



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

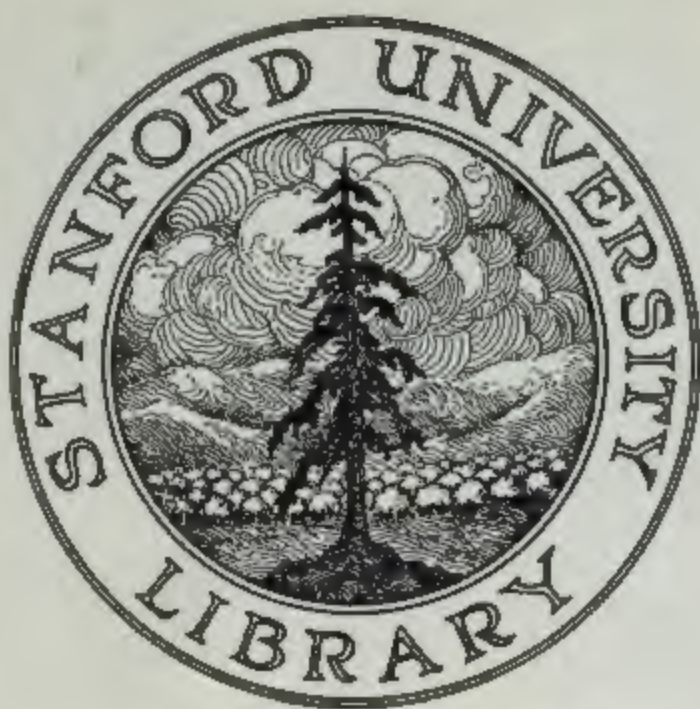
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







---

From the library of  
WILLIAM ALPHA COOPER  
1868-1939  
Department of Germanic Languages  
1901-1934

---







Die  
Deutsche Heldensage

von

Wilhelm Grimm.

[REDACTED]

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.



Die  
Deutsche Heldensage

von

Wilhelm Grimm.

---

Dritte Auflage

von

Reinhold Steig.

---

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1889.

21211

6914

112

H e r r n P r o f e s s o r

K a r l Q u a c h m a n n

i n B e r l i n

a u s F r e u n d s c h a f t.





## V o r r e d e.

---

Die schon in dem ersten Bande der altdeutschen Wälder zusammengestellten Zeugnisse über die deutsche Heldensage neu zu bearbeiten und zu ergänzen, schien mir ein nützliches und lohnendes Unternehmen; indessen überzeugte ich mich, daß, wenn der Gewinn vollständig seyn sollte, die innern Zeugnisse damit verbunden werden müßten. Ich verstehe darunter was die Dichtungen des Fabelkreißes selbst über ihre Quelle aussagen, oder die Erforschung ihres innern Zusammenhangs in dieser Hinsicht zu schließen gestattet; sodann aber, weil sie auf eine vorangegangene Umbildung hinweisen, Abweichungen in Dingen, die ihrer Natur nach unveränderlich seyn sollten und gleichsam den Hintergrund der Begebenheiten ausmachen. Dahin gehört die Genealogie und Heimath der Helden, und überhaupt was an ihre Person fest geknüpft erscheint: namhafte Waffen, Rosse, Schildzeichen. Das alles erforderte neue oder die Wiederaufnahme schon früher angestellter Untersuchungen, und der hinzugetretene Theil der Abhandlung überwuchs bald den ältern.

Ausgelassen habe ich die Zeugnisse, welche sich lediglich auf die nordische Gestaltung der Sage beziehen und sie meist nur bestätigen. Man findet sie in P. G. Müllers trefflicher Sagenbibliothek schon sorgfältig gesammelt.

In der Anordnung sind einige Abänderungen getroffen. Ich habe nur drei Perioden angenommen und überall die chronologische Aufstellung vorgezogen. Einigemal jedoch, weil es der Untersuchung vortheilhaft war,

bin ich vorsätzlich davon abgewichen z. B. bei Nr. 43 und 44; noch öfter war eine genaue Angabe der Zeit nicht möglich. Gedichten, welche in die zweite Hälfte des 13ten und in die erste des 14ten Jahrhunderts gehören, eine Stelle anzuweisen, bin ich daher gar nicht ängstlich gewesen; wem aus irgend einem Grunde daran liegt, ihr unbestimmt gelassenes Alter auszumitteln, darf nicht viel auf diese Stelle hier bauen. Die Vortheile der früheren Ordnung nach dem Inhalte gewährt das angefügte vollständige Register.

Ich weiß nicht, ob ich mich über die zugegebene zweite Abhandlung entschuldigen soll; vielleicht wäre es besser, Betrachtungen dieser Art noch zurückzuhalten. Indessen konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten Weg einmal umzublicken, um die Weite der gewonnenen Aussicht zu messen. Lob verdient wohl, daß ich mich dort streng an die Sache gehalten habe, mithin jeder ungestört die Grundlage benutzen kann, auf welcher eine Geschichte des deutschen Epos ruhen muß.

Die mir Beiträge geliefert, sey es in ihren Schriften oder in Privatmittheilungen, habe ich dankbar genannt; die meisten der letztern Art habe ich von Lachmann empfangen. Bürgermeister, Dr. Thomas zu Frankfurt hat mir die dortigen Handschriften auf das freundschaftlichste zukommen lassen. Cassel am 23ten Mai 1829.

---

## Vorrede zur dritten Auflage.

---

Die erste Auflage der Deutschen Heldensage erschien 1829, die zweite 1867. Müllenhoff hatte diese nach Wilhelm und Jacob Grimms Tode im Auftrage der Erben besorgt. Wir lassen aus Müllenhoffs Vorrede folgen, was er über sein persönliches Verhältniß zu dieser Arbeit sagt:

„Als ich Wilhelm Grimm zum letzten Male sah, hatte das Uebel, das in kurzem ihn uns entreißen sollte, schon sich eingestellt. Noch schien es unbedeutend. Er empfing mich heiter und gesprächig, wie sonst, und da bald die Rede auf die Heldensage kam, scherzte er über unsre Gegnerschaft und meinte, es werde auch bei einer zweiten Auflage seines Buches dabei bleiben, weil er von der Ansicht über das Verhältniß des Mythos zur Geschichte, die ihn von Lachmann trenne, nun einmal nicht abgehen könne. Als ich mich darauf erbot, zum Zeichen guter Freundschaft, ihm das was ich mir nach und nach zur Heldensage angemerkt zu beliebigem Gebrauch zusammenzustellen, — es könnte doch die eine oder die andre Notiz darunter vielleicht ihm entgangen und von Werthe sein, — nahm er mein Anerbieten nicht nur freundlich an, sondern ermunterte mich auch mit der Ausführung nicht zu säumen. Mit seinem Tode schien mir mein Versprechen und sein Auftrag nicht erloschen. Nur glaubte ich es jetzt bei einer bloßen Zusammenstellung des nachgesammelten Materials nicht bewenden lassen zu dürfen, sondern dies, soweit es sich thun ließ, für die Geschichte der Sage und Dichtung

verwerthen zu müssen. Die Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage wurden für Haupts Zeitschrift 12, 253—386 ausgearbeitet; und am ersten Jahrestage von Wilhelm Grimms Tode überbrachte ich einen Abdruck davon seinem Bruder „zum Gedächtniß des 16. Decembers 1859.“

Jetzt ward mir der Auftrag die neue Ausgabe seiner Deutschen Heldensage selbst zu besorgen.“

Die zweite Auflage liegt vor, ihre Einrichtung ist bekannt. Müllenhoff hatte dabei nicht ganz freie Hand gehabt. Bereits 1865 hatte er in Haupts Zeitschrift eine Anzahl von Zeugnissen aus Wilhelm Grimms Nachlasse für seine Zeugnisse und Excurse vorweggenommen. Diese Belege schon nach zwei Jahren in der zweiten Auflage der Heldensage, wohin sie eigentlich gehörten, zu wiederholen, schien ihm nicht räthlich, und sie blieben fort. Aber auch für die neue Auflage wurde das Material, das Wilhelm Grimm gesammelt hatte, nicht völlig ausgenutzt. Oskar Jänicke lieferte 1872 noch zehn neue Nummern aus Wilhelm Grimms Hinterlassenschaft. Unter diesen Umständen schien es nicht gerathen, Müllenhoffs Ausgabe zur Grundlage für die dritte zu nehmen.

Gewichtige Gründe aber sprachen für ein anderes Verfahren, dessen Nothwendigkeit auch Herman Grimm betonte, dem Wilhelm Scherer darin zugestimmt hatte.

Wir stehen heute den Brüdern Grimm anders gegenüber, als Müllenhoff und seine Zeitgenossen vor zweiundzwanzig Jahren. Sie hatten ihr Bild lebendig und unmittelbar in sich aufgenommen, und durften bei ihren Werken nur den wissenschaftlichen Gehalt ins Auge fassen. Uns Jüngeren dagegen, die wir die Brüder nicht mehr gesehen und gehört haben, erscheinen sie als historische Persönlichkeiten, deren Eigenthümlichkeit neu festzustellen und zu begreifen ist. Ihre Schriften sind

für uns auch wichtig als biographische Denkmäler, und darum verlangt die jüngere Generation nach ihnen in der Gestalt, in welcher sie ursprünglich hervorgetreten sind.

Wilhelm Grimms geschichtliches Bild zu zeichnen bedarf es besonderer Sorgfalt, weil er in der Gesamtheit seiner wissenschaftlichen Leistungen in eine von Jacob abhängige Stellung hineingedacht zu werden pflegt, die er in Wahrheit nicht einnahm. Jacob durchmaß im Dienste der Wissenschaft größere Weiten als Wilhelm, griff kühner und zuversichtlicher ein, wo ihm die gewöhnliche Art vorzugehen versagte. Wilhelm dagegen beschränkte sein Forschungsgebiet, um da wo er arbeitete desto tiefer zu graben. Die Ueberzeugungen, welche er aus seiner Hingabe an den Stoff gewonnen hatte, waren ihm heilig. Niemals hat er seine aus inniger Vertrautheit mit den Dingen entsprungene Selbständigkeit aufgegeben. Das ist von Jacob wiederholt ausgesprochen worden. In der Vorrede zum zweiten Bande des Deutschen Wörterbuchs (1860) sagt er: „Mein Bruder ist in einigen Dingen, die ich verabredet glaubte und für die ich beim Beginn unausweichlich einen Ton angeben mußte, wieder abgewichen, sei es daß er sich eigener Angewöhnungen nicht entschlagen konnte oder einer ihm zusagenden Aenderung den Vorzug ließ. Mir that dies leid, weil dadurch der in einem Wörterbuch wünschenswerthen äußeren Gleichförmigkeit Abbruch geschah.“ Und am 19. Februar 1860 schreibt er an Pfeiffer:<sup>1</sup> „Im Leben bringt es die Aufrichtigkeit des täglichen Umgangs mit sich, daß verschiedene Ansichten hervortreten. . . Unsere stete Gemeinschaft führte von selbst auch zu gemeinschaftlich unternommenen Arbeiten, doch bald stellte sich heraus, daß das einzelne Schaffen der Sinnesart eines jeden überlassen bleiben müsse.“ Wie aber in Wilhelms Schriften — und, den Berichten

---

1) Pfeiffers Germania (1866) 11, 248.

derer zufolge, die ihn kannten, in seinem Thun — Milde und Duldsamkeit gegen anders Denkende zu Tage traten, empfand er eine zarte Scheu, Unterschiede der Meinung in wissenschaftlichen Dingen, die zwischen ihm und seinem Bruder bestanden, öffentlich zur Sprache zu bringen. Darin gab er nach: der innere Gehalt seiner Ansichten aber blieb unberührt. Seiner ganzen Gemüthsart entsprechend, war er seinem Bruder, wo sie etwas zusammen thaten, in milder, gefallender Darstellung stets überlegen.<sup>1</sup> Mit Bezug auf ihre gemeinsame Arbeit am Wörterbuch schreibt Jacob den 4. Januar 1860 an August Stöber:<sup>2</sup> „Ich weiß nicht ob andere das zusammenlaufende Wasser zweier Flüsse an der Farbe unterscheiden können; seine Schreibart war milder und ruhiger.“ Die Brüder waren sich also ihrer Verschiedenheit wohl bewußt. Jetzt, wo auch Wilhelms „Kleinere Schriften“ fertig herausgegeben vorliegen, kann es nicht schwer fallen, ihn als Gelehrten für sich zu erkennen.

Die Deutsche Heldensage, Wilhelms Hauptwerk, ist ein Kind der Romantik. Sie ward geboren aus der Begeisterung, mit der unsre Nation die Erweckung des alten Heldensanges, vor allen der Nibelungen begrüßte. Freilich die Art, wie man alles, was man wollte, in die Sage hinein- oder aus ihr herausdeutete, mußte zum Einspruch herausfordern. Zweiundzwanzig Jahre alt schrieb Wilhelm Grimm seinen Aufsatz „über die Entstehung der altdeutschen Poesie und ihr Verhältniß zu der nordischen.“<sup>3</sup> Er wies darin der Behandlung des Epos im ganzen die rechten Wege und belegte das Fortleben der Sage im Munde und Gedächtniß des Volks mit reichlichen „Zeugnissen“. Mit rastlosem Eifer erweiterte er seine Kenntnisse auf diesem Gebiete, namentlich auch aus der nordischen Literatur, wie der in diese Zeit

1) Deutsches Wörterbuch 2, Vorrede.

2) Anzeiger für deutsches Alterthum (1886) 12, 114.

3) Daub und Creuzers Studien (1808) IV, 75. 216 = Kl. Schr. 1, 92.



fallende Briefwechsel mit nordischen Gelehrten<sup>1</sup> bezeugt. Am 3. September 1812 meldete er seinem Freunde Görres:<sup>2</sup> „Wir sind Willens, die testimonia, die sich hin und wieder in den anderen altdeutschen Gedichten, bei den Chronikschreibern und sonst über den Fabelkreis der Nibelungen gefunden, besonders abdrucken zu lassen, es wird bei der Geschichte desselben gute Dienste leisten.“ Benecke hatte zu der Bearbeitung der Zeugnisse aufgefordert.<sup>3</sup>

Im folgenden Jahre (1813) veröffentlichte Wilhelm Grimm im ersten Bande der altdeutschen Wälder<sup>4</sup> seine „Zeugnisse über die deutsche (für die altdeutsche) Heldensage,“ woran sich im folgenden Bande<sup>5</sup> „die deutsche Heldensage aus der Weltchronik“ anschloß. Er forderte eine Zusammenstellung aller äußeren Zeugnisse über die deutsche Heldensage, um ihre Geschichte festzustellen. Diese Sammlung sollte hierzu die erste Grundlage geben, die durch eigene oder fremde Nachforschungen erweitert werden könnte.

Benecke nahm in den Götting. gel. Anz.<sup>6</sup> die Sammlung mit Beifall auf. Anders A. W. von Schlegel. Er hatte sich schon 1814 zu Jacob in Paris etwas hochmüthig geäußert:<sup>7</sup> „Die Zeugnisse in den altdeutschen Wäldern habe er gelesen und die meisten davon schon selbst gehabt.“ In seiner Recension der altdeutschen Wälder, die im Jahre 1815 in den Heidelbergschen Jahrbüchern erschien,<sup>8</sup> wandte er sich mit Schärfe

1) Herausgegeben von Ernst Schmidt (Berlin 1885); vgl. S. 18. 24, besonders 28.

2) Joseph von Görres gesammelte Schriften Bd. 8, Brief Nr. 104; vgl. Bächtold in der Germania (1875) 20, 507.

3) Wilhelm Grimms Kl. Schr. 2, 158.

4) Cassel 1813, S. 195.

5) Frankfurt 1815, S. 115.

6) Jahrgang 1813, S. 1713.

7) Jacob in einem Briefe an Wilhelm vom 7. Juni 1814; Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit, herausgegeben von Herman Grimm und Gustav Hinrichs (Weimar 1881) S. 338.

8) Heidelb. Jahrb. d. Litteratur 1815, S. 721. 766 = August Wilhelm von Schlegel's sämtliche Werke (herausgegeben von Böcking) 12, 383.

gegen die Zeugnissammlung. Er suchte, was Wilhelm Grimm in weiser Berücksichtigung des zunächst Erforderlichen ausdrücklich abgelehnt hatte, eine grundsätzliche Erörterung des Verhältnisses von Sage und Geschichte, und da er diese nicht fand, füllte er viele Blätter mit überflüssigem Tadel. Das Beste waren ein paar neue Belegstellen, die Wilhelm Grimm dankbar entgegennahm.<sup>1</sup> Wilhelm Grimm antwortete ihm, als er 1816 in den dritten Band der altdeutschen Wälder<sup>2</sup> die „Nachträge zu den Zeugnissen über die deutsche Heldensage“ einrückte.

Eigentliche Untersuchungen über das Wesen der Sage hatten bisher außer Wilhelm Grimms Gesichtspunct gelegen. Nicht als ob er sich hierüber keine Meinung gebildet hätte — gelegentliche Aeußerungen waren ja auch in die Erklärung seiner Zeugnisse geflossen — aber ihm schien die Zeit noch nicht gekommen, damit hervorzutreten. Er ließ es bei der Abwehr verfrühter Deutungen bewenden. Schon 1808 in dem oben genannten Aufsatze erklärte er die Ansicht derjenigen für falsch, die eine künstliche Uebertragung alter aus Asien herstammender Sagen im Nibelungenliede fanden.<sup>3</sup> Wenn Mone<sup>4</sup> in der Sage von Siegfried die alte Mythe von dem Tode und der Wiedergeburt eines Sonnengottes gesehen hatte, so hielt Wilhelm Grimm in seiner Recension<sup>5</sup> diese Anwendung für unstatthaft und überhaupt die Methode des Verfassers für unzutraglich. Aber, fährt er fort, „eine eigene Ansicht von Siegfried und seiner Sage gehört nicht in die Grenzen einer Recension.“

Diese Fragen von neuem und zwar in positiver Gestalt wieder aufzunehmen, bot der Briefwechsel Gelegen-

1) Unten S. 42 (Annalista Saxo) und S. 49 (Gottfried von Viterbo).

2) Frankfurt 1816, S. 252; die Antikritik gegen Schlegel ist wiederholt in Wilhelms Kl. Schr. 2, 156.

3) Kl. Schr. 1, 100.

4) Einleitung in das Nibelungenlied, Heidelberg 1818.

5) Leipz. Lit. Zeitung 1818, S. 1857 = Kl. Schr. 2, 220.

heit, der sich an Wilhelm Grimms Recension<sup>1</sup> von Lachmanns Schrift „über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth“<sup>2</sup> anknüpfte. Er reicht vom 13. März 1820 bis zum 20. September 1821.<sup>3</sup> Die beiden Freunde werden sich allmählich darüber klar, was sie auf dem Gebiete der Sagenforschung einigt, was sie trennt. Gemeinsam lehnen sie von der Hagens und Mones Deutungen des Nibelungenliedes ab. „Das πρῶτον ψεῦδος,“ so formuliert Wilhelm Grimm seine und Lachmanns Meinung,<sup>4</sup> „beruht darin, daß sie in allen Begebenheiten und Helden und in allen bloß sinnlichen Darstellungen einen mythischen Inhalt finden.“ Aber bald scheiden sich ihre Wege. Lachmann läßt Mythos und Geschichte zur Heldensage zusammenfließen.<sup>5</sup> Wilhelm Grimm verlegt sie gewissermaßen in eine poetische Mitte zwischen Mythos und Geschichte. „Bei einer Betrachtung des Epos,“ sagt er,<sup>6</sup> „kann man die mythische Bedeutung so gut auf der einen Seite wegschieben, als auf der andern den historischen Inhalt.“

So ausgerüstet gieng Wilhelm Grimm an die Zusammenfassung dessen, was er bis dahin für die deutsche Heldensage geleistet hatte. Wie vordem Benecke, so hatte ihn jetzt Lachmann dazu ermuntert. „Ihre Sammlung der Zeugnisse (in den altdeutschen Wäldern),“ schreibt er 1820,<sup>7</sup> „ist ein trefflicher Anfang. Ich wünschte, daß Sie alles mehr ausführten und genau zusammenstellten.“ Die Ausarbeitung fällt zu einem guten Theile schon in das Jahr 1827. Am 21. April 1827<sup>8</sup> äußerte Wilhelm zu Lachmann: „Die Nibelunge Noth lese

1) Leipz. Lit. Zeitung 1817, S. 745 = Kl. Schr. 2, 176.

2) Berlin 1816 = Kl. Schr. 1, 1.

3) Auf Herman Grimms Veranlassung von Zacher in seiner Zeitschrift für deutsche Philologie (1870) 2, 193. 343. 515 herausgegeben.

4) Zacher 2, 355; vgl. 2, 346.

5) Zacher 2, 206.

6) Zacher 2, 355.

7) Zacher 2, 205–206.

8) Ungedruckter Brief.

ich ietzt erst ordentlich.<sup>1</sup> . . Ich hoffe, daß mir diese Lectüre einige Früchte trägt.“ Offenbar hatte er den Abschnitt über die Nibelunge Noth unten S. 71 im Sinne. Lachmann muß ihm dann einige Stellen zur Heldensage mitgetheilt (vgl. oben S. VIII) und ihm von neuem die Ausarbeitung angerathen haben. Darauf schreibt Wilhelm am 4. Februar 1828:<sup>2</sup> „Ich kann mich schönsten für die Beiträge zu den Zeugnissen bedanken, die mir in jeder Art willkommen sind. Ich hatte gerade vor einem Jahr angefangen, sie neu zu bearbeiten und ein Stück ist bereits druckfertig, da kam . . Conybeare mit neuen und sehr wichtigen angelsächsischen Zeugnissen,<sup>3</sup> und er fügt bezeichnend hinzu: „Anmahnungen und Ermunterungen pflegen mich ungeachtet meiner Sanftmuth und Milde immer unwillkürlich abzulenken, so wie ich z. B. nicht leicht mehr einen Plan bald ausführe, so bald ich genöthigt bin davon zu reden.“ Lachmann vermied es fortan zu Wilhelm die Heldensage zu berühren, doch Jacob gegenüber ließ er in einem Briefe vom 4. Januar 1829 die Worte fallen:<sup>4</sup> „Sagen Sie Wilhelm nicht, daß es mich freut zu hören daß die Zeugnisse gedruckt werden: er mag nicht gern daß man von seinen ungelegten Eiern spricht.“ Vor den übrigen Freunden scheint Wilhelm seine Arbeit an der Heldensage ganz geheim gehalten zu haben. Jacob jedoch plauderte am 16. December 1828<sup>5</sup> zum Freiherrn von Meusebach über Wilhelm, „der ein Buch mit großen Substantiven drucken läßt (was für eins? hat er Ihnen wohl geschrieben).“ Das letztere war aber nicht der Fall, und Meusebach giebt sich später den Schein, nichts gewußt zu haben.<sup>6</sup> Auch Uhland erhielt

1) Wilhelm Grimm meint: in Lachmanns Ausgabe vom Jahre 1826.

2) Ungedruckter Brief.

3) Unten S. 15—22.

4) Briefwechsel mit Meusebach S. 348; man vergleiche auch Lachmanns Brief an Jacob vom 8. März 1829 bei Zacher 2, 526.

5) Briefwechsel des Freiherrn Karl Hartwig Georg von Meusebach mit Jacob und Wilhelm Grimm, herausgegeben von Camillus Wendeler (Heilbronn 1880), S. 106.

6) Briefwechsel mit Meusebach S. 128.

vorher Kunde von Jacob in einem Briefe vom 22. April 1829:<sup>1</sup> „Eben hat er die Zeugnisse für unsere deutsche Heldensage in einer besonderen Schrift, die bald ausgedruckt sein wird, umständlicher als bisher geschehen war, bearbeitet.“ Der Druck erlitt zuletzt einige Verzögerung;<sup>2</sup> die fertigen Exemplare erhielt Wilhelm Grimm, nach einer Notiz des Handeremplars, am 13. August 1829.

Das Buch ist Karl Lachmann gewidmet. Den Grundstock bilden natürlich die Zeugnisse aus den altdeutschen Wäldern, aber nicht bloß neu bearbeitet und berichtet, sondern auch sehr vermehrt. Zu den „äußeren“ Zeugnissen sind nun die sogenannten „inneren“ hinzugekommen, d. h. solche, die aus Betrachtung der Natur und des Wesens der Dichtungen selbst gewonnen werden. Die einzelnen Stücke sind meist, doch nicht streng, chronologisch geordnet und in drei Perioden eingetheilt.<sup>3</sup> Den Beschluß macht die Abhandlung über „Ursprung und Fortbildung“ der deutschen Heldensage, worin Wilhelm Grimm seine früher schon festgestellte Ansicht jetzt auch dem weiteren Publicum vorträgt. Er entschuldigt sich deswegen in der Vorrede (oben S. VIII): „Vielleicht wäre es besser, Betrachtungen dieser Art noch zurückzuhalten. Indessen konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten Weg einmal umzublicken, um die Weite der gewonnenen Aussicht zu messen.“ Die Worte weisen, wie mir scheint, auf Lachmanns Mahnung in dem Briefe vom 17. Juni 1820 hin:<sup>4</sup> „Verarbeitet müßten die (mehr ausgeführten) Zeugnisse (der altdeutschen Wälder) noch nicht werden. Ist alles historisch zusammengestellt, so können wir dann

1) Pfeiffers Germania (1867) 12, 115.

2) Pfeiffers Germania (1868) 13, 367.

3) Die vorangegangenen Ausführungen fußen auf Wilhelm Grimms, noch unten S. XIX zu erwähnenden, Selbstanzeige seines Buches in den Götting. gel. Anz. 1830, S. 49 = Kl. Schr. 2, 416.

4) Zacher 2, 206.

sehn, wie weit wir zurückblicken können“ — ein deutliches Zeichen, wie nahe diese Abhandlung dem Briefwechsel steht.

Wilhelm Grimms Sprache erhebt sich in der genannten Abhandlung zu großartiger Schönheit. Ihre prächtigen Bilder stehen im Einklange mit der „Weite der gewonnenen Aussicht“ und der Niederschrift am Ausgang der zwanziger Jahre. Schlichten, einfachen Charakter, aber mit eigenartigem Zauber umwoben, trägt sie im ersten Theile des Buches. Es ist, als müßten im Banne dieser Sprache die verwickeltsten Beziehungen ihre Schwierigkeit verlieren. Der Leser braucht sich nicht zu mühen, er darf genießen. Der Kern der Zeugnisse, vielfach den Wortlaut bewahrend, reicht in die Zeit von 1813 bis 1816 zurück. In den Jahren 1812. 1815 aber waren die Kinder- und Hausmärchen erschienen, deren Ton hauptsächlich durch Wilhelm festgestellt worden ist. Täusche ich mich nicht, so ergiebt sich hieraus die Erklärung, welche wir suchen: ein zwiefaches Band verknüpft die Märchen und die Heldensage, des Inhalts und der Form.

Lachmann erhielt Wilhelm Grimms Heldensage, das „liebe und werthvolle Geschenk,“ im September des Jahres 1829.<sup>1</sup> Am 24. August schickte Jacob das Buch an den Freiherrn von Laßberg:<sup>2</sup> „Mein Bruder, der Sie gleich mir hochschätzt und liebt, bittet es freundschaftlich aufzunehmen und ein wenig darin zu blättern; besonders empfehle ich den Schlußabschnitt.“ Wilhelm verehrte mit einem launigen Briefchen vom 7. September 1829 ein eigens dazu angefertigtes Exemplar dem Freiherrn von Meusebach, wofür dieser in seiner ureigensten Art am 1. Mai 1830<sup>3</sup> dankte und neue Stellen aus Brant, Fischart und Geiler nachwies.<sup>4</sup>

1) Lachmanns Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage S. 349.

2) Pfeiffers Germania (1868) 13, 367.

3) Briefwechsel mit Meusebach S. 116 und 128.

4) Unten Nr. 132, 2. 132<sup>b</sup>, 2. 150 (S. 354 Anm.).

Wilhelm Grimm zeigte selbst das Erscheinen seines Werkes in den 'Götting. gel. Anz.'<sup>1</sup> an, indem er Wesen und Zweck desselben allgemein verständlich darlegte. Die Kritik erkannte die grundlegende Bedeutung und war, mit einer Ausnahme, des Lobes voll. Die Recensenten in Wolfgang Menzels Literatur-Blatt, Brockhaus Blättern für literarische Unterhaltung und in der Halle'schen allgemeinen Literatur-Zeitung<sup>2</sup> beschränkten sich auf eine Inhaltsangabe; der in Seebode und Jahns neuen Jahrbüchern<sup>3</sup> stellte die Heldensage gleich mit Wolfs Forschungen für Homer. Wachsmuth sprach für den zweiten Theil, der den „Charakter des Undeutenden“ trüge, den Wunsch nach einer ausführlicheren Behandlung aus.<sup>4</sup> Karl Rosenkranz hätte lieber gesehen, wenn die zweite Abtheilung mit der ersten vereinigt und auf diese Weise ein völlig genetisches und organisches Ganze gegeben worden wäre;<sup>5</sup> er trug zwei Zeugnisse, aus Fischart und Michael Sachsse, nach und wies auf Suchenwirt hin. Am geistvollsten besprach das Buch, dessen Verfasser er „Freiheit von jedem Vorurtheil und Tiefe der Forschung“ nachrühmte, W. v. L. in der Jena'schen allgemeinen Literatur-Zeitung.<sup>7</sup> Grimms Entschuldigung in der Vorrede (oben S. VII) aufgreifend, erklärte er den zweiten Theil „theils für ungenügend, theils für unzeitig:“ er bestritt, daß Attila und Atli verschieden seien, und verwarf den Zweifel „an Ermanrichs historischer Anlehnung.“ Im ganzen jedoch bekannte er sich zu Grimms Standpunkt: „Sollen wir in seiner Ansicht etwas tadeln, so ist es das, daß er der dichtenden Phantasie eher zu viel zuschreibt.“ — Schlosser allein fällte ein ungünstiges Urtheil: er sei mit dem Verfasser „über

1) 1830, S. 49 = Kl. Schr. 2, 416.

2) 1830 Nr. 35, S. 137; 1830 S. 692 (von 68); 1831. 1, 541 (von 21).

3) 1831. 3, 366.

4) Die Anzeige erschien anonym in der Leipziger Literatur-Zeitung 1830 Nr. 112.

5) Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1830. 1, 311.

6) Unten S. 354 Anm. 361; 312.

7) 1830. 2, 49.



die Methode der Behandlung und über die Aufsicht der deutschen Dichtung und ihrer Geschichte nicht einverstanden;“<sup>1</sup> die Art, wie er es begründete, verrieth seine Sachkenntniß.

Nach einer Seite hin hatte W. Grimm auf eine ursprünglich in Aussicht genommene Erweiterung seines Planes fast ganz verzichtet, nämlich die Ortsnamen — und, dürfen wir hinzufügen, die Personennamen — worin sich die Sage noch zeigt, zusammenzustellen. „Was ich jetzt,“ schrieb er 1813 in den altdeutschen Wäldern,<sup>2</sup> „darüber mittheilen könnte, scheint mir zu unvollständig.“ In der Ausgabe v. J. 1829 finden sich dann nur geringe Abschlagszahlungen. Hier griff Mone ein mit seinen „Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage (Quedlinburg 1836).“ Er war inzwischen von seiner früheren Behandlungsweise der Sage zurückgekommen und schon mit Erfolg für ihre Geschichte thätig gewesen. Sein neues Buch brachte eine reiche Fülle des allerwichtigsten Stoffes, mit großem Fleiß, aber ohne Ordnung und Wahl zusammengetragen. Sein Verdienst bleibt, mehr als bisher die Bedeutung der aus der Heldensage entlehnten Namen für ihre Geschichte, Heimath und Ausbreitung hervorgehoben zu haben — verwerthet hat er seine Schätze nicht. Das mußten andre nach ihm thun.

Auch Uhland benutzte das reiche Material für seine Arbeiten. Einzelne seiner Aufsätze, namentlich „Dietrich von Bern“ und „der Rosengarten in Worms“<sup>3</sup> sind wahre Cabinetstücke anmuthigster und fruchtbarster Einzelbetrachtung.

Jacob Grimm hat die Beziehungen zur Heldensage, die ihm Gemeinsamkeit mit dem Bruder und eigne Studien gegeben hatten, sein ganzes Leben gepflegt.

1) In seinem Archiv für Geschichte und Literatur 1831. 2, 270.

2) 1, 196.

3) Pfeiffers Germania (1856) 1, 304 und (1861) 6, 307 = Uhlands Schriften 8, 334. 504.

Schon an der Sammlung in den altdeutschen Wäldern hatte er einigen Antheil, und die Ausgabe v. J. 1829 bereicherte er mit neuen Beiträgen. Seine nachgelassenen Belegstellen sind theils in Müllenhoffs Zeugnisse und Excurse, theils in die zweite und jetzt in die dritte Auflage der Deutschen Heldensage geflossen. Zahlreiche Bemerkungen in seinen Werken und außer den hierher gehörigen Ausgaben eine Reihe kleinerer Abhandlungen — darunter die akademische „über eine Urkunde des XII. Jahrhunderts“ mit dem engen Stoff und der weiten Auschau<sup>1</sup> — vervollständigen das Bild, das wir von dieser Seite seiner Thätigkeit empfangen.

In mächtiger Weise förderte, nach dem Tode der Altmeister, Müllenhoff die deutsche Heldensage, gleich ihnen von der Nibelunge Noth ausgehend. Er arbeitete 1860 seine „Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage“ aus,<sup>2</sup> gab im selben Bande<sup>3</sup> eine 1864 geschriebene „erste Nachlese,“ und beauftragte 1871 seinen Schüler Oskar Jänicke mit der Herrichtung der „zweiten Nachlese.“<sup>4</sup> Ramen diese Arbeiten vorzugsweise den „äußeren“ Zeugnissen zu gute, so schuf für die „inneren“ sein deutsches Heldenbuch,<sup>5</sup> das dem Andenken Wilhelm Grimms gewidmet ist, eine bessere Grundlage. Dazwischen fiel 1867 die zweite Auflage der Deutschen Heldensage. Gewiß haben sich noch außerdem viel fleißige Hände gerührt, den Bau der Heldensage zu fördern — das Hauptverdienst gebührt nach Wilhelm Grimm unstreitig Müllenhoff.

Auch auf dem Gebiete der Sagenforschung hatte Müllenhoff die Führung übernommen. Es war ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß gleichzeitig mit Wilhelm Grimms Abhandlung über Ursprung und

1) Abh. d. Berl. Akad. d. Wissensch. 1851 S. 378 = Al. Schr. 2, 333; vgl. unten S. 55.

2) Veröffentlicht jedoch erst 1865 in Haupts Zeitschrift 12, 253.

3) 12, 413.

4) Veröffentlicht 1872 in Haupts Zeitschrift 15, 310.

5) Berlin 1866—1870.

Fortbildung Lachmanns „Kritik der Sage von den Nibelungen“ entstand.<sup>1</sup> Nach Empfang der Heldenjage (oben S. XVIII) schrieb Lachmann an Wilhelm unter dem 24. October 1829,<sup>2</sup> daß er um Littera keine ganze Kritik der Nibelungenjage zu Papier gebracht habe;<sup>3</sup> Wilhelms Theorie dünkt ihn zu sehr gegen das Historische; doch „ich bin noch so verstrickt in den Schlingen meiner Darstellung, daß ich gar nicht urtheilen kann wo Sie recht haben oder ich.“ Seine Kritik selbst sandte er den Brüdern Sommer 1831; unter dem 16. August bat er sich ihr Urtheil aus. Der Ausfall desselben ist charakteristisch für beide: Jacob wurde durch die Kühnheit der Combinationen angezogen, Wilhelm eher abgestoßen. Jacob nannte am 6. September 1831 Lachmanns Versuch eine „scharfsinnige Deutung und Auslegung des epischen Elements. . Der Weg ist der einzig richtige. . Von Wilhelm unterscheiden Sie sich darin, daß Sie kühner in den Gegenstand einschneiden, er hat allerdings das göttliche nicht genug hervorgehoben.“<sup>4</sup> Wilhelm erkannte zwar, in dem Briefe vom 27. Mai 1832,<sup>5</sup> Lachmanns Grundansicht und Darstellung an, er wolle auch gern den mythischen Günther von dem historischen trennen, „aber zu der Annahme, daß dies bei Attila nicht geschehn dürfe, bin ich noch nicht bekehrt und zu kühn ist mir die Behauptung, daß die nordische Sage den ihm zugehörigen Dieterich vergessen habe. . . Glückliche ist der Gedanke, daß die Gibichsöhne ursprüngliche Nibelungen sind und zu dem Zwerggeschlecht gehören, die Sage wird dadurch offenbar natürlicher und einfacher, aber meinem verzagten Herzen ist dies nicht hinlänglich bewiesen, und das muß ich

1) Nach mancherlei Verzögerung, worüber man näheres sehe im Briefwechsel mit Meusebach S. 366, 1832 in Niebuhr und Brandis Rheinischem Museum 3, 435 veröffentlicht; wieder abgedruckt hinter Lachmanns Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage (1836) S. 333.

2) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.

3) Vgl. den Zusatz in Lachmanns Anm. 3. d. Nib. S. 349.

4) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.

5) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.

auch von Siegfrieds Dienstbarkeit (in diesem Sinne) und seiner Verbindlichkeit deshalb Brynhilden abzutreten sagen.“ Jacobs jetzige Stellungnahme ruft die Erinnerung wach an die Zeit (1813), wo er in wesentlicher Uebereinstimmung mit Wilhelm „dem Volksepos weder eine reinmythische (göttliche) noch reinhistorische (factische) Wahrheit zuschrieb, sondern ganz eigentlich sein Wesen in die Durchdringung beider setzte.“<sup>1</sup> Und doch war seine Hinneigung zu Lachmanns Ansicht ganz natürlich. Er stand auf rein kritischem Felde ohne Zweifel dem Freunde näher, als dem Bruder. Wiederum war es natürlich, daß der Dichter Uhland auf Wilhelms Seite trat: „Wir haben es (in der Heldensage) wesentlich mit Poesie zu thun,“ mochte er auch das Geschichtliche etwas stärker betonen.<sup>2</sup> Es entstanden auch Nebenströmungen. Wilhelm Müller suchte eine vorwiegend historische Erklärung zu begründen,<sup>3</sup> August Raßmann zwischen Grimm und Lachmann zu vermitteln.<sup>4</sup> Die endgültige Entscheidung aber, scheint mir, ist für Lachmann gefallen. Für seine Betrachtungsweise trat mit neuen Gründen Müllenhoff ein. Sie galt ihm als ein Muster und Meisterstück der methodischen Sagenforschung.<sup>5</sup> Er wandte sie zuerst auf die übrigen epischen Stoffe an. Sie ergab ihm überall dieselbe Verbindung von Geschichte und Mythos und die Zeit der Wanderung als das deutsche Heldenalter, in den Mythen aber ließ sie die Erzeugnisse und Ueberlieferungen einer noch älteren Zeit erkennen.<sup>6</sup> So ward ihm die deutsche Heldensage eine Quelle für die Erschließung des alten Götterglaubens unsrer Vorfahren.

1) In den „Gedanken über Mythos, Epos und Geschichte“ in Fr. Schlegels deutschem Museum 1813. 3, 56 = Kl. Schr. 4, 75.

2) Uhlands Schriften 1, 134. 136.

3) Die geschichtliche Grundlage der Dietrichsage, Hennebergers Jahrbuch 1, 159 (unten S. 392); Mythologie der deutschen Heldensage, Heilbronn 1886.

4) Hauptsächlich zu nennen Die deutsche Heldensage, 1857. 1863; die Niflungasaga und das Nibelungenlied, Heilbronn 1877.

5) Deutsche Altertumskunde 5, 61.

6) Ebendasselbst 1, VII.

Wilhelm Grimm bewahrte der deutschen Heldensage bis zuletzt seine lebhafteste Theilnahme. Er selbst förderte sie durch seine Rosengarte-Arbeiten und kleinere Abhandlungen. Er verfolgte gewissenhaft alle zur Heldensage erscheinenden Werke, stets willig, das Brauchbare entgegenzunehmen. Sein Handeremplar ist der schönste Beweis dafür. Die Eintragungen und Einlagen umspannen den ganzen Zeitraum vom Entstehen des Buches bis zum Tode seines Verfassers: wohl zum letzten Male nahm er es zur Hand, um zu Sebastian Brant (Nr. 132) die betreffenden Stellen aus Zarncks Ausgabe des Narrenschiffs anzumerken. Von nah und fern, meist von jüngeren Gelehrten, die sich dem allverehrten Manne dankbar erweisen mochten, wurde ihm beige-steuert. Diese Zuwendungen machen einen bedeutenden Theil des Bestandes aus, den ich für die dritte Ausgabe verwerthete.

Wilhelm Grimm ging damit um, selbst eine neue Auflage seines Werkes zu schaffen. Wäre es ihm vergönnt gewesen, so würden ohne Zweifel manche Theile andere Gestalt gewonnen haben. In einem wichtigen Punkte aber wäre es beim Alten geblieben: von seiner Grundauffassung der Sage, die ihn von Lachmann trennte, vermochte er nicht abzugehen. In Briefen an A. Crüger vom 10. Juni 1841<sup>1</sup> und an Albert Schott vom 30. Juni 1843<sup>2</sup> bekannte er sich durchaus zu seinem früher eingenommenen Standpunkte. „Weiter mag ich,“ erklärte er diesem, „noch immer nicht gehen, weil ich den Fuß nicht gerne aufsetzen will, wo ich nicht festen Boden unter mir sehe.“ An Müllenhoff schrieb er den 17. December 1843<sup>3</sup> über die Gudrun: „Was sich aus den Zeugnissen über das Gedicht, die ich in der Heldensage S. 325 folg. (unten S. 373) gesammelt habe,

1) Anzeiger für deutsches Alterthum (1881) 7, 327.

2) Pfeiffers Germania (1867) 12, 378.

3) Anzeiger f. d. Alterth. (1885) 11, 237.

mit Sicherheit ergibt, ist die Grundlage meiner Ansicht.“ Noch kurz vor seinem Tode scherzte Wilhelm Grimm mit Müllenhoff über ihre Gegnerschaft (oben S. IX). Es war eben seinem Charakter gemäß, daß er es ablehnte, die Richtung des einmal eingeschlagenen Weges auch nur in leiser Abweichung zu verlassen.

Diese seine innere Festigkeit haben wir heute nicht zu beklagen. Auf ihr beruht zum nicht geringen Theile die unverwüßliche Lebenskraft seiner Deutschen Heldensage und die Möglichkeit einer neuen Ausgabe des Buches in der Rückkehr zur ersten Gestalt. Hätte sich Wilhelm Grimm innerhalb der dreißig Jahre, die sein Buch bestanden hatte als er starb, anderen Grundanschauungen zugewandt, so würde es heute vielleicht als veraltet erscheinen.

Für die neue Auflage durfte also der Standpunct, von welchem aus das Werk verfaßt wurde, auf keinen Fall verschoben werden, und andererseits mußte Grimms lebenslängliche Beschäftigung mit der Heldensage sozusagen historisch zum Ausdruck gelangen. Daraus ergaben sich für mich zwei feste Folgerungen. Erstens: das Werk in der Gestalt zu erhalten, in der es seit sechzig Jahren die Stütze und Grundlage der Forschung gewesen ist. Zweitens: den gesammten Nachlaß, wie ich ihn vorhin geschildert habe, auf schickliche Weise an- und einzugliedern — aber auch nichts weiter!

Zum ersten Puncte. Die Ausgabe v. J. 1829 ist mit aller Treue, welche sich auch auf die äußere Form bezieht,<sup>1</sup> zu Grunde gelegt worden; ihre Seitenzahl, ebenso diejenige der „Nachträge und Verbesserungen“

---

1) Ich betone das, weil für den Druck der zweiten Auflage vielmehr die Antiqua gewählt worden ist: diesen „Anachronismus,“ sagt Müllenhoff selbst, habe nicht er verschuldet, sondern allein der Wunsch, das Werk Wilhelm Grimms äußerlich ganz so wie die „Kleinen Schriften“ seines Bruders erscheinen zu lassen. Da aber Wilhelms „Kleinere Schriften“ diese Rücksicht nicht üben, verliert jener Wunsch seine Berechtigung, um so mehr, als die alles abgleichende Antiqua die Erkennung der Citate an zahlreichen Stellen schwierig, an nicht wenigen unmöglich gemacht hat.

(S. 400—402), am äußeren Rande dieser Ausgabe geführt.<sup>1</sup> Indessen sah ich mich häufig veranlaßt, die Treue beim Abdruck einzuschränken. Ich meine nicht, daß ich alle stilistischen Verbesserungen aus dem Handexemplar ohne Weiteres aufnahm. Mehr Gewicht legte ich auf die Reinigung und Berichtigung der auf dem Wege mehrfachen Abschreibens und Abdruckens unglaublich verderbten Citate und Textstellen, wofür in der zweiten Auflage so gut wie nichts geschehen war. Ich habe nach den von Wilhelm Grimm benutzten Quellen (nur wenige, darunter die meisten handschriftlichen, waren mir nicht zugänglich) jede Zahl geprüft und jede Stelle verglichen, dann aber vor keinerlei Aenderung mich gescheut.<sup>2</sup>

Zu dem zweiten Punkte, der Auhung des Nachlasses, habe ich folgendes auszuführen. Da die Rand- und Zettelbemerkungen, hingeworfen wie der Tag sie brachte, natürlich ungleichen Werthes sind, so mußte eine Auswahl getroffen werden. Ich durfte dabei meinen Standpunct nicht ausschließlich in der heutigen Wissenschaft nehmen, sondern ich hatte alles dasjenige auszu-lesen, was mir in Wilhelm Grimms Sinn irgendwie bedeutsam schien. Auch die Form habe ich, wo es anging, bewahrt. Häufig aber stand nur ein lahles Citat am Rande oder begonnene Ausführungen waren nicht zum Ende gebracht worden. Dann habe ich mich wenigstens bemüht, den rechten Ton zu treffen.

1) Vielleicht vermißt man am Rande die Seitenzahlen der zweiten Auflage. Aber das Zahlenwirrwahl wäre zu groß geworden. Außerdem zählte und citierte ja Müllenhoff selbst innerhalb der zweiten, wie später noch in seinen Vorlesungen und Abhandlungen, nach der ersten. Wo, wie ich allerdings aus jüngerer Zeit weiß, bisweilen nach der zweiten Auflage citiert ist, wird nöthigen Falls das Register leicht vermitteln.

2) Dadurch erledigte sich bei den Zeugnissen aus den lateinischen Chronisten ein großer Theil der Varianten, welche (nach den Mon. Germ.) dem Texte der zweiten Ausgabe in eiligen Klammern eingefügt waren. Sie sämtlich herauszunehmen, bestimmte mich, abgesehen von meinem Plane, die Einsicht, daß sie — ich wüßte kaum eine Ausnahme — nur sprachlicher oder orthographischer Natur waren, sachlich aber keine Bedeutung hatten.



Den so gesichteten und geformten Stoff des Nachlasses habe ich, den Spuren Wilhelm Grimms folgend, auf dreierlei Art an- und eingegliedert. Entweder unter dem Texte als Anmerkungen, zum Unterschiede von den ursprünglichen Stern-Noten mit Zahlen angehängt (vgl. z. B. unten S. 279); oder in dem Texte als besondere, numerierte Theile eines schon vorhandenen Stückes, vorn mit einem Stern versehen (vgl. z. B. unten S. 304 Nr. 130, \*1<sup>a</sup>. \*3. \*4. \*5. \*6 oder S. 311 Nr. 113,<sup>b</sup> \*2. \*3); oder drittens als selbständige Zeugnisse, durch das nämliche Mittel gekennzeichnet (vgl. z. B. unten S. 30 Nr. \*11<sup>b</sup> und \*11<sup>c</sup>). Ich glaube, daß auf diese Weise jeder Zweifel darüber, was ursprünglich und was Zusatz ist, ausgeschlossen bleibt.

Es erscheinen also in dieser Auflage diejenigen Zeugnisse wieder, die Müllenhoff in seinen Zeugnissen und Excursen vorweggenommen hatte. Sie finden sich auch, soweit sie ausdrücklich unter Wilhelm Grimms Namen gehen, in den mir überwiesenen Papieren noch vor.<sup>1</sup> Dagegen mußten diejenigen Zusätze der zweiten Ausgabe, welche nicht von Wilhelm Grimm irgendwie herrührten, auch zum größten Theile über sein Todesjahr (1859) hinausgriffen, ausgeschieden werden. Nur die wenigen Zeugnisse und Bemerkungen, welche aus Jacob Grimms (jetzt verschollenem) Handexemplar geflossen waren, habe ich beibehalten. Ich meinte, daß Wilhelm,

---

1) Nach Oskar Jänichs Angabe rührt auch das Siegfried-Zeugniß aus der Zimmerischen Chronik (ZG. 81, 1) aus Wilhelm Grimms Nachlaß her. Ich bin aber geneigt, hier einen Irrthum anzunehmen. Denn W. Grimm wird nur die Stelle vom Berner gekannt haben, welche Uhland in Pfeiffers Germania 1, 336 zuerst aus der Handschrift veröffentlicht und Müllenhoff ZG. 30, 8 wiederholt hat. Aus Rudgabers Buch (1840) oder Laßbergs Mittheilungen im Vorwort zum zweiten Bande des Liederlaals war sie nicht zu schöpfen; Barads erste Ausgabe erschien aber erst 1868. 1869. Vgl. unten S. 463.

Ich merke hier an, daß sich die Vorlage zu Nr. 165<sup>b</sup> (unten S. 364, Jephtha Jospe), von Müllenhoff ohne Stern in die zweite Ausgabe eingefügt, nicht mehr im Nachlaß vorfand. Aber wahrscheinlich ist das, von Karl Gödeke mitgetheilte, umfangreiche Stück unmittelbar in die Druckerei gegeben worden und so verloren gegangen.

wenn er selbst dazu gekommen wäre, sein Werk zu erneuern, über seines Bruders Besitz wie über eigenen hätte verfügen können.

Natürlich aber durften Müllenhoffs werthvolle Zusätze nicht einfach bei Seite gelassen werden. Für sie wurde der Anhang<sup>1</sup> eingerichtet, nach Art der die erste Ausgabe beschließenden „Nachträge und Verbesserungen.“ Aus meinem Besitze, welchen ich theils durch Befragen der Quellen, theils durch Sammeln zerstreuter Beiträge gewonnen, habe ich eine Reihe von Zeugnissen und Bemerkungen zugefügt, die Verweisungen auf die 3<sup>e</sup>. erweitert und fortgeführt, die Auffindung mancher Zeugnisse, namentlich der aus Handschriften geschöpften, durch Angabe neuerer Drucke erleichtert; schließlich, soweit es mir zweckdienlich schien, die Fortbildung der von Wilhelm Grimm gepflanzten Wissenschaft bis auf die Gegenwart verfolgt. Innerhalb dieses Anhanges sind die nicht näher gekennzeichneten Stücke, bis auf einzelne kleinere Zusätze, welche sich meist schon durch die Zeit ihrer ersten Bekanntgabe (nach dem Jahre 1867) als solche ausweisen, Müllenhoffs Eigenthum. Meine Zugaben unterscheiden sich durch einen vorn angefügten Stern.<sup>2</sup>

Bei dem Register habe ich mir größere Freiheit verstattet, damit es seinen Zweck, das Zerstreute einheitlich zusammenzufassen, um so besser erfülle. Das Vorhandene bewahrend, habe ich es von neuem bearbeitet und reichlich zu vermehren Gelegenheit gehabt. Daß darin, entgegen der zweiten Auflage, sämtliche Zahlen umgeschrieben und auf die dritte eingerichtet worden sind, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Es schien mir außerdem nützlich, am Schlusse eine Uebersicht der Zeugnisse nach ihren Nummern zu geben.

1) Unten S. 451—495.

2) Vgl. auch unten S. 553 Anm.

In diesem Sinne habe ich das Meinige gethan. Möge Wilhelm Grimms Deutsche Heldensage in ihrer dritten Auflage der deutschen Wissenschaft die Dienste zu leisten fortfahren, die sie ihr bis heute geleistet hat; möge das Buch überall da zu finden sein, wo deutsche Wissenschaft und deutscher Sinn ihre Stätte haben.

Berlin, Frühjahr 1889.

Reinhold Steig.

---



B e n g n i s s e.



## Erste Abtheilung.

Von dem sechsten bis ins zwölfte Jahrhundert.

---

### 1.

Jornandes. Schrieb um das Jahr 552 das kleine Werk *de rebus geticis*.<sup>1</sup> Bei Muratori I.

1) Er gedenkt c. 4 des Zuges der Gothen bis zum schwarzen Meer: *quemadmodum in priscis eorum carminibus, pene historico ritu, in commune recolitur.*

2) C. 5. Ostrogothae *praeclaris Amalis* serviebant; ihres Adels geschieht noch einmal Erwähnung c. 59: *Amalorum nobilitas*; Theodorich, der von ihnen abstammte, legte so großen Werth darauf, daß er den Euthanarich aus Spanien berief, weil er zu diesem Geschlechte gehörte, um ihn mit seiner Tochter Amalasvintha zu vermählen, und seinen Stamm in vollem Glanze zu erhalten. Jornandes theilt die Genealogie der Gothen mit c. 14, *ut ipsi suis fabulis ferunt*, und darin wird genannt: *Amala, a quo et origo Amalorum decurrit*. Cassiodor sagt<sup>400</sup> (Var. 11, 1): *enituit Amalus felicitate*; die Sage mochte also seine glückliche Herrschaft beschreiben. Andere Stellen über den Adel der Amaler bei Masco 2, Anm. 87. (Eines langobardischen Amalongus gedenkt Paul. Diac. 5, 10. und in fuldischen Urkunden vom Jahr 614. 634 kommt der Name vor; vgl. Gramm. 2, 365. 1017). — Die Amaler sind bei Jornandes (c. 5) diejenigen: *ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque caneant*:<sup>2</sup> *Ethespamarae* (*Eterpamarae* Cod. Ambros. und Cod. Paris. 5766, *Etherpamarae* Cod. Paris. 5873, *Erpantanae* Cod. Paris. 1890),

---

1) Jordanes schöpfte die ganze sagenhafte Urgeschichte seines Volks aus dem Ablavius, welcher nachweislich griechisch geschrieben hatte; Müllenhoff *Runenlehre* 44. Vgl. Götting. Anz. 1839, Stde 78. 79.

2) Ueber die frühe Bekanntschaft der Germanen mit der griechischen Cither s. Jacob Grimm, *Gesch. d. d. Spr.* 480 Anm.



Hanalae (Hannalae Cod. P. 1890), Fridigerni, Vidiculæ (Vidicojæ C. A., Vuidigoiae C. P. 1890)<sup>1</sup> et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroas fuisse miranda jactat antiquitas.

3) C. 23. *Ermanaricus* nobilissimus *Amalorum* — multas et bellicosissimas arctoas gentes perdomuit suisque parere legibus fecit. Quem merito nonnulli *Alexandro magno comparare* majores. C. 24. *Ermanaricus*, rex Gothorum, licet multarum gentium extiterit triumphator, Roxolanorum (Rosomonorum A. Rasomonorum P. 1890<sup>2</sup> Rosomorum P. 5766) *gens infida*, quæ tunc inter alias illi famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione *decipere*. Dum enim quandam mulierem Sanielh (Sonilda A. *Suanibildam* P. 1890 Sunihil P. 5873) nomine, ex gente memorata, *pro mariti fraudulento discessu, rex furore commotus, equis ferocibus illigatam, incitatisque cursibus, per diversa divelli praecepisset, frater ejus Sarus et Ammius germanae obitum vindicantes, Ermanarici latus ferro petierunt, quo vulnere laucius, aegram vitam corporis imbecillitate contraxit* — — *Ermanaricus* tam vulneris dolorem, quam etiam incursiones Hunnorum non ferens, *grandaevus et plenus dierum, centesimo decimo anno vitae suae defunctus est.*

Nach der Vilkina Saga herrscht Ermenref als mächtiger Kaiser, und hat viele Völker besiegt. Sein Neffe ist Dieterich von Bern, König von Omlungaland; nach dem Gedicht von der Flucht gehört er selbst zum Stamme der Amelunge. Ermenref entehrt die Frau Siflas, seines Rathgebers,<sup>2</sup> während dieser abwesend ist. Sifla erfährt zwar bei seiner Rückkehr die Gewaltthat, aber um die Rache desto sicherer ausüben zu können, verstellt er sich, und führt den Kaiser, dessen Vertrauen er genießt, durch hinterlistige Rathschläge ins Verderben. Ermenref bringt nach und nach seine Söhne ums Leben, und vertreibt oder tödtet seine nächsten Verwandten. Sifla heißt von nun an der treulose, welchen Beinamen er auch in andern deutschen Gedichten, besonders im Alphart führt. Von Ermenrefs Tode nichts näheres; er stirbt ruhmlos, und wie es scheint gleichfalls durch Siflas Verrath, da dieser die Krone an sich reißen will.

Der Ermanarich (Airmanareiks) des Fornandes ist kein anderer als dieser Ermenref, und das treulose Geschlecht, das in seiner Nähe dient und ihn verderben und betriegen

1) Erpatane, hannali, fridigerni, Widigoie cod. Monac.

2) Bikki Sifeca Sibeche, f. Gesch. d. d. Spr. (39) 468.

will, wird durch Siffa vorgestellt. Jornandes Quellen sind die verlorenen zwölf Bücher gothischer Geschichte von Cassiodor, der wahrscheinlich gothische Sagen gesammelt hatte.

Bei Erzählung von Ermenreks Ende scheint also in der Vilk. Saga die Ueberlieferung schon versiegt; dagegen hat die nordische Sage den Zusammenhang erhalten, während die deutschen Lieder, deren Daseyn und Inhalt andere Zeugnisse außer Zweifel setzen, gleichfalls verloren sind. Die nordische Dichtung (ich fasse die beiden Edden und die Völsunga Saga zusammen, deren Abweichungen unter sich in Müllers Sagenbibliothek 2, 85 zu-<sup>3</sup> sammengestellt, hier aber nicht von Belang sind) verknüpft Ermanrichs Ende mit der Sage von Sigurd und Gudrun. Nach Atlis Untergang stürzt sich diese ins Meer, die Wellen aber tragen sie wider ihren Willen in Jonakurs Reich. Sie vermählt sich mit ihm, und drei Söhne, Sörli, Hamdir und Erp, sind die Frucht dieser Ehe; mit den Stiefbrüdern wird Svanhild, Tochter des Sigurds, groß gezogen. Der mächtige gothische König Förmunrek, schon hochbejahrt, hört von ihrer Schönheit, und läßt durch seinen Sohn Randver, welchen Vicci begleitet, um sie werben, und Gudrun willigt ein. Auf dem Wege in das Gothenreich räth Vicci treulos dem Jüngling, die Braut für sich zu behalten, und klagt hernach bei dem alten Könige beide an. Förmunrek, erzürnt, läßt den Randver an den Galgen hängen und ist nun kinderlos, denn er hat nur diesen einzigen Sohn, die Svanhild aber von Pferden zertreten. Als Gudrun das Schicksal ihrer Tochter erfährt, reizt sie ihre drei Söhne, den Mord ihrer Schwester zu rächen. Auf dem Wege dahin tödten Sörli und Hamdir den Erp, weil sie, seine Worte unrecht auslegend, wähnen, er wolle ihnen nicht beistehen. Sie überfallen den Förmunrek in der Nacht, Sörli haut ihm die Füße, Hamdir die Hände ab, aber weil Erp fehlt, der den Kopf abhauen sollte, können sie ihn nicht tödten, und werden selbst, da kein Eisen sie verlegt, von den Leuten des Königs todt gesteinigt.

Offenbar redet Jornandes von dieser Dichtung, selbst die Namen sind noch dieselben. Förmunrek ist die nordische Form von Ermanarich, Suanahilt oder Suanhilt (so muß gelesen werden) durch die verschiedene Entstellung deutlich und unbezweifelt; Sarius und Ammius entsprechen dem Sörli und Hamdir.<sup>1</sup> Die nordische Sage stellt nur alles klarer dar, weil sie ausführ-

1) Hierzu vergleiche man Jacobs Aufsatz „Jonakr und seine Söhne“, Haupts Zeitschr. 3, 151—158; Erp ist Stiefbruder von Sörli und Hamdir. — Ueber die „Roxolanorum gens infida“ s. Gesch. d. d. Spr. 747 und 298, an welcher letzterer Stelle Sanielh = Suanihild dargethan wird.

licher ist. Die Abkunft der Svanhild von Sigurd freilich fehlt, und es wird gesagt, sie stamme von dem Geschlechte der treulosen Rojomanen, was allerdings eine wesentliche und merkwürdige Abweichung ist, weil sie den Ermanrich noch außer Verbindung mit Sigurd erblicken läßt. Svanhild erscheint vielmehr als Gattin des treulosen Rathgebers, und der Grund ihrer Strafe ist dunkel ausgedrückt: *pro mariti fraudulentio discessu*, wegen betriegerischer Flucht ihres Ehemannes; auch deutet nichts darauf, daß Ermanrich selbst Ansprüche irgend einer Art auf sie gemacht habe. Er wird nur verwundet, wie auch nicht in der Edda gesagt wird, daß er gleich an seinen Wunden gestorben sey, und diese Verwundung erscheint zufällig, während in dem Gedicht die Abwesenheit Erps, den Fornandes gar nicht nennt, ein vollkommenes Gelingen der Rache hindert.

## 2.

*Edda Sæmundar.* Die eddischen unsern Fabelkreis berührenden Lieder gehören in der Gestalt, in welcher sie vor uns liegen, größtentheils dem achten Jahrhundert an. Etwas später mögen die Lieder von Atli, nach einer norwegischen Provinz die grönländischen<sup>1</sup> genannt, abgefaßt seyn, und von beiden ist vielleicht die Atlaquida wieder die jüngere; ich trenne sie hier von den übrigen ab, um sie nachher besonders zu betrachten. Der älteste und bei weitem der größte Theil beruft sich aber wiederum auf ältere Gesänge, und man darf deshalb und aus andern Gründen mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen, daß jene früheren Gesänge bereits im sechsten Jahrhundert vorhanden waren. Als vorchristliche kündigen sie sich noch in jetziger Gestalt an. Wir verdanken diese Resultate den schätzbaren und gründlichen Untersuchungen P. E. Müllers in der Sagenbibliothek 2, 17. 124. 133. 134.

Ich gebe diesen eddischen Liedern unter den Zeugnissen für die einheimische Sage einen Platz, weil nach meiner Ueberzeugung ihr Grundstoff deutsch ist.<sup>2</sup> Sie sind nämlich durch die Hauptpersonen,<sup>3</sup> die darin auftreten, und durch die Orte, wo sich die Begebenheiten zutragen, an Deutschland gebunden. Die Sage kann, wenn sie verpflanzt wird, Namen und Gegend völlig verändern oder vertauschen; erkennt sie aber in der Fremde die Heimath noch an, so liegt darin ein großer Beweis ihrer Ab-

1) Dahlmann, Forsch. 1, 209.

2) Svend Grundtvig, Dän. Volksl. 1, 33, spricht gegen die Abstammung der nordischen Heldensage aus Deutschland.

3) Vgl. Jac. Grimms Aufsatz „Sintarfizilo“, Haupts Zeitschr. 1, 2—6.

kunst. Nach einer gesuchten und eben deshalb wenig ansprechenden Hypothese, die P. E. Müller in dem vorhin genannten Werk aufgestellt hat, soll der König Atli und der Fluß Rhein nicht der Egel und Rhein der deutschen Sage seyn, sondern unabhängig davon auf Erinnerungen aus dem asiatischen Stammlande der Scandinavier sich gründen. Indessen scheint es nicht, daß selbst nordische Gelehrte diese Vermuthung sehr wahrscheinlich finden, wenigstens in der Vorrede zu der Kopenh. Ausgabe (p. XXIII) wird auf die Möglichkeit eines deutschen Ursprungs hingedeutet, und St. Theod. Thorlacius hatte schon längst (antiquit. boreal. spec. I. 37) etwas ähnliches geäußert. Auch Finn Magnussen ist dieser Ansicht zugethan (vgl. dessen dänische Uebersetzung der älteren Edda 3, 237).

Ich denke mir dabei keineswegs Uebersetzungen in dem heutigen Sinne; das würde sich leicht widerlegen lassen und an sich 5 unnatürlich seyn. Der Grundstoff kam aus Deutschland, das Wort in dem weitesten Sinne genommen, herüber, aber wahrscheinlich in Liedern, die in der Darstellungsweise den eddischen ähnlich waren. Es genügt hier, den Beweis bloß aus den geographischen Bestimmungen zu führen, die wir in der Edda finden.

Genannt wird darin: 1) *Goppiôd*. Gudrun hat ihre Tochter Svanhild verheirathet Goppiôdar til (Gudr. hv. 15) in das Gothenreich an den König Jörmunref. Dort â Goppiôdo (Gudr. hv. 8) kam Hamdir um, als er für die von den Pferden der Gothen (Gotna hrossom, Gudr. hv. 2. Hamdism. 3) zertretene Svanhild Rache nahm. Die Helden lagen in dem Blut, das aus der Brust der Gothen (or briôsti Gotna, Hamdism. 22) geflossen war. Im Gothenreich (â Goppiôdo, Helr. Brynh. 7) hat Brünhild den alten Hialmgunnar besiegt, Aber auch Grimild, die Mutter der Gudrun, wird eine gothische Frau genannt (gotnesk kona, Gudr. q. II, 16) und Sigurd soll Giufis Erbe beherrschen und zahlreiche Gothen (Gota mengi, Bryn. II, 8). — 2) *Hûnaland*. Nach der Völs. Saga c. 2. 19, die hier in so weit Berücksichtigung verdient, als sie theils verlorene Lieder vor sich hatte, theils andere Recensionen der bekannten, waren Sigurds Voreltern hunische Könige, deshalb wird er hier mehrmals der hunische genannt (hinn hûnski, Sig. q. III, 4. 8. 18. 61. 62). Im Süden lag das Land, denn er heißt auch der südliche (hinn suðræni, S. q. III, 4). Herborg, eine der Frauen, welche kommen, die Gudrun bei Sigurds Reiche zu trösten, heißt Königin von Hûnaland (Gudr. q. I, 5) und in einem andern Lied ist Heidref König von Hûnaland (Oddr. gr. 4), das auch Mornaland (Morgenland) genannt wird



geführt, der den Budlungen dort ihren Sitz anweist. Atli wird in diesen Liedern auch nicht ein einzigesmal König von Hunaland genannt. Dagegen in einigen der angegebenen Fälle wird hunisch sichtbar in allgemeinem Sinne für deutsch gebraucht. — 3) Die Giufungen wohnen am Rhein, bei ihnen weilt Sigurd, und nach seinem Morde entfernt sich Gudrun von dort. — 4) *Valland* wird deutlich das Vaterland der Brünhild genannt, und scheint demnach der Stammsitz der Budlungen gewesen zu sein. Es ist genau das altdeutsche Walhölant (Gramm. 2, 480),<sup>2</sup> das heißt das fremde, ferne; und so wird es auch in den eddischen Liedern geschildert. Um von Dänemark zum Atli zu gelangen, braucht Gudrun drei Wochen: sieben Tage durch kaltes Land, sieben Tage über das Wasser und wieder sieben Tage durch dürres (heißes?) Land (Gudr. q. II. 36). Es muß als Küstenland gedacht sein, denn Gudrun befindet sich auf einer Insel, als sie Gumar in dem Schlangenthurm die Hölle zu sehen hört, und nach Atlis Ermordung eilt Gudrun zum Meer, um sich ins Meer zu stürzen. Walhölant hieß etwas später Frankreich, das südliche Frankreich, und die eben angeführten Bestimmungen gestatten wohl zu glauben, daß die Edda auch Wälshlant mit Valland verstanden habe.<sup>3</sup> Dem wäre nicht entgegen, was unter Langbardr (Gudr. q. II, 19), wie doch sehr wahrscheinlich ist, Atli verstanden wird. Sigurds Schwert heißt ein Wälshlant, um es allgemein als ein kostbares, weithergekommenes zu bezeichnen, und auch in den andern angemerkten Stellen hat es keine wahrscheinlich keine genauere Bedeutung. — 5) *Lindland* scheint Sütländ, und um dahin vom Rhein zu gelangen, ist Gudrun fünf Tage unterwegs (G. q. II, 12). Die Giufungen hatten demnach am Niederrhein ihren Sitz gehabt. Sigurd war Dänemark als ein fremdes Land betrachtet.

Zu diesen geographischen Bestimmungen, die dem Norden die Sage absprechen, ließe sich anderes fügen, was ich hier übergehe; die für Otur zu leistende Nordwanderung wäre als ein Hauptmotiv der Fabel sehr entscheidend, wenn sie in deutschen Rechten allein vorkäme, aber Spuren davon zeigen sich auch im nordischen (Rechtsalterth. 670). Einzelne Ausdrücke der eddischen Lieder mögen deutschen Ursprungs sein und der nordischen Sprache nicht eigen, allein da sie gerade aus diesen Gedichten in die spätere nordische Poesie übergingen und beide Sprachen in jener Zeit noch viel näher sich standen, so ist es äußerst schwierig mit Gewißheit etwas zu bestimmen, und, so

1) Leo Beowulf 36. 37.

2) Graff Sprachschatz 1, 441. 442.

3) Vgl. Dahlmann Forschungen 1, 334.

(Oddr. gr. 1). Gudrun, als Wittwe in der Fremde wohnend, zeichnet in ihre Sticheereien hunische Helden (Gudr. q. II, 14) und als sie mit ihren Brüdern sich wegen Sigurds Mord versöhnt, werden ihr von der Grimild hunische Jungfrauen versprochen (Gudr. q. II, 26). Auch die mit Vafurlogi umgebene Burg der Brünhild in Hlymdalir bei Heimer<sup>1</sup> wird höll húnskrar þiðdar genannt (Gudr. q. I, 24). — 3) *Rîn* (fem.) der Fluß. Darin prüft, nach einem prosaischen Zwischensatz in der Sig. q. II, der auf Str. 14 folgt und das alte unverändert erhalten zu haben scheint, Sigurd die Güte des Schwertes Gram. Und südlich am Rhein, sunnan Rînar, als er bei den Giufungen war, wird er hernach umgebracht (Bryn. q. II, 11. Gudr. q. II, 6. 7). — 4) *Valland*. Vaterland der Brünhild, nach einem Liede (Helr. Brynh. 2). Sigurds Schwert heißt völk<sup>6</sup> (Oddr. gr. 16), und das Weib, von welchem Gudrun zu Atli geleitet wird, valnesk (Gudr. q. II, 36). Vala mengi scheint am besten erklärt durch eine Menge Walhen, so wie valarípt durch walhische Decken. — 5) *Danmörk*. Dorthin zu Hialprek begibt sich Gudrun nach Sigurds Mord (Gudr. II, 13. 19). Dieser selbst wird einmal dänischer Held genannt (vîkíngur Dana, Helr. Brynh. 10), vielleicht weil er (nach der Völsunga Saga c. 21) bei Hialprek erzogen war.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich aber folgendes: 1) *Gothið* bezeichnet deutlich und bestimmt das gothische Reich, wenn es heißt, daß Svanhild dorthin an Förmunref sen vermählt worden, denn auch bei Ammian und Jornandes ist Ermanarich ein König der Gothen. Merkwürdig scheint die Uebereinstimmung mit Gutþiuda in dem gothischen Kalender bei Castiglione; das t für þ macht freilich einigen Anstoß, auf der andern Seite zweifelt man aber auch nicht mehr, daß Gotar und Gotnar, die ebenfalls in der Edda mit der tenuis geschrieben werden, die Gothen bezeichnen, wie es in den Beispielen aus Hamdism. wirklich Gothen sind. Sehr natürlich hat die Edda hernach gothisch im allgemeineren Sinne genommen; so steht es an andern Orten, und so wird auch Grimild eine gothische Frau genannt, und soll Sigurd über Gothen herrschen. — 2) *Húnaland* liegt südlich und heißt deshalb auch Morgenland; genauere Angaben enthalten die Lieder nicht.<sup>2</sup> Es war Erbe der Völsungen, und Sigurd wird deshalb vorzugsweise der hunische genannt. Bloß die Neigung in Atli den historischen Attila als König der Hunnen zu sehen, hat den Irrthum ein-

1) „Bielmehr Atlis Hof.“ Jacob Grimm.

2) Nach der Völs. S. c. 6 herrscht Siggeir in Gothland, und (c. 8) zu Wasser kommt man dahin aus Hunaland. Es scheint eine Tagreise.



geführt, der den Budlungen dort ihren Sitz anweist. Atli wird in diesen Liedern auch nicht ein einzigesmal König von Hunaland genannt. Dagegen in einigen der angegebenen Fälle wird hunisch sichtbar in allgemeinem Sinne für deutsch gebraucht. — 3) Die Giufungen wohnen am Rhein, bei ihnen weilt Sigurd, und nach seinem Morde entfernt sich Gudrun von dort. — 4) *Valland* wird deutlich das Vaterland der Brünhild genannt, und scheint demnach der Stammsitz der Budlungen gewesen zu seyn. Es ist genau das altdeutsche Walhölant (Gramm. 2, 480),<sup>2</sup> das heißt das fremde, ferne; und so wird es auch in den eddischen Liedern geschildert. Um von Dänemark zum Atli zu gelangen, braucht Gudrun drei Wochen: sieben Tage durch kaltes Land, sieben Tage über das Wasser und wieder sieben Tage durch dürres (heißes?) Land (Gudr. q. II, 36). Es muß als Küstenland gedacht seyn, denn Gudrun befindet sich auf einer Insel, als sie Gumar in dem Schlangenthurm die Harfe spielen hört, und nach Atlis Ermordung eilt Gudrun zum Strand, um sich ins Meer zu stürzen. Walhölant hieß etwas später Italien, das südliche Frankreich, und die eben angeführten Bestimmungen gestatten wohl zu glauben, daß die Edda auch Wälschland unter Valland verstanden habe.<sup>3</sup> Dem wäre nicht entgegen, wenn unter Langbardr (Gudr. q. II, 19), wie doch sehr wahrscheinlich ist, Atli verstanden wird. Sigurds Schwert heißt ein wälsches, um es allgemein als ein kostbares, weitergekommenes zu bezeichnen, und auch in den andern angemerkten Stellen hat das Wort wahrscheinlich keine genauere Bedeutung. — 5) Dänemark scheint Sütland, und um dahin vom Rhein zu gelangen, ist Gudrun fünf Tage unterwegs (G. q. II, 12). Die Giufungen hätten demnach am Niederrhein ihren Sitz gehabt. Sichtbar wird Dänemark als ein fremdes Land betrachtet.

Zu diesen geographischen Bestimmungen, die dem Norden die Sage absprechen, ließe sich anderes fügen, was ich hier übergehe; die für Otur zu leistende Mordsühne würde als ein Hauptmotiv der Fabel sehr entscheidend seyn, wenn sie im deutschen Rechte allein vorkäme, aber Spuren davon zeigen sich auch im nordischen (Rechtsalterth. 670). Einzelne Ausdrücke der eddischen Lieder mögen deutschen Ursprungs seyn und der nordischen Sprache nicht eigen, allein da sie gerade aus diesen Gedichten in die spätere nordische Poesie übergiengen und beide Sprachen in jener Zeit noch viel näher sich standen, so ist es äußerst schwierig mit Gewißheit etwas zu bestimmen, und, da

1) Leo Beowulf 36. 37.

2) Graff Sprachschatz 1, 841. 842.

3) Vgl. Dahlmann Forschungen 1, 338.



*tus est.* Nun stimmte das zwar insoweit überein, als nach der Edda Gudrun den Atli im Bette ersticht (Sig. q. III, 57), allein *mulier vilissima* paßt schon gar nicht, und der Poeta Saxo, der am Ende des 9ten Jahrh. schrieb (Leibnitz script. rer. brunsvic. I, 40), gibt genauere Umstände an, welche die Ähnlichkeit noch mehr verwischen. Er erzählt nämlich, daß ein Mädchen<sup>1</sup> den von Wein und Schlaf berauschten Attila ermordet habe, setzt aber hinzu: *ulta necem proprii hoc est crimine patris.* Das chronicon. quedlinb. aus dem 11ten Jahrh. (Leibnitz script. rer. brunsvic. 2, 274) und nach ihm der Chronographus Saxo um 1188 (Leibnitz access. histor. 1, 86) folgen dieser Angabe abermals mit einer näheren Bestimmung: Attila, rex Hunnorum et totius Europae terror, a puella quadam, quam a patre occiso vi rapuit, cultello perfossus interiit. Das sieht nicht aus, wie eigenmächtiger Zusatz. Wenigstens scheint mir nicht, als könne man auf das Uebereinstimmende, was übrig bleibt, die Behauptung gründen, daß zur Zeit der Abfassung der eddischen Lieder unter Atli der geschichtliche Hunnenkönig verstanden worden.

3) Auch die Form der Eddalieder verdient Berücksichtigung, denn auf ähnliche Weise mochten die deutschen Vorbilder abgefaßt seyn. Kürzere Gesänge, die zwar häufig das Ganze andeuten und voraussetzen, aber doch nur bei einzelnen, besonders hervor-  
 10 gehobenen Punkten verweilen. Sie lassen sich meist in einer gewissen chronologischen Folge zu einem Ganzen ordnen. Ueberall ein genauer, höchst angemessener Ausdruck, zwar ohne die Breite und sinnliche Ausführlichkeit der Nibelunge Noth, man kann zugeben auch ohne die Anmuth derselben, aber in jener strengen, großartigen Weise, wo kein Wort unbedeutend, keins überflüssig, keins lockend oder ableitend, aber ebendeshalb jedes seines Ein- drucks gewiß ist. Die manchmal regelmäßig durchgeführte dialogische Form scheint dieser Poesie zuzusagen.

### 3.

#### *Atlamâl in grænlensko.*

1) Dieses Gedicht scheint etwas später aufgefäßt, weil die Darstellung mehr Absicht und Kunst durchblicken läßt, und die Sprache schwieriger und dunkler ist. Einige Uebertreibungen widersprechen dem schlichten Geist der vorigen Lieder, z. B. daß bei Gunnars Harfenspiel die Balken brechen (Str. 62). Es ist hier mehr zusammengefaßt, und keine Aushülfe durch eingemischte

1) Der Poeta Saxo sagt nicht ein Mädchen, sondern *conjux regina.*

prosaische Erzählung nöthig und gleichwohl scheint manches ausgefallen, denn es fehlt nicht an Sprüngen und Lücken in der Geschichte. Auch tritt hier, wovon in den übrigen Liedern kein Beispiel vorkommt, der Dichter mit seiner Persönlichkeit in einem *þâ hygg ek* (Str. 34) und *lok mun ek þess segja* (Str. 35) hervor. Man hat die Begräbnisart Atlis, der in Wachsleinwand eingehüllt in eine Steinkiste soll gelegt werden, als spätere christliche Sitte betrachten wollen (vgl. Kopenh. Ausg. S. 484. Anm. 281. P. E. Müllers Sagenbibl. 2, 127)<sup>1</sup>, und dann würde die Abfassung der *Atlamâl* in ziemlich späte Zeit fallen; allein sollte auch dagegen kein Einwand zu machen seyn, so scheint mir doch die Grundlage dieses Gedichts nicht viel jünger als bei den übrigen Liedern, und die Darstellung der Sage, insofern sie abweicht, verdient volle Aufmerksamkeit, um so mehr als einige dieser abweichenden Züge, deren Anführung nicht hierher gehört, älter seyn könnten.

2) Das Geographische stimmt zwar im Ganzen, doch ist es mehr vermischt: *Gopþiôð* und *Valland* werden gar nicht mehr genannt. *Sigurd* heißt der *huniſche* (Str. 98), kein Wort davon, daß *Hûnaland* Atlis Reich sey. Er ist vielmehr auch hier durch das Meer von den *Giufungen* getrennt. Zu diesen machen also Atlis Boten den Weg zur See (Str. 3. 4) und umgekehrt auch die *Giufungen* dorthin (Str. 29. 35).

3) Die *Giufungen* werden jetzt öfter *Niflûngar* genannt (Str. 44. 49),<sup>2</sup> und *Hniflûngr* heißt ein Sohn *Högnis*, dessen 11 die vorigen Lieder nicht gedenken. Ueberhaupt erscheinen mehrere sonst nicht bekannte Personen, und Atlis Geschlecht ist zahlreicher. \*)

4) Atli läßt die *Giufungen* ein, um den Tod der *Brünhild*, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Er wirft ihnen ihre Schuld ausdrücklich vor, und sagt, der Schwester Tod sey ihm das herbste (Str. 52). Ein Verlangen nach *Sigurds* Schätzen ist weder dem Atli noch der *Gudrun* beigelegt. Zwar in der *Völsunga Saga*, die einen Auszug aus *Atlamâl* enthält, geschieht es (c. 45 nach Str. 39), aber nicht im Gedichte selbst, so wie jene auch nur allein bemerkt (c. 42), daß Atli die Boten des Schatzes

\*) *Bingi*, Atlis Bote, trägt nur hier diesen Namen: in der *Atlaquida* heißt er *Rnefrubr*. Er droht (Str. 36) den *Giufungen* mit dem Galgen. Ist die Vermuthung, die *Finn Magnussen* in der dänischen Uebersetzung (4, 167) äußert, richtig, daß *Thiodolf* von *Hvin* deshalb (Ingl. S. c. 26. 31. 35) den Galgen *Bingis* Baum nenne, so ist das eddische Lied immer älter als das 9te Jahrh., in welchem der berühmte *Stalbe* lebte.

1) Und *Ettmüller Beowulf* S. 58.

2) af *Niflûnga ætt* var *Giûki*, *Snorraebda* 192.

wegen an die Gifungen gesendet habe. Eine Lücke ist im Gedicht an diesen Stellen nicht, und ich halte jene Zusätze für später. Jedoch Goldgier wird in anderer Beziehung dem Atli hier zugeschrieben, er habe nämlich die Grimild der Schätze wegen ums Leben gebracht (Str. 53).

5) Atli wird im Schlaf, aber von Gudrun und Hniflungr gemeinschaftlich, getödtet (Str. 87).

#### 4.

##### *Atlaquida in grœnlenska.*

1) In Hinsicht auf das Geographische ist folgendes zu bemerken: Hûnar werden jetzt häufig und vorzugsweise die Unterthanen Atlis genannt (Str. 2. 4. 7. 15. 29. 36. 40) und sein Land Hûnmörk; als im Süden liegend wird es fortwährend bezeichnet (Str. 2. 14). Daß die Schildjungfrau Brünhild daher stamme, zeigen die Hûna skialdmeyiar (Str. 17. 44). Jedoch völlig entschieden ist diese Festsetzung noch nicht, auch der Gifungen Männer heißen noch einmal Hûnar; Gunnar nämlich, als er die Heimath verläßt, zieht or garði Hûna (Str. 12). In Atlis Reich liegt Myrkvidr (Str. 3. 5. 13),<sup>1</sup> welches eine Uebersetzung von Schwarzwald seyn könnte, auch Gnîtaheipi (Str. 5), über deren Lage die früheren Gedichte nichts sagen. Goppiôð kommt nicht vor, und nur in allgemeiner Bedeutung  
 12 heißt Högni Gotna piôðan (die andern Lieder gebrauchen das Wort piôðan nicht, sondern immer konûngr). Auch Valland findet sich nicht mehr, es müßte denn der Riar, aus dessen Halle Högnis Schwert ist (Str. 7), jener Riar seyn, der in dem Liede von Bölund König von Valland heißt. — Die Gifungen, hier erst entschieden und fast immer Niflungar genannt (Str. 11. 18. 26. 27), heißen einmal und zum erstenmal Burgunden (Str. 19), behalten aber ihren alten Sitz am Rhein (Str. 18. 28).

2) Sodann, zum erstenmal erscheint der Nibelungehort in wörtlicher Uebersetzung: hodd Niflunga (Str. 27). Das Wort hodd, genau dem deutschen Hort entsprechend, kommt in der nordischen Prosa gar nicht, in der Poesie nur noch einmal dunkel in Grimnismâl vor (vgl. gloss. edd.1). Gleichfalls zum erstenmal wird erzählt, daß der Hort in den Rhein senkft worden, und daß nach Högnis Tod Gunnar allein noch weiß, wo er verborgen liegt (Str. 27. 28).

3) Die frühere Ursache von Atlis Einladung, Rache für

1) Dietmar von Merseburg (Leibniz 1, 388 u. Wagner) nennt einen zwischen Meissen und Böhmen gelegenen Wald „Miriquidui“.

seiner Schwester Tod, ist nicht mehr angegeben, vielmehr verlangt er deutlich den Schatz und will den Nislungen gestatten, sich durch Gold das Leben zu erkaufen. Wenn es von ihnen heißt, ehe sie von Atlis Botschaft etwas wissen (Str. 2), sie fürchteten seinen Zorn, so, glaube ich, wird gemeint, wegen des der Gudrun zurückgehaltenen Schatzes.

4) Gudrun tödtet den Atli im Bett und zündet dann das ganze Haus an (Str. 44), so daß alles umkommt und verbrennt.

\*5) Ueber Erpr und Eitill, Atlis Söhne (Str. 39), s. unten Nr. 45, 4 c (vgl. das Register).

Diese neuen Züge verrathen Bekanntschaft mit einer weiteren Fortbildung der deutschen Sage, die unserm Nibelungenlied offenbar näher stand. Zuerst also die historische Beziehung in dem Namen Burgunden, die entschiedene Benennung Nislûngar und hodd Nislûnga, die Versenkung des Goldes in den Rhein, die Uebertragung von Hûnaland an Atli, und dessen Streben nach dem Hort, als Ursache seines Verraths, endlich der allgemeine Brand am Schluß: lauter Abänderungen, denen wir auch in unserer Nibelunge Noth bis auf Ezels Goldgier begegnen, welche dagegen in der Völkina Saga als ein Grund zur Einladung der Nibelunge ausdrücklich angegeben wird.

## 5.

Lex Burgundionum, Tit. III. (Canciani barbarorum leg. antiq. IV. p. 15).

Si quos apud regiae memoriae auctores nostros, id 13 est *Gibicam*, *Godomarem*, *Gillaharium*, *Gundaharium* — liberos fuisse constiterit, in eadem libertate permaneant.<sup>1</sup>

Gundebald, Sohn des Gundioch, aus dem westgothischen Geschlecht der Balthen, zum Könige der Burgunden berufen, gab im Anfang des 6ten Jahrhunderts das Burgundische Gesetz. Er erwähnt seiner Vorgänger im Reich, und wir erkennen darin die Giufungen der Sage. Gibica ist Gibich, der zwar nicht in der Nibelunge Noth, aber im Walthar von Aquit. (Gibico), im Biterolf (2620), Rosengarten und hörn. Siegfried vorkommt und mit dem Giufi der eddischen Lieder übereinstimmt.<sup>2</sup> Gîslahari ist Giseler das Kind in der Nibelunge Noth und in der Völkina Saga; die Edda kennt ihn nicht, auch nicht Walthar und der Rosengarten. Gundahari ist Günther, nach der Dichtung der älteste Bruder und eigentliche König, in der

1) Vgl. Gesch. d. d. Spr. 704. 705.

2) Goth. Gibika, ahd. Kipicho, ags. Gifica, altf. Giveko, altn. Givki und Giuki. Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 1, 572.

Edda Gunnar. Godomâr ist in der Sage unbekannt, und dessen Stelle nimmt Gernot ein, der nach der Edda als Guttormr jedoch kein rechter Bruder Gunnars ist; indessen bleibt der Name in der Alliteration.

Vielleicht haben Godemâr, Gîslahari und Gundahari, Söhne des Gibica, zusammen regiert, wenn auch nicht mit gleicher Macht, doch so, daß die beiden erstern dem letztern unterworfen waren, wie der Gesetzgeber Gundebald mit seinen drei Brüdern herrschte, selbst aber bei weitem der mächtigste war. Sollte aber in dem Gesetz eine Folge bezeichnet seyn, so wäre gerade die Ordnung der Sage umgekehrt, und Günther der jüngste und ein Sohn Giselhers gewesen.

Ich vermuthete, daß die in der Sage vorkommenden Namen Gibich, Günther und Gernot die Anknüpfung an die burgundischen Könige, wo man diese Namen beinahe wiederfand, veranlaßt haben.<sup>1</sup> Jetzt wurde der geschichtliche Giselher aufgenommen, von dem die Edda noch nichts weiß, auch nicht Walther, Dieterichs Flucht, und das Lied von Siegfried.

Burgunden werden die Giufungen genannt: einmal in der Atlaquida (Str. 19), zweimal in Dieterichs Flucht (9091. 9119), mehrmals im Biterolf (2374. 3083. 4705. 7269. 7745. 8919. 10036) und in der Klage, durchaus in der ersten Hälfte der Nibelunge Noth, doch in der zweiten dringt wieder der ältere Name Nibelunge hervor, endlich in der Straßburg. und Heidelberg. Handschrift des Rosengarten D, mithin auch im Anh. des Heldenb.; nicht aber im Walther von Aquitanien und in der Vilkina Saga.

### \*5.b

Fredegar, Coll. histor. chronogr. Aus dem 7ten Jahrh. (Canisii lect. antiquae ed. Basnage 2, 189. 190).

Er erzählt eine schöne gothisch-byzantinische Heldensage von Dieterich und Dieter. Dieterich, Dieters Sohn, zu Constantinopel an Leos Hof erzogen, wird bald des Kaisers Liebling und den bittenden Gothen als Feldherr zur Hilfe gegen Otacher in Italien gegeben. Nachdem Dieterich den Otacher überwunden, wird er bei dem Kaiser verleumdet und mehrmals zurückgerufen, bleibt aber, von seinem Jugendfreunde Ptolemäus (? Wîgand, Wîghere, Wîghart) durch die Erzählung einer Thierfabel gewarnt, in Italien und wird zuletzt König der Gothen. Im Ganzen herrscht er 32 Jahr in Italien.

1) Die Alliteration konnte diese Namen zusammengeführt haben.

Æ. Jacob Grimm, Rein. Fuchs XLIX. Dieselbe Sage später auch bei Nîm oin (Annonius, de gestis Francorum 1, 10).

## 6.

Beowulf. Angelsächsisches Gedicht, spätestens aus dem 8ten, vielleicht aus dem 7ten Jahrh. Thorfelins Text ist hier nach Grundtvigs Anmerkungen zu dessen Uebersetzung und nach 14 Conybeares Mittheilungen aus der Handschrift berichtigt:<sup>1</sup>

1) S. 36:

Onsend Higelâce, gif mec hild nime,  
beadufcruda best, þæt mine breost wereþ,  
hrægla selest; þæt is hrædlan lāf,  
*Wêlandes* geweorc.

Sende dem Higelaß, wenn ich im Kampfe falle,  
der Streitgewänder bestes, das meine Brust bekleidet,  
der Rüstungen herrlichste; es ist des tapfern Nachlaß,  
*Wielands* Arbeit.

Die kunstreiche Schmiedearbeit Wielands ist aus den deutschen Gedichten, zumeist aus der Völkinaf. bekannt. Daß der angelsächsische Dichter auf die deutsche, nicht auf die nordische Sage sich bezieht, beweist die Form des Namens Wêland (althochd. Wialand, der Betrieger? vgl. Gramm. 2, 342), die in der Edda Völundr lautet.

2) S. 67. 68.<sup>2</sup>

— — — hwîlum cyninges þegn,  
guma gilphlæden, gidða gemyndig,  
se þe eal fela ealdgelegena  
worn gemunde, word oþer fand  
soþe gebunden. secg eft ongan  
siþ Beowulfes snytttrum stýrian  
and on spêd wrecan spelgeråde  
wordum wrixlan. wel hwylc gecwæþ  
þæt he fram *Sigemunde* secgan hyrde  
ellendædum uncupes fela,  
*Wællinges* gewin wîde siþas,

1) Der Text am besten in E. W. M. Grein Bibliothek der angelsächsischen Poesie 1 (2) Göttingen 1857 (1858).

2) Vgl. Uhlân d (Pfeiffers Germania 2, 344 folg.) über Siegmunds Kampf mit dem Drachen.

þara þe gumena bearn gearwe ne wiston,  
 fæhþe and fyrene; buton *Fitela* mid hine  
 þonne he swulces hwæt secgan wolde  
 eam his nefan swa hie â wæron  
 æt niþa gehwam nýdgesteallan.  
 hæfdon eal fela Eotena cynnes  
 sweordum gesæged. *Sigemunde* gesprong  
 æfter deaðdæge dôm unlytil,  
 siþþan wiges heard wurm acwealde,  
 hordes hyrde. he under hârne stân  
 æþelinges bearn âna geneþde  
 fræcne dæde; ne wæs him *Fitela* mid.  
 hwæpre him gesælde þæt þæt swurt þurh wôd  
 wrætlicne wurm, þæt hit on wealle æt stôd  
 dryhtlic îren; draca morþre swealt,  
 15 hæfde aglæca elne gegongen,  
 þæt he beahhordes brûcan mošte  
 selfes dome. sæbât gehleod  
 bær on bearm scipes beorhte frætwa,  
*Wælfes* eafera. wurm hât gemealt.  
 se wæs wreccena wîde mæroft  
 ofer werþeode, wîgendra hleo.  
 ellendædum he þæs ær onþâh.

— — — Vordem des Königs Mann,  
 Held ruhmbe laden, der Lieder eingedenk,  
 er der alter Sagen große Menge  
 im Gedächtniß bewahrte, auf anderes gerieth  
 Wahrheit enthaltend. Er hub an  
 Beowulfs Fahrt mit Verstand zu berichten  
 und mit Fleiß zu ordnen die Erzählungen,  
 mit Worten zu wechseln (zierlich zu reden?). Etwas sang er  
 was er von Sigemund hatte sagen hören,  
 viel unbekanntes von dessen Heldenthaten,  
 Walsings Kriege in fernen Ländern,  
 wovon die Menschenfinder gar nichts wußten,  
 Kämpfe und furchtbare Thaten. Nur *Fitela* bei ihm.  
 Nun er davon erzählen wollte,  
 wie Oheim und Neffe allzeit waren  
 bei allen Menschen Nothgestallen.  
 Sie hatten viele aus dem Eotengeschlechte  
 mit Schwertern niedergehauen. Dem Sigemund entsprang  
 nach dem Todestag daraus nicht geringer Ruhm,  
 daß der streitkühne den Wurm getödtet hatte,



den Wächter des Horts. Unter grauem Stein  
 wagte der Edle allein  
 die tapfere That; nicht war Fitela bei ihm.  
 Doch ihm glückte, daß das Schwert durchbohrte  
 den furchtbaren Wurm, daß es in der Mauer stand,  
 das herrliche Eisen; Drache an der Wunde starb.  
 Der elende war in Tod versunken,  
 so daß er (Sigemund) des Schatzes sich bemächtigen konnte  
 nach seiner Lust. Das Seebot er belud,  
 trug in den Schoß des Schiffes die leuchtende Zier  
 der Sohn Walfes; der Wurm heiß zerschmolz.  
 Er war der Recken weit berühmtester  
 unter den Menschenkindern, der kämpfenden Zuflucht.  
 Durch tapfere Thaten früh er sich das (den Ruhm) erwarb.

Sigmunds und Sinfjötlis Abenteuer werden in der Völsf. Saga (c. 11—13) erzählt, die eddischen Lieder davon sind bis 16 auf ein paar (c. 13) erhaltene Zeilen verloren gegangen, aber ohne Zweifel vorhanden gewesen. Sigmund zeugt den Sinfjötli mit seiner Schwester, ohne sie zu kennen, denn sie hatte eine fremde Gestalt angenommen, und da er deshalb nicht nur sein Sohn sondern auch sein Schwester Sohn ist, so läßt sich der Ausdruck Oheim und Nefse in dem angelsächsischen Gedicht erklären. Gemeinschaftlich ziehen sie umher, sind Nothgestallen, und eine Zeitlang in Wölfe verwandelt begehen sie Unthaten, Firinwerke, wie es hier übereinstimmend mit Helgaq. I. heißt.

Als eine Abweichung von der Annahme aller Sagen fällt sogleich auf, daß in der Besiegung des Drachen und dem Erwerbe des Horts Sigmund die Stelle Siegfrieds vertritt, und dieser gar nicht genannt wird. Falsche Auffassung oder Entstellung des Originals hat nicht statt gefunden, denn es wird ausdrücklich gesagt, Sigmund habe diese That allein vollbracht und sein Gefährte Fitela sey nicht bei ihm gewesen. Auch heißt es von ihm, was sonst von Siegfried gesagt wird, diese That habe ihm den größten Ruhm gebracht, und er sey unter den Menschen deshalb der berühmteste Held gewesen.

In soweit folgt also der Dichter des Beowulfs weder der deutschen noch der nordischen Sage, denn in beiden ist Siegfried der Drachentödter. Ich lasse mich auf keine Vermuthung über den Grund dieser Abweichung ein, die vorerst noch keinen Nutzen hat. Da Siegfrieds früheres Leben in den deutschen Sagen, die auf uns gekommen sind, nur kurz und dunkel berührt wird, so fällt es schwer, die deutsche Abstammung hier darzuthun, obgleich sie die wahrscheinlichste und natürlichste ist, weil die Angel-



sachsen zu dem deutschen Stamme gehören. Indessen läßt sich beweisen, daß der Angelsachse nicht aus den eddischen Liedern schöpfte. Schon die Namen stimmen nicht völlig überein. Fitela ist Sinfiötli,<sup>1</sup> doch ohne Zusatz. In den Benennungen Walse und Walsing (denn das angels. æ entspricht dem deutschen a) zeigt sich nicht bloß eine Eigenthümlichkeit, sondern auch eine der nordischen Sage fremde Richtigkeit. Dort nämlich heißt Sigmunds Vater Bölzung, da aber die Ableitung -ung -ing ein Verwandtschaftsverhältniß ausdrückt, so ist es gewiß angemessener, daß hier Sigmund selbst Walsing heißt und der Stammvater den eigenen Namen Walse führt, den die nordische Sage vergessen hat.<sup>2</sup> Die spätern deutschen Gedichte kennen noch ein Schwert Walsung, Welsung, Vit. 561. 636. 3660. 3696. Laurin 1272.

17 In der Erzählung selbst von der Besiegung des Drachen und dem Erwerb des Horts zeigen sich merkwürdige Abweichungen. In der nord. Sage gräbt Sigurd eine Grube in Fafnes Weg und als die Schlange darüber hin kriecht, stößt er ihr von unten herauf das Schwert in das Herz. Das paßt nicht zu der Erzählung im Beowulf, wornach der Held unter dem grauen Felsen den Drachen mit dem herrlichen Schwert durchsticht, daß es in der Felsenwand (on wealle) stecken bleibt. Dies stimmt eher zu dem deutschen Liede, wo Siegfried das Ungeheuer in einer Felsenhöhle tödtet, und auch in den Nibelungen (842, 2) steht: dô er den lintdrachen an dem berge sluoc. Auch daß der Wurm in Hitze schmilzt, paßt zu dem Liede von Siegfried, wo dieser im Kampfe viel von dem Feuer des Drachen leidet, gegen welches sich auch die gefangene Kriemhild schützen muß. — Aber ein dritter Umstand ist wieder beiden Sagen, der deutschen und nordischen, fremd: der Sieger belädt ein Schiff mit dem gewonnenen Hort und dem getödteten Drachen und scheint seine Beute fortzufahren. In der Edda belädt er ein Roß damit, wie in dem deutschen Liede, und nur aus der Nibelunge Noth ließe sich dafür anführen, daß Siegfried zur See nach den Nibelungen fährt, wo der Hort liegt.

3) S. 91. 92:

nænigne ic under swegle selran hyrde  
hord maphum (l. maphum) hælepa, sippan Hâma  
æt wæg

1) Die althochdeutsche Form des Namens Sinfiötli lautet Sintarfizilo, Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 1, 5 folg.; vgl. dazu Uhland in Pfeiffers Germ. 2, 345.

2) Zu den Namen Välle, Välling (ahd. Welisunc) s. Lachmann, Kritik der Sage von den Nibelungen S. 339, und Jacob Grimm, Haupts Zeitschr. 1, 3.

tô herebyrhtan byrig Broſinga mene,  
 ſigle and ſinc fæt, ſearo nîpas (l. ſearo nîpe)  
 fealh (l. feoh eal) *Eormenrîces*.

Von keinem beſſern unter dem Himmel ich hörte  
 Horte der Helden, ſeit Heima forttrug  
 zu der heerglänzenden Burg der Broſinge Schatz,  
 Geſchmeid und köſtliches Gefäß, hinterliſtig  
 alles Gut Ermanrichs.

Die Stelle iſt nicht bloß dem Wortverſtand nach ſchwierig, ſondern auch in ihren Beziehungen dunkel. Hâma (da das angeliſ. â dem deutſchen ei entſpricht) iſt um ſo gewiſſer Heime<sup>1</sup> der deutſchen Sage, als wir ihn auch darin in Verbindung mit Ermanrich finden. Von dem großen Schatze, den er dieſem heimlich entwendet, weiß ſie nichts, daß er aber einen ſolchen beſeſſen, ſagt ein Zeugniß bei Saxo Grammatikus (ſ. unten Nr. 33) und ein anderes im Reineke Fuchs deutlich aus. Broſinga mene entſpricht dem eddiſchen men briſinga in Thrymsq. 13, wo es ein Schmuck der Freyia iſt; aber dunkel bleibt, wer die Broſinge ſind, wornach der Hort benannt wird.<sup>2</sup>

\*4) Heremôd mit Sigmund in Verbindung, ſowohl im Beowulf (V. 902) als auch im Hyndlaliede (Str. 2). Vgl. Leo S. 43. 46. 47, Ettmüller S. 11. 12; Uhland in Pfeiffers Germania 2, 345 Anm. 3.

## 7.

18

Lied vom Wanderer.<sup>3</sup> Angeliſächſiſch, etwa mit Beowulf gleichzeitig. Ein von Conybeare zuerſt herausgegebenes, dunkles, aber für die Geographie jener Zeit wichtiges Gedicht, welches unter der Form eines Berichts des durch die ganze bekannte Welt umhergezogenen Sängers zuſammenſtellt, was man von den Ländern, Völkern und herrſchenden Stämmen damals wiſſen mochte.

1) V. 14—17:

hâm geſôhte eaſtan of Ongle  
*Eormanrîces* wrâpes wærlogan.

Heimath ich beſuchte öſtlich von England  
 Ermanrichs des zornigen, treuloſen.

1) Vgl. Gr. 3, 367.

2) Simrod, Rheinland 52, erklärt Breifacher Schatz; vgl. Wadernagel in Haupts Zeiſchr. 6, 157. 158 und 9, 554.

3) Müllenhoff in den Nordalbing. Studien 1, 111 folg.

## 2) B. 35—38:

*Atla* weold *Hûnum*, *Eormanrîc* *Gotum*,  
*Becca* *Baningham*, *Burgendum* *Gifca*.

Atla herrſchte über Hunnen, Ermanrich über Gothen,  
 Becca über Baninge, über Burgunden Gifca.

## 3) B. 128—132:

(Ic wæs) med *Burgendum*; þær ic beah geþeah,  
 me þære *Guphere* forgeaf, glædlicne maþþum,  
 ſonges to leane.

Ich war bei den Burgunden, wo ich einen Armring  
 empfieng;  
 dort gab mir Günther das ergößliche Kleinod  
 als Gefanges Lohn.

## 4) B. 174—179:

and ic wæs wiþ *Eormanrîc* ealle þrage,  
 þær me *Gotena* cyning gôde dôhte:  
 Ie me beag forgeaf burgwarena fruma.

Und ich war bei Ermanrich alle Zeit,  
 wo mir der Gothen König Vorthail brachte:  
 er gab mir einen Armring, der Burgbewohner Fürst.

## 5) B. 214—228:

þonan ic ealne geond hwearf æþel *Gotena*.  
 ſôhte ic â ſiþa þa ſeleſtan:  
 þet wæs in weorud (inveorud) *Eormanrîces*.  
*Heþcan* ſôhte ic and *Beadecan* and *Herelingas*,  
*Emercan* ſôhte ic and *Fridlan* and *Eaſtgota*  
 — — — — and *Sifecan*.

19 Dannen ich durchzog alles Land der Gothen.

Ich ſuchte immer weit umher die beſten.  
 das war das Gefinde Ermanrichs.  
 Ich ſuchte Hethka und Badeca und die Harlinge,  
 Emerka ſuchte ich und Fridla und Oſtgothen  
 — — — — und Sifeſa.

## 6) B. 246—258:

— — — *Wudgan* and *Hâman* (ſôhte ic),  
 ne wæron þæt geſiþa þa ſæmeſtan;  
 þeahthe ich y (l. ic hi) â niht neman ſceolde.  
 ful oft of þam heape hwynende fleag  
 giellende gâr on grome þeode.

wræccan þa weoldan (l. weoldon) wundnan golde  
werum and wifum *Wudga* and *Hâma*.

— — — Wittich und Heime (besuchte ich).

Nicht waren es der Gefellen geringste;  
dachte, daß ich sie stets zunächst nennen sollte.

Sehr oft aus dem Haufen schreiend flog  
der gellende Spieß ins grimme Volk.

Die ausländischen da herrschten, die goldbewundenen,  
über Männer und Weiber, Wittich und Heime.

In diesen Stellen werden lauter aus den Sagen bekannte Namen genannt, und ich zweifle nicht, daß sie dort ihren Ursprung haben; die große Anzahl, die ich als dunkel und ganz unerklärbar habe zurücklassen müssen, gestattet einen Schluß auf das untergegangene, wiewohl auch einige aus der Geschichte mögen eingemischt seyn, da der Verfasser alles, was er wußte, scheint zusammen getragen zu haben.

Wenn Gibich und Günther beide als burgundische Könige erscheinen, so wäre das der lex burgund. gemäß, doch darf man, falls es hier geschichtliche Namen seyn sollten, nicht mit Sicherheit daraus schließen, daß sie zusammen geherrscht, da das angelsächs. Lied alle Zeiten untereinander wirft. Nur bei Ermanrich bringt etwas von dem Inhalt der Sage durch, da er ein treulofer und zorniger genannt wird, wie sie ihn schildert. Aus dem großen Verzeichniß seiner Mannen erkennt man die Macht des Königs der Gothen, wie sie Jornandes beschreibt; ich bemerke auch hier die Anomalie in der Schreibart Gotan für Gopan, worüber schon vorhin bei der Edda und Beowulf die Rede war.

Die Harlinge heißen Emerka und Fridla,<sup>1</sup> das stimmt mit der Angabe des chron. Quedlinb. (unten S. 35) und des Biterolf, wo nur, wahrscheinlich richtiger, Embrica, Imbrecke (4597. 4767. 5659. 9892) steht. Die Bill. S. 20 hat andere Namen: Afi und Etgard, aber Fritila hat sich doch noch insoweit erhalten, als ihr Pflegevater so heißt. — Sifeka entspricht dem hochdeutschen Sibeche und dem Sifka der Bill. S. — Wittich und Heime kommen im Alphart, in der Rabenschlacht und in andern Gedichten als Gefellen vor; erst stehen sie auf Dieterichs Seite, gehen aber zu Ermanrich über. Die Stelle hier spricht zu allgemein, als daß sich eine nähere Hinweisung darin entdecken ließe. Ausländer konnten

1) „Die Herelingas (mittelhochd. Harlinge) müssen Heruler seyn“, Gesch. d. d. Spr. 472; über Emerca vgl. Gr. 3, 676.

beide Helden unter den Gothen heißen, denn nach der Vilk. S. stammen sie beide aus dem Norden.

## 8.

Angelsächsische Handschrift zu Exeter. Nachrichten darüber und Auszüge bei Conybeare. Auch das Lied vom Wanderer ist daraus genommen.

## 1) S. 240:

*Weland* him bewurman\*) wræces cunnade,  
 ânhydig eorl earfoþa dreag.  
 hæfde him to gesipþe sorge and longap,  
 wintercealde wræce, wean oft onfond  
 sipþan hine *Niphad* on nêde legde,  
 swoncre seonobende, onsyllan mon.

þæs ofer eode, þisses swa mæg!

*Beadohilde* ne wæs hyre broþra deap  
 on sefan swa sâr swa hyre sylfre þing,  
 þæt heo gearolice ongieten hæfde,  
 þat heo eacen wæs. æfre ne meahte  
 þriste gepencan, hu ymb þæt sceolde.

þæs ofer eode, þisses swa mæg!

*Weland* . . . . . Verbannung erfuhr,  
 der starkmüthige Fürst Beschwerde ertrug.  
 Hatte zum Gefährten Schmerz und Sehnsucht,  
 winterkalte Verbannung, Weh oft empfand,  
 seit ihn *Nidhad* in Fessel legte,  
 mit schwankem Sehnenband, den unglücklichen Mann.

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

*Badohild* war nicht ihrer Brüder Tod  
 im Herzen so schwer, als ihre eigene Sache,  
 da sie völlig erfahren hatte,  
 daß sie schwanger war. Immer sie nicht konnte  
 das Ereigniß denken, wie es deshalb sollte (gehen?).

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Ganz der Sage gemäß, wie sie das eddische Lied darstellt.  
*Weland*, von einem fremden König gefangen gehalten und an

\*) Ich verstehe bewurman nicht.<sup>1</sup>

1) „bewurman scheint für be wurmum, be wyrmum, apud vermes zu stehen, oder wurma müßte ein Ort seyn, wo *Weland* gefangen lag.“ Jacob Grimm. — So auch *Remble* nach der neuen Abschrift, welche ich im Jahre 1835 von ihm erhalten habe.

den Fußstehnen gelähmt, rächt sich indem er dessen beide Söhne todtet und der Tochter Gewalt anthut. Nur daß er Kälte des Winters habe dulden müssen, davon ist in der Edda nichts gesagt, wenn ein solcher Zusatz als etwas eigenthümliches gelten kann. Dennoch hat der Angelsachse aus der einheimischen oder der deutschen Sage geschöpft, das beweisen die Namen: nicht Völund heißt der kunstreiche Schmied, sondern Weland, und in der Völkina S. c. 24. wird ausdrücklich der nordische Name von dem deutschen unterschieden, von welchem vorhin schon eine Erklärung gegeben ist. Níphád und Badohild sind beide richtig gebildete und von den eddischen Níðudur und Bóðvildr verschiedene Namen.<sup>1</sup> Wenigstens in Níð hād ist eine Zusammensetzung (Gramm 2, 497), während -ndr bloß eine Ableitung enthält. Hierzu kommt, daß in demselben Gedicht andere Beziehungen auf unbezweifelt deutsche Sagen sich finden, welche die Edda nicht kennt, wie die zunächst hier folgende Stelle zeigt.

2) S. 241:

We þæt mæþ hilde monge gefrugnon,  
wurdon grundleafe *Geates* frige,  
þæt hi seo forglufa flæp ealle binom.  
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

*Theodric* áhte þrittig wintra  
*Mæringaburg*; þæt wæs monegum cuþ.  
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

We geálcodon *Eormanrices*  
wylfenne gepoht; áhte wide folc  
*Gotena rices*. þæt wæs grim cyning.  
sæt secg monig sorgum gebunden  
wean on wenan, wígfete geneahhe,  
þæt þæs cyningrices ofercumen wære.  
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Dieses Schicksal, manchen Kampf wir vernahmen,  
wurden landesberaubt<sup>2</sup> die Freien *Geates*,  
daß sie die Sorge und der Schlaf alle wegnahm.  
Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Dieterich besaß dreißig Winter  
*Mæringaburg*; das war vielen kund.

22

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

1) „Bodvildr steht offenbar für Bóðuhildr, denn das v gehört zu bód.“ (Velsch d. d. Spr. 298.)

2) Die Auslegung von grundleas = landesberaubt billigt Müllenhoff, Haupts Zeitschr. 11, 273.

Wir vernahmen Ermanrichs  
wölfischen Sinn. Er hatte weitverbreitete Völker  
des Gothenreichs. Er war ein grimmer König.  
Saß mancher Held von Sorgen gebunden  
in Unheils Erwartung, dem Kampfsitz zunächst,  
daß (er) des Königreichs überwältigt wäre.

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Deutliche Beziehung auf die aus der Vilkina Saga bekannte und in einem besondern Gedicht behandelte Sage von Dieterichs Flucht aus seinem väterlichen Reich, veranlaßt durch Ermanrichs Bosheit, der auf des treulosen Sibichs Anstiften, gegen sich selbst wüthet und sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet. Dieterichs und seiner Mannen Kummer über diese Verbannung wird vielfach auch in andern Gedichten ausgedrückt. Ermanrichs Sinn heißt hier mit Recht ein wölfischer, auch Pf. Konrad erwähnt (f. 186) des Verräthers Ganelon wulvme blicke.<sup>1</sup> Dieterich besaß dreißig Jahre die Maringaburg, das heißt: war so lange im Elend, bis er wieder in sein Reich zurückkehrte; und diese Angabe stimmt mit dem Hildebrands Lied, wo der Alte sagt, er sey sechzig Sommer und Winter in der Fremde umhergezogen (ih wallôta sumarô enti wintrô sehstic ur lante); die Vilk. S. hat 32 Jahre (c. 369).

Maringaburg<sup>2</sup> läßt sich so wenig erklären, als nachweisen, wer der Geat oder Gôz (denn so müßte wohl der angelsächsische Name im althochdeutschen lauten)<sup>3</sup> ist, nach welchem Dieterichs Edle Geates frige genannt werden. Ich vermuthe jedoch, es heißt nichts anderes als Gothe und bezeichnet den Stammvater der Gothen;<sup>4</sup> und führe aus der Snorraedda (193. Rask) eine Stelle an, welche zu dieser Erklärung paßt: Gotnar eru kalladir af heiti konungs þess, er. *Goti* er nefndr. Jornandes fängt c. 14 die gothische Genealogie an: primus fuit *Gapt*; und in Alfreds Geschlechtsregister bei Asser steht ein *Geata*, quem Geatam jamdudum pagani pro Deo venerabantur. — Von dem König Egel und dem Hünenland, wohin Dieterich flieht, ist hier nichts gesagt, auch nichts von seinem Sitze zu Bern.

1) Biterolf 8941 wie dicke er (Wolhart) wulfischen lach; Bernh. Maria (Hoffm.) 150, 16 mit wulfinen gebären, 209, 24 mit wulfinen sitten tobeten dise diebe.

2) Leo Beowulf S. 50 folg., Gervinus Gesch. d. d. Dichtung S. 52.

3) Gramm. 2, 455.

4) Vgl. Ettmüller Beowulf S. 8. 9, Mythologie (1. Auflage) Stammtafeln XXVII, Nordalbing. Stud. 1, 168. 169.



## 9.

Lied von Hildebrand, Casseler Handschrift.

Die Wilfina S. erzählt (c. 376) ein besonderes Ereigniß, das sich zutrug, als Dieterich endlich nach langer Verbannung 23 in sein väterliches Reich zurückkehrte. Hildebrand reitet voraus, in der Absicht seinem Sohn Alebrand zu begegnen, den er noch nicht gesehen hat, dessen Roß und Schildzeichen ihm aber genau beschrieben sind. Wie sie zusammentreffen, beginnen sie auch den Kampf. Alebrand verlangt den Namen des Fremden und umgekehrt fordert ihn Hildebrand von seinem Sohn; keiner erfüllt des andern Begehren, ja Alebrand leugnet ein Wölfling zu seyn. Darüber beginnt der Kampf immer wieder aufs heftigste, Hildebrand behält endlich die Oberhand, aber der Besiegte mag sich nicht das Leben durch Nennung des Namens retten und der Alte muß sich endlich durch die Frage, ob er sein Sohn Alebrand sey? selbst zu erkennen geben. Fröhlich reiten sie darauf nach Haus. — Denselben Gegenstand behandelt ein einzelnes Volkslied. Hildebrand zeigt schon beim Ausreiten große Lust sich im Kampfe gegen seinen Sohn zu versuchen und beide reizen sich hernach durch spöttische Reden noch weiter dazu auf; die Fragen nach dem Namen fehlen, und Alebrand, als er besiegt ist, nennt sich freiwillig.

Ist die Wilf. S. nicht schon im 13ten, erst im 14ten Jahrh. verfaßt, so mag das Volkslied noch immer ein Jahrhundert jünger seyn. Das alte Gedicht von Hildebrand,<sup>1</sup> das in die vorcarolingische Periode fällt,<sup>2</sup> ist also durch einen Zeitraum von wenigstens 700 Jahren davon getrennt. Gleichwohl behandelt es denselben Gegenstand. Hildebrand und Hadubrand treffen sich und kämpfen mit einander; die Besiegung des Sohns fehlt, weil das Lied nur ein Bruchstück ist. Auch die Frage nach Geschlecht und Namen kommt vor, sonst aber ist alles ganz anders ausgeführt. Beide zwar bereiten sich gleich, wie sie auf einander stoßen, zum Streit, aber als Hildebrand zuvor nach dem Namen seines Gegners fragt und Hadubrand bereitwillig sich und seinen Vater nennt, so erkennt dieser jetzt erst seinen Sohn, und bietet nun alles auf, den Kampf abzuwenden, der, wie er sagt, zwischen so nahen Verwandten unstatthaft sey. Seinen Vater nennt er sich nicht geradezu, ich glaube aber, diese natürliche Erwiderung fehlt bloß, weil das Gedicht an dieser Stelle unvollständig aufgezeichnet ist, wofür das gestörte Metrum

1) In dem Gedicht zwei Formen: Hiltibraht und Hiltibrant.

2) „Im Anfange des 9ten Jahrh. vermuthlich von einem Thüring. Schreiber aufgezeichnet.“ Lachmann Kritik S. 337.



und andere Gründe sprechen. Auch die Antwort des Sohns setzt eine solche deutliche Aeußerung voraus. Er verschmäht die goldnen Armringe, welche Hildebrand zur Besänftigung als Geschenk darbietet, und nennt ihn selbst einen alten Betrüger, denn sein Vater sey todt. Hildebrand, wie sehr er auch diesen Kampf 24 beklagt, muß sich doch endlich darauf einlassen. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Erzählung an Natürlichkeit und innerem Zusammenhang die spätern weit übertrifft.

Das merkwürdige Bruchstück enthält zugleich Beziehungen auf andere Theile der großen Sage.

1) Hadubrand nennt seinen Vater und erzählt von ihm:

forn her ostar gihueit, flòh her *Otachres* nîd,  
hina miti *Theotrîhhe* enti sînerô deganô flu.  
her furlæt in lante lutila sîttin  
prût in bûre, barn unwahsan,  
arbeolaosa heræt ôstar hina det.  
sîd *Detrîhhe* darba gîstôntun  
fater eres mînes; dat was sô friuntlaos man,  
her was *Otachre* ummetirri,  
deganô dechisto.

Vordem er gen Osten zog, er floh Otachers Bosheit,  
von hinnen mit Dieterich und vielen seiner Helden.  
Er ließ im Lande sitzen eine schöne  
Frau im Gemach, ein unerwachsenes Kind,

Darnach Dieterich Verlust erlitt  
meines Vaters . . . War so freundeverlassener Mann,  
gegen Otacher höchst erbittert,  
der weitbekannteste Held.

Diese Stelle bezieht sich, gleich der vorhin besprochenen angelsächsischen, auf die Flucht Dieterichs vor Ermanrich. Nach dem hochdeutschen Gedicht, das ausführlich davon handelt und etwa im 14ten Jahrh. mag abgefaßt seyn, führt Hildebrand seine Frau Ute, die hier nicht genannt ist, zwar an der Hand mit sich aus Bern fort, übergibt sie aber bald nachher dem Amelolt, damit er sie nach Garte bringe (4397. 4471. 4515); von einem zurückgelassenen Sohne ist keine Rede. In der Völk. G., wo des Abschiedes von der Frau (c. 264) gar nicht gedacht wird, äußert Hildebrand bei einer andern Veranlassung (c. 368), Oba sey damals wohl schwanger gewesen und habe den Alebrand nachher geboren. Das weicht ab, oder es müßte sich erweisen lassen,

daß unwahlsan barn<sup>1</sup> auch durch ungebornes Kind dürfte erklärt werden. Schwierig ist die folgende Zeile: arbeolaosa heræt oltar hina det. Arbeolaosa fordert einen acc. sing. fem. und heræt scheint das dazu gehörige Subst zu seyn, aber das Wort bleibt bis jetzt noch unverständlich, wenigstens scheinen mir alle bisherigen Vermuthungen unzulässig; vielleicht steckt auch ein Fehler darin. Ich glaube der Inhalt der Zeile ist dieser: 25 Hildebrand leitete ostwärts die ihres Erbes beraubten Helden, und sie scheint mir zum Theil jener angelsächsischen: wurden grundlease Geates frige zu entsprechen; vielleicht haben sich auch die Worte, welche jenes Gedicht von Dieterichs Flucht bei dieser Gelegenheit gebraucht: irs geltes und irs guotes des wart in nie niht mēre (4390) aus der alten Grundlage erhalten. Daß Hildebrand Führer der Flüchtigen gewesen, läßt sich schon voraussetzen, denn das war sein Amt, aber die Vilk. S. (c. 264) bemerkt hier ausdrücklich, Hildebrand habe das Banner Dieterichs ergriffen.

Ich berühre jetzt erst eine sogleich auffallende Abweichung des alten Liedes: der verhaßte Riding, vor dem Dieterich und Hildebrand fliehen, heißt Otacher<sup>2</sup> und nicht Sibich, wie in andern Gedichten. Wahrscheinlich ein weiterer Versuch das Gedicht mehr mit der Geschichte in Einklang zu bringen, der schon die feste Beziehung Dieterichs auf den ostgothischen Theodorich voraussetzt, welchen wir demnach hier bereits als Dieterich von Bern betrachten dürfen, obgleich dieser Zusatz selbst nicht vorkommt. Auch der Wendesee (das mitländische Meer) beweist, daß das nördliche Italien, wie in der Vilk. S., als Hauptplatz der Begebenheit schon gedacht ist. Diese Uebertragung auf Odacher ist nicht Vermuthung eines einzelnen gewesen, sondern bereits in die Sage übergegangene Verschiedenheit, welche auch an andern Orten wieder erscheint. Die Vilk. S. hat jedoch den ältern und richtigern Namen bewahrt.

2 Hildebrand streift Armringe ab, um den Hadubrand mit einem Geschenk zu beglücken:

— sô ime sê der chuning gap

Hüneo truhtin

die ihm der König gab, der Hünensfürst. Ohne Zweifel ist der Hunnenkönig Attila gemeint, obgleich sein Name nicht vorkommt, also der Hziro der Sage schon mit jener historischen Gestalt auf ungelehrte, aber für die Poesie nicht unnatürliche Weise ver-

1) Vgl. bearn unweaxan (adm. 2571 (Grein).

2) Ueber die Bedeutung des Namens „Odovacar“ s. Gesch. d. d. Spr. S. 468, ein „Ottacker“ kommt Frauend 49<sup>d</sup> vor.

knüpft. Jornandes, der ein Jahrhundert später lebte, sagt von ihm (c. 54): *famosa inter omnes gentes claritate mirabilis*; kein Wunder, daß die Dichtung ihn aufnahm. Auch die Armringe dürfen für ein hunnisches Geschenk gelten, das beweisen die aus Attilas Schatz genommenen *armillae pannonicae* im Waltharius (263. 611). Das Lied läßt demnach, wie die spätere Sage, den Dieterich auf dem Weg zu Attila ostwärts wandern. Darum ruft auch Hadubrand seinem von dort heimkehrenden Vater alter Hün! zu.<sup>1</sup>

- 26 3) Nach dem angelsächsischen Zeugniß blieb Dieterich 30 Jahre außer seinem Reich, die Vell. S. sagt dasselbe mit einer unbedeutenden Abweichung. Ich bin (gegen P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 272) der Meinung, daß die Worte: *ih wal-lôta sumarô enti wintrô* sehtic ur lante schon der Uebereinstimmung wegen am natürlichsten durch 30 Sommer und 30 Winter erklärt werden. Sonst auch, wenn man 60 Jahre verstände, müßte ja Hadubrand dem Greisenalter nah gewesen seyn, als er mit seinem Vater kämpfte, während er als vollkräftiger, ungezügelter Held in allen Darstellungen erscheint. In jedem Falle erkennt das alte Gedicht Dieterichs langen Aufenthalt bei Etzel an, und man darf schließen, auch die Abenteuer, die sich in diesem Zeitraum zutragen, namentlich die Rabenschlacht; daß die furchtbare Entwicklung der Nibelunge Noth schon jetzt mit Dieterichs Schicksal in Verbindung stand, würde eine kühnere Behauptung seyn.<sup>2</sup>

## 10.

*Biarkamâl.* Nach P. E. Müller (Sagenbibl. 2, 124) aus dem Anfang des 9ten Jahrh. Die Snorraedda enthält (S. 154. 155) Stellen aus diesem alten Lied und darin wird das Gold genannt: *Rînar rauðmâlmr* des Rheines Glanzerz, und *rôgr Niflûnga*, Mißgunst der Nibelunge.

Beide Ausdrücke setzen die in der Atlaquida gefundene, nach meiner Meinung den ältern Eddaliedern noch unbekannte Ansicht voraus, wornach der Stort als die Ursache des Verderbens der Nibelunge galt, weil Atli ihnen den Besitz desselben mißgönnte, und wornach er in den Rhein versenkt wurde. Da ich glaube, sie sind aus Atlaquida 28 entlehnt, wo steht: *Rîn skal râpa rôgmâlmr skatna.*<sup>3</sup>

1) Bei Saxo 5, 89 ein König der Hunnen Namens Hun.

2) Lachmann Kritik S. 337 ist nicht dagegen, da das Lied schon von einem Kampfe spricht; doch bezweifelt er S. 346. 7, daß schon damals Attila und die Burgunden mit der Nibelungensage verbunden gewesen. Er meint also (nach S. 347. 8) nur den Kampf Attilas mit den Burgunden.

3) Lachmann Kritik S. 346 Anm.

Ich merke hier gleich an, daß Einar Staleglam aus dem Ende des 10ten Jahrh. das Gold Stein des Rheins, und Harek, Zeitgenosse Oluf des heiligen, Flamme des Rheins (Sagenbibl. 2, 376) nennt. Beide Ausdrücke setzen gleichfalls die Versenkung des Horts voraus, welche dann noch später die Snorraedda (S. 141) deutlich erzählt, mit der Bemerkung, das Gold sey hernach nicht wieder gefunden worden.

## 11.

Eginhart *vita Caroli magni*. Aus dem Anfang des 9ten Jahrh.<sup>1</sup> Von dem Kaiser wird erzählt (c. 29 p. 107 ed. Bredow):

Item *barbara et antiquissima carmina*, quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit, memoriaeque mandavit.<sup>2</sup>

27

Er ließ die uralten, deutschen Gedichte von den Thaten und Kriegen der Vorfahren aufschreiben und für die Nachwelt bewahren. Daß *barbara carmina* deutsche sind, leidet keinen Zweifel und ist in der Note 179 bei Bredow bewiesen; scripsit kann nicht heißen, er habe sie selbst geschrieben, denn c. 25 wird ausdrücklich gesagt: *tentabat et scribere — sed parum prospere successit labor*. Ich wäre geneigt *memoriae mandavit* in Beziehung auf die Stelle des Thegan zu übersetzen: behielt im Gedächtniß, wenn mich Sachmann nicht erinnerte, daß Eginhart über die Gesessammlung unmittelbar vorher sich ebenso ausdrücke: *jura describere ac litteris mandari fecit*.

Jene Stelle auf die Lieder des deutschen Fabelkreises zu beziehen, ist an sich ein höchst natürlicher Gedanke<sup>3</sup> und ebenso wahrscheinlich die Vermuthung, daß in dem Hildebrandslied noch ein Bruchstück von der Darstellungsweise jener Zeit sich erhalten habe. Eginhart durfte sie schon zu seiner Zeit füglich *antiquissima carmina* heißen, da selbst nach den historischen Beziehungen auf den Attila und den ostgothischen Theodorich Jahrhunderte verflossen waren.

2) Als Gegensatz bestärkt eine andere Stelle jene Erklärung; es heißt c. 23 p. 94: *legebantur ei historiae et antiquorum res gestae*, es wurden ihm, während er speiste, Bücher vorgelesen,

1) Er stirbt 844.

2) Die Stelle, wie sie die Annales Parchenses interpoliert haben, s. Mone Quellen 1, 34.

3) Damit ist noch nicht behauptet, auf die Nibelunge Noth, wie wir sie kennen; vgl. Sachmann Kritik S. 347.

ohne Zweifel lateinische, darunter auch libri. S. Augustini, die ausdrücklich genannt sind.

3) Der poeta Saxo aus dem Ende des 9ten Jahrhunderts (annales Caroli M. bei Leibniz script. rer. brunsv. I, 168) hat aus dem Eginhart entlehnt (lib. 5, 545 f.):

— — quae veterum depromunt praelia regum  
barbara mandavit carmina litterulis.

Er kennt auch Lieder von fränkischen Theodorichen 5, 117:

— — — *vulgaria carmina* magnis  
laudibus ejus avos et proavos celebrant:  
Pippinos, Carolos, Hludowicos et *Theodricos*  
et Carlomannos Hlothariosque canunt.

### \*11.b

*Polyptychum Irminonis Abbatis.* Aus dem Anfang des 9ten Jahrh. (herausgegeben von Guérard, Paris 1844).

p. 92<sup>a</sup>. Die Frau des Godaldus colonus führt den Namen *Grimhildis*.

### \*11.c

Urfunde in Pistoja v. J. 812 (Fioravanti, memorie storiche della città di Pistoja 1758, documenti p. 16).

Darin wird erwähnt *Nebolugno genere Bavario*.

## 12.

*Thegan de gestis Ludovici pii.* Aus der ersten Hälfte 28 des 9ten Jahrh. Er erzählt (c. 19 p. 74 bei Schilter script. rer. germ.), Ludwig sey mit der griechischen und lateinischen Sprache wohl bekannt gewesen und habe die letztere wie seine Muttersprache geredet; dann fährt er fort: *poetica carmina gentilia*, quae in juventute didicerat, respuit, nec legere nec audire nec docere voluit.

*Carmina gentilia* sind Volksgesänge; <sup>1</sup> Mich. Ritius de rebus ungar. I, 383 (bei Sambuc.) sagt ebenso: Attila, quem Hunni — gentiliter Ethele vocant; der poeta Saxo (p. 161) carmen vulgare, wie das chron. ursperg. Ludwig hatte sie in der Jugend gehört und im Gedächtniß behalten, aber er achtete sie hernach nicht und wollte sie nicht mehr lesen (nachdem sie durch Carl waren aufgeschrieben worden), den Vortrag derselben nicht mehr anhören und selbst sie nicht hersagen. Die

1) Diez (antiqu. vestigia p. 8) meint heidnische Gesänge.

gewöhnliche Geringschätzung, welche erworbene fremdartige Bildung an dem einheimischen ausübt.

### 13.

Alfred. Starb im Jahr 909.

1) Er erzählt aus der Jugendzeit des Königs Alfred, dessen Zeitgenosse er war (p. 5 bei Cambrden): — sed (proh dolor) indigna suorum parentum et nutritorum incuria usque ad duodecimum aetatis annum aut eo amplius illiteratus permanfit. Sed *Saxonica poemata* die noctuque solers auditor *relatu aliorum saepissime audiens*, docibilis memoriter *retinebat*. — Cum ergo quodam die mater sua sibi et fratribus suis quendam *Saxonicum poematice artis librum*, quem in manu habebat, ostenderet, ait: Quisquis vestrum *discere* citius istum codicem possit, dabo illi illum. Qua voce, immo divina inspiratione instinctus, et pulchritudine principalis litterae illius libri illectus, ita matri respondens et fratres suos aetate, quamvis non gratia seniores anticipans, inquit: Verene dabis istum librum uni ex nobis, scilicet illi, qui citissime intelligere et *recitare* eum ante te possit? Ad haec illa arridens et gaudens atque affirmans, dabo, inquit, illi. Tunc ille statim tollens librum de manu sua magistrum adiit et legit. Quo lecto matri retulit et *recitavit*.

2) p. 13. Alfred, der König, bei allen Geschäften: et *saxonicos libros recitare* et maxime *carmina saxonica memoriter discere* — non desinebat.

Diese Stellen erläutern sehr wohl jene bei Eginhart und Thegan.

### 14.

29

König Alfred. Ende des 9ten Jahrh. Angelsächsishe Uebersetzung von Boethius de consolatione philosophiae, herausgegeben von Rawlinson S. 162. Die Worte des Originals:

ubi nunc fidelis ossa Fabricii jacent?

lauten:

hwær sint nu þæs wīsan Wēlandes bân,  
þæs goldsmipes, þe wæs geo mæroft?

Wo sind nun des weisen Wielandes Gebeine,  
des Goldschmiedes, der vordem der berühmteste war?

Alfred sah darin schon eine alte Sage.<sup>1</sup>

1) „In Fabricius lag ihm faber.“ Jacob Grimm.

## 15.

*Waltharius manu fortis.* Von Eckhard I. zu St. Gallen in der ersten Hälfte des 10ten Jahrh. gedichtet.<sup>1</sup>

1) Er gedenkt der Verschiedenheit der Sage, indem er von Kîmo sagt:<sup>2</sup>

685. quem referunt quidam Scaramundum nomine dictum.

2) Was die historische Beziehung betrifft, so ist unter dem in Pannonien herrschenden mächtigen Attila, der über die Donau heranzieht, Franken, Burgund und Aquitanien sich unterwirft,<sup>3</sup> ohne Zweifel der historische Hunnenkönig gemeint. Aber den burgundischen Gibicho finden wir hier als König von Franken, der zu Worms seinen Sitz hat. Auch Gunthari tritt auf, doch weiter kein Sohn; Hagan, der es in der nordischen Sage ist, stammt aus trojanischem Geschlecht, lebt zwar an Gibichs Hofe, doch seine Verwandtschaft mit dem königlichen Hause, die in der Nibelunge Noth noch von bedeutendem Einflusse sich zeigt, ist hier erloschen. Daß nur die beiden, Gunthari und Hagan, vorkommen, ist sonst eine Eigenthümlichkeit, die dieses Gedicht mit Atlamâl gemein hat.<sup>4</sup>

3) Walther wird angefallen:

961. et nisi duratis *Vuelandia fabrica* giris  
obstaret, spisso penetraverit ilia ligno.

*Welandia* (cod. paris. *Wielandia*) *fabrica* ist der von *Wieland* geschmiedete Panzer. Die *Vilf. S.* erzählt (c. 25), daß er in seiner Jugend erst von dem Schmiede *Wime*, dann von zwei Zwergen in die Lehre genommen, der kunstreichste Schmied geworden sey.

\*4) *Patavrid* ist ein Sohn von *Haganos* Schwester (846); sonst nirgends genannt.

## \*15.b

*Ruodlieb.* Bruchstücke eines lateinischen Gedichts (*Jacob Grimm und Schmeller*, Latein. Ged. d. X. u. XI. Jahrh.)

Die Hauptgestalt des Gedichtes ist *Ruodlieb*. Er ist wohl derselbe wie König *Roseleif* in der *Vilf. S.* (unten Nr. 39)

1) Er starb 973.

2) Vgl. Geyder, Anmerkungen zum *Waltharius*, Haupts Zeitschr. 9, 161.

3) Es kommt hier im Kampf kein Held um, der später noch auftritt, wie dies im *Viterolf* auch der Fall ist.

4) Also schon eine Aenderung der Sage. *Walthers* Flucht ist echt, aber nicht der Kampf mit *Gunther* und *Hagan*.



und kunig Ruotlieb im Eckenliede (Str. 82 Laßb.), wo noch sein Sohn Herbort genannt wird, welcher den Riesen Hugbold schlug (unten S. 64 Anm. 2).

Der sonst noch vorkommenden Personen, des Königs *Immunc* und seines Sohnes *Hartunc*, welche Ruodlieb erschlagen, sowie ihrer Erbin, der schönen *Heriburg*, die er zur Braut gewinnen soll, geschieht anderswo, wenigstens unter ähnlichen Beziehungen, keine Erwähnung.

Auch der Name *Dietmar* gehört in unser Gedicht.

Vgl. Haupt exempla poës. Lat. p. 8, Jac. Grimm und Schmeller a. a. O. 220. 221.

### \*15.<sup>c</sup>

*Miracula S. Bavonis* (Acta Bened. Sec. 2. p. 407).  
Aus dem 10ten Jahrh.

Ferunt autem Agrippam quondam Romanorum ducem in eo (loco) castrum condidisse, Gandavumque appellasse. At alii *Hermenricum regem* in eo arcem imperii sibi tradunt instituisse.<sup>1</sup> (Vgl. unten S. 50.)

## 16.

30

Notker. Ende des 10ten und Anfang des 11ten Jahrh.

Ps. 79, 14 sind die Worte *singularis ferus depastus est eam* übersetzt: der einluzzo uuldeber,\*)<sup>2</sup> der mit dem luaneringe ne gât, habet in sus frezzen.\*\*)  
Notker will den wilden Eber (*ferus singularem, sanglier*), den in der Wildniß einsam streifenden, gefräßigen, von dem unterscheiden, der den Schwanring trägt; das muß also einer seyn, der gezähmt ist und seine Natur geändert hat. Was heißt aber luanerinc? Thut er dem Thiere Zwang an und zähmt es dadurch, oder wirkt er durch Zauberkräfte, die in ihm verschlossen sind? Man kann nicht umhin zu glauben, Notker spiele hier auf einen Helden Dieterichs von Bern an, von welchem die Völk. S. berichtet. Er heißt Willeber<sup>3</sup> und trägt einen Goldring um den Arm (c. 109), ohne daß man jedoch weiß, zu welchem Zweck und woher er ihn hat. Aber nichts ist ansprechender, als die Vermuthung, daß dies Notkers Schwanring

\*) „So steht in der Handschrift.“ Lachmann.

\*\*) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

1) Mitgetheilt von Jac. Grimm, R. Fuchs CLII.

2) Dieß wilde bër, Graff Sprachsch. 3, 202; f. Fundgruben 1, 265.

3) Hartung Willeber in einer Urkunde v. 1379, Zeitschr. des Vereins f. thür. Gesch. 4, 265. Jac. Grimm.



sey und die Kraft in sich trage, den Menschen zu verwandeln; denn Wölbeber nimmt hernach die Gestalt eines Bären an (c. 117). Frühere Lieder hätten dann aller Wahrscheinlichkeit nach erörtert, wie der Held zu diesem Ring gekommen sey, der vielleicht Geschenk einer elfischen Schwanenjungfrau war, und auf welche Weise er übernatürlich wirkte. Sie hätten auch wohl erzählt, daß er nicht als Bär, sondern als gezähmter Eber umhergezogen sey und seine Künste gemacht habe.<sup>1</sup>

## 17.

*Flodoardi hist. ecclesiae Remensis.* Eine Chronik, die bis zu dem J. 996 geht und um diese Zeit abgefaßt ist. Darin wird erzählt (4, 5), daß Fulko, Erzbischof von Rheims, den König Arnulf in einem Schreiben ermahnt habe, redlich gegen Carl den einfältigen, den letzten aus dem königlichen Stamme, zu verfahren: *subjicit etiam ex libris teutonicis de rege quodam Hermenrico nomine, qui omnem progeniem suam morti destinaverit impiis consiliis cujusquam consiliarii sui*, supplicatque ne sceleratis hic rex adquiescat consiliis, sed misereatur gentis hujus et regio generi subveniat decidenti.

Die Beziehung auf die schon oben beim Fornandes ausgeführte Sage von dem Könige Ermanrich und seinem treulosen Rathe Sibich, von dessen Anschlägen verleitet er sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet, ist hier klar. — Die *libri teutonici* beweisen die Aufzeichnung der Gedichte und bestätigen die Angabe Eginharts. Merkwürdig ist auch ein solcher von der Sage gemachter Gebrauch, und das Vertrauen auf die lebendige Einwirkung einer Erinnerung daran.

## \*17.b

Glosse aus dem 10ten Jahrh. (Docen, Miscellaneen 1, 210<sup>a</sup>).

*Herminigeldus* Leuvigildi regis Wisigotorum filius. Dazu das Glossen *Ermanric*. — Ganz unrichtig, aber Beweis, daß der Glossator Ermanrichs Sage kannte.<sup>2</sup>

Der Glossator könnte allerdings den Namen aus Fornandes kennen.

1) Im Jahr 1108 befand sich zu Hildesheim ein Domherr *Bertoldus Suanringus*; Walter Lexicon diplomaticum bei den Schriftproben, im angeführten Jahre. Mitgetheilt von Laßberg.

2) Mitgetheilt von Lachmann.

## 18.

*Chronicon Quedlinburgense.* Aus dem Ende des 10ten und Anfange des 11ten Jahrh.; es schließt mit 1025. Gedruckt bei Leibnitz script. rer. brunsv. 2, 273 und Menken script. rer. ger. 3, 170.

1) Mortuo Bletla, Attila ejus frater omnem pene Galliam devastavit, quo usque Deo annuente per Aegidium (Aëtium) patritium et Thurismodum Remensis civitatis principem Gothicum fugatus est. Eo tempore *Ermanricus super omnes Gothos regnavit, astutior in dolo, largior in dono. Qui post mortem Friderici, unici filii sui, sua perpetrata voluntate, patruales suos Embricam et Fritlam patibulo suspendit.*

Ermanrich kann schon deshalb der geschichtliche nicht seyn, weil dieser kein Zeitgenosse Attilas war, sondern im 4ten Jahrh. lebte. Den Tod seines Sohnes Friedrich erzählt die Völk. S. c. 250—251. Nach Sissas Rathe trägt Ermenrek ihm auf Schatzung bei dem König Osantrix einzufordern, aber ein von dem Verräther vorausgeschickter Bote bringt den Befehl an einen Verwandten Sissas, den Königssohn, wie er anlange, zu tödten. Ermenrek glaubt, Osantrix habe den Mord angestiftet, und insoweit enthalten die Worte: *sua voluntate perpetrata* eine Abweichung; aber die Angabe der Völk. S. mag wohl die spätere Milderung seyn, wie auch nach der kurzen und unklaren Andeutung in Dieterichs Flucht (2455—2461) Ermanrich selbst den Tod seines Sohnes Friedrich wollte. In diesem Gedicht und in Heinrichs von München Weltchronik ist es auch, wie hier, ein einziger Sohn, während in der Völk. S. noch zwei andere Söhne ebenfalls durch Sissas Bosheit ermordet werden. — Die beiden Nissen sind die Harlunge, Imbrecke und Fritile, von welchen schon oben die Rede war. Die Völk. S. enthält ihre 32 Geschichte (c. 255—258): sie werden gefangen und an den Galgen gehängt; auch die Weltchronik und der Anhang zum Heldenbuche erzählen das, wogegen sich das Gedicht von Dieterichs Flucht 2546—2550 nur allgemein ausdrückt.

2) (Ermanaricus) *Theodoricum similiter patruelem suum, instimulante Odoacro, patruale suo, de Verona pulsum, apud Attilam exulare coegit.*

Stimmt zu den Angaben des Liedes von Hildebrand, und diese Stelle überzeugt, daß Otacher dort nicht etwa Ermanrichs Stelle vertritt, denn dieser wird hier daneben angeführt. Hier finden wir auch die Namen Attila und Bern ausdrücklich. Neu ist nur der Umstand, daß Odoaker, gleichfalls zu dem Geschlecht

gehörig, ein Vetter von Ermanrich oder Dieterich seyn soll; er ist aus der bekannten Sage nicht zu erklären, da etwas ähnliches von Sibich nirgends behauptet wird.

3) *Ermanrici regis Gothorum a fratribus Hernido et Serila et Adaocarō (sic), quorum patrem interfecerat, amputatis manibus et pedibus, ut dignus erat, occisio.*

Die schon bei Jornandes erläuterte Sage von Hamdir und Sörli, welche beide in *Hernidus* (l. *Hemidus*) und *Serila* leicht zu erkennen sind. Allein Jornandes kann nicht Quelle seyn, denn die Stelle hier hat genauere Umstände, und eben darin nähert sie sich am meisten der alten Sage, wovon sich in den eddischen Liedern das Abbild erhalten hat. Nämlich sie hauen dem Ermanrich, wie dort, Hände und Füße ab. Statt *quorum patrem interfecerat* ist, wenn nicht eine unbekannte sagenhafte Abweichung im Mittel liegt, zu lesen: *quorum sororem*. Auch der dritte Bruder, den Jornandes nicht kennt, wird genannt; er heißt in der Edda *Erp*, ob *Odoacer*, wie hier steht, der deutschen Sage eigenthümlich war oder bloß eine Entstellung ist, läßt sich noch nicht entscheiden. Ich erinnere hier aus Gr. 2, 753, daß Hamdir kein ursprünglich nordischer Name scheint und abermals ein Beweis von der Abstammung der eddischen Lieder aus deutschen wäre.

4) *Amulwinus (al. Amulung) Theoderic dicitur, proavus suus Amul vocabatur, qui Gothorum potentissimus censebatur. Et iste fuit Thideric de Berne, de quo cantabant rustici olim. Theodoricus, Attilae regis auxilio in*  
 33 *regnum Gothorum reductus, suum patruelem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila, ne occideretur, exilio deputatum, paucis villis juxta confluentia Albiae et Salae fluminum donavit.*<sup>1</sup>

Der bei Menken abgedruckte Codex hat die vorangehenden drei Stellen nicht, nur diese hier, darin aber die richtigere Lesart *Amulung*; *Amul* ist der *Amal* des Jornandes.

Der Verfasser der Chronik hielt, was er von dem Theodorich von Verona vernahm, für Geschichte, jetzt erinnert er sich der Lieder, die das gemeine Volk<sup>2</sup> sonst (dieses olim schon in damaliger Zeit ist merkwürdig)<sup>3</sup> von Dieterich von Bern sang und vermuthet, daß beide eine und dieselbe Person seyn möchten. Hierauf wendet er sich wieder zurück zu dem, was er

1) Vgl. Gesch. d. d. Spr. 465. 466.

2) „Ländliche Sänger“ sagt Lachmann ü. d. Hildebr. B. 30.

3) olim nach Lachmanns mündlicher Bemerkung „in meiner Jugend“, nach Wadernagel, Gesch. d. Lit. 75, „als ich noch nicht im Kloster war.“

für Geschichte ansieht, schreibt auch wieder schriftgemäß Theodorich; er erzählt die Rückkehr des geflüchteten in sein Reich durch den Beistand Attilas, nach Angabe der Sage, doch nicht ganz genau übereinstimmend, denn zuletzt zog Dieterich ohne Ezels Beistand heim und fand keinen Widerstand mehr, weil seine Feinde gestorben waren. Ganz fremd der Sage ist aber, was weiter von einer Belagerung Odoakers in Ravenna gesagt wird und von den Besitzungen, die er in Deutschland erhielt; dagegen mag es sich auf die geschichtlichen Verhältnisse Theodorichs und Odoakers beziehen. Bekanntlich wurde letzterer drei Jahre zu Ravenna belagert, erhielt aber dennoch von Theodorich Frieden und Antheil an der Herrschaft; nur ist Attila wieder unhistorisch eingemischt.

5) Der austrasische Theodorich wird *Hugo Theodoricus* genannt (p. 273), desgleichen in der *Sachsenchronik* (Leibniz 3, 281). Nachmann vermuthet dabei eine Beziehung auf den Hugdieterich der Sage.<sup>1</sup>

## \*18. b

Registrum oder merkwürdige Urkunden für die deutsche Geschichte, gesammelt und herausgegeben von H. Sudendorf (Berlin 1851).

Probst Hermann von Bamberg bittet in einem Briefe vom Jahre 1061 (2, 9) den Bischof Günther von Bamberg, sich aus dem Feldlager zurückzuziehen und nicht länger bei Erzbischof Siegfried von Mainz zu verweilen, und fährt fort: nunquam ille (Erzb. Siegfr.) auget (l. Augustinum), nunquam ille Gregor (l. Gregorium) recolit; semper ille *Attalam* (l. Attilam), semper *Amalungum* et cetera id genus portenta tractat.<sup>2</sup>

## 19.

Das dritte Lied von Gudrun. Wahrscheinlich aus dem Uebergange des 11ten in das 12te Jahrh. und nach P. E. Müllers Vermuthung (*Sagenbibl.* 2, 319) von Sämund selbst gedichtet. Zwar ist der Inhalt der deutschen Sage, soweit wir sie kennen, fremd, allein was hier dargestellt wird, das Gottesurtheil des Kesselfangs, davon weiß der Norden überhaupt nichts

1) Vgl. Müllenhoff die austrasische Dietrichsage, *Haupts Zeitschr.* 6, 441.

2) Nachgewiesen von Holkmann, *Vorr. z. Schulausgabe d. Nibel.* G. VIII. IX.

(vgl. Sagenbibl. 2, 318); und da die übrige nordische Sage gleichfalls dieses Lied völlig verleugnet, so ist schwer über seinen Ursprung zu urtheilen.

Ich bemerke hier nur deutliche Beziehungen auf deutsche Gedichte:

34 1) Gudrun sagt zu Atli:

Str. 5. her kom *þiðprekr mið þrið tigo*;  
liða þeir ne einir þriggia tego manna.

Hierher kam Dieterich mit dreißigen;  
Nicht einer lebt mehr von diesen dreißig Männern.

Dieterichs Flucht von Bern zu dem König Etzel ist gemeint. Daß er mit dreißig Männern gekommen sey, stimmt ziemlich genau mit dem deutschen Gedichte:

4147. wie vil der wären oder sint,  
die guot, wîp unde kint  
liezen durch den von Berne,  
daz müget ir hoeren gerne:  
der wären *drî und vierzic man*,  
die sach er alle vor im stân.

Daß keiner mehr davon am Leben ist, spielt auf seinen langen Aufenthalt bei Etzel an; sie waren in den Kämpfen, die Dieterich in der Zeit bestand, umgekommen. Auffallend, daß Hildebrands keine Erwähnung geschieht.

2) Gudrun ist zwar hier, wie in den andern Liedern, Atlis Frau, aber dieser hat ein Nebenweib, das Herkja heißt. Es ist die Erka der Völk. S. und Helche der Nibel. Noth, welche der nordische Dichter auf diese Weise mit Atli in Verbindung gebracht hat.<sup>1</sup>

3) Ich merke gleich hier an, daß auch der prosaische Eingang zu dem zweiten Gudrunenlied sagt: *þiðprekr konûngr var með Atla ok hafði þar látir flest alla menn sína*. Die Worte sind aber wohl aus unserm Liede genommen.

## 20.

Prosaische Zwischensätze in Sämunds Edda. Sie sind doppelter Art: solche, die Einleitungen oder Bemerkungen liefern, und andere, welche Lücken in den Liedern selbst ausfüllen. Diese können aus unvollständiger Ueberslieferung ent-

<sup>1</sup>) „In der Heldensage Helche und Herche, doch echter scheint in diesem Namen r (Mythol. S. 232).“ Gesch. d. d. Spr. 319.

standen und ihrem Inhalte nach so alt seyn, als die Lieder selbst, jene rühren von dem Sammler und aus ihnen bemerke ich folgendes:

1) Eine auffallende Abweichung in den geographischen Angaben: das Reich der Völsungen heißt nicht Hûnaland, sondern *Frakland* (p. 118); südlich dahin zieht Sigmund (p. 121) und auch Sigurd (190).

In den Liedern selbst nirgends ein Frakland; es scheint Einwirkung eines deutschen Gedichts, worin Frankenland vorkommen mochte, wie im Waltharius.

Die Völsunga S. bringt diese Abweichung auch einmal in 35 ihren Text. Zwar Sigi ist König von Hûnaland (c. 3) und Sigmund fährt heim nach Hûnaland; doch im Widerspruch damit ist Frakland aus jenen Zwischenfäsen aufgenommen, wenn es (c. 29) heißt, daß Sigurd dahin gezogen sey. — Auch in die Nornagests S. ist (c. 3. 4) dieses Frakland eingeführt, dagegen nicht in den Auszug der Snorraedda.

2) Das zweite Lied von Brünhild erzählt, Sigurd sey am Rhein unter dem Schwerte Högnis und Guthorms gefallen, nachdem der letztere durch Mordspeise ermutigt worden. Am Schluß folgt ein prosaischer Nachsatz:

Her segir sva î þessi quiþo frâ dauþa Sigurþar, ok víkr her sva til, sem þeir dræpi hann úti. En sumir segia sva, at þeir dræpi hann inni î *reckio sinni lofanda*. En þýþverskir menn segia sva, at þeir dræpi hann úti î *fkôgi*. Ok sva segir î Goþrûnar quiþo inni forno, at Sigurþr ok Giuka synir herþi til þings ríþit, þâ er hann var drepinn. En þat segia allir einnig, at þeir sviko hann î trygþ ok vôgo at honom liggianda ok ôbûnom.

Diese Verschiedenheiten lassen sich in den Gedichten nachweisen. Daß Sigurd im Bette neben Gudrun liegend getödtet wird, erzählen das dritte Sigurdslied und Hamdismal, jenes ausführlicher: Guthorm kehrt zweimal zurück, bis Sigurd eingeschlafen ist, weil er sich vor dessen blizenden Augen fürchtet. Den Mord auf dem Wege nach dem Ding berichtet das zweite Gudrunenlied.\*) Endlich nach der Nibelunge Noth und der Völk. S. (c. 322. 324) wird Siegfried im Walde von Hagens Speer durchbohrt, als er, erhitzt von der Jagd, sich zu einem Brunnen herabbeugt.

3) Ich füge hier gleich die sehr ähnliche Stelle aus der später abgefaßten Nornagests Saga hinzu:

\*) Den Mord Sigurds draußen bei dem Rhein berichtet außer Gudr. II, 6 auch Br. II, 11.

c. 8. Gestur svarar: þu er flestra manna sögn, at Guðormur Giuka son lagði hann með sverði í gegnum *lofanda í læng Guðrúnar*; en þýðverskir menn segja *Sigurd* drepinn hafa verið *úti í skógi*. En igþurnar sögðu svo, at Sigurdur ok Giuka sýnir höfðu *ripið til þings* nokkurs oc þá dræpi þeir hann. Enn þat er allsagt, at þeir vögu at honum liggianda oc uvorum oc sviku hann í trygd.

## 21.

*Völunga Saga*. Sie folgt hier wegen ihres Zusammenhangs mit der *Edda*; über die Zeit, in welcher sie wahrscheinlich abgefaßt ist, vgl. *Sagenbibl.* 2, 97—103.

1) Darin heißt es (S. 86) von Sigurd: ok hans nafn  
 86 mun vera aldrei firnaft í *þýskri* tungu ok á nordurlöndum, medan heimurin stendur. Und hernach: ok *hans nafn* *geingur* í öllum tungum firir nordan Gricklands haf ok svo mun vera medan verolldin stendur. Etwas ähnliches wird dem Sigurd (Sig. q. 1, 41) verkündigt:

þvi mun uppi, meðan öld lifir,  
 þið þar þengill, þitt nafn vera.

Darum wird, so lange die Welt steht,  
 Völkherfürst, dein Namen dauern.

\*2) Nach c. 37 ist Sigurd Knecht oder Mann und rühmt sich der Brünhild Jungfrauschaft, gerade wie in der Nibelunge Noth; vgl. *Rachmann z. Nib.* 375.

## 22.

*Chronicon Novalicense*. Bei Muratori script. rer. ital. II, 2. Geschrieben um das Jahr 1060. — Hier wird (c. 8) die legendenartige Sage von einem Walthar erzählt, der aus königlichem Blute stammt, als weitberühmter Held viel männliche Thaten vollbringt, in seinem Alter aber ein Mönch wird. Diesen Walthar macht nun der Verfasser der Chronik mit dem Waltharius manu fortis zu einer Person und liefert (c. 8 u. 9) einen Auszug und einzelne Verse aus dem lateinischen Gedichte *Edwards* und einer andern lateinischen Bearbeitung. Alphere bei *Edhard* ist *Alferius* geschrieben.

## 23.

*Edhard im chronicon Urspergense*. Sein Werk geht bis zum Jahr 1126. Argent. 1609.



1) p. 85<sup>a</sup>. Nach Auszügen aus dem Jordanes bemerkt Eusebius: Haec Jordanis quidam grammaticus, ex eorundem stirpe Gothorum progenitus, de Getarum origine et Amalorum nobilitate non omnia, quae de eis scribuntur et referuntur, ut ipse dicit, complexus exaravit, sed brevius pro rerum notitia huic opusculo inseruimus. His perlectis diligenterque perspectis perpendat, qui discernere noverit, quomodo illud ratum teneatur, quod non solum *vulgari fabulatione et cantilenarum modulatione* usitatur, verum etiam in *quibusdam chronicis* annotatur; scilicet quod *Hermenricus* tempore Martiani principis super omnes Gothos regnaverit, et *Theodericum Dietmari filium, patruelem suum*, ut dicunt, *instimulante Odoacre*, item, ut ajunt, *patruele suo de Verona pulsum*, apud *Attilam Hunorum regem exulare coegerit*, cum historiographus narret, Hermenricum regem Gothorum multis regibus dominantem tempore Valentiniani et Valentis fratrum regnasse et a *duobus fratribus Saro et Ammio*, quos conjicimus eos fuisse, qui *vulgariter Sarelo et Hamidiecus* dicuntur, vulneratum in primordio egressionis Hunorum per Maeotidem 37 paludem, quibus rex fuit Valamber, tam vulneris quam Hunorum irruptionis dolore defunctum fuisse, Attilam vero postea ultra LXX annos sub Martiano et Valentiniano cum Romanis et Wisigothis Aetioque duce Romanorum pugnasse et sub eisdem principibus regno vitaeque decessisse. — — Hinc rerum diligens inspector perpendat, quomodo *Hermenricus Theodericum Dietmari filium apud Attilam exulare coegerit*, cum juxta hunc historiographum contemporalis ejus non fuerit. Igitur aut hic falsa conscripsit, aut *vulgaris opinio fallitur et fallit*, aut alius Hermenricus et alius Theodericus dandi sunt Attilae contemporanei, in quibus hujus modi rerum convenientia rata possit haberi. Hic enim Hermenricus longe ante Attilam legitur defunctus.

a) Eusebius bemerkt den chronologischen Widerspruch zwischen Jordanes, der den Ermanrich längst vor Attila sterben läßt, und der Volksage, die ihn zugleich mit dem Dieterich, dem Sohne Dietmars, zu einem Zeitgenossen desselben macht. Auch dem Otto von Freisingen und Gottfried von Viterbo ist er aufgefallen. Er ist den Dichtungen gemäß.

b) Er erwähnt die Flucht Dieterichs zu den Hunnen fast mit denselben Worten, wie das chronicon Quedlinb.; man dürfte Ableitung von dort oder gemeinsame Quelle voraussetzen. Otfaker steht auch hier für Sibeche.



c) Ganz richtig werden die beiden Brüder des Jornandes Sarus und Ammius für Sarel und Hamideo (so ist zu lesen, vgl. Gramm. 2, 753) der Volksage erklärt. Darin weicht Eckhard von dem chron. Quedl. ab, welches auch den dritten Bruder anführt, daß er nur zwei nennt; aber das stimmt mit Jornandes.

d) Die verbreitete, gemeine Volksage und der Gesang der Lieder wird bemerkt, was hier um so wichtiger ist, als wir zugleich den epischen Inhalt derselben erfahren. Der Gegensatz, Aufzeichnung der Sage in Chroniken, ist eben durch das chron. Quedl. schon außer Zweifel gesetzt.

2) p. 157. Est autem in confinio Alsatiae castellum vocabulo *Brisach*, de quo omnis adjacens pagus appellatur *Brisachgowe*, quod fertur olim fuisse illorum, qui *Harelungi* dicebantur.

Anspielung auf die Sage von den Harlungen, die als eine alte bezeichnet wird. Den Breisgau schreibt ihnen der Anhang des Heldenbuchs zu, auch die Völk. S. läßt sie am  
 38 Rhein wohnen. Der Annalista Saxo, der etwas später, um das Jahr 1139 schrieb, hat dieselbe Stelle (Bouquet 8, 227).\*)<sup>1</sup>

## 24.

Otto von Freisingen. Erste Hälfte des 12ten Jahrh. Er erzählt (chronicon 5, 3), der ostgothische Theodorich habe den Symmachus und Boethius getödtet, und fährt fort: ob ea non multis post diebus, XXX imperii sui anno, subitanea morte rapitur ac juxta beati Gregorii dialogum (4, 30) a Joanne et Symmacho in Aetnam praecipitatus, a quodam homine Dei cernitur. Hinc puto fabulam illam traductam, qua vulgo dicitur: *Theodoricus vivus equo*

\*) Auch in Oestreich kommt eine Harlungeburch und ein Harlungevelt und zwar im 9ten Jahrh. vor; die Burg findet man in der Karte des chron. Gottwic. verzeichnet; sie lag in der Nähe von Medilife an dem Flusse gleichen Namens. Die Diplome, worin Ludwig der fromme den Bischof Baturich von Regensburg damit beschenkte, stehen bei Pezthes. I. 3, 16 u. 22. Es heißt schon darin: locus ubi antiquitus castrum fuit, qui dicitur Harlungeburch.

1) Thedel Unuerferd, Bogen J. Thedel hat Fehde mit dem Bischof von Halberstadt:

Vnd ins Stiff nach Hildesheim zu  
 Trieben sie Pferd und küh mit ruh.  
 Zum *Harlingsberg* vnter dem Haus  
 Thielten (sic) sie denn die Beute aus.

Auch bei Brandenburg an der Havel ein Harlungerberg. Mila Gesch. v. Berlin S. 12.

*sedens ad inferos descendit. Quod autem rursus nar-  
rant, eum Hermanarico Attilæque contemporaneum fuisse,  
omnino stare non potest, dum Attilam longe post Her-  
manaricum constat exercuisse tyrannidem istumque post  
mortem Attilæ octennem a patre obsidem Leoni Augusto  
traditum.*

1) Otto gedenkt der (wahrscheinlich in Baiern) gangbaren  
Volksage, von dem Ende Dieterichs von Bern, den  
er für eine Person mit dem ostgothischen Theodorich hält. Ob  
seine Vermuthung über ihren Ursprung richtig sey, mag dahin  
gestellt bleiben; man könnte auch das Umgekehrte wahrscheinlich  
finden. Die Kaiserchronik führt übrigens die Legende etwas  
verschieden an:

vil manige daz sâhen,  
daz in (den Dieterich) *die tievel nâmen*:  
sie fuorten in in den berc ze Vulkân;  
daz *gebôt in sent Johannes* der heilige man.  
dâ brinnet er unz an den jungisten tac,  
daz im nieman gehelfen ne mac.

Eine mit Ottos Erzählung verwandte Volksage kommt her-  
nach bei dem Mönch Gottfried vor. Unter den deutschen Ge-  
dichten nähert sich Ekels Hofhaltung am meisten (Str. 131.  
132): Dieterich wird sündlicher Reden wegen von einem ge-  
ipenstigen Pferd, das der Teufel selber ist, in die Wüste  
Rumenei geführt, da mit dem Gewürme bis an den jüngsten 39  
Tag zu streiten. Auch in Sachsenheims Mohrin (Bl. 41) wird  
gesagt, er müsse dort alle Tage mit drei Drachen sechten. In  
Verona selbst gab es eine Volksage, wornach höllische Geister  
ihm Pferde und Hunde brachten.\*) Nach dem Anhange des  
Heldenbuchs holt ihn ein Zwerg ab mit den Worten: „du sollst  
mit mir gehen, dein Reich ist nicht mehr in dieser Welt“; er  
führt ihn weg, niemand weiß, wohin er gekommen und ob er  
noch lebe oder todt sey. Noch milder drückt sich die Vill. G.  
in dem Peringskjöldischen Text aus, scheint aber doch etwas un-  
heimliches anzudeuten. Sie schweigt ganz über sein Ende, be-  
merkt aber am Schlusse (c. 382), er sey oft auf einem guten  
Rosse einsam durch dichte Wälder und Wüsteneien ge-  
ritten, ohne Furcht vor Menschen oder Thieren. — Eine ganz  
andere, ausführliche Erzählung steht in den Handschriften der  
Vill. G., aus welchen die Sagenbibliothek Ergänzungen mit-

\*) Maffei, Verona illustr. 3, 120 erzählt das bei Beschreibung eines  
rohen Basreliefs in der alten Kirche St. Zeno, das man auf Dieterich,  
wie er auf die Jagd zieht, deutet.

theilt (2, 289—291) und wornach Rasn übersezt hat (c. 393). Thidref jagt Thiere, an welche andere sich nicht wagen, und reitet oft aus, nur von wenigen Dienern begleitet. Schon altersschwach scheut er doch keinen Kampf. Als er sich eines Tages an der Stätte, die jetzt Thidrefs Bad heißt, badete, sagt ein Diener: „dort läuft ein schwarzes Pferd (in andern Handschr. ein Hirsch), so stark und schön, wie ich noch keins gesehen habe!“ Der König springt auf und wirft sein Badegewand um sich, und wie er das Thier erblickt, ruft er nach Roß und Hunden. Die Diener eilen fort, aber es dauert ihm zu lange, und da er neben sich ein rabenschwarzes Roß gesattelt stehen sieht, schwingt er sich darauf. Die Hunde können dem Roß, das schneller läuft, als ein Vogel fliegt, nicht folgen. Der beste Reittnecht jagt auf dem Pferd Blanke nach und alle Hunde hinter ihm her. Thidref merkt bald, daß es kein Pferd ist, worauf er reitet, will abspringen, fühlt aber, daß er sich nicht bewegen kann. Der Reittnecht ruft: „Herr, wann willst du zurückkommen und warum reitest du so schnell?“ Thidref antwortet: „ich thue einen bösen Ritt, es ist der Teufel selbst, auf dem ich reite; ich komme zurück, wenn Gott und die Jungfrau Maria es wollen.“ Der Reittnecht verliert den König aus dem Gesicht, man hört nichts von ihm und weiß nicht, wo er hingekommen ist.<sup>1</sup>

40 Dieser Sage gibt aber die altschwedische Uebersetzung durch einen Zusatz eine andere Wendung. Darnach hatte Didrik diese geheimnißvolle Entfernung aus seinem Reiche selbst veranstaltet. Sieben Jahre lang war ein Pferd heimlich unter der Erde groß gezogen und dann, als er in dem Bade saß<sup>2</sup> losgelassen worden. Er setzt ihm nach, und man weiß nicht wohin er den Weg einschlägt. Seine Absicht aber war, den Widese zu überfallen und an ihm den Mord seines Bruders und Attilas beider Söhne zu rächen. Er tödtet ihn auch im Kampfe, stirbt aber bald darauf selbst an den empfangenen Wunden, ohne sein Reich wieder zu sehen.

Ich glaube Dieterichs seltsames Ende hängt zusammen mit seiner übernatürlichen Geburt, wovon der Anhang des Heldenbuches erzählt. Darnach war er der Sohn eines Geistes, wahrscheinlich eines Nachtfen, der ihn jetzt auf einem schwarzen, gespenstigen Pferd wieder zu sich und der wilden Jagd zurückholt.

1) Tetricus italicis quondam regnator in oris,  
multis ex opibus tantum sibi servat avarus,  
at secum infelix piceo spaciatur averno.

Walafried p. 228. Jac. Grimm. — Dieselbe Sage in Rozmitals Reise (s. unten Nr. 128<sup>b</sup>).

2) „Es wird dadurch die gehemmte Nachfolge ausgedrückt.“ Rechtsalterth. 87. 88.

Es paßt vollkommen zu dieser Ansicht, daß noch heut zu Tag in der Lausitz der Knecht Ruprecht, der nichts anders als ein schwarzer Elfe ist, Dieterich von Bern heißt (v. d. Hagen in der Samml. für altd. Lit. 141).<sup>1</sup>

3) Otto bemerkt noch gleich dem Eckhard, daß Theodorich nicht, wie man sage, Zeitgenosse des Ermanarich und Attila könne gewesen seyn.

## 25.

De fundatione monasterii *Gozecensis* (von 1135); bei Hoffmann script. rer. Lufatic. 4, 112<sup>a</sup>:

Verona — a Teutonicis *Berna* nuncupatur. Hanc civitatem transmontanam *Theodoricus* quondam rex *Hun-*  
*norum*, ut ab *indigenis accepimus*, primum condidit et a  
situ et natura loci Veronam, scilicet a vere, vernali voca-  
bulo nuncupavit. In eadem civitate domum praegrandem  
exstruxit, quod (sic) Romuleo theatro mire assimulavit —  
Neve quisquam conditoris hujus incertus habeatur usque  
hodie *Theodorici domus*<sup>2</sup> appellatur.\*)

Sehr begreiflich verwechselt die italienische Volksjage Gothen und Hunen.

## 26.

Gottfried von Monmouth. Lateinisches Gedicht bei Ellis metrical romances I. Aus der Mitte des 12ten Jahrh.<sup>3</sup>

Merlin ist wahnsinnig, ihn zu besänftigen bietet König 41  
Rhydderich von Cumberland alles auf:

afferrique jubet vestes, volucresque canesque  
quadrupedesque citos, aurum gemmasque micantes,  
*pocula, quae sculpsit Guielandus* in urbe Sigeni.<sup>4</sup>

Becher, die Wieland kunstreich gebildet hat. Auch in dem eddischen Liede weiß er aus Hirnschädeln, die er mit Silber überzieht, Becher zu machen.

\*) Mitgetheilt von Lachmann.

1) Die Wenden nennen den Nachtjäger Berndietrich (Anton in den Provinzialblättern, Dessau und Görlitz 1782 S. 258); ebenso heißt der wilde Jäger in der Saalgend.

2) Dietriches hūs, die Engelsburg in Rom, s. Karl Roth Pred. S. 76, wo Baronius citiert wird. Vgl. Mythol.<sup>2</sup> S. 1135 Anm.

3) Wieder abgedruckt bei Gfroerer prophetae veteres pseudepigraphi p. 372 (die Stelle fehlt in einigen Handschriften); Schulz (San-Marte) Arthursage S. 91.

4) Vgl. Edda (Kopenh. Ausg.) 3, 856.

## 27.

Abt Nicolaus. Itinerarium aus der Mitte des 12ten Jahrh. herausgegeben von Werlauff in den symb. ad geographiam medii aevi. Kopenh. 1821. Darin (S. 16) folgende Stelle:

þar imilli (zwischen Paderborn und Mainz, die vier Tagesreisen von einander entfernt liegen,) er þorp er Horus heitir, annat heitir Kiliandr, og þar er Gnitahidr (l. *Gnitahidi*), er *Sigurdur vâ at Fafni*.

Was für Dörfer unter Horus und Kiliandur gemeint sind, ist schwer zu sagen, wahrscheinlich jedoch wird unter dem erstern Horohûs am Fuße der Gressburg (Stadtbergen) gemeint (Wigand, Gesch. von Corbei 2, 221).<sup>1</sup> Aber merkwürdig bleibt, daß ein Nordländer die Gnitahide, wo Sigurd den Fafne erschlug, nach Deutschland verlegt und zwar in eine so bestimmte Gegend. An sich mag der alten Sage nach diese Stelle noch richtiger seyn, als bei der Stadt Luna in Italien<sup>2</sup> (S. 20) die Bemerkung: î Lunu söndum kalla sumir menn ormgard er Gunnar var î settr, wornach in den Sandgegenden bei dieser Stadt, wie einige behaupten, die Schlangenhöhle soll gewesen seyn, in die Gunnar gesetzt wurde.

## 28.

*Historia pontificum et comitum Engolismensium*. Um das Jahr 1159 von einem unbekannten Verfasser geschrieben; steht abgedruckt bei Labbe bibl. mss. nova II. Darin c. 19 p. 253 folgende Stelle:

Gillermus Sectorferri hoc nomen sortitus est, quia cum Normannis confligens, venire solito conflictu deluctans, *ense corto vel scorto durissimo, quem Walandus faber condiderat, per medium corpus lorica tum secavit una percussione*.

Dieser Herzog Wilhelm von Angouleme lebte in der zweiten Hälfte des 10ten Jahrh. Sein Schwert hielt man für eine  
42 Arbeit des kunstreichen Schmieds Waland. Auch die Bist. S. (c. 25) erzählt von einem Schwerte Belints, das wie ein Blitz durch den Feind fährt und ihn mit einem Hiebe spaltet. Möglich, daß eben des ähnlichen Hiebes wegen das Schwert des

1) Kiliandur ist das alte Dorf Calantra, das im 13ten Jahrh. Calderen hieß, jetzt Kaldern an der Lahn, nicht weit von Marburg. Mone, Heldens. 45.

2) Ueber Luna handelt Maßmann in Haupts Zeitschr. 1, 395--397.

Herzogs als eine Arbeit Wielands betrachtet wurde. Ensis curtus ist wohl mit semispatha in Edehards Waltharius (1390) einerlei. Der Beiname des Herzogs Sectorferri entspricht dem auch sonst vorkommenden Taillefer.

## 29.

*Johannes Monachus*, aus der Mitte des 12ten Jahrh. Von ihm rührt *Gaufredi ducis Normanorum historia* und darin (L. 1. p. 19 Paris 1610) wird die Rüstung des Herzogs beschrieben: *ad ultimum allatus est ei ensis de thesauro regio ab antiquo ibidem signatus, in quo fabricando fabrorum superlativus Galannus multa opera et studio defudavit.* Ohne Zweifel ist Wialant gemeint; das romanische g, gu für v, w macht gar keine Schwierigkeit (vgl. Gramm. 2, 342. Anm.).

## 30.

Altfranzösische Gedichte. Zeugnisse daraus erhalten hier einen Platz, weil sie sich an die vorhergehenden durch ihren Inhalt genau anschließen, ohne daß ich behaupten könnte, sie müßten ihn der Zeit nach einnehmen, doch auch ohne es leugnen zu wollen.\*)<sup>1</sup>

1) *Ogier* (cod. 2729, bibl. reg. Paris.):

et chaint (gürtet) lespee de la forge (Arbeit) *galant*.

Ferner:

puis chainst lespee au fenestre giron;

ele fu prise en tresor pharaon.

*galans* la fist en lille (l'isle, Landschaft) demascon.

Und mit andern Worten:

puis chaint lespee a son flanc fenestrais.

*galans* la fist en lille de perfois.

Da eine orientalische und damascierte Klinge für die beste und härteste galt (In der innern Indiâ dâ ist einer flachte stâl: daz hât von golde rôtiu mâl und ist so herte, daz ez den stein rechte snidet als ein zein. Wigal. 4754-4759, vgl. Anm.), so läßt sich leicht erklären, warum der Dichter den Wieland, von dem er weiter nichts wissen mochte, in Damascus

\*) Mitgetheilt sind sämtliche Stellen von Jac. Grimm, der sie selbst aus den Pariser Hss. gezogen hat.

1) Vgl. Veland le forgeron. Diff. par G. B. Depping et Francisque Michel (Paris 1833); Altd. Blätter 1, 34—47.

und Persien das Schwert verfertigen läßt, und es als einen Theil von Pharaons Schatz betrachtet.

2) *Chevalier au cisne* (cod. 7192. 2.)

Als das Schiffchen anlangt, kommen die Leute:

il ont veut le cisne le batiel trainant,  
au col une caainne toute blanche dargent,  
et virent en la nef un chevalier gisant,  
de les lui son escut son espee trencant  
et un mout bien espiel par le mien ensiant.  
jou cui que son espee que la foriaist *galans*.  
*mus hons de car ne vit plus rice brant* (Schwert).

3) Ich führe hier gleich eine Stelle aus einer prosaischen Auflösung des altfranzösischen Romans von Fierabras (Lyon 1597 in 4.) an, deren Quelle ohnehin mit den obengenannten Gedichten gleichzeitig sein wird. Es heißt darin (c. 9 p. 35. 36):

Fierabras — ceignit son espee nommee Florence, et en l'arçon de la selle en auoit deux autres bonnes, dont l'une estoit nommee Graban, lesquelles estoient faites tellement, qu'il n'estoit harnois, qui les peult rompre ne gaster. Et qui demanderoit la maniere, comme elles furent faites, ne par qui, selon que ie trouue par escrit: *trois freres furent* d'un pere engendrez, desquels l'un auoit nom *Galand*, le second *Magnificans*<sup>1</sup> et le tiers *Ainsiax*. Ces trois freres firent neuf espees (s. unten), c'est à sçauoir chacun trois. *Ainsiax* tiers fit l'espee nommee Baptême, laquelle auoit le pommeau d'or bien peinct, et aussi fit Florence et Fraban, lesquelles Fierabras auoit. *Magnificans* l'autre frere fit l'espee nommee Durandal, laquelle Roland eut, l'autre estoit nommee Sauuagine, et la tierce Courtin, que Ogier le Dannois eut. *Galand* l'autre frere fit Flamberge et Hauteclere et Joyeuse, laquelle espee Charlemagne auoit par grand specialite. Et ces trois freres nommez furent les ouuriers des dites espees.

Die günstige Gelegenheit das provenzalische Gedicht selbst in der genauen Abschrift eines alten, in Deutschland befindlichen Codex nachzusehen<sup>2</sup>, gewährte keinen weitem Aufschluß; zwar werden die drei Schwerter des Fierabras genannt (statt Florence 44 heißt es richtig Florensa), allein gerade die Stelle von den drei Schmieden fehlt darin. Dagegen kommt sie in der deutschen

1) Vgl. *Munificans*, der Altekler geschmiedet. *Uhlant Biane* S. 136.

2) Besser Fierabras 1027—1038 und Anm. (S. 178).



Uebersetzung von 1533 (nach dem Abdruck in Büschings und v. d. Hagens Buch der Liebe S. 158) vor und Wielands Name ist darin Galams geschrieben. Ich erinnere, daß in dem eddischen Liede Völund gleichfalls zwei Brüder hat, die ohne Zweifel, wie er, mit Kunstfertigkeiten begabt waren; Galand scheint aber auch hier der erste zu seyn, weil Carl der große seine Schwerter erhielt.

### 31.

Metellus von Tegernsee. Um das Jahr 1160.<sup>1</sup> In den Lobliedern auf den heiligen Quirin (Canisii lect. antiq. ed. Basnage 3, 2, 154) folgende Stellen:

1) De eo, qui terminos possessionis invaserat.

miles avarior absque modo  
proxima rura sibi solitus  
subdere quaeque potente manu,  
saevus agros violenter agens,  
alme Quirine, tuos rapuit,

quos orientis habet regio,  
flumine nobilis Erlafia,  
*carmine Teutonibus celebri,*  
*inclita Rogerii comitis*  
*robore seu Tetrici veteris.*

Gedichte von Rüdiger von Bechelaren und Dieterich von Bern.

2) Underwärts p. 134 sagt er: *gens illa canens prisca.*

### 32.

Gottfried von Biterbo. Zweite Hälfte des 12ten Jahrh.

1) Chronicon 16, 481: Quod autem quidam dicunt, ipsum Theodoricum fuisse *Hermenrico Veronenſi* et *Attilae contemporaneum*, non est verum. Constat enim Attilam longe post Hermenricum fuisse, Theodoricum etiam longe post mortem Attilae, quum esset puer octennis, Leoni imperatori in obsidem datum fuisse.\*)

\*) Ich verdanke diese Stelle Herrn A. W. v. Schlegel.

1) Canisius, vgl. Rudlieb S. 223, setzt ihn in das J. 1060, Basnage aber in das J. 1160; dies letztere ist das richtige wegen der zweisilbigen Reime im leoninischen Hexameter.

45 Gottfried macht dieselbe Bemerkung, die vor ihm schon Otto von Freisingen (S. 43) gemacht hatte. Doch behält er einen Irrthum der Sage bei, indem er den Ermenrich Veronensis nennt, was nur den Gedichten nach richtig seyn kann, und zwar nur in so weit, als Ermenrich nach Dieterichs Vertreibung Bern in seine Gewalt bekommt.

\*2) 16, 281: *Theodericum filium Theodomari scilicet Veronensis, de quo Teutonici saepissime miram narrant audaciam.*<sup>1</sup>

### \*32.b

Urfunde v. J. 1185 (Herrgott cod. probat. p. 195).  
Darin wird nahe bei *Brylsach* ein Berg erwähnt, qui dicitur *Eggehartsberg*.<sup>2</sup>

Nach Breisach verlegte die Sage den Sitz der Harlunge und ihres Pflegers, des getreuen Eckhard (oben S. 42).

### 33.

*Saxo Grammaticus*. Zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts (ed. Stephan).

1) L. VIII. p. 154—157. Jarmerich, der sich aus der Gefangenschaft des slavischen Königs Smarus befreit und seinem Oheim Budli das väterliche Reich wieder abgenommen hat, läßt auf einem hohen Felsen eine feste Burg (vgl. Nr. 15<sup>o</sup>) mit vier Thoren nach den vier Weltgegenden prächtig und wunderbar erbauen und bringt dort seine Reichtümer in Sicherheit. Hierauf geht er in die See. Es begegnen ihm vier Brüder, von Geburt Hellsfontier, die Seeräuberei treiben. Nach dreitägigem Kampfe zwingt er sie, ihm ihre Schwester und die Hälfte ihrer Beute zu überlassen. Bico, ein Königssohn, wird jetzt aus der Hellsfontier Gefangenschaft befreit und begibt sich zum Jarmerich, hat es aber nicht vergessen, daß dieser vordem ihn seiner Brüder beraubt hatte. Um dafür Rache nehmen zu können, erwirbt er das Vertrauen Jarmerichs und verleitet ihn dann zu jeglichem Verbrechen, vor allem aber zur Vertilgung seines eigenen Geschlechts.

Jarmerichs Schwesteröhne werden in Deutschland erzogen, aber Jarmerich nimmt sie gefangen und läßt sie nach seiner Hochzeit mit der Schwester der Hellsfontier erdrosseln.  
— Broder, Sohn Jarmerichs aus einer früheren Ehe, wird

1) Mitgetheilt von Lachmann *Singen und Sagen* S. 111.

2) Mitgetheilt von Wadernagel in *Haupts Ztschr.* 6, 157.

von Vicco eines verbrecherischen Umganges mit seiner Stiefmutter beschuldigt. Er soll aufgehängt werden, Swawilda aber von Pferden zertreten. Doch die Thiere wollen ihre glänzende Schönheit nicht anrühren, bis Vicco sie umkehren läßt. Broders Hund kommt wie weinend zum Jarmerich, sein Habicht zieht sich die Federn aus. Daran merkt er, daß Broders Tod ihn kinderlos machen würde, und befreit ihn noch zu rechter Zeit. Die Diener nämlich hatten auf Viccoss Anordnung ein Brett unter den Galgen halten müssen, auf dem Broder stand, so daß er dann erst den Tod empfing, wenn jene müde die Hände wegzogen; der Mord sollte auf diese Weise ihnen, nicht dem Vater zur Last gelegt werden.

Vicco, Strafe für seinen Betrug fürchtend, reizt jetzt die 46 Hellepontier ihre Schwester Swawild zu rächen und verkündigt dem Jarmerich, daß sie sich zum Kriege gegen ihn rüsten. Die Hellepontier aber, bei Gelegenheit einer Raubvertheilung, tödten selbst, eines angeschuldigten Diebstahls wegen, einen großen Theil ihrer Leute. Sie halten sich nun für zu schwach gegen Jarmerichs feste Burg und fragen deshalb eine Zauberin Gudrun um Rath. Sie macht durch ihre Künste, daß die Kämpfer Jarmerichs erblinden und gegen sich selbst die Waffen kehren. Jetzt bringen die Hellepontier ein, aber Othin kommt und vernichtet den Zauber, und weil sie von Waffen nicht können verletzt werden, räth er den Dänen, sie mit Steinen tod zu werfen. Die Männer fallen nun auf beiden Seiten und Jarmerich wälzt sich mit abgehauenen Händen und Füßen unter den Todten.<sup>1</sup>

a) Unbekannt ist in der Sage, der deutschen sowohl als nordischen, was Saxo von Jarmerichs d. h. Ermanrichs früherem Leben, seiner Gefangenschaft und Befreiung daraus erzählt. Nur seiner Schätze geschieht auch sonst (oben S. 19) Erwähnung.

b) Die Hellepontier sind Dänen von Hven.\*) Ihrer sollten nach der schon theilweise (oben S. 3) beim Fornandes erörterten Sage nur drei seyn statt viere: Sörlí, Hamdir und Erpur; ihre Stieffchwester Schwanhild ist noch deutlich in Saxos Swawilda. In der Edda ist sie die Tochter der Gudrun mit Sigurd, hier aber erscheint Gudrun nur als Zauberin, nicht als Mutter. Der Name des, hier wie dort, unschuldig an-

\*) Nach Lachmanns richtiger Bemerkung. Der Deresund heißt hellepontus danicus; vgl. Saxo Gr. IX. p. 172, 50. 175, 39. 44.

1) Eine übereinstimmende Darstellung der Sage findet sich in *Pet. Olai Chron. reg. Dan.* (Langebek script. rer. Dan. 1, 103. 105), aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrh.

geflagten Sohnes Broder stimmt weder zu dem nordischen Randver, noch zu dem deutschen Friedrich (oben S. 35); aber der des trügerischen Rathgebers Bicco liegt dem nordischen Vicci näher, wovon jedoch Sibihho die unentstellte Form ist. Randver schickt seinem Vater vor seinem Ende noch einen federlosen Habicht, dieser versteht, wie bei Saxo, die Andeutung; aber der Befehl ihn vom Galgen wegzunehmen, kommt zu spät; er ist schon todt. Saxo also, wenn er ihn noch zu rechter Zeit retten läßt und in der Art, wie das geschieht, erzählt eigenthümlich; echt ist aber dieser Zug kaum, da die Sage überall darauf hinweist, Ermanrich habe sein eigenes Geschlecht zu Grund gerichtet. Schwanhild wird von Pferden zertreten und Vicci läßt  
 47 Decken über sie legen, damit die Thiere nicht den Glanz ihrer Augen scheuen; Saxos Abweichung ist weniger gut. Von den Anreizungen des Bicco nichts in der nordischen Sage, Gudrun allein treibt die Brüder durch Zaubertränke zur Rache und gibt ihnen Rüstungen, die keine Waffe verlegt. Die Tödtung eines Theils ihrer des Diebstahls verdächtigen Leute bei Saxo ist ohne Zweifel Entstellung der Sage, wornach die Brüder den Erp tödten, weil sie den Argwohn hegen, er werde ihnen keinen rechten Beistand leisten. Blindheit der Feinde kennt die Edda nicht, aber sie drückt dasselbe natürlicher aus, wenn Gudrun den Rächern anrath, in der Nacht den Förmunref zu überfallen und zu tödten. Sie befolgen den Rath und hauen dem Könige Hände und Füße ab, wie bei Saxo, aber der Grund ist auch angegeben, warum sie ihm nicht den Kopf abhauen: weil nämlich Erp fehlt, dessen Beistand sie sich selbst geraubt hatten. Der Einäugige, das ist Othin (Saxo nennt ihn), rath die Feinde mit Steinwürfen zu tödten.

c) Man sieht, die Uebereinstimmung mit der nordischen Sage ist nicht gering und erstreckt sich auch auf kleine Umstände; man könnte also wohl schließen, Saxo habe sie gekannt und benutzt. Aber die deutschen Lieder mochten leicht ein gleiches enthalten haben; was wir davon wissen (im chron. Quedlinb. und Ursperg.), erlaubt diese Vermuthung.\*) Viel bedenklicher ist, daß wir bei Saxo den Dieterich von Bern nicht in die Begebenheit verflochten sehen; Saxo müßte eine dem Fornandes, der auch nichts von dem Dieterich von Bern weiß, noch näher

---

\*) P. E. Müller glaubt (Sagenbibl. 2, 248), daß in der Erzählung der Völk. S. von den beiden Söhnen der Erka, Ortvín und Erp, die in Gesellschaft mit dem jungen Theter gegen den Ermenref ausziehen, eine dunkle Erinnerung an den Zug von Sörli, Hamdir und Erp liege. Die Vermuthung ist scharfsinnig, doch die Uebereinstimmung wäre gering; auch kommen die Knaben in keine Berührung mit Ermenref.

stehende Ueberlieferung vernommen, und der Name der Gudrun aus dem nordischen sich eingeschlichen haben. Für das umgekehrte, ich meine die deutsche Abstammung, spricht ebenso nachdrücklich der Umstand, daß wir bei dem Saxo sonst nirgends Kenntniß dieses nordischen Sagenkreises finden, welcher ohne Zweifel in seiner Geschichte von Dänemark einen großen Platz hätte einnehmen müssen. Das ist auch der Grund, warum H. E. Müller in seinen Untersuchungen über Saxo (S. 127 ff.) glaubt, er habe hier aus deutschen Gedichten geschöpft. Mir ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Mischung der deutschen und nordischen Sage statt fand.

d) Wie man sich aber entscheiden mag, die Stelle des 48 Saxo müßte doch hier angeführt werden, denn lediglich aus der deutschen Sage geflossen ist die Erwähnung der Schwesteröhne Jarmerichs, die in Deutschland lebten und erdrosselt werden. Es sind nämlich die beiden Harlunge, Imbrecke und Fritile gemeint, die Ermanrich gefangen nimmt und an den Galgen hängen läßt (oben S. 20. 35).

2) L. XIII. p. 239. Magnus in der Absicht den Herzog Canut hinterlistig zu ermorden, sendet einen Sachsen, Sängers von Gewerbe (quendam genere Saxonem, arte cantorem),<sup>1</sup> der ihm jedoch zuvor hat schwören müssen, ab und läßt ihn zu einer Zusammenkunft einladen. Canut ohne Mißtrauen reitet, nur von zwei Kriegern begleitet, fort, hat sich nicht einmal gewaffent und selbst das Schwert erst auf Anmahnung genommen. Tunc cantor, quod Canutum *Saxonici* et ritus et nominis amatissimum scisset, cautela sensim instruere cupiens, cum jurisjurandi religio, quo minus id ageret, obstare videretur, quia liquido nefas ducebat, sub involucro rem prodere conabatur. — Igitur *speciosissimi carminis* contextu *notissimam Grimildae erga fratres perfidiam* de industria memorare adorsus, *famulae fraudis exemplo* similium ei metum ingenerare tentabat.

Die Geschichte mag sich im Jahr 1132<sup>2</sup> zugetragen haben, und man darf die Warnung des Sängers nicht bezweifeln, da Saxo selbst nicht viel später lebte. Es ergibt sich aus dieser Stelle folgendes:

a) Es ist hier von der sächsischen, d. h. der deutschen Sage die Rede. Das läßt schon die Abkunft des Sängers vermuthen, aber in der Sache selbst liegt auch noch ein Beweis.

1) Der Sänger hieß Sivard (*Siwardus*), Langebek *Script. rer. dan.* 4, 244 (b).

2) Am 7. Januar 1131; s. Langebek. a. a. O. 4, 260. Dahlmann *Gesch. v. Dänemark* 1, 228. 229.

Die Schwester heißt in der nordischen Sage nicht Grimild, sondern Gudrun, und außerdem kommt eine Rache an ihren Brüdern gar nicht vor; sie steht ihnen vielmehr bei und rächt sich nur an Atli.

b) Die Sage erscheint hier in ein kurzes Lied gefaßt,<sup>1</sup> da unter diesen Umständen eine ausführliche Darstellung unmöglich war; dergleichen haben sich in den dänischen Kämpenliedern erhalten.

c) Die Dichtung von der Grimild war allbekannt (notissima), denn der sächsische Sänger durfte ein augenblickliches Verständniß der Anspielung bei Canut voraussetzen.

### 34.

*Arnoldus Lubec.* Schrieb zwischen 1171—1209.

49 L. 7 c. 18: quo (Tridento) relicto venit ad transitum arduum montibus praecclusum, qui Veronensium clusa dicitur, ubi castrum est firmissimum, quod ex longa antiquitate *urbs Hildebrandi* dicitur. \*)<sup>2</sup>

### 35.

*Godefridus monachus Colon.* Seine Annalen gehen von 1162 bis 1237. Bei Freher 1. Francof. 1624.

p. 262. Eodem etiam anno (1197) quibusdam juxta Mosellam ambulantibus apparuit phantasma mirae magnitudinis in humana forma, *equo nigro insidens*. Quibus timore percussis id, quod videbatur, ad eosdem audacter accedens ne pertimescant hortatur. *Theodoricum quondam regem Veronae* se nominat et diversas calamitates et miseras superventuras Romano imperio denuntiat. Haec et alia plura cum eisdem contulit et ab eis recedens equo, quo sedebat, Mosellam transivit et ab oculis eorum evanuit.

Hierzu gehört die Sage von Theodorichs Ende, die Otto von Freisingen anführt (oben S. 42. 43); er zeigt sich als wilder Jäger, dessen Erscheinung Krieg und Unglück ankündigt.

### 35. b

*Genealogia Viperti, comitis Groicensis* (ed. R. Reineccius 1580). Von einem Mönch aus dem Kloster Pegau, wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. aufgezeichnet.

\*) Dies, wie das folgende, mitgetheilt von Sachmann.

1) Vergleiche was A. W. v. Schlegel in der Recension der altb. Wälder (Heidelb. Jahrb. 1815 S. 763) über das kurze Gedicht sagt.

2) Vgl. Müllenhoff Sagen S. XV.

*Emelricus, rex Teutoniae, Ditmarum Verdunensem et Herlibonem Brandenburgensem fratres habuit. Herlibo tres filios, scilicet Emelricum, Vridelonem et Herlibonem, qui Harlungi sunt nuncupati, genuit.*

Der Mönch setzt berühmte Helden aus unserm Sagenkreise an die Spitze der Genealogie Wiprechts von Groitzsch. Ermenrich, den er Emelrich schreibt, ist hier deutscher König, eine Veränderung, die nicht nothwendig von ihm her zu rühren braucht. Ermenrich hat ganz richtig zwei Brüder; der eine heißt Dietmar *Verdunensis*, ohne Zweifel Entstellung aus *Veronensis*; der andere, der Vater der Harlunge, dessen Name immer wechselt (vgl. unten Nr. 83, 3 und 98), abermals abweichend, Herleip, denn so erkläre ich Herlibo; Brandenburg wird ihm zugeschrieben statt des sagenmäßigen Dreifach.<sup>1</sup> Seiner Söhne sind, merkwürdigerweise, wie in der Flucht drei (unten Nr. 83, 3. 84, 5), nicht wie sonst zwei. In Emelricus und Vridelo ist offenbar Imbreche und Fritile enthalten; der dritte unbekannte aber führt wieder des Vaters ungewöhnlichen Namen Herleip.

### \*35.<sup>c</sup>

Urkunde von Corbei v. J. 1120 (Falle tradit. Corb. p. 214).

In der Zeugenunterschrift steht *Thiedrico. Bern. Thietmaro*, von Jac. Grimm gebessert in *Thiedrico Bern Thietmari* = Dieterich (von) Bern, Dietmars (Sohn); offenbar eine Anspielung auf die Helden sage.

S. Jac. Grimm über eine Urkunde des XII. Jahrh., *Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1851 S. 378. 379.

---

1) Dieselbe Anknüpfung der Sage zeigt der Harlungerberg bei Brandenburg (oben S. 42 Anm. 1).



## Zweite Abtheilung.

Von dem zwölften bis zum sechszehnten Jahrhundert.

---

### 36.

Loblied auf den hl. Anno.<sup>1</sup>

50

Wir hörten ie dicke singen  
von alten dingen:  
wie snelle helide vâhten,  
wie sî veste burge brechen (l. brâchen),  
wie sîch liebin winiscefte schieden,  
wie rîche künige al zegiengen;  
nû ist cît daz wir denken,  
wie wir selve sîlin enden.

Der Dichter wendet sich ab von den alten Sagen und dem oft vernommenen Gesange derselben zu ernsten, geistlichen Betrachtungen. Er scheint auf die Nibelunge Noth anzuspielen, und den Inhalt des Liedes im allgemeinen anzugeben: Kämpfe, Trennung von Freunden, Untergang mächtiger Könige.

### 37.

König Ruther. (Heidelb. Handschrift.)

1) Schauplatz der Sage ist Italien und Griechenland. Die Begebenheiten sind roh an die Geschichte geknüpft: der römische König Ruther<sup>2</sup> entführt von Constantinopel die Tochter Constantins des Großen und der Sohn beider ist Pippin, der Vater

---

1) „Ohne Zweifel um die Zeit der Aufhebung der Gebeine des heil. Anno 1188 gedichtet“; Lachmann *Singen und Sagen* 112. Um 100 Jahre früher setzt das Gedicht Holzhmann in Pfeiffers *Germ.* 2, 1 folg.

2) Er heißt koninc von Rôme (3646. 3905 Maßmann).

von Carl dem Großen. Man würde schon deshalb eine ungeschickte Fortbildung voraussetzen können, wenn auch nicht die Vilk. S. eine zwar später aufgefaßte, aber einfachere Darstellung erhalten hätte, welche sich von jenen historischen Beziehungen völlig frei zeigt.<sup>1</sup> Wer sie hier zugefügt habe, ist schwer zu sagen, und nur so viel gewiß: nicht der Verfasser des Werkes, das wir besitzen. Es bezieht sich auf gleich näher zu berührende Begebenheiten, welche nur zu dieser Gestaltung passen, deren sonstige Verbreitung in der folgenden Zeit anderweitige Zeugnisse beweisen. Allein unser Dichter nennt auch deutlich seine Quelle: ein Lied (uns sagit daz liet 27<sup>a</sup>; in, den freigebigen Helden, lobit daz liet 28<sup>a</sup>), oder, womit er ohne Zweifel dasselbe meint: ein Buch (als uns daz buoch gezalt hât 50<sup>a</sup>; der plur. in den übrigen Stellen: iz ne haben diu buoch gelogen 1. 6<sup>b</sup>, des beherdint diu buoch die wârheit 67<sup>a</sup>, der sich ursprünglich vielleicht auf die verschiedenen Exemplare eines Werks bezog, scheint bloße Redensart, deren sich z. B. auch der Uebersetzer der Klage 35. 67 Laßb. bedient).

Ueber den Verfasser dieses Buchs besitzen wir freilich keine Nachricht. Indessen die Erwähnung der Dertlichkeiten von Constantinopel, der poderamushof (Hippodromus 13<sup>b</sup>. 23<sup>b</sup>. 65<sup>b</sup>), führt darauf, daß er diese Stadt mit eigenen Augen könne gesehen haben. Und hält man die Vergleichung, die Wilken (Kreuzzüge 2. Anhang) zwischen dem Constantin des Gedichts und dem griechischen Kaiser Alexius angestellt, im Ganzen für nicht ungegründet; wobei besonders der Umstand, daß diesem ein gezähmter Lieblingslöwe von einem Kreuzfahrer, wie im Ge- 51 dichte jenem von dem Riesen Asprian, getödtet wurde, in Betracht kommt; so ist die Vermuthung wohl zulässig, daß der Dichter jenes untergegangenen, früheren Liedes selbst ein Kreuzfahrer war. Er mochte, da Rother von Bare nach Constantinopel sechs Wochen zur Ueberfahrt nöthig hat (52<sup>a</sup>), was wohl die Entfernung für die damalige Schifffahrt ganz richtig angibt, über Italien zur See den Weg gemacht haben.<sup>2</sup> Man dürfte annehmen, daß er im Anfange des 12ten Jahrh. die einheimische Sage umbildete und daß etwa nach funfzig Jahren sein, schon durch Zusätze erweitertes, Werk von unserm Dichter neu bearbeitet wurde. Eine lateinische Abfassung jenes Buchs vorauszusetzen, sehe ich aber

1) Das arnswaldtische Bruchstück enthält eine Umarbeitung. Nachmann z. Klage S. 288.

2) Dmitz Gesandten kommen in sechszechn Tagen nach Constantinopel (Wolfdiet. f. 61<sup>b</sup>), auch zurück (62<sup>a</sup>); andere in zwölf Tagen (64<sup>b</sup>). In zwanzig Tagen von Garten nach Constantinopel (198<sup>b</sup>).

keinen Grund;<sup>1</sup> ein Gedicht (liet) war es in jedem Falle,<sup>2</sup> wer aber lateinische Verse zu machen verstand, hätte etwas besser in der Geschichte Bescheid gewußt und Constantin und Carl den Großen nicht so nahe zusammen gerückt.

2) Ruther hat einen Meister: Berther, Herzog von Meran. Er erklärt selbst sein näheres Verhältniß zu dem Könige in folgender Stelle (Bl. 73<sup>a</sup>):

„der minir genoze  
quamen sechscene  
vf ir alemene  
vnd clagitin trut herre min  
deme liebin vater din  
der lac in finin ende  
vnd beualch dich mir bi der hende  
sit han ich dir bigestan  
daz dir nichte in (l. nicht ein) man  
argis nicht ne bot  
her hette uns beide gedrot.“

Den Rath des Alten (ûf den gürtel ginc ime der bart 50<sup>b</sup>, vgl. 36. 57) fordert Ruther in jeder schwierigen Angelegenheit (7).<sup>3</sup> Sieben Söhne Berthers, nur die beiden ältesten, Leupold und Erwin, sind genannt, waren als Boten Ruthers nach Constantinopel geschickt und dort ins Gefängniß geworfen worden. Der König, darüber in Sorge, rathschlägt mit dem Vater über ihre Befreiung. Hier erfahren wir mehr von ihm (Bl. 7):

„allus redete do Berter der alde man  
er was ein graue von Meran  
*ich hete eilif lüne herlih*  
*der zvelte (l. zvelfte) hiez Helfrich*  
*den lantes du uber elve*  
*mit vil grozer menige*  
*da vor er herreverte*  
*und manige stvrme herte*  
*da er die heidinen quelete*  
*die sunder ewe leueten*  
*an godes dienste wart er irflagen*

1) Es kommen keine lateinischen Wörter vor.

2) Es mag leicht ein echtes episches Gedicht gewesen seyn, denn die Auffassung der Sage an sich ist gut, nur die Darstellung roh und kunstlos.

3) Berther rühmt (3355 Maßm.), daß ihn Ruthers Vater auch wohl gehalten habe; er sei (3358) nicht mehr der er vor fünfzig Jahren gewesen sei. Rother erzählt (4475 folg.), wie Berther ihn als Waisen mit seinen Kindern aufgezogen habe.

den ne muge wer nummer verclagen  
 nu sin ir *libene* an deffe vart  
 7<sup>b</sup> owi daz ich ie geborn wart  
 ich uil weuieger (l. weiniger) man  
 waz ich lieber kinder virlorin han  
*Lupolt* ende *Erevin*  
 waren die edelsten sune min  
 sowanne ich der vunuer verdage  
 dise zvene ne mach ich nimmir virclagen.“

Von jenem Helferich, der, wie es scheint, auf einen Kreuzzug ausgesendet, in Syrien fiel, kommt sonst nirgends etwas vor; auch von den fünf, die mit den beiden genannten Söhnen zu Constantinopel gefangen liegen, ist nicht weiter die Rede. Ueberhaupt muß sich hier die Sage verwirrt haben, denn war nur der eine Helferich umgekommen, so müßten, wenn auch sieben gefangen lagen, noch viere bei dem Vater zurückgeblieben seyn, und diese sind völlig vergessen. Erwin und Leupold werden noch einmal ausdrücklich gerühmt (Bl. 62):

„— *Erwin* der sich ie uorenam  
 swa man uromicheide began  
 uro unde spade  
 he konde wol geraden  
 eime gotin knechte  
 daz ime sin dinc recte  
 beleif unz an sin alder  
 den mochte man wole behaldin  
 nach den ginc ein wis man  
*Luppolt* von Meylan  
 62<sup>b</sup> der hatte in sine lande  
 gewonit ane scande  
 vnde was durchnechte  
 bit zuchten an ouerbrechte  
 he wiste wol ze rechte  
 en hetten gode knechte  
 geuort biz he suert nam.“

Als Pippin, Ruthers Sohn, zu Achen das Schwert empfängt, erscheint der steinalte Berther und rath dem Ruther der Welt zu entsagen.

Die Visk. Saga erzählt, daß die zwölf Ritter, welche die Werbung überbrachten, ins Gefängniß geworfen wurden, aber von Berther, Herzog von Meran, und dem was unser deutsches 53 Gedicht von ihm und seinen Söhnen berichtet, ist dort keine Spur. Der Untersuchung wegen und ohne etwas zu behaupten

will ich einen Zusatz darin sehen, und als solcher wird er uns merkwürdig, weil wir diesen Berther mit dem Bechtung Wolf-dieterichs in einem zwar dunkeln, aber unbezweifelten Zusammenhang erblicken und beide ein und dieselbe Person zu seyn scheinen.<sup>1</sup> Welcher der älteste und ob einer Original ist, getraue ich nicht zu entscheiden. Bechtung steht zu Wolfdieterich in demselben Verhältniß wie Berther zu Ruther, wozu noch kommt, daß der König auf der Fahrt sich den falschen Namen Dieterich gibt, und zwar ebenso in dem deutschen Gedichte, wie in der Vilk. Saga. Bechtung heißt gleichfalls Herr von Meran, ist Meister des ihm von dem sterbenden Vater empfohlenen Wolfdieterich und wird als ein alter Mann mit grauem Barte beschrieben. Er hat nicht zwölf, sondern sechszehn Söhne, vielleicht war aber auch hierin sonst völlige Uebereinstimmung, da wir im Ruther bei diesem Umstand Verwirrung der Sage vermutheten und Berther einmal in der vorhin angeführten Stelle (Bl. 73) dunkel von sechszehn Genossen spricht. Dieser Söhne Bechtungs werden sechs erschlagen im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder, die andern zehn gerathen in Constantinopel, gleich Berthers Söhnen, in Gefangenschaft und ihr Herr ist, wie Ruther, beständig auf ihre Befreiung bedacht, spricht sie einmal wie jener, in einer Verkleidung, und die Sorge und Trauer über ihre Lage kommt zwischen allen Abenteuern immer wieder zum Vorschein. Auch dem Wolfdieterich gelingt es endlich, sie zu befreien, und nur darin zeigt sich ein Hauptunterschied, daß der alte Bechtung bei seinen Söhnen in der Gefangenschaft sich befindet und darin vor ihrer Erlösung stirbt.\*)

3) Als Ruther sich auf die Fahrt nach Constantinopel begibt, wird König Amalger von Tengelingen zum Reichsverweser bestellt (Bl. 11). Bei seiner Rückkehr findet Ruther den Zustand verändert (Bl. 42<sup>b</sup>):

54                    „do was emeger (l. Emelger) dot  
                      die lant alle uerstorot  
                      van les marcgravin  
                      die woldin Hademaren  
                      zo eime koninge han genomin und gelouet  
                      de was ein riche herzoge  
                      geboren uon Diezen

\*) Eine Beziehung auf den schon 1140 in Urk. genannten Grafen zu Andechs Berthold III. scheint gewiß. Den Titel eines Herzogs von Meran (d. h. Dalmatien) erhielt er nach Hormayr (Werke 3, 167. 177) erst 1181. Wurde er nicht schon vor kaiserl. Bestätigung geführt, so müßte das Gedicht in noch spätere Zeit fallen, während doch die Sprache älter scheint.

1) Vgl. hierzu Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 6, 446 folg.

die Rother gehiezen  
 trowen biz he queme  
 die werthin die crone  
 deme richen eruelosan man\*)  
 unze lofhart (l. *Wolfrat*) daz swert genan  
 ænim schonim ringe  
 der was von Thendelinge  
 des kvningis Amelgeres lune  
 iz ne quam van eineme finin kunne  
 also manich ture wigant  
 beide liude unde lant  
 die beherte der ture man  
 biz Rother wiederquam.“

Der Krieg nach Amalgers Tod zu Gunsten Hademars von Diezen und dessen Unterdrückung durch die treugebliebenen Vasallen mußte anderwärts näher beschrieben seyn. Frühere Schicksale Amalgers, die ebenso unbekannt sind, erwähnt Wolfrat gelegentlich (Bl. 49):

„Berker der riche  
 der tede uromeliche  
*do min uatir was uertriuven*  
*he gewan ime sin lant wider,*  
*he erfluch Eluewine*  
*einen herzogen uan Rine*  
 der was ein ureiflicher man  
 her hatte uns michil leith getan.“

Wolfrat von Tengelingen war mit Berther von Meran verwandt, denn er nennt den Leupold trût neve mîn (49<sup>b</sup>. 60), und das erwiedert jener; aber auch mit dem Könige Ruther (zu dessen Geschlecht mithin auch der alte Berther gehörte), wie Wolfrat selbst sagt (Bl. 49): „der herre ist min konlink.“\*\*)

\*) erbelôs heißt hier Ruther, weil er noch keinen Erben hat; vgl. Eneit 8102. Klage 897.<sup>1</sup>

\*\*) Seinen Sitz hatte er in Baiern,<sup>2</sup> denn von da führt er dem Könige Beistand zu, Blatt 51<sup>b</sup>:

„in pellinen rockin  
 quam die berifche (l. beierische diet)  
 iz ne beluchte nie chein lith  
 also manichen helm guth  
 mit golde wol gezierot  
 dan der helet Wolfrat  
 sinne neuen hette bracht  
 iz scienet den Beyerem imer mer an  
 da ist noch manich watziere man.“

1) So auch Athiſ ƒ 128. Gracl. 70.

2) Fridericus comes de *Tenglingen* et filii ejus Sigewardus et Fridericus a. 1072; s. Huber *Austria Melicens*. Lang.

<sup>55</sup>Ueberall zeichnet er sich durch seine Tapferkeit aus und erhält zur Belohnung Oestreich, Böhmen und Pohlen (69<sup>b</sup>). Er und sein fürstliches Geschlecht werden noch in einer Stelle ausdrücklich gepriesen (Bl. 62):

„er was von Tengelingen  
der duresten diete  
riche an ouermude  
mit wisdumis sine (l. sinne)  
der liez ouch sine kunne  
daz to imer uorsten namen hat  
die wile daz dise werelt stat.“

Von allem diesem in der Vilkina Saga auch nicht eine Andeutung.

\*4) Arnolts Schwert heißt *Mâl* (4153), ebenso wie Wolfarts Schwert *Mâle*, Roseng. Bruchst. 371.

### 38.

Pfaffe Konrad. Dichtete zwischen 1173—1177 das Lied von Roland. Darin sagt der Kaiser Karl zu dem Könige Digir von Dänemark (Bl. 107<sup>a</sup>):

unt dû, helt Oigir,  
vil wol getriuwe ich dir.  
dû bist des *Watens* kunnes,  
dune weist niht übeles,  
*dû hält rehte eines lewen muot.*

Ich glaube, man muß lesen Waten; leider ist der cod. Pal. an dieser Stelle der einzige, Stricker hat sie ganz übergangen. Ich sehe darin eine Beziehung auf Wate in Dieterichs Flucht (vgl. jedoch unten zur Gudrun 7<sup>c</sup>). Er dient mit Wittich bei Ermenrich und beide werden als die tapfersten zu Anführern seines Heers ernannt (6199. 6209. 6270). Mit Dietleib war er in Streit gerathen (3907—3951) und wird von ihm hernach im Kampfe getödtet (6690—6759). Vielleicht ist es nicht zufällig, wenn die Worte Konrads mit Dietleibs Ausruf: *nû lât den lewen ab der ketten* (3940) übereinstimmen. Es scheint eine Hindeutung auf die Riesennatur Wates, die in dem ältern Gedicht von Dieterichs Flucht deutlicher konnte ausgedrückt seyn, und erinnert an den in Ketten gelegten Riesen Widolt im König Ruther. Möglich, daß zwischen diesem Wate und dem Riesen Wade, den wir aus der Vilk. S. kennen und dessen Enkel Wittich ist, ein Zusammenhang besteht.



## 39.

Heinrich von Veldeke.

Nach der Eneit sendete Vulkan dem Aeneas ein gutes Schwert:

5692. daz scharfer und harter was  
den der guote vke sahs (l. *Eckelshs*).<sup>1</sup>  
noch der mære *Mîminc*,  
noch der guote *Nagelrinc*.\*)

Ueber Eckelshs gibt die Völk. S. (c. 40) genaue Auskunft. Zwerg Alfrik, der berühmte Dieb, schmiedete dieses Schwert unter der Erde, doch, bevor es vollendet war, suchte er in neun Königreichen nach dem Wasser, worin er es härten konnte, bis er es in dem Flusse Treu („Treya“ und in einer andern Handschrift „Troia“) fand. Der Griff daran ist golden, der Knopf glänzend wie Glas, die Scheide mit Gold ausgelegt und das ganze Gehent überdies mit Edelsteinen besetzt. Wenn man die Spitze seiner leuchtenden und mit Gold ausgelegten Klinge auf die Erde setzt, so scheint eine goldene Schlange zum Griff hinauf zu laufen. Vor seiner Schärfe besteht kein Stahl. Das Schwert war gestohlen und lange verborgen. Alfrik, der große Dieb, schlich sich in den Berg, den heimlichen Aufenthaltsort seines Vaters, entwendete es ihm und gab es dem König Roseleif, (nach andern Handschriften Rozeleif, Rutseleif), wo es wohl verwahrt wurde, bis es der junge Roseleif trug, der manchen Mann damit tödtete. Seitdem erhielten es viele Königsöhne. Das erzählt Eddi, der es jetzt besitzt und damit gegen Thidrik kämpft; nach Eddis Tod fällt es dem Sieger zu, er gebraucht es späterhin den Niflungen gegenüber (c. 363) und tödtet einen Riesen damit (c. 392 Rafn).

Auf eine seltsame und dunkle Weise erscheint in diesem Berichte der Verfertiger des Schwerts zugleich als der Dieb desselben. Er mußte das Schwert im Dienste seines Vaters gearbeitet haben, dem er hernach den Besitz davon mißgönnte. Wahrscheinlich gab es eine besondere, jetzt verlorene Sage, worin das alles erzählt wurde.<sup>2</sup> In dem Gedichte von Edden Ausfahrt

\*) Den cod. Berolin. zu vergleichen ist Hr. W. Wadernagel so gütig gewesen:

78a. „daz scharf un herter waf  
danne d<sup>s</sup> chüne eccheshaf  
. . n der mære minminch  
noch d<sup>s</sup> gûte nagelrinch.“

1) Gramm. 3, 441. Mythologie<sup>1</sup> 146.

2) Vgl. das lateinische Gedicht von *Ruodlieb* (oben S. 32).

hat sich dieselbe Hindeutung ziemlich übereinstimmend erhalten, nur Albrich wird nicht genannt und die übrigen Namen sind theils andere, theils völlig entstellt und unerklärlich. Eine merkwürdige Abweichung scheint mir jedoch darin zu liegen, daß drei Zwerge Eckjachs schmiedeten. Ist das der echten Sage gemäß, so dürfte man wohl die Vermuthung wagen, in jenem verlorenen  
 57 Gedicht sey Alberich ein Bruder Wielands gewesen und auch der dritte Bruder, den die älteste Darstellung in der Edda kennt, habe nicht gefehlt. Ich habe dabei die oben (S. 48) angeführte Stelle aus dem altfranzösischen *Hierabras* im Sinn, weil auch sie von drei Brüdern redet, welche Schwerter schmiedeten, und Galand unbezweifelt Wieland ist, in *Ainsliax* aber eine, freilich arge, Entstellung von Alberich liegen könnte. Ja vielleicht läßt sich Uebereinstimmung in einem einzelnen Zug nachweisen: *Ainsliax fit l'espee, laquelle avoit le pommeau d'or bien peinct*, von Eckjachs wird aber der glänzende Knopf nicht bloß in der Vilk. S., sondern auch in dem deutschen Gedicht als ein Edelstein gerühmt. Ich lasse jetzt die ganze Stelle aus der Dresd. Hs. folgen:<sup>1</sup>

74. (85. Hagen.) „Ach held nun ker her an mich  
 vnd ein vil gut swert das hab ich  
 das machten draw gezwerge  
 fur war das lachen vns die pucher  
 sie wurckten do wunders genuchr  
 in eynem hollen perge  
 zu *tallentz antrob* beschlagen  
 gehert wol in zwelf jaren  
 du machst das swert mit eren tragen  
 das sag ich dir fur waren  
 vnd der des swerteß maister was  
 der macht im paidt gehiltz vnd knopf  
 gar lauter als ein spigel glaß.<sup>2</sup>

1) D. h. nach Caspar von der Röhn, denn im alten Drucke fehlt fast alles; er hat nur von Str. 74 (Druck 67, Laßberg 79) etwas.

2) Hierauf (80—83 Laßberg) ganz neue Strophen, mit einer umständlichen Erzählung, die sich der Vilk. Saga nähert. Zwei Zwerge führen das Schwert durch neun Königreiche bis zu der *Dral diu dâ ze Troje* rinnet und härten es darin. Es bleibt lange in dem Zwergberg verborgen, bis ein böser Dieb, gleichfalls ein Zwerg (Alberich wird nicht genannt) es entwendet und dem Könige *Ruodlieb* bringt. Der behielt es, bis sein Sohn Ritter ward. Dieser, der *Herbort* hieß (?), schlug damit den Riesen *Hugbold*. Vgl. oben S. 33. 34.

Str. 80 steht *ain lahs* (l. *Eckelshs*), Str. 91 *der lahs*. Fasold sagt von dem Schwert Str. 223:

dô ez mîn bruoder (Ede) êrſt gewan  
 dô was im wol ze muote.

75. Mit goldt vmbwunden pey der hant  
 fein knopf der ist ein iochant  
 sie machten im ein schaiden  
 vnd rot gulden fein im fein schal  
 vnd bey den reyffen hin zu tal  
 der langt seyn enckel peyden  
 es wart gepogen vnd beschlagen  
 geziret mit den henden  
 zun *kollen* wart es hingetragen  
 sint hotz zu mangel enden  
 mit groffem wunder ye gemacht  
 zu *tragant* in dem lande  
 vnd do ward es erst gar volpracht

76. Vnd also lang was es verholn  
 vnd das vil güt swert wart gestoln  
 von zweyen argen dibenn  
 das waren zwey wilde gezwerck  
 mit listenn kameß in den perck  
 dem konig *weigant von yban*  
 dem prochten siß zu eyner gab  
 der kundes wol behalten  
 das es von gute nit nam ab  
 mit streit mer wart verschalten  
 piß das sein sun war zu eim man  
 ach got was kuner helde  
 do yren tot namen dovon

58

77. *Greim* leibe es zum erst verfert  
 den helt *gabein* es streiten lert  
 do er erst streitenn wolde  
 do er den rissen groß erschlug  
 er thet jm laides gar genug  
 als er von rechte solte  
 er gab es do gen *Gochereim*  
 durch seynen vber mute  
 do den vil edeln konigein.<sup>1</sup>

Schon vorher (50) ist es „sachs“ genannt worden. Es  
 kommt noch einmal darauf zurück:

83. „Nun loß dir von dem swerte sagn  
 das ist so maysterlich beschlagn  
 vnd auch gar wol zum pesten

1) Diese Strophe fehlt bei Laßberg.

mit namen ist es *sachs* genant  
in allen landen gar wol derkant.“

Späterhin heißt es her Ecken sachs (187). In dem alten Druck ist die ganze Herkunft des Schwertes ausgelassen und nur kurz gesagt:

66. „Nun kere held her an mich  
ein gutes schwert das trage ich  
das worchten die gezwerge  
das sag ich dir du kôner man  
sy worchten wüders gnüg daran  
jn einem holen berge  
vor langer zeite zû *tierol*  
wardß gemacht on alle scharten.“

Dagegen wird hier allein erzählt, daß Dieterich vergeblich versucht habe, das Schwert zu zerbrechen; der stärkste Hieb schadete ihm nicht. Im Biterolf erscheint Dieterich im Besitze des Schwertes:

9268. vil kreftliclich an siner hant  
huop Dieterich daz *alte saks*.

12267. dâ was ouch dôzes genuoc,  
dâ daz *alte saks* erschäl,  
daz dicke ûf und ze tal  
gie an Dieteriches hant.

59

Wahrscheinlich ist jedesmal Eckesaks zu lesen, sehr zweifelhaft aber, ob dennoch hier, so wie bei Heinrich von Veldeke die Beziehung auf den Riesen der Sage statt fand, da in dieser Zusammensetzung ecke nicht mehr bedeuten könnte, als in dem Eigennamen Eckenôt. Erst da, wo man, wie wir vorhin gesehen haben, her Ecken saks erklärte, konnte man auch darauf verfallen, die allgemeine Benennung saks als Eigennamen gelten zu lassen.

Das andere Schwert Nagelrinc hat nach der Vilk. S. gleichfalls der Zwerg Alfrî geschmiedet. Thidriß erbeutet es von dem Riesen Grim (c. 16; vgl. unten Nr. 86, 3) und schenkt es hernach dem Heime (c. 88). Der Dichter des Biterolf läßt es oft in der Hand des Helden erklingen (10550. 10920. 10942. 12274. 12869. 12974); auch im Alphart (450) und im Rosengarten wird es gepriesen.<sup>1</sup>

1) An dieses Schwert erinnert Beowulfs Nægling (Beow. 2681); vgl. Simrod S. 189.

Mîminc, nach der Vilk. S. (c. 23) und dem Viterolf (157) Belints Arbeit (als solche wird es auch im Gedicht von Hornchilde Nr. 106 anerkannt), scheint das berühmteste aller Schwerter. Vidga leiht es dem Thidrik, weil dieser sonst den Sigurd nicht überwinden kann. Als nach der altschwedischen Vilk. S. Didrik zuletzt an Widesa sich rächen will, bringt er zuvor Miming bei Seite, gestattet seinem Gegner aber sonst das beste Schwert im Zweikampfe gegen ihn zu brauchen. Nach Widesas Fall behält Didrik den Miming und wirft ihn weit in einen See, so daß er nie wieder in eines Menschen Hand kam. Wittich führt ihn auch in dem Viterolf (178. 8558. 11089. 12272), Rosengarten, Alphart (450) und der Rabenschlacht (402. 411. 901).

## 40.

Gilhard von Hobergen im Tristand (cod. Dresd. und Pal.):<sup>1</sup>

<i>Man leit von Dieterîche</i>	(her Dietrich P.)
<i>dâ vaht sô gar vreißliche</i>	(so genendenclich P.)
<i>Kehenis und Tristant,</i>	
<i>daz Dieterîch noch Hildebrant</i>	(her Dietrich P.)
<i>nie sô vile mohte getuon.</i>	

## \*40.b

*Koninc Ermenrîkes dôt* (herausgegeb. von Karl Gödese, Hannover 1851). Um 1200.

König Ermenrich wird von Dieterich und seinen Helden, nachdem er ihnen offen Hohn geboten hatte, in seiner eignen Burg Frensfach (gemeint ist Friesach in Kärnten) übermannt und erlegt. Ermenrichs Tod wird sonst anders und verschieden erzählt.

Vgl. Jacob Grimms Brief vor Gödeses Ausgabe S. 4 folg.

## 41.

Walthar von der Vogelweide. Den wahren Namen der Geliebten in einem Liede zu nennen galt für unschicklich.<sup>2</sup> Der Dichter beantwortet zudringliche und unbescheidene Fragen nach Verdienst, indem er, der Walthar heißt, seiner Geliebten den Namen Hildegunde beilegt (74, 19), mit Anspielung auf die Sage von beiden. Uhland 17. Lachmann 189.

1) Vgl. M. S. S. 4, 586 Anm. 5.

2) Vgl. Frauend. 27<sup>b</sup>, Nith. Ven. 318, 5. 7; Weinhold deutsche Frauen 178.

## 42.

Wolfram von Eschenbach.

1) Parcival. Landgraf Ringrimursel wirft in einem Wortstreit dem Herzoge Liddamus vor, man habe ihn noch nicht voran im Kampfe gesehen. Der Herzog erwidert unter anderm:

12544. (420, 20).\*) Ich wil durch niemen mînen lîp  
verleiten in ze scharpfen pîn.  
waz *Wolfhartes* solt ich sîn?  
mirst in den strît der wec vergrabet,  
gein vehten diu gir verhabet.  
wurdet ir mirs nimmer holt,  
ich tæte ê als *Rûmolt*,  
der kûnec *Gunthêre* riet,  
dô er von *Wormz* gein Hiunen schiet:  
*er bat in lange sniten bæn*  
*und inme\*\*)* kezzel umbe dræn.

(421). Der lantgrâve ellens rîche  
sprach: ir reit dem gelîche,  
als manger weiz an iu fûr wâr  
iwer zît unt iwer jâr.  
ir rât mir dar ich wolt idoch,  
und sprecht, ir tæt als riet ein koch  
den kûenen *Nibelungen*\*\*\*)  
die sich unbetwungen  
ûz huoben, dâ man an in rach,  
daz *Sîfride* dâ vor geschach.

Wolfharts nicht zu ersättigende Streitlust ist bekannt, in der Nibel. Noth will er (2239, 3) nicht beklagt seyn, weil er von Königshänden niedergeschlagen worden; die Klage erzählt (844), man habe ihm noch im Tode das Schwert nicht aus den Händen brechen können, und nach dem Viterolf (11415) ermüdet zwar seine Hand, aber er selbst wird des Kampfes nicht satt.

61 Die Beziehung auf den Küchenmeister Rumolt in der Nibel. Noth ist deutlich; Noth nennt ihn wohl nur der Landgraf, um den Gegner herabzumwürdigen. Ob aber die Worte: er bat in lange sniten bæn und inme kezzel umbe dræn ironische Erweiterung Wolframs sind, oder in der Darstellung

\*) In den sämtlichen Stellen Wolframs der Text nach Lachmann, auf dessen Abtheilung sich die eingeschlossenen Zahlen beziehen.

\*\*) in einem die älteste Münch., in fime StGall., in sinem oder in sinen die übrigen.

\*\*\*) Niblungen StGall., nebulungen Heidelb. 364.

des Gedichts, die er kannte, wirklich vorkamen, ist jetzt unmöglich auszumachen; in unserer Nibelunge Noth (vgl. 1408) findet man sie freilich nicht, und die Klage läßt sich bei ihren Andeutungen nicht auf solche Einzelheiten ein. Uebrigens scheint Wolfram Rache für Siegfrieds Mord als den eigentlichen Inhalt anzusehen, und das ist unserm Gedichte angemessen.

2) Parcival 12577 (421, 23—28):

*Sibeke* nie swert erzôch,  
er was ie [bî den] dâ man flôch:  
doch muose man in flêhen:  
grôz gâbe und starkiu lêhen  
enphie er von *Ermenrîche*\*) genuoc:  
nie swert er doch durch helm gefluoc.

Sibich flieht mit Ermenrich in der Schlacht bei Bolonje (Flucht 9787) und bei Raben (863), wo ihn Eckhard gefangen nimmt und quer aufs Roß bindet (866). Im Alphart bricht Sibich sein Zeichen vom Helm, um von Eckhard, der ihn aufsucht, nicht erkannt zu werden (446) und flieht dann mit seinem Herrn (453). Heime in der Vilk. S. (c. 265) behandelt ihn als einen Feigen und schlägt ihn ins Gesicht, und ich weiß nicht, ob es echte Sage enthält, wenn am Ende (c. 379) gegen Alebrand er sich tapfer wehrt, bis er getödtet wird, denn früherhin (c. 308) flieht er zuerst in der Schlacht. Nirgends sonst erscheint er wirklich im Kampf. Wolfram, indem er die Bemerkung macht, zeigt doch genaue Kenntniß der Sage.

3) Wilhelm S. 172<sup>a</sup> (384, 20):

swaz man von *Ezzelen* ie gesprach  
und ouch von *Ermenriche*,\*)  
ir strît wac ungelîche.  
ich hoer von *Witegen* dicke sagn,  
daz er eins tages habe durchslagn  
achtzehen tûsent,<sup>1</sup> als ein swamp,  
helm: der alsô manec lamp  
gebunden für in trüege,  
obers eines tages erflüege  
sô wær sîn strît harte snel,  
ob halt\*\*) beschoren wærn ir vel.

\*) Ermeriche StGall.

\*\*) halp StGall.

1) Alsan will 60 000 allein erschlagen, Roseng. Weigel 645, und Roseng. Dresd. Hs. 17<sup>a</sup> heißt es von Hagen

wir hoeren von dem kûenen ein wârheit sagn  
er hab allein wol tûsent riter ouch erflagn.

Vgl. Simrod Wartburgkrieg S. 288.



(385.) Man sol dem strîte tuon sîn reht,  
dâ von diu mære werdent fleht.

Ob Wolfram wirklich in einem Volksliede so ungeheure Thaten Wittichs vernahm, oder ob er, damit seine Lehre, bei der Erzählung der Sage nicht zu übertreiben, recht anschaulich werde, auch hier sich ironisch ausdrückt, könnte man für ungewiß halten. Ich würde das erstere zu glauben geneigt seyn, wenn ich auch nicht wüßte, daß der Dichter des Biterolfs sich auf ähnliche Art äußert:

10589. swie dicke Witege hiet getân,  
daz man vür wunder hât geseit,  
sî muosten mit ir schare breit  
wider wîchen hinder sich  
die recken alsô lobelich.

Und die hierauf bezüglichen Worte (Hildebrands, wie ich glaube) scheinen überhaupt Wittichs und seines Gefellen Uebermuth zu strafen:

10625. mir liebent vast disiu dinc,  
daz daz hiute ist geschehen,  
daz ich wîchen hân gesehen  
Witegen unde Heimen die degen.  
*ich hört (si) ie sich selben wegen*  
*wider ein breitez her;*  
nû sint sî kûme mit ir wer  
von dem kûchenmeister komen,  
daz sie nicht schaden hânt genomen.

Zwar in den erhaltenen Gedichten kann ich kein Beispiel von einer so übernatürlichen Tapferkeit finden, dagegen das angewandte Gleichniß, den Helm wie einen Schwamm durchhauen, das vielleicht höfischen Dichtern nicht gefallen hätte, in Ecken Ausfahrt (83 Dresd. Hs. = 94 Hagen) nachweisen: „kein helm wart so vesten man schrit in do mit (mit dem Schwerte Sachs) als ein *swan*.“ Und im Siegenot (43 H.) zerhaut Dieterich den wilden Mann „als ober wer ein weicher *swam*.“<sup>1</sup>

4) Wilhelm S. 197<sup>a</sup> (439, 10—19):

Rennewart kom durch den pfasch  
ze fuoz geheiftiert her nâch,

<sup>1</sup>) Wolfsd. f. 96<sup>b</sup>

Rôse er (Dmit) erborte ein bein er im (dem Riesen Welle)  
abê schriet

Reht als es wer ein weicher *swam*.

Daniel von Blumenth. 70<sup>b</sup>: er zerhiu sie als ein *swam*.

dâ er mit manger rotte sach  
 sinen vater den alten  
 der jugent gelîche halten  
 mit unverzagetem muote.  
*meister Hildebrands vrou Uote*\*)  
 mit triwen nie gebeite baz,  
 denn er tet\*\*) maneger storje naz  
 mit bluote begozzen.

63

Kennewarts Vater, der unverzagte Terramer, wartete treulich seiner blutenden, zurückgetriebenen Schaaren; Frau Ute konnte mit nicht größerer Treue auf Meister Hildebrand warten. Zwar kennen die Gedichte die Anhänglichkeit der Frau Ute, und sie wird im Siegenot (126. 128. Hagen) schön ausgedrückt, als Hildebrand sich rüstet seinen Herrn aufzusuchen; aber ich glaube, Wolfram meint hier die Treue, womit die zurückgebliebene des mit Dieterich zu den Hünen geflüchteten Hildebrands während der langen Abwesenheit wartet, und bezieht sich ganz eigentlich auf ihr Wiedersehen, das höchst wahrscheinlich am verlorenen Schlusse des alten Bruchstücks näher beschrieben wurde, den wir nur aus dem spätern Volksliede kennen, da die Bilfina S. sich zu allgemein ausdrückt.

## 43.

### Nibelunge Noth.

1) Die innere Beschaffenheit des Gedichtes legt Zeugniß ab von dem früheren Zustande desselben. Noch erfüllt von dem ersten Eindrucke und dem lebendigen Geiste, der hier zu uns redet, bewundern wir ein vollkommenes, ganzes Werk, das von einem Mittelpunkt aus in stätigem Fortschreiten zu einer großartigen und furchtbaren Lösung der verschlungenen Verhältnisse gelangt. Siegfrieds Aufenthalt bei den burgundischen Königen, seine Werbung bei Brünhild und die Vermählung mit Kriemhild gelten als Einleitung, bis mit Ermordung des größten und edelsten Helden die eigentliche Handlung beginnt und die Rache für diesen Mord jener Mittelpunkt aller übrigen Ereignisse wird. Das Gold, so bedeutend in der nordischen Sage, erscheint im Nibelunge Hort als dunkle und räthselhafte Nebensache, wenigstens seine Einwirkung gering, und wenn anderwärts Siegfried selbst, erschreckt durch die Prophezeiung eines geisterhaften Wesens, und

\*) vro Wtwe StGall., frute Heidelb. 404, vro Vete Wolfenb.

\*\*) d. h. beite.

64 die verschlossene, böse Gewalt ahnend, den Schatz in den Rhein versenkt, so thun dies hier mit einer ohne Zweifel spätern Wendung seine Schwäger, die einem gemeinen, halbneidischen Gefühle folgen. In der äußern Form, in Styl, Farbe und Ton der Erzählung bemerken wir gleichfalls keine störende Verschiedenheiten; derselbe Geist waltet überall. Den Dichter selbst verläßt nicht das Gefühl von dieser Einheit des Ganzen, es bricht an mehr als einer Stelle durch, ja er liebt Vorausverkündigungen des nahenden oder zukünftigen Geschicks, und jeder Theil, scheint es, finde seinen Grund in dem andern und könne ohne ihn nicht bestehen.

2) Entziehen wir die Betrachtung dem Einfluß, den die ungemeine poetische Kraft des Werks ausübt, so gelangen wir zu einer andern, fast entgegengesetzten Wahrnehmung. Wir entdecken einen bereits gestörten Organismus und eine hier und da verletzte, nur flüchtig wieder vereinigte Oberfläche. Eingeschobene Personen, zugefügte einzelne Strophen und größere Stücke, unnöthige Wiederholungen, Unverständliches, selbst baare, durch keine Erklärung zu beseitigende, Widersprüche lassen sich nachweisen. Dies zuerst mit Scharfsinn und Bestimmtheit gethan zu haben, gebührt Lachmann das Verdienst.\*) Das Gedicht ist nicht das Werk eines einzigen. Ich will hier nicht wiederholen, was bereits ausgeführt ist, und nur einiges andere, zuerst aber einen Punkt berühren, der wenn er auch nicht so schlagend beweist, wie ein offener Widerspruch, doch hinlänglich darthut, daß ein einziger Dichter nicht das Ganze unabhängig (ein Ordner war immer nöthig) anordnete, weil er ohne Mühe eine solche Ungeschicklichkeit vermieden hätte. Kriemhild nämlich gebiert im funfzigsten Jahre dem Ekel einen Sohn, wobei man noch voraussetzen muß, daß sie bei ihrer Verheirathung mit Siegfried nicht über 20 Jahre alt war; die übrigen Zahlen enthält das Gedicht und alle Handschriften stimmen darin überein.\*\*\*) Die Rache, die noch sechs Jahre später fällt, vollbringt sie also in ziemlich vorgerücktem Alter, während sie doch dabei im Feuer und in aller Stärke jugendlicher Leidenschaftlichkeit geschildert und in der Klage (388) ihre große Schönheit ausdrück-

65 lich gerühmt wird. Sodann befindet sich eine Lücke in allen

\*) Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth. Berlin, 1816. Vgl. meine Recension in der Leipz. Lit. Zeitung 1817 Nr. 94. 95 und Lachmanns Rec. von der 3. Aufl. der Hagenschen Ausg. der Nibel. Noth in den Ergänz. Bl. der Jena. Lit. Ztg. 1820. Nr. 70—76.

\*\*) Zehn Jahre lebt Kriemhild mit Siegfried (659, 2), dreizehn nach seinem Tode (1082, 2), sieben Jahre mit Ekel vor der Geburt des Sohns (1327, 2).

Handschriften: die Strophe 2160 muß Günther nothwendig sprechen,<sup>1</sup> der darin seinen Bruder Gernot und den Markgrafen Rüdiger beklagt, die sich gegenseitig tödteten; aber sie ist der Rede Hagens angehängt. Der spätere Uebersetzer mag das Unpassende gefühlt haben, doch seine Ergänzung (18451—58 Laßb.) ist nicht glücklich. Endlich den Gebrauch von ihr und du, der in den Gedichten aus der Mitte des 12ten Jahrh. festgestellt ist, finden wir hier verwirrt, weil der genaue Unterschied nicht mehr gefühlt ward.<sup>2</sup> Eine frühere Grundlage des Gedichts ist also unbezweifelt; auch über ihre Beschaffenheit ergibt sich einiges mit Sicherheit. Neue Anfänge, kürzere Stücke, Verschiedenheit im Styl und in herberer oder anmuthigerer Ausführung lassen deutlich einzelne Lieder erkennen, die eingerückt wurden. Ob wir aber unsere Nibel. Noth als eine Sammlung und Verbindung lauter solcher Lieder betrachten müssen, oder ob ein daneben längst bestehendes, das Ganze, oder einen großen Theil des Ganzen, befassendes Gedicht sich durch solche einzelne Lieder vergrößerte und ergänzte, mag hier ohne Nachtheil unentschieden bleiben.<sup>3</sup> Kurze Lieder sind überall, aber auch epische Erzählungen von größerem Umfange bei vielen Völkern beobachtet worden.

3) Niedergeschrieben ist die Nibel. Noth nach Lachmanns Bemerkung später als der Parzival gedichtet wurde, der in die Jahre 1195—1205 fällt,<sup>4</sup> weil daraus Azagouc und Zazamanc, pfellel von Arabie und Ninivê und französische Wörter wie: kovertiure, garzûn, genommen seyen. Indessen scheint mir in Zazamanc allein Beweisraft zu liegen, denn Azagouc findet sich, wie wir jetzt wissen, nicht in dem ältesten Text, und die übrigen fremden Wörter für bekannte Dinge konnten längst herüber gekommen seyn, da man schon in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrh. Gedichte aus dem romanischen übersezte. Auch in der Klage steht kovertiure (1453), im Witerolf garzûn (9569); sollten diese Ausdrücke auch den letzten Bearbeitern zufallen, so kannte doch der erste Dichter des Witerolfs schon Arabî als Rüdigers Heimath und ebensowenig war ihm Ninivê (7465) fremd. — Welchen Antheil der Ordner, oder wie man ihn nennen will (denn es ist schwer einen passenden Namen zu

1) Giselher nach Lachmann.

2) Das Waschen im Rhein ist im Nibel. Lied zu einem Kirchengang gemacht, also christlich geändert. Ferner, daß Siegfried die Kriemhild mit Schlägen straft, ist alt und nicht aus der Ritterzeit.

3) Lachmann zu den Nibel. S. 3 scheint dagegen einzuwenden, daß in dem Nibel. Lied keine Berufung auf ein Buch vorkommt. Aber konnte er nicht einen früheren Gesang gehört und ihn aufgezeichnet haben? Aufzeichnen mußte er wohl auch die einzelnen Lieder.

4) Nämlich um 1210, 3. Nib. 353, 2; vgl. Borr. zu Parzival XIX.

finden), an dem Gedicht habe, wird nicht leicht auszumitteln seyn. Eingriffe in die Sage selbst hat er sich nicht erlaubt, sondern das Ueberlieferte mit Scheu und Achtung behandelt, das zeigt die Beibehaltung alles dessen, was die geringste Regung eines critischen Gefühls würde entfernt haben, und was eben die Annahme eines einzigen Dichters nicht gestattet. Wir könnten  
 66 bestimmter reden, wenn ausgemacht wäre, wie weit die Einführung der reinen Reime von ihm herrührt, welche Abänderungen in vielen Zeilen, wenn auch oft nur geringe, veranlassen mußte.<sup>1</sup> Habe ich in der Vermuthung nicht geirrt, die das Gedicht vom Grafen Rudolf bald nach 1170 entstehen läßt, so wäre ein Grad von Reinheit der Reime schon beträchtliche Zeit vorher vorhanden gewesen, welcher von jenem der Nibelunge Noth nicht allzueit abstand und nur geringe Nachhülfe forderte.

4) Wichtig für unsern Zweck ist eine andere Wahrnehmung, wornach das Gedicht in zwei, ziemlich gleiche Theile zerfällt. Der erste schließt mit Strophe 1229 und begreift Siegfrieds Schicksal; der zweite, mit der Fahrt der Neuverlobten zu Etzel beginnend, enthält die Rache der Kriemhild von ihrem ersten Anfange. In diesem zweiten Theile ist die Ueberlieferung vollständiger, die Darstellung reicher und ebenmäßiger, die Sprache wärmer, wie schön auch einzelne Stücke des ersten Theils ausgeführt sind. Verschiedenheiten beider in Beziehung auf Sprache und Reim hat Lachmann (Auswahl XVII. XVIII, berichtigt in der Recension von Hagens Nibel. S. 174. 175) auseinander gesetzt. Ein geographischer Irrthum des ersten Theils, der den Oden- und Waschenwald miteinander verwechselt (und den sich weder Biterolf noch das Siegfrieds Lied, noch der Ueberarbeiter der Nibelunge Noth zu Schulden kommen läßt), deutet auf die Unkunde eines Süddeutschen, welcher demnach Ordner der Nibelunge Noth mag gewesen seyn und die Vortlichkeiten in dem zweiten Theile<sup>2</sup> auf dem Zuge durch Baiern, Oestreich bis nach Ungarn richtiger anzugeben verstand. Nicht weniger bestimmt erscheint die Verschiedenheit in einer historischen Anlehnung. Die Könige zu Worms werden in dem ersten Theile Burgunden genannt. Geschichtlich ist das für die ältere Zeit ebenso richtig, als für die folgende der Name Franken, den Eckhard ihnen beilegt, denn die Burgunden hatten vor ihrer Ausbreitung in den Süden enge Wohnsitze bei Worms (Joh. Müller, Schweiz. Gesch. 1, 87—89); ich finde in einer Urkunde von 773 einen

1) Vgl. Lat. Gedichte des X. und XI. Jahrh. XLI.

2) Das Lied XI kann nur in Oestreich gedichtet seyn, aber die Umarbeitung rührt von einem, der außer Oestreich lebte. Lachm. 3. Nib. 1244, 1 und 1272.

jetzt verschwundenen Ort Burgunthart in der Gemarkung von Hephenheim nahe bei Worms (cod. diplom. Lauresham. p. 16), aber auch ein Frankônôdal (p. 16. 17. 35).<sup>1</sup> Wie der Name in die Sage möge eingetreten seyn, darüber habe ich S. 12 eine Vermuthung geäußert. Veranlassung, den rheinischen Königen den Namen Nibelunge zu entziehen, hatte allerdings der erste Theil, weil die früheren Besitzer des Horts und ihre Mannen ebenso hießen und sonst nicht leicht zu unterscheiden waren. Dagegen in dem zweiten Theil dringt der poetische Name Nibelunge 67 wieder durch,\*) der den Söhnen Gibichs (er heißt hier Dankrat) schon in einigen eddischen Liedern beigelegt wird, dessen sich Wolfram bedient und der sich in der Völsunga Saga als der einzige noch erhalten hat; vielleicht auch nicht der ursprüngliche, scheint er doch älter als die geschichtlichen zu seyn. Ich weiß zwar, daß man die Vermuthung aufgestellt hat, der Name sey mit dem Besitze von Nibelungs Gold übergegangen, aber ich halte sie für falsch: eine solche Beziehung hätte das Gedicht, wenn es sich deren bewußt war, nothwendig einmal andeuten müssen, und dann behalten auch in dem ersten Theile die Burgunden, selbst nachdem sie den Hort versenkt haben, noch diesen geschichtlichen Namen, und in dem zweiten erscheint eben derselbe vermischt mit dem angeblich übergegangenen; er ist nach meiner Meinung aus dem ersten dahin eingeführt worden, um den gar zu grellen Widerspruch zu verdecken. Uebrigens haben wir gesehen, daß die geschichtlichen Namen schon früher angewendet sind: die Edda, freilich nur in ihren jüngsten Bestandtheilen, kennt beide (oben S. 9. 12. 13. 38. 39); daß Eckhard den Namen Nibelunge unterdrückte, weil er nicht historisch lautete, könnte freilich nur eine Vermuthung seyn. Aber auch die Klage bringt beide vor; denn obgleich die rheinischen Könige regelmäßig Burgunden heißen, so bricht doch einmal die Benennung Rheinfranken durch (152)\*\*), und immer nur als Ausnahme finden wir im Biterolf Franken (5965. 9310. 9733. 12123) und Rheinfranken (9729). Der poetische Name gilt in eben diesem

\*) Den poetischen nenne ich ihn bloß, weil ich nicht glaube, daß er aus der Geschichte herüber genommen ist. Daß er an sich gar nicht selten war, kann man aus dem Verzeichniß in Leichtlens Forschungen (2, 2, 38—40) sehen.

\*\*) Die Lesart der Uebersetzung: die künen Rînvracken (281. Laßb.) statt stolzen verdient einige Rücksicht, da auch Wolfram sagt: die künen Nibelunge und Pf. Konrad ebenfalls: die künen Rînfranken (Bl. 107<sup>b</sup>). Unsere Nibel. Noth (88, 2) und Biterolf (7850) gebrauchen Wolframs Ausdruck von Schilbung und Nibelung.

1) Vgl. Wersebe Völkerbündnisse Deutschlands S. 276 folg.; Türl. Forsch. Heft 2: Altburgund. Reich; Herm. Müller lex salica S. 136.

Gedichte nur (7850) für den Stamm des alten Nibelungs (8566. 7229. 7821. 8155), wie in dem Siegfriedsliede die Nibelunge Zwerge sind, und so hält es auch die Klage (1713) bis auf eine einzige Stelle (771), in welcher sie mit unserer Nibel. Noth übereinstimmend sagt: Gîselhêr der junge der vogt der *Nibelunge*, so daß sie alle drei Namen nebeneinander braucht.

5) Die historische Beziehung Ekels auf den Attila ist vollkommen deutlich. Sie ist hier verstärkt durch den Bruder  
68 Blöðlin, der dem Bleda bei Priscus und Jornandes entspricht<sup>1</sup> und sich auch in der Klage, Bitrolf und Vilk. S. und den andern spätern Gedichten findet; Eckehard wußte noch nichts davon, so wenig als von den Namen der hünischen Königin Helche. Sie heißt ebenso im Biterolf, in der Klage und Ecken Ausf. 174. alt. Dr.; dagegen Erka in der Vilk. S. Herche im Roseng. C („Herche“ und „Herriche“, Anhang des Heldenb. „Hariche“, Roseng. D cod. Arg. „Herke, Herch“, cod. Pal.); und erinnert an die Herka des Priscus. Eckehard nennt sie Ospirn (Gramm. 2, 171. 447.), wahrscheinlich der Sage seiner Zeit gemäß. Indessen haben wir die Herka schon früher in dem dritten Gudrunenlied gefunden. Ekels Vater hat den Namen Botelung, der mit dem eddischen Budli übereinkommt, aus der Sage beibehalten; der geschichtliche lautet bei Priscus Mundioch, bei Jornandes Mundzuch (in dem cod. Paris. 1809 Manzuchius). In der Vilk. S. heißt Attilas Vater Osid. Ebenso gehört das Kind Ortlieb (Aldrian Vilk. S.) bloß in die Dichtung.

Aber in der Weise, wie Ekels Reich und Gewalt beschrieben wird, glaube ich den Einfluß der Geschichte zu bemerken. Er ist der grôze voget (1133, 2) und: von Roten zuo dem Rîne, von der Elbe unz an daz mer, sô ist kûnec deheiner sô gewaltic niht (1184, 2. 3). Rüdiger sagt zur Kriemhild: 1175. Und geruochet ir ze minnen den edelen herren mîn,  
*zwelf vil rîcher krône* sult ir gewaltic sîn.  
dar zuo gît iu mîn herre wol *drîzec fûrsten lant*,  
diu elliu hât betwungen sîn vil ellenthaftiu hant.

Kriemhild macht ihm hernach einen Einwurf:

1201. Si sprach ze Ruedigêre: het ich daz vernomen,  
daz er niht wære ein *heiden*<sup>2</sup> sô wær ich gerne  
komen

1) Hierüber s. Gesch. d. d. Spr. 475.

2) Auch das Heidenthum Ekels ist wohl historische Einmischung.



- swar er hete willen und næme in zeinem man.  
 dô sprach der markgrâve: die rede sult ir vrouwe lân.  
 1202. Er hât sô *vil der recken in kristenlîcher ê*,  
 daz iu bî dem kûnege nimmer wirdet wê.  
 waz ob ir daz verdienet daz er *toufet* sînen lîp?  
 des müget ir gerne werden des kûneges Etzelen wîp.

Bei dem Empfange der Kriemhild zeigt er sich in vollem Glanz:

1278. Von *vil maneger Iprâche* sach man ûf den wegen  
 vor Etzelen rîten manegen kûenen deggen.  
 von *kristen* und von *heiden* manege wîte schare.  
 dâ sî die frouwen funden, sî kômen hêrlîchen dare.  
 1279. Von *Riuzen* und von *Kriechen* reit da manic man,  
 den *Paelân* und den *Vlâchen* sach man swinde gân;  
 ros diu vil guoten sî mit krefte riten. 69  
 swaz sî sîte hæten, der wart vil wênic vermiten.  
 1280. Von dem lande ze *Kiewen* reit dâ manic deggen,  
 unt die wilden *Peschenære*. dâ ward vil gepflegen  
 mit bogen schiezen zuo voglen dâ sî flugen.  
 die phîle sîe sêre zuo den wenden vaste zugen.  
 1282. Vor Etzelen dem kûnege ein ingesinde reit,  
 vrô unde vil rîche, hübsch und gemeit,  
 wol *vier und zweinzek fürsten* rîch unde hêr.  
 daz sî ir vrowen sâhen, dâ von engerten sî niht mêr.

Unter diesen befindet sich Hâwart von Tenemarke und Irnvrit von *Dürenge*n (1285). — Auch in der Vilsf. Saga ist sein Reich von ähnlichem Umfang: Vilsfinaland (Scandinavien) mit Holmgard (Rußland) hat Attila erobert, Brandenburg, also das Land bis zur Elbe, theilt er als Lehen aus, wie Baiern unter Rüdiger ihm eigen ist. Susa (Susan, Susak d. h. Budva) ist seine Hauptstadt in Hunaland. Biterolfs Beschreibung von Ezels Macht folgt unten.

Damit stelle ich die Aeußerungen der Geschichte zusammen. Priscus sagt: nie hat ein König, der in Scythien oder sonst herrschte, in so kurzer Zeit solche Dinge vollbracht. Ganz Scythien unterwarf er sich und dehnte bis zu den Inseln des Oceans sein Reich aus, so daß die Römer selbst ihm Tribut entrichten mußten; sie gehorchten seinen Befehlen, als sey er ihr Herr. — Bei Jornandes heißt er: solus in mundo regnator (c. 34), König aller Könige (38), so vieler Völker Herr; und Attila selbst sagt (39): post victorias tantarum gentium, post orbem edomitum. Mit unerhörter Macht besaß er allein ganz

Scythien und Germanien und erschreckte das römische Reich im Orient und Occident (49). Den ostgothischen Walamir, der ihm besonders zugethan war, setzte er als König über kleinere Fürsten (*regem super ceteros regulos diligebat*). Christen waren darunter, eben die arianischen Gothen. — Sidonius Apollin. (7, 319) nennt auch die Thüringer unter den ihm unterworfenen Völkern.

Trug die Sage Attilas äußere Verhältnisse auf Ekel über, so ließ sie doch seinen in die dichterische Darstellung verschlungenen Charakter unverändert und im greßten Widerspruch mit der Geschichte bestehen. Ekel zeigt den burgundischen Königen gegenüber ein gewisses unritterliches Betragen. Dieterich führt ihn aus dem Haus (1932, 3), wo der Streit schon tobt, und als er hernach ermutigt den Schild faßt und gegen Hagen kämpfen will, wird er von den seinen am Fessel zurückgezogen (1959, 3). Auch in Atlamâl (99) wird ihm Feigheit vorgeworfen, wie in der Völk. S. (c. 286) von Hildebrand.

Sollte die Dichtung, welche früher vielleicht nur die an wenigen Gliedern eines berühmten Geschlechts vollbrachte Rache besang und erst allmählich Ausdehnung erhielt, in Darstellung des großen Kampfes nicht ein historisches Ereigniß aufgenommen haben? Die Geschichtschreiber gedenken eines Burgundischen Königs Gundichari, der von den Hunnen zu Attilas Zeit mit seinem ganzen Geschlechte vernichtet wurde. Wüßten wir etwas näheres über dieses Ereigniß, so würde sich vielleicht eine noch deutlichere Beziehung ergeben. Prosper Aquitan. sagt bei dem J. 435 (Duchesne I, 205): *Eodem tempore Gundicarium Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aëtius bello obtinuit pacemque ei supplicanti dedit, qua non diu potitus est, siquidem illum Chunni cum populo suo ac stirpe deleverunt*. Cassiodor folgt: *Cundicharium, Burgundionum regem Aëtius bello subegit, pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post Hunni peremerunt*. Paulus Diac. in der hist. misc.: *Attila itaque primo impetu, mox ut Gallias introgressus est, Gundicarium Burgundionum regem sibi occurrentem protrivit*; und wiederholt in dem Buche de episc. Metens. dasselbe. Ich lasse die Frage unberührt, weil hier nichts darauf ankommt, ob diese Niederlage der Burgunder vor Attilas Einfall in Gallien stattfand, in einem besondern Kriege, von dem wir weiter nichts wissen, oder erst im Jahr 450, nach Unterjochung der Franken. Paulus Diacon. behauptet das letztere, aber dem widerspricht, daß Sidon. Apollin. (7, 32) die Burgunden zu den Völkern zählt, die dem Attila damals folgten, die er also schon früher

mußte unterjocht haben. Fornandes läßt (c. 36) dagegen die Burgunden sich dem Attila entgegenstellen.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß selbst die berühmte Schlacht in den Catalaunischen Feldern der Dichtung einzelne Züge verliehen habe; daß sie an einem andern Orte und unter andern Verhältnissen statt fand, macht dabei gar nichts aus. Sagen von ihr mochten lange herumgehen. Nach Fornandes (c. 40) war es ein wüthender, unermesslicher, hartnäckiger Kampf, wie das Alterthum von keinem ähnlichen zu sagen weiß. Solche Dinge wurden davon erzählt, daß gegen diese Wunder alles andere für nichts zu achten war. Ähnlich stellt die Dichtung die Noth der Nibelunge dar. Die Ostgothen waren dort durch das Gebot des Herrn genöthigt, gegen die befreundeten West- 71 gothen zu kämpfen, wie im Gedicht Dieterich gegen die Burgunden. Ich erwähne einen besondern Zug. Fornandes, ganz in dem Ton der Sage, erzählt, ein Bach auf dem Schlachtfeld sey von dem Blut der Getödteten zu einem reißenden Strom herangeschwellt und, die der heiße Wundendurst dahin geleitet, sehen von den Fluthen weggetragen worden, und die Unglücklichen hätten das Blut getrunken, das sie vergossen. Die Dichtung drückt sich auf ähnliche Weise aus: das Blut fließt allenthalben aus dem Saal (2015, 2) und die Durstigen trinken auf Hagens Rath davon (2051, 2. 2054, 2). Auch in Dieterichs Flucht ist das nachgeahmt (6550) und in Atlamâl heißt es (50): flôþi völr blôþi.<sup>1</sup>

5) Verschieden von diesen geschichtlichen, wie schon bemerkt, dem Geiste der Dichtung nicht unnatürlichen Anknüpfungen und Assimilationen ist die rohere, die nahe liegende Zeitrechnung grell verletzende Einführung des erst im 10ten Jahrh. gestorbenen Bischofs Pilgrim von Passau, als eines Bruders der Königin Ute. Das Werk, woraus die Klage schöpfte, hat diese Ungereimtheit zuerst veranlaßt, und daher ist ohne Zweifel Pilgrim, der sonst in keinem Gedichte, auch nicht im Biterolf, vorkommt, herüber genommen. Mit Recht hat Lachmann alle darauf bezüglichen Stellen in Klammern gesetzt.<sup>2</sup>

6) Die Hinweisungen in unserer Nibel. Noth auf andere Sagen müssen wir genau betrachten.

a) Siegfrieds Jugend.

22, 2. Er versuochte vil der rîche durch ellenthaften muot;  
*durch lînes lîbes lterke* reit er in menegiu lant.

1) Färö. Lieder (Lynghye) 264 sagt Högnar: „wir trinken Blut wie Wein.“

2) Vgl. Lachmann z. Nibel. S. 163.

- 23, 1. In sînen besten zîten bî sînen jungen tagen  
man möhte michel wunder von Sîfride sagen,  
waz êren an im wüehse und wie schoene was sîn lîp.

Bloße Wiederholung:

- 102, 3. Sîn lîp der ist sô schoene, man sol in holden hân.  
er hât *mit sîner krefte sô manegiu wunder getân.*

Auch die Uebersetzung sagt in einer ihr eigenen Strophe eigentlich nichts neues:

161. „E daz der degen chvne. vol whse ze man.  
do het er solhiv wnder. mit sîner hant getan.  
da von man immer mere. mac singen vnt sagen.  
des wir in disen stunden. mvzen vil von im gedagen.

Was hier von der großen Stärke Siegfrieds, die er mit-  
hin schon vor dem Erwerb der Tarnkappe besaß, gerühmt wird,  
72 scheint sich auf die Erzählung des Liedes von ihm zu beziehen:

2. „Der knab was so mütwillig Darzû starck vnd auch  
groß

Das seyn vatter vnd mûter Der ding gar seer verdrosz  
Er wolt nie keynem menschen Seyn tag sein vnder-  
thon

- Im stund seyn synn vnd mûte Das er nur zûg daruon.  
3. Do sprachen des Kûnigs Râthe Nun laßt in ziehen hyn  
So er nicht bleyben wille Das ist der beste syn  
Vnd laßt jn etwas nieten So wirdt er bendig zwar  
Er wirdt ein Held vil kûne Vnd lebt er etlich Jar.  
4. Also schied er von dannen Der junge kûne man  
Do lag er vor eynem walde Ein dorff das lieft er an  
Do kam er zu eym Schmide Dem wolt er dienen recht  
Im schlahen auff das eyßen Als ein ander Schmidt-  
knecht.

5. Das eyßen schlûg er entzweye Den Ampofs inn die  
erdt

Wenn man jn darumb straffet So nam er auff keyn  
leer

Er schlûg den knecht vnd meyster Vnd trib sie wider  
vnd für

Nun dacht der meyster offte Wie er seyn ledig wûr.“

Hierzu eine andere Stelle mit neuem Anfange:

33. „Do was zû den gezeyten Ein stoltzer Jûngeling  
Der was Seyfrid geheysen Eyns reychen Kûnigs kind

Der pflag so groffer stercke Das er die Löwen fieng  
Vnd sie dann zu gespötte Hoch an die baumen hieng.“

Noch eine dritte Stelle abermals mit einem neuen Anfang:

47. „Nun was der Held Seyfride Gewesen seyne Jar  
Das er vmb vatter vnd müter Nicht weßt als vmb  
ein har

Er ward wol ferr versendet Inn eyne finstern than  
Darinn zoch jn ein meyster Bifs er ward zū eym man.

48. Er gwan vier vnd zwentzig stercke Vnd yegklich  
sterck ein man.“

Die Vilk. S. (c. 140—142) enthält eine eigene Erzählung von Siegfrieds Geburt und Kindheit. Seine Mutter bringt ihn im Augenblicke der höchsten Noth zur Welt, als sie, der Untreue fälschlich angeklagt, in einem Walde soll getödtet werden. Sie verschließt das neugeborne Kind in ein gläsernes Gefäß und als dieses einen Stoß erhält und ins Wasser rollt, stirbt sie vor Schmerz. Das Glasgefäß geräth bei der Ebbe auf den Strand und zerspringt beim Anstoßen. Das Geschrei des Knaben lockt eine Hindin herbei, die ihn in ihr Lager trägt und mit ihren Jungen aufsäugt. Nach zwölf Monaten ist er schon so stark, wie ein Kind von vier Jahren.

Von allem diesem weiß kein anderes Gedicht das geringste, und P. E. Müller hat (Sagenbibl. 2, 210. 211) schon bemerkt, 73 daß diese Erzählung der Vilk. Saga, in einem ganz andern Geiste abgefaßt, etwa romanischen Ursprung verrathe. Das ließe sich auch wohl auf den fremdartigen Namen der aus Spanien stammenden Mutter Sisilia (Sisibe hat ein anderer Codex) anwenden, wenn ich ihn richtig durch Cäcilia erkläre; nur der Vater heißt wie sonst Siegemund. Auch zeigt sich keine Ähnlichkeit mit dem, was die Völsunga Saga (c. 22) von Sigurds Geburt berichtet. Dagegen brauche ich kaum an die Uebereinstimmung mit der Geschichte der heil. Genoveva zu erinnern, sie fällt in die Augen.<sup>1</sup> Daß man die Lücke in der Sage mit einem solchen fremdartigen Stück ausfüllte, begreift man wohl, aber auffallend ist, daß der richtige Name von Siegfrieds Mutter Siegelind, den unser Nibelungelied, die Klage, Biterolf (9832), das Gedicht von der Flucht (2040) und

1) Die Genovevasage s. bei M. Freher Orig. palat. 2. suppl. 18—22 „historiola de exordio capellae Frawenkirchen“. Vgl. Leo Beowulf 23—34.







Allein während des Bades:

845, 3. dô viel im zwischen der herte (l. dô vielt im zwischen herten) ein lindenblat vil breit.  
dâ mac man in verfnîden.

75 Oben ist schon bemerkt (S. 18), daß die Angabe, Siegfried habe den Drachen an dem berge erschlagen, mit dem angelsächsischen Gedichte am meisten übereinkomme. Das Lied von Siegfried erzählt (Str. 7—11) die Begebenheit in seiner unbehüllichen Art, gibt aber doch einige nähere Umstände an: Siegfried tödtet, von dem Schmied aufgereizt, den Drachen bei einer Linde; nichts von einem Berge oder einer Steinwand. Dann verbrennt er ihn mit andern Unthieren auf einem Holzstoß. Das Horn wird weich und entfließt in einem kleinen Bach; er rührt mit dem Finger daran und als das erkaltet, zeigt sich der Finger mit Horn überzogen. Jetzt bestreicht er den ganzen Leib mit dem flüssigen Horn, nur zwischen den Schultern nicht (weil er nicht dahin reichen kann, setzt das Volksbuch hinzu). An dieser verwundbaren Stelle empfing er hernach den Tod.

Dazu stimmt im Ganzen die Vilk. S. (c. 146), nur daß sie wieder besser und ausführlicher erzählt. Schon wegen dieser Uebereinstimmung kann ich das Urtheil der Sagenbibliothek (2, 210), wonach wir hier nur eine entstellte nordische Dichtung vor uns haben, unmöglich gelten lassen, sollten auch ein paar Züge, deren Ursprung schwer auszumitteln ist, von dorthier eingeflossen seyn. Ich glaube im Gegentheil, diese Darstellung ist eigenthümlich deutsch: Mime der Schmied, den wir ja auch im Viterolf (139. 171) finden, wünscht sich von dem lästigen Gesellen zu befreien, geht deshalb in den Wald zu seinem als Drachen verwandelten Bruder und bittet ihn, den Knaben, den er ihm hinaus schicken werde, zu tödten. Siegfried ist bereit, in jenem Walde Kohlen zu brennen und empfängt von Mime Speise und Wein auf neun Tage, dabei eine Holzart. Draußen macht er von gefällten Bäumen ein großes Feuer, setzt sich dann nieder und verzehrt den ganzen mitgebrachten Vorrath auf einmal. So gestärkt, erwartet er ohne Furcht den herannahenden Drachen, schlägt ihn mit dem größten der brennenden Bäume nieder und haut ihm mit der Art den Kopf ab. Hierauf füllt er Wasser in seinen Kessel, hängt ihn über das Feuer und wirft große Stücke von dem Drachenfleisch hinein. Als er seine Hand eintaucht, zu versuchen, ob das Fleisch weich sey, verbrennt er sich die Finger und steckt sie in den Mund, um sie zu fühlen. Wie aber die Brühe auf seine Zunge und in den Hals kommt,

versteht er, was zwei Vögel sagen, die auf einem Baume sitzen. Sie geben ihm den Rath, den Mime zu tödten, wenn ihm sein eigenes Leben lieb sey. Siegfried bestreicht sich erst mit dem Blute des Drachen die Hände und, nachdem er sich entkleidet<sup>76</sup> hat, den ganzen Leib; nur zwischen die Schultern kann er nicht reichen. Der erlangten Unverwundbarkeit wird einigemal (c. 166. 319) Erwähnung gethan.

Die altschwedische Uebersetzung der Vilk. S. nähert sich merkwürdiger Weise in einem Umstand wieder unserer Nibel. Noth. Es liegt nämlich, als sich Siegfried mit dem Drachenblut bestreicht, ein Hornblatt (lönnlöff) zwischen seinen Schultern, so daß an dieser Stelle keine Hornhaut entsteht. Von dieser Hornhaut und überhaupt von Sigurds Unverletzbarkeit weiß die nordische Sage durchaus nichts; aber auch nicht, wie wir hernach sehen werden, die Klage und Biterolf.

#### d) Hort und Erwerb desselben.

88, 2. Die künen *Niblunge* sluoc des heldes hant  
*Schilbunc*<sup>1</sup> und *Niblungen*, des rîchen kûneges kint.  
er frumte starkiu wunder mit sîner krefte sint.

89. Dâ der helt aleine ân alle helfe reit,  
er vant vor einem berge, als mir ist geseit,  
bî Niblunes horde vil manegen kûenen man.  
die wârn im ê vil vrômde, unz er ir kûnde dâ  
gewan.

90. Der hort Niblunes der was gar getragen  
ûz eime holn berge. nu hoeret wunder sagen,  
wie in wolden teilen der Niblunge man.  
daz sach der deggen Sîfrit: den helt es wundern  
began.

91. Er kom zuo zin sô nâhen,<sup>2</sup> daz er die helde sach  
und ouch in die degne. ir einer drunder sprach:  
hie kumet der starke Sîfrit, der helt von Niderlant.  
vil seltsæniu mære er an den Niblungen vant.

92. Den recken wol enphiengen Schilbunc und Niblunc.  
mit gemeinem râte die edelen fürsten junc  
den schatz in bâten teilen den wætlichen man,  
unde gerten des mit flîze. der herre loben inz  
began.

---

1) Entsprechend heißen im Beowulf die Schwedenkönige Scilfingas; vgl. Ettmüller 4, Simrock 198, Mythol.<sup>2</sup> 343.

2) War das schwierig? oder etwas besonderes?

93. Er sach sô vil gesteines, sô wir hoeren sagen,  
hundert kanzwagene ez heten niht getragen;  
noch mê des rôten goldes von Niblunge lant:  
daz solt in allez teilen des küenen Sîfrides hant.
94. Dô gâben sî im ze miete daz Niblunges swert.<sup>1</sup>  
sî wâren mit dem dienste vil übele gewert,  
den in dâ leisten solde Sîfrit der helt guot.  
er enkundez niht verenden; sî wâren zornic gemuot.
- 77 95. Si heten dâ ir friunde zwelf küener man,  
daz starke rîfen wâren: waz kundez sî vervân?  
die fluoc sît mit zorne diu Sîfrides hant,  
und reken siben hundert twang er von Niblungelant
96. Mit dem guoten swerte; daz hiez Balmunc.  
durch die starken vorhte vil manic recke junc,  
die sî ze dem swerte hæten und an den küenen man,  
daz lant zuo den bûrgen sî im tâten undertân.
97. Dar zuo di rîchen küenege de fluog er beide tôt.  
er kom von *Albrîche* sît in grôze nôt.  
der wânde sîne herren rechen dâ zehant,  
unz er die grôzen sterke sîd an Sîfride vant.
98. Don kund im niht gestrîten daz starke getwerc.  
alsam die lewen wilde sî liefen an den perc,  
dâ er die tarnkappe sît *Albrîche* an gewan.  
dô was des hordes herre Sîfrit der vreiflîche man.
99. Die dâ torften vehten, die lâgen alle erflagen.  
den schatz den hiez er balde fûeren unde tragen,  
dâ in dâ vor nâmen die Niblunges man.  
Albrîch der vil starke dô die kameran gewan.
100. Er muos im sweren eide, er diente im sô sîn kneht:  
aller hande dinge was er im gereht.  
(sô sprach von Tronje Hagne.) daz hât er getân.  
alsô grôzer krefte nie mêr recke gewan.

Siegfried erscheint hierauf im Besitze des großen Schatzes (453, 4). Von seiner Unermeßlichkeit sagt Hagen:

717. Er mac — — von im sampfte geben:  
ern kundez niht verwenden, sold er immer leben.  
hort der Niblunge beslozzen hât sîn hant.

---

1) Dieselbe Bezeichnung des Schwertes auch Nib. 2284, 3. 2285, 4.

An einer andern Stelle wird er noch näher beschrieben:

1062. Ir muget von dem horte wunder hoeren sagen.  
 swaz zwelf kanzwegene meist mohten tragen  
 in vier tagen und nahten von dem berge dan.  
 ouch muos ir iflicher des tages driftunde gân.
1063. Ez was ouch niht anders wan gesteine unde golt.  
 unde ob man al die welte hæte versolt,  
 sin wære minner niht einer marke wert.  
 — — — — —
1064. Der wunsch lac dar under von golde ein rüetelin.  
 der daz het erkunnet, der möhte meister sin  
 wol in al der werlde über iflichen man.

Auch jener elfischen Tarnkappe geschieht noch Erwähnung:

336. Alsô der starke Sifrit die tarnkappe truoc,  
 sô het er dar inne krefte genuoc,  
 zwelf manne sterke zuo sin selbes lip. 78  
 — — — — —
337. Ouch was diu tarnhût alsô getân,  
 daz dar inne worhte ein iflich man  
 swaz er selbe wolde, daz in nieman sach.

Die Uebersetzung führt das noch weiter aus:

2734. „Von wilden getwergen. han ich gehôret sagen.  
 si sin in holn bergen. vnt daz si zescherme tragen.  
 einez heizet tarnkappen. von wnderlicher art.  
 swerz hat an sime libe. der sol vil gar wol sin  
 bewart.“
2742. Vor flegen vnt vor stichen. in mvge ovch niemen  
 sehen.  
 swenner si dar inne. beide horn vnt spehen  
 mag er nach sinem willen. daz in doch niemen siht.  
 er si ovch verre stercher. als uns div aventure  
 giht.“

Siegfried gebraucht sie, als er allein in dem Schiffe nach den Nibelungen fährt (451, 2) und bei Besiegung der Brünhild (442, 2. 602, 2); auch Alberich hat Gelegenheit, ihren Verlust zu bedauern (1059, 3. 1060, 2).

Wir erfahren nicht, wer die Nibelunge sind,<sup>1</sup> warum der aus den Berghöhlen hervorgetragene Schatz soll getheilt werden

---

1) Vgl. Lachmann Krit. d. Sage 344.

und gerade Siegfried dies Geschäft vollbringen; auch begreift man nicht, warum sie ihm das Schwert Balmung voraus zum Lohne geben, ehe noch die Theilung geschehen ist.<sup>1</sup> Erschlagen zu haben scheint er die, welche eben noch sein Vertrauen suchten, erst dann, als sie im Zorne (über seine Theilung, die ihnen nicht zu gefallen schien) zwölf Riesen gegen ihn schickten. Die ganze dunkle und verwirrte Stelle (die Str. 96 scheint mir verdächtig und könnte wegfallen) mag aus einem einzelnen Liede dem Hagen, nicht sehr geschickt (denn in seiner Rede zu Günther passen Ausdrücke wie: nu hoeret wunder sagen 90, 2; sô wir hoeren sagen 93, 1 gar nicht), in den Mund gelegt seyn. Der Erwerb des Hortes steht nach dieser Erzählung im geringsten nicht in Verbindung mit dem durch den Schmied veranlaßten Drachenkampf, und doch gehören ursprünglich beide gewiß zusammen, wie die reinere eddische Dichtung zeigt: Sigurd nimmt, nachdem er auf Reigins Antrieb den Fafne getödtet, auch das Gold, worauf er sein Lager hatte.

In der Vilk. Saga scheint die Ueberlieferung noch mehr zu verstummen; sie erzählt in dem Leben Siegfrieds nichts vom Erwerbe des Hortes, gleichwohl ist er nach seinem Tode vorhanden. Attila (c. 334) weiß, daß der Rriemhild Brüder den Nibelungeschatz besitzen und daß Siegfried ihn gewonnen, als er den Drachen erschlagen hatte, und insofern ist die Annahme der Vilk. Saga richtiger, als jene unserer Nibelunge Noth. Auch erfahren wir nachher (c. 367), daß der Schatz in Siegfrieds Keller liegt (also nicht in den Rhein versenkt ist) und Hagen dazu den Schlüssel besitzt. Von dem Verhältnisse Albrichs zu Siegfried, dem Schwerte Balmung, der unsichtbar machenden Tarnkappe und der Wünschelruthe weiß die Vilk. S. wieder nichts.

Indessen hat sie doch auch Kenntniß gehabt von jenem Erwerbe des Hortes, wie ihn unsere Nibel. Noth erzählt, nur aber ist die That (vielleicht weil die vorhin berührten Voraussetzungen damit im Widerspruche standen) auf einen andern Helden übertragen. Wenigstens hat folgendes, was von Dieterich (c. 16) erzählt wird, allzugroße Aehnlichkeit, als daß man nicht zu einer solchen Vermuthung berechtigt wäre. Er trifft auf der Jagd den Zwerg Alpris und nimmt ihn gefangen. Der Kleine löst sich, indem er dem Dieterich Treue schwört und ihm das Schwert Nagelring herbei holt, das er selbst geschmiedet hat, und zugleich einen mächtigen Schatz von Gold, Silber und

---

1) Wadernagel in Haupts Zeitschr. 2, 544 erklärt es aus dem alt-deutschen Rechte des „Theilens und Wählens.“

Kleinodien nachweist, den zwei bössartige, aber riesenhafte Höhlenbewohner besitzen, welche allein durch dieses Schwert können besiegt werden. Dieterich tritt mit Hildebrand in die Höhle und tödtet den Riesen, der sich mit einem brennenden Baumstamme wehrt und zwölf Männer Kraft hat, und haut das noch stärkere Weib, das den Hildebrand fast schon überwältigt hatte, in Stücke. Er findet große Schätze, womit beide ihre Pferde beladen, außerdem den kostbaren Helm Hildegrim, gleichfalls Zwergenarbeit. — Die Erzählung ist verständiger, als in der Nibel. Noth und das Verhältniß zu Albrich (der nicht wieder in der ganzen Völk. Saga auftritt) natürlich eingeleitet; man begreift, warum der Held zuvor das wunderbare Schwert haben muß, eh er den Kampf wagen darf. Der Riese, der zwölf Männer Kraft hat, mag sich auf die zwölf Riesen der Nibelunge beziehen, denn die 700 Recken, die Siegfried hernach noch (95, 4) besiegt, scheinen mir ein ziemlich ungeschickter Zusatz und diese Zeile nicht viel besser, als die folgende Strophe, die ich schon vorhin für verdächtig erklärt habe. Daß Dieterich den Helm Hildegrim findet, scheint ein alter Zug, denn auch Sigurd findet nach der nordischen Sage in Fasnes Schatz den wunderbaren Regishelm: ein abermaliger Beweis, daß hier von Siegfried die Rede ist. Nur muß ich hier bemerken, daß auch Ecken Ausfahrt und Siegenot dem Dieterich diese That zuschreiben.

Das Lied von Siegfried heßt noch am ersten die Erzählung 80 der Nibel. Noth auf, weil es eine eigenthümliche Darstellung liefert. Doch die Einleitung irrt auch, wenn sie den Helden zwei Drachenkämpfe bestehen läßt: den einen, worin er den Hornleib erhält, den andern, worin er den Schatz erwirbt; beides gehört, wie schon oben bemerkt ist, zusammen. „der Nyblinger hort“ liegt in einem Felsen, wo ihn der Zwerg Nibling verschlossen hat. Nibling war vor Leid gestorben (156, 4); näheres ist nicht gesagt. Nach seinem Tode hüten ihn seine drei Söhne, wovon hernach nur einer, König Euglin (42, 3. 159, 3) genannt wird. Ein als Drache verwandelter Jüngling hat die Kriemhild ihrem Vater aus dem Fenster weggeholt und bewacht sie auf demselben Felsen, unter welchem der Hort liegt. Siegfried allein in einem Walde jagend folgt der Spur eines Drachen und kommt zu dem Drachenstein. Er begegnet dem Zwergkönig Euglin, faßt ihn bei den Haaren und schlägt ihn an einen Felsen, worauf dieser sich unterwirft und ihm entdeckt, daß der Riese Ruperan (Wulfgrambär im Volksbuche) den Schlüssel zu dem Stein habe. Im Streit mit diesem Riesen würde Siegfried einem Schlag unterlegen haben, wo ihn nicht Euglin mit der unsichtbar machenden Nebelkappe

bedeckt hätte. Hierauf mit frischer Kraft kämpfend überwindet er den Riesen und wird von ihm in den Felsen geführt, dort nach abermaligem Kampf wirft er ihn wegen oft erneuter Treulosigkeit herab. In dem Felsen hat Siegfried die Atriemhild gefunden und das Schwert, womit allein der Drache kann getödtet werden, entdeckt. Es folgt nun ein furchtbarer Kampf mit dem feuerathmenden Unthier, während dessen die Zwerge in dem Berg ängstlich werden, die beiden Söhne Niblings den Hort heraustragen und in eine Höhle unter den Felsen bringen lassen (134. 135). Siegfried bezwingt endlich den Drachen, Euglin erquicht den streitmüden, die Zwerge danken ihm für die Befreiung von des Riesen Herrschaft und wollen ihm nun dienstbar seyn. Ohne daß es die Zwerge wissen, nimmt er den Hort, den er von dem Riesen oder Drachen gesammelt glaubt, als Beute aus dem Felsen weg und lädt ihn auf sein Roß (166).

Die Uebereinstimmung im Ganzen und den einzelnen, nur versetzten Zügen ist deutlich. Siegfried ist allein ausgeritten wie in der Nibel. Noth (89, 1); sein Kampf mit den Nibelungen ist der auf dem Drachenstein und Balmung das Schwert, welches Ruperan selber anzeigt, und womit der Drache allein  
81 kann getödtet werden. Euglin mit der Nebelkappe und seinen Zwergen nimmt die Stelle Alberichs und der Nibelungshelden ein, und zeigt sich wie jener, nachdem er die höhere Gewalt gefunden, treu und unterthänig. Der Kampf mit Ruperan entspricht dem mit den zwölf Riesen, und Schilbung und Nibelung werden durch die zwei ungenannten Söhne Nibelings vertreten. Von einer Theilung des Horts, allerdings ein merkwürdiger Unterschied, ist freilich nicht die Rede, dagegen erfahren wir einen andern Grund, warum er hervor getragen wird. Daß Siegfried das Gold auf sein Pferd lädt, ist der nordischen Dichtung (Völsf. S. c. 28) gemäß und gewiß ein ebenso alter Zug, als die ursprünglich menschliche Natur des Drachen, die uns deutlich den Kosne erkennen läßt.

Aus Gründen folgt die hierher gehörige Erzählung aus Witerolf zuletzt:

7813. — man saget diu mære, daz der recke wære  
komen in ein rîch lant, dâ er zwên edel künige  
vant  
bî manigem stolzen ritter guot, als man noch vil  
dicke tuot;  
die wolten dâ geteilet hân, daz in ir vater hæte  
gelân.



- einer hiez Nibelunc, und sin bruoder Schilbunc  
was bî namen genant. diz mære was Dietrîche  
bekant,  
7825. daz er die künige bêde fluoc. si hæten doch bî in  
genuoc,  
die ez gewert solten hân: bêde ir mâge und ouch  
ir man,  
*fünf hundert ritter oder baz.* man saget im (d. h.  
Dietrîche) sicherlîchen daz,  
die fluoc er, *unz an drîzec man, die entrunnen von*  
*dem helde dan.*  
dan noch wâren zwelfe dâ, *die den künigen ander swâ*  
7835. *erstriten hæten fürsten lant.* von den tet man uns  
bekant,  
si wâren wol risenmæzic, *der welte widersæzic.*  
der eine brâht in in den zorn, dâ von die andern  
wurden verlorn.  
er twanc ouch Alberîchen den vil lobelîchen  
mit sterk und och mit meisterschaft; der (hæt) wol  
*zweinzic manne kraft;*  
7845. von grôzem ellen im daz kam. ein tarnkappen er  
dem nam;  
daz was im gar ein kindes spil. wie unger manz<sup>82</sup>  
glauben wil,  
dâ nam der degen hoch gemuot der kûenen Nibe-  
lunge guot.

Diese Erzählung stimmt ziemlich mit der Nibel. Noth, klärt aber ebendeshalb die dortigen Dunkelheiten nicht viel auf. Doch bleibt gewiß, sie hat dabei nicht unser Gedicht, sondern ein anderes zur Grundlage, denn in Nebendingen weicht sie wieder ab. Siegfried schlägt außer den zwölf Riesen, von welchen wir hier zuerst erfahren, daß sie ihren Herren anderwärts Länder erkämpft hatten, nicht siebenhundert, sondern fünfhundert oder mehr, und, was etwas ganz neues ist, dreißig entrinnen davon; weshalb wird nicht gesagt. Statt der eine brâht in in den zorn, glaube ich, ist der einer zu lesen, und auf die feindlich gesinnten Riesen (si wâren der welte widersæzic) zu beziehen, wovon einer den Siegfried, etwa wie Ruperan durch Treulosigkeit, mochte in Zorn gebracht haben. Alberichs Kräfte, dem die Tarnkappe in unserer Nibel. Noth (336, 3) nur zwölf Männer Stärke verleihen konnte, finden wir gesteigert. — Hernach wird noch einmal kurz auf die ganze Begebenheit angespielt: Dietrich sagt:

8152. — — — mîn muot was sô zagelîch,  
dô ich gedâhte an den man, waz er wunders hæte  
begân,  
dô er die Nibelunge fluoc und ouch ander degen  
genuoc,  
dâ er den grôzen hort gewan.

Und ein paarmal ist die Unermeßlichkeit von Nibelunges (8566) oder der Nibelunge (12043) golt berührt. Von dem Erwerbe des Schwertes Balmung kommt zwar nichts vor, aber nach andern Stellen besitzt es doch Siegfried:

7228. — — — der treit Balmungen  
des alten Nibelunges ſwert.

Bgl. 11052. Der alte Nibelung ist merkwürdiger; so wird er in unserm Gedicht feinmal genannt. Aus dem Liede von Siegfried wissen wir, daß er vor Leid starb.

### e) Siegfrieds erster Besuch bei Brünhild.

Als Günther die Absicht verräth, um Brünhild zu werben;

329. Daz wil ich widerrâten, sprach dô Sîfrit.  
jâ hât diu küniginne lô vreißlîchen sît,  
swer ir minne wirbet, daz ez in hôhe ftât.

83 Die Uebersarbeitung spricht noch deutlicher:

2686. „Vnt wårn iwer viere. dine kunden niht genefn.  
von ir vil grimmen zorne. ir lat den willen wefn.  
daz rath ich iv mit triwen. welt ir niht ligen tot.  
fone lat ivch nach ir minne. niht zefere wefn not.“

Günther wünscht zu wissen, was für Kleider sie auf die Fahrt mitnehmen müßten; Siegfried weiß Bescheid:

341. Kleit daz aller beste, daz ie man bevant,  
treit man zallen zîten in Prünhilde lant.  
des fulen wir rîchiu kleider vor der frouwen  
tragen.

Er weiß auch den Weg:

366, 3. die stolzen hergefellen fâzen an den Rîn.  
dô sprach der künec Gunthêr: wer sol schif-  
meister sîn?



zuholen, zwölf Männer als Beistand, doch er allein nur vermag das Thier zu fangen und zu zäumen. Hierauf verläßt er sie. — Das ist nicht aus der Edda entlehnt, wo Sigurd durch Flammen in die Burg reitet, der in Schlaf versenkten Brünhild die Rüstung abzieht, sie aufweckt, Gruß und Lehre empfängt und ihr Eide schwört. Dennoch scheint es, als ob das gewaltsame Sprengen des Thors aus jenem kühnen Flammenritt entstanden sey, auch wird das Roß Grane sonst in keinem deutschen Gedicht genannt;<sup>1</sup> aber in der Edda hat er es schon erhalten, ehe er die Brünhild sieht, ja, es trägt ihn gerade auf dem Weg zu ihr und durch das Feuer. Bei diesen entgegengesetzten Hinweisungen bleibt doch das einfachste, die Erzählung der Vilk. S. als deutsche Dichtung zu betrachten, sollte auch der Name des Rosses aus der nordischen entlehnt seyn. Nordisches könnte man noch in dem finden, was eine andere Stelle (c. 205) enthält und, insoweit es in der obigen Darstellung nicht begründet ist, als ein Widerspruch erscheint: Siegfried und Brünhild nämlich hätten, als sie das erstemal zusammen gekommen wären, eidlich gelobt, sich zu vermählen. Sie hält ihm das vor und er leugnet nicht. Späterhin (c. 321) bezieht sie sich wieder auf das gleich anfangs berichtete, daß er zu ihr gekommen sey, ohne von Vater und Mutter etwas zu wissen, was gar nicht zu der nordischen Sage paßt,<sup>2</sup> wo er recht gut weiß, wer er ist; der deutschen aber ist es eigenthümlich, denn auch in dem Liede von Siegfried wird es ausdrücklich (47, 2) angemerkt, und statt der Brünhild nennt ihm der Zwerg Euglin sein Geschlecht. Auffallend scheint es auch in der Vilk. Saga, daß, obgleich wir von Siegemunds Tode nichts hören, doch nicht weiter von ihm die Rede ist, und Siegfried seinen Vater niemals wieder sieht; allein es mag dies im Grunde richtiger seyn, als sein (des Vaters) ganzes, unbedeutendes Auftreten in dem ersten Theile der Nibelunge Noth; denn auch in dem Liede von Siegfried sind die Eltern vergessen, die ohnehin den unbändigen Sohn los zu sein wünschten und in die Welt laufen ließen. In der nordischen Sage scheint das wahre Verhältniß dargestellt: der Vater nämlich ist schon vor Sigurds Geburt im Kampfe geblieben.

85 Hier ist der Ort, noch einen einzelnen Zug hervorzuheben. Brünhild sagt in der Vilk. Saga (c. 321), der jetzt übermüthige

1) Siegfrieds Roß im Rosengarten A, vgl. Ausgabe S. VII.

2) Doch Fafnism. 2 sagt Sigurd zu Fafne, als dieser sterbend nach seinem Namen fragt, er habe nicht Vater noch Mutter gehabt: *genk ek einn faman.*

und mächtige Siegfried sey doch als Waller nach Worms gekommen; wie es scheint, will sie damit sagen: einsam und in armseligem Aufzuge. Für die nordische Sage paßt das nicht, er wird am Hofe seines Stiefvaters anständig erzogen, führt, als er zur Brünhild reitet, das Gold Fosnes mit sich, und als er bei den Giufungen prächtig geschmückt einzieht, glauben die Leute, es komme einer von den Göttern (Völs. S. c. 35). Dagegen deutet doch wohl unsere Nibelunge Noth jenen Zustand an, auf welchen die Visk. Saga hinweist, wenn vor dem Erwerbe des Horts gesagt wird:

89, 1. *dâ der helt aleine ân alle helfe* reit.

f) Hagen von Tronje und Walther von Spanien.<sup>1</sup>

Von Hagen heißt es:

83, 1. *dem sint kunt diu rîche und elliu vremdiu lant.*

Er râth ab, die Kriemhild mit Ezel zu vermählen:

1145, 2. *het ir Ezelen künde, als ich sîn künde hân.*

Er kennt schon Rüdiger, denn als die Boten kommen, sagt er:

1120. — — — — als ich mich kan verftân,  
wand ich den herren lange niht gesehen hân,  
si varent wol dem gelîche sam ez si Rüedegêr.  
von Hiunîschen landen der degen küene unde hêr.

Und der Markgraf, als die Burgunden bei ihm anlangen:

1597, 3. *besunder gruozter Hagenen; den het er ê bekant.*

Rüdiger hatte ihm vordem Dienste geleistet:

1141. *Die wîle man den gelsten hiez schaffen guot  
gemach.*

*in wart dâ sô gedienet, daz Rüedigêr des jach,  
daz er dâ hete vriunde unter Gunthers man.*

*Hagne im diente gerne; er het im ê allam getân.*

Darauf bezieht sich auch wohl 1129, 3.

Als Kriemhild den Boten an den Rhein Aufträge ertheilt, sagt sie:

---

1) Ueber die Heldensage von Alphere und Walthere handelt Jacob Grimm in *Haupts. Zeitschr.* 5, 2 folg.

1359, 2. unde ob von Tronje Hagne dort welle bestân,  
wer si danne wîsen solde durch diu lant:  
dem sîn die wege von kinde her zen Hiunen wol  
bekant.

Und wirklich weist er den Weg:

1464, 3. dar leitete sie Hagne; dem was ez wol bekant.

86 Und als hernach Etzel fragt, wer der Held sey, den Diete-  
rich so freundlich empfangen, und ein Hüne antwortet:

1691, 2. er ist geborn von Troneje; sîn vater hiez Aldriân.  
swie blîde er hie gebâre, er ist ein grimmic man.

so erzählt Etzel:

1693. Wol erkand ich Aldriân; wan er was mîn man.  
lop vnd michel êre er hie bî mir gewan.  
ich machte in ze ritter unde gap im mîn golt  
durh daz er getriu was; des muos ich im wesen  
holt.

1694. Dâ von ich wol erkenne allez Hagnen sînt.  
ez wâr wol [mîne gîsel BC] zwei wætlichiu kint,  
er und von Spâne Walther; die wuohsen hie ze  
man.

Hagen sand ich wider heim: Walther mit Hilde-  
gunde entran.

1695. Er gedâhte lieber mære, diu wâr ê geschehen.  
sînen vriunt von Troneje hete er recht ersehen,  
der im in sîner jugende vil starkiu dienst bôt.  
sîd frumter im in alter vil manegen lieben  
vriunt tôt.

Dann äußert sich ein Hüne über ihn:

1734. Och erkenne ich Hagnen von sînen jungen tagen;  
des mac man von dem recken lîhte mir gesagen.  
in zwein und zweinzik stürmen hân ich in gesehen,  
dâ vil maneger vrouwen ist herzeleit von im ge-  
schehen.

1735. Er und der von Spâne trâten manegen stîc,  
dô si hie bî Etzel vâhten manegen wîc  
ze êren dem künige. des ist vil geschehen.  
dar umbe sol man Hagnen der êren billichen jehen.

1736. Dannoeh was der recke sîner jâre ein kint.  
daz dô die tumben wâren, wie grîse di nu sînt.  
nu ist er komen ze wîzen und ist ein grimmic man.

Er ist ein Verwandter der burgundischen Könige; er selbst nennt sie seine Herrn 1726, 3. Kriemhild und Giselher nennen ihn *mâc* (841. 1073, 3), und ebenso Günther Hagens Schwestersohn (118, 2), den Ortwein von Mlek, *neve* (504). Dankwart ist sein Bruder (9, 1. 2).<sup>1</sup>

Was hier von Hagens frühem Aufenthalte bei dem hünischen König, von Walther von Spanien und Hildegunde gesagt wird, 87 erklärt sich sehr wohl aus Eckehards lateinischem Gedicht. Darin empfängt Attila den Hagano von dem fränkischen Könige Gibicho als Geisel; zwar ist er nicht ein Verwandter oder gar, wie in andern Gedichten, ein Sohn des Königs, dient aber an dessen Hofe und stammt aus trojanischem Geschlecht (*veniens de germine Trojæ* 28); und da die andern Könige in diesem Gedicht ihre eigenen Kinder als Geisel geben, so folgt schon daraus sein vornehmer und ebenbürtiger Stand. Auch in der Visk. Saga, wo er ein Bruder Günthers ist (vgl. unten Nr. 96, 2), wird er einigemal (c. 363. 381) *Högni af Troja* genannt; „Hagen von Trojen“ (Weltchronik) und „von Tron“ (mehrmals im Anhang des Heldenbuchs) scheint dasselbe, wo nicht die Stadt Trojes gemeint ist. Dagegen steht Hagen von Tronje in der Nibel. Noth, Klage, Biterolf, Flucht (2050) und Rosengarten C und D, endlich noch in der altschwedischen Uebersetzung der Visk. Saga Hagen aff Tronia.<sup>2</sup> Ich weiß nicht, welcher Ausdruck der ältere ist; jeder könnte eine Entstellung des andern seyn. Zu der trojanischen gehört nothwendig auch die fränkische Abkunft des Helden, wie sie ja auch bei Eckhard angenommen wird, denn sie beruht gewißlich auf der alten Sage von der trojanischen Abstammung der Franken, deren Eckhard noch an einer andern Stelle (724. 725) gedenkt, und die schon Fredegar in der Mitte des 7ten Jahrh. und nach ihm viele erzählen. Den andern Namen erläutert eine Stelle im Biterolf (2393), wo einer Burg in Burgunden gedacht wird: *diu Tronje was genant; daz hūs und ouch daz guote lant was allez Hagene undertân.* — Wie Gibicho, so überliefert Herrich von Burgund seine Tochter Hildegund und Alphere von Aquitanien seinen Sohn Walthari dem Attila als

1) Unwahr sagt er zu Blödel:

1861, 3. ich was ein *wênic kindel*, dô Sifrit vlôs den lip.

Er war mit im Sachsenkrieg und auf der Fahrt zu Brünhild gewesen. — Rumolt spricht von einer Frau Hagens (1408, 3). Rüdigers Tochter fürchtet sich vor ihm (1604); sein Aussehen (1672).

2) Tronje oder Kirchberg wird im Elsäffischen Nordgau zu suchen sein; Simrock Rheinland 56. Lachmann z. Nib. 9, 1.



Geisel. Aquitanien ist wohl nur eine gelehrte Uebersetzung von Wascônô lant, wie der Name in der deutschen Quelle Edehards lauten mochte, das zeigen schon die Wessobrunner Glossen (bei Wackernagel 74). Attila führt die drei Geisel mit sich ins Hunnenland, wo sie wie eigene Kinder sollen gehalten werden. Die beiden Jünglinge zeichnen sich bald durch Heldenthaten aus (107). Doch als Gibicho stirbt und Gunthari, der bei Attilas Einfall ein neugeborenes Kind war, die Krone trägt, so verweigert er den Tribut, und Haganu entflieht zu ihm (119). Jetzt sind Walthari und Hildegund die Hauptpersonen des Gedichts. Er soll durch die Heirath mit der Tochter eines Pannonischen Satrapen auf immer an Attila gefesselt werden, weicht aber dem Antrag aus, zieht in den Krieg und zeigt die höchste Tapferkeit in Besiegung der Feinde (169—212). Nach seiner Rückkehr stellt er ein Fest an, um bei dieser Gelegenheit mit der geliebten, 88 schon in der Kindheit ihm bestimmten Hildegund zu entfliehen. Sie war über die Kammern der Königin gesetzt und nahm zwei Schreine voll Armringe mit.

Die Andeutungen der Nibelunge Noth weichen nur darin ab, daß Ekil den Hagen freiwillig und in Freundschaft nach Hause sendet. Hildegund wird nicht ausdrücklich als Geisel bezeichnet, noch ihr Vater Herrich genannt; in keinem Falle hätte er jedoch König von Burgund seyn können, weil andere Könige von Burgund angenommen werden. Dagegen erfahren wir etwas näheres über Hagens Vater: als Ekils Mann hatte er sich Ehre erworben und hieß Aldrian. Diesen Namen kennt sonst noch die Heidelb. Handschr. des Rosengarten D (Bl. 6), zwar auch die Vilk. Saga (nach c. 150, im folgenden Cap. steht Trung), aber in einem anderen Verhältniß, indem Högni ein Bruder Gunnars ist. In dem lateinischen Gedicht wird Haganos Vater Agacien genannt (627), ein Name, den die Lesart Hagathien in dem Carlsruher Codex nicht aufklärt.<sup>1</sup>

In der Vilk. Saga ist Högni kein Geisel Attilas, eigentlich weiß sie auch nichts von einem früheren Aufenthalte an dem hunnischen Hofe. Zwar wird hernach in der Niflunga Saga (c. 348 Rasn) erzählt, Attila habe den Högni wieder erkannt, denn er und Erfa hätten ihn zum Ritter gemacht, er sey eine Zeitlang bei ihnen und damals ihr Freund gewesen, gerade wie in der Nibel. Noth (1693, 3. 4); allein in der That kommt davon in der Vilk. Saga nichts vor. Attila läßt durch Högni dem fliehenden

1) Zachmann Krit. 245: Agazjo der feige und redselige = Meisterdieb Agez = Ägir.

Baltari nachsetzen, aber das ist auch das einzigemal, wo er vor seinem eigentlichen Auftreten und gar nicht in seinem Character erscheint; erst später (c. 150) beginnt seine Geschichte mit der Erzählung der wunderbaren Geburt. Seine zu voreilige Erwähnung ist um so ungeschickter, als Hagen der echten Sage nach eher als Walther Ekels Hof verlassen hatte, und sie ist bloß dadurch entstanden, daß Baltaris Flucht an diesem Orte eingerückt wurde.

Das Gedicht von Biterolf kennt sehr wohl Hagens früheren Aufenthalt bei Ekel und mehr als eine Stelle redet davon. Die Fremden, die nach Worms kamen,

4797. die truogen in der mæze kleit, als Hagen, dô er  
von Hiunen reit.<sup>1</sup>

und er sagt:

4808. — — — ich wæn, ez hab nâch mir gesant  
der künec (Ekel) und ouch sîn werdez wîp; sî wellent  
daz. ich mînen lîp  
aber zun Hiunen lâze sehen.

Unfriedlich scheint indessen auch hier sein Abschied nicht gewesen zu seyn, denn ein Hüne, von Ekel und Riemhild redend, spricht zu ihm:

4832. — — — sî beide hât des wunder,  
waz iu bî in sî geschehen, daz ir iuch sô selten  
lâzet sehen  
in Hiunischem lande; nâch iu ist in vil ande.

Auch erwartet Ekel freundliche Gesinnung des Hagen (5162) und dieser rühmt sich bei Rüdiger der tapfern Thaten, die er in Hünenland vollbracht habe (13141). Der näheren Bekanntschaft mit dem Markgraf (von welcher natürlich Eckehard nichts weiß) geschieht gleichfalls Erwähnung. Hagen sagt:

6073. willekomen ir wîgande ze mîner herren lande  
und der marcgrâve ze vordrôst! ich hân des ie  
gehabt trôst,  
wenn daz geschæhe, daz ich den helt hie sæhe.  
nû ist ez alsô bekommen. des ist mir trüeber muot  
benomen,

---

1) Daß Ekel ihn heim gesandt habe, steht so wenig hier als in der Dietrichsaga; Lachmann zu Nib. 1694, 4.

9085. daz er ist komen an den Rîn. nû sol ich im sînen wîn  
wol gelten und die spîse, die er mich in friundes wîse  
vil dicke an geboten hât. gelücke daz ist der  
gotes rât,  
des mag ich dar wol jehen, daz ich in hie hân  
gesehen.  
zen Hiunen was ich ofte tôt, dâ mirs nieman wol  
enbôt,  
wan des fürsten Gêren kint, diu marcgrâvin Gotelint,  
und ouch Rüedegêr der degen. mîn (wart) dâ vil  
wol gepflegen.

Der Nibel. Noth scheint zu widersprechen, was hier Hagen von Drangsalen erzählt, die er bei den Hünen ausgestanden, und worin er nur von Rüdiger und Gotelind Beistand empfangen habe. Völlig entgegen ist dies dem Gedichte Eckehards, wonach Attila die Geiseln wie eigene Kinder behandeln ließ und sie wegen ihrer Tapferkeit sehr liebte (108).

Hier will ich eine dunkle, Hagen betreffende Stelle aus der Nibel. Noth anführen. Als nämlich Gernot wegen der Ueberfahrt über die Donau besorgt ist,

1510. Lûte rief dô Hagne: leget nider ûf daz gras,  
ir knehte, daz gereite. ich gedenke daz ich was  
der aller beste verge, den man bi Rîne vant.  
jâ trouwe ich iuch wol bringen über in Gelfrâtes lant.

90      Liegt darin nicht eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit und ein nicht gewöhnliches Ereigniß? hat vielleicht Hagen, indem er ein Schiff über den Rhein führte, einmal einen bedeutenden Dienst dem Könige oder sonst jemand geleistet? Die bisher bekannten Sagen geben keine Antwort auf diese Frage.

Deutlich jedoch spielt die Nibelunge Noth auf ein anderes, beide Freunde betreffendes Ereigniß an. Hagen macht dem Hildebrand den Vorwurf, er sey geflohen.

2281. Des antwurte Hildebrandt: zwiu verwîzet ir  
mir daz?  
nu wer was der ûfem schilde vor dem Wafgen-  
steine faz,  
dô im von Spanje Walther sô vil der mâge fluoc?  
och hapt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc.

Hierüber in Eckhards Gedicht folgendes: Walthari mit Hildegund fliehend kommt in den Vogesenwald (Vofagus 488)

und findet dort eine Felsenschlucht, wo er auszuruhen beschließt; ohne Zweifel der Wasgenstein der Nibel. Noth, wiewohl nicht ausdrücklich genannt. Der Fährmann, der ihn über den Rhein gesetzt hatte, bringt dem Könige Gunthari zu Worms Nachricht von den beiden Flüchtlingen, dieser glaubt den Schatz, den Gibicho einst dem Attila gesendet, wieder zu erhaschen, und heißt zwölf Recken mit ihm ausziehen; darunter befindet sich auch Hagano, der in der Beschreibung des Fährmanns seinen ehemaligen Gesellen erkannt und vergeblich sich bemüht hatte, den König zurückzuhalten. Als sie herankommen, erkennt Walthari den Hagano an seinem Helm und ruft:

556. et meus hic socius Hagano collega veternus.

Dieser, eingedenk der oft gelobten Treue, weigert sich gegen Walthari zu kämpfen:

635. eventum videam nec confors sim spoliorum.  
dixerat, et collem petiit mox ipse propinquum,  
descendensque ab equo confedit, et aspicit illos.

Er sieht mit an, wie Walthari alle else (es kann sich in der Schlucht nur einer nach dem andern nähern, 935), niederschlägt. Es sind nicht bloß Verwandte (1075), auch ein geliebter Sohn seiner Schwester ist darunter, dessen Tod ihm Thränen kostet (874—76). Hierauf bezieht sich der Vorwurf Hildebrands in der Nibel. Noth, daß er sich vor dem Wasgensteine auf seinen Schild hingesezt d. h. keinen Antheil an dem Kampfe genommen und den Tod seiner Verwandten mit angesehen habe. Zuletzt, als der König zu ihm flieht und um seinen Beistand bittet, 91 gestattet ihm die Ehre seines Herrn nicht, länger unthätig zu bleiben. Doch verabredet er eine List, den Walthari aus seiner sichern Stellung wegzulocken. Da es Nacht geworden ist, entfernen sich beide, legen sich in einen Hinterhalt, und als am Morgen Walthari mit Hildegund die Höhle verlassen hat und weiter zieht, verfolgen sie ihn und fallen ihn in offenem Felde an. Er mahnt den Hagano vom Kampfe ab und erinnert ihn an ihre jugendliche Spiele, dieser wirft ihm aber die getödteten Freunde vor (1264). Alle drei kämpfen mit einander und nachdem sie sich gegenseitig verwundet haben, machen sie Frieden.

Auch der gemeinschaftlichen Kriegsthaten während des Aufenthalts bei Etzel, wovon die Nibel. Noth (1735\*) spricht, geschieht Erwähnung:

---

\*) si träten manegen stlc bezieht sich auf das Niedertreten des Bodens während des Kampfes. Gerade so heißt es im Wit. (11341):

105. militiæ primos tunc Attila fecerat illos,  
sed haud immerito; quoniam, si quando moveret  
bella, per insignes isti micuere triumphos.

Und Hagano erzählt selbst:

521. vidi Pannonias acies, cum bella cierent,  
contra Aquilonares sive Australes regiones.  
illic Waltharius, propria virtute coruscans,  
hostibus invisus, locis mirandus obibat:  
quisquis ei congressus erat, mox tartara vidit.

In der Vilkina Saga (c. 85—87) erscheint Baltari af Vaskaſteini, dessen Vater nicht genannt wird, als Schwestersohn Ermenreks in einem andern Kreið. Ermenrek hat mit Attila ein Bündniß geschlossen, Geißel gesendet und empfangen. Bei dieser Gelegenheit kommt Baltari als vierjähriges Kind zu Attila und weilt sieben Jahre bei ihm. Also selbst noch ein Knabe, verabredet er während eines Gelages mit der siebenjährigen Hildegund, Tochter des Ilias von Griechenland, die Flucht. Sie nimmt viel Gold aus Erkas Schätzen mit. Zwölf Ritter müssen den beiden nachsetzen, darunter auch Högni, Aldrians Sohn; daß er Freund und Geselle Baltaris gewesen, davon hören wir nichts. Baltari tödtet elfe von jenen, nur der einzige Högni entkommt in den Wald. Der Wasgenstein ist ganz vergessen, obgleich der Held davon den Namen trägt. Baltari zündet ein Feuer an  
92 und brät den Rücken eines wilden Ebers, aber während er und Hildegund davon genießen, überfällt sie Högni. Doch Baltari schleudert den abgeessenen Knochen so gewaltig gegen ihn, daß er niedersfällt, ein Auge verliert und sich nur aufrafft, um zu fliehen. Baltari langt glücklich bei Ermenrek an. — Neben den bedeutenden Abweichungen von dem lateinischen Gedichte, ist die Zahl der Kämpfer übereinstimmend geblieben und ein einzelner Zug: Baltari stößt auch dort dem Hagano, freilich mit einer Waffe, das rechte Auge aus (1389); die Vilk. Saga hat auch späterhin (c. 165. 348) die Einäugigkeit Högnis nicht vergessen, von welcher jedoch kein anderes Gedicht etwas weiß. Dagegen bleibt dem Eckhard allein der gewiß unechte Zusatz, daß Gunthari in diesem Kampf ein Bein, Walthari eine Hand verliert. Die

---

vil enge pfat sie träten, und in Eden Ausfahrt (113. Caspar): si träten  
dô vil mangan pfat.<sup>1</sup>

1) Vgl. Lachmann z. Nib. 1735, 1. Nib. 443 (766): si träten ein  
langez pfat ûf der heide. Altd. Bl. 1, 339: sô swindez pfat wart nie  
getreten. Graurod 828, Wilh. v. Oest. 18<sup>b</sup>, Loh. 89, 353.

auffallende und unnatürliche Jugend beider Flüchtlinge in der Vilk. Saga beruht gewiß auf einem Mißverständnisse in den Zahlen oder sonst einem zufälligen Irrthume; Walther hatte, wie die Nibel. Noth richtig sagt, schon das Schwert genommen.

Im Biterolf heißt mit geringer Abweichung Walthers Vater nicht Alphere (Alphari; im chron. Novalic. Alferius) sondern Alpkêr (9903. 10111);<sup>1</sup> aber auch seine Mutter, von welcher die übrigen Gedichte nichts wissen, eine Schwester Biterolfs von Toledo (671. 723. 9920. 9957), kommt vor, wird aber nicht mit Namen genannt. Walther selbst, künig von *Spânilant* (576. 3043. 5085. 6293. 6425. 9946), gedenkt seines Aufenthalts bei Etzel und erzählt mit der Nibel. Noth übereinstimmend, daß er und Hagen von Etzel das Schwert, von Helche manche Gunst empfangen hätten; das Anerbieten der Königin ihm Krone und Reich zu verleihen, scheint bloße Ausschmückung, so wie die namhafte Summe, die Etzel für beide verwendete, wiewohl Eckehards Worte (97)

exulibus pueris magnam exhibuit pietatem  
ac veluti proprios nutrire jubet hæredes.

dahin zu deuten wären. Die Stelle im Biterolf ist diese:

756. — — — daz Etzele golt rô  
mac er (Rüdiger) geben, swem er wil, er hæte mir  
ouch [wol] als vil  
gegeben unde mêre. Helche diu hêre  
diu bôt mir tugentliche krône unt lant rîche;  
sô bedâht ich mich baz. ich (l. ir) wizzet âne  
zwîvel daz,
765. daz ich selber hæte lant. Etzele und Helchen hant  
hieten mir und Hildegunde verlihen in der stunde  
wes wir hieten dâ begert. von Etzele wir nâmen  
swert  
bêde ich und Hagenê. umb uns ellende degenê 93  
liez sichs der künig hêre kosten michels mêre:
775. ze drîzec tûsent marc oder baz; und tet mir willec-  
liche daz.

Seine Flucht und die Entführung der Hildegund wird mehrmals erwähnt:

575. Walther sô was er genant; ez (l. er) was der  
künig von Spânilant.  
der was von Hiunen ê bekommen.

1) Für *Alker* Walth. und Hilteg. 1, 9, 1 lies *Alpkêr*, wie 2, 7, 1 steht (Haupts Zeitschr. 2, 217. 220).





Indessen wird nicht bloß in jener und einer andern Stelle (6779) auf die Bekanntschaft Rüdigers mit Hildegund angespielt, der Dichter weiß noch genauer zu erzählen. Rüdiger sagt:

7406. ouch hât durch alten dieneft mîn  
mir êre erboten Hildegunt.

Und als Hildebrand den Rüdiger zum Gegner Walthers bestimmt, weil dieser der Helche seine Hildegund entführt habe:

7653. vor zorn roten dô began des rîchen künic Etzels man,  
Rüedegêr der vil rîche; der sprach do schimpflîche:  
waz wîzet ir mir, Hildebrant? wære iu Walther  
sô wol bekant,  
als mir ist der küene degen, ir hiet mich niemer  
im gewegen  
zeinem widerstrîten. jâ liez ich in noch rîten;  
und næme er mir die tochter mîn, sô solt er un-  
gevangen sîn

7665. immer von mîner hant. er rûnte mînes herren lant  
gar ân alle schande. daz ich sô rehte erkande  
sîne sîte, des jungen man, des muest ich in dô  
rîten lân.

Und Walther, als er hernach mit Rüdiger kämpfen soll:

11922. der sach Rüedegêren an. dô sprach der Hilde-  
gunde man:  
des weiz got wol die wârheit, mir ist inneclîchen leit,  
daz ich dem helt gewegen bin. füert er nû den  
pris hin,  
des hân ich lützel êre; slah aber ich Rüedegêre,  
11930. sô hât der alte friunt mîn übel bestatet den sînen wîn,  
den ich ze Bechelâren transc.

Man darf vermuthen, Walther habe auf seiner Flucht zu Bechelaren ausgeruht. Schon vorher hat er ähnliche Klagen geführt und die bei Rüdiger genossene Freundschaft gerühmt:

10439. — — — Hildebrant der habe undanc, 95  
der mich zuo im gemezzen hât; wir hietens bêde  
gerne rât.  
ich schiet alsô von Hiunen lant, daz mir der mære  
wîgant  
nie beswæret mînen muot. nû muoz ich den helt guot  
10446. under mînen danc bestân. waz er mir liebes hât  
getân,

dës wolt ich im nu lônén, und künt er mîn ge-  
schônén,  
sô würde schaden deſte min.

Man wird die abweichende Benennung von Walthers Heimath in den verschiedenen Quellen bemerkt haben; dieser Umstand verdient eine nähere Erörterung. Aquitanien, wonach er in Eckhards Gedicht benannt ist, begriff das südwestliche Frankreich und dieses in Vereinigung mit den nordwestlichen Provinzen Spaniens mag gemeint seyn, wenn er in der Nibel. Noth und im Biterolf Walther von Spanien heißt. Ja, in dem letztgenannten Gedicht wird dies genau bestimmt, da es ihn als Oberherrn von drei Königreichen schildert (6225): von Karlingen (einigemal steht Frankreich 6641. 8792. 9133. 10779), Arragonien und Navarra (6223. 6638. 8473. 8780. 10782). Jetzt begreift man, warum er an andern Orten als Walther von Kerlingen auftritt (Dieterichs Flucht, Alphart, Rosengarten D, Anhang des Heldenbuchs), und dieser Name scheint auch einmal im Biterolf (2105) neben dem andern durchzubringen, denn schwerlich ist sein Vasall in dieser Stelle gemeint. Endlich Walther von Wasgenstein, doch nur in der Vilk. Saga, in dem Rosengarten C und dem alten Drucke des Heldenbuchs. Dieser Name paßt offenbar nicht recht, denn der Wasgenstein lag im Wasgenwald, wo Walther gar nicht zu Hause war, sondern nur auf seiner Flucht verweilte. Auch wird im Biterolf „Walchenwalt“ (2677) als in Lothringen liegend und außer aller Beziehung auf Walther erwähnt. Dennoch könnte er bloß durch eine leichte Verwechslung entstanden seyn. Hatte nämlich Eckhard in seiner Quelle, wie oben schon vermuthet wurde, statt Aquitanien Wascun oder Wascônô lant vor sich, so würde das in späterer Zeit Waskenlant gelautet haben, und dies in Wasgenstein zu verändern gab die Sage durch die Erzählung von dem Kampf an diesem Orte Veranlassung.<sup>1</sup> — Sollte durch einen ähnlichen Irrthum das Schwert „Walsche“ dem Walther im Biterolf (12285) zugetheilt worden seyn, da in unserer Nibel. Noth (1988, 4) Iring es ist, der Walske besitzt?<sup>2</sup> oder ist jenes das richtigere?

96 Der Held Biterolf findet, als er auf seinem Zuge nach Paris kommt, dort den jugendlichen Walther; der Dichter sagt selbst, er wisse nicht, wie er dahin gekommen sey (568). Sie kämpfen mit einander, schließen aber hernach Frieden. Walther

1) Vgl. Simrod Rheinl. 55. 56.

2) Walsche im Bruchst. von R. Tirol.

muß auch einmal Biterolfs Gastfreundschaft genossen haben, (vgl. 9969—72). Doch diese Ereignisse sind so unbedeutend und vielleicht in der echten Sage so wenig begründet, als was wir im Alphart von ihm vernehmen, wo er, aus Deutschland gebürtig (426), es mit Dieterich hält und zu Breisach bei dem treuen Eckhard sich befindet (77). Nicht wichtiger ist, wenn er im Widerspruch damit in Dieterichs Flucht (8612) auf Ermenrichs Seite erscheint, oder im Rosengarten für Gibich streitet. — Merkwürdiger scheint mir, daß von seinen Kämpfen mit den rheinischen Helden im Wasgenwald, dem eigentlichen Hauptinhalte des lateinischen Gedichts, in dem Biterolf nur eine einzige, leise Andeutung vorkommt. Walther erzählt nämlich von dem Hünenreiche:

716. und wie sich des heldes hant  
hæt ervohten an dem Rîn.

g) Amelrich.

Das Meerweib sagt dem Hagen, wie er den Fährmann bewegen könne, ihn über die Donau zu setzen:

1488. Unde komet er niht bezîte, sô rüefet über fluot,  
unde jehet ir heizet Amelrich, der was ein helt  
guot,  
der durch vîntschefte rûnte dize lant.  
sô komet iu der verge, swenne im der name wirt  
erkant.

Hagen befolgt diesen Rath:<sup>1</sup>

1492, 3. nu hol mich Amelrichen, ich bin der Ellen man,  
der durch starke vîntschafft von disem lande entran.

Und der Fährmann, als er sich getäuscht sieht, spricht:

1496. Ir mugt wol sîn geheizen bî namen Amelrich:  
des ich mich hie verwæne, dem sit ir ungelich.  
von vater und von muoter was er der bruoder  
mîn.<sup>2</sup>

1) Vgl. Lachmann z. Nib. 1490. 91.

2) Die Ahnung 1547, 1—3

*ich wesse wol, sprach Gelpfrât, dô hie für gereit  
Gunther und sîn gelinde, daz uns tæte leit  
Hagne von Tronje*

bezieht sich auf andre uns unbekannte Sagen. Vgl. Lachmann z. Nib. 1528, 4.

Ich finde sonst nirgends eine Spur von diesem Amelrich; auch die Vilk. Saga weiß nichts von ihm, denn daß sich Thetleif (c. 100) diesen Namen gibt, kann damit keinen Zusammenhang haben.

### h) Rüdiger von Bechelaren.

a) Er ist aus seiner Heimath vertrieben und hat Lehen von Ezel empfangen.

97 Rüdiger sagt zu dem hünischen Könige, der ihm Geschenke machen will:

1093, 3. ich wil dîn bote gerne wesen an den Rîn  
mit mîn selbes guote, *dag ich hân von den henden dîn.*

Hernach, als der Saal schon verbrannt ist:

2075. Dô sach ein Hiunen recke Rüedegêren stân  
mit weinunden ougen unt hetes vil getân.  
der sprach zer küniginne: nu seht ir wie er stât,  
der doch gewalt den meisten hie *bî Etzelen hât,*

2076. *Unt dem ez allez dienet, liut unde lant.*  
*wie ist sô vil der bürge an Rüedegêr gewant,*  
*der er von dem künege vil manege haben mac.*

Der Markgraf will nicht mit den Burgunden streiten:

2081, 3. *jâ was ich ir geleite in mînes herren lant:*  
*des enfol mit in niht striten mîn vil ellendes hant.*

Und zu Ezel sagt er:

2094, 2. her künec, nu nemt hin widere *swaz ich von*  
*iu hân,*  
*dag lant mit den bürgen; der sol mir niht bestên.*  
*ich wil ûf mînen fûezen in daz ellende gên.*

Und zur Rriemhild:

2100, 2. ez muoz hiute gelten der Rüedegêres lîp  
*swaz ir unde ouch mîn herre mir liebes hapt getân.*

2101. Ich weiz wol daz noch hiute *mîn bürge unde och*  
*mîn lant*  
*iu müezen ledec werden von ir etesliches hant.*  
*ich bevîlhe iu ûf genâde mîn wîp und mîniu kint*  
*unde ouch die vil ellenden die ze Bechelâren sint.*

Volker, als er Rüdigers Entschluß bemerkt:

2110, 4. an uns wil dienen Rüdegêr sîn bürge und sîniu  
lant.

Hildebrand, als er des Markgrafen Leiche fordert:

2200. Wir sîn ouch ellende alsô Rüdegêr der degen.

Die Klage berührt dieses Verhältniß Rüdigers, das in der Vilk. Saga, wie in den andern Gedichten, ganz unbekannt ist, wohl nur aus Zufall nicht; Bestätigung und weitere Aufschlüsse gewährt Viterolf:

4098. der ouch von fremden landen dar  
was mit arbeiten komen.

Aber wir erfahren seine Heimath. Rüdiger hat den Viterolf 98 gesehen:

4105. — vor den ziten  
dicke in herten striten  
ze Arâbî in dem lande.

Und hätte in einem Kampfe mit ihm beinahe unterlegen:

4162. louget ir mirs immer mêr,  
ir sitz der vor dem ich ze Arjas  
in strite noeteclîche genas.

Ob ein Ort in Arabien, und welcher gemeint sey, weiß ich nicht; sollte Arraz in der Nibel. Noth (1763) dasselbe seyn? Viterolf hatte schon früher, als er mit Walther bei Paris zusammentraf, Erkundigungen eingezo- gen:

749. wie stüende Rüdegêrs leben,  
oder was im hiet der künic gegeben  
wider Arâbî daz lant?

Rüdigers Helden zeigen besondere Geschicklichkeit im Turnier:

8956. daz was von ir kunt geschehen,  
daz siez ê heten gesehen  
ze Arâbî in dem lande.

ß) Heerfahrten bei Eßel.

Bei dem Anblick des todten Rüdigers spricht Wolfhart:

2197, 2 wer wîset nu die recken sô manege hervart,  
alsô der marcgrâve vil dicke hât getân?

Auch die Klage weiß davon: fünfhundert Ritter Rüdigers kamen um,

230. *swie dicke in was gelungen  
bî Etzeln dem rîchen.*

Und der hünische König sagt selbst:

1022. — — — *jâ solt ich Rüedegêre  
mit iu vil pillîche klagen. *În triwe hât mich enbor  
getragen.**

*allam die veder tuot der wint. ez enwart nie  
muoterkind*

*sô rehte gar untriwelôs. ich wæne och ie kûnk verlôs  
deheinen küenern man.*

Abentheuer, die Rüdiger für Ekel bestand, führen die übrigen Quellen noch zwei an. Seine listige Werbung um Erka bei dem Könige Osantrix (Vilk. Saga c. 65—83) und eine Heerfahrt nach der preussischen Stadt Gamali (im Biterolf 1390 ff. beschrieben).

γ) Rüdiger kennt seit seiner Kindheit die Könige zu Worms.

Ekel fragt:

1087. — — — *wem ist nu bekant  
under iu bî Rîne die liute und ouch daz lant?  
dô sprach von Bechlâren der guote Rüedigêr:  
ich hân erkant von kinde die vil edele künege hêr.<sup>1</sup>*

Er scheint auch Kriemhild gekannt zu haben, denn als Ekkel nach ihrer Schönheit fragt, antwortet er:

1090. *Si gelîchet sîch mit schoene wol der vrouwen mîn,  
Helchen der vil rîchen. jane kunde niht gesîn  
in dîser werlde schoener deheines küneges wîp.*

Kein anderes Gedicht erklärt diese frühe Bekanntschaft, ja ihr widerspricht in der Nibel. Noth selbst, daß, als Rüdiger hernach in Worms anlangt, ihn dort Hagen allein kennt und der König Günther fragt, wer er sey (1117—1120).\*)

1) Rüdiger sagt von den Burgunden

1588, 3 den ich noch vil selten iht gedienet hân.

\*) Es gibt keinen historisch erweisbaren Rüdiger von Bechelaren und alle Kenntniß von ihm scheint aus der Sage und Dichtung geflossen zu seyn. „Bloß noch einen mythischen Rüdiger erkennen die Chroniken, zuerst eine von 1343: Lipoldus primus marchio in Austria post Rugerum de Praeclara (b. Bez script. Austr. 1 p. XCVII). Damit soll nicht gesagt

i) Nudung.<sup>1</sup>

Rüdiger theilt an die Burgunden, beim Abschiede von Bechelaren, Gastgeschenke aus:

1635. Gotlint bôt Hagnen, als ir wol gezam,  
ir minneclîche gâbe, sît sî der künic nam,  
daz er âne ir stiure zuo der hôchgezit  
von ir niht varen solde; doch widerreite er ez sît.
1636. Alles des ich ie gefach, sprach dô Hagene,  
so engerte ich hinnen mêre niht ze tragene,  
niwan jenes schildes dort an jener want:  
den wolde ich gerne füern in Etzelen lant.
1637. Dô diu marcgrâvinne Hagnen rede vernam, 100  
ez mande sî ir leide; weinens sî gezam.  
dô dâhte sî vil tiure an *Nuodunges tôt*:  
*den het erflagen Witege*; dâ von het sî jâmers nôt.
1638. Si sprach zuo dem degne: den schilt wil ich iu  
geben.  
daz wolde got von himele, daz er noch solde leben,  
der in dâ truoc en hende. der lac in sturme tôt:  
den muoz ich immer weinen; des gât mir ar-  
mer nôt.

Riembild sucht den Blödelin zum Kampfe durch Versprechungen aufzureizen:

- 1840, 2. dô lobete sî alsô balde in Bloedelînes hant  
eine wîte marke, die *Nuodunc ê befaz*.
- 1843, 3. unde eine maget schœne, daz *Nuodunges wîp*:  
sô maht du gerne triuten ir vil minneclîchen lîp.
1844. Daz lant zuo den bürgen wil ich dir allez geben.  
sô mahtu ritter edele mit vröuden immer leben,  
gewinnestu die *marke dâ Nuodunc inne saz*.

---

werden, Rüdiger habe unmittelbar vor 935 gelebt. — Zwei historische Rutgeros de Pachlarn hat zwar der sogenannte Aloldus de Peklarn (Santhalers fasti Campililienses 1, 2, p. 1277), der 1044—1063 soll geschrieben haben. Mir ist aber sogar unwahrscheinlich, daß der in seiner Zeit glaubwürdige Ortilo (schrieb bis 1230) alle die unglaublichen Dinge und nicht zeitgemäßen Bezeichnungen, wie imperator Henricus auceps, aus einem Buche unter des Aloldus Namen excerpiert habe. Soll auch Santhalers schlechte Bertheidigung ganz gelten, kein echtes Werk bedarf so vieler Entschuldigungen“. Lachmann.<sup>2</sup>

1) der alt Nudunk ein Bauernname, Faßnachtsp. 575.

2) Ueber den Markgrafen Rüdiger s. auch Lachmann, Kritik der Sage 338 und 3. Klage S. 287.



Dankwart tödtet ihn:

1864. Dô fluog er Bloedeline einen swinden swertes flac,  
daz im daz houbet schiere vor den füezen lac.  
daz si dîn morgengâbe, sprach Dancwart der degen,  
*zuo Nuodunges briute*, der du mit minne woldest  
phlegen.

Auch die Visk. Saga kennt (c. 343) die Austheilung der Gastgeschenke zu Bechclaren. Rodingeir bittet den Högni sich etwas auszusuchen, und dieser wünscht einen seeblauen Schild zu besitzen, den er aufgehängt sieht. Der Markgraf findet den Wunsch sehr ziemlich: Herzog Naudung habe diesen Schild im Kampfe gegen Vidga getragen und die Schläge des scharfen Mimmung damit aufgefangen, bevor er gefallen sey.

Die Erzählung von jenem Kampfe ist in der Visk. Saga schon (c. 309) vorangegangen. Naudung af Balkaborg (in andern Handschr. „Balkunborg“ und „Bölsluborg“) zieht im Gefolge von Attilas Söhnen zur Unterstützung Thidreks gegen Ermenrek und führt dessen Banner (c. 299). Aber in der Schlacht sucht Vidga ihn auf, und nach einem harten Kampfe haut er ihm mit Mimmung die Bannerstange entzwei und das Haupt ab.

In der Nibel. Noth wird kein Verwandtschaftsverhältniß der Gotelind zu Nudung angegeben,<sup>1</sup> die Klage schweigt von ihm ganz, dagegen heißt es im Viterolf deutlich: Nuodunc der  
101 edel marcgrâve *junc*; der schoenen Gotlinden *kint* (3337; vgl. 5578. 5588. 5765. 13258); und er befindet sich ebenfalls in der Gesellschaft von Ezels Söhnen. In der Visk. Saga wird nach Rafn (c. 343) nichts von der Verwandtschaft des Herzog Nödung gesagt, dagegen setzt der Peringskjöld. Text hinzu, Godelinda habe heftig geweint bei der Erinnerung an Nödungs Tod, der ihr Bruder gewesen sey. Der Rosengarten C und D stimmt wieder mit Viterolf überein: Wittich will nicht eher streiten, bis sich Rüdiger mit ihm versöhnt habe, und da heißt es in C (21<sup>a</sup>):

der marcgrâve gab im hulde und wâfent in ze hant  
umbe *sinen suon* Duodongen (l. *Nuodungen*), den  
erfluoc sin hant.

---

1) Nib. 2101, 3 sagt Rüdiger *miniu* kint, aber einige Hs. lesen *min* kint; in jedem Fall war Nudung todt, und von andern Kindern sagt keine Sage. Vgl. Nachmann zu dieser Stelle.

In D (cod. Pal. 33):

umb *Rüedegêres* *luon* wart ein stæter (vride)  
gegeben.<sup>1</sup>

k) Dieterich aus seinem Reiche vertrieben.

2195. Der herzoge ûzer Berne Sigestap dô sprach:  
nu hât gar ein ende genomen der gemach,  
den uns hie fuogte Rüedegêr *nâh unfern leiden*  
*tagen.*  
*fröude ellender diete* lit von iu helden hie erflagen.

Wolſhart äußert sich auf ähnliche Weise:

2183, 4. *jâ hât uns vil gedienet* des guoten Rüedegêres hant.  
2202, 2. — *unser trôlt der beste* von iu ist tôt gelegen.

Hildebrand:

2199. Gebt uns Rüedegêren alfô tôten ûz dem sal,  
an dem gar mit jâmer lit *unser fröuden val*  
unde lât uns an im dienen *daz er ie hât getân*  
*an uns vil grôze triuwe* unde an ander manegen  
man

2200. *Wir sîn ouch ellende*, alfô Rüedeger der deggen.  
2259, 4. Wer sol mir denne *helfen in der Amelunge lant?*

Dieterich:

2252, 3. *owê getriwer helfe*, die ich verlorn hân:  
jane überwinde ich nimmer mêre des künig  
Ezeln man.  
2266, 2. wie habt ir sô geworben, Gunthêr, künig rîch,  
*wider mich ellenden?*

l) Dieterichs Helden.

Degge von *Amelungelant* (1659, 2. 2216, 2. Auch  
einmal von *Amelunge* der deggen 2196, 1), die *Bernære*  
(2210, 1). Folgende werden erwähnt, die ich in zufälliger Ord- 102  
nung aufzähle: 1) *Hildebrant*, 2) *Wolſhart*, 3) *Wolfbrant*,  
4) *Wolfwîn*, 5) *Sigestap*, 6) *Helferîch*, 7) *Gerbart*, 8) *Wi-*  
*chart*, 9) *Ritschart*, 10) *Helmnôt*. Es sind nur zehn und

1) Meusebachs Roseng. 796 hat *Rudigers son Nodog*, und in den  
Bruchst. aus einem unbef. Ged. v. Roseng. (W. Grimms Kl. Schr. 4, 504 ff.)  
führt *Rudung*, den der Berner seinen Neffen nennt (131), das  
Schildzeichen seines Vaters, des Mildes, womit Rüdiger von Bechelaren  
gemeint ist (*sîn vater der milde* 121).

doch darf man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, es sollen zwölf sein, wie in allen andern Heldenreisen. Ich erkläre mir diesen Umstand durch die Vermuthung, daß die bei Ermenrich zurückgebliebenen beiden Gefellen Heime und Witege fehlen; des letztern Abfall wenigstens wird hier durch die Erwähnung von Hudungs Tod vorausgesetzt.

Auch die Klage nennt die *Bernære* (1930), von *Amelungelant* (1586), und zwar 1—8 übereinstimmend, nur den *Ritschart* und *Helmnôt* nicht, dagegen aber einen der Nibel. Noth fremden *Wîcnant* (778); hat sie jene beiden nur übergangen, so setzt sie elf Helden voraus, was an sich schon unpassend scheint.

Nach Biterolf sollen der *Amelunge* (7879. 11083) zwölf sein, das wird ausdrücklich gesagt (5242), aber in der That werden unmittelbar darauf nur zehne aufgeführt, und nicht mehr nennt eine andere Stelle (6350) als Hauptleute der Schaaren. Neune sind wieder dieselben, aber der 10te ist nicht *Helmnôt*, sondern ein *Sigehêr*. Er kommt mehrmals vor (6356. 10377. 10648), und ist mit einem Vasallen *Ekels*, *Sigehêr* von *Türkie*, nicht zu verwechseln. — Aber *Helmnôt* wird bei einer andern Gelegenheit (10652) angeführt, und da auch anderwärts (6357. 7588. 7798. 9249. 9293. 10650. 11563) und als ein Bruder des *Wolfbrant* (10365) jener *Wîcnant* der Klage, der dann der 11te wäre, auftritt; so gebe ich dem *Sigehêr* den zwölften Platz. Demnach ist die Zahl vollständig, aber die wegen jener seltsamen Ausfüllung schon wahrscheinliche Verwirrung der Sage ergibt sich deutlich, da noch weiter ein dreizehnter, *Adelhart* (10379. 10649), ja ein vierzehnter, *Wîchêr* (7797. 10376. 10650. 11562. 12220), genannt werden. Sie sind um so verdächtiger, als ich sonst nur einen „Weicher von Constantinopel“ unter *Ekels* Vasallen, der freilich dem *Dieterich* Beistand verspricht, in der *Rabenschl.* (72) und daselbst (708) einen „Wiker“ finde, der aber zu *Ermenrichs* Parthei gehört.

Das Gedicht von der Flucht läßt dem *Dieterich* 43 Männer in die Verbannung folgen, einige davon werden genannt, aber bis auf *Hildebrand* und *Wolfschart* sind es ganz andere Namen.

Die *Vilk. Saga* enthält (c. 152—163) einen eigenen Abschnitt, worin *Thidreks* Helden aufgezählt und beschrieben werden, aber freilich vor seiner Flucht: 1) *Hildebrand*, 2) *Carl Hornboge*, 3) *Omung* dessen Sohn, 4) *Bidga Belents* Sohn, 5) *Thetlef Bitterulfs* Sohn, 6) *Fasold*, 7) *Sintram* von *Benedig*, 8) *Bildifer*, 9) *Herbrand* der weise und weitgewanderte, 10) *Heime* der grimme. *Hildebrand* ist der einzige, den dieses Verzeichniß mit den vorigen gemein hat; zwar fehlen auch hier zwei, um die Zahl vollständig zu machen, dagegen

finden wir Bidga und Heime, die dort vermißt wurden. Befremdend ist, daß von den übrigen in den andern Sagen, wenn gleich ihre Namen vorkommen und auch einigemal dieselben Personen gemeint sind, wie z. B. Dietleib Biterolfs Sohn, doch kein einziger mit Dieterich in einer solchen Verbindung steht oder als sein Mann gelten kann. Ueberhaupt scheint die Quelle, woraus dieses Stück der Völs. Saga geschöpft ist, weniger echt gewesen zu seyn; wie könnte Wolfhart, Dieterichs treuester Vasall, sonst fehlen, der, ebenso wie Helfrich, späterhin (Ulfard c. 270 bei Rafn, Ulfard b. Þeringst. Hjalprif c. 299) als sein Verwandter sich zeigt. Beide fallen schon in der großen Schlacht gegen Ermenrek (c. 310. 311), konnten also nicht mehr mit den Rislungen kämpfen.<sup>1</sup>

m) Dieterich mit Herrad vermählt.

1321. Diu juncvrouwe Herrât noch des gefindes pflac,  
diu Helchen swester tochter, an der vil tugende lac,  
diu gemahle Dietriches, eins edelen küneges kint,  
diu tochter Nentwînes: diu hete vil der êren sint.

Sie war aus der Heimath vertrieben, denn sie heißt gleich hernach (1329, 3) diu ellende meit. Daß ihr Vater ein König gewesen und *Nentwîn* gheißen, steht hier allein, kein anderes Gedicht weiß etwas davon; denn ein Nantwîn von Regenspurg im Biterolf, Herzog von Baiern und ein Mann der rheinischen Könige, kann nichts mit ihm gemein haben.

Auch in der Klage erscheint Herrad, der Helche Schwesterkind (1099), als Dieterichs Gemahlin; diu triutinne mîn wird sie selbst von ihm genannt (2064. vgl. Rabenschl. 1103). Wie in der Nibel. Noth heißt sie auch einmal meit (1145) und juncfrouwe (2116), ich glaube in Beziehung auf ihren Dienst bei der hünischen Königin; auch wird ausdrücklich dessen Erwähnung gethan (1100). Sie zieht mit Dieterich heim und nimmt die Schätze mit, die sie von Helche empfangen hatte (2070). In dem Biterolf kann sie, diu schoene Herrât (4367. 4387), der Helche niftel (4425), noch nicht Dieterichs Frau seyn.

In der Rabenschlacht wird die große Schönheit der Herrad (106. 107), der nahen Verwandtin von Helche (74), gerühmt, und, ohne etwas vom Vater und ihrer Herkunft zu sagen, ein 104 Bruder *Tibalt von Sibenbürgen* (67) und ein anderer Verwandter „margraf *Perchtung*“ (73. 74) angeführt. Die Veranlassung

1) Nach der Völs. Saga c. 107 waren neun Helden an Thidreks Hof; doch c. 170 sind es dreizehn, Thidrek mitgezählt.

ihrer Verbindung mit Dieterich durch Helche (36), so wie die prächtige Feier derselben, wobei die Königin selbst den Segen über die Neuvermählten spricht, ist der Gegenstand einer ausführlichen Erzählung. Das Fest findet vor dem großen Kampfe zu Raben statt.

Auch im Gedichte von der Flucht ist dieser Heirath gedacht. Herrad wird von der Helche, deren Schwesterkind sie ist (7531. 7662), dem Dieterich, während seines Aufenthalts bei Egel, als Gemahlin vorgeschlagen. Er bespricht sich mit seinen Mannen und Rüdiger kündigt der Helche seine Einwilligung an (7633):

7649. dô swuor man dem hern Dieteriche  
vrou Herrât die rîche  
zeinem wîbe al zehant.

Helche verleiht ihm bei dieser Veranlassung Siebenbürgen.

In der Vilk. Saga (c. 317) übergibt die sterbende Erfa dem Thidrek die Jungfrau Herrad, ihre Verwandte. Das geschieht aber nach jener Schlacht, worin Erfas Söhne umkamen. Herrad erscheint hernach als Thidreks Frau (c. 367. Ráfn; frændkona bei Þeringss. ist falsche Lesart) und kehrt mit ihm in sein Reich als Königin (c. 382) zurück.

#### n) Dieterichs Geschlecht.

So häufig der Bernære (2249, 1), der helt von Berne, künece, vogt der Amelunge (1918, 3. 2184, 1) in der Nibel. Noth vorkommt,<sup>1</sup> so wird doch niemals sein Vater und, ungeachtet der nicht seltenen Beziehungen auf den Verlust seines Reichs, ebenso wenig der, welcher ihn vertrieb, sein Oheim *Ermenrîch*, genannt, während der letztere wenigstens aus ältern Zeugnissen (oben S. 2. 19. 20. 23) längst bekannt ist. Auch seines jüngern Bruders geschieht keine Erwähnung. Wir erfahren bloß Dieterichs Verwandtschaft mit der Markgräfin:

2251, 3. *Gotelint* diu edele ist mîner basen kint,  
und mit *Sigestap*, herzoge von Berne; er ist nämlich seiner Schwester Sohn (2220, 3. Ueberarb. 18949). Von dieser Schwester ist in keinem Gedichte die Rede, denn Isolde, welche in der Vilk. Saga (c. 209) erscheint, muß eine andere seyn. Der Hohenarten und Anhang des Heldenbuchs, wie wir unten sehen werden, stellen den Sigestap in ein ganz anderes Verhältniß: er  
105 ist dort ein Bruder Wolfharts, und nur in den Drachenkämpfen Caspars von der Rôhn ist wieder das alte angegeben.

1) Auch vogt von Rôme? Vgl. Sachmann z. Nib. 1918, 1.

Die Klage geht nicht weiter, und es befremdet noch mehr, daß in der ausführlichen Stelle (987—1019), welche sich auf das Unglück in der großen Schlacht gegen Ermenrich bezieht, nicht ein einziger Name vorkommt und kein einziges verwandtschaftliches Verhältniß erwähnt wird; bloß allgemein: der Bernære (1055. 1949. 2133) habe vor seinen Feinden fliehen müssen. — Dieterich bemerkt jedoch auch hier ausdrücklich:

913. diu marcrævinne *Götlint* diu ist miner basen kint.

Er heißt ihr neve (1588), wie sie und ihre Tochter häufig seine niftel (1039. 1343. 1350. 2126); ebenso im Biterolf (11550). Doch aber bemerke ich eine Abweichung der Klage von der Nibel. Noth: die Mutter von *Sigelstap* ist darnach (747) eine Schwester von Dieterichs Vater, so daß dieser erwähnt, wenn auch nicht genannt wird. Ich erlaube mir dabei eine Vermuthung. Sollte die seltsame Zurückhaltung beider Gedichte, an Dieterichs Vater zu erinnern, oder nur von seinem Geschlechte zu reden, in der Nibel. Noth um so deutlicher, als deshalb absichtlich das Verhältniß Siegestabs geändert scheint, denn die Angabe der Klage, wonach beiden Helden ein gleiches Alter zukäme, ist doch die natürlichere; sollte diese Zurückhaltung nicht eine Folge der schon (oben S. 44. 45) erwähnten, in der Bilk. Sage auf den bössartigen Högni und im Heldenbuch auf den Dtnit angewendeten Sage von Dieterichs übernatürlicher Erzeugung durch einen Nachtelven seyn, welcher der christlichen Gesinnung nicht anders als ein schwarzer, böser Geist erscheinen mußte? Man scheute bei einem Helden, der sonst als Inbegriff aller Tugenden leuchtet,<sup>1</sup> die Erinnerung an diesen nachtheiligen Umstand. Die Niflunga Saga jedoch setzt diese Rücksicht bei Seite (c. 365), denn Högni, durch die Benennung Elfensohn gereizt, erwidert dem Thidrek, noch schlimmer sey ein Teufelssohn;<sup>2</sup> ohne Zweifel eine Anspielung auf die sonst verschwiegene Abstammung. Auch sein furchtbares und entsetzliches Antlitz, das Herburt (c. 215) an die Wand zeichnet, erkläre ich daher. Aus gleichem Grunde geschieht auch hier und in der Klage seines zornigen Feuerathems keine Erwähnung; er

1) Thidreks Name auf immer berühmt (Bilk. Saga c. 108).

2) Ede sagt (123 Laßb.):

ich sihe niuwan dîn eines schîn,  
unt sihtest als dîn zwêne sîn.  
ist ieman in dir mære  
der dir hie gît sô grôze kraft,  
sô kæm du nie von wibe.  
der tiuvel ist in dir gehaft,  
der siht ûz dînem lîbe.

würde an die höllische Abkunft gemahnt haben. Die Niflunga Saga (c. 365. vgl. 313) beschreibt ihn deutlich mit dem Zusage, daß der glühend gewordene Panzer seines Gegners keinen längern Widerstand gestattet habe; ebenso wird in dem Rosengarten (339. 340 B, 30<sup>b</sup> C) Siegfrieds Hornleib davon weich und verwundbar, und im Siegenot klagt der Riese: der *tiuvel ûz im gluote* (179, 8 vgl. 81. 82); in Ekels Hofhaltung erkennt ihn sein Gegner an dem Feuer, das aus seinem Munde geht (182. 187), und im Laurin A löst er damit seine gefesselte Hand, indem er die Bande verbrennt (2049), ja in der Rabenschlacht (973. 974) erglüht von seinem heftigen Zorn die Rüstung an seinem eigenen Leibe und schützt nicht mehr. Auch der Dichter des Biterolf weiß davon:

11123. *Dietrich rouch sam ein kol,*  
dô ditz Wolfhart gesprach.

11129. *wie grimme zürnen began*  
*des künic Dietmâres kint!*  
*den heiz fuwerrôten wint*  
lach (man) erlougen lâ zehant.

In der Nibel. Noth und Klage ist Sigestap der einzige von Dieterichs Helden, der als sein Verwandter ausdrücklich angeführt wird. Zwar in beiden Gedichten (2314, 4 und 874. 1941) sagt der König: *mîne mâge* unde *mîne man*, aber das ist ein allgemeiner, häufig vorkommender Ausdruck (Klage 1121. Bit. 6268. Rabenschl. 535. 991. Gudr. 15. 2409), bestimmter wäre: *mîn allerbestez künne* (Klage 390); aber damit meint Dieterich wohl, wie an einem andern Orte (990), den Markgraf Rüdiger.

Die Ueberarbeitung der Klage bricht das Stillschweigen über den Vater des Berners und heißt ihn, doch nur einmal (2631. Laßb.) *Dietmâres* suon, im Biterolf aber ist dieser Name ohne Bedenken (8041. 8077. 9298. 10642. 11130. 11260) wiederholt. Es könnte sein, daß er jetzt erst aus der Geschichte eingetreten wäre, denn der Vater des ostgothischen Theodorichs hieß, wie wir aus dem Jornandes (c. 52) wissen *Theodomir*; allein schon früher in Eckhards Antheil an den chron. Ursperg. (oben S. 41) steht *Dietmari* filius (in dem chron. Quedlinburg. noch nicht), und ich glaube Eckhard hat den Ausdruck aus der Sage genommen, nicht aus dem Jornandes, weil er sonst wie dieser *Theodomir* würde geschrieben haben. Dieterichs Verwandtschaft erscheint überhaupt im Biterolf zahlreicher; *Ermenrich* (in der Handschrift steht fälschlich



Erenrich) wird oft angeführt, ohne selbst aufzutreten, heißt aber nur allgemein Dieterichs vetter (12914); thätigen Antheil an den Begebenheiten nehmen die uns schon bekannten *Harlunge*, *Fritele* und *Imbrecke* (oben S. 21. 35. 42); aber daß ihr Vater genannt würde, erinnere ich mich nicht. *Sigestap von Berne* heißt Dieterichs neve (5254), so wie *Gotelint* seine nistel (11550). Endlich darf ich nicht vergessen anzumerken, daß der König einmal (11755) sagt: *mîn vriunt Helfrich*. Der Ausdruck ist freilich unbestimmt, könnte aber auch so viel als <sup>107</sup> Blutsfreund heißen und dann wäre eine gemeinschaftliche Abstammung Dieterichs und der Wölfinge anzunehmen, denn zu diesen gehört Helferich, wie wir sogleich sehen werden. In der *Vilk. Saga* werden, wie vorhin (S. 115) angemerkt ist, *Ulfard* und *Hjalprif Thidreks* Verwandte ausdrücklich genannt.

### o) Hildebrands Geschlecht.

Nur ein einziges Verwandtschaftsverhältniß wird berührt: *Wolfhart* ist Hildebrands Schwestersohn (2185, 4), und Hildebrand heißt sein oheim (2208, 2). Die *Klage* (879. neve 827) und *Biterolf* (8995. neve 9254. 11314. vgl. 12902) stimmen damit überein. Den Namen von Wolfharts Vater, Mutter und Brüdern erfahren wir erst im *Alphart* und *Wolfdieterich*.

Die *Klage* nennt weiter den *Wolfwîn* neve des Hildebrand (765).

Im *Biterolf* lernen wir den *Wolfwîn*, der öfter erscheint (6359. 7793. 10378), nicht bloß als Verwandten Wolfharts (oheim 9354) und Hildebrands (vetter 12931) kennen, wir hören auch etwas ganz neues: *Ritschart* ist sein Bruder (11567). Auch vernehmen wir hier zuerst (6360), daß *Wolfbrant* ebenfalls zu Hildebrands Geschlecht gehört, und zwar durch *Wicnant*, der sein Bruder ist (10365 vgl. 10323) und der dann den *Helferich* wieder seinen oheim nennt (10333). Endlich kommt hier zum erstenmale und zwar, wenn ich nichts übersehen habe, nur einmal (6361) der Familienname die *Wölfinge* vor;<sup>1</sup> allein merkwürdigerweise wird auch einmal Hildebrand selbst (so verstehe ich wenigstens die Stelle, indem ich ergänze: *der*) *Wölfinc* genannt (10624).

*Uote*, die wir schon durch *Wolfram* als Hildebrands Frau kennen (oben S. 71), wird weder in der *Nibel. Noth*, noch in der

1) mid *Vylfingum* *Beowulf* 461. 471, altnord. *Ylfingar*. Ein *Wölfinc* kommt vor *Fraue*nd. 45<sup>d</sup> 51<sup>b</sup>, ein *Wölfinc* 19<sup>a</sup>.





wan *im seit der videlære* diu küntlichiu mære,  
 wie ez ergienk unde geschach, wan er ez hôte  
 unde sach,  
 er unde manic ander man. *daz mære dô brieften*  
*began*

2155. *ein schrîber, meister Kuonrât.*

Pilgrim sagt auch selbst im Gedicht zu dem Boten:

1728. Swemmel, lobt an mine hant, sô ir wider rîtet  
 durch diu lant,

des bite ich, friunt, daz ir danne kêrt her ze mir.

1730. ez en sol niht sô beliben; *ich wil heizen schrîben,*  
 die stürme unt die grôzen nôt oder wie si sîn ge-  
 legen tôt,

wie ez sich huob und wie ez kam und wie ez allez  
 ende nam.

swaz ir des wâren habt gesehen, des sult ir danne  
 mir verjehen.

dar zuo wil ich vrâgen von isliches mâgen,  
 1735. ez sî wîb oder man, *swer iht dâ von gesagen kan.*  
 dar umbe sende ich nu zehant mine boten in Hiu-  
 nenlant:

dâ vinde ich wol diu mære; wan ez vil übel wære,  
 ob ez behalten würde niht. ez ist diu græziste  
 geschiht

diu zer werlde ie geschach.

Also hätte Bischof Pilgrim nach dem Berichte Swemmels,<sup>109</sup>  
 des Augenzeugen, die Begebenheiten niederschreiben lassen durch  
 Meister Konrad, und zwar in lateinischer Sprache.

Diese Angabe ist insoweit unbedenklich für eine Erdichtung  
 zu halten, als Pilgrim, der am Ende des 10ten Jahrh. (991)  
 starb, nicht die Erzählung des Fidellers kann vernommen haben;  
 aber ein lateinisches Buch mit einer geordneten Erzählung der  
 Begebenheiten möchte doch wohl bestanden haben und sein Daseyn  
 nicht durchaus abzuleugnen seyn.

2) Nachdem der Dichter jener Grundlage Erwähnung gethan  
 hat, fährt er fort:

2155. — — — *getihtet man ez sît hât*  
*dicke in Tiulcher zungen; die alten unt die jungen*  
*erkennent wol diu mære.*

Oft also wurde daz mære in deutscher Sprache gesungen  
 und jedermann war es wohl bekannt. Dieses Zeugniß geht

ebenso wohl auf die Nibelunge Noth als die Klage, denn das lateinische Buch umfaßte beides. Darauf beziehen sich auch die Ausdrücke *iu ist wol geseit* (36), *iu ist dicke wol gesagt* (80). Der mündlichen Sage gedenkt der Dichter auch bei Hagens Tod:

368. — — — des hât man immer genuoc  
dâ von *noch ze lagene*, wie daz kâem daz Hagene  
sturbe von einem wîbe, wan er mit sînem lîbe  
sô vil wunders het getân. *die liute redent* sunder wân  
noch daz ez ein lûge sî: sô ist daz der wârheit bî,  
daz in des twanc her Dietrich, daz der degen loblich  
in sînen banden gelac.

Zunächst sind die gemeint, welche Zweifel an der Wahrheit der Sage hegen, auf diese scheint nach Sachmanns Bemerkung (Note 29) noch eine andere Stelle anzuspieren:

6. — — — ez ist von alten stunden  
her vil *wærlîch gesagt*. ob ez iemen missehagt,  
der sol ez lâzen âne haz unde hoer die rede fûrebaz.

3) Die Klage gedenkt nun aber auch eines bestimmten deutschen Gedichtes, als der nächsten Quelle:

9. Ditze alte mære bat ein *tihtære*  
*an ein buoch schrîben*. desen kundez niht belîben,  
ez en sî och dâ von bekant, wie die von Burgondelant  
bî ir zîten unde bî ir tagen mit êren heten sîch  
betragen.

110 2172. uns seit der *tihtære*, der uns tihte diz mære.<sup>1</sup>

Dieser Dichter ist der Meister, auf den mehrmals Berufungen vorkommen:

22. — — — *der rede meister* hiez daz  
tihten an dem mære,  
285. *des buoches meister*<sup>2</sup> sprach daz ê.  
800. — — — *der meister* seit, daz ungelogen  
sîn disiu mære.

An diese Quelle hält sich der Dichter der Klage:

1098. *Ein teil* ich iu der nenne, die ich von sage erkenne,  
wan sî *an geschriben sint*.

1) Vgl. Sachmann zu dieser Stelle.

2) buochmeister = Schriftsteller, Weltchr. c. Cassel. Bl. 27<sup>b</sup> 38<sup>a</sup>.

4) Sollte unser Gedicht selbst durch seinen Inhalt nicht näheren Aufschluß über die Beschaffenheit seiner Quelle geben? Es beschreibt Ereignisse, welche nach vollbrachter Rache und dem allgemeinen Untergange der Helden sich zutragen. Der eigentliche Gegenstand ist der, in den drei übrig gebliebenen Helden, Etzel, Dieterich und Hildebrand, während der Todtenbeschauung immer neu angeregte Schmerz. Sodann Botschaft an die Wittwen Godelind und Brünhild, Empfang der Nachricht, endlich Dieterichs Entschluß mit Herrad und Hildebrand heimzuziehen. Allein bei Erzählung dieser nicht sehr wichtigen, auf die Sage selbst wenig oder gar nicht einwirkenden Begebenheiten nimmt der Dichter Anlaß, sich auf das Vorangegangene zu beziehen; ja er scheint eine Neigung zu verrathen, den ganzen Inhalt des größern Gedichts, wenn auch nur in kurzen Andeutungen, nachzuholen. Unsere Nibelunge Noth hat er nicht vor sich gehabt. Außer Zweifel gestellt ist dieser Satz durch eine genaue Vergleichung in der obengenannten Schrift Lachmanns, auf die ich mich berufe und deren Resultate ich hier benutze, jedoch mit Einschränkung, da nach Bekanntmachung des reinen Textes der Klage einiges theils ganz wegfällt, theils anders zu fassen ist. Das Gedicht von den Burgunden (wie schon bemerkt, kommt der andere Name in dieser Bedeutung hier nur einmal vor), das die Klage kannte, enthielt manches nicht bloß in abweichender Darstellung, sondern auch sonsther nicht bekannte, dagegen fehlte ihm, wie es scheint, ein nicht unbeträchtliches Stück.

5) Die Abweichungen betreffen zum Theil Einzelheiten und Nebendinge; nach der Nibel. Noth z. B. erhält Gernot von Rüdiger einen Schlag durch den Helm (2156, 3), nach der Klage aber (927) hat er eine Wunde in die Brust empfangen. Edler ist die Erzählung der Klage, daß Hildebrand der Kriemhild das Haupt abgeschlagen habe (398), während sie in der Nibel. Noth (2314, 2) in Stücke gehauen wird, und bedeutender, <sup>111</sup> daß Dieterich nicht zuerst mit Hagen, sondern mit Günther kämpft, der ihn dreimal niederschlägt, bevor er besiegt wird (598). Auch kleine Züge kommen vor, die mir nicht Zusätze scheinen, sondern aus der manchmal genauer beschreibenden Quelle mögen herübergenommen seyn, wie z. B. Wulpharts röthlicher Bart (835). Doch ich verweile hier bloß bei einer Verschiedenheit, welche die Grundansicht betrifft und ein eigenes Schwanken verräth. Der Rache für Siegfrieds Mord wird, wie in der Nibel. Noth, allerdings mehr als einmal (50. 634. 1890.) gedacht, und Brünhild namentlich erkennt die Rückkehr des Verbrechens in das eigene Haus (1989). Allein der Dichter mahnt auch an den längst verdienten Zorn Gottes, der endlich zum Ausbruch gekommen

sen (636), und was er darunter meint, ist deutlich, wenn er bei der Ankunft der Burgunden in Hünenland sagt:

96. — — — *Krîmhilte golt rôt*  
 heten si ze Rîne lâzen. diu zît si verwâzen,  
 daz sis ie gwonnen kûnde. ich wæne si *alter sünde*  
*engulten* und niht mêre.

Also das verhängnißvolle Gold war der Grund ihres Untergangs. Ungewiß ist, ob folgende Stelle sich auf Siegfrieds Mord oder den Raub des Goldes bezieht: wie gerne sich Etzel den Burgunden geneigt bezeigt hatte,

112. — — — dem och si billiche  
 dienst solden bringen, dô muose in misselingen  
 von einen *alten schulden*. ez het wider ir hulden  
 geworben alsô sêre *Hagen der überhêre*,  
 daz siz lâzen niht enkunde sine müese bi der stunde  
*rechen alleg daz ir was*.

Dagegen in einer andern Stelle wird deutlich alles Unglück von dem Nibelunge Gold und dem Uebermuth bei dem Raube desselben abgeleitet:

1713. — — — *der Nibelunge golt rôt*  
 heten si daz vermiten, sô möhten si wol sin geriten  
 zuo ir swester mit ir hulden. *von ir selber schulden*  
*unde von ir starken übermuot* sô hân wir die  
 recken guot  
 verlorn alle geliche in Etzeln künriche.

Endlich erscheint noch eine neue, dem Meister des Buchs ausdrücklich zugeschriebene, die That der Kriemhild entschuldigende Ansicht:

- 112 285. Des buoches meister sprach daz ê. dem getriwen  
 tuot untriwe wê.  
 sit si in triwe tôt gelac, an gotes hulden ma-  
 negen tac  
 sol si ze himel noch geleben. got hât uns allen daz  
 gegeben,  
*swes lîp mit triwen ende nimt, daz der dem himel-*  
*rîche gezimt.*

Schon früher (70—79) wird darauf hingedeutet.

6) Schwieriger zu beurtheilen sind die Lücken, welche sich in Kenntniß der Sage zeigen. Fehlte das, was die Klage nicht sagt, auch in ihrer Quelle? Man sollte meinen, ein Dichter,

der bloß andeuten, nicht darstellen will, mußte mit dem besten Willen genau zu seyn doch manches vorbei gehen lassen. Ist z. B. die Verbrennung des Saals durch die Worte: daz hûs lac gevallen (294) und durch die Asche, in der Wolsfhart liegt (854), hinlänglich angedeutet, oder erzählte die Quelle selbst nur unvollständig? Gleichwohl scheint mir Sachmann bewiesen zu haben, daß die Klage von dem ersten Theil der Nibelunge Noth nur einen Auszug und den allgemeinen Zusammenhang kannte. Von Siegfrieds Jugend und Unverwundbarkeit, Dinge, die auch dort dunkel und lückenhaft erzählt werden, von dem Besitz der Tarnkappe, von Brünhildens Ueberwältigung wußte sie durchaus nichts. Aber auch aus dem zweiten Theile fehlte offenbar manches, wie z. B. der nächtliche, von der Kriemhild den Burgunden bereitete Ueberfall.

7) Die Stellen, in welchen die Kenntniß der Klage über den Inhalt unserer Nibelunge Noth hinaus geht, müssen hier sämtlich aufgezählt werden:

a) Nach der Nibelunge Noth (1320) findet Kriemhild an Etzels Hof sieben Königstöchter, die sonst der Helche dienten. Die Klage weiß ihre Namen und noch mehr:

1093. — — — daz rîche hofgesinde  
der kom dar mit leide wol *sehse unde ahzec meide*,

1095. die frowe Helche het gezogen, den ê ûfen regenbogen  
mit fröuden was gebouwen. wer mehte des ge-  
trouwen,  
daz si sô nider solten komen? in was ir trôst gar  
benomen.

ein teil ich iu der nenne, die ich von sage erkenne,  
was si an geschriben sint. dar gie froun Helchen  
swester kint,

1100. frou *Herrât* diu rîche: dô mêrt sich Dietrîche  
sîn ungefüegiu herzen sêr. noch kom der hôch-  
geborner mêt:

des kûnc *Nîtigêrs* kint, diu minneclîche *Sigelint*: 113  
dar kom durch leide schouwe *Goldrûn* diu frouwe,  
eines kûnges tohter hêr; der was geheizen *Liudigêr*

1105. unde saz ze *Frankrîche*; dem het minneclîche  
Helche erzogen sîn kint. mit der juncfrowen sint  
kômen *Hildeburc* und *Herlint*, zweier rîchen fürsten  
kint:

*Hildeburc* diu schanden vrî was geborn von *Normandî*,  
*Herlint* was von *Kriechen*. von klage man vil der  
sîechen





wan ich hân mich unervorht sô sêre wider in ver-  
worht,  
daz er min leider niht enwil.

Es sieht wie ein absichtlicher Zusatz aus, um die Ehe der Kriemhild mit einem Heiden zu rechtfertigen, wenigstens zu entschuldigen. Der Uebersetzer hat ihn in die Nibelunge Noth aufgenommen.<sup>1</sup>

c) Frau Ute, die Mutter der Burgundischen Könige, wohnt in der Abtei zu Vorse, ihr Leben in geistlichen Übungen zubringend (1840), und wird dort begraben, als Kummer sie tödtet (1990. 91).<sup>2</sup>

Diese Angabe ist in der Uebersetzung der Nibel. Noth noch erweitert worden (9562—9625). Ute stiftet nach Dankrats Tod das Kloster zu Vorse: des dinc vil hōhe an ēren stat. Auch Kriemhild hat reichlich dazu beigetragen. Ute zieht sich auf den Sedelhof bei Vorse zurück und läßt ihre Tochter, die gerne Worms verlassen hätte, zu sich ein. Kriemhild läßt erst die Gebeine Siegfrieds wieder erheben und zum zweitenmale bei dem Kloster zu Vorse begraben: dā der helt vil kūene in eime langen särke lit. Darüber kommt die Werbung Egels. — Der Geschichte nach ist Vorse schon 764 unter Pipin gestiftet, seine Blüthenzeit, wovon die Dichtung redet, fällt in das Ende des 12ten Jahrh., als Heinrich ist. 1167) Abt war. Der letzte Abt Konrad, der im Anfang des 13ten Jahrh. zu dieser Würde mochte gelangt seyn und 1216 zuerst genannt wird, richtete das Kloster durch üppige Verschwendung zu Grund und wurde von seinen Mönchen beim Papst verklagt, der ihn 1229 entsetzte und die Abtei dem Erzstift Mainz übergab, welchem sie Kaiser Friedrich II förmlich schenkte (Dahl Gesch. von Vorse S. 88).

d) Für Kriemhild treten noch andere Kämpfer auf:

173. Der herzoge *Herman* ein fürste ūzer *Poelān*,  
unde *Sigehēr* von *Walūchen* vil flīzeelichen rāchen  
der edeln Kriemhilde leit. zwei tūsent rīter gemeit  
sī brāhten zuo der wirtschafft, die von der edeln  
geste kraft  
sit alle wurden verfwant. dar het durh *Kriechu-* 115  
*schin* lant  
brāht ūz *Türkie* *Walber* der edelfrīe  
zwelf hundert sīner man: die muosen alle dā bestān

1) Die Väst. Saga weiß wohl nichts davon, daß Egel ein Heide ist.

2) Vgl. Simrod Rheinland 64.

180. swaz ir von Kriechen was bekommen, unde swaz die  
dâ heten genomen  
des Kriemhilde goldeß unde Etzeln foldes,  
den dienten si vil fwinde.

Herzog Herman von Pohlen erscheint im Biteroff, wo er besiegt und dem Könige Egel dienstbar wird (3585. 3750. 3805. 3999; auch Sigehær, von welchem hier noch (781) erwähnt wird, daß ihn Günther getödtet habe, ist dort Egels Mann (3455. 4947. 5418. 10730. 11656), heißt aber etwas abweichend: Sigehær von *Türkîe*. Ein Sigehær auch in der Flucht (5841. 8594) und im Alphart (80); ich glaube derselbe. Nur Walber finde ich sonst nirgends.

e) Verschieden geordnete Kämpfe und genauere Angaben des Einzelnen dabei hat Sachmann S. 55. 56. bemerkt. Unter Dieterichs Mannen wird aber auch einer noch genannt, der in der Nibel. Noth fremd ist: *Wicnant*, den Günther erschlägt (vgl. oben S. 114).

### f) Nähere Verhältnisse von Irnfrit, Hawart und Iring.

185. — — — *die ûf gnâde wâren komen*

*Etzeln dem rîchen, die dienten ängstlichen.*

der wil ich iu nennen drî, daz elliu lant des wâren vrî,  
daz iht küeners drinne wære, danne Irnfrit der mære  
unde Hâwart unde Irinc. den rekhen wârn iriu dinc

190. von grôzen ſculden, hân ich vernomen, daz ſi ins  
rîches æhte wâren komen.

doch wart des dicke sit gedâht, *daz man si gern*  
*hete brâht*

zuo des keisers hulden. doch belibens in den schulden  
unzen ir lîbes ende. si hæet mit gebender hende

Etzel brâht dar zuo, daz fi nu spât unde fruo

195. tâten swaz er wolde. dô man rechen solde  
der schoenen Krimhilde leit, des wârn si willic unde  
bereit.

man sagt, als ichz hân vernomen, von wanne si dar  
wâren komen.

Irnfrit der helt ûz erkant *der het gerûmet Dûrengelant,*  
*dâ er ê lantgrâve hiez. ê man in dâ verftiez,*

200. Hâwart der degen stärke was vogt in Tenemarke.  
Irink der degen ûz erkorn was *ze Lütringe* geboren  
unde was ein starc küener man: *mit grôzer gâbe*  
*im an gewan*

*Hâwart* daz er wart fin man. fus ist uns daz mære  
komen an.

Die Nibel. Noth weiß nichts davon, daß diese drei Helden in des Reiches Aht standen und ihre Länder hatten verlassen müssen, noch weniger, daß vergebliche Versuche gemacht waren, ihnen die Gnade des Kaisers wieder zu erwerben. Wir finden sie dort zwar bei Egel, aber es ist nicht gesagt, daß sie Zuflucht bei ihm gesucht hätten.<sup>1</sup> Iring tritt auch dort als Hawarts von Dänemark Mann auf, daß dieser ihn aber durch große Geschenke gewonnen habe, erfahren wir hier zuerst und ein besonderer Unterschied liegt in seiner Abstammung aus Lothringen, die wenigstens natürlicher ist, als wenn er in der Nibel. Noth Markgraf ebenfalls von Dänemark heißt (1965, 1), ein Irrthum, der wahrscheinlich durch seine Eigenschaft als Vasall Hawarts ist veranlaßt worden. Die Sage mochte hier nichts mehr von seiner Heimath wissen, wie in der Rabenschlacht (709) und Dieterichs Flucht; so oft er in letztem Gedichte genannt wird, heißt er nur Iring ohne einen Zusatz (5126. 5375. 5893. 7335. 8567), dagegen in dem Biterolf wieder Lothringen als sein Vaterland anerkannt (1589. 3435. 5289. 11616), ja bei der Anordnung des Kampfes gesagt wird:

7722. — — — — den herzogen ûz Lütringen  
den sol her Iring bestân, von dem in ahte wart getân  
der Etzelen recke ûz Hiunenlant.

Von Hawart und Irnfried heißt es im Biterolf gleichfalls: die müezen doch ir selber lant rûmen durch ir vîende haz (5296), und letztem weist Hildebrand in Beziehung darauf den Gegner im Kampfe an:

7726. — — — Irnfride den wigant  
den schaffe ich billichen dem lantgrâven rîchen,  
von dem der helt wart doch vertriben und ellende  
ist ouch beliben  
in Hiunischen landen bî Etzelen wiganden. \*)

---

\*) Sollte irgend ein Zusammenhang zwischen Irnfrit und Hawart und dem Edeurid und Hadawart sein, die im Waltharius nebeneinander genannt werden, und, freilich als Vasallen des rheinischen Königs, kämpfen? Aber es ist nicht bloß die Ähnlichkeit der Namen, welche auf die Vermuthung leitet, sondern auch der Umstand, daß Edeurid von Geburt ein Sachse ist (753), der, weil er einen Fürsten getödtet hatte, sein Vaterland verlassen mußte.

1) Iring sagt:

1965, 2. ich hân ûf ère lâzen nu lange mîniu dinc  
unde hân in volkes stürmen des besten vil getân.

1967, 2. ich hân ouch ê verluochet sam lorclîchiu dinc.

Grimm, Deutsche Heldensage.

117 Hier, wo wir etwas näheres über Irnfrit und Irinc<sup>1</sup> vernommen haben und wissen, daß jener vordem Landgraf von Thüringen war, beide aber in der Reichsacht und in der Ungnade des Kaisers lebten, hier ist zu einer allgemeinen Bemerkung Gelegenheit. Beide Helden sind keine anderen, als Irmenfried und Iring der thüringischen Sage, die wir bei Wituchind aus dem 10ten Jahrhundert (deutsche Sagen 2, 322) in ziemlicher Abweichung von der Geschichte kennen lernen. Irnfrit ist zugleich eine historische Person, jener König Irmenfried von Thüringen, der mit Amalaberg, Schwestertochter des ostgothischen Theodorichs vermählt war; dagegen Irinc bloß der Dichtung anheim fallen mag. Nach Wituchind floh Irmenfried mit Weib und Kindern bei dem nächtlichen Ueberfalle der Sachsen, die im Bündniß mit dem fränkischen Könige Theodorich, der hier sein Schwager ist, ihn eingeschlossen hatten. Theodorich ließ den Irmenfried zurückrufen und bewog durch falsche Versprechungen den Iring, des unglücklichen Königs Rath, seinen eigenen Herrn zu tödten. Als aber Iring, statt der erwarteten Belohnung, den Befehl erhielt, das Reich zu verlassen, rächte er sich sogleich, indem er auch den Theodorich erstach. Diese Erzählung gewährt außer der Flucht Irmenfrieds und der Verbannung, in die Iring gehen sollte, keine Uebereinstimmung mit den Angaben des Gedichts; allein anders und mit sagenhaften Abweichungen kommt sie in der Schrift eines Ungenannten de Suevorum origine (Goldast script. rer. Suev.) vor. Wir haben kein Zeugniß über das Alter dieses Stückes von ganz geringem Umfang, aber die Formen der darin gebrauchten Eigennamen: Wito, Alpkerus, Gozholdus, Swabowa (Schwabonau), lassen kaum einen Zweifel, daß es noch in die althochdeutsche Periode gehöre. Wituchind ist nicht etwa zu Grund gelegt und abgeändert, obgleich es so scheinen möchte, weil die Schwaben die Stelle der Sachsen einnehmen, sondern es ist eigenthümliche und lebendige Verschiedenheit der Sage, und etwas davon (ich übergehe natürlich hier alles andere) werden wir sogleich durch die Gedichte bestätigt sehen.

Die Erzählung nimmt nämlich einen ganz andern Ausgang:  
 118 Irminfried bleibt am Leben und Iring ermordet weder seinen Herrn, noch rächt er sich an Theodorich, sondern als die Schwaben Nachts das Lager der Thüringer überfallen, heißt es bloß: quo peracto tantam stragem de hostibus dederunt, ut vix quingenti cum Irminfrido evaderent, qui etiam commi-

---

1) Der Helldennamen Iring scheint nichts als eine starke Kürzung von Epurdurinc. Jacob Grimm Gesch. d. d. Spr. 449; vgl. 598.

*graverunt ad Hunnorum regem Attilam.* Wir sehen jetzt deutlich, warum Irnfrit bei Ezel sich aufhält; der fränkische König Theodorich wird in der Klage durch den Kaiser dargestellt, seine Feindschaft durch die Reichsacht und der Held nicht König von Thüringen, sondern, dem Zeitalter des Gedichts gemäß, Landgraf genannt.

g) Als die übrig gebliebenen den *Wolfwîn* in seinem Blute liegend finden:

764. — — — dô sprach meister Hildebrant

Herre, deist der *neve mîn* unde der *burcgrâve dîn*,  
suon des kûenen *Nêren*.

Kein anderes Gedicht enthält diese näheren Umstände von Wolfwîn (oben S. 119) oder weiß, daß sein Vater Nêre hieß. Derselbe Nêre, der im *Alphart* vorkommt (44—77) und in *Dieterichs Flucht* (3003. 4137. 4423. 5845. 8289. 9922), wo er im Kampfe fällt?

h) Die Boten,

1375. — — — von Hiunischen landen

si ze Wiene kômen in die stat. mit zûhten si ze  
hûse bat

ein frowe saz darinne, diu rîche herzoginne  
*Ifalde*, ein vil schoeniu magt.

i) Rüdigers Tochter *Dietelint* wird genannt (1349. 2112. 2120) und einmal sein Pferd *Poimunt* (1426). Beider Name in keinem andern Gedichte.

8) Wir haben die Quelle der Klage in ihrer Eigenthümlichkeit kennen gelernt, es fragt sich nun: ist diese Quelle eins mit jenem deutschen Gedichte, auf dessen Meister, wie auf eine Autorität, sich die Klage mehrmals beruft? Mir scheint eine bejahende Antwort, welche uns der Voraussetzung verwickelter Verhältnisse überhebt, die natürlichste. Dieser Meister des Buchs hat sich schon auf das angeblich von Pilgrim veranstaltete lateinische Werk Konrads bezogen, und es existierte wirklich, oder er hat es, um mehr Eindruck zu machen, selbst fingiert; den Dichter unserer Klage, der sich überall gewissenhaft zeigt, glaube ich in jedem Falle von diesem Betrug freisprechen zu müssen. Er nahm sich das Ende jenes Gedichts, eben die wenigen in der Klage enthaltenen Begebenheiten, zu einer besondern, redseligen, etwas ängstlichen Bearbeitung heraus. Unsere *Nibel. Noth*, falls sie schon vorhanden war, wofür eben nichts spricht, braucht 119 er nicht gekannt zu haben, am wenigsten hat er daran gedacht, sie fortzusetzen; er wollte ein selbstständiges Gedicht liefern. In

welcher Form jenes Werk des Meisters abgefaßt war, ob und inwieweit die Klage sich Abänderungen erlaubte, läßt sich freilich nicht mit Gewißheit bestimmen; am wahrscheinlichsten ist jedoch, daß sie in Ton und Weise, namentlich im Gebrauch der epischen Strophe,<sup>1</sup> unserer Nibel. Noth glich. Darauf leitet die Uebereinstimmung in einzelnen volksmäßigen Ausdrücken, die Lachmann (S. 38—41) nachgewiesen hat, wie wohl einiges davon, als der überarbeiteten Klage zugehörig, jetzt wegfällt. Hätte der Dichter unserer Klage zwei Quellen gekannt und benutzt, die eine möchte noch so kurz, eine bloße Angabe des Inhalts, gewesen seyn, in den Thatfachen würden sie sich gewiß einigemal widersprochen und der behutsame Dichter, der öfter vorbringt, die Sage sey ihm auf diese Art überliefert, würde gewiß nicht versäumt haben, diesen Widerstreit ausdrücklich anzumerken. Ich weiß nur zweierlei, was man für den Gebrauch einer doppelten Quelle anführen könnte. Erstlich das Schwanken in der Grundansicht, welche bald Siegfrieds Mord, bald den Raub des Hortes, bald die Treue der Kriemhild, die den ersten Gemahl nicht vergaß, als Ursache des Verderbens angibt. Allein dieses Schwanken, an sich so begreiflich, konnte schon in der Dichtung des Meisters begründet seyn. Das zweite ist ein Widerspruch, der in dem ältesten Text der Klage bereits sich vorfindet: nach einer und zumal weitläuftigen Stelle (368—375) tödtet Kriemhild den Hagen selbst (wie in der Nibel. Noth 2310, 3), nach einer andern heißt sie ihn zugleich mit Günther erschlagen (1967). Sollte dies etwas anderes seyn, als ein bloßes Versehen und ein ungenauer Ausdruck, wofür ich es zu halten geneigt bin, so könnte es ja ebenfalls sich in der Grundlage gerade so vorgefunden haben, und bloß deshalb die Benutzung zweier Quellen anzunehmen, scheint mir höchst gewagt.

9) Die Klage enthält aber auch Beziehungen auf die Sage von Dieterich und diese müssen hier genau angeführt werden, da sie sich weiter erstrecken, als jene in der Nibelunge Noth.

a) Flucht aus seinem Reich.

Dieterich klagt:

523. — — — si sint mir alle erlagen tôt,  
die mir helfen solten unde gerne *bringen wolten*  
*wider an mîn êre.* jâ riwent si mich sêre  
die nôtgestallen mîne.

1) Lachmann z. Klage S. 288 glaubt weiter, das ältere Werk sei nicht die freie Dichtung eines einzelnen, sondern eine Sammlung von Liedern verschiedener Verfasser in der Art der großen Lieder Sammlung von den Nibelungen gewesen.



871. — — — *mîn langez ellende* 120  
 hât vaste sich gemêret. der tac sî geunêret  
*daz ich ie schiet von Berne.*

911. — — — ich solt vil *unvertriben* sîn  
 von kûngen immer mêre, ob lebt der degen hêre.

Der Dietelind verspricht er beim Abschiede:

2129. — — — *überwinde ich aber mîne nôt*  
*unde kum ich immer in mîn lant, daz lob ich an*  
dîne hant,  
 daz ich dich gerne scheide von jâmer und von leide,  
 sô ich aller verrifte kan.

Aus der Uebersetzung:

1072. „alrest nu bin ich *vertriben*.  
 von got vnt von lande.  
 sit dise wigande.  
 mir nit langer solden leben.“

b) Kriegszüge bei Etzel.

Dieterich sagt zu dem toten Welfhart:

864. — — — Etzel der kûnk hêre  
 hât manegen sic von dir genomen.

c) Fahrt gegen Ermenrich.

Der Markgraf Rüdiger liegt todt in seinem Schilde:

987. Dô sprach der von Berne: nu meht ich als gerne  
 sîn vor zwelf jâren tôt. du hâlt mich lâzen in  
der nôt,  
 daz mir bezzer wære begraben. zuo wem sol ich  
nu trôst haben?

990. mîn aller beste künne, mîn fröude und mîn wünne  
 ist an dir einem gelegen. ez wart ni getriwer degen  
 und wæne och ûf der erde ni mêr deheiner werde.  
 daz tæte du mir vil wol schîn. dô ich den vîänden mîn  
 muose rûmen mîniu lant, die triwe ich ninder dô vant

995. wan an dir einem, Rüdegêr. Etzel der kûnek hêr  
 was mir sô vîentlichen gram, daz ez nieman enzam,  
 der mir daz gehieze, daz er mich leben lieze.  
 dô reit ich ûf den trôst dîn zuo den widerwinnen mîn.  
 dô lobtes du daz, Rüdegêr, daz Etzel der kûnec hêr



1000. dich ê müese hâhen, ê du mich liezeſt vâhen.  
do erwürbe du mir hulde, daz Etzel mîner ſchulde  
121 alſô grôzer vergaz, mit triwen tæte duo daz:  
du hæet mîn och lougen den die mich mit ir ougen  
bî dir vil dicke ſâhen. ich was Etzeln nâhen,  
1005. helt, in dîner huote, unz frowe Helche diu guote,  
diu edel küniginne, an dir wart des inne,  
daz du enthielte mich in nôt. der vrowen ir tugent  
daz gebôt,  
daz ſi ſich imer mêre begunde flîzen ſêre,  
wie ſi daz bedæhte, daz ſi mich ze hulden bræhte  
1010. mit dir, vil tugenthafter man. allez trüege du daz an  
hin ze Etzel dem rîchen, daz er gewalticlichen  
in ſîne hulde mich enphie. dar zuo verlieze du  
mich nie  
mit triwen ûz den gnâden dîn: ſwes mir unt den  
mannen mîn  
gebraft in ellende, dîn milte und dîne hende  
1015. tâten mir ſîn alles buoz. ôwê der mir dînen gruoꝝ  
lô verre nu gefrunt hât, der hât mir allen mînen rât  
ûz mîner kamere genomen. dîn ſterben iſt vil übel  
komen  
mir vil ellendem man.

Den Zusammenhang der in dieser Stelle angedeuteten Ereignisse gewährt die Vilk. Saga (c. 293—316). Attila rüstet dem Thidrek auf Bitten der Erfa zur Wiedereroberung seines väterlichen Reiches ein großes Heer aus. Attilas beide Söhne, noch in zartem Alter, machen diesen Zug mit. Es kommt zu einer großen Schlacht, in welcher Ermenrek zuletzt die Flucht ergreift, worin aber die beiden Königsfinder unter den Schwertern Bidgas und Rungas fallen. Thidrek scheut sich zu Attila zurückzukehren, doch Rodingeir beredet ihn dazu und Thidrek versteckt sich dort in eine Küche, bis der Markgraf dem Attila den Hergang erzählt und ihn von Thidreks Unschuld überzeugt hat. Attila zürnt nicht, sondern er und Erfa empfangen ihn mit voller Huld und verzeihen alles.

Man sieht doch durch, daß die Ueberlieferung, wie die Klage sie kannte, in vielen Stücken anders lautete. Dieterich trug in der Schlacht nicht den Sieg davon (und das ist auch viel wahrscheinlicher, weil er, statt in dem wieder eroberten Reiche zu bleiben, ins Hunnenland zurückkehrt, und wie es in der Vilk. Saga c. 316 ausdrücklich heißt, hernach lange Zeit dort blieb), sondern mußte vor den Feinden fliehend, sein Erbe

verlassen. Ekkel ist gegen ihn so aufgebracht, wahrscheinlich wegen des Verlustes seiner beiden Söhne, denn ausgesprochen ist dieser Grund nicht, daß der Berner für sein Leben fürchtet, und nur auf Rüdigers Vertröstung, der ihm mit dem eigenen Haupt für seine 122 Sicherheit bürgt, begibt er sich zurück. Dort hält ihn der Markgraf verborgen, bis er ihm des zürnenden Ekkel's Huld wieder erwirbt, wobei sich Helche vorzüglich thätig erweist.

In der Erzählung der Rabenschlacht (1015—1138) ist diese feindliche Gesinnung Ekkel's noch etwas mehr angedeutet, als in der Völk. Saga, sonst aber manches vermischt. Dieterich nach gewonnener Schlacht wagt nicht, da Ekkel's beide Söhne geblieben sind, zurückzukehren (wovon die Nothwendigkeit ohne einen Grund vorausgesetzt wird), sondern will in Bern bleiben, bis Rüdiger ihn dort entschuldigt und ihm einen Boten geschickt hat. Rüdiger redet ihm also nicht zu, mitzuziehen und Dieterich braucht sich weiter nicht verborgen zu halten. Helche verwünscht bei der Nachricht von dem Unglück im ersten Schmerze den Dieterich, doch als der Markgraf den wahren Verlauf meldet und seine Unschuld darthut, so zeigt sie sich bereit, ihm Huld und Gnade wieder zu schenken; ein gleiches verspricht Ekkel. Rüdiger ist selbst der Bote, der dem Dieterich die gute Nachricht nach Bern bringt. Jetzt erst kommt dieser zu Ekkel zurück und erhält Verzeihung.

Die Völk. Saga (c. 293) bemerkt, der Zug gegen Ermenref sey unternommen worden nach einem zwanzigjährigen Aufenthalte Thidref's bei Attila; die Klage gibt die Zeit an, die seitdem verflossen ist, nämlich zwölf Jahre. Das sind genau die 32 Jahre, die nach der Völk. Saga (oben S. 24) Thidref in der Verbannung zubrachte. Beide Gedichte stimmen in dieser Angabe gegen das angelsächsische Zeugniß und das Hildebrandslied, die nur 30 Jahre annehmen.

10) Zwei Handschriften der Klage, aber nicht die älteste, haben am Schluß noch folgendes über Ekkel's Ende:

2159. Wie ez Eccln sit' ergienge und wi er sin dinc ane  
vienge,  
dô her Dietrich von im reit, des enkan ich der  
wârheit  
iu noch nieman gelagen. *lîmelîche jehent, er wûrd*  
*erflagen;*  
*lô sprechent lîmelîche nein.* under disen dingen zwein  
kan ich der lûge niht gedagen noh di wârheit ge-  
lagen;  
want dâ hanget zwîfel bî.

2172. uns seit der tihtære, der uns tihte diz mære,  
ez en wære von im sus niht beliben, er het iz gerne  
geschriben,  
daz man wifte diu mære, wie ez im ergangen wære,  
123 wære iz im inder zuo komen oder het erz sus ver-  
nomen  
in der werlde von iemen. *dâ von weiz noch niemen  
war der künec Ezel ie bequam.*<sup>1</sup>

Der Dichter des Biterolfs sagt nichts darüber, ich glaube auch nicht, daß er etwas verschweigt, sonst würde er nicht ruhig erzählen: sin wurde nie gelac unz an fines libes tôt (4055).

Die Völk. Saga allein, außer den erwähnten eddischen Liedern, weiß von Attilas Tod. Bei ihm wächst Aldrian auf, ein Sohn Högnis, den dieser, obgleich unheilbar verwundet, vor seinem Ende mit einer hunnischen Frau erzeugt hatte. Aldrian besitzt den Schlüssel zu Siegfrieds Keller, worin der Niflungeschatz liegt. Zwölf Jahre alt, lockt er den Attila, der schon früher (c. 334) als geldgierig und lüstern nach dem Horte geschildert ist, durch die Erzählung von Siegfrieds Gold zu einem Berge, öffnet mit jenem Schlüssel drei Thüren und führt ihn hinein. Während sich Attila über die Reichtümer freut, eilt Aldrian, der endlich den Augenblick herbei gekommen sieht, wo er den Tod seines Vaters und seiner Verwandten rächen kann, hinaus und verschließt die Thüren; nach drei Tagen erscheint er noch einmal, verkündigt dem Attila, daß er bei dem Golde sterben müsse, bedeckt die Thüre mit Steinen und Rasen und reitet darauf fort in seine Heimath. Seitdem ist der Niflungeschatz verloren (c. 386 Ragn). Sagen von Egels Verschwinden werden noch unten vorkommen.

## 45.

### Biterolf.

1) Ähnliches Verhältniß, wie bei der Klage: wir besitzen die Uebersetzung eines älteren Werkes. Der Verfasser beruft sich mehrmals und deutlich auf seine Quelle:

19. von sinen (Biterolfs) alten mâgen darf mich nie-  
mant frâgen,  
wie die schuofen ir leben, des kan ich iu niht  
ende geben;  
*der dise rede tihte, der liez uns unberichte.*

2006. *der ditz mære anschreip.*

1) Vgl. dazu Klage 2090—2099.

10663. — — — der ditz *mære von êrste schreip*,  
dem muoz ez wesen wol bekant.

Mehr als dieser weiß er nicht:

107. *ich enweig [nit] von wanne er was komen.*

833. *uns ist der mære niht geseit*, wie der küene helt reit, 124  
oder wâ er nahtfelde nam.

1121. *des enhân ich niht vernomen*, ist er âne strîte komen  
hinz Etzelburc der rîchen.

1726. *wir wiggen niht der wârheit.*

2440. *der rede ich sô berihtet bin.*

13040. *alsô endet sich der schâch. wes sie pflâgen sit*  
*hie nâch,*  
*des ist mir lützel iht bekant.*

Der Dichter, ich meine hier natürlich den ersten, zeigt geographische Kenntnisse. Biterolf berührt bei seiner Reise von *Tolêt* in Spanien in das hünische Reich *Pâris* (566) und *Burgonie* (811); Dietleibs Fahrt enthält genauere Angaben: in *Burgundilant* (2374—80) angelangt, zieht er von der Burg *Tronje* nach *Metzen* (2489. 2603), dann nach *Lütringe* in den „*Walchenwalt*“ (2676), dessen Lage also hier richtig angegeben ist, bei *Oppenheim* (2730) über den Rhein, so daß Worms rechter Hand liegen bleibt, weiter nach *Österfranken*, wo der *Möun* fließt (3116—18), durch *Beirlant* (3179) bis nach *Etzelburc* (3212). Am sorgfältigsten wird die Fahrt von *Ezelburg* nach Worms beschrieben: die Boten gebrauchen dazu sechszechn Tage (4790),<sup>1</sup> (Dieterichs Reise in der Klage geht langsamer, denn er trifft erst am siebenden Morgen zu *Bechelaren* ein 2109); als das große Heer aufbricht, werden die Stationen angegeben. *Ezel* geleitet es unz an der *Lîte* stat (5371). Dann geht der Zug gegen *Wiene* (5413; der Herzogin *Sjalde* geschieht keine Erwähnung) zuo der *Treilem* (Trasen, 5431) und ze *Mûtâren* (Mautern, 5433) in *Österlant* (1035. 7686; den Ausdruck *Österrîche*, der neben jenem in der *Ribelunge Noth* und Klage vorkommt, habe ich im Biterolf nicht gefunden); von da gegen *Medelicke* (Mölk, 5539), die rechte Landstraße ûf vür *Bechelâren* (5548); weiter ze *Blodelingen* (Blädling an der Isar), das zum Sammelplatz bestimmt war (5556. vgl. 5355), ûf durch daz *Beirlant* (5631), zu dem *Lechvelt* (5637. 5654). Bi dem *Günzenlê* (5747), dem

1) Nach der *Rib. N.* (1115, 1. 1370, 1. 2) reiten die Boten zwölf Tage von *Bechelaren* nach Worms.

heutigen Günzburg,<sup>1</sup> wie es scheint, erfolgte wohl der Uebergang über die Donau: hin ze *Swâben* in daz lant (5750). Darnach ze *Ellâgen* über *Rîn* (5775) und ze tal den *Rîn* (5789) hin vür *Hagenouwe* in dem *Rîngouwe* (5792). Hier  
 125 lagert sich das Heer. — Welche Stadt unter *Gamalîn* in *Priuzen* (1391. 1451. 1825) gemeint sey, ist schwer zu sagen; von da kehrt Rüdiger durch *Beheim* (1722) nach Bechelaren zurück;<sup>2</sup> bis zur *Tuonouwe* beträgt der Weg vierzig Tagreisen (1740). Ein Wasser, das noch der *Priuzenwâc* heißt (3553), bezeichnet die preußische Gränze.

Der Dichter weiß aber auch gelegentlich von der natürlichen Beschaffenheit und den Sitten mehr als eines Landes zu erzählen. Er bemerkt die Raublust der Baiern (3146) und ihren kriegerischen Sinn: von strite ret dâ mêr ein kneht, dan drîzec anderwâ (6628; vgl. Rechtsalterth. 948). Er beschreibt den Ueberfluß von Steiermark, wie ein Augenzeuge; da ist Weide und Wald, fischreiches Wasser, Silber in allen Bergen, sieben Goldminen, Wildpret, Vögel, zahmes Vieh. Aber auch von Hünenland scheint er Grund und Boden zu kennen; darin Sümpfe und Moorgegenden, gute Wachteljagd in dem Hirsen (7005—7075). Wir hören von der Sitte der Böhmen reden, welche keine Speere gebrauchen, doch mit *fletschen* wol snidunden (6535. 8449. 10186) ihre Feinde besiegen. Ebenso werden Bogen und Pfeil als Waffe der *Vlâchen* erwähnt (10187. 10388). Endlich bemerke ich noch, daß der Dichter Lorbeerbaum (3155. 9932) und Palme (225) kennt.

Ich würde dies alles hier nicht berührt haben, wenn wir nicht dadurch auf die Heimath des Dichters könnten geleitet werden, über welche etwas zu erfahren gerade hier wichtig wäre.

2) Der Uebersetzer beruft sich auf ein Buch als seine Quelle und hörte es, wie es scheint, vorlesen: daz *buoch hoeren wir sagen* (179); an einem *buoche hôt ich lesen* ze einem wâren mære (1675); *daz buoch hât uns verholn daz* (1964); als wir *diu mære hoeren sagen* (4789. 6702. 9338); man *tuot* uns an dem mære *kunt* (9156).

3) Wie mühsam der Inhalt des Gedichts mag ausgedacht seyn, das Ganze ist doch von geringer Wirkung und der Mangel an innerer Wahrheit und Natürlichkeit gestattet nicht, den Grund

1) „Nicht Günzburg sondern Gunzenlech, eine alte berühmte Grenzburg zwischen Baiern und Schwaben am linken Ufer.“ Lang. Ueber die Lage von Gunzenlech s. Kaiser Beitr. f. Kunst und Alterthum im Oberdonaufreis 1830 S. 18.

2) Die genaue Kenntniß geht im Biterolf nur bis Bechlarn. Lachmann 3. Rib. 1244, 1.

einer echten Sage anzunehmen. Wenn Biterolf, selbst als mächtiger König geschildert, ohne Ursache Land, Leute, Frau und Kind verläßt, aus bloßer Lust einem fremden Helden, der überdies noch Heide ist, zu dienen, und Dietleib, noch ein bloßes Kind, — denn dritthalb Jahr war er alt, als Biterolf ihn verließ (4208) und zehn Jahre hernach (2059) unternahm er selbst den Zug nach dem Könige Etzel — ihn aufsucht und mit einer unnatürlichen und deshalb abgeschmackten Tapferkeit die bewährtesten Helden, alle ohne Ausnahme, niederwirft; so ist<sup>126</sup> das von dem gesunden Sinne und lebendigen Geist der deutschen Heldensage allzusehr entfernt. Man sollte denken, romanische oder gälische Dichtung, etwa Parcivals Kindheit, habe zu einer unglücklichen Nachahmung Anlaß gegeben. Verstand und Sorgfalt im Ausdrucke und der Darstellung des Einzelnen will ich damit nicht abspreehen.

Ein eigenes Gedicht von Dietleib bewahrt die Vilk. Saga (c. 91—106) in einer ausführlichen und hier vorzüglich schönen Erzählung, die gar nichts mit unserer Composition gemein hat. Den Mangel eines frühern Zeugnisses will ich übergehen, aber seltsam bleibt, daß späterhin, nachdem diese Arbeit doch einmal vorhanden war, nicht eine einzige Hindeutung darauf vorkommt und kein anderes Gedicht davon berührt worden ist. Man müßte denn die Einmischung Etzels und Rüdigers in dem Rosengarten C und D, die ohnehin nicht ursprünglich darin mag gewesen seyn, als eine Einwirkung oder vielmehr Nachahmung des Biterolf betrachten; in der That spielt Rüdiger durch seine Botschaft nach Worms und die Freigebigkeit, womit er die kostbarsten Geschenke ordentlich vergeudet, eine ähnliche Rolle. Und um nichts zu verschweigen, so hat Dieterichs Widerwillen mit Siegfried in einen Kampf sich einzulassen und die gewaltsame Art, womit ihn Hildebrand zu seiner Pflicht zurückführt, selbst die Einmischung Wolfarts in diese Angelegenheit (7803—8163), in beiden Gedichten eine unleugbare Uebereinstimmung; allein diese möchte hier Folge eines eingerückten Stückes lebendiger Sage seyn, zumal das Einzelne wieder so sehr abweicht, daß von einem eigentlichen Abborgen nicht die Rede seyn kann.

Auch die hier behaupteten verwandtschaftlichen Verhältnisse Dietleibs fügen sich durchaus nicht den in den übrigen Sagen durchgeführten. Seine Mutter *Dietlint* (4147. 4239. 4267. 12853) kennt kein anderes Gedicht, ebenso wenig seine Verwandtschaft mit Dieterich von Bern (4586. 12528. 12840) und mit Gotelind (5577. 6660), wovon freilich nur eine brauchte erwiesen zu werden. Sie wird zwar von Biterolf selbst gewissermaßen erläutert, da er von Ermenrich sagt: sin

vater und frou Dietlint wären *zweier bruoder kint* (4593); demnach aber wären der Dietlind Vater und Ermenrichs Großvater Geschwister gewesen und das ist eine ganz neue, um so auffallendere Angabe, als wir überhaupt keine echte, so weit zurückgehende Genealogie von Dieterichs Stamme besitzen, denn die in der Flucht enthaltene darf man nicht in Anschlag bringen.

127 Weiter: der Vater der Dietlind heißt *Diether der alte* (4148. 4238. 4268), aber die Sage kennt nur zwei dieses Namens: einen jüngern Bruder und einen Vaterbruder Dieterichs (und den letztern auch nur das Gedicht von der Flucht), von dem die Harlunge stammen; durchaus aber keinen Urgroßvatersbruder, wie jener Diether der alte doch seyn mußte.

Viterolf hat ein Einhorn (10813. 10830), Dietleib einen rothen Adler (10071) auf dem Schild;<sup>1</sup> auch diese Angaben stehen hier allein. Nach der Vilk. Saga (c. 161) ist Thetleifs Zeichen ein goldener Elephant. Dietleibs Roß *Belche* (2275. 2687. 11971) wird sonst nicht genannt.

Beide, Vater und Sohn, erscheinen anderwärts in einfachen und unbedeutenden Verhältnissen, wovon zu reden unten bei dem Gedichte von der Flucht Gelegenheit seyn wird, und an welche sich die hier dargestellten nur durch die unpassende und kleinliche Verleihung von Steiermark (13276), die sich der mächtige, länderreiche König von Ekel gefallen und weshalb er sich den *Stirære* nennen läßt (13348), anknüpfen.

Das Nibelungelied widerstrebt dem ganzen Werke und hat für die neuen Begebenheiten keinen Raum. Siegfried, schon mit Kriemhild vermählt (6212), lebte damals in seiner Heimath. Noch schlagender ist ein anderer Widerspruch. Wir finden hier Dieterich in gutem Vernehmen mit Ermenrich; ob dies der echten Sage gemäß ist, mag dahin gestellt seyn, aber ausgemacht bleibt durch alte Zeugnisse (oben S. 23. 24. 28), daß Dieterichs Aufenthalt bei Ekel 30 oder 32 Jahre dauerte, und ohne Zweifel ist die Angabe der Vilk. Saga (c. 293. 294) richtig, wornach die große Schlacht gegen Ermenrich im zwanzigsten Jahre seiner Verbannung statt fand, denn die Klage bestätigt, wie wir oben (S. 135) gesehen haben, jene Angabe, indem sie von da an bis zu dem Untergange der Nibelunge bei Ekel noch zwölf Jahre folgen läßt. In der Rabenschlacht aber versuchten sich die Söhne der Helche zuerst als zarte Jünglinge: wie können sie im Viterolf Knaben von zehn oder zwölf Jahren seyn? denn in gleichem Alter mit dem Dietleib werden sie geschildert (3334—59). Dann wären sie längst vor Dieterichs

1) Roseng. Bruchst. 43 (Al. Schr. 4, 504) führt Dietleib daz *einhürne*; vgl. Benede Wörterb. 1, 716<sup>a</sup>.



Verbannung und Ankunft bei Egel schon geboren. Diether, der mit den beiden fiel, war etwas älter (Rabenschl. 298. 299), die Völk. Saga bemerkt aber ausdrücklich (c. 293), bei Thidreks Ankunft im Hunnenland sey Thettir erst ein Jahr alt gewesen.<sup>1</sup>

Nöthigen die angeführten Gründe das Gedicht im Ganzen und mit Ausnahme von Einzelheiten als eine Erfindung, nicht <sup>128</sup> als eine echte Sage zu betrachten, so dürfen wir auch nicht wohl einzelne Lieder für die Grundlage desselben halten.<sup>2</sup> Wo Verwirrungen wie in Aufzählung von Dieterichs Mannen (oben S. 114; bei Hornboge), Widersprüche (bei dem Schwerte Welfung, Berthold und Rüdiger), neue Anfänge (mit der dritten Avent. 1989 hebt der Dichter wieder von vornen an und nennt Dietleibs Mutter, als hätten wir ihren Namen noch nicht gehört) zum Vorschein kommen, da möchten am ersten, wo nicht Verderbniß einer spätern Handschrift darf in Anschlag gebracht werden, Gedächtnißfehler die Schuld tragen. Sie sind in dem Gedicht, das wir besitzen, erklärlich, weil eine so große Menge von Personen dem Gedächtniß beschwerlich fallen mußte, der Verfasser aber seine Quelle nur lesen hörte und wahrscheinlich der Unterstützung der Schrift entbehrte.

4. Der Inhalt des Werks, wie man ihn nun beurtheilen mag, wird in einer andern Hinsicht sehr wichtig. Dem Dichter hat es nämlich gefallen, die Begebenheiten, die er darstellen will, mitten in den Kreis der großen Sage zu schieben und von den namhaften Helden derselben tragen zu lassen. Er zeigt dabei eine ziemlich ausgebreitete Kenntniß und läßt glücklicherweise und, wie es scheint, aus einer besonderen Liebhaberei keine Gelegenheit vorbei, an frühere Thaten und Verhältnisse zu erinnern. Vertheilt also ist durch das ganze Gedicht ein umfassendes Zeugniß über den Zustand der Sage, wie sie dem Dichter bekannt war, und da dieser wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. lebte, so gehört dieses Zeugniß zu den wichtigsten. Nur ein Umstand beschränkt ihn: die Versetzung der Begebenheiten in die Zeit

---

1) Kein namhafter Held, der in den andern Gedichten späterhin auftritt, bleibt hier im Kampf, was ganz unnatürlich ist; es wird nur gesagt, daß mehr als tausend getödtet werden 11446. 12102 vgl. Rosengarte LXX. „ein teil“ nur verwundet werden die namhaften 12114. 12206. 12225. 12246.

2) Lachmann sagt von Biterolf in den Vorlesungen (vgl. auch z. Nib. 1141): „Das Ganze beruht auf einer Anordnung mehrerer strophischer Gedichte, die aber nicht sehr bedeutend sind. Nachdem sie aus der Volkspoesie vielleicht schon 1180 etwa zusammengeschrieben waren, wurden sie etwa 1190 in dieses Ganze umgearbeitet;“ und in einem Briefe vom Silb. 1827: „Volkslieder, und zwar neue, liegen gewiß auch der Klage und Biterolf zum Grunde.“

vor Dieterichs Verbannung und Siegfrieds Mord; dies hindert von dem späteren, so reichen Inhalte der Sage Gebrauch zu machen, und ihm waren z. B. nur auf einen kleinen, freilich auch den dunkelsten, Theil des Nibelungeliedes Beziehungen erlaubt. Unsere Aufgabe besteht darin, die einzelnen eingewebten Stückchen oder Fäden der Sage herauszuziehen und nach ihrem natürlichen Zusammenhange zu ordnen.

### a) Die Könige am Rhein.

Sie herrschen zu Worms über die *Burgundære* (die ältere Form, zweimal im Reim 4705. 7745, wie in der Klage 2049; sonst auch *Burgunden* 3083; vgl. Gr. 2, 343<sup>1</sup>) einigemal *Franken*, einmal *Rînfranken* genannt (oben S. 75). Ihr Reich das *Burgundîlant* (2374. 7269. 8919. 9839 „*Burgonielant*“ 2380).<sup>2</sup>

129 Ueber sie selbst eine merkwürdige Stelle:

2614. — — — junger fürsten der sint dri  
vogte über disiu lant. Wormez ist ein stat genant,  
dâ diu *Dankrâtes* kint mit grôzer ritterscheite sint.  
ouch liez ein gefinde dâ *Gibche*, daz man anderwâ  
bezzer ritter selten vant. *sie bêde hæten disiu lant.*

Der Dichter folgt erst der Sage, worin, wie in der Nibel. Noth und Klage, der Vater *Dankrât* heißt, er muß aber auch den Namen *Gibiche*, der schon im Waltharius steht und später im Rosengarten wieder erscheint, vernommen haben und läßt, um diesen Widerspruch zu heben, beide gemeinschaftlich oder nach einander herrschen. Seltsam, daß, der Nibelunge Noth und Klage entgegen, die Mutter, Frau *Uote*, völlig unbekannt ist; eher zu erklären und ein Vorzug, daß ihr angeblicher Bruder, der Bischof *Pilgrim*, fehlt; selbst ein Sitz Passau und der Inn werden nicht ein einzigesmal genannt, wozu doch mehrmals Veranlassung war. — *Günther* und *Gêrnôt* sind Hauptpersonen des Gedichts; jener hat einen silbernen *Eber* als Zeichen in der Fahne (9845); die Nibelunge Noth spricht gar nicht davon, die Vilk. Saga (c. 164. 337) ertheilt ihm, wohl richtiger, einen Adler mit rother Krone, der Rosengarten D bloß eine goldene Krone. *Gîselhêr der guote* (6210), *daz kindelîn* (6788), wird nur selten angeführt.

*Brünhilt* erscheint als Günthers Gemahlin. Von ihren früheren Verhältnissen zu Siegfried ist nichts gesagt. Doch eine

1) Und Gesch. d. d. Spr. 700.

2) von Burgunde Gêrnôt Nib. 1137, 1.

Anspielung auf ihre vorige Lebensweise finde ich in Rüdigers Worten:

12617. *ir wârt in iuwer alte lîte  
komen, der ir pflâget ê.  
des tuot vil mângem der rücke wê,  
daz ir lô gerne lehet lîrît.*

Ich will hier anmerken, daß der Dichter des Biterolfs nicht, wie andere gerne thun und in der Nibel. Noth öfter geschieht, auf zukünftige Ereignisse im voraus hindeuten pflegt. Nur eine einzige Stelle scheint mir Ausnahme zu machen. Rüdiger berichtet bei seiner Rückkehr von Worms der Helche:

13157. *vrou, ich sol iuch hoeren lân,  
wag iu vrô Brünhilt enbôt.  
sie wünschet, daz iuwer tât  
ir nimmer würde vür geleit.*

13165. *solt sie iu wünschen zuo den tagen,  
wie lang iu werte daz leben:  
iu würden tûsent jâr gegeben.*

Das ist gesagt wie im Vorgefühle des Unglücks, das aus 130 Efels zweiter Vermählung entstand.

Unter den Burgundischen Mannen nimmt *Hagene von Tronje* (2395) wieder die erste Stelle ein; er ist auch hier neve des Günther (2763), dieser sein Herr (2843). In seiner Fahne eine Burgzinne (9818); wogegen er in der Völk. Saga (c. 165. 337) ebenfalls einen Adler hat, doch ohne Krone. Alles übrige, was sonst von ihm berichtet wird, ist schon oben (S. 98—100), zusammengestellt.

Der in der Nibelunge Noth von Hagen unzertrennliche *Volkêr von Alzeije* fehlt durchaus, ebenso dessen Bruder *Dancwart*; ohne Zweifel, weil hier die Sage ohne sie bestand.

Ueber *Ortwîn von Metzen* etwas ganz neues: es sind ihrer zwei. Als Günther von niemand Auskunft über die fremden Gäste bekommen kann:

6002. — — — *dô begund er tougen clagen  
von Metzen Ortwinen, den lieben neven sînen  
der lîarp ze fruo in sînen tagen.*

Und schon vorher, als Dietleib nach Metz kam, war bemerkt:

2482. *Ortwînes wittewe hæte hie  
wol hundred ritter oder baz.*

Allein gleich nach jener Stelle wird hinzugefügt:

6009. *dâ was ein ander Ortwin,  
der was der vettern luon sîn,  
der was zun Sahlen  
von kintheit gewahsen.*

Ferner:

8679. *der was von Burgundilant  
und was geheizen Ortwin;  
ez erbet in von den mâgen sîn,  
daz er ouch von Metzen hiez.*

Er wird ausdrücklich (9176) Hagens Verwandter genannt. Dieser *Ortwin der junge* (7703. 8482. 8522. 8666. 8692—8713. 8762) erscheint mehrmals und muß der seyn, welchen die Nibel. Noth kennt und zum Truchseß macht.

Dieses Amt ist dem *Sindolt* zugetheilt (10357. 11902), dem Schenken der Nibel. Noth und der Klage (1870), der zugleich, statt des fehlenden Volkers, das Zeichen der Burgunden trägt.

Dagegen *Hûnolt*, Kämmerer in der Nibel. Noth, ist hier Schenke (7754. 12014. 12708); er heißt der junge (7749. 131 10581) von Arragûn (7757) und steht in Verwandtschaft mit Sindolt (10356) und Hagen (10579).

Nur *Rûmolt* besorgt als Küchenmeister, wie dort, die Braten (10561. 10623. 12016. 12698), heißt aber auch der fühne (10597), geht mit in den Kampf (7698. 12245) und schlägt tiefe Wunden (10564. 12019. 12699), so daß Wolfram diesen nicht als Beispiel eines friedfertigen hätte gebrauchen können.

*Gêre* (7781. 9883. 10148) nicht Markgraf, sondern Herzog (9649), und kein Verwandter der Könige; wenigstens wird nichts gesagt.

*Eckewart*, der andere Markgraf der Nibelunge Noth, fehlt gänzlich.

Ich führe hier eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit an. Als nämlich Dietleib auf seiner Fahrt durch den Wasgenwald gekommen ist und sich Worms nähert, fragt er Leute, die ihm begegnen:

2704. — — — ob der kunic und sîne man  
dâ ze Wormze wæren. dô hôt er an den mæren,  
daz sie wæren ûz geriten und hieten einen strit  
gestriten

in der Sahsen landen und daz sie wider landen  
ir volc nuo allez an den Rîn.

Dietleib begegnet jenseits des Rheins dem mit Gernot und Hagen heimkehrenden Könige Günther.

2748. des fürsten vröude diu was grôz;  
daz er *mit lige von Sahsen* reit,  
des was er stolz und ouch gemeit.

Hierunter, glaube ich, ist der Sachsenkrieg gemeint, den die Nibelunge Noth beschreibt und worin Lûdegast und Lûdeger besiegt werden; eine große Verschiedenheit, die eine ganz andere Darstellung dieser Episode bedingt, besteht darin, daß es dort Siegfried ist, der den Krieg führt und beendet, und Günther zu Haus bleibt, während er hier gar nicht bei seinen Schwägern sich befindet.

#### b) Bundesgenossen der Könige zu Worms.

Der junge Dietleib, seinen Vater suchend, kommt durch das Gebiet der Burgundischen Könige und wird von Günther, Gernot und Hagen, die ihn nicht kennen, angerannt. Die Beleidigung bleibt unvergessen und nachdem Dietleib durch große Tapferkeit sich bei Eckel in Gunst gesetzt und seinen Vater wieder gefunden hat, wünscht und erhält er Beistand, um an den <sup>132</sup> Königen zu Worms Rache zu nehmen. Dieser Kriegszug nach dem Rhein ist der Hauptinhalt des Gedichts. Jede Partei hat ihre ganze Macht und alle verbündeten Fürsten aufgeboten. Dieterich mit den Amelungen kämpft für Eckel; Günther hat sieben Könige (5859. 6297. 6814. 7387. 8653. 11840), vierzehn, die Königsfinder heißen (6295. 11022. 11218), zu sich berufen. Der Dichter, scheint es, hat alle aus dem ganzen Sagenkreis ihm bekannten Helden auf beide Seiten vertheilt, insoweit er in den echten Dichtungen dazu Anlaß fand, auf eine leichte und natürliche, sonst aber eigenmächtige Weise. Dagegen glaube ich nicht, daß er neue Personen eingeschoben hat, bei einigen unbedeutenden Namen könnte man es höchstens vermuthen. Der Vortheil, welcher der Geschichte der Sage aus diesem Verzeichniß erwächst, springt in die Augen: wir erhalten Hinweisungen auf unbekannte Gedichte und lernen schon bekannte in eigenthümlicher Verschiedenheit kennen.

a) *Sifrit ûz Niderlant* (9608),<sup>1</sup> Sohn des Sigemunt (7859) und der Sigelint (6405. 9832. 10098), der küene und der milde (6214) hat, wie nach der Nibel. Noth (214, 2) im

1) der *Niderlende*, Nib. 909, 1. . . .

Schild, hier auf der Fahne eine Krone als Zeichen (9828. 10836; nach der Vilk. Saga c. 166 besteht es aus einem halbbraunen halbrothen Drachen); daß er drei Königreiche besitzt (11699), davon ist dort nichts gesagt. Wie schon bemerkt, befindet er sich nach der Nibel. Noth zu dieser Zeit in seiner Heimath; er ist hier zu Worms als eingeladenener Gast und Günther sein Wirth (9617). Kriemhild erscheint im besten Einverständnis mit Brünhild, und zwischen beiden ist der Ehrensitz (6865).

Auf Siegfrieds Kindheit und erste Jugend keine Hindeutung, dagegen eine dunkle Stelle über seinen Aufenthalt bei Etzel und eine andere zum Theil abweichende über den Erwerb des Hortes; beide sind schon (oben S. 82. 83 und 90. 91) angeführt. Von dem Kampfe mit dem Drachen nicht das geringste, ebenso nichts von seiner Hornhaut; in der kurz gefaßten Klage, wo es nicht anders sich verhält (oben S. 125), könnte das zufällig scheinen, hier nicht, wo häufig z. B. bei Dieterichs Widerwillen gegen ihn zu kämpfen (7223) Veranlassung, fast Nöthigung war, dieses wunderbaren Umstandes zu gedenken. Wir müssen also schließen, daß die Sage, die der Dichter vor sich hatte, so wenig etwas davon wußte, als die nordische.

β) *Walther von Spânîe*. Was von ihm hier vorkommt, ist schon oben (S. 103—107) zusammengestellt.

133 γ) *Herbort küninc von Tenelant* (8462. 10210). Ein Hirsch mit goldnem Geweih ist sein Zeichen (9860). Ihn dünkt unrecht, daß Dieterich mit den Amelungen widersagt habe:

6461. nu ist im doch wol gewezen, sprach der helt ver-  
mezen,

wie ich von *Ormanîe* reit und wie mîn ellen da  
erstreit

6465. des küninc Ludwîges kint; jâ vuort ich die maget sint  
ûz *Ormanîe* dem rîche vil gewalteclîche;  
dâ mich hæte bestân *Hartmuot* und sîne man  
unde Ludwîg der vater sîn. ich und ouch daz  
magedîn

wir hæten nieman mêre, die Ludwîg der hêre  
6475. nie kunde betwingen; dem muese misselingen  
von mîn einiges hant. alsô reit ich über lant  
und hæte wunden doch mîn lîp. dâ (hört) ich man  
unde wîp

jehen diser mære, daz ein rîse wære  
hagel al der lande. in muote was mir ande,

6485. unz ich den vâlant erfach. daz lantvolc ich an im  
gerach:  
ich fluoc in wârlichen tât. swie doch hæten von  
im nôt  
Ludwig und alle sine man, die getorften in doch  
nie bestân.  
an dem gerûmt ich in daz lant. dâ hæet ich, sprach  
der wigant,  
*Goltwart* und *Sêwart* erflagen. daz solt ir Diete-  
rîche sagen,
6495. ob er daz hoere gerne. sît kam ich hin ze Berne:  
mit welcher arbeit daz geschach, daz mich her  
*Dieterîch* dâ gefach  
und ouch sîn alter *Hildebrant*. dô ich mîn frouwen  
über lant  
fuort und einiger man, ze stete ranten sie mich an.  
wær ez in also dâ komen, sie hieten gerne mir  
benomen
6505. *Hildeburgen* die vil rîchen; sît liezens in entwichen  
der (l. den) ir vil grôzen übermuot. ich brâht sie  
(sprach der helt guot)  
ungefangen durch daz lant; daz weiz wol meister <sup>134</sup>  
*Hildebrant*.  
des ist diu vrouwe mîne noch hie bî mir ze Rîne.

Diese Erzählung berührt ein verlorenes Gedicht, über welches die Völk. Saga (c. 210—218) nähere Auskunft gibt. Dem Könige Thidrek ist die Schönheit der Hilde, Tochter des Artus von Bertangaland, gerühmt worden; das ist jene Hildburg Tochter Ludwigs von Normandie, wie die Namen wohl richtiger lauten. Thidrek erteilt dem Herburt, Sohne seiner Schwester Isolde, der an seinem Hofe lebt, einem gewandten und tapfern Ritter, den Auftrag, bei dem Könige Artus um die Hilde für ihn zu werben. Von diesem Verwandtschaftsverhältniß zu Dieterich sagt das deutsche Gedicht nichts, und es ist, da er künig von Tenelant heißt, auch nicht wahrscheinlich, doch mochte sich Herbort an Dieterichs Hofe befunden und den Auftrag erhalten haben. Artus antwortet nicht sehr günstig: Thidrek hätte in Person erscheinen sollen, der Abgesandte werde nicht einmal der Hilde Angesicht schauen, da sie nach Landessitte kein Mann, geschweige ein Fremder, sehen dürfe. Indessen versteht es Herburt, sich bei Artus in Gunst zu setzen, und bei Gelegenheit eines großen Festes, wo die Jungfrau in die Kirche gehen muß, lenkt er durch eine goldne und eine silberne Maus,



die er nacheinander zu ihrem Siege hinlaufen läßt, ihre Augen auf sich hin. Sie unterredet sich, hinter der Kirchthüre stehend, einige Augenblicke mit ihm und verlangt ihn dann, um ihn in ihrer Nähe zu haben, von ihrem Vater als Diener. Sie hat jetzt oft Gelegenheit mit ihm zu reden und als er Dieterichs Auftrag vorbringt, bittet sie ihn, sein Angesicht an die Steinwand zu zeichnen. Es ist so entsetzlich, daß sie davor erschrickt und ihm erklärt, sie wolle den furchtbaren Mann nicht; lieber möge er selbst um ihre Hand werben. Da sie sich so bestimmt äußert, so willigt er ohne Bedenken ein. Bald darauf entfliehen beide, Ritter Hermann und dreißig andere müssen ihm, auf Artus Geheiß, nachsetzen, während im Biterolf der Vater selbst, König Ludwig, und sein Sohn Hartmut die Flüchtlinge verfolgen. Darin ist aber wieder Uebereinstimmung, daß alle zusammen gegen den einzigen nichts ausrichten: Herburt allein tödtet den Hermann und den größten Theil seiner Begleitung, die übrigen entfliehen. Doch elf schwere Wunden hat er empfangen, und Schild und Rüstung sind ihm zerhauen. Sie verbindet ihn und dann reiten sie weiter zu einem Könige, dessen Name nicht genannt wird, und bei welchem er lange Zeit  
 135 verweilt. Es wird noch angemerkt, daß viel von seinen tapfern Thaten zu berichten wäre.

Der Schluß in der Vilk. Saga ist offenbar lückenhaft, nicht bloß fehlt der Kampf mit dem Riesen, den Herbort tödtet ehe er das Land verläßt, sondern Thidrek ist ganz vergessen. Dagegen wissen wir durch die Vilk. Saga, warum Herbort von Dieterich und Hildebrand angerannt wird, weil er nämlich die gewonnene Braut für sich behalten will, und es bleibt nur dunkel, wer die beiden Helden *Goltwart* und *Sewart* sind, die Herbort tödtete und deren Verlust den Dieterich betrübt; endlich bei welcher Veranlassung es zum Kampf mit ihnen kam. Ich finde nur noch im Alphart einen *Sewart*; er heißt der alte und wird von Wolschart erschlagen (438. 442; einmal steht *Séwald* 200). — Unter einem Herbort im Rosengarten D, gleichfalls auf Gibichs Seite, scheint dieser hier gemeint.

In der Klage (1108, vgl. oben S. 125. 126) wird *Hildeburc von Normandi* als Königstochter an Ethels Hofe genannt, aber anderweitiger Verhältnisse nicht gedacht.

δ *Boppe úz Tenelant*, Herborts Schwesterkind 6514. 9456. 12062), noch in der ersten Jugend (7712); er kommt in keinem andern Gedichte vor.

ε) *Liudegast und Liudegêr*. Der schon (S. 144. 145)

erwähnte, früher vorgefallene Sachsenkrieg<sup>1</sup> bezog sich, wie vermuthet wurde, auf die Unterwerfung der beiden Fürsten, die in der Nibelunge Noth weitläufig beschrieben ist. Jetzt erscheinen sie an Günthers Hof als Verbündete. Brüder finde ich sie nicht, wie in der Nibelunge Noth (208, 2), genannt,<sup>2</sup> vielleicht wird es vorausgesetzt; sonst aber eine kleine Verwirrung: in einer Stelle ist Liudegêr kunic von Tenemarke (5047) wie in der Nibelunge Noth Liudegast; von diesem heißt es nur, er komme mit dem nächgebûren sin dâ her von Osterlande (5055); seltsam ist dieser Ausdruck hier, wo er doch nicht, wie gewiß an andern Orten (1035. 7686), Ostreich bedeuten kann. Dagegen übereinstimmend mit der Nibel. Noth folgende Stellen: Liudegêr der zuo den Saksen herre hiez und Liudegast der herre guot (6563—65. 13008—11), sie beide sagen zu Günther: wir haben her von Saksen (6567). In der Rabenischlacht ebenfalls: von Saksen der kunic Liudegast (734), jedoch: von Mîsen her Liudegêr (735).<sup>3</sup> In der Flucht werden beide zwar nebeneinander angeführt (5881. 8603), aber nicht ihre Reiche.

5) „Stützfuchs“, vogt von Palerne (5038. 6219. 6439. 136 8868), ûz Pullelant (8731. 9197. 9267) der Pullære (7642) „Polloylare“ (8840. 9243). Sein Zeichen ein Rad von Gold (9876). Es gab Sagen von seiner Stärke:

9156. man tuot uns an dem mære kunt  
und hært ez noch von im sagen,  
daz „Stützfuchs“ niht moht getragen  
nie kein ros einer mîle breit.

Und als Beweis wird erzählt, daß er den Wolkhart gepackt und zu sich aufs Pferd gezogen habe (8872).

Die Abkunft des Helden aus dem südlichen Italien, die ihm gleichwohl gestattet ein Bundesgenosß der Könige von Worms zu seyn, ist auffallend und nur diesem Gedichte eigen. In allen

1) Ueber den Sachsenkrieg s. Müllenhoff in den Nordalbing. Studien 1, 200.

2) Doch 10760: er (Lûdeger) und sin bruoder Liudegast

3. von Saksen min her Liudegast, Frauend. 104<sup>a</sup>. — Am Eingang eines Gedichts, das ein angebliches Privileg Karls des Großen enthält (die Handschr. ist vom Jahr 1252, abgedruckt in Wichts Ostfriesl. Landrecht S. 56—59), heißt es:

Thit was to there stunde  
tha thi kening Kerl muochta bigunde,  
tha waster ande there Saxinna merik  
Ludingerus en hera fele sterie.

Mitgetheilt von Prof. Rasmann, der die Stelle von Dr. Hermes erhalten hat.

andern wird der Rhein als seine Heimath angegeben. Aber nur in dem Rosengarten A („Staudenfuß der geboren ist an dem Rin“) und B („Stundenweiß“ Str. 9 im Reim), denn C und D wissen nichts von ihm und ein anderer Held nimmt seine Stelle ein, erscheint er als Kämpfer für den rheinischen König. In der Flucht („Stantfuß l. Stautfuß von Ryne“ 5835. 8592; „Stutfulch“ 3009), in der Rabenischlacht („Her Stautfuß von Rine“ 727) und in den Drachenkämpfen („Stutfus“ Bl. 279. 280. ist er ein Mann Dieterichs von Bern. Dagegen im Alphart („Studenfuß von dem Rheine“ 352—386) kämpft er für Ermenrich heftig und anhaltend mit Hildebrand. Er hat in diesem Gedicht noch einen Bruder Gere, der getödtet wird 358. 376). In der Vilk. Saga (c. 35) heißt einer der zwölf Räuber von dem Schloß Brittan *Studfus*, und wird von einem Hiebe Wilmungs gespalten.\*

Offenbar schwankt die Sage über diesen Helden; wie kommt er hier zu der fernen Heimath? Ich habe darüber folgende Vermuthung. Indem der Dichter Biterolfs dem Sagenkreis Personen abborgte, welche in andern, von ihm später gesetzten Begebenheiten thätig sich zeigten, durfte er des heftigsten Kampfes ungeachtet, worin das Blut bis über die Sporn geht (11439), zwar ungenannte in Menge (11444), aber keinen namhaften Helden umkommen lassen. Das Unnatürliche mochte er gefühlt und deshalb einen zum Opfer ausgewählt haben: „Stüttuchs“ wird erschlagen und zwar von Dieterichs Händen selbst (9283). Die Ungewißheit der Sage ließ hier am ersten eine solche Ausnahme zu, und wahrscheinlich in der Absicht, den Helden noch mehr zu entfremden, ward seine Heimath auf eine freilich nicht sehr geschickte Art verändert und in ein fernes Land versetzt.

- 137 η) *Witzlân*, künig ûz *Beheim* (5061. 6526. 7637. 8373. 8443. 9998. 10705. 12723; einmal: *Wineflan* 6239) und sein Bruder *Poitân von Wulcherât* (5063. 6240. 7638. 9999. 11724, d. i. Wissehrad, Schloß bei Prag. *Witzlân* ist Entstellung von *Witzlav*. Er erinnert an frühere Kriege mit Etzel:

6538. jâ gestreit ich willechlicher nie  
beide, ich und ouch die mine.  
Etzel und al die sine  
die habent vîent under uns hie:  
er uolt mich des betwingen ie,  
dag wir im wîren undertân,  
ich unde mîn bruoder Poitân.

1) Stüttuchs in einer Hermanstädter (in Siebenbürgen) Kirchenmatrikel aus dem 14. Jahrh., vgl. Haltrich Thiersagen S. 9.

Rüdiger dagegen:

6550. wir lâzen, sprach der helt balt,  
an in noch unversnochet niht.  
daz man uoch sô ledeclîchen siht,  
daz swæret dicke mir den muot,  
als hart als ez dem kûnege tuot.

Wizlan aber weiter: genuogiu swære, die ich hân, *du* ist *uwer* schult, her Ruedegêr. Und ein Hüne sagt von beiden: daz sie *ûbel nâchgebûren* sint, daz *hân* ich oft wol gesehen (10007).

Noch werden die Landesherren genannt, die Wizlan mitgebracht hat: „Ladiflaw, Rätebor, Schirn, Sytomer, Stoyne“ (11719—23).

Ich finde nur in der Flucht (477) einen „Wiflan von Kriechenlant“ als Vater des Berchtung.<sup>1</sup>

9. Nantwin von Regenspurg (5071. 6243. 8802. 8963. 10742), herzog von Beurlant (6241. 6579. 12228) ist der Schwestersohn von Wittich (5586. 12236), lebt aber mit ihm in Unfrieden und sagt, er wolle gerne mit den Anielungen kämpfen:

6586. wan Witege der ôheim mîn  
mit mir doch strîtet umb daz lant;  
kæme ich in sîn wîegewant,  
ich vüere immer dester baz.

Dem Rüdiger gefällt das nicht: friunt sol friunde bi-gestân (6593), und Hildebrand bestimmt mit Rücksicht darauf den Gegner:

7718. sô sol Sigestap der degên  
bestên Nantwine,  
den (l. der) Witegen und ouch die sîne  
kanne nie ertwîngen.

Es ist schon oben (S. 115) bemerkt, daß jener Nent-138 win in der Nibel. Noth, der Herrad Vater, dieser nicht sein könne. Ob man das auch von dem (N)entwin in der Flucht (7053., einem Manne Ermenrichs, behaupten müsse, läßt sich nicht entscheiden; offenbar setzen jene Anspielungen auf sein feindliches Verhältniß zu Wittich ein verlorenes Gedicht voraus. Nantwin heißt ein einzigesmal: der bruoder Volcwînes (10276). Im Alphart wird (73) unter Dieterichs Helden ein Volcwîn genannt; etwas näheres weiß ich aber nicht anzuführen.

1) Vgl. das Bruchstück eines unbekannten Gedichtes aus der Dietrichs-sage (Ald. Bl. 1, 329—342), in welchem Dieterich mit dem Polenkönig Wenzlan kämpft.



ι) *Gelfrât* und *Elfe* der *marcman* an der *Donau* in *Baiern* (840. 5067. 7692. 10286. 10736. 12221—25), *Brüder* (6617), *Nachbarn* des *Herzog Nantwin* (6245), sind aus der *Nibel. Noth* (vgl. *Klage* 1751) bekannt. Auch ihres Vaters geschieht hier Erwähnung: die jungen *Helden* (865) heißen einmal (862) des *alten Elfen* kint. — Ein *Elfe* unter *Dieterichs* *Helden* kommt in der *Flucht* (8291) vor.<sup>1</sup>

κ) Genannt werden drei *Herrn* aus *Schwaben*:<sup>2</sup> der *Swâbe herzoge Herman* (6251), *Fridleip ûz Swâben* (5075), beide nur ein einziges mal, und der *Swâbe herre Berhtolt* (10770), vürste von der *Swâbe lande* (7738. 10306). Allein auch: von *Elfâzen grâve Berhtolt* (5081. 6253); ist derselbe gemeint, so wäre das ein Widerspruch oder eine Verwirrung, die indessen einem Abschreiber zur Last fallen könnte; von der *Swâbe lande* steht einmal (7738) im Reim und wäre insoweit sicher. Etwas näheres erfährt man von diesen drei oder vier genannten nicht. Ebenso verhält es sich mit dem nur einmal (5078) erwähnten *Herleip von Westvâle*. Ich bemerke noch folgende Namen: die *Düringe* (5058. 6575. 8967. 10771), die *fürsten von Düringelant* (6256), von *Mîsen* (6256), die *Mîsenære* (10774), *Surben* (5058. 10775), *Hessen* (10771), von *Lütringe* und von *Brâbant* die *ze herren wâren dâ genant* (6259), die von *Sande* (8781. 8901. 8949; zweimal im Reim); wer unter diesen gemeint sey, weiß ich nicht; an *Santen Siegfrieds Burg* in der *Nibel. Noth* (in der *Klage* wird sie nicht genannt) ist schon des Zusammenhangs wegen nicht zu denken, in welchem die Stellen vorkommen.<sup>3</sup>

### c) *Etzel*.

*Botelunges kint* (366. 1194. 1947. 6143), *künig von Hiunenlant*, hat zu *Etzelburc* seinen *Siz* (1123. 1135. 1747. 3212. 13098); mit seiner *Macht* ist keine andere vergleichbar (285—294) und:•

139 4052. man sagt vil wîten mære  
von im unz an den lesten tac,  
daz sîn werde nie gelac  
unz an sînes lîbes tôt.

Keinen andern *König* umgeben so viel *Helden* (3311). *Selbst Pohlen, Preußen* (3979), *Pommern* (4024) ist ihm unter-

1) Ueber *Gelfrat* und *Else* handelt ausführlich *Sachmann* g. *Nib.* 1485, 3. •

2) *Wadernagel* in *Haupts* *Zeitschr.* 6, 150.

3) „Der *Sand* ist die Gegend von *Neumarkt Noth Pleinsfeld Weissenburg*, so viel ich weiß bis gegen *Nürnberg*.“ *Haupt* zu *Neidhart XL* *Anm.*

worfen. Zwischen der Elbe und dem Meer (13329) scheint ihm alles Land zu gehorchen, wie nach der Nibelunge Noth (1184, 2. 3); ebenso wird auch hier (4636) der Ruten als Gränze angegeben. Und wie bei der Fahrt der Boten in der Nibelunge Noth (1434, 2; vgl. Klage 1744) gesagt wird: diu Etzelen hêrschaft si vridete ûf allen wegen, so heißt es hier:

4784. ir vride muoste guot sîn  
 swâ sie ritten durch diu lant:  
 des Etzelen hêrschaft was erkant,  
 darumbe man in êre bôt.  
 geleites was in nindert nôt.

Swenne er ze tische gât, sô tragent im ir crône bi zehen künige unde drî (326—328), wo vielleicht nur des Reims wegen einer zugesetzt ist, denn zwölf Kronen ertheilt ihm die Nibel. Noth (1175, 2) und die Klage (25). Nichts von Egels Uebertritt zum Christenthum, und abermaligem Abfall, wovon die Klage weiß (oben S. 126. 127); er ist ein Heide und spricht von seinen Göttern (4458. 13380. 13397), und seine Hünen sind es auch (708); aber gerade, wie in der Nibel. Noth (oben S. 76. 77) das Verhältniß geschildert wird, es befinden sich auch viele Christen bei der *Helche* (360. 380), die ihrem Glauben treu geblieben ist, und diesen wird Messe gesungen (3283).

Wir erfahren den Namen ihres Vaters, indem sie einmal (1962) *Oferîches* kint heißt, es ist der Ofsantrix der Völs. Saga. Auch Hindeutungen auf ihr Verhältniß zu Egel:

342. an cristenliche schame  
 solte noch diu vrouwe leben;  
 dô wolt ez Etzel nie begeben  
 unz daz man ims (l. unze mans im) ze wîb erwarp.  
 375. kam iht mêr cristen dar,  
 dô sie die heiden mit ir schar  
 von ir vater vuorten dan?

In der Völs. Saga (c. 73—80) lesen wir, wie Rüdiger die Erfa ihrem Vater entführt und dem Attila bringt. — Von *Herrât* ihrer nîstel s. oben (S. 115). Sie baut (13368) die 140 Burg *Treisenmûre*, die in der Nibelunge Noth (1272, 3. 1276, 1) *Zeigenmûre* heißt und in der Klage (1396) wieder *Treisemmûre*.<sup>1</sup>

1) Dazu vgl. Lachmann z. Nib. 1272, 3.

Ægels Kinder werden zum erstenmal (3334) genannt: ez giengen küniges kindelîn zwei dar, — *Ort* und *Erpfe* (1. *Erpfe*)<sup>1</sup> wären die. In der Völs. Saga (c. 295) *Ortvîn* und *Erp*, in der Rabenschlacht *Ort* und *Scharpfe*, in der Edda (doch nur in Atlaq. 39, Hamdism. 8 und der Prosa von drâp Niflûnga S. 286) *Erpr* (nordisch wäre Jarpr.)<sup>2</sup> und *Eitill*.<sup>3</sup>

*Bloedel*, *Bloedelîn*, wie in der Nibel. Noth und Klage, Bruder des Ægel (4938. 5391. 6343), erscheint hier als Fürst der *Walâchen* (13057), wovon jene Gedichte nichts sagen.

#### d) Ægels Helden.

a) *Rüedegêr von Bechelâren*. Die Aufklärungen, die wir über seine früheren Schicksale erhalten, sind schon oben (S. 108—110) mitgetheilt. Ich habe hier nur zuzufügen, daß die Markgräfin *Gotelind* (6091) genannt wird: des fürsten *Gêrn* kint. Kein anderes Gedicht weiß davon.

Was über *Nuodunc* vorkommt s. oben (S. 112).

β) *Irnfrit*, *Irinc* und *Hâwart*. S. oben (S. 129).

γ) *Wolfrât* und *Astolt*, Brüder (1077. 10283), helde ûz *Ôsterlande* (7686), die dâ ze *Mûtâren* gewaltic wirt waren (5433. 12081. 13066). In der Nibel. Noth wohnt *Astolt* zu *Medilike* (1269, 1), von da geht der Weg die Donau hinab nach *Mûtâren*; dagegen in der Rabenschlacht (59) heißt er wie hier *Astolt von Mûtâren*. Seinen Bruder *Wolfrât* kennt aber sonst kein Gedicht. Einmal (5502) äußert dieser: swaz *Astolt* und „*Ame*“ hât, daz sol mit iu geteilet sin. Diesen zweiten, seltsam klingenden Namen, der nicht wieder vorkommt, weiß ich nicht anders zu erklären, als daß damit *Astolts* Frau gemeint sey.

δ) *Hornboge* und *Râmunc*, vürsten von *Vlâchenlande* (9721—24, vgl. 10187. 10388) werden gewöhnlich zusammen genannt (3454. 3725. 3790. 4941. 11612. 12085). Einigemal: der herzoge *Râmunc* (7756. 10488), einmal: ûz der *Walhen lant* (1218). *Hornboge* ist ein junger Held (4942. 11613). In der Nibel. Noth beide: der herzoge *Râmunc* ûzer *Vlâchenlant* und *Hornboge* der snelle (1283, 1. 1284, 1. 1818, 2). Senen finde ich in keinem andern Gedichte, denn

1) Ein *Erpfe* in Rithards Gedichten cod. 133.

2) Vgl. Hamdism. 13 Anm. 37.

3) In Sig. III, 56 wird von der sterbenden Brynhild bloß *Atlis* Tod verkündigt, in der Völs. S. c. 39 auch der Tod seiner Söhne (d. h. *Erpr* und *Eitill*); die Stelle nur bei Rasm. S. oben S. 13.



*Râmunc* von *Islande*, unter Ermenrichs Mannen in der Flucht (8621) erwähnt, kann doch nicht derselbe seyn.<sup>1</sup> Dagegen kennt<sup>141</sup> dieses Gedicht (5887. 8569) und die Rabenschlacht (46. 616) den hünischen Hornboge mit dem Zusage von *Pôlân*. Hierdurch wird eine Stelle im *Viterolf* (1232) verständlich, wo unmittelbar auf Hornboge die Worte folgen: von *Pôlân* der herzoge, der was in vancnülle dâ. Mit v. d. Hagen so zu interpungieren, daß die Worte von dem Eigennamen getrennt einen ungenannten Herzog von Pohlen bezeichnen, scheint mir unzulässig: es wäre sonst nie wieder die Rede von ihm und dann folgt der Krieg mit den Pohlen, an welchem eben Hornboge Theil nimmt (3454), erst späterhin, ja es wird ausdrücklich gemeldet (3750. 3847), wie nach erfochtenem Siege ihr Herzog Hermann als Gefangener sen zu Ezel gebracht worden. Ich glaube vielmehr, der Dichter nannte erst, der Sage gemäß, den Helden von *Pôlân* und ließ ihn als einen Gefangenen, das heißt Untermorfenen, an Ezels Hofe leben, hernach aber als ein Krieg mit den Pohlen erzählt und ein zweiter Herzog von Pohlen als Gefangener aufgeführt wurde, ließ er jene Benennung fallen und machte den Hornboge zu einem Fürsten ûz Vlâchenlande, weil sein Gefährte *Ramung* es war; das thut aber kein anderes Gedicht\*).

ε) Ich erwähne hier gleich den eben genannten herzoge *Herman* (3585) ûz *Pôlân*. Er ist aus der Klage bekannt (oben S. 127. 128) und es ist dort schon angemerkt, daß er, vom Ezel mit Krieg überzogen (3719. 3425), besiegt wird (3750) und als Gefangener mit nach Ezelburg folgen muß (3805. 3847. 3880). Helche verwendet sich für ihn und den gefangenen König von Preußen:

3994. — — — dô half der küniginne bete  
dem herzoge von *Pôlân*, daz er und ouch sîne man  
mit gedinge riten in ir lant. sît dô mues ir beider  
hant  
Etzeln dienen manigen strît.

Doch befindet er sich nicht bei der Fahrt nach Worms.

\*) Deshalb hätte man Ursache, die ganze Stelle von vier Zeilen, schon weil sie immer etwas ungehöriges enthält, für unecht und eingeschoben zu betrachten, noch mehr aber aus folgendem Grunde: unmittelbar vorher wird Gibeche genannt und der erscheint in diesem Gedicht immer mit *Schrûtân* verbunden und ist hier gerade durch diesen Hornboge von *Pôlân* getrennt. Fällt die verdächtige Stelle weg und liest man: Gibeche und *Schrûtân* der herzoge von *Merân*, so ist alles in Ordnung.

1) *Râmunc* von Sweden, jüng. *Liturel* (Hahn) 1975.

ζ) *Schrûtân* und *Gibeche* werden immer, wie in der Nibel. Noth (1818, 1), zusammen genannt (1231. 3848. 4943. 142 9711). Daß jener herzoge von *Merân* ist (1236. 3720. 4944), erfahren wir hier zuerst; er kommt sonst nirgends vor, denn ein Riese Gibichs im Rosengarten hat nur den Namen mit ihm gemein. Ebenso kann ein *Gibeche von Galaber* bei Ermenrich (Flucht 7096) nicht wohl dieser Mann Eckels seyn.

η) *Sintram von Kriechenlant*. Oben S. 126.

θ) *Sigehêr von Turkîe*. Oben S. 114.

ι) *Gotele* (1223. 4949. 7758. 10730. 11656). Woltphart gibt sich für ihn aus (8923). In der Flucht (5131. 5892. 7339. 8573) und Rabenschlacht (44. 544. 581. 708. 885. 983) fast jedesmal mit dem Zusatz: der marcman.

κ) *Hadebrant von Stîrmarke* (8784. 10753. 13332. 13344. 13431).

λ) *Otte*, nur ein einzigesmal (1239) und auch sonst in keinem andern Gedichte genannt\*).

e) Dieterich von Bern.

Geschlecht und Verwandtschaft s. oben (S. 116); Dietleib gehört hier dazu (S. 139).

Dieterichs Feuerathem ist gleichfalls schon (oben S. 118) erwähnt, auch zusammengestellt (S. 114), was über seine Helden, die *Bernære* (5235. 9784. 12194) und die *Wülfinge* vorkommt. Er selbst heißt der *Bernære* (8360).

Sein Schwert, daz *alte lahs* (vielleicht *Eckelachs*), finden wir hier (oben S. 65. 66), und den Helm *Hiltgrîm* (unten S. 182), wiewohl letztern nur ein einzigesmal (9237), genannt. Auch sein Zeichen lernen wir kennen:

9791. in eime vanen *blâvar*  
 sah man einen *lewen* wagen,  
 ûz golde von *lîden* wol getragen;  
 dem folgten die *wîgande*  
 von der Amelunge lande.

Die Viss. Saga gibt ihm (c. 17) einen goldenen Löwen<sup>1</sup> auf rothem (nach c. 38. 39. und 307 auf weißem) Schilde. Damit stimmt Ecken Ausfahrt: der vuort an sinem 143 schilde ein *lewen*, was von *golde rôd* (53 Caspar v. d. Rôhn

\*) Die zwei Zeilen über ihn trennen Irnfrit von Irinc und Hâwart, die sonst immer neben einander stehen; sie könnten leicht unecht und ein späterer Zusatz seyn, zumal sie sich in der Nachbarschaft des Hornboge von Pôlân befinden, wo zu einer gleichen Vermuthung Anlaß war.

1) Wackernagel in Haupts Zeitschr. 6, 160.

und 47 alt. Dr., vgl. 115 Caspar v. d. Röhre und 86 alt. Dr.).<sup>1</sup> Auch der Rosengarten D. cod. Arg. und Pal. 10) erwähnt den Löwen auf dem Schild. Nur im Alphart (193. vgl. 94) scheint die echte Sage verwirrt, wo dem Dieterich ein Adler zugeschrieben wird, und der Löwe dem Alphart; doch auch im Siegenot (Münch. Dr. Str. 64 und zwei Handschr.) heißt es: *dû vüerst den lewen und den arn gemält an dinem schilde.*<sup>2</sup> Dasselbe in den Drachenkämpfen (93<sup>b</sup>. 103<sup>b</sup>. 139<sup>b</sup>). Wahrscheinlich setzten spätere Gedichte, weil man Dieterich für den römischen König ansah, noch den Reichsadler hinzu.

Ueber das Verhältniß zu Hildebrand einiges unbekannte. Als Dieterich gegen Siegfried zu kämpfen sich weigert, so sagt der Meister:

7990. iuwer vater gap iur hant  
durch triuwe in die mine,  
deich iuch und alle die sine  
in mîner pflege solte hân.  
dâ bi stuont vil manie man,  
bêde Diutseh und ouch Walch,  
dô er mir allez daz bevalch,  
daz er nâch tôde hie verlie.

Und vorher:

7966. diu zucht die ich an iu hân getân.

In dem Gedichte von der Flucht werden wir eine ähnliche Angabe finden; zu vergleichen ist, was von Rûther und Berther (oben S. 58) erzählt wird.<sup>3</sup>

#### f) Die Harlunge.

*Fritile* und *Imbecke*, die *kuenen Harlunge* (4597. 4765—67. 5659. 9805. 9892. 10672. 11206), die *zwên künige junge* (5216. 5722. 6382. 7633. 10163. 11198. 12856) aus *Harlungelant* (4595); s. oben S. 20. 21. 35. 42.

Zu ihnen gehören folgende Helden:

a) *Wahlsmaot*. Er bringt die jungen Könige zu Dieterich (5720. 6387. 10199), trägt der Harlunge Fahne von fleckgrünem Sammt (9801) und leitet ihre Schaar (5662. 9799. vgl. 5229. 7707. 10230—48. 10676).

1) Vahb. 57. 108.

2) Vahbg. 3. *dâ vüerst den arn von lewin keln.*

3) Hildebrands Geschlecht s. oben S. 119. 120. Er heißt hier *azer Berne* 5759.

3) *Hache* (5727. 10172), Better des Wachs-  
 141 mut (12207), leitet mit ihm die Harlunge (6388) und führt Eckehards Schwert  
 (12209). Ein junger Hache im Alphart (73. 433, und in  
 Dieterichs Drachenkämpfen (189<sup>b</sup>).

γ) *Eckehart* (4773. 5230. 6389. 7710. 9888. 10204—25)  
 Sohn des Hache (10244). Sein Roß heißt *Rulche* (10227). —  
 Im Alphart, wo er zu Breisach seinen Sitz hat (308),  
 streitet er gegen Ermenrich, und der Muth seines Pferdes Rosch-  
 lin wird gerühmt (445). — In der Flucht *Eckewart*, Harlunge  
 man (4140. 4433. 4666. 7671. 8591), er fällt im Kampfe  
 (9690). Dagegen in der Rabenschlacht erscheint er wieder  
 (723. 866). — In dem Rosengarten C (11<sup>b</sup>, heißt er *Ecke-  
 wart* der vil getriuwe man, und als er gesiegt hat, ver-  
 schmäht er den Kuß der Kriemhild mit den Worten (19<sup>a</sup>): ich  
 läze mich niht kussen ein *ungetriuwe* mit, und in dem  
 alten Druck (371. 377) steht etwas ähnliches, dagegen im Rosen-  
 garten D zieht er nicht mit nach Worms (cod. Pal. 8<sup>b</sup>):

Dô sprach *Eckehart der getriuwe*: ich wære gerne  
 dâ hin.

wenne daz ich mit den *Harlungen* sô gar be-  
 kumbert bin.

west ich wem ich die liege, ich rûnte mit in diu lant.

δ) *Der alte Regentac* (4772. 5727. 9893):

10239. der manigen hêrlichen flac  
 bî sîner bruoder kinder sluoc.

Ausdrücklich ist nicht gesagt, wer darunter verstanden wird,  
 aber dem Zusammenhange nach können nur Eckehard und Wachs-  
 mut gemeint seyn; des letztern Vater lernen wir nicht kennen,  
 aber Hache heißt sein Better und müßte nur auch Regentacs  
 Bruder genannt seyn. Von diesem ganzen Geschlechte wird keiner  
 in andern Gedichten angeführt, als Eckehard; auch Hache nicht,  
 denn der junge Hache im Alphart muß doch ein anderer seyn.

ε. *Rabestein* wird nur einmal (10676) erwähnt. Wahr-  
 scheinlich *Ribestein*, der bösertige Gejelle Sibichs in dem Ge-  
 dicht von der Flucht (s. unten Nr. 83, 3).

ζ) *Rimstein*, kommt gleichfalls nur einmal (4773) vor.  
 Wahrscheinlich jener dem Ermenrich widerspenstige *Rimstein*,  
 von dem die Vilk. Saga (c. 126. 127, erzählt.

η) *Herdegen* (5231. 6389. 10172). Ein Herthegn in  
 der Vilk. Saga (c. 209), Schwager Thidrefs, kann doch nicht  
 wohl gemeint seyn, denn er ist der Vater jenes Herburt, der  
 für die rheinischen Könige kämpft.

## g) Ermenrich.

145

Schon oben (S. 119) wurde bemerkt, daß er selbst nicht auftritt; wie Ekkehard sendet er nur sein Heer, zieht aber nicht mit in den Krieg. Der Dichter scheint in ihm den höchsten Herrn, den König von Rom und Lateran<sup>1</sup> (als Inbegriff der größten Macht, doch nicht gerade sein Reich einmal genannt 11109) zu sehen. *Lampartenlant*<sup>2</sup> (10521. 10993. 11635. 12182. 12955), obgleich Dieterichs Wolfhart dort wohnt (8210), die *Rabenære* (5190. 5699. 8814. 9555), Namen, die man in der Nibelunge Noth und Klage vergeblich sucht, sind ihm unterworfen, und da dieß auch von den Amelungen gilt (6378), so scheint Dieterich doch nur ein Unterkönig gewesen zu seyn. Von Ermenrichs Vasallen lernen wir folgende kennen:

a) *Liutwar*, junger Held (11093), einmal König genannt (7761), trägt Ermenrichs Zeichen (10990) und leitet, immer zugleich mit Sabene, das Heer (5198. 5679. 6375. 9778. 10990. 11093). Kein anderes Gedicht kennt ihn.

β) *Sabene*, *Sibecken sun* (10995), der junge (5679. 12047):

6378. der der *Amelunge*  
*bediet hât vil manige craft,*  
*daz sie im nû sint zinshaft.*

In der Flucht wird er (8343. 8368) erwähnt und von einem andern gleiches Namens unterschieden; vgl. unten Wolfh. von Caspar v. d. Röhne.

γ) *Berhtunc*, ein junger Amelung (5191), ist Herzog (8190) zu Raben (5669. 8814) in Lamparten (10993. 11635); führt eine große Schaar (6371). Kommt sonst nirgends vor.

δ) *Rienolt* und *Randolt*, Fürsten aus Mailand (4602. 4754. 5207. 5683. 5725. 6393. 7451. 9879. 12042), *Berkers kint* (4603), also Brüder. Wolfhart ist Rienolds neve (8227). — Im Alphart werden beide ausdrücklich Brüder genannt (199) und „Reinhold“ erhält Mailand (424. 454), aber ihres Vaters gedenkt sonst kein Gedicht. — In der Flucht (2659—2809. 5840) ein Randolt von Ancona, dem Dieterich treu, außer Verbindung mit Rienold von Mailand, der zwar erscheint, aber als Gegner Dieterichs im Kampfe von Wolfhart getödtet wird (3321—67); von ihrer Verwandtschaft ist keine Rede.

1) Pf. Konrad 71b *Latran*; Antichrist Fundgr. 2, 110, 14 *Rôme* und *Latran*; ebenso Gracl. 4422. — Der Lateran hat seinen Namen von dem Palast der Lateranischen Familie und war Sitz der Päbste bis zum Jahre 1305; Rom von Bunsen 3<sup>a</sup>, 505. 506. 546.

2) Italia: *Lamparten*, gloss. Vind. Wien. Jahrb. Bd. 41 Anz. Bl. 19<sup>a</sup>.

Dagegen in der Rabenschlacht, die doch später fällt, lebt er noch, ist Wittichs Schwestersohn (222. 931—948) und wird von 146 Dieterich getödtet (953); Randold kommt nicht vor. Im Rosengarten C und D finden wir ihn unter Sibichs Helden, im Kampfe gegen Sigestap; „Reinolt von Meigelant“ aber für Dieterich streitend, auch in den Drachenkämpfen (277<sup>a</sup>. 334<sup>a</sup>), und einen Reinald, ebenfalls Thidreks Mann, einmal in der Bilf. Saga (c. 302).<sup>1</sup>

ε) *Witege* und *Heime*. Werden zusammen genannt (5196. 5675. 7695. 11151. 11899) als des Königs faner (6374. 9770). Wittich, ein junger Held (6372), von dem man Wunderdinge erzählt (10589; vgl. oben S. 70); seines Schwertes *Miminc* ist schon (oben S. 67) gedacht, von seinem Helm *Limme* wird hernach die Rede seyn. Nantwin von Regenspurg ist mit ihm verwandt, aber sie leben in Feindschaft (oben S. 151). — Heime aus Lamparten (12955) ist ein Sohn des *Madelgêr* (6373. 10900. 10976; „*Madelungers kint*“ 12962) und trägt das Schwert *Nagelrinc* (oben S. 66). Im Alphart (260) und zweimal im Anhang des Heldenbuchs heißt Heimes Vater *Adelgêr*, doch ist jener Name (vgl. Gr. 2, 494) wohl der richtigere, auch wird in der Flucht einmal (8637) ein *Madelgêr* genannt unter Ermenrichs Kämpfern. In der Bilf. Saga (c. 17) ist er des *Studas* Sohn.<sup>2</sup> — Vgl. oben S. 18. 19. 20. 21. 114.

- h) *Mime*, *Hertrich* und *Wieland*, die drei Schmiede.
115. er (Biterolf) hæet ein swert, daz was guot. daz im  
den sin und den muot  
vil dicke tiuret sêre, sin lop und ouch sin êre,  
des half daz wâfen alle zît. er kam nie in deheinen  
strît,  
ez gestuont im alsô, daz sin der recke wære frô.  
*Schrit* was daz swert genant, diu mære tuon ich iu  
bekant.
125. an einem buoche hôrt ich sagen, der swerte wurden  
driu geflagen  
von einem smittemeister guot, der beide sin unde muot  
dar an wande sêre, daz man in den landen mêre  
sô stætes niht enfunde; wan er den listen wol kunde  
baz dan anders ieman dâ. er saz in *Azzariâ*

1) Liederſaal 2, 646 der *ungeſtalte Rienolt*, von einer alten Kupplerin geſagt, die eben aufpaſſen geht; vgl. Lachmann 3. Kl. S. 308.

2) *Madelgêr* ein Schmied in Pf. Konr. 21<sup>a</sup>, ein Zwerg im Morolt 3921. 3926; j. Wadernagel in Haupts Zeiſchr. 9, 554 Anm. 130.



135. von *Tôlêt* zweinzec mîle. er hæet ouch ê• der wîle  
der swerte mære geflagen. sînen namen wil ich iu  
sagen:  
er hiez *Mîme der alte*. sîn kûnt vil manigen valte,  
der lenger wære wol genesen und des tôdes muoste 147  
wesen  
von der swerte krefte. zuo sîner meisterchefte
145. ich nieman kan gelîchen in allen fürsten rîchen  
ân einen, den ich iu nenne, daz man in dar bî  
erkenne:  
der was *Hertrîch* genant und saz in *Walconîlant*.  
durch ir sinne craft sô hæten sie geselleschaft  
an werke und an allen dingen; sie mohten wol vol-  
bringen
155. swaz in ze tuone geschach. swie vil man starker listē  
jach  
*Wielande*, der dâ worhte ein swert, daz unervorhte  
Witege der helt truoc, und einen helm guot genuoc  
der dâ *Limme* was genant; ouch worht er allez daz  
gewant  
daz zuo dem swerte wol gezam; Witege truoc ez  
âne scham,
165. der êren ingefinde. er hæet ez sînem kînde  
geworht sô er best mohte; dan noch im niht dohte  
daz er an disem mære sô wol gelobt wære  
als *Mîme* und *Hertrîch*. ir kûnt was vil un-  
gelîch.
175. die rede bescheid ich iu: der swerte wâren zwelfiu,  
diu fluogen dise zwêne man, als ich iu kunt hân  
getân:  
daz drîzehend fluoc *Wielant*, daz was *Mîmînc*  
genant.  
daz buoch hoeren wir sagen, diu swert torste nieman  
tragen,  
er wær fürst oder fürsten kint.

Das Buch, woraus der Bearbeiter diese merkwürdige Nach-  
richt schöpfte, muß ein anderes gewesen seyn, als jenes, welches  
das Gedicht von Biterolf selbst enthielt. Hier heißt Biterolfs  
Schwert *Schrit* und Wittichs Helm *Limme* und beide, zumal  
aus keinem andern Gedichte bekannt (wenn nicht, wie ich doch  
glaube, „Lonen,“ Wittichs Helm im Alphart 449, derselbe,  
nur entstellte Name ist), werden nur dieses einzigmal angeführt,  
so oft auch sonst dazu Gelegenheit wäre; angespielt vielleicht wird



auf den Helm doch noch einmal (8528).<sup>1</sup> (*Mîmînc* dagegen ist häufig genannt und gilt auch in andern Quellen schon als Witiſchſ Schwert; vgl. oben S. 67). Noch deutlicher wird die  
 148 Einmischung durch ein anderes Schwert Viterolfs, das *Wellunc* heißt (561) und womit er gegen Walthar kämpft (636); einmal steht dieser Name durch den Reim (679) gesichert. Freilich findet späterhin eine Verwirrung oder Vergessenheit statt, denn der Dichter läßt den Dietleib (dem das Schwert auch im Laurin zukommt) Wellung tragen, ja nach einer ausdrücklichen Angabe hat es Viterolf, im Widerspruch mit der früheren Erzählung, daheim gelassen (3697) und der Sohn gebraucht es gegen seinen eigenen Vater (3660). — *Mîme* ist auch der Visk. Saga als Lehrmeister des Sigurd bekannt (oben S. 82), aber was wir von ihm, den sonst kein deutsches Gedicht nennt, vernehmen, stimmt nicht zu jenen Verhältnissen. Daß der kunstreiche Schmied dort in Hunaland, hier im südlichen Spanien wohnt, zwanzig Meilen von Viterolfs Sitz Toledo, an dem unbekannten Orte *Aggarîâ*, wahrscheinlich südwärts in Sierra Morena, das wäre vielleicht nur ein geringfügiger Unterschied; allein in der Visk. Saga ist Mîme Lehrer Belints, der hier außer Verbindung mit ihm, als ein untergeordneter Künstler erwähnt wird, während das Schwert *Mîmînc*, Wielands Arbeit, sein Verhältniß zu Mîme durch den Namen anzudeuten scheint. Doch etwas übereinstimmendes findet sich: nach der Visk. Saga (c. 33. 156) gibt ebenfalls Belint seinem Sohne Vidga den selbstgeschmiedeten Mîmung und die ganze Rüstung, ja auch einen Helm, dessen Zeichen ein goldener, giftspeiender Lindwurm ist, lã er *Slangi heitir*; und das erklärt hinlänglich den Ausdruck im Titul (s. unten S. 194): *Witege mit dem Slangen*.<sup>2</sup> Dürfte man sich aber in Beziehung darauf nicht die Vermuthung erlauben, der sonst unverständliche Name Limme sey nichts als eine Entstellung von dem verlorenen deutschen *lindo* (Gr. 2, 491), altnord. *linni*, Schlange?

*Hertrîch*, in der deutschen, wie in der nordischen Sage, sonst unerhört, ist hier der eigentliche Genosß Mîmes, und ihrer Geschicklichkeit scheint nichts unmöglich gewesen zu seyn.

Einigermassen erinnert die ganze Stelle an die drei Schmiede in dem altfranzösischen Gedicht (oben S. 47—49), und an ihre neun Schwerter, die nun fürstliche Helden besaßen.

1) In dänischen Liedern heißt der Helm *Blank* (aus *Slange*?), s. unten Nr. 144, 5 und vgl. Haupts Zeitschr. 2, 250.

2) Dazu s. Mythologie<sup>2</sup> 652.

## 5) Merzian von Babilon und Baligan von Libna.

- a) 306. — — — wie hôhes namen was genant  
 von *Babilon Mercîân*, er kunde nimmer wider stân  
 dem von Hiunen rîchen noch sîch im gelîchen.
- b) 311. sol er (Egel) des haben êre, sô nennich ir iu mêre, 149  
 die im genôzsam solten sîn: *Antfuhs von Gabelîn*  
 und *Baligân von Libîâ*, der hæet ûz *Perfîâ*  
 wol ahtzec tûsent heiden. wie der unbescheiden  
 ie tæte swaz er wolte, ob er nû strîten solte  
 mit Etzeln dem rîchen, er tæet ez angestlîchen.

Und Egel vergleicht ihn mit sich selbst:

1371. *Baligân der vil rîche*, der vil gewalteclîche  
 ist ob den heiden als ich bin.

Ich vermuthe, daß hier *Merziân* gemeint ist, der als mächtiger heidnischer König im Wolsfdieterich vorkommt und sammt seinem großen Heere nahe bei Jerusalem in die Flucht geschlagen wird (Bl. 114—119). Baligân könnte der Heide *Belîân* seyn, in dessen Zauberburg Wolsfdieterich geräth und den er im Zweikampf tödtet.<sup>1</sup> Ueber *Antfuhs von Gabelîn* habe ich keine Nachweisung.

6) Endlich noch einige Beziehungen, an sich merkwürdig und dunkel, und bis jetzt unerklärbar, die aber doch nicht dürfen übergangen werden, weil vielleicht späterhin darüber sich Licht verbreitet.

- a) 295. man sagte von *Nibelôte* daz, wie er ze Barîse saz  
 in eime rîchen lande, den ich (Walthar spricht) vil  
 wol erkande:  
 der machet himele guldîn; selber wolt er got sîn<sup>2</sup>.  
 mit kraft er tôte tûsent her; ez moht nieman  
 keine wer

1) *Merziân* Drendel 927; vgl. Morolt 1, 3007 „*Verczigan*“ und 3071 „*Bierczigan*“, I. *Merzigân*. — *Belian von Babilonien* Drendel 407. 2025, Morolt 4016. 4025. 4088.

2) Der Heidentönig Imelot im Ruther (2576) ist so mächtig: er wolde selbe welen got; vgl. Parz. 102, 7. In der Kaiserchronik 67c (Maßmann 2 S. 133) heißt es

ein heidenisker kunig hiez Cosdras  
 deme geriet der vâlant daz er hiez wirken über sîn lant  
 einen himel êrîn: gerne wolde er got sîn.  
 er hiez malen dar inne die sunnen unt die meninne  
 ûz den karvunkeln: von blîe die wolken,  
 ûz edelme gesteine die sternnen vil kleine  
 inzwîschen niun kôren den regen in den rôren.

wider in gefüeren; ez getorft ouch gerüeren  
mit strîte nieman sîniu lant.

b) Die Bewohner von Mez, die den jungen Dietleib reiten  
sehen, kennen ihn nicht; einer spricht:

2556. — — — wær er indert im gelîche,  
sô solten wir in dâ vür hân, der valsche sîte nie  
gewan,

*Paltram ûz Alexandrîn.* nû daz der lîp sîn  
kûme halb als er gewahsen ist, darzuo hân ich  
deheinen list,

wer der vil guote ritter sî.

2670. — — — noch ward allez hie gestriten  
mit red ez wære *Paltram*, von dem man manigen  
prîs vernam,

der sîder *künic ze Pulle* wart.

150 7) Rühren beide Werke, *Klage* und *Viterolf*, in der Bearbeitung nämlich, in welcher wir sie besitzen, von einem und demselben Dichter? Die Frage gehört, streng genommen, nicht hierher, darf aber nicht übergangen werden, da die Bejahung derselben zugleich ein Zeugniß enthält, auf welche Weise verschiedene Darstellungen der Sage neben einander in den Bearbeitungen desselben Dichters bestehen konnten. Veranlaßt dazu wird sich jeder fühlen, der die Reime beider Gedichte mit einiger Aufmerksamkeit vergleicht, und ich weiß in der That nicht, ob meine Vermuthung älter ist oder Sachmanns, wenn ich mich recht besinne, schon längst öffentlich ausgesprochene Entscheidung dafür.<sup>1</sup> Eine Vergleichung der Angaben beider Gedichte über die ihrer so wenig sagenmäßigen Erzählung verliehene Grundlage fördert die Beantwortung unserer Frage gar nicht, und ich kann mich deshalb auf die vorangegangenen Untersuchungen berufen. Zeigt sich auch in manchen, selbst wichtigen Stücken, z. B. der Unbekanntschaft mit Siegfrieds Drachenkampf und Unverwundbarkeit, Uebereinstimmung zwischen der *Klage* und *Viterolf*, so steht in anderen Dingen, worin *Klage* und *Nibelunge Noth* zusammen kommen, *Viterolf* wieder allein; er kennt z. B. so bedeutende Personen, wie Dankwart und Folker nicht, es scheint, der reinern Sage gemäß, und ebenso verhält es sich mit geringfügigen Nebendingen z. B. Sindolds Ante. Die Reime dagegen in beiden Werken zeigen eine Uebereinstimmung, die sich kaum anders, als durch die Annahme eines einzigen Dichters erklären läßt. Dieser Punkt muß also näher erörtert werden.

1) Sachmann z. Kl. S. 287: „beide Gedichte sind von einem.“

Beide reimen<sup>1</sup> a: â (man: getân, hâr: dar häufig, maht: brâht *℔*. 1854), ë: e (pflügen: legen, flegen: dëgen), i: î (Dieterîch: dich, mich, sich. Bloedelîn: in *℔*. 1893. fîn: in *Wit*. 3163. 5165. 8264. 9448. 11856),<sup>2</sup> ô: uo (dô: zuo. Gernôt: guot *Wit*. 13134. Gernôten: guoten *Wit*. 6209), c: ch (marschalc: bevalch *℔*. 719. *Wit*. 3231. widerwac: sach *Wit*. 7361), g: b (ougen: gelouben *℔*. 555 B C D. tage: habe *Wit*. 8568. Pergen: werben *Wit*. 1629), m: n (inne: grimme *℔*. 709. Heime: eine *Wit*. 5675. 12894. kleine 5195. stein: oheim *Wit*. 10332. tuon: ruom *Wit*. 8109). — Beide bedienen sich der Endigungen -ûnt, -ûnde (*Gr.* 1, 367): suochûnde: stunde *℔*. 1126. schneidûnden: wunden *Wit*. 6535. wunt: âbûnt *Wit*. 3611. 9241. Sie reimen degenè: Hagenè *℔*. 544, im *Wit*. häufig, und auch Hagenèn: degenèn 2741. 6019, Hagenè: gademè *℔*. 589, Hagenè: sagenè *℔*. 369. 1707, Rabenè: degenè *Wit*. 4751. Sie gebrauchen den Reim auf -ôt (*Gr.* 1, 369. 951): gebârôt: 151 gebôt *℔*. 566. geseftôt: nôt *Wit*. 12374, entwâfenôt *Wit*. 8910, versêrôt *Wit*. 9536, und auf -ist: minnist: list *℔*. 759. *Wit*. 8454. Ferner das verkürzte part. praet. gekleit (*℔*. 311. 981. 1556. 1709. *Wit*. 7219. 4711. 6187), die Formen handen und henden neben einander (*℔*. 220. 240 u. f. w. *Wit*. 6887 u. f. w.), und ausnahmsweise hat die *℔*lage einmal (483) gestên und *Witerolf* (4131) stêt statt des gewöhnlichen stân, stât. Die *℔*lage zeigt neben dem üblichen mohte einmal (1021) mahte, ebenso *Witerolf* (9636) mahten. Beide süene statt suone (*℔*. 583. *Wit*. 11412. 12370. 12402. 12534, doch hat *Wit*. auch einmal 12524 daneben suone). Bei beiden im Reim die seltenen Ausdrücke vreide (*℔*. 1867. *Wit*. 11376), bediet (*℔*. 485. *Wit*. 6379. vergl. *Gr.* 1, 405); auch das Adj. schart (*℔*. 1615. *Wit*. 3731. 6389. 9480. 10680. 11314) ist nicht sehr häufig. Beide gebrauchen rührende Reime: in der *℔*lage hauptlôs: verlôs 433, untriwelôs: verlôs 1025, haben: erhaben 2040, enhât: hât 1891; im *Witerolf* hin: hin 1569, dâ: dâ 11190, hân: hân 8087. 12736, ich: ich 12450, komen: komen 1607, getân: getân 10866, Dieterîch: rîch 5257. 7545. 7921. 12510, Liudegaste: gaste 5051, hiez: gehiez 13368. Endlich, und das ist nicht der geringste Beweis, beide erlauben sich eigenthümliche Freiheiten bei der starken Declination der Eigennamen. Erstlich, außer dem bekannten adjectivischen acc. wenden sie da-

1) Neidharts Reime stimmen auch überein; Wadernagel in *M. S.* 5. 4, 440 Anm. 9.

2) Lachmann 3. *Nib.* 1191, 4.

neben, und, wie es scheint, bloß nach Bedarf des Reims, noch einen auf e ausgehenden an, als gehöre das Wort zu der zweiten Declination, ohne daß jedoch ein solcher nom. auf e angenommen würde und zwar, wie die Beispiele gleich zeigen werden, auch bei Namen, die niemals auf die zweite (wie ich aus Gr. 1; 770 erinnere, um diese Zeit fast verwischte) Declination Anspruch machen durften. Es versteht sich dabei von selbst, daß noch der flexionslose, mit dem nom. gleichlautende, regelmäßige acc. mithin eine dritte Form, statt finden kann. Also: Dieterîchen (2059 *Al.* 12204 *Bit.*) und Dieterîche (514. 2051 *Al.* 11176 *Bit.*), Rüedegêren, (224 *Al.*) und Rüedegêre (980. 1022. 1175. 1926 *Al.*, die dritte Form Rüedegêr 226 *Al.*), Gernôten (242. 926. 961 *Al.* 3026 *Bit.*) und Gernôte (227 *Al.* außer dem Reim), Hildebranden (1044 *Al.* außer dem Reim) und Hildebrande (1226 *Al.* 7740 *Bit.*), Wolfharten (826 *Al.* außer dem Reim) und Wolfharte (835 *Al.*), Welfungen (636 *Bit.*) und Welfunge (3660 *Bit.*), Balmungen (7228. 11052. 12278 *Bit.*) und Balmunge (10845 *Bit.*), Nantwînen (6243 *Bit.*) und Nantwîne (7719 *Bit.*), Ortwînen (6003. 152 8702 *Bit.*) und Ortwîne (7703 *Bit.*), Blœdelîne (5391 *Bit.*). Sodann, noch weiter gehend, gebrauchen beide Gedichte auch einen doppelten dativ. der starken Eigennamen, den regelmäßigen auf e (das natürlich auch wegfallen kann) und einen andern auf -en gleicherweise dem Anscheine nach der schwachen Declination entlehnt. Der Fall ist jedoch selten, in der *Alage* finde ich nur Gerbarten (774), dagegen im *Bit.* Dieterîche (8884. 10512. 11256. 12422) und Dieterîchen (11282. 12879), Hildebrande (9279. Hildebrant 12960) und Hildebranden (12971), Gernôte (6695) und Gernôten (10950 12350.), Hildebrande (13344), Wolfharten (8724. 8768. 11314), Wolfrâten (5465), Gelfrâten (6245. 7692. 10286), Herborten (11336), Nantwînen (10264); Beispiele genug, um die Sache außer Zweifel zu setzen. Endlich scheint auch im *Biterolf* neben dem richtigen nom. pl. Amelunge (7879. 9350. 10362) einmal (6457) Amelungen gesetzt zu seyn; gewiß aber zeigt Imbrecke außer dem regelmäßigen acc. Imbrecken (4597) auch den ungewöhnlichen Imbrecke (7635), also umgekehrt die schwache Declination einen starken Casus; die *Alage* hat dazu keine Gelegenheit gehabt.

Was sich gegen die Annahme eines Dichters beider Werke sagen läßt, besteht in folgendem. Es ist auffallend, daß niemals des Widerspruchs Erwähnung geschieht, der in so manchen und wichtigen Stücken der Sage zwischen beiden Gedichten herrscht. Sehr natürlich wäre in dem spätern, welches man nun dafür halten will, eine Anmerkung oder Entschuldigung gewesen, man

solle meinen, fast nothwendig bei einem Dichter, der es sich sonst angelegen seyn läßt, die Wahrheit seiner Erzählung zu versichern; gerade bei einem vom Biterolf abweichenden Punct sagt er in der Klage (25): von der wârheit ich daz nim. Freilich folgte er jedesmal einer ganz andern Quelle und hielt sich gewiß streng daran, aber befremdlich ist dieses Stillschweigen immer. Hernach bleiben für jedes Gedicht noch Eigenthümlichkeiten im Gebrauche des Reims und in der Sprache zurück, die es mit dem andern nicht theilt. Die Klage bindet allein (474) a : e in swester : laster, was ich nur noch in Gilharts Tristan (5241 cod. Dresd.) wiederfinde; sie hat einmal Burgenden (779) neben Burgondære. Sie gebraucht (1432) der gebâr, Wit. (601) diu gebære; den Coniunct. hæte (111), Wit. (1678. 3440. 7569) hiete. Hingegen zeigt Wit. allein die Form krefte und zwar nicht selten (143. 10140. 10169. 11819. 12294), ferner das unverfürzte part. praet. verklaget (9389) neben verkleit. Er hat allein das part. praet. gewezzen (6461. 10880) und den inf. itewezzen (12504),<sup>1</sup> öfter das seltene Abb. darwert (10723), hinwert (9276), hinnewerte,<sup>153</sup> engegenwerte (8049. 10958) und das von höfischen Dichtern im Reim gemiedene magedîn (6472); auch gezemen : nemen (3. 2241. 2819. 4525. 4649. 6749. 8698. 12012) fehlt gänzlich in der Klage.

Indessen muß man gestehen, dies sind nur Einzelheiten, gegen das Gewicht, das in der sonstigen großen Uebereinstimmung liegt, von geringer Kraft; einiges mag zufällig seyn, außerdem aber ist es weder nothwendig noch natürlich zu glauben, der Dichter habe zu allen Zeiten genau dieselben Regeln befolgt und seiner Sprache keine Veränderung gestattet.

## 46.

### *Snorra Edda.*

Unter den dichterischen Benennungen für Schwert kommt auch *Mîmûngr* vor (214 Rast), und P. E. Müller merkt (Sagenbibl. 2, 177) dazu an, daß wahrscheinlich auch der Name von Hother's Schwert bei Saxo (3, 40), *Mimring*, derselbe sey.

Dieses Zeugniß ist um so wichtiger, als sonst Wittich und sein Schwert in der nordischen Sage völlig unbekannt und erst späterhin durch die Völk. Saga eingeführt sind.

1) „itewezzen ist zu streichen, denn man muß Wit. 12504 lesen itewizen: verwizen (prudens), wie öfter i: i reimt.“ Jacob Grimm.

## 47.

Uebersarbeitung der Nibelunge Noth. (Nieder-  
saal des Freiherrn v. Laßberg. Bd. 4.)<sup>1</sup>

Die Zusätze berühren nur in wenigen Fällen den eigentlichen  
Inhalt der Sage.

1) Die Jagd der Könige findet zwar auf der andern Seite  
des Rheins statt, aber hier soll nicht irrigerweise der Wassen-  
wald liegen, sondern Günther sagt:

7650. „Nv wir der hereverte. ledic worden sin.  
so wil ich iagen riten. von Wormez vber den Rin.  
vnt wil kurcewile. zem *Otenwalde* han.  
iagen mit den hunden. als ich vil dicke han getan.“

Bei einem Brunnen wurde Siegfried ermordet (Nibel.  
Noth 860, 3), hier ist der Ort namentlich bezeichnet:<sup>2</sup>

8402. „Von demselben brunnen. da Sivrit wart erflagen.  
sult ir div rehten mære. von mir hörn sagn.  
*vor dem Otenwalde. ein dorf lit Otenhaim.*  
*da vliuget noch der brunne. des ist zwifel dehein.“*

154 Das ist kein willkürlicher Zusatz, wie aus der Uebereinstim-  
mung mit dem Liede von Siegfried folgt:

177, 3. — — — „*ob eynem prunnen kalt*  
Erstach jn der grymmig Hagen Dort auff dem  
*Ottenwaldt.“*

Ein Odenheim in dem Wormser Gau kommt in einer Ur-  
funde von 786, die Odenheimer Mark in andern, etwas spä-  
tern vor (cod. dipl. Lauresham. Nr. 12. 1286. 2557). Daß  
der Uebersarbeiter diesen Ort meine, ist darum wahrscheinlich, weil  
nach einer Urkunde (Nr. 33. p. 68) ein Wald in dieser Mark  
lag, den man als zum Odenwald gehörig betrachten mochte.<sup>3</sup>  
In einer andern Urkunde (p. 49) finde ich einen Cuninges-  
brunno in dem Odenwalde liegend, und dieser Name wäre nicht  
unpassend für die Quelle, aus welcher Siegfried sollte getrunken  
haben. Dagegen nimmt man keine Rücksicht auf die Uebersarbei-  
tung, und weiß man daher nichts von einem Odenheim, so  
werden wir auf eine andere Vermuthung geleitet. Siegfried,

1) Nach Lachmann, Singen und Sagen S. 8. (Al. Schr. 1, 468),  
gleichzeitig mit Wolframs Wilhelm; vgl. z. Nib. 353, 2.

2) Ueber den Ort, wo Siegfried erschlagen ward, handelt Dahl in  
der Mainz. Quartalschrift Jahrg. 2.

3) Vgl. Mone Quellen S. 5. 6.



von Durst gequält, wolde für die berge *zuo dem brunnen gân* (911, 3); nachdem das erlegte Wild fortgeschafft ist, wird der Voratz ausgeführt, und nun wiederholt sich jene Zeile, aber mit andern Worten (913, 1): *dô si wolden dannen zuo der linden breit*. Von dieser Linde ist vorher nichts gesagt,<sup>1</sup> aber unter ihr lag die Quelle, wo Siegfried trinken wollte, das zeigt 918, 3. 4. Auch kann ich aus einem andern Gedicht folgende Stelle anführen; sie kämen *zuo einer linden grôz, dar ûz ein küeler brunne vlôz* (Ecken Ausf. Laßb. 151. alt. Dr. Str. 232); ein Brunnen mit einer Linde auch im Iwein 569—580.<sup>2</sup> Nun nennt aber eine Urkunde aus Carl des Großen Zeit mehrmals einen Lintbrunno (cod. Lauresh. I. p. 16. 17) in der Mark Hephenheim, wo schon der Odenwald (wie sich aus cod. Lauresh. Nr. 19 ergibt) anfieng, und es wäre möglich, daß die Nibel. Noth diesen im Sinne gehabt hätte (s. unten Nr. 149 am Ende).

Einen *Sîfritsbrunne*, nicht weit von Freiburg im Breisgau, hat Leichtlen (Forschungen 1, 2, 51) in einer Urkunde von 1330, einen andern bei Billingen in einer Urkunde von 1418 nachgewiesen, beide also von Worms weit genug, aber auch von einander ziemlich entfernt gelegen. Ob hierbei eine Beziehung auf die Sage statt findet, bleibt ungewiß, da die Brunnen in jener Zeit häufig einen besondern Namen führten (bloß im cod. Lauresh. I. p. 16. 21 findet man einen Hildegêres brunno, Ulisbrunno, Gêroldesbrunno), also auch nach irgend einem Sifrit konnten benannt seyn.\*) Indessen ist auch möglich, daß 155 die Erinnerung an die Sage, durch die einsame und schauerliche

\*) Aus gleichem Grunde bemerke ich folgendes nur in einer Note. Nach einer Urkunde von 1141 (Schannat hist. Worm. 2, 73 befand sich 155 in Worms eine *platea Hagenonis*. Einen Weinberg *Hagenbrunno* nennt der Cod. Lauresh. in einer Urkunde von 1165 (N. 157). Auf der Mitte des Feldbergs bei Frankfurt ein *Brunehildestein* in einer Urkunde von 1221 (Gudeni cod. dipl. 1, 479) und in einer früheren von 1043 (Johannis res Mogunt. 2, 514): *lapis, qui vulgo dicitur lectulus Brunnihilde*.<sup>3</sup> In einer Urkunde von 1354 (Kremer diplom. domus Ardennenf. p. 484): „hin gein Sarbrucken bis an den Stein den man spricht *Criemilde-spil*“ (heutzutage Spielstein; vgl. mém. de l'acad. celtiq. 5, 346). Zeugniß über einen *Kriemhiltenstein* bei Rehl in der Ortenau vom Jahr 1476, jetzt Grimhildenstein, liefert Leichtlen (2, 54). *Drachenfels*, *mons Draconis*, am Rhein in Urkunden von 1149. 1162. 1167. 1188. (Günther cod. dipl. Rheno-Mosell. I). — *Sigefridesmôr* im Brem. Gebiet, in einer Urkunde von 788 (Adam Brem. c. 10).

1) Lachmann z. Nib. 913, 1.

2) Ebenso Striders Daniel 2391, Otmit 90, Lancelot 3881, Walthar 94, 20—26, Wolfr. Wilh. 60, 15, Liederf. 3 S. 5, 24. 25.

3) *lectulus Brunnihildae* deutet Wadernagel in Haupts Zeitschr. 6, 291 als „Brautbett einer Windsbraut;“ Emil Müdert Oberon S. 20. *Kriemhiltens* graben Weisth. 1, 48. 49.

Vage eines Waldbrunnen angeregt, ihm einen solchen Namen erteilte, der etwa so viel als Nordbrunnen aussagte.

2) Schon oben (S. 127) ist angeführt, was die Uebersetzung von dem Sitze der Frau Ute zu Lörse und der Beisetzung von Siegfrieds Gebeinen neben das Kloster weiter berichtet. Es mochte Volksfage seyn, der Held liege dort in einem langen Sarge.

3) Ezel freut sich seines Sohnes Ortliebs:  
15944. „leb ich deheine wile.  
ich gib im *driggech lant*.“

In der Nibel. Noth (1852, 3) nur *zwelf lant*, womit Ezels Hofhaltung (1, 7. 2, 1) stimmt; aber mit unserm Gedichte hier kommt der Rosengarten C (12<sup>b</sup>) überein:

— — — der künec (Ezel) sich des fröuwet,  
daz ime dienten *drîgez lant*.

#### 48.

Uebersetzung der Klage. (In der Müllerschen Sammlung und im Biedersaal 4.)<sup>1</sup>

1) Indem sie die Verhältnisse von Trnfrit, Hawart und Iring (oben S. 128) erwähnt, fügt sie eine Zeitbestimmung hinzu:

356. „den waren chomen iriv dinch.  
wol vor *zweinzec* iaren.  
daz si vertriben waren.“

156 Sie unterdrückt den Vers, welcher die Abkunft Irings aus Rothringen enthält, und gibt, wahrscheinlich um ihn nach der Angabe der Nibel. Noth (1965, 1) als *maregräve* von *Tenelant* zu erhalten, folgende Erläuterung:

377. „Hawart der helt stanche.  
was voget in Tenemarche.  
do was ein *marche* in *Tenelant*.  
da von Irinc was grave genant.“

2) Schon oben (S. 118) ist bemerkt, daß Dieterich einmal (2631) *Dietmâres* suon heißt.

3) Genauere Nachricht von dem Begräbniß der Frau Ute. Die Worte: *diu edel Uote wart begraben ze Lörse bi ir aptei* (1990), lauten hier:

1) Vgl. Freidank XXXVII: Die Uebersetzung der Klage mag nicht viel jünger als der Freidank seyn.

4046. ,div edel Vte wart begraben.  
ze Lorfe *in dem muntler wit.*  
*da div frowe noch hiute lit.*  
div guot vnt div vil reine.  
*in eime larch steine.'*

\*48.<sup>b</sup>

Gedicht von Walther und Hildegunde.

Bruchstücke dieses Gedichts in Karajans Frühlinggabe 1839  
S. 1—11 und Haupts Zeitschr. 2, 217—222; weitere Bruchstücke  
in Weinholds Stairischen Bruchst. S. 4. 5.

49.

Der tugendhafte Schreiber (M. S. 2, 105<sup>a</sup>).

Noh weiz ich wol wâ triuwe lebet  
mit wârheit und mit allem ir gefinde,  
darnâch mîn gemüete strebet.  
dâ wil ich hin, dâ ich den hof sô wünneklichen finde.  
her Gâwein, niht enlât iu dise rede wesen zorn:  
der hof, *Etzel der Hiunen küneec*  
und iuwer muoter magtuom ist *verlorn*.

Vielleicht mit Beziehung auf die Sage von Ezels Verschwinden  
(oben S. 136).

50.

Reinmar von Zweter.

1) M. S. 2, 130<sup>b</sup> (C, 122. D. f. 20<sup>b</sup>).

Swind ist ein lop, fwer daz nû kan  
bî der welte verdienen, derst ein gar nâchrætlic man.  
waz gar nâchrætlic sî, daz wirt in *Sibchen* ahte  
dicke schîn.

Dô *Sibche* starp, dô liez er kint,  
diu nû bî disen zîten alsô swinde worden sînt, 157  
daz man sî lîden muoz dâ man ir wol enbære,  
möht ez sîn.

2) M. S. 2, 147<sup>a</sup> (fehlt in D.).

Untriuwe und schande singent dâ vor ze prîse:  
roup, mort, brant, nîdunc in *Sibchen* wîse.

## \*50. b

Reidhart von Reuenthal. Stirbt bald nach 1234.

M. E. F. 3, 251<sup>a</sup>.

er treget einen *Mimmink*  
der inidet als ein schære.

— — — —  
sin *Mimmink* ist gelüppet wol:  
swen er damit gerîchet,  
seht, der muoz von sinen henden ligen tôt.

Ueber das berühmte Schwert *Miminc* s. besonders oben E. 67. Auch Reidharts Bauern führen Namen, die in der Heldenjage vorkommen: *Sigenot*, *Erphe*, *Ilfunc*.

## 51.

*Wernher der Gartenære*. Hat den meier Helmbrecht gedichtet in dem Theile von Niederösterreich,<sup>1</sup> der Manhardsberg heißt, zwischen 1239—46;<sup>2</sup> handschriftlich zu Wien.<sup>3</sup> Von den Bildern auf der Haube<sup>4</sup> des jungen Bauern:

72. welt ir nû hoeren waz hie stê  
von jener nestel her an dise  
(ez ist wâr, daz ich iu life)  
zwischen den ôren hinden?  
von frowen *Helchen* kinden,  
wie diu wîlen vor *Raben*  
den lîp in sturme verloren haben,  
dô si sluoc her *Witege*,  
der küene und der unſîtege  
und *Diethern* von *Berne*.\*)

Hier finden wir zum erstenmal *Diether von Berne*, Diete-  
richs jungen Bruder, genannt.

\*) Mitgetheilt von Lachmann.

1) Haupt, Zeitschr. 7, 261: „Wernher der Gärtner, dessen Gedicht in *Wien* spielt.“

2) Nach Lachmann Sing. u. Sag. E. 11 um das Jahr 1240.

3) Abgedruckt in Haupt's Zeitschr. 4, 321 folg.

4) *Sagdieterich* verlangt eine Meisterin (Wolfd. f. 42<sup>b</sup> = A 24):

Die mich lert *huben* wircken nit (sic) wunder one zal  
Über vmb gangent zwen porten d<sup>s</sup> ein breit d<sup>s</sup> and<sup>s</sup> smal  
Hertze vnd hinde als es lebende mige sin.“

## 52.

*Von einem übelen wîbe.* Erzählung in demselben Wiener Codex, welcher den meier Helmbrecht enthält (Primisser in Hormayrs Taschenbuch für österreichische Geschichte 1822. S. 372).<sup>1</sup>

Darin vergleicht ein von seinem Weibe mißhandelter Mann die Schläge, die er erdulden muß, mit den Kämpfen des Riesen Asprian, Wittichs und Dieterichs und meint, Walther und Hildegund hätten sich besser vertragen.<sup>2</sup> 158

## 53.

Ulrich von Lichtenstein. Dichtete um das Jahr 1246 den Frauendienst (herausgegeben von Tieck).

S. 242 „— bindet den Helm auf, Herr Tristan, Herr Parcival und Herr Ruther.“

## 54.

Otto von Botenlaube. (Mitte<sup>3</sup> des 13ten Jahrhunderts.) M. S. 1, 15<sup>a</sup>.

Karfunkel ist ein stein genant,  
von dem saget man, wie liehte er schîne;  
der ist mîn und ist daz wol bewant:  
zoche (l. ze *Lôche*)<sup>4</sup> lât er in dem Rîne.  
der künic alsô den weîsen hât,  
daz ime den nieman schînen lât.  
mir schînet dirre als ime tuot der,  
behalten ist mîn frowe als er.

Obgleich die Weingartener Handschrift ebenfalls zoche liest, so leidet doch die Verbesserung keinen Zweifel; der Dichter will sagen: mein köstlicher Schatz ist verloren wie der Nibelungehort, von welchem es in dem Liede heißt:

1077, 3. er (Hagen) sancte in dâ ze *Loche* allen in den Rîn.  
Eine ähnliche Redensart gebraucht Sebastian Franck (s. unten

1) Abgedruckt im Anz. Bl. der Wien. Jahrb. Bd. 94 (1841).

2) Auch von Dietleibs Kampf mit dem Meerweib ist die Rede (B. 696 folg.). Vgl. Rosengarte Borr. XXII.

3) Wohl erste Hälfte.

4) Locheim, s. Lachmann z. Rib. 1077, 3, Simrod Rheinl. 64.

Nr. 145). Der König, der den Weisen ebenso besitzt, wie der Dichter den Karfunkel, ist Wilhelm von Holland, der 1247 gewählt war, aber die Reichskleinodien nicht hatte.

## 55.

*Boguphalus* (starb 1253). *Chronicon Poloniae* (Somersberg script. rer. Siles. 2, 37—39). Er erzählt folgende Sage, die er in die Zeit des Heidenthums setzt.

Walther der starke (*robustus*), dessen Schloß Tyniez bei Krafau lag, entführte die Tochter eines Fränkischen Königs Namens Heldegund. Sie war anfangs dem Sohne eines Alemannischen Königs, der an dem Hofe ihres Vaters lebte, geneigt, doch Walther gewann durch nächtlichen Gesang ihre Liebe. Der Königssohn über diese Hintansetzung aufgebracht, eilt heim, nimmt alle Rheinzölle in Besitz, und befiehlt, daß niemand mit einer Jungfrau übergesetzt werde, der nicht eine Mark Goldes erlegt habe. Walther auf der Flucht mit Heldegund fügt sich dem Gesetze, doch als der Fährmann ihn bis zur Ankunft seines Herrn aufzuhalten sucht, nimmt er die Jungfrau hinter sich aufs Roß und setzt über. Der Königssohn ruft ihm jetzt zu, er möge mit ihm um Heldegund, Waffen und Rüstung kämpfen. Walther erwidert, er habe die Mark Goldes erlegt, und die Jungfrau nicht geraubt, da sie ihm freiwillig gefolgt sey. Doch kommt es zum Kampf und der Alemanne, der die Heldegund dabei ansehen und sich durch den Anblick ermutigen kann, bringt den  
159 Walther zum weichen, bis auch dieser zurückschreitend seine Geliebte erschaut und mit frischer Kraft auf seinen Gegner eindringt. Er tödtet ihn, nimmt Pferd und Rüstung und führt Heldegund nach der Burg Tyniez heim. Hier ist nun eine ganz andere Geschichte angeknüpft; an dem Schlusse sagt *Boguphalus*: man zeigt bis auf den heutigen Tag noch das Grab der Heldegund in Stein gehauen auf dem Schlosse zu Wislicz.

Nicht bloß die Namen, auch die Begebenheiten selbst, lassen, aller Abänderungen ungeachtet, die schon oben (S. 101. 104) besprochene Sage erkennen.

## 56.

*Der Tanhûser.* (M. S. 2, 63<sup>b</sup>.)

Salatîn twanc mit sîner milten hant ein wunder,  
Iam tet der kûnic Ermenrîch dag lant ze Belagunder.

Der Name dieses Landes kommt sonst in keinem Gedichte vor,<sup>1</sup> auch lesen wir nicht, daß Ermenrich durch ungewöhnliche Freigebigkeit, jener des Saladin, von welcher auch Walthar singt (19, 23), vergleichbar, sich ausgezeichnet habe. Indessen muß die Sage verloren gegangen seyn, vorhanden war sie wohl, denn ich glaube darauf ist auch die sonst unverständliche Aeußerung des chron. Quedlinb. über ihn: *astutior in dolo, largior in dono* (oben S. 35) zu beziehen.

### \*56.b

Die Winsbedin. (M. S. 2, 258<sup>b</sup> = M. S. H. 1, 374<sup>a</sup>.)

Vil missewendic sint die man,  
si tragent *nebelkappen* an.

Anspielung auf die Täuschung der Brunhild durch Siegfried.

### 57.

Rudolf von Ems. Alexander (cod. Monac.):

f. 185<sup>c</sup>. nuo scheident aber die liute sich,  
ir sitte sind vil mîlich:  
einer hoeret gerne,  
wie *Dieterich von Berne*  
*mit craft in frömden landen streit.*\*)

### 58.

Der Weinschelg. (Altd. Wälder 3, 16.)

98. — der herzoge Ytam (l. *Iran*)  
der was gar âne wîsheit,  
*dag er einen wîsent nâchreit,*  
*er unt sîn jeger Nordiân.*  
si solden den win gejaget hân,  
sô wærn si wîse als ich bin;  
mir ist vil samfter, denne in.

160

Erklärt sich aus der Völs. Saga, welche ein eigenes Gedicht von dem Jarl Iron enthält.<sup>2</sup> Unter andern wird (c. 235)

\*) Mitgetheilt von Hn. Dr. Maßmann. (Heidelb. Jahrb. 1826 S. 1209).

1) Im Wigal. (9096. 10099) ein Land *Belachun*.

2) Der Name in einer Urkunde v. J. 848 bei Fumagalli N. 63 *Iron ex genere Alamannorum*.



erzählt, wie er mit seinem besten Jäger Nordan, um Vergeltung auszuüben, in dem Walde eines mächtigen Königs jagt und einen von diesem gehegten Wisend tötet, dies aber Ursache seiner nachherigen Gefangenschaft wird.

## 59.

Enenkel. Mitte des 13ten Jahrhunderts.

1) Chronik von Oestreich (Rauch script. rer. Austr. 1, 355):

Man seit von [dem] *herzogen wan* (l. *Iran*)  
und von *Bern hern Dieterîche*,  
dem vehten was niht gelîche,  
daz dise zwên küene man  
hieten ûf dem velde getân.  
wir habn dicke vernomen,  
wie der prener (l. *Berner*) wær komen,  
*dâ er hern Ekken vânt*,  
und wie er in *fluog ze hant*.

Von dem Herzoge Iran, dessen Jäger Nordan hier nur fehlt, ein abermaliges Zeugniß. Enenkel wiederholt dieselben Worte in einem andern Werk.

2) Weltchronik (cod. Monac.):\*)

f. 92<sup>d</sup>. Man seit von *herzogen Iran* (Iwan cod. Fürstenb.)  
und von *hern Dieterîche*, (von Pern her F.)  
der vehten was dem niht gelîche,  
daz dise zwên man (chune man F.)  
vor Trôje heten getân. (hieten auf dem velde F.)

f. 142<sup>a</sup>. Nero lagert den empörten Römern gegenüber an der Tiber:

er brâht si zesamen gar  
mit fanen und mit breiter schar,  
*dâ si vâhten einen strît*.  
*dâ huob sich Krimhiltz\*\*)* (l. *Krîmhilde*) *hôchzît*.  
si verlurn beidenthalben  
ûf velde und in alben  
beidenthalben fünf hundert man.

161

3) Oestreichische Genealogie (b. Rauch 1, 379). Ungewiß, ob sie von Enenkel rührt.<sup>1</sup>

\*) Die beiden Zeugnisse aus der Weltchronik verdanke ich Hn. Dr. Maßmann.

\*\*\*) Cod. Ratisb. *Kreimhiltz*. Drei andere codd. *Chreimhilden*.

1) „Sicher nicht.“ Jacob Grimm.

„Des kûnigs sun aus Peheimlant  
*Otacher* ist er genant  
 Der nam kûnigin Margret  
 Die der Romisch kûnig weilent het  
 Mit ir petwang er Osterreich  
 Daz si im warn vndertan alle geleich  
 Die ersten tochter Margret  
 Die selb kûnigin Kunrat het  
 Der romischer vogt was  
 Dapey si eines suns genas  
 Den hiezzen die lewte alle geleich  
*Wolf Dietreich*  
 Der lebt ritterleich  
 Der edel here tugentleich.“\*)

Der Text scheint verderbt und enthält offenbare Unrichtigkeiten. Margret war nicht mit Konrad, sondern Heinrich, dem ältesten Sohne des Kaisers Friedrich II, verheirathet, welcher 1234 starb. Sie hatte mit diesem ersten Gemahl zwei Söhne, Friedrich und Heinrich, die 1236 auf gewaltsame Art umkamen, obgleich man 1248 ihren Tod noch nicht gewiß wußte (Pernoldi chron., fasti Campililiens. 1, 3, 1316. 1320). Warum heißt hier nun ein Sohn Wolf Dieterich und was soll der Ausdruck die *ersten* tochter? Indessen scheint doch eine Anspielung auf die Sage von Dtnit und Wolf Dieterich vorhanden. Oder soll vielleicht mit dem Namen des letztern angedeutet werden, daß der älteste Sohn heimlich oder vor der feierlichen Verbindung erzeugt war, wie Wolf Dieterich?

### \*59. b

Albert Abt von Stade. Chronicon aus der Mitte des 13. Jahrh. (ed. Reineccius).

1) ad a. 459. Leo imperator pacem faciens cum Ostrogothis, quibus tunc Walerius praeerat, fratris eius Thietmari filium, Theodoricum, *quem de Verona nuncupant*, iam VIII. annos habentem obsidem accepit.

\*) Sachmann hält die letzte Zeile für versetzt:

dâ bi si eines suns genas.  
 der edel herre tugentlich,  
 den hiezn die liute alle gelich  
 Wolf Dieteriche:  
 der lebte ritterliche.

Alberts Quelle ist hier Ekkehard (s. Chron. Urspr. ad a. 460. Edit. Basil. p. 123), wo aber gerade die Worte *quem de Verona nuncupant* fehlen.<sup>1</sup>

2) p. 184<sup>a</sup>. *Enspruc*. Prope locum illum est claustrum, ubi iuxta altare ad laevam sepultus est *Heymo*, cujus sepulchrum habet longitudinem XIII pedum, quorum duo porrigunt subter murum, XI sunt extra murum.<sup>2</sup>

Dies ist das älteste Zeugniß für Heimes Grab im Kloster Wilten bei Innsbruck. Er scheint hier als ein Riese bezeichnet zu werden, wie er in den späteren Quellen ausdrücklich genannt wird.

Die Sage von der Gründung des Klosters durch Heime behandeln in späterer Zeit:

a) Matthias Holzwart, Lustgart newer deutscher Poeterei. Strassb. 1568 fol. S. 164—166; vgl. Deutsche Sagen Nr. 139 (140). Heimes Grab ist „vierzehn Schuh, drei Zwergfinger“ lang.

b) Christoph Wilhelm Putschius, Chronicon Wiltenense, v. J. 1568.

In einem beigefügten lateinischen Gedicht, das von Joh. Aurbacher herrührt, ist von dem *illustri Dietherus origine Princeps* (offenbar Dieterich von Bern gemeint) und seinen Kämpfen mit den Riesen die Rede.

c) Ein fliegendes Blatt „gedruckt zu Augßburg bei Johann Schultes. Im Jar 1601.“

Es enthält ein lateinisches Gedicht in Distichen von dem eben genannten Putschius und eine gereimte deutsche Uebersetzung von Paulsen Ottenthaler, beide von 1571. Dieterich von Bern bezwingt den Riesen Sigenot, welcher im Schloß Tyrol hauset. Andre berühmte Riesen sind Seyfrid,

— cui sunt cornea membra viro

und Heime, der

corpore (quod) cubitos aequat atroce novem.

Folgt die Gründungssage.

d) Matthias Burglechner, Tirolischer Adler, 1620.

Bevor er die Sage erzählt, will er überhaupt das Vorkommen von Riesen beweisen; die Namen, welche er aus der deutschen Heldensage anführt, sind dem Anhang des Heldenbuchs entnommen.

1) Mitgetheilt von Lappenberg (Brief aus Hamburg, 22. Januar 1832).

2) Mitgetheilt im Rosengarte (1836) Borr. S. LXXIV.

e) Andreas Spängler, welcher 1634 des Putschius Distichen übersezte; ohne nennenswerthe Abweichungen von Otten-  
thaler. — Dasselbe Gedicht ist im Kloster Wilten auf hölzernen  
Tafeln aufgestellt, unter der Aufschrift: „Uralte in Reimen ver-  
faßte Nachrichten von dem Riesen Heymon.“

f) (Hugo) *Annal. ord. Praemonstr.* (v. J. 1726). II.  
S. 1095: Viltina prope Oenipontum, Tyrolis metropolim,  
ab *Heymone quodam stupendae altitudinis gigante* anno  
878 fundata.<sup>1</sup>

Erst in diesen späteren Zeugnissen, noch nicht bei Albert von  
Stade, wird von Heimes Drachenkampf (unten S. 200) be-  
richtet und erzählt, daß als Siegeszeichen im Kloster die Drachenzunge  
gezeigt wurde; ebenso wenig erwähnt Albert das den Späteren  
bekannte Bild des Helden.

## 60.

Marner, aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts.  
(M. S. 2.)

- 1) 176. Singe ich den liuten mîniu liet,  
 sô wil der erste daz,  
 wie *Dietrich von Berne schiet*,  
 der ander, wâ *künig Ruther saz*,  
 der dritte wil der *Riuzen sturn*,  
 sô wil der vierde *Eggehartes nôt*,  
 der fünfte, *wen Kriemhilt verriet*,  
 dem sehten tete baz,  
*war komen sî der Wilzen diet*,  
 der sibende wolde eteswaz  
*Heimen ald heren Witchen sturn*,  
*Sigfrides ald heren Eggen tôt*,  
 sô wil der ahtode dâ bî niht wan hübschen  
 minnesang,  
 dem niunden ist diu wîle bî den allen lang,  
 der zehende enweiz wie,  
 nu suht, nu sô, un dan, nu dar;  
 nu hin, nu her, nu dort, nu hie.  
 dâ bî hete manger gerne der „*Ymlunge hort*.“

1) Die Zeugnisse unter b. d. e mitgetheilt von Zingerle in Pfeiffers  
*Germania* 2, 434—436, die unter c und f von Mone *Heldens.* 288—291.  
An den genannten Stellen sind auch die Texte zum Theil abgedruckt.

2) 169. Wie höffche liute habe der Rîn,  
daz ist mir wol mit schaden kunt.

162

— — — — —  
in dienet ouch des Rînes grunt,  
ich wil ûf sie gar verkiesen.  
der „Ymelunge hort“ lît in dem *Burlenberge*  
in bî.

Unerklärt muß ich lassen den, auch freilich allgemeinen, Ausdruck: der *Riuzen Sturm*. Auf den treuen Eckhard, dessen Pflegefinder, die Harlunge, verfolgt werden, bezieht sich *Eckehard des nôt*. Merkwürdig, daß der Kriemhild Verrath getrennt ist von Siegfrieds Tod, der Dichter also, wie es scheint, zwei abgesonderte Gedichte annahm. Die übrigen Anspielungen sind deutlich. — Die Hindeutung auf eine Sage von der Ankunft der Wilzen<sup>1</sup> gehört wohl nicht in diesen Kreis; ich benutze aber die Gelegenheit, eine Stelle aus Saxo Gram. (6 p. 105, 40) anzuführen: *Starcatherus — Poloniae partes aggressus athletam, quem nostri Walce, Teutones vero diverso litterarum schemate Wilzce nominant, duelli certamine superavit*. Starfodder war auch in Sachsen berühmt (p. 103, 2). Für Walce steht p. 152, 40 *Wazam*. — *Imelunge* für Nibelunge hort könnte eine absichtliche oder volksthümliche Entstellung sein und ähnlicher Weise ist wohl *Burlenberc* ein erfundener, nicht ernstlich gemeinter Name.<sup>2</sup> — Die ganze Stelle werden wir unten (S. 191) im Renner benutzt finden.

163

## 61.

Ulrich vom Tûrlein. Wilhelm von Oranſe, gedichtet 1252—78, ältere und echtere Recension im cod. Pal. 395. (Casp. 50<sup>b</sup>.)

alhie wil minn zwei herze laden  
ze Kriemhilde hôhgezît.)\*  
vil herzen dâ von tôt gelît.

1) Vielmehr: wohin die Wilzen gekommen sind (M. S. S. 4, 528); vgl. dieselben Wendungen bei Frauenlob (unten S. 195.)

2) Die Pariser Handschr. (v. d. Hagen M. S. 4, 529 und Rib. S. 317) liest richtig Lurlenberge; Imelunge steht für Nibelunge wie Imelôt für Nibelôt (Mithol.<sup>3</sup> 933. 358).

\*) „Verschieden davon der sprichwörtliche Ausdruck Nibel. 2173, 4 ich wæne der künig selbe ist zuo der hôhgezîte komen d. h. ist an den Tanz gekommen. So 2056, 4 ez ist ein übel hôhgezît, die uns diu küneginne tuot und 2059, 4 uns hât mîn swester Kriemhilt ein arge hôhgezît gegeben, wenigstens mit Anspielung auf das Sprichwort. Desgleichen 1032, 1. 1938, 1. Ach wê der hôhgezîte! welch ein schlimmer Tanz! Müller 3, XXII<sup>c</sup> ich hân ein marterlichez leben und jæmer-

\*61.<sup>b</sup>

Bruder Berthold (gest. 1272). Lateinische Predigten (Leipz. Hs. 496).

1) Bl. 57<sup>b</sup>. Diejenigen, die Kräfte haben gutes zu thun, diese aber nicht anwenden, sunt ut *Poppones*, qui videlicet duplicem habuit virorum fortitudinem et unum diem vel etiam parasceve ieiunare non potuit.

Gemeint ist der starke Poppe (unten Nr. 120<sup>b</sup>).

2) Bl. 57<sup>e</sup>. dicitur quod *crimhilt* omnino mala fuerit. sed nichil est.<sup>1</sup>

## 62.

Spervogel. (M. S. 2, 227).<sup>2</sup>

Dô der guote Wernhart  
an dise werlt geborn wart,  
dô begunde er teilen al sîn guot,  
do gewan er *Rüedegêres muot*.  
*der sag ze Bechelære*  
*und pflag der marke mangel tag;*  
*der wart von sîner frûmekeit lô mære.*

## 63.

*Simon Kéza*. Schrieb in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. die *chronica Hungarorum*, wiederum, wie es ausdrücklich heißt: *ex antiquis libris de gestis Hungarorum*, geschöpft. Die Handschriften sind abweichend und fast jede hat Eigenthümlichkeiten und Zusätze, deren Werth sich erst beurtheilen läßt, wenn aus einer Vergleichung der reine Text wird festgestellt seyn (vgl. Engel Einleitung zur Geschichte von Ungern S. 36. Wiener Jahrbücher der Litteratur Bd. 23. Anzeigebblatt Nr. 33). Ich benutze hier den Codex, welchen Thwroc in seine Chronik aufnahm, und führe Varianten an: aus dem Cod. Vind. (in der Ausgabe des Thwroc bei Schwandtner), aus jenen, wovon

liche hōchgezit gehabt von mīner muoter sit. Freidant 2569 (141, 9): diu mūs hāt bœle hōhgezit die wīle sie in der vallen lit.“ Lachmann (zu Rib. 2173, 4).<sup>3</sup>

1) Mitgetheilt von Hermann Leyser (1. März 1839).

2) Gehört ins 12. Jh.; s. Pfeiffers Germania 2, 495.

3) Strickers Karl 81<sup>b</sup>: *owê der hōchgezite* ruft Roland aus bei dem sterbenden Olivier. — *Chriemhilden hōchgezit* M. S. 5, 295 Anm. 6.

das chronicon Budense (Ofen 1473) und Horánni (Wien 1781) einen Abdruck liefern, endlich aus der Handschrift, die sich zu Dubník in Ungarn befindet und in den Wiener Jahrbüchern (1826. B. 33.) von Endlicher ist bekannt gemacht worden.

1) 1, 10. Im Jahr 373 zogen die Hunnen aus Scythien in östliche Gegenden. Unter ihren Anführern war Attila (Ethele Vind. und Dubn.) Keme und Buda, Brüder und Söhne des Bendegud (Bendekus V. Benguz Hor.). — c. 13. Attila, qui Hungarico idiomate *Ethele* dictus est.)\*

2) 1, 11. Eadem tempestate *Detricus de Verona*, natione Alemanus, Romanorum principum de voluntate, *omni Germaniae praesidebat*.

3) 1, 11. 12. Dieterich wird von den Römern zum Kampfe gegen die Hunnen aufgerufen. Quamobrem *Detricus*, congregato ingenti Germanico Italicoque ac aliarum permixtarum gentium exercitu descendit in Pannoniam. Dreimal wird gefochten, in der dritten Schlacht siegen die Hunnen. Der römische Feldherr bleibt und Dieterich wird mit einem Pfeil an der Stirne verwundet. Cujus tandem sagittae truncum ipse *Detricus* urbem ad Romanam dignitatis imperatoriae in curiam pro documento certaminis per ipsum cum Hunis commissi in fronte detulisse et propter hoc immortalitatis nomen usurpasse narratur, Hungarorumque in idiomate halalthalon (l. *halhatatlan* d. h. der heilige)<sup>1</sup> *Detreh* dici meruit, praesentem usque in diem. Hunc *Detricum* galeam quandam habuisse, et illam, quanto magis deferebat, tanto majori claritate refulsisse fabulantur.

Die Sage von dem Pfeil kennen wir nicht, aber Dieterichs Helm ist der schon aus dem Witerolf (oben S. 156) bekannte *Hildegryn*, den er nach der Völk. Saga (c. 16) fand, als er den Riesen Grim und dessen Weib Hilde getödtet hatte; in den deutschen Gedichten (Siegenot c. Dresd. 26. 64. Alph. 42. 194. 431) ist öfter von ihm und seinem weithin schimmernden Glanze die Rede; nach Ecken Ausfahrt, wo er mehrmals erwähnt wird (57. 91. 269 alter Druck), war ein in der Nacht leuchtender Karfunkel die Ursache davon (183. 184 cod. Dresd.), und Dieterich sagt (Str. 69 c. Dresd. alter Dr. 59)<sup>2</sup> dasselbe von ihm, was hier Keza erzählt:

\*) Boguphalus (starb 1253) sagt (chron. Polon. Sommerberg script. rer. Silesiac. 2, 18): rex *Thila*, qui in scripturis Attila nominatur.

1) der „unsterbliche“, Jacob Grimm (unten Nr. 139, 1).

2) Laßb. Str. 71.



wie gar bistu geschoenet!  
 sælic des hant doch müeze sîn,  
 diu dich sô hât gekrœnet!  
 des wünschet im diu zunge mîn.  
*ie elter dû wilt werden*  
*ie liehter dû wilt geben schîn.*

165

4) 1, 15. Rex Attila — cunctis sui dominii principibus solennem curiam se celebraturum promulgare praecepit. edicto igitur regio magnas circumstantium regionum per partes divulgato, et ipsa curia multorum advenarum nobilium adventu tumefcente, tandem *Detricus de Verona*, qui prius hostis erat, regis benevolentia pariter et liberalitate auditis, *cum multis Germaniae principibus tanti regis venit in curiam et non minus caeteris se illi exhibuit gratum et familiarem. Rex vero Attila multa liberalitate illi caeterisque principibus cum illo existentibus respondit.*

Dieterichs Aufenthalt bei Etzel und genaue Verbindung mit ihm, der deutschen Sage gemäß, nur hier ohne Flucht aus dem väterlichen Reiche.

5) Nach Attilas Tod, der, wie zum Theil die vorangehenden Ereignisse, nach Jornandes (oben S. 9), wenn auch mit Abweichungen, erzählt wird, herrscht Bestürzung und Ungewißheit über die Nachfolge. 1, 23. Erant tunc Sicambriae (zu Etzelburg) principes Germaniae multi regi Attilae ob metum illius, coacta servitute allegati, inter quos *Detricus de Verona excellentiam habebat non ultimam. Et cum inter filios Attilae duo essent in locum patris, tum animi virtute tum vero aetatis maturitate, succedere caeteris praestantiores, alter Chaba denominatus, ex Honorii Graecorum imperatoris filia progenitus, alter vero Aladarius, de illustri prosapia Germaniae ducum orta, Domina Kremheylch* (Crumheldina V. Crimiheldina B. ex Crimildi Germaniae principissa H. ex Germaniae principissa domina Crimicheldina D.) *vocitata, susceptus: hos, tum Huni tum nationes extraneae, unusquisque suum juxta libitum sequebantur, quilibet illorum suam partem praeponere satagens.*

Auf diese Weise ist Rriemhild aus deutschem Fürstentamme in die ungarische Sage versflochten; von ihr und ihrer Verbindung mit Ethele ist vorher nicht die Rede, sie wird an dieser Stelle zuerst genannt.

6) Die Deutschen hängen dem Sohne der Rriemhild an und es gelingt ihnen Zwiespalt zu erregen. Nam utrisque filiis regis

166 in discordia regnantibus, Detrico suggerente, ambos inter fratres ingens exorta est dissensio. quapropter horrendum instauratur praelium, magna tantarum agmina gentium, Sicambriae civitatis stricta inter moenia nec non adjacenti illi in agro praeliantur. ingens caedes committitur. Huni quoque, qui extraneorum nationum de ruina gaudebant, ad instar armatorum, qui olim draconis ex dentibus per Jasonem, dum aurei velleris pro obtentu laborasset, seminat exorti, fraterna caede consumti fuisse dicuntur, perempta prius omni Germanica ceteraque extranea natione, mutuo se bello delevare. scribitur enim in *antiquis* Hungarorum chronicis, quod hoc fraternum certamen, haec intestina tanti populi clades, vix dies per quindecim consummata fuisset tantusque ibidem maxime extraneorum nationum sanguis effusus extitisset, quod si id Theutuni Hungarorum ob odium non celarent, dicere possent, ut Danubius secus Sicambriam defluens ex Germanica caeterarumque nationum caede in ipsum decurrenti sanguine in tantum permixtus fuisset, quod neque homines neque animalia, a Sicambria deinceps usque ad Potentianam, aquam illius puram sine sanguine potare valuissent: in hoc etiam praelio semper Chabae partem superiorem fuisse tradunt; tandem *ad ultimum* Chaba cum suis per *artem Detrici devictus* fuisse dicitur. H. hat noch den merkwürdigen Zusatz: istud enim est praelium, quod Huni *praelium Crumhelt usque adhuc* nominantes vocaverunt.\*)

Man sieht deutlich, wie sich die Sage von dem Kampfe der Nibelunge Noth in die Erzählung von dieser Brüderschlacht einmischt; auch dort trägt Dieterich zuletzt den Sieg über die noch unbezwungenen Helden davon, und das *praelium Crumhelt* drückt aus, was Ulrich von Türlin *Kriemhilde höhgezît* (oben S. 180), andere Zeugnisse *Kriemhilde nôt* nennen.

## 64.

Fabel vom Wolf und der Geiß (cod. Vindob. 428), Bl. 170<sup>a</sup>.<sup>1</sup>

Die Geiß will nicht vom Baum herab, der Wolf spricht:

25. ir sult her abe vallen,  
dem guoten Sant Gallen

\*) In der deutschen Uebersetzung von Reza aus dem 14ten Jahrh. (handschriftlich zu Breslau, Büsching Nachr. 3, 169) findet sich diese Stelle auch: „fraw crymhelten streit,“ außerdem wird Kriemhild „des herczogen tachtir von burgundia“ genannt, vgl. (Nr. 139) Nic. Olahuß.

1) Gedruckt im Reinhart Fuchs S. 302.

- bevalh ich hiute mînen munt,  
 daz er mich beriete hie ze stunt.  
 dô sprach diu geiz durch ir zuhte:  
 30. ich leit mich ê in die suhte  
 sicherlîchen daz ist wâr,  
 ê ich iu arges umbe ein hâr  
 immer iht gespræche.  
 ir redet als *der dâ gerne ræche*  
 35. *diu Helchen chint, welfer wâ.*  
 waz hilfet daz ir sit sô grâ!  
 ir tætet billich baz dan ein ander man.

## 65.

Conrad von Würzburg (M. S. 2, 207<sup>a</sup>).

alsus kan ich lîren  
 sprach einer, *der von Eggen sang.*

## \*65.b

Seifried Helbling. Ende des 13ten Jahrh.

Auf die Nibelungen Noth (1897, 3) deutet er

6, 160. wan trinkt und geltet *Etzeln* wîn,

14,86. ir trinket unde geltet den *Etselînes* wîn;  
 auf die Klage (2159 ff. BC)

8, 1064. *war küneec Etzel ie bequam,*  
 des kan ich gesagen niht.

Wiederholt wird *Vruot von Tenmarke* (7, 366. 13, 111)  
 erwähnt.

Vgl. v. d. Hagen Berl. Jahrb. 4, 195 und Karajan  
 Haupts Zeitschr. 4, 247.

## 66.

Feldbauer (Cod. Pal. 341):

340. âne mezzar und âne schar  
 schar er mir vil schône;  
*daz im vrô Kriemhilt lône!*

\*66.<sup>b</sup>

Godefrit Hagen, Reimchronik der Stadt Cöln (herausgeg. v. Groote, Cöln 1834). Aus dem 13ten Jahrh.

4754. als *Dederich van Berne* sy streden.

5003. da erkonde sich mallich so sere,  
als hie *Dederich van Berne* were.

4895. men saich sy veihten also sere,  
als it *Witge* ind *Heyman* were.

Vgl. Groote S. 262. 271. 297.

## 67.

Alexander der Große, altholländisches Gedicht. (Docen Misc. 2, 136).<sup>1</sup>

Alexanders Thaten waren so groß:

„*Ettels orloge van den Hunen*  
enmochte hier iegen neit gestunen.

\*67.<sup>b</sup>

Bruchstücke eines Gedichtes von König Adolf von Nassau (herausgeg. von Maßmann in Haupts Zeitschr. 3, 7 folg). Unmittelbar nach der Schlacht bei Gölzheim (2. Juli 1298) gedichtet.

Bei der Erwähnung des Dieterich von Birnsberg erinnert sich der unbekannte Dichter an Dieterich von Bern:

580. „Deme andren *deyderich* gelich  
*Dye van berne* was genannt.“

Vielleicht darf man auch bei der Bezeichnung des Siegfried von Lindau

578. „*Vn lyndauwe* syverit  
*De was ein enstelicher smit*“

an Siegfrieds Aufenthalt in der Schmiede (oben S. 80) denken.

---

1) Von Jacob von Maerlant um 1270 gedichtet; die Stelle ist auch abgedruckt bei Hoffmann (horae Belg. I 48) und Jonckbloet (Geschiedenis der middennederlandsche Dichtkunst 1, 200, Amsterdam 1851).

## 68.

Räthfelielied (Fragmente bei Müller 3, XV<sup>b</sup>).

unnützen Sübichen ist manig guot gefelle entwichen.<sup>1</sup>

Deutet zugleich auf Dieterichs Flucht vor Ermenrich.

\*68.<sup>b</sup>

Richalm, *Revelat. de insidiis daemonum* (Beß thes. anecd. 1, 2). Lebte um 1270.

c. 95 (Beß S. 451). Et praeterea convertit sermonem ad ipsum fratrem dicens: O bone frater, nescis tu, quod ipse est Sybecho? quod nomen cujusdam proditoris seu traditoris fuit, sicut refertur in antiquis fabulis.<sup>2</sup>

## 69.

Bornbraten (Niederstaal 2, 503—531; cod. Regiom. f. 1.)<sup>3</sup>

Die Tochter spricht zum Vater:

172. des wil ich iu die wârheit sagen,  
daz mîn herz ist gemuot alfô,  
daz ir sîn nimmer werdent frô,  
und iu volg als umb ein hâr;  
daz sîlt ir wizzen wol vür wâr.  
Er sprach: *du übliu Chriemhilt,\**)  
sît dû mir nit volgen wilt,  
komstu an dîner muoter stat,  
dîn rücke wirt dir flege sat.

168

## 70.

Lügenmärchen (herausgegeben von W. Wackernagel 1828).

- 1) 113. Si gewonnen ze kinde  
ein lieplîch gefinde:  
si hetten mit anander  
den wunderlîchen Alexander  
und den keiser Ermenrîch  
und daz getwerc Elberîch.

\*) ia sprach er du crimilt. R.

1) Vgl. altb. Wälder 2, 16, wo *untriuwen* Sübichen emendiert wird.

2) Mitgetheilt von Haupt (Brief aus Bittau, 8. Februar 1837).

3) Vgl. v. d. Hagen Gesamttabenteuer 1, 487.

Ermenrich heißt hier Kaiser, wie im Alphart. Die Viss. Saga nennt ihn einmal Oberkönig zu Rom (yfirkingur i Romaborg c. 248); ich habe deshalb (oben S. 2) Kaiser übersetzt, merke aber hier an, daß es besser gewesen wäre, jenen Ausdruck beizubehalten, da bald hernach der griechische Kaiser erwähnt wird.

- 2) 202. her *Dieterich von Berne* schôz  
 durch einen alten niuwen wagen,  
 her *Hiltebrande* durch den kragen  
 her *Ecken* durch den schüzzelkreiben.  
*Kriemhilt vlôs dâ ir leben;*  
 daz bluot gegen Meinze ran.  
 her *Valolt* kûm entran;  
 des lîbes er sich verwac.

## 71.

Der Wiener Meerfahrt (cod. Pal. 341. f. 94<sup>o</sup>.  
 Kolocz. 71. 72).

614. Dô sie dâ gelâgen  
 und der ruowe phlâgen  
 wol biz an den dritten tac,  
 daz der sturmwint gelac  
 und des süezen wînes kraft,  
 169 620. dâ mite sie wâren behaft,  
 dô stuonden sie mit sorgen  
 ûf gegen dem morgen.  
 alrêst wart in dô bekant  
 daz sie wâren gepfant  
 625. von trunkenheit der sinne;  
 Sant Gêrdrûden minne  
 wart in sîder harte sûre.  
 der burger ir nâchgebûre  
 der was der reise niht ze vrô,  
 630. der beklaget sie alle dô.  
 dô huob sich *Krimhilden nôt*,  
 sie wurden schemelichen rôt,  
 dô sie die wârheit gefahn  
 daz sie hêten getân  
 75. den schaden an dem guoten man;  
 76. gewonnen sie niht an.

## 72.

Fragmentum historicum (vor *M. Alberti Argentinensis chronicon*), geht bis 1268.

Bei dem Jahr 964: iste est Theodoricus, de quo Teutonica extant carmina, filius Dietmari.\*)

## \*72. b

Urfunde v. 3. 1262 (Sang regesta rer. boic. 3.)

p. 181. iuxta domum *Welandi fabri*, ein Zeugniß von der Verbindung des Handwerks mit der Sage. Möglich, daß ein Schmied sich, oder das Volk ihm, den altberühmten Namen beigelegt hätte; mein Bruder glaubt, daß nach herkömmlicher Sitte an dem Haus ein Bild von Wieland gestanden habe.<sup>1</sup>

## 73.

Ottokar von Horneß. Schrieb um das Jahr 1295 (Bez script. rer. Austr. 3).

1) S. 82<sup>a</sup>. — herre, ir sült sparn  
vir baz iawer ezzen:  
dissu vriuntschaft ist gemezzen  
als *Chriemhilden* höchzît.

2) S. 96. Die Herren von Steier werden der Verrätherei gegen Ottokar von Böhmen von Friedrich Pettauer in Gegenwart des Königs selbst beschuldigt. Alle erklären es für Lüge und Lichtenstein jagt unter andern:

96<sup>b</sup>. herre, ir sült iuz niht enblanden,  
daz irz iemer habt angehört,  
daz ein man solhiu wort  
gegen uns allen reden sol.  
er vermöht sin alsô wol,  
daz er uns zig al gelich,  
wir hieten dem *kunig Emrich*  
ûf den *Berner* geladen

170

Er könnte uns ebenso wohl anklagen, wir hätten, treulos wie *Sibich*, *Ermenrich* und *Dieterich* gegeneinander aufgebracht.

\*1 Mitgetheilt von Lachmann.

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.



- 3) S. 153<sup>b</sup>. 154<sup>a</sup>. (c. 161). doch wizzet sicherliche,  
daz von Bern her Dieterîche  
sollich ellen nie wart schîn  
gegen Sîfrit dem hûrnîn  
in dem rôlengarten.
- 4) S. 269<sup>b</sup>. (c. 311). mich dunkt in mînem sinne,  
daz in die drî kûniginne,  
die den grôzen recken  
Vafoldes bruoder Ecken  
nâch dem Berner landen,  
liezen(z) [in] niht enblanden,  
daz sie ûf sîn wâfenkleit  
hæten solhen flîz geleit,  
als dise pfaffen zwên.
- 5) S. 493. (c. 510). wær er gewesen iur gelîch,  
von Bern her Dietrîch  
an sterk und manheit,  
er müest haben verzeit.

## 74.

## Zivländische Chronik.

S. 141<sup>b</sup>. wen die Semegallen dar  
quâmen kein der bruoder schar,  
sie liefen sô ein ander an,  
hetez er Ecke hie vor getân  
und von Berne er Dieterîch,  
sie wæren von rehte lobes rîch.

## 75.

Meister Alexander (hinter dem Tristan bei Müller  
144<sup>a</sup>).<sup>1</sup>

unde teten alle dem gelîch,  
als ez wære kûninc Ermenrîch  
unde ich der zornic Eckehart.

Nämlich der über den Mord der Harlunge zornige Eckehart.

1) S. v. d. Hagens Ms. 3, 30 und 4, 665.

## \*75.b

Karlmeinet (herausgeg. von Keller, Stuttgart 1858).  
Um 1300.

Karl findet einen großen Schatz von Silber und von Gold:  
315,58 (S. 485) Der selue *schatz* gesamet was  
Van menchem lande, als ich id las.  
Dat hadde der *konynck Etzelin* gedaen  
Ind syne nachkomelinge sunder waen.

## 76.

171

Hugo von Trimberg. Dichtete am Ende des 13ten  
Jahrh. den *Renner*. (Ich bediene mich der Frankf. Handschrift  
und benutze, was Docen Misc. 2, 293. 294 aus der Panzer.  
mittheilt.)

- 1) Bl. 20<sup>b</sup>. Irich, Iwan (l. Erec, Iwein) unde Tri-  
strant,  
künic *Rücker* und Parzivâl.
- 2) Bl. 157. Der von hern *Dietrich von Berne*  
gesagen kan und von hern *Ecken*  
unde von den *alten Iturmrecken*,  
vür den gildet man den win.<sup>1</sup>
- 3) Bl. 238. — sprichet jener: ich høre gerne  
von her *Dietrich von Berne*  
vnd ouch von den alten recken.  
der ander wil von hern *Ecken*,  
der dritte wil der *Riugen Iturm*,  
der vierde wil *Sifrides wurm*,  
— — — — —  
der niunde *Kriemilde* (Krimhilden P.) *mort*,  
der zehende der *Nebulunge* (Nibelungen P.) *hort*.  
dem einlesten gënt in miniu wort,  
als der mit blie in mermel bort.  
der zwelfte wil *Rückern* besunder.

Hugo hatte ohne Zweifel die oben (S. 179) angeführte  
Stelle *Marner's* im Sinn.

---

1) Vgl. Lachmann Singen und Sagen S. 15.

- 4) Bl. 316. *Wie her Dietrich faht mit hern Ecken*  
 und wie hie vor die alten recken  
 durch frouwen sint verhouwen,  
 daz hoeret man noch manige frouwen.  
 mê klagen und weinen ze maniger stunden,  
 wan unfers herren heilige wunden.

## 77.

## Wartburger Krieg.

- 1) M. S. 2, 4<sup>a</sup>. (Biterolf:) ez wære dem *Berner* gnuoc  
 gewesen,  
 dô in herre *Egge* vant.

\*1<sup>b</sup>) Holmar. Hf. (Simrod Wartburgkrieg).

Str. 169, 13. des bejagent si (die Zwerge) christen-  
 lichen prîs,

als si dâ bat  
*der fürste wîs*  
*von Berne*, der ûz hôhen êren nie getrat.

Str. 170, 5 *Laurîn der kunic* hôch geboren  
 der gienc sich für den *Berner* stân dâ er in  
 sitzen vant.

Vgl. noch Str. 171. 172. 173.

- 2) M. S. 2, 15<sup>a</sup>. (Klingfor): *Palackers* hin gegen *Endiân*  
 zwelf tûsent raste stât,  
 nie vogel truogen veder dar zuo alsô verrem zil,  
 dâ von er die grîfen hât;  
 ez ist ein wunderliche sache, als ich iuch be-  
 scheiden kan (l. wil).

*Palakers* houbtet hin gegen *Endiân*,  
 der hât getwerc,  
 gar funder wân  
 von golde wirkent si diu spæhen werc.

*Sinnels* heizet ein getwerc,  
*Palackers* ist sîn eigen und lît bî dem *lebermer*;  
 künig ist ez über den selben berg.  
 getwerge ein michel her  
 pfliget er, sô hât der *bruoder sîn*  
*gebirge in Tiutischen landen und in der Walhen*  
 lant.

der selbe küninc der heizet Laurîn.  
 im ist vil tugende bekant.  
 Sinnels het in dem lande kleiner fröiden zer,  
 die würme giengen im an den berg, des gewan  
 er sorgen pîn.  
 kokodrillen nâmen im sîn her;  
 des fant er boten manigen zuo dem künig Laurîn.  
 daz getwerce im dâ zwei grîfen eier gewan,  
 diu ein strûz besaz. —

\*2<sup>b</sup>) R o l m a r. Hs. (Simrodt Str. 169).

Die „Würme“ werden von den Greifen verzehrt, so daß  
 die Zwerge wohl in Frieden leben:

fiſchen unde jagens pflegt künec Sinnels und  
 sîn kint.

Die Zwergsage, von der wir hier etwas erfahren, ist zwar  
 nicht weiter bekannt,<sup>1</sup> wohl aber der Zwergkönig Laurin<sup>2</sup> aus  
 dem kleinen Rosengarten, den wir nur noch nicht im Streite  
 mit Dieterich von Bern finden. Unter dem Gebirge, das zu-  
 gleich in Deutschland und Wälschland liegt, ist ohne Zweifel  
 Tirol gemeint, welches auch mit dem Gedichte von Laurin  
 stimmt. Jene Sage aber kannte wohl schon Wolfram, denn er  
 gedenkt (Wilh. 2, 64<sup>b</sup>. 141, 20) der Insel in dem Leber-  
 meer, die „Palaker“<sup>3</sup> genannt wird.

## 78.

Lohengrin (Cod. Pal.).

1) (Görres S. 15.) Jorant sich dûht ein *Dieterîch von*  
*Berne.*

2) (S. 105.) die wâren alsô muotes rîch,  
 daz iegelîchen dûhte, [er] wær her *Dietrîch*  
*von Bern* im komen, im würde sîn verch en-  
 trennet.

1) Vgl. jedoch (unten Nr. 113<sup>b</sup>) Friedrich von Schwaben, wo  
 eine Zwergin Sirodamen vorkommt, die des mächtigen Grafen Sinells  
 kint ist. — Ein Berg Sinon in Nyerups Laurin 1743.

2) Ein Arzt Laurein in Kellers Faßnachtssp. 197, ein Rong Lau-  
 ring in Asbjörnsons Folkeeventyr 141.

3) Bunrock von Palacker, Wolfsdieterich 8372 Heidelb. Hs.  
 Grimm, Deutsche Heldensage.

Titirel (Text nach Lachmann).

- 1) 13, 81. Groß ist der Kampfsplatz:  
sô daz die *Amelunge*  
al mit den *Hiunen* kæmen dâ zu strîte.\*)
- 2) 24, 255. Sô singent uns *die blinden*,  
daz *Sifrit hûrnîn* wære  
durch daz er überwinden  
kund ouch einen tracken freisebære;  
von des bluote wûrd sîn vel verwandelt  
in horne starc für wâpen.  
die habent sich an wârheit missehandelt.

Der Verfasser des Titirels glaubt nicht, daß Drachenblut die Verwandlung der Haut in Horn bewirken könne<sup>1</sup> und straft die Sänger der Siegfriedssage, die das behaupten, Lügen. Den Glauben an eine Hornhaut selbst will er damit keineswegs tadeln, er hegt nur eine ganz andere Ansicht von ihrer Entstehung, bei deren Entwicklung eben diese Strophe vorkommt und von welcher noch unten die Rede seyn wird. Unter den Blinden sind Straßensänger gemeint.<sup>2</sup> Herman von Fritschelar sagt in dem Leben der Heiligen (cod. Pal. 113. 114), gedichtet in den Jahren 1343—49, bei S. Nicolaus (Bl. 17): „von sinen zeichen wil ich nicht me sagen wan iz sîn di wende vol gemalt vnd *die blinden singens uf der strazzen*.“\*\*)

- 3) 24, 299. unt daz Demetrîus noch lac gevangen,  
der gein scharpfen noeten  
noch strenger was dann *Witege mit dem  
slangen*.\*\*\*)<sup>3</sup>

\*) Nach dem Druck. Die andere Recension hat:

sô daz die *Amelunge*  
upd die *Hiunen* quæmen dâ zu strîte.

Das kâsarische Fragment:

vñ hunnē hettē do geraum czu strîte.

\*\*) Ich verdanke diese Stelle Lachmann, der sie von Hn. W. Wadernagel erhalten hat.

\*\*\*). So liest die Wiener Hs. Die Dietrichst. mit der slangen, die Heidelb. 383 mit *den slangen*, läßt sich vertheidigen, da nach einer Stelle der Vilk. Saga c. 156 auch auf Sattel und Wappenroß Wittichs Schlangen gemalt waren. Der Druck liest: mit der stangen, gewiß falsch.

1) Siegfried trank das Blut des erschlagenen Drachen. Diese Erklärung heischt der Zusammenhang. Lachmann Kritik S. 340.

2) Vgl. Lachmann Singen und Sagen S. 9. 17.

3) Die Stellen bei Hahn (Quedlinburg 1842) Str. 1710, 4. 3312. 3358.

Er trug nämlich nach der Völs. Saga eine goldene, giftspeiende Schlange auf dem Helm (oben S. 162).

## 80.

174

Reinfried von Braunschweig (cod. Hannov.).

f. 194<sup>a</sup>. *Witolt* und rife *Alprîân*,  
 ris *Orte* unde *Velle*,  
*Grimme* sîn gefelle,  
*Cüprîân* und *Ülsenbrant*,  
 der grôze stet und bürge flant,  
 wâren nit sô griuwelich  
 .sam dise. in mohte (l. mohten) sicherlich  
 niht gelîchen sunder var  
 die risen, mit den *Goldemar*,  
 daz rîch keiserlich getwerg,  
 den walt vervalte und den berg  
 hie vor den *Wîlfingen*.  
 (ja) möhte mit keinen dingen  
 sich disen hie gelîchen,  
 swaz man hie vor den rîchen  
 hôch erbornen *Ruther*  
 sach risen fûeren über mer;  
 daz was ein ungelîchez mez.

1) Witold, Asprian und Grimme sind Riesen, die der auch hier genannte König Ruther über das Meer mit nach Constantinopel führt.

2) Velle ist der Jäger, der sammt seinem Weibe Riuze die jungen Drachen in Dnits Land bringt und hernach getödtet wird (Dnrit 540, 4. Wolfsd. c. Fr. 94—96). Den Riesen Orte kann ich nicht nachweisen.

3) Cüprîân scheint kein anderer als Riese Ruperon im Liede von Siegfried. Ich will hier anmerken, daß auch Ulrich von Türheim im Wilhelm (cod. Cassell. 290<sup>b</sup>, Pal. 212<sup>a</sup>) einen Riesen Cuppirôn nennt.

4) Riese Ülsenbrant erscheint in Dieterichs Drachenkämpfen (Bl. 233<sup>a</sup>) mit Reinold streitend.

5) Der Zwerg Goldemar gehört in ein verlorenes Gedicht,<sup>1</sup> über dessen Inhalt eine Stelle im Anhang des Helden-

1) Bruchstücke von dem Gedicht Albrechts von Remenat über Goldemar in einer Papierhandschrift, die Aufseß besitzt; abgedruckt in Haupts Zeitschr. 6, 520 folg.

denbuchs Ausfunft gibt: „Des *berners* erst weib hieß *hertlin*, was eins frumen künigs von *Portigal* tochter. der ward von den heiden erschlagen. Do kam künig *Goldemar*. und stal jm die tochter. Do starb die alte künigin vor leide. do nam sy der *berner* dem *Goldemar* wider mit groffer arbeit. dannoch belyb sy vor *Goldemar* maget. Do sy  
 175 nun gestarbe. do nam er *Herrot* künig *Etzel* schwester-tochter.“ — Ueber den Hausgeist *Goldemar* s. *Elfenmärchen* LXXXIII. LXXXV. XCVIII.<sup>1</sup>

### \*80.<sup>b</sup>

Frauenlob (M. S. H. 3, 376. Ettmüller S. 161).

Ach got, nu wist ich gerne,  
 wâ kômen hin die starken man  
*Wolfhart, Witig* unt *Heime, Hilbrant* und ouch  
 der herre *Ilfân*;

— — — — —  
*Egge* unde *Hagen*;  
 wâ kom hin der von *Berne*,  
 wâ kom hin *markgrâf Rüedigêr*,  
 wâ kom hin *Ezzel* gewaltic mit sîner grôzen  
 maht sô hêr,  
 wâ kom hin *Sivrit* der *hürnîn*,  
 — — — — —  
 ris *Sigenot* unt der wilde man?

### 81.

*Vilkina Saga*. Zu dem *Beringfjöldischen* Text liefert die *Sagenbibliothek* Ergänzungen aus zwei Handschr. (Nr. 177. 178) der *Arnarnagnäan*. Sammlung, die man noch vollständiger durch die Uebersetzung von *Rasn*, wobei Nr. 178 zu Grunde liegt, kennen lernt. Von einer altschwedischen *Vilkina Saga* sind zwei Handschriften aus dem Schluß des 14ten und 15ten Jahrh. aufgefunden, wovon die *Iduna* (Bd. 10. S. 243—287. Stockh. 1824. Vgl. *E. G. Geijer Svea rikes häfder* 1, 118. 119) Beschreibung und Auszug enthält. Sie weicht nicht bloß öfter in der Folge der einzelnen Theile ab, sondern unterscheidet sich auch durch eigenthümliche Stellen. (Eine davon schließt sich näher an unsere *Nibel. Noth*, s. oben S. 85, eine andere an den *Rosengarten D*, s. unten Nr. 94, 17). Erst genauere Bekanntschaft wird

1) Vgl. M. S. H. 4, 715 Anm. 4.



es möglich machen, über das Verhältniß zu dem nordischen Text zu urtheilen.\*) — P. E. Müller setzt die Entstehung der Vilk. S. in das Ende des 14ten Jahrh. (Sagenbibl. 2, 311. 312); ich bin geneigt sie wenigstens für hundert Jahre älter zu halten<sup>1</sup> und zwar hauptsächlich wegen des Grades von Reinheit, welchen im Ganzen der Inhalt der Gedichte zeigt; es findet sich darin noch nichts von Laurin, Siegenot, den Drachenkämpfen und andern Erweiterungen der Sagen, die am Ende des 14ten Jahrh. doch gewiß schon allgemein verbreitet waren.

1) Eine doppelte Quelle gibt dieses Werk an: alte deutsche Gedichte und Erzählungen deutscher Männer, namentlich aus Bremen und Münster.<sup>2</sup> Daraus ist das Ganze zusammengesetzt.

a) *þessi saga er ein af hinum stærstum sögum, er giördar hafa verid í þýskri tungu* (Vorr. Þ.).

b) *þessi saga er sammansett eptir sögu þýðskra manna, enn sumt af þeirra qvædum*, er skemta skal ríkum mönnum ok fornoft voru þegar eptir tíðindum, sem seigir í þessari sögu. *Ok þó at þú takir ein man úr hverri borg um allt Saxland, þá munu þeirsa sögu allir á eina leid* <sup>176</sup> *seigia*, enn því vallda þeirra hinni (? l. hin) fornu qvædi. Enn þeirra qvæðskapur er settir eptir því, sem ver megum vidkennast, at qvæðaháttur er í voru tungu, at sumum orðum verður ofqvedit sakir skaldskapar háttar, ok er sá mestur kalladur, er þá er frá seigir á honum ok ættum (Vorr. cod. Ar. 176. Sagenbibl. 2, 297. 298).

Es scheint der nordische Verfasser habe auf mehreren Burgen in Niedersachsen wiederholentlich und übereinstimmend diese Lieder gehört.

c) *Villigoltur þat er á þýðesku Villdifer* (Wildeber, c. 162).

d) *þat er nú aftekid í sögum þýðskra manna*, at eiginn skal bera á holm silfurlagdan skiölld eda buklara (c. 165).

e) *Iron jarl ríður nú út af Brandinaborg med sína hunda*, oc þat er mælt í sögum, at eigi mun getit vera betri veidi hunda enn hann átti, tolf voru enir bestu hundar, þeir er allir ero nefndir í *þýðskum qvædum* (c. 231).

\*) Ich habe mich oben des Ausdrucks Uebersetzung zu voreilig bedient.

1) Müllenhoff, z. Gesch. d. Nib. N. 10 Anm., setzt sie in die Mitte, Unger in die erste Hälfte des 13ten Jahrh.

2) „Der Verfasser der Dieterichsage nahm seine Ueberlieferungen von den Westfalen und Sachsen.“ Sachmann niederhein. Gedichte S. 2.

f) — ok svâ er sagt í fornom lögom (c. 298).

g) Svâ seigir í *qvædum þýdverfkum*, at hennar her væri líkur fiöndum sialfom (c. 328).

h) — ok svâ er sagt í *þýdeflkum qvædum* (c. 363).

i) Svâ seigia *þýdeflkir menn*, at einginn orrusta hefur verit frægri í *fornlögum* heildur enn þessi (c. 367).

k) Her mâ nú *heyra frâlögn þýdefkra manna* hverfu farit hafa þessi tíðendi þeirra nockorra er fæddir hafa verit í Susat, þar er þessir atburdir hafa ordit, oc margan dag hafa sêð städina enn obrugdna, þá somu er tíðindin urdu, hvar Högni fiell eda Irúngur var veginn eda orma-turnin, er sem Gunnar kôngur fêck bana, oc gardin er enn er kalladur Niflúnga gardur, oc stendur nú allt á sömu leid, sem þá var er Niflúngar voro drepnir; forna hlidit þat eystra, er fyrst hofz orrustan, oc hit vestra hlidit, er kallat er Högna hlid, er Niflúngar bruto á gardinum, þat er enn kallat á sömu leid sem þá var. þeir menn hafa ofl oc sagt frâ þessu, er fæddir hafa verit í *Brimum* eda *Mænsterborg*, oc einginn þeirra villi deili á öðrum oc sagdu allir á eina leid frâ, oc er þat mest eptir því sem seigia *fornqvædi í þýdverfkri tungu*, er  
177 giort hafa frôdir menn um þau stôrtíðendi er í þessu landi hafa ordit (c. 367, cod. Ar. 177. Sagenbibl. 2, 303). — In der altschwedischen Viss. Saga steht bloß: „Här äro flere böcker aff scripne ok holla allth thet sama.“

Susat heißt auch sonst in der Viss. S. der Sitz Attilas und der Zug der Niflunge dahin geht über den Rhein und die Donau, obgleich beide, wahrscheinlich aus Unwissenheit des nordischen Verfassers, als in einander fließend (c. 337) dargestellt werden. Dennoch könnte hier Soest gemeint und von der Sage die Begebenheit dorthin verpflanzt seyn.<sup>1</sup> In einer Urk. v. 1068 (Würdtw. nova subsl. dipl. 4, 38) lautet der Name Sosaz, in einer ältern von 962 (Falke trad. corb. p. 514) richtiger Suosaz.

l) þat seigia *þýdflker menn*, at hann (Hildebrand) var einn sâ trúfastasti maður sem vera kunni (c. 382).

m) Drottning Herrad — Erka oc Gudelinda — þessar þrjár kvinnur hafa þrífadar oc lofadar verit fyrir allar þær konur, sem í *þýflkri tungu* voro (c. 382).

1) Susat kann nichts anders seyn als das westfälische Soest (altf. *Sôlat*, ahd. *Suolaz*); Gesch. d. d. Spr. 524. Vgl. Ledebur, Bructerer 268. 69; Tappe, Alterthümer von Soest; Troß Westphalia 1825 St. 2 S. 16.

n) og *tydlke mænd fortælle*, at han (Hildebrand) havde fyldt sine halvandet hundrede Vintre, da han døde, men i *tydlke kvad* siges, at han havde seet sine to hundrede Vintre (c. 381, Rasn).

2) Der in den eben angeführten Stellen häufig ausgedrückte Gegensatz von alten Gedichten und Erzählungen deutscher Männer bezeichnet wohl zugleich den Unterschied zwischen schriftlicher und mündlicher Ueberlieferung, der jedoch auch einmal besonders angemerkt wird:

oc vid þat sama er hans getit, hvar sem hans (Hildebrands) nafn er *rítat* eda frá hönum *sagt* (c. 168).

3) Der Verfasser nennt, wie wir vorhin gesehen haben (1, a), diese Sage von Dieterich von Bern (dies ist der richtige Name, den sie sich selbst gibt, Sagenbibl. 2, 316) eine der größten in deutscher Sprache, bemerkt aber gelegentlich das Daseyn anderer, hier übergangener:

Hertnid<sup>1</sup> kôngur varð enn heill sinna sára oc stýrir sínu ríki Vilkinalandi, svá sem heyrir enn í *lögu hans*, oc hann vinnur mörg stôrvirki medan hann var kôngur í Vilkinalandi, oc af hönum er *allmikil saga*, þó at þess *verdi nú ei her getit í þessari frâlögn* (c. 331). Diese Stelle fehlt in der altschwed. Vilk. Saga.

4) Ueber die große Verbreitung der Sage verschiedene Stellen.

a) Þidríkur—kôngur í Bern—er hinn mesti hofðingi<sup>178</sup> sem kunnugt er víða umm heimin oc *hans namn man uppi vera og eigi verda tapat nálega umm allt sudur ríki* medan verolldin stendur (c. 108).

b) oc fyrir því eru öll hans vapn gullbuin, at hann (Sigurd) er umframm alla menn at drambi oc kurteisí oc allri hæversku nálega í öllum *fornlöngum* — oc *hans nafn geingur í öllum tûngum fyrir nordann Gricklands haf*, oc svá man vera medan verolld stendur (c. 166). Unter dem griechischen wird das mitländische Meer verstanden.

5) Es wird behauptet, daß der Norden einen Theil dieser Sage eigenthümlich besitze, und der Gegensatz zwischen der deutschen und nordischen Sprache öfter erwähnt.

a) *Danir oc Svîar kunnu at legia heraf margar lögur enn sumt hafa þeir fært í qvædi sín*, er þeir skemta ríku

1) Nach Haupt, zu Konrads Engelhard Vorr. IX, scheint die süddeutsche Sage des 13ten Jahrh. von Hartnit oder Hartunc von Riuzen nichts weiter als den Namen zu wissen.

mönnum. mörg eru þau qvædi qvedin nú, er fyri löngu voru ort eptir þessari sögu (Vorr. cod. Ar. 178; Sagenbibl. 2, 296).

b) *Norrænir menn hafa sammanflett nokkurn part sögunar enn sumt med quæðskap. Þat er frst frá Sigurði at leigia Fafnisbana, Völlumungum oc Niflungum oc Velint smid oc hans bróður Egli oc frá Nidungi kóngi. oc þó at nokkut bregdist at qvædi um mannaheiti eda atburða, þá er ei undarligt svo margar sögur sem þessir hafa sagt, enn þó ris hun nær af einum efn* (Vorr. cod. Ar. 176, Sagenbibl. 2, 296. 297).

Dieterich von Bern wird, und mit Recht, nicht unter den Gegenständen der eigenthümlich nordischen Sage angeführt.

c) oc borg þá er hét Fertilia, er *Væringiar*\*) kalla *Fridsælu* (c. 13). Fertilia deutet auf das niederdeutsche verde für vrede, Friede.<sup>1</sup>

d) Brynhildur er fögurst er kvenna hvorutveggia ludur í löndum oc nordur í löndum (c. 17).

e) Studas Sohn, der wie sein Vater hieß, tödtet einen Drachen Namens Heime: oc þess vegna féck Studas hans heiti, at hönum var jafnat við orm þennan oc nú kalla *Væringiar Heimir* (c. 17). Weil nämlich in der Böls. Saga, wie in der Sagenbibl. (2, 153) richtig bemerkt wird, ein *Heimir* vorkommt.<sup>2</sup>

179 f) Nidungur kóngur situr nú í ríki sínu oc med hönum Velint hinn ágætasti smidur, er *Væringiar* kalla Völund (c. 24). — Vidga var sun Velints, þess er *Væringiar* kalla Völund (c. 175).

g) á hans (Þettleifs) vöpunum et markat það sem *þýdelkir* menn kalla Elfendýr,<sup>3</sup> enn *Væringiar* Fil, af gulli lagt (c. 161).

h) oc svá er hann (Sigurd) frægur, er hann drap þan mikla dreka, er *Væringiar* kalla Fafni (c. 166).

i) oc hans (Sigurðs) nafn mun aldri tynaz í *þýdverfkri tungu* oc flikt sama med *Nordmönnum* (c. 324).

6) Noch sichtbare, auf die Sage hinweisende Denkmäler.

a) Vidga kommt an die Weser und findet die Brücke abgebrochen, welche dießseits und jenseits auf Felsen lag. Er gibt seinem Pferde die Sporn und fliegt pfeilschnell hinüber: oc enn

\*) Ueber die Vörlinger s. Sagenbibl. 2, 149. 150.

1) So auch Gesch. d. d. Spr. 330.

2) Ueber den Drachentkampf s. Deutsche Sagen Nr. 139, oben S. 179.

3) Alpendýr b. Ráfn. Offenbar olbende, Kameel; vgl. R. Fuchs CCXXV Anm.

í dag má sía stadin í berginu skúanna oc naglanna, bæði þar sem hann hliop af oc svá þar sem hann kom niður (c. 37).

b) Die Hünen erobern und zerstören die Stadt Bultust in Rußland: oc þau verk voro þá unnin, er enn mego sía þeir, er þar koma í þann sama stad (c. 290).

c) Thidref verfolgt den Widga längst der Mosel und als dieser in das Wasser springt, wirft ihm der König den Speiß nach und der fährt bei der Mündung des Flusses in die Erde: oc þar stendur þat spíotfkapt enn í dag, oc þat má þar sía hver er þar kemur (c. 313).

d) Nú verdur snörp orrusta þennan dag, er Húnir sækja gardin enn Niflungar veria, oc heitir Holmgardur er orrustann stendur í, oc svá heitir hann enn í dag Niflunga Holmgardur. — — Enn steinveggur var gèrr umm þennan gard — oc sami steinveggur er umm hann enn nú í dag (c. 355).

e) ormaturn stendr mitt í Sufa (c. 356).

f) Högne sticht dem Irung den Speer in die Brust: þá lætur Irungur sígaz við steinvegginn oc þessi steinveggur heitir Irungs veggur enn í dag (c. 360).

Irungs veggur ist hier verwechselt mit Irungs vegr und bedeutet die Irungsstraße, d. h. die Milchstraße.\*)

7) Der Inhalt der Vilk. Saga selbst bestätigt ihre Angaben 180 über die Entstehung des Ganzen und zeigt den verschiedenen Ursprung der einzelnen Theile.

a) Rüdiger von Bechelaren erscheint in zweifacher Gestalt, einmal als Rodolf (c. 64—83), der mit Berta, einer Schwester der Erfa, die sonst kein Gedicht kennt, verheirathet wird, und dessen Thaten die Vilk. Saga allein beschreibt; sodann (c. 267 ff.) als Rodingeir, und hier ist, den übrigen Sagen gemäß, Gudelinde seine Frau (vgl. Sagenbibl. 2, 189).

b) Thidref heirathet König Drusians Tochter Gudilinda (c. 219), von ihrem Tode ist nichts gesagt, aber hernach (c. 317) wird ihm von Erfa die bekannte Herrad als Gemahlin gegeben.

c) Ueber den Tod des Königs Osnatrix lauter Widersprüche oder vielmehr drei verschiedene Erzählungen. Er wird von Bildifer erschlagen (c. 123), späterhin (c. 270) heißt es, er sey im Kampfe gegen Ulfrad und dessen Schaar gefallen, endlich (c. 326) wird behauptet, Haupturheber seines Todes sey Sjung von Bertangaland gewesen, wovon aber nicht das geringste in der Erzählung selbst vorkommt (vgl. Sagenbibl. 2, 255).

---

\*) Zu der Sagenbibliothek 2, 265 erinnere ich, daß schon in den Altd. Wäldern, 1, 243 diese Bemerkung vorkommt.

d) Högnis zu frühe und unpassende Erscheinung ist schon (oben S. 98. 99) bemerkt.

e) Högnis Abstammung von einem Elfen wird zweimal hintereinander und mit auffallenden Abweichungen erzählt. Einmal (c. 150) heißt der Gemahl seiner Mutter König Aldrian und seiner Brüder sind drei: Gunnar, Gernoz und Gisler. In der zweiten Darstellung (c. 151) finden wir statt Aldrian den Namen Irung und der Brüder vier, nämlich der nordische Gudzorm ist neben Gernoz noch hinzugefügt. Doch in der altschwedischen Vilk. Saga steht bloß die erste Erzählung (vgl. Sagenbibl. 2, 217).

f) Högni führt den Beinamen af Troja bloß in der Niflunga Saga (oben S. 97), nicht vorher, und Folker tritt hier allein auf (vgl. Sagenbibl. 2, 264).

g) Sigurd der Grieche steigt mit Thettleif zu Pferde (c. 97), an einem andern Orte (c. 161) ist das vergessen und es wird wegen Thettleifs Schildzeichen und an sich sehr unpassend behauptet, Sigurd sey auf einem Elefant geritten.

h) Sintram flieht zu dem Herzoge Iron von Brandenburg (c. 209); späterhin wird Herbut, Sintrams Bruder,<sup>1</sup> an den Hof des Königs Artus gesendet (c. 211) und gleichwohl bald darauf (c. 220) erzählt, daß Iron erst nach dem Tode des Artus, seines Vaters, von Irung aus seinem väterlichen Reiche vertrieben, durch Attilas Wohlwollen Brandenburg erhalten habe (vgl. Sagenbibl. 2, 230).

8) Schon unter 3 ist angeführt, daß einer anderen, nicht aufgenommenen Sage gedacht werde. Sonstige Hindeutungen auf unbekannte Gedichte sind selten und ich kenne nur zwei:

a) Was von Alfrik, der Verfertigung des Schwertes Ede-sachs und dem vorigen Besitzer, dem Könige Roseleif, gesagt ist (oben S. 63).

b) Thidrek erinnert den Heime daran, daß ihre Pferde in Friesland so gewaltig getrunken (unten Nr. 90, 7a).

9) Endlich hebe ich aus dem Ganzen noch einzelne Beziehungen.

a) Edehard erzählt von dem Helden seines Gedichtes:

342. namque Vualtarius erat vir *maximus undique telis*  
suspectamque habuit cuncto sibi tempore pugnam.

Er liebte den Kampf mit dem Spieß, nicht aber mit dem Schwert; so verstehe ich wenigstens die (metrisch verderbte) Stelle.

1) Die Sage von Herbort, Herdegen und Sintram Vilk. S. c. 231; f. Simrod Beow. S. 191.

Vielleicht hatte Walthari den Gebrauch der Waffen bei den Hunnen gelernt, welche lieber mit dem Wurfspeer kämpfen (Vorn. c. 50). Aber ich zweifle nicht, es soll eine Eigenthümlichkeit und besondere Geschicklichkeit des Helden angedeutet werden, welche die Sage ihm zuschrieb. Ihm ist unter seinen Gegnern Hagano allein gefährlich:

366. namque ille meos per proelia mores  
jam didicit, tenet hic etiam sat callidus artem.

Walthari entscheidet auch sonst durch den Speerwurf (670. 713. 742. 773). Bei dem Kampfe mit Hadewart wird die Verschiedenheit der Waffen ausgedrückt:

822. hic gladio fidens, hic acer et arduus *hasta*.

Und im letzten Streit behält er allein den Speer, wendet damit die Schwerter ab (1298) und verletzt den König mit der Spitze desselben (1822).

Merkwürdigerweise kennt die Visk. Saga noch diese Geschicklichkeit Baltaris (c. 104. 105), denn er schlägt dem Thetleif einen Wettkampf im Speerwerfen vor und setzt dabei sein Haupt aufs Spiel. Wir wissen aus den Wettkämpfen der 182 Brünhild, daß zum Schießen des Speers eine große Kraft nöthig war.

b) Nach dem Traum der Kriemhild wird Siegfried, der Falke, von zwei Adlern, Günther und Hagen, erjagt; hier erinnert Vachmann (urspr. Gestalt 105), daß beide nach der Visk. Saga (c. 164. 165) Adler als Schildzeichen führen.

c) Der Fährmann, dem Högni einen Goldring bietet, hatte eben erst eine schöne Frau geheirathet, die er mit dem Geschenk erfreuen will (c. 339); durch diese Erklärung bestätigt die Visk. Saga eine Lesart des ältesten Textes der Nibelunge Noth (1494, 1): auch was der selbe schifmann êrst *niulich gehât*. Eins von den dänischen Volksliedern (Rjämpeviser 1, 111) hat diesen Zug eigenthümlich verändert: Hagen selbst schenkt, nachdem er den Fährmann getödtet hat, dessen Weib den Goldring, gleichsam als eine Mordbuße.

d) Grimhild sagt (c. 345): *oc nû minnumst ec hverlu mig harmar in stôru lâr Sigurdar Sveins*; und abermals (c. 346): *mig harmar þat mest, nû sem jafnan, þö stôru lâr*, er hafdi Sigurdur Svein fier midli herda. Dies erinnert sehr an die Worte Nibel. Noth 1463, 4: Sîfrides wunde tâten Kriemhilde wê. Seltsam genug befinden sie sich gerade in einer Strophe, die wegen des Ausdrucks die Nibelungen helde im Sinne des ersten Theils (für die Recken aus Nibe-



lungeland), sonst in dem zweiten Theil ohne Beispiel, verdächtig scheint. Sollten sie aus einer andern Recension übergegangen sein, welche der in der Vilk. Saga benutzten näher stand?

e) Es befremdet, daß die Vilk. Saga dem Schwerte Sigurds nicht den in deutschen Gedichten so bekannten Namen Balmung, sondern den nordischen Gram beilegt.<sup>1</sup>

f) Höchst auffallend gibt sich Sigurd (c. 180. 181) für einen Verwandten (frændi) des Jarl Hornboge, eines Helden Thidreks, aus. Ich halte diese Behauptung nicht bloß für falsch und der dort erzählten Geschichte mit Ömlung zu gefallen eingerückt, sondern den ganzen Aufenthalt Sigurds bei Öjung für verdächtig und in der reinen Sage unbegründet.

10) Aus der schwedischen Vilk. Saga ist geflossen, was man in schwedischen Chroniken (Fant script. rer. Suecicar. 1, 250. 251. 253), sodann bei Ericus Olahus (hist. Sveon. p. 11. 12) und Joh. Olaus (5, 13—15) übereinstimmendes findet. Nur eine einzige Abweichung in der kleinen Reimchronik: Hertnid  
183 stirbt an seinen Wunden, während ihn die Vilk. Saga (c. 331) genesen läßt.

## 82.

Norna Gest's Saga. Wahrscheinlich im Anfange des 14ten Jahrh., aber aus älteren Bestandtheilen zusammengesetzt (vgl. oben S. 39. 40).

Norna Gest erzählt (c. 6) eine Begebenheit, die sich nach Sigurds Verheirathung mit Gudrun und während seines Aufenthalts bei den Giufungen zutrug: ek var oc með Sigurði nordur í Danmörk, þá er Sigurðr kóng Hríngur senði Gandalfsfunum (Gaudzsyni) mága sína til móts við Giúkúnga Gunnar oc Högna oc beiddi, at þeir munðu lúka honom skatt, eður þola her, ella ef þeir vilðu veria land sitt. Þá hafði Gandalfsynir völl við landamæri, enn Giúkúngar bidda Sigurði Fafnisbana fara til bardaga með síer. Hann sagði svá vera skýlði; ek var þá enn með Sigurði. Siglþum vier þá enn nordur til Holsetulands oc lendtum þar sem Jarnamodir heitir, enn skamt frá höfninni varo settir úp heflissteingur, þar sem orrostan skýlði vera. Sáum vier þá mörg skip sigla nordann, varo Gandalfsynir fyrir þeim, sækia þá at hvarottveggio. Sigurður Hríngur var ei þar, þvíat hann vard at veria land sitt Svipiod —. Síðann listur saman lidinu oc verdur

1) Auch die Schwertprobe mit der Wolle scheint bloß nordisch. Jacob Grimm.

þar mikil orrosta oc mannaskiæd. Gandulfsfynir geingu fast framm, þviat þeir voru bædi meiri oc sterkari enn aprir menn. I þeirri lidi fast einn maður mikill oc sterkur, drap þessi maður menn oc hesta, svâ at ecki stôð við, þviat hann var líkari jötnum enn mönnum. Gunnarr bad Sigurð sækia ímôti mannskelmir þessum, þviat hann kvad ei svâ duga munþi. Es ist Starfadr aus Norwegen, auf den Sigurd mit dem Schwerte Gram losgeht, er flieht, doch haut ihm Sigurd zwei Zähne aus dem Backen.

In der Völsf. Saga führt Sigurd (c. 38) in einer Unterredung mit Brynhild zum Ruhme der Ginfunge an: *þeir drápu Dana kông oc mickinn hofdingia brôður Budla kôngs*. Näher drückt er sich nicht aus (auch c. 35 wird der tapfern Thaten, die Sigurd nach seiner Verheirathung mit Gudrun in Gemeinschaft mit den Ginfungen vollbrachte, nur im Allgemeinen gedacht; die Sämund. Edda Sig. III. 2 sagt bloß: *drucko ok dæmþo dægr mart saman*), aber ich glaube dieser Kriegszug nach Dänemark, den die Nornag. Saga erzählt, ist gemeint. 184 Von ihm hätte wahrscheinlich dort eine ältere und bessere Darstellung können mitgetheilt werden, denn hier bleibt dunkel, wer der, in seiner Sage sonst auftretende, Bruder Budliß war, auch wird der dänische König nicht getödtet, ja er konnte nicht einmal bei dem Kampfe zugegen seyn.

Dagegen erhalten wir in unserer Nibel. Noth eine sehr ausführliche Schilderung jener Heerfahrt, denn ich zweifle nicht, daß der Krieg Günthers gegen den dänischen König Rüdgaß und den sächsischen Rüdiger dasselbe Ereigniß in sich faßt. Auch dort wird zuvor der Krieg angekündigt und die Wahl gelassen (145, 1) durch Unterhandlungen ihn abzuwenden. Siegfried sagt gleichfalls seinen Beistand zu und führt durch seine Tapferkeit und den Zweikampf mit Rüdgaß den Sieg herbei. Freilich bleibt in den Nebendingen mancher Unterschied: Günther zieht gar nicht persönlich mit in den Krieg, aber wir wurden schon beim Viterolf (oben S. 145) zu der Bemerkung veranlaßt, daß gerade in diesem Umstände die Sage abwich. — Sollte der König Frut von Dänemark, der im Rosengarten D (unten Nr. 94, 15) auf einmal als ein Feind Günthers erscheint, weil er von ihm seines Reiches beraubt worden, hierher gehören? — Die Völsf. Saga weiß überhaupt nichts von diesem Ereigniß.

### 83.

#### Dieterichs Flucht.

1) Zu welcher Zeit der Verfasser, der sich doch selbst wohl

unter Heinrich dem Vogeler (7978) meint, gelebt hat, wissen wir nicht; Darstellungsweise, Sprache und Reim verrathen das 14te Jahrh.; das Werk könnte in eine bessere Zeit gehören, und doch aus Hartmanns armem Heinrich einige Zeilen (2331—35. 9962) geborgt haben. Der Verfasser beruft sich auf eine ältere Quelle (1838): der uns daz mære zesamene flöz (ordnete, aus einzelnen Bestandtheilen zusammensetzte? auf verschiedene Sagen deutet unter andern, wie wir unten S. 215 sehen werden, die Darstellung der Verhältnisse Dietleibs von Steier), der tuot uns an dem buoche kunt. Auf dieses Buch bezieht er sich nicht selten (2020. 2026. 2268. 3674. 6192. 8324) und am Schlusse heißt es: nû ist ez komen an daz drum des buoches von Berne. Es wurde ihm, wie es scheint, vorgelesen, denn häufig ist die Redensart: als wir daz buoch haeren sagen  
 185 (3527. 3674. 6613. 8221. 9282), zellen (8324), oder auch: als uns daz buoch las (6626. 6307), und: nu hoeret, waz uns sagt daz liet (3671), wie man mir gesaget hât (8254. 9790). — Eine andere und, so viel sich urtheilen läßt, ältere Darstellung der Sage liegt dem Auszug zu Grund, welchen der Anhang des Heldenbuchs liefert (s. unten).

2) Dem Hauptgedicht vorangesetzt ist eine kurze Geschichte von Dieterichs Ahnen. Die Vollständigkeit der Genealogie, das übernatürliche Alter von 305—450 Jahren, wahrscheinlich um einen langen Zeitraum auszufüllen, den Voreltern des Helden beigelegt; die große Anzahl von Kindern, die doch bis auf die Stammhalter wieder sterben müssen, eine Seltsamkeit, die sich wahrscheinlich aus jener Annahme einer übernatürlichen Lebenszeit erklärt; das alles scheint absichtlich erfunden und läßt sehr an einer wahrhaften Grundlage zweifeln. Zusätze und starke Abänderungen dürfen wir hier in jedem Falle annehmen. Zum erstenmal hören wir von dem Ahnherrn *Dietwart*, dem römischen Könige, und seiner Frau *Minne*, Tochter eines Königs *Lademer*. Ihm folgt *Sigehêr*, mit *Amelgart* aus der Normandie, Tochter des *Ballus*, verheirathet. Jetzt erst gelangen wir auf bekannten Boden: *Otnît* wird als der Sohn jenes *Sigehêr* dargestellt und erhält allein ein hohes Alter, aber der Grund ist klar: weil die Wittve wieder heirathet. Nach ihm herrscht *Wolfdieterich*, dann *Hugdieterich*; zugleich wird *Siegfrieds* Geschichte angeknüpft, denn seine Mutter *Sigelint* ist hier zu einer Schwester *Otnits* gemacht. Ungeschickt ist diese Verknüpfung in jedem Falle, denn *Siegfried* kann darnach unmöglich Zeitgenosse des *Dieterich* von Bern seyn. *Hugdieterich*, mit *Sigeminne* von *Frankrîche* verheirathet, hat einen Sohn *Amelunc*, dieser Name wäre der echten Sage wohl angemessen (s. oben S. 2), nur müßten wir

ihn durch andere Gedichte bestätigt finden. Ihm wird eine aus *Kerlingen* stammende Frau zugeschrieben (2399), mit welcher er drei Söhne zeugt: *Diether*, *Ermrîch* und *Dietmar*, und damit nähern wir uns der bewährten Sage. Die Beziehungen darauf erörtern wir einzeln.

3) *Diether*, der älteste der drei Brüder (2407), erhält bei der Theilung des Reichs Breisach und Baiern (2434).

2465. Diether der rîche  
gewan sicherlîche  
*drî lûne* wol getân,  
den *Ermrîche* sît benam  
daz leben, dô er *li vienc*  
und sie âne schulde hienc.

Die Harlunge, die zu Breisach ihren Sitz hatten, 186 sind gemeint (oben S. 20. 21. 35); drei Söhne statt zwei, wie in allen Sagen, ist auffallend, aber kein Schreibfehler, da bei Heinrich von München dieselbe Zahl vorkommt. Wir hören hier den Namen ihres Vaters; daß *Alfi Örlunga-*trausti, wie er in der Vilk. Saga lautet, nicht richtig seyn kann, wird sich bei der Blomsturballa Saga zeigen, dagegen möchte *Harling*, wie der Anhang des Heldenbuchs ihn nennt, leicht angemessener seyn, weil Dieterichs jüngerer Bruder Diether heißt. Ueber das Schicksal der Harlunge in einer andern Stelle etwas näheres:

2546. Ermrîch die Harlunge vie.  
wie er des gedâhte,  
daz er sie zuo im brâhte?  
*dô er in tac het gegeben,*  
*dô Ichiet er sie von irm leben,*  
und zôch sich zuo ir lande.

Der Andeutung nach muß man vermuthen, Ermenrich habe durch das Versprechen, ihre Angelegenheit an einem bestimmten Tage beizulegen, seine Nissen listig herbeigelockt und dann getödtet. Davon weiß die Vilk. Saga (c. 257) nichts, wo Ermenrich ihre Burg erstürmt, sie gefangen nimmt und aufhängen läßt. — Hernach, um den Dieterich zu berücken, râth Sibich dem Ermenrich zu einer Heuchelei:

2604. den ir dar sendet, den heizet sagen,  
und ir wellet varn über mer,  
got dienen mit einem her,  
dem heiligen grab helfen ûz der nôt,

*umbe der Harlunge tôt,  
den ir schaden habt getân  
und ir leben umbe suft gewinnen an.*

Und zuletzt in der Schlacht:

9788. nu hoeret waz ich vernomen hân.  
an dem graben vor der stat,  
als man mir gesaget hât,  
dâ erreit Eckehart Ribsteinen.  
nû hân ich der rehten einen,  
sprach der recke Eckehart,  
nû wirstu lenger nit gespart,  
dû vil ungetriuwer man.  
dû gewunnd (l. *gewunne*) *mînem herren an*  
*die getriuwen Harlungen;*  
nû wil ich mit dir tungen  
einen galgen, ob ich mac.

187 4) *Ermrîch* heißt der hinterlistige (karge 2489). Das Verbrechen an den Harlungen ist eben erwähnt; ein anderes wird kurz angedeutet:

2455. ez gewan künic Ermrîch  
einen sun, der hiez *Fridrîch*,  
*den er sît verlande*  
*hin ze der Wilze lande;*  
daran man sîn untriuwe sach.

Doch redet der Dichter davon, als von einem zukünftigen Ereigniß, da in diesem Gedichte Friedrich öfter im Kampfe erscheint (3563. 3824. 3898. 8212). Gemeint ist die schon oben (S. 35) berührte Geschichte, aber in eine andere Zeit verschoben, denn dort kommt er früher als die Harlunge um. Merkwürdig ist das Land der Wilzen, wofür die Visk. Saga Visk. finaland setzt. Der Dichter fährt fort:

2460. nu seht, wie er sîn triuwe brach  
an sînem lieben kinde.  
*an manigem mære ich daz vinde,*  
daz nie bî iemans tagen  
ungetriuwer lip wart getragen.

Ich habe schon (oben S. 3) bemerkt, daß die nordische Sage und das chronicon Quedlinb. (oben S. 36) allein von Ermanarichs traurigem Ende erzählen, die deutschen Gedichte aber nichts mehr davon wissen. Mit dem Verfasser unseres Werkes scheint es sich anders zu verhalten, nur begnügt er sich

mit bloßen Andeutungen. Indem er nämlich noch weiter von dem Morde der Harlunge spricht, sagt er:

2554. *ez was diu grôste missetât,  
diu ûf erden ie geschach.  
got ez sît allez rach  
an sînem lîbe und an sînem leben.  
er nam im swaz er im het gegeben  
und rach den meinræten zorn.  
der lîp der wart hie verlorn  
und ist diu sêle gefelle  
des tiuvels in der helle.*

Er kommt mehrmals darauf zurück. Als Ermenrich gegen Dieterich und dessen Volk wüthet, sagt er:

2862. *daꝛ gerach got allez an im sint.*

Und:

3496. *ist er zuo der helle geboꝛn;  
daꝛ endunk nieman unbillîche.  
untriuwe ist von im in diu rîche  
leider aller êrst bekommen.*

188

4270. *dise grôze herzen riuwe,  
die rach sît an im sêre got.*

4275. *daꝛ wart im sît angeleit,  
daꝛ er des kam in arbeit.*

Helche sagt von ihm:

4956. *swer im den lîp benæme,  
der gewunne des sünde kleine,  
wan er ist unreine.*

Und am Ende, als er aus der Schlacht geflohen ist, heißt es, wie es scheint, mit Berufung auf die Sage:

9818. *wie ez Ermrîche ist gedigen,  
daꝛ habt ir wol vernomen:  
er hât den schaden genomen,  
der im immer nâch gât.*

Alle Aeußerungen zusammengefaßt, sollte man meinen, Ermenrich sey wegen seiner Sünden durch eine unheilbare Krankheit gestraft worden und habe in diesem Zustande jenen elenden Tod erlitten, den das chron. Quedlinb. beschreibt. Auch die Visk. Saga (c. 374) schließt seine Laufbahn mit einer furcht-

baren Krankheit, in welcher er halb todt schmachtet, nachdem man zu seiner Heilung vergeblich den Leib aufgeschnitten hatte. Das stände überdies in einigem Zusammenklang mit Tornandes Worten (oben S. 2): *aegram vitam corporis imbecillitate contraxit*. Die Rabenschlacht gibt keine Aufklärung, darin wird er nur wegen seiner Treulosigkeit vermünscht (50—58) und (79, 3) der Ausdruck gebraucht: *sin sêle si ungeheilet*.<sup>1</sup> Worauf sich die Aeußerung im Anhang des Heldenbuchs bezieht, der treue Eckhart habe den Ermenrich erschlagen, weiß ich nicht; das Gedicht, worin das vorkam, ist entweder verloren, oder es findet hier ein Irrthum statt.

Ermenrichs Schatz ist schon früher (S. 19. 51) erwähnt worden, auch hier eine Hindeutung darauf. Dieterich erzählt:

7832. swaz hordes heten zwên künige rîch  
 von golde und gesteine,  
 daz hât er allez alleine.  
 er hât daz Harlunge golt,  
 dâ von git er noch lange solt;  
 sô hat ouch er vür wâr  
 allen den hort gar,  
 den Dietmâr der vater mîn  
 ie gewan bî den tagen.

189

5) *Dietmâr*, der dritte Bruder, ist uns als Vater Dieterichs schon bekannt (oben S. 118). In der Völs. Saga ist er, ebenso wie der dritte Sohn, der Vater der Harlunge, ein unehliches Kind und Ermenrich allein in rechtmäßiger Ehe erzeugt. Hier wird von ihm erzählt:

2471. Dietmâr der tugenthaft  
 lebt in rein blüender kraft  
 funfzic jâr volleclich  
 und nam ein künigin rîch  
 des künig *Defen* tochter.

Diesen Namen kennt kein anderes Gedicht. In der Völs. Saga (c. 13) heirathet er *Odilia*, Tochter der Karls Eßung.

2487. Dietmâr und Ermrîch  
 die zugen beide ungelîch.  
 Ermrîch der was karc,  
 Dietmâr vor êren niht enbarc;  
 er was milt unt tugenthaft.  
 got vuogt im guotes rîche kraft.

1) der unreine 599.



*doch saget uns daz mære,  
 wie milte Dietmâr wære,  
 iedoch bûwet er Berne  
 und was dâ alle zît gerne  
 unz an sîn endes zil.  
 er gewan hôher êren vil,  
 er was ein vorhtsamer man,  
 des was im fleht undertân  
 Rômisch lant und Rômisch marc.  
 Dietmâr der was sô starc,  
 daz im bî sînen zîten  
 nie künic torste wider rîten.  
 in den êren lebt Dietmâr  
 vierzic und driu hundert jâr,*

— — — — —  
*dô het er û zwei kint  
 diu liten arbeit sint.  
 daz was Diether und Dieterîch,  
 die sît verdarp künic Ermrîch.*

2525. Dô Dietmâr den tôt dolte,  
 als er doch sterben solte,  
*dô bevalch er Ermrîche  
 sîniu kint getrûliche.*  
 awê, daz daz ie geschach,  
 wan er sîn triwe sît an in brach.

190

6) *Dieterîch* heißt einigemal (5637. 8054) der *junge Amelunc* (vgl. oben S. 2). Gleich nach dem Untergange seiner Vettern, der Harlunge, sinnt Ermenrich, angereizt von Sibich und Ribestein, auf sein Verderben. Eine friedliche Zeit und ein freundschaftliches Verhältniß zwischen beiden scheint dieses Gedicht nicht voraussetzen, und als Ermenrichs Verfolgungen anheben, ist Dieterich noch in der ersten Jugend; mehrmals wird ausdrücklich gesagt, er sey noch nicht zu einem Manne herangewachsen (2826. 4168, vgl. 4234. 5234). Die Verbreitung seines Ruhms durch die Sage wird gleich, wo sein Name zuerst vorkommt, erwähnt:

2482. — — der Bernære,  
 der mit maniger manheit  
 alle diu wunder hât bejeit,  
*dâ von man singet und leit.*

Und Wolfhart spielt darauf an, indem er den Dieterich zum Kampfe ermuntert:

3228. *von sprunge vert alrêft dîn nam,*  
den soltu machen bekennelich.

*Diether*, Dieterichs Bruder (oben S. 172), wird gelegentlich erwähnt, er heißt *der junge künig von Roemisch lant* (2535. 7420, vgl. S. 229) und zieht noch nicht mit in den Krieg.

7) *Hildebrands Verhältniß zu den Söhnen Dietmars* (oben S. 157) wird angeführt:

2535. *Diethern und Dietrich*  
*die zôch ein herzoge rich*  
*Hildebrant der alte,*  
der küene und der balde.

Daß Frau *Uote* hier und sogar thätig erscheint, ist schon (oben S. 26) bemerkt; sie heißt auch *herzoginne* (4504).

8) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 113) finden wir sehr unvollständig, als hätte die Sage sie vergessen, und eigentlich nur den *Hildebrand* und *Wolfgang*, den letzteren jedoch ganz in seinem eigenthümlichen Charakter (vgl. 6405—6555); ein paarmal wird *Sigehêr* (5841. 8594) nur genannt. Die übrigen fehlen ganz. Auch die *Wölfinge* werden nicht erwähnt und von *Hildebrands* Verwandtschaft mit diesem Geschlechte 191 nichts gesagt. — Daß *Eckewart*, der *Harlungeman*, für Dieterich kämpft und getödtet wird, ist schon (oben S. 158) bemerkt.

9) Dagegen eine bedeutende Erweiterung der Sage zeigt sich in Beziehung auf Dieterichs Mannen überhaupt, indem wir eine Anzahl bisher unbekannter Namen erblicken. Sie sind zum Theil hier in die Begebenheiten verflochten, zum Theil erscheinen sie in andern Gedichten dieser Periode, so daß wir durchaus nicht berechtigt sind, sie als eigenmächtige Zusätze bloß dieses Werkes zu betrachten; im Gegentheil, der Fall wäre denkbar, daß sich einige darunter befänden, die der ältesten Zeit und verlorenen Sagen schon zugehörig, hier zuerst wieder zum Vorschein kämen. Wir dürfen uns daher der Mühe sie aufzuzählen nicht entziehen.

a) *Herebrant* (oben S. 120).

b) *Helmchart*, ein Verwandter von *Wolfgang* (2993. 3148. 3396. 3746. 4424. 4682. 5844. 8288. 8592), fällt im Kampfe (9673. 9870). Auch in der *Rabenschl.* wird (10) sein Tod beklagt. Ich glaube, daß *Helmchrôt* im *Alphart* (74) und im *Rosengarten A* (132. 133. 193. 381) und *B* derselbe ist.

c) *Amelolt von Garte* (3751. 4431—4468. 5847. 7198. 8591). Dieterich findet ihn todt auf dem Schlachtfeld (9870. 9913). Irgend ein Verwandtschaftsverhältniß Amelolts wird nicht erwähnt. Im Alphart dagegen (wo er allzeit mit Nere zusammengestellt ist 44—77) nennt sich dieser junge Held selbst einmal (97) *Amelolts kint*. Alphart und Wolfhart sind Brüder (89. 90. 179. 427) und Hildebrand heißt jenen Neffe (101. 121. 131. 179); daß dieser sein Schwestersohn ist, wissen wir längst (oben S. 119). Bestätigung und weitere Angaben im Rosengarten: Amelolt ist ein Schwager Hildebrands, dessen Schwester er zur Frau hat (C 11<sup>a</sup>, wo *Amerolt* geschrieben ist, und D cod. Arg.), weshalb ihn Hildebrand auch öfter Bruder nennt (C 11<sup>a</sup>. D cod. Arg. alter Druck 134. Caspar v. d. R. 112) und Amelolts Söhne sind nach C *Wolfhart* und *Sigeltap*, nach D cod. Arg. und Pal. kommt noch *Alphart* hinzu, der zwar nicht mitkämpft, aber doch auftritt.

Der Anhang des Heldenbuchs enthält verschiedene Angaben. Da, wo er von Hildebrands Vater spricht, heißt es: „*Amelolt von garten der hat syn tochter.*“ Hernach: „*Amelot von garten het hiltbrants — Schwester mit der het er drey sün Wolfhart, Alphart vnnd sygestab.*“ Und damit übereinstimmend schon vorher von dem letztern: „*sygestab was auch hiltbrands sweister sun. vnd was Amelung (l. Amelot) von* 192 *garten seyn vatter.*“ Dagegen in einer andern Stelle, die mit dem Gedicht von Alphart stimmt, fehlt der dritte Bruder: „*Amelot von garten was alphart vnd wolffhart vatter.*“ Siegenot nennt wieder nur die beiden *Wolfhart* und *Sigeltap* (s. unten Nr. 101, 4). Den letztern sahen wir früher in andern, diesen hier widersprechenden Verhältnissen (oben S. 116).

d) *Alphart* (3004. 5564. 6305—21. 8287. 8590) kämpft mit Bitterunc von Engellant und besiegt ihn (9493—9533), wird aber selbst von Reinhêr erschlagen (9674) und sein Tod von Dieterich sehr beklagt (9893—9916); wie schon bemerkt, hier keine Andeutung, daß Amelolt sein Vater oder Wolfhart sein Bruder sey. Warum er in dem Anhange des Heldenbuchs „*alphart von ach*“ heißt, weiß ich nicht.<sup>1</sup>

e) *Nêre*. Oben S. 131. In der Rabenschl. unbekannt. Näheres im Alphart.

f) *Friderîch von Raben* (2706—2720. 2873. 2888. 3006. 5712. 5832. 9846). In der Rabenschl. nur einmal

1) Im cod. Arg. steht nach Maßmann: „*alphartt wz sin brüder. wz ouch ein kiener heild*“; also „von ach“ fehlt.

(261). Ich glaube, er ist unter Friedrich dem jungen im Alphart (76) gemeint.

g) *Sigebant* (3001. 3620. 3746. 4105. 4683. 5280. 5604. 5839. 8571. 9843), auch in der Rabenschlacht (729) und im Alphart (76. 419). Ein anderer *Sigebant von Merân* wird von König Sigehêr als Bote in die Normandie geschickt (1963).

h) *Walther* (7340. 8572. 9842), auch in der Rabenschlacht (551).

i) *Herman von Osterfranken* (5714. 5834. 8574). In der Rabenschlacht (63) ein Herzog und, was auch richtiger scheint, ein Mann Eßels.

k) *Berhtram von Pôle* (3011. 3599. 5837), wird getötet (9682); erscheint aber wieder in der Rabenschlacht, wo er Herzog heißt (114. 205. 732).

l) *Elfân* (3008. 5838. 6004. 9846), erhält einen Sitz zu Bern (7192). Der alte *Elfân*, dem in der Rabenschl. der Helche Kînder und Diether anvertraut werden?

m) *Ilunc* (8293). Ich finde noch einen Helden Dieterichs unter diesem Namen in der Fortsetzung des Laurin (b. Myerup S. 45. 58. 67). In der Rabenschl. tritt er nicht auf.<sup>1</sup>

n) *Elfe*. Oben S. 152.

o) „*Stutfulch von Rîne*.“ Oben S. 150.

193 p) *Randolt von Ankône*. Oben S. 159.

q) *Berhter* (9844), auch im Alphart (73).

r) Ich fasse die Namen zusammen, die diesem Gedichte allein eigen sind. *Sabene*, Herzog zu Raben, mit Land und Leuten von Dieterich belehnt (2706—2720. 2872. 2888. 3005. 4046. 5711. 5831. 7326), bleibt in der Schlacht (7148). Er wird mit Friedrich von Raben zusammen genannt und ausdrücklich von Sabene, Sibecken sun, unterschieden (8344.) — *Jubart von Laterân* (3007. 4021. 4125. 5959. 8593) fällt im Kampfe und wird sehr von Dieterich beklagt (9680. 9871). Seine Frau *Binôse* wird (9956) erwähnt, und die Sage scheint demnach mehr von ihm gewußt zu haben, als wir hier erfahren. — „*Tydas*“ herzoge von Meilân (5702—5721. 5818. 6590. 7190. 9300—9320). — *Eckenôt* (4141. 5842), wird getötet (9689). — *Volcnant* (2899. 2917. 2956. 3002. 5767—5822. 8292). — *Strîther* (5713. 5833). — *Starkân* (5713. 5833. 8594. 9845.) — *Schiltrant* (5840), vielleicht *Schiltbrant*, der im Alphart (80) vorkommt. — „*Starcher*“

1) Ein *Ilunc* bei Reidhart (M. S. 5. 3, 251<sup>a</sup>.) und Frauend. 47<sup>b</sup>.

3008. 6004) bleibt in der Schlacht (9691). Ein Held gleiches Namens unter Dietwart (957). — „Wichmann“ (5605). — „Kewart“ (3004) für Gerbart?

10) In Beziehung auf die oben (S. 139) gemachte Bemerkung, daß die in dem Gedichte von Biterolf angenommenen Verhältnisse Dietleibs und seines Vaters anderwärts fremd seien, stelle ich hier zusammen, was sonst darüber sich findet. Von *Stîre her Dietleip* (3953) wird mitten unter Dieterichs Mannen erwähnt (3625), entkommt bei einem Ueberfall von Ermenrichs Seite (3770), und wird als Bote an diesen gesendet (3878), wo er in Streit mit Wate geräth (oben S. 62); er bringt die Entscheidung Ermenrichs zurück (3981), allzeit aber nennt er den Dieterich seinen Herrn. Daß er den ins Hünenland fliehenden begleitet habe, wird nicht gesagt, vielmehr erscheint er plötzlich, als Dieterich dort angelangt ist, im Gefolge der heimkehrenden Königin Helche (4664) und, was ebenso befremdet, mit ihm Eckewart, von dem man auch nicht weiß, wie er dorthin gekommen, und der von Dieterich wie ein lange nicht Gesehener empfangen wird (4705), obgleich er kurz vorher (4433) ihm eine Meldung gethan hatte. Dies läßt sich nur durch Zusammenfügung verschiedenartiger Theile des Gedichts (oben S. 206) erklären. Dietleib erzählt der Helche Dieterichs Schicksale, ehe sie diesen noch selbst hat vor sich erscheinen lassen (4815), ja er wird jetzt (5896) sogar unter den Helden genannt, die Helche dem Dieterich zu Hülfe sendet. Hernach zeichnet er sich im Kampfe gegen Ermenrich aus, besiegt den Wate (6670—6774), erhält von Dieterich Gefangene zum Geschenk (7024) und wird zu einem Anführer ernannt (8561).

*Biterolf der Stîrære* wird nur unter den Helden Ekels und der Helche aufgezählt (5133. 5895); nichts verlautet davon, daß er Dietleibs Vater sey.

In der Rabenschlacht befinden sich beide, Biterolf (*marcgrâve* 735) und Dietleib, an Ekels Hofe und sichern dem Dieterich Beistand zu (42. 43); sie folgen hier auf einander, nicht aber ist gesagt, als Vater und Sohn. Dietleib wird öfter genannt und sein Muth gerühmt (323. 527. 537. 560. 702. 976. 994. 1029). In den Drachenkämpfen streiten sie zwar für Dieterich, erscheinen aber im Gefolge des Königs von Ungarn und werden von diesem entboten (168<sup>b</sup>. 315<sup>b</sup>). Es gab also eine doppelte Ansicht, nach der einen gehörte Dietleib zu Dieterichs, nach der andern zu Ekels Kreis; ob letztere eine Folge des großen Gedichtes von Biterolf war, oder umgekehrt dieses sich schon darauf stützte, ist nicht zu entscheiden. Doch scheint die andere richtiger, da auch die übrigen Gedichte ihr beistimmen.

In der Vilk. Saga ist Biturulf der Vater des Thettleif, dieser sucht den König Thidrek auf und wird endlich dessen Mann. Die schöne dazwischenliegende Sage von ihm hat kein deutsches Gedicht bewahrt. Dietleib erscheint im Laurin verbunden mit Dieterich, und heißt *Biterolfes kint* (2322 altes Heldenbuch); der Vater empfängt ihn bei der Rückkehr (2731). Im Rosengarten A (114. 145) und C (7<sup>b</sup>), als er zur Theilnahme an Dieterichs Zug soll aufgefordert werden, findet der Bote nicht ihn, wohl aber den alten Biterolf in Steiermark zu Haus. Dieser verweist ihn (A 147—158, C hat hier eine Lücke) nach Bechelaren, wo Dietleib bei Rüdiger verweile, aber dort ist er auch nicht, sondern nach des Markgrafen Aussage in Siebenbürgen, wo ein Meermunder ihn hat erwürgen wollen. Der Bote macht sich nun dahin auf den Weg, findet aber den jungen Helden zu Wien vor dem Münster stehen. Sein Gegner im Rosengarten sagt zu ihm (A 347 und C 22<sup>b</sup>): *dû bist niht gewahsen noch zuo einem man*; jedoch in C wird ausdrücklich bemerkt, als Hildebrand ihn zum Kampfe aufruft: *er hielt bi künece Etzel under einer banier rôt*. Dunkel ist im Rosengarten C von einem früherhin nicht ganz guten Vernehmen zwischen Dieterich und Dietleib die Rede (s. unten Nr. 93, 8). Endlich  
 195 im Anhang des Heldenbuchs: „Dietlieb von Steyre auß Steyrmарck, was Bitterolfs sun, der was an der Thünaw gefessen.“

11) Ermenrichs Helden. Das sonsther bekannte berühre ich natürlich nicht; Personen, die dieses Gedicht bloß mit Biterolf gemein hat, sind dort schon angeführt.

a) Wittich, hier in keiner näheren Verbindung mit Heime (3385. 3413. 3730. 6507. 8633. 9225), zeigt sich reuig; Dieterich wendet ihm seine Gnade wieder zu (obgleich wir von seinem Abfall hier nichts erfahren haben), verleiht ihm Raben und das Roß *Scheminc* (7115—7175). Hier also der Name von Wittichs Pferd; in der Rabenschlacht reitet er es im Kampfe gegen Diether und der Helche Söhne, und entflieht darauf vor dem zornigen Dieterich (394. 410. 463. 958. 960). Das alles stimmt nicht mit der Vilk. Saga. Darnach erhält Bidga gleich bei seiner Ausrüstung den Stemma von seinem Vater (c. 33, vgl. 25), eh er zu Thidrek kommt; zwar leiht er in der Folge einmal dem Dmlung das Pferd, erhält es aber zurück und verliert es erst durch den jungen Thetter, der es ihm niederhaut (c. 310); vor dem zornigen Thidrek entflieht er dann auf dem Rosse des getödteten Thettrs (c. 313). Noch verwickelter wird die Sache durch die Erzählung des Rosengarten A, B und C. Wittich weigert sich hier in den Kampf zu gehen, bis der Berner

auf Hildebrands Anrathen einen Tausch bewilligt, wonach der König von Wittich das Roß *Falke* nimmt, ihm dagegen Scheming gibt. Das ist aber ganz unpassend, denn beide sind von Anfange her und der echten Sage gemäß Eigenthümer der Pferde, welche sie durch diesen Tausch erst empfangen sollen. Wie wir eben gehört haben, bekam Bidga den Skemming von seinem Vater und gleichfalls durch die Vilk. Saga (c. 38. 169) wissen wir, auf welche Weise und von wem Thidrek den Falke erhielt, den Bruder des Skemming und ihm an Werthe gleich. Allein auch in dem Gedichte von den Drachenkämpfen (56<sup>a</sup>) reitet Dieterich den Scheming. Wie gelangt er dazu? Einen Irrthum dürfen wir bei der Uebereinstimmung dreier verschiedener Gedichte in diesem Umstand nicht wohl annehmen. Das Räthsel löst allein der Rosengarten D durch eine Anspielung auf ein unbekanntes Gedicht. Dieterich besitzt allerdings Scheming, aber nur, weil Wittich das Pferd in einem Kampfe gegen Amilolt verloren hatte. Jetzt im Rosengarten, seine Streitlust anzuregen, verspricht der König ihm das Pferd zurückzugeben; aber an einen Tausch wird nicht gedacht und nur A, B und C, indem sie ganz unpassend den Falke hineinmischen, nehmen ihn an. Dieterichs<sup>196</sup> Worte in dem Rosengarten D nach cod. Pal. (denn c. Arg. ist hier lückenhaft) sind diese (33):

Schemig daz guot ros wil ich dir *wider lân*,  
*daz dû bræhte von dem berge von dem vater dîn.*  
 erflêst dû den risen, ez (sol) dîn eigen sîn.  
*ez wart mir in dem garten (ze Garten?), dô du*  
*strite mit Amilolt.*  
*ich wil ez dir wider lâzen, verdienestu den solt.*

Nun ließe sich auch die Angabe in der Flucht rechtfertigen, als ob sie, freilich immer im Widerspruch mit dem Rosengarten, die Rückgabe Schemings bei einer andern Veranlassung behauptete. Die Bemerkung jener Stelle, Wittich habe das Pferd von seinem Vater mitgebracht, zeigt die Uebereinstimmung des verlorenen Gedichtes mit der Vilk. Saga; und die weitere Nachricht: *von dem berge*, erklärt sich durch eine Aeußerung im Anhang des Heldenbuchs über Wittichs Vater: „Wielant — war auch ein schmid in dem berg zu gloggenlachsen,“ womit wohl der *Koukelas* gemeint ist. Im Alphart reitet Wittich den „Schimming“ (234).

b) *Witigouwe*, wird nur einmal (8633) genannt.\*) Ohne

\*) Dieser Name bei Jornandes Vuidigoia (oben S. 1), althochd. Witigawo, Witugowo (tr. fuld. 1, 68. 148; vgl. Gr. 2, 494), kommt überhaupt selten vor.



Zweifel gehört hierher aus dem Anhang des Heldenbuchs:  
 „Wyttich ein held. *Wittich Owe syn brüder. Wielant*  
*was d<sup>s</sup> zweyer Wittich vatter.*“<sup>1</sup>

c) *Witigîsen* gleichfalls nur einmal (8635) neben Heime erwähnt. Mehrmals in der Rabenschlacht, meist in derselben Gemeinschaft (732. 837. 838). Ursprünglich wohl *Witigis*.

d) *Ribelstein* scheint der im Biterolf oben (S. 158) genannte *Rabelstein*. Er wird mit Sibich (von dem die ungetriuwen ræte in die welt sint komen 9716) zusammen genannt und zeichnet sich, wie dieser, durch treulose Rathschläge aus (2565. 6855. 9713). Ihm wird Schuld an dem Mord der Harlunge beigemessen (s. oben S. 208).

e) *Wate*. Oben S. 62.

f) *Madelgêr*. Oben S. 160.

197 g) *Marolt von Arle* und sin bruoder *Karle* (8623), sonst nirgends; aber dem Dichter fällt dabei eine andere Sage ein, denn er fügt hinzu:

den *quoten Karle* mein ich niht,  
 von dem man sagt vil *manic* *geschicht*.

h) Ermenrich erhält einen redlichen Rath:

7093. der Ermenrichen gab den rât,  
 des namen man mir gesaget hât.  
 daz was niht Sibeche,  
 dirre der hiez *Gibeche*  
 und was ein recke ûz erkorn,  
 von *Galaber* was er geborn.

i) Folgende Namen stelle ich zusammen, weil sie nur hier und fast alle nur ein oder zweimal vorkommen; ihr Ursprung aus der echten Sage ist freilich sehr bedenklich.

*Bitrunc von Engellant* (9405. 9486), wird getödtet (9533) — *Reinher von Parîse* (9535), erschlägt acht Helden Dieterichs, und wird von Wolfhart getödtet (9664). — *Diegolt von Tenemarke* (8608). — *Hûgolt von Norwæge* (8609), wenn nicht *Hûgolt von Gruenlanden* in der Rabenschlacht (709) derselbe ist, denn Grünland hieß eine Norwegische Landschaft;<sup>2</sup> die Rabenschlacht kennt aber auch (718) einen „*Pauzolt*“ von *Norwæge* und der könnte ebenfalls gemeint seyn. — *Dietpolt von Gruenlant* (8610. 9259). — *Fridunc von*

1) *Witigouwe* auch in der Rabenschlacht (auch im Cod. Starh. 23<sup>c</sup>); im Druck 732 steht dafür *Wittich*.

2) *Gruonlant* Parc. 87, 20. Wilh. 348, 25.

*Zeringen* (8611). — *Madelolt* (8637). — *Sturinger von Isant* (9274; einmal, 8613, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler, steht Engellant). — *Sigemâr von Brâbant* (8614). — *Tûsunt von Normandie* mit drei Brüdern (8615). — *Marhunc von Hessen* (8617). — *Ladmer von den bergen* (8619. 9217). — *Râmunc von Islande* (8621). — *Strîther von Tufkân* (6467. 6505). — *Marholt von Gurnewale* (8629). — *Tiwalt von Westvâle* (8630). — *Meizunc von „Ditmars“* (8631).<sup>1</sup>

## 12) Ekels Helden.

a) Von den drei sonst verbündeten, Irnfrit, Hâwart und *Irinç* (oben S. 128. 129), erscheint bloß der letztere (5126. 5893. 7335. 8567. 9841).

b) Bei *Rüedegêr* bemerke ich nur, daß er den Dieterich auf seiner Flucht als einen alten Freund und Bekannten empfängt (4711), Gotelind und Bechelaren aber niemals genannt werden.

c) *Nuodunc* kommt vor (5135. 5899. 8566. 9839), aber keine Spur, daß er ein Sohn oder Verwandter Rüdigers sey (oben S. 112. 113).

d) *Blædelîn* (5127. 5893. 7335. 8567. 9841) niemals als Bruder Ekels angeführt. Ich merke hier an, daß die Visk. Saga (c. 349. 359) auch nur einen Herzog Blodlin kennt und nichts von einer Verwandtschaft mit Attila sagt, dessen nur einmal im vorbeigehen (c. 63) erwähnter Bruder Ortnit heißt.

e) *Dieterich von Kriechen* (5140. 5901), auch in der Rabenschlacht (53. 539. 563. 580. 713). In dem Rosengarten D, unter des Berners Kämpfern; er heißt da der *schœne* Dieterich von Kriechen, ich weiß nicht, ob auf die Sage von dem schönen und häßlichen Dieterich, die schon in der Kaiserchronik vorkommt, dabei eine Beziehung waltet.

f) *Hartnît von Riuzen* (5890), im Rosengarten auf Dieterichs Seite; in C (Bl. 22<sup>a</sup>) *Hertnît* von Riuzen, in D aber sowohl in c. Arg. als Pal. beständig *Hartung*. In der Visk. Saga zwar ein Hertnit König von Rußland, doch unter andern Verhältnissen.<sup>2</sup>

g) *Imiân von Antioch* (5132. 5891. 8570), auch in der Rabenschlacht (545. 721). Ist ein *künig Imiân*, häufig erwähnt in Dieterichs Drachenkämpfen (166<sup>b</sup>. 178<sup>a</sup>. 213<sup>a</sup>. 231<sup>b</sup>. 264<sup>b</sup>), wo er aber König von Ungarn (165<sup>a</sup>) zu seyn scheint, derselbe?

1) Von Dietmârs *Morvnc*, cod. St. 33<sup>a</sup>.

2) *Hertnit* kunic von *Riuzen* im Engelhard, s. Haupt Borr. S. IX; daselbst auch *Frute von Dänemark* (unten S. 232).

h) *Baltram* (5136. 5865—68. 5925. 7337. 9839), zugleich in der Rabenschlacht (57. 325. 327. 579. 705).

i) *Erwîn von Ellen Troie* (5128. 5376. 5894), auch in der Rabenschlacht (56).

k) *Ifolt* (5129. 5900. 8570), erhält von Ezel als Botenlohn die Mark von Rodenâch unz ze Budîne (7280—7364). In der Rabenschl. *Ifolt von grôzen Ungern* (49. 548. 578. 715) und: *ûz Hiunîscher marke* (235).

l) *Norpreht von „Pruwinge“* (5137); in der Rabenschl. *N. von „Profinge“* (55. 546; wahrscheinlich ist auch 233 Norpreht zu lesen statt Nuodunc und 737 statt „*Hortprecht*“).

m) *Helferîch von Lûtringe*, nur einmal (5138); kommt auch nicht in der Rabenschl. vor. Ein Ritter dieses Namens in Ecken Ausfahrt, aber ganz außer Verhältniß mit Ezel.

199 n) *Helferîch von Lunders* (5139. 5902. 9216) und *Helferîch* ohne Zusatz (7339. 8568). In der Rabenschlacht (*Helferîch* allein 220. 225. 566—76. 589—94. 877. 992. 1037. 1044, von Lunders 51. 248. 541. 801. 986. 1059, und 235 verlangt der Reim Lunder) ist er sehr thätig.

o) *Walther von Lenges* (5884), in der Rabenschl. *Walther der Lengelære* (47. 712).<sup>1</sup>

p) In diesem Gedichte allein und nur einmal werden genannt *Balthar* (5136), *Wîgolt* (5141), *Sturinger* (5142, verschieden von Sturinger von Îlant unter Ermenrich), *Hûzolt von Priuzen* (5889).

13) Wie schon vorhin bemerkt, *Otnît* und *Wolfdieterîch* werden hier unter die Ahnherren Dieterichs von Bern gerechnet, und die Sage von ihnen ist kurz angedeutet (2093—2366). Als Otnit, König von Rom, vierzig Jahr alt ist, raten ihm die Landesherren eine Frau zu nehmen und empfehlen ihm *Liebgart*, Tochter des Königs *Godiân*, dessen Land „*Galame*“ (Galânîe?) jenseits des Meeres liegt. Die Werbung ist gefährlich, denn der Vater nimmt jedem Freier das Leben. Otnit fährt mit einem Heer hinüber, verwüstet und verbrennt das Land, bis Godian seinen Sinn beugend mit dem Frieden die Tochter ihm anbietet. Otnit nimmt also die Liebgart mit sich heim. Doch Godian bleibt im Herzen unversöhnt und sendet durch einen wilden Mann heimlich vier Drachen in Otnits Reich, die bei Garte in einen tiefen Wald gethan werden. Der Dichter beruft sich auf die Sage:

1) Ze *Lengers* in die stat, Walth. u. Hildeg. 17, 3. 20, 2.

2233. *nû ist iu wol kunt getân,  
wie Otnit der küene man  
nâch dem wurm in den walt reit.  
daz hât man iu ouch geleit,  
wie in der wurm slâfende vant  
vor einer wilden steinwant.  
er truoc in hin in den berc;  
die wûrme sugen in durch daz wer.*

Die Wittwe gelobt den zum Manne zu nehmen, der sie an' dem Drachen rächt. Um diese Zeit kommt aus Griechenland in das römische Reich Wolsdieterich, tödtet den Drachen, wird König von Rom und heirathet die Liebgart.

2289. *lô ist daz genuogen wol bekant,  
mit wie manlicher hant  
er manige êre ervaht.*

Er lebt 503 Jahre, von 56 Kindern bleibt nur *Hugdieterich* übrig, der das römische Reich erhält. Er heirathet *Sigeminne von Frankrîche*.

2353. *daz ich iu solt nu wizzen lân,  
daz ist iu ê wol kunt getân:  
wie der hêre Hugdieterich  
die küniginne von Francrîch  
mit ûzerwelter manheit  
in ir vaterlande erstreit;  
waz arbeit er umb sie gewan,  
ê er sie ze wîbe nam.*

Er lebt mit ihr fünfsthalbhundert Jahr und hat nur einen einzigen Sohn, jenen *Amelunc*, von welchem schon (S. 206) die Rede war.

So kurz diese Andeutungen sind, so beziehen sie sich doch sichtbar auf eine von den bisher bekannten abweichende Darstellung der Sage. *Godiân* (in dem Gothaischen Codex der Weltchronik, wo dieses Stück aus unserm Gedichte wörtlich aufgenommen ist, abgedruckt in den altd. Wäldern 2, 121—127, steht *Ortnit* und *Gordiân*), König in „*Galame*“ (*Salân* c. Goth.), heißt hier der Vater von Otnits Frau, dagegen in den codd. Pal. und im cod. Francof. „*Nachaol* (Achehel B, Nachehol C) ze *Muntabur*“, dessen Hauptstadt, „zu *Sunders* (Suders D), in *Surgen*“ liegt. In dem alten Druck steht „*Machahol* zu *Muntebure*“ und „*Sunders* in *Syrren*“;<sup>1</sup> bei Caipar (44): „*Zacherel* zu *Mantamür*.“ Die erkämpfte Königs-

1) Vgl. v. d. Hagens Einleitung zu Morolf XXII.

tochter erhält nach der Taufe den Namen *Sidrât* (505, 2 Mone, 493 alter Druck), dagegen der ihr hier beigelegte *Liebgart* dort, außer daß ihn Wolf Dieterichs Großmutter führt, fremd ist; merkwürdigerweise gebraucht ihn Caspar von der Röhn, der sonst Dtnits Wittwe gar nicht nennt, einmal ganz zu Ende; in der Nacht nämlich, wo Teufel den Wolf Dieterich mit Erscheinungen quälen, heißt es (329), auch sein Weib „*Liebgarta*“ sey gekommen und habe ihn versucht. Der Vater der Sidrat sendet nicht vier, sondern zwei Drachen (538 Mone), oder nach Caspar zwei Dracheneier (239. 243), und auch nicht heimlich, vielmehr als eine köstliche Gabe, an Dtnit ab. Endlich ist auffallend, daß hier durchaus nicht Alberichs Erwähnung geschieht, durch dessen Beistand Dtnit die Sidrat gewinnt.

Auch die Erzählung von Dtnits Tod weicht ab. Nicht an einer Felsenwand, sondern unter einer betäubenden Zaub<sup>201</sup>erlinde (Wolfd. cod. Fr. 98<sup>a</sup>) findet der Drache den schlafenden Kaiser, verschlingt ihn und trägt ihn fort. Dagegen die Worte: die würme lugen in durch daz werc finden sich gleichlautend dem großen Gedichte (c. Fr. 99<sup>a</sup>). Auch dort tödtet Wolf Dieterich späterhin den Drachen, aber sein übernatürlich hohes Alter und die große Anzahl Kinder, die bis auf eins wieder sterben, gehören unserm Werke allein an. Dort hat Wolf Dieterich (214<sup>b</sup>) eine Tochter, die gleichfalls *Sidrât* genannt wird, und den Sohn *Hugdieterich*. Was aber hier von des letztgenannten Abenteuern und Kämpfen um *Sigeminne von Frankrîche* folgt, davon wissen die andern Gedichte nichts, und klärt sich vielleicht bei näherer Bekanntschaft mit der Wiener Handschrift auf.

#### 14) Beziehung auf Siegfried und seinen Mord.

2039. — — Sigehers kint,  
 diu hiez diu schœne *Sigelint*,  
 die nam sît der künic *Sigemunt*;  
 (*daz ist uns allen wol kunt*)  
 der fuort sie gên *Niderlande*.  
 Sigemunden man wol erkande,  
 der gewan bî Sigelinden sînt  
 ein lobsamez kint,  
*Sîfriden* den hôchgemuoten,  
 den starken und den guoten,  
 an dem sît grôzer mort geschach,  
*den Hagen von Tronge stach*  
*ob einem brunnen mœrtlich*.  
 vil sêre riuwet er mich.

15) *Gunther von Rîne* und *Gêrnôt* sein Bruder kämpfen auf Ermenrichs Seite (8627. 9737): dô reit der künig Gunther zuo, dem folgten zweinzic tûsent man (9084); vast zugen dort her die starken „*Burgonis man*“ (9091). Abermals heißen sie „die *Burgonie*“ (9119), aber niemals Nibelunge (vgl. oben S. 14). Gîselher erscheint wohl nicht wegen seiner vorausgesetzten Kindheit. Von allen Burgundischen Mannen wird keiner genannt, als einmal „von *Alzan her Volker*“ (9209);<sup>1</sup> er kämpft mit Wolfhart; dabei Berufung auf die Sage:

nû habt ir ê wol vernomen,  
si wâren küene beide.

Aber was sehr auffällt und die ganze Anordnung der Sage in diesem Gedichte verdächtig macht: die übrigen Helden der rheinischen Könige kommen allerdings vor; jedoch auf der entgegengesetzten Seite für Dieterich kämpfend. Ohne daß im geringsten ihres Verhältnisses zu Günther gedacht oder diese unnatürliche Trennung erklärt wäre, erscheinen sie unter den andern Helden des Berners, als hätten sie immer dazu gehört. Also *Hagene* und *Dancwart* neben einander (8575); die vorangegangene Erwähnung des Hagene von Troneje als Siegfrieds Mörder steht ganz abgesondert, und muß auch, da, wie oben (S. 206) angemerkt ist, nach der Genealogie dieses Gedichtes Siegfried und Dieterich nicht Zeitgenossen seyn können. Sodann: *Ortwîn von Metzen* (3010), *Sindolt* (3002. 3624. 3752), *Hûnolt* (3001. 3270. 4424. 5280. 8571. 9843). *Gêre* (8290) ausdrücklich marcgräve genannt. (Unter den Mannen der Ahnherren kommt noch ein anderer Hûnolt, 530, und Sindolt 1965, vor). Und um die Verwirrung vollständig zu machen, so wird wiederum *Rûmolt* als zur Partei Ermenrichs gehörig angeführt, aber mitten unter dessen Kämpfen (8607), nicht, wo er hingehört, unter Günthers Burgunden. — Marcgräve Eckewart, den ja auch Biterolf (oben S. 144) nicht kennt, ist allein übergangen.

16) *Liudgêr* und *Liudegast*, in der Nibel. Noth Feinde, im Biterolf Bundesgenossen der rheinischen Könige (oben S. 149), sind hier (5881. 8603), mit vollkommenem Widerspruch, erst Helden Efels, hernach Ermenrichs. Erklärt sich das aus verschiedenen Bestandtheilen des Werks, wovon bei Dietleib bereits die Rede war, oder ist es Nachlässigkeit des Uebersetzers? In der Rabenschl. dagegen (734. 735) stehen sie auf Ermenrichs Seite.

1) „von *Alzay her Wolfger*“ cod. St. 36a.

17) *Walther von Kerlingen*, bei Ermenrich (oben S. 106. 107). In der Rabenschlacht ist er unbekannt.

## 84.

Heinrich von München. Setzte im Anfange des 14ten Jahrh. Rudolfs Weltchronik fort. (Die hierher gehörige Stelle aus dem cod. Dresd. verglichen mit dem cod. Gothan. in den altd. Wäldern 2, 115—133).

1) Eingetragen ist die Geschichte von Dieterichs Ahnen, nur sehr viel kürzer als in dem Gedichte von der Flucht; der Inhalt stimmt im Ganzen, der Ausdruck oft wörtlich überein. Heinrich beruft sich auf ein Buch (138. 144. 168. 232. 235. 312), daß er jenes Gedicht meine, könnte man umsomehr vermuthen, als in dem cod. Goth. das Stück, was Ortnit betrifft, ohne Frage wörtlich daraus entlehnt ist; aber ich glaube dennoch, er meint ein anderes, etwa die Quelle jenes Gedichts, weil, wie sich zeigen wird, er, ungeachtet der auszugsmäßigen, vieles ganz übergehenden Darstellung, doch einiges genauer und richtiger hat, ja dies ist gerade auch in jener Erzählung von Ortnit nach dem cod. Dresd. der Fall, wo der cod. Goth. abweicht und das ausführlichere Gedicht abschreibt.

2) Die Angaben von dem übernatürlichen Alter der Ahnherren Dieterichs fallen weg, wie die große Anzahl von Kindern. Nicht von Königen in Rom ist die Rede, Dietwarts Land heißt *Méran* (70) d. i. Dalmatien (vgl. oben S. 60 Anm.). Frau Minne ist Tochter des Königs „*Ladinores aus Westerlant*“ (93). Sigehar sein Sohn:

123. er twanc bi sîner zît  
*Lamparten under sich vil wît.*

Auf diese Weise kommt der Schauplatz doch wieder nach Italien. Auch Ortnit herrscht nun in *Lamparten* (193. 218) in Uebereinstimmung mit dem Gedichte des Heldenbuchs.\*) In der Flucht wird bei der Geschichte der Ahnen *Lamparten* gar nicht genannt.

---

\*) Die Kaiserchronik in einer wunderlichen Mischung von Sage und Geschichte (altd. Wälder 3, 278—283), die ich hier übergehe, weil kein Gedicht etwas entsprechendes darbietet, zeigt bei gänzlicher Abweichung des Inhalts, doch dieselben geographischen Verhältnisse. Denn auch Dieterichs von Bern Ahnherr, der alt Dieterich, ist ein vürst ze *Merân* und flieht, von Egel seines Landes beraubt, nach *Lamparten*.



### 3) Ortnit will die Drachen tödten:

200. dô wart er von ir einem getragen,  
 der in slâfent ligen vant,  
*in ein hol und in ein steines want,*  
 den jungen wûrm ze spîse.

Dies widerstrebt nicht dem Gedicht von Wolfdieterich, wonach der Kaiser unter einer Zauberlinde eingeschlafen war, aber der Verfasser von Dieterichs Flucht hat durch eine geringe Umstellung der Worte (oben S. 221) den Sinn verändert.

236. dô Wolfdieterich der küene man  
 wart alt zwei und sehszic jâr,  
 dô lac er tôt ze *Bâr*  
*in der stat und in dem lant*  
*dag noch Pülln ist genant.*

Im Widerspruch mit dem Gedichte von ihm, wonach (216<sup>a</sup>) 204 der lebensfatte Held in das Kloster von „*Tischgal*“ (*Tustkal* alt. Dr.) geht und darin stirbt. Ich erinnere daran, daß Bari in Apulien auch Ruthers Sitz war (oben S. 57).

4) Ermenrich, hier „Erntreich“, heißt *der ungetriuwest*, der ie von muoter wart geborn (285). Die Stelle über seinen Sohn lautet:

295. ez gewan der künic Erntrîch  
 einen sun, hiez *Friderîch*  
 den er sit verlant  
 hin in ein *wildez lant*.  
 daran man sin untriuwe sach.

### 5) Ueber die Harlunge:

305. ouch gewan *Diether* der rîche  
 drî süne vil hêrlîche,  
 die wâren hübsch und wol getân,  
*die jungen Harlunge* was ir nam.  
 die selben Erntrîch vie,  
 an einen galgen er si hie  
 ze *Raven in der stat*,  
 als ez an *sinem buoche* stât  
 von dem ungetriuwen man.

Das Gedicht von der Flucht sagt nicht, daß zu Raven die Harlunge seien aufgehängt worden, und doch beruft sich der Verfasser gerade hier auf das Buch.

6) Nichts davon, daß Dietmars Frau des König Dese Tochter gewesen, doch von ihm etwas näheres:

323. Dietmâr *bûwet* ze Berne  
*daz wunderhûs*, dâ was er gerne  
 unz an sîn endes zil.

Ohne Zweifel *Theodorici domus*, von dem schon die Sag des 12ten Jahrh. spricht (oben S. 45), nur daß hier Dietma es gebaut haben soll.

7) Dieterich aus seinem Reich vertrieben.

331. Der ungetriuwe Erntrich  
 der vertreip sîn veteren Dietrich  
 sit von Berne ûz dem lant.  
 Dietrich von Berne kam zehant  
 zuo Etzel dem künig rîch,  
 dem dient er sit vil vlîzeclîch  
 unde was bî im vil jâr.

205 8) Eine Beziehung auf die Nibelunge Noth.

366. nâch der zît wurden erflagen  
 die Hiunen mit grôzer nôt.  
 ditz geschach durch Sifriden tât  
 den Hagen erflagen hêt  
 (*als von im geschriben stêt*)  
 ze Wurmz an dem Rîn.  
 Chreimhilt was ein magedîn,  
 diu sit nâch der vart  
 künic Etzel ze wibe wart,  
 dô im frou Helch erstarp.  
 Chreimhilt al dâ gewarp,  
 daz beidiu recken und zagen  
 ze *Oven* wurden erflagen.  
 sie selb ouch den tât nam  
 von Hilprant des Berners man,  
 der bî dem strîte was.

Der cod. Goth. mit andern Worten und ausführlicher:

künic Etzel mit sîner hant  
 Francrich daz lant  
 und diu diutschen lant betwanc.  
 nâch dem selben sider niht lanc  
 starp im Helch sîn wîp,  
 dô nam er sinem lîp  
 ein wîp ûz *Burgunderlant*;

Chreimhilt was diu genant.  
 der hêt Sîfrit der degen  
 vor zuo wîb gepflegen,  
 den Hagen ob einem brun erstach.  
 daz Chreimhilt sêr sîder rach.  
 wan dô sî hêt die hôchzît  
 mit Etzel dem künic rîch,  
 dô luod sî dâ bî  
 ir brüeder alle drî,  
 Gunthêr, Gîselhêr und Gernôt,  
 und Hagen, die alle den tût  
 nâmen und manec küener man.  
 ze *Ofen* wart daz mort getân.  
 daz klagten sît arm und rîch.  
 vil manic helt zierlîch  
 muost dâ sîn leben verliesen.  
 Chreimhilt begund ouch kiesen  
 darumb die selben nôt:  
 Hilprant der alt sluoc sî ze tût,  
 der ouch bî dem strîte was.

205

206

Auffallend, daß Dieterich bei dieser Erzählung nicht genannt wird, obgleich Sildebrand erscheint. Man sollte meinen, der chronologische Widerspruch habe den Heinrich von München dazu bewogen, denn er trägt hierauf die gewöhnliche Geschichte von Theodorich vor und knüpft sie durch folgende noch hierher gehörige Äußerung an:

416. wan dô künic Etzel tût gelag  
 und daz ze Ungern al sîn mîg  
*in dem sal wurden erslagen,*  
 dô kom Dietrîch in den tagen  
 gên Constantinopel dô  
 zuo dem keiser Zênô  
 und was bî im al dâ.

Allein aus der Dichtung ist doch, wie wir vorhin gesehen haben, Dieterichs Aufenthalt bei Etzel angenommen. Den Namen Nibelunge scheint Heinrich von München nicht zu kennen.

8) Dieterichs Tod wird übereinstimmend mit der Kaiserchronik erzählt (oben S. 43).

9) Allgemeine Hindeutung auf die Sagen von Dieterich:

436. nu hân ich iu gesagt gar,  
 wie ez Dieterîchen ergie,  
 daz habt ir vernomen hie,

den man von Bern nant.  
 von dem selben wîgant  
 wirt manic gelogenez mæc geseit,  
 des mich vil oft hât betreit  
 von im manigiu zil.  
 swer ditz von im lesen wil,  
 der les „historia katolicum,“  
 dâ vint er an ein drum  
 die wârheit von im geschriben,  
 als si bis her ist beliben.

Statt Katolicum ist zu lesen Gothorum, und Jornandes wird gemeint. Dies zeigt eine Stelle aus einer bis zum Jahr 1452 reichenden Chronik (cod. Pal. 525 f. 38<sup>a</sup>): „Dicz was dieterich von pern dietmairs sun von des geflächte die amelunge chomen. wer nû von seinem leben und von seinem gefläch und von seinem vrluige wissen welle, der  
 207 lese *historiam gothorum*. es wird doch von im manig gelogen mâr gesait.“\*)

10) Ekels Vater heißt „Vallerades“ (53); in der eben angeführten Chronik des cod. Pal. 525 steht (35<sup>a</sup>) „sallades“. Entstellung von Valeravans in der gothischen Geschlechtstafel bei Jornandes?

## 85.

### Rabenschlacht.<sup>1</sup>

1) Häufige Berufung auf eine ältere, schriftlich vorhandene Darstellung: als wir *daz buoch* hoeren sagen (112. 154), als mir *daz buoch* ist kunt (196. 677), wie uns *daz buoch* las (447), uns welle dan *daz buoch* liegen (752), als uns *daz buoch* verjach (801). Der Dichter hat vorlesen hören: ich *gehört* bi minen ziten an buochen nie *gelesen* (779), aber auch selbst lesen können: an den buochen ich nie *gelas* (79).

2) Er gedenkt zugleich mündlicher Ueberlieferung:

98. ditz ist ein *altez mære*,  
*ir habt ez oft hoeren sagen*.

\*) Aus einer andern Handschrift mitgetheilt von Docen im neuen lit. Anz. 1807, S. 660.

1) Die Rabenschlacht und Dieterichs Flucht stimmen so häufig in Eigenthümlichkeiten der Sprache und Darstellung überein, daß man ihnen, des Widerspruchs in einigen Angaben (vgl. S. 229) ungeachtet, der aus den Quellen mag übergegangen seyn, einen Verfasser beizulegen geneigt seyn muß. Athis S. 62 zu C 74 (Bl. Schr. 3, 286). — Vgl. Müllenhoff z. Gesch. d. N. N. 22.

101. an minem alten mære  
hebe ich wider an.<sup>1</sup>

Das älteste bis jetzt bekannte Zeugniß geht in die erste Hälfte des 13ten Jahrh. zurück (oben S. 172), unser Gedicht möchte etwa hundert Jahre jünger seyn.

3) Das Gedicht von der Flucht wird vorausgesetzt, es heißt von Dieterich:

6. der künic von Römisch rîche  
bestuont nur ein einigez jâr,  
daz wizzet sicherliche,  
nâch dirre herverte, daz ist wâr,  
in Hiunischen landen.  
in rouwen sîne man, die dâ wâren bestanden.

10, 4. dem was getrûlichen leit  
umb den kuenen Alpharten;  
er beweinet ouch dicke den starken Helmscharten.

Beide sind in jenem Gedichte gefallen und von Dieterich 208 beklagt worden (oben S. 213).

4) Jedoch das Gedicht von der Flucht, in der Gestalt in der wir es besitzen, kann nicht gemeint seyn. Hier kämpfen Helden, die dort schon getödtet sind: *Bertram von Pöle* (er befindet sich nach Str. 114 in Dieterichs Gefolge, dagegen nach Str. 205 kommt er ihm in Lamparten entgegen geritten, als wäre er noch nicht bei ihm), *Rienolt von Meilân* und *Eckehart*. Sogar *Sifrit von Niderlanden*, dessen Mord durch Hagen als ein längst geschehenes Ereigniß dort erwähnt ist, erscheint hier als Mithstreiter. Das sind offenbare Widersprüche, anderweitige Abweichungen in Darstellung der Verhältnisse werden hernach noch zur Sprache kommen.

\*5\*) Dieterich, *Dietmâres kint* (52), ist König von römisch Land (6. 956. 968. 1021, vgl. oben S. 212), die seinen empfangen ihn in Lamparten (204).

5) Dieterichs Vermählung mit Herrat ist schon (oben S. 115) bemerkt. Von Diether wird gesagt, er sey ein wenig älter, als die beiden Söhne der Helche (298. 299; vgl. oben S. 141); er heißt der junge König von Berne (1079).

Warum des Berners Roß *Falke* (oben S. 217) erst hier und nicht in der Flucht genannt wird, erklärt sich freilich aus der Erzählung von dem Erwerbe desselben. Starke. Ermenrichs Mann, den Dieterich im Kampfe tödtet, war im Besitze 626).

1) 780 daz selbe spricht noch manic man.

634. *Ditz edel kastelân  
gewan her Dieterîch,  
als ich vür wâr vernomen hân,  
alrêlt des tages sicherlîch.*

Er besteigt es nachher, um Wittich zu verfolgen (915. 961). — So spät jedoch gelangt in der Visk. Saga Thidrek nicht zu seinem berühmten Pferd. Schon im Zweikampfe mit Vidga (c. 38) und hernach (c. 41. 43) hat es ihm Dienste geleistet. Zwar scheint damit in Widerspruch zu stehen, daß erst lange hernach (c. 169) Heime den Falke aus seiner Heimath holt und dem Könige schenkt, aber die altschwedische Visk. Saga überliefert hier das richtige: Heime gab es ihm gleich bei ihrem ersten Zusammentreffen (c. 18). Noch verdächtiger wird die Erzählung unseres Gedichtes dadurch, daß jener Starter sonst nirgends vorkommt; in der Flucht gehört sogar ein Held dieses Namens zu Dieterichs Partei und fällt im Kampfe (oben S. 214. 215). Falke ist auch im Siegenot (58 alt. Dr.)<sup>1</sup> des Berners Roß, dagegen wird es dem Wolfdieterich in Caspars Gedicht (158) zugeschrieben.

209 Ein seidenes Hemd, das Dieterich unter der Rüstung trägt und an dem sich des Feindes Speereisen umbiegt, weil vier Heiligthümer (Reliquien) darin befestigt sind, kennt bloß unser Gedicht, aber schwerlich aus der ältern Sage; oder es ist eine Nachahmung von Wolfdieterichs St. Jörgenhemd.

6) Von Dieterichs Helden finden wir nur *Hildebrant*<sup>2</sup> und *Wolfhart*, selbst den in der Flucht noch bekannten *Sigehêr* nicht. Dagegen die meisten, doch nicht alle, der in jenem Gedicht genannten Kämpfer, erscheinen auch hier wieder, wie das dort aufgestellte Verzeichniß darthut. Umgekehrt stoßen wir nur auf ein paar dort fremde Namen: *Alphêr*, ein Bote, den Friedrich (von Raben) an den Berner sendet (265—267); *Reinhêr von Meilân*, der ihm bei seiner Ankunft in Lamparten entgegen reitet (205. 206); endlich *Alebrant* (736), von dem wir bloß den Namen erfahren. Von zwei andern ist etwas eigenthümliches anzumerken:

a) Der aus der Flucht (oben S. 214) schon bekannte *Ilfân*<sup>3</sup> heißt hier der alte (283. 1119) und hat bedeutenden Antheil an den Begebenheiten (114). Ihm werden die Kinder der Helche und Diether anvertraut (281—97. 304. 340—62. 869—73) und da er an ihrem Tod insoweit Schuld ist, als er ihnen fortzureiten gestattete, so haut ihm der zornige Berner

1) Und im Ede (152. 218 Laßb.).

2) *Hildebrant was wîfære al dâ hin* (583, 5. 6).

3) *Elfân* cod St.

das Haupt ab (1120). — Ilfan besitzt hier ein Roß *Blanke* (362), in der Vilk. Saga wird das auch genannt (c. 382), aber es gehört dem Könige Thidref, der es von Alibrand geschenkt erhalten; oder nach Rasn (c. 393) jagt ihm darauf ein Diener bei seinem letzten Ritte nach.

b) *Eckehart* (oben S. 158). Genannt werden hier die *Harlunge* zwar nicht, aber es fehlt doch nicht an einer deutlichen Beziehung auf ihren Mord. Eckhart spricht zu dem gefangenen Sibich:

864, 3. — nû muostu hangen.  
 nû wol mir dirre reisevart.  
 nû sint gerochen mîne herren.  
 nû kan mir nimmer mêr leides gewerren.

### 7) Ermenrichs Helden.

a) Als Wittich, verfolgt von dem Könige Dieterich, sich nicht mehr retten kann, erscheint ein *merminne*, diu was *Witigen an*, und birgt ihn in Meeres Grund; sie heißt frau *Wâchilt* (964—974). Die Vilk. Saga bei Þeringsfjöld und Rasn, obgleich sie erzählt, Bidga sey vor dem feuerathmenden Thidref in die See gesprengt und darin versunken (c. 313), weiß doch nichts von jener wunderbaren Rettung. Dagegen die 210 altschwedische spricht davon: als Wibecke auf der Flucht vor Didrik in die See gesprungen und untergegangen war, „tho kom til honom en haffru, hans fadher fadher modher ok togh honom ok förde honom til Sâlandh ok war ther longa stundh.“ Dort ereilte ihn noch Didrefs Rache.

Durch diese Zeugnisse wird zugleich eine andere Begebenheit und die Herkunft Wittichs bestätigt, die wir nur noch aus der Vilk. Saga (c. 18) kennen. Der König Vilkinus erzeugte mit einer Meerfrau den Riesen Bæde, den Vater Belints, der Bidgas Vater ist, so daß in obiger Stelle das Verwandtschaftsverhältniß richtig und genau angegeben ist. Die Meerfrau, deren wahrscheinlich alten Namen *Wâchilt* das deutsche Gedicht allein erhalten hat, war die Mutter von Wittichs Großvater.

b) *Rienolt von Meilân*, in der Flucht getödtet, lebt hier noch und ist Wittichs Schwestersohn (oben S. 159. 160). Bei Dieterichs Ankunft ertheilt er vor Padua dem Helferich schnöde Antwort (222). Hernach erscheint er erst wieder neben Wittich, als dieser vor Dieterich flieht, er selbst erwartet den König und wird von ihm niedergehauen. Sein Zusammenseyn mit Wittich ist auf einmal ohne irgend eine Erklärung angenommen und auch früher nicht ein Wort gesagt, daß er bei dem Kampfe mit



den jungen Königen zugegen gewesen. Späterhin erzählt Müdiger dem Ekel:

1123. *Witige und Rienolt*  
wären ûf die wart geritten,  
gein in kômen diu kint,  
diu sit leider mit in stritten.  
owê! dâ nâmen sie daz ende  
alliu driu von lîn eines hende.

In dem Gedichte selbst, wie gesagt, steht das nicht, Wittich allein begegnet den Knaben (376); aber es müßte darin stehen, dann wäre Rienolds plötzliches Erscheinen an Wittichs Seite erklärt und wir würden einsehen, warum Dieterich, nachdem er Rienold getödtet hat, ausruft: jâ hân ich gerochen ein wênig minner swære (956), welches voraussetzt, daß Rienold einigen Antheil an dem Mord gehabt. Von Wittichs Hand allein sind jedoch die jungen Helden gefallen, das sagt auch jene Stelle. Diese Lücke in der Erzählung erklärt sich nur durch unvollständige Auffassung der Sage, wem sie nun zur Last fällt, unserm Uebersetzer, oder seiner Quelle.

211 c) In einer großen Anzahl neuer Namen, die hier Ermenrichs Streitern beigelegt werden,<sup>1</sup> kann ich nur einen einzigen, auch anderwärts vorkommenden auszeichnen: *Fruot von Tene-lant, Tenemarken* (478. 684—686. 786—796); er hat einen goldnen Löwen in der Fahne. Wir werden ihn im Rosengarten D, doch auf der Seite Dieterichs und in besonderen Beziehungen zu Günther von Worms, finden.

d) Die lediglich hier und fast alle nur einmal vorkommenden Namen stelle ich wieder zusammen. *Sigebant von „Jer-lant“* (248), zu unterscheiden von einem *Sigebant* bei Dieterich (oben S. 214). — *Herman küninc von Normandie* (482). — *Walker von „Marlsey“* (486. 487.) — „von Westenlande *Enenum“* (491). Ein an sich merkwürdiger und ohne Zweifel sehr alter Name, der schon in dem angelsächsischen Liede vom Wanderer (Conyb. p. 15) vorkommt; vgl. Rechtsalterth. 270. — *marcman von Westvâle*, sein Zeichen ein schwarzer Strauß auf weißem Schild (492. 493). — „*Sturinger“* von *Hessen* (494. 832). — *Norunc von Engellande*, in seiner Fahne ein silberner Panther auf schwarzem Felde (496. 497). — *herzoge Strîtgêr von Gruenlande* (498). — *Baldunc von Parîle* (707). — „*Wiker“* (708). — *Sturmholt von Swangöu* (710).

1) Vgl. Müllenhoff Nordalbing. Studien 1, 163.

711). — *Bitrunc* von *Môrlande* (714). — *Gêrolt* von *Sahsen* (715). — *Sigehêr* von *Zeringen* (716).<sup>1</sup> — *marcgrâve Balthar* von *Etzelingen* (719). — „*Tywan* von *Gurdenwale*“ (720). — *Rentuîn* von *Ellentroie* (724). — *Fridegêr* von *Sêlande* (726). — *Sigemâr* von *Engellande* (727. 728). — *Turolt* von *Brûnswîc* (729). — *Landgraf „Markeiz* von *Duringen*“ (730. 731). — *Uolrîch* von „*Tege-lingen*“ (735), vielleicht *Tengelingen* (oben S. 60. 61). — *Wernher* von *Wernhersmarke* (848. 850. 861). — „*Morolt* von *Eierlande*“ (806). — *Gerbart* (739). — *Morunc* (738. 802), wird getödtet (806), hierauf erscheint noch ein *Morunc* von *Tuskân* (1008).

### 8) Ekels Helden.

a) *Irinc*, hier allein (54. 542. 709), aber ihm ist ein sonst völlig unbekannter Bruder *Erwîn* gegeben (543).

b) *Rüedegêr* heißt einigemal von *Bechelæren* (233. 719), doch *Gotelind* wird nicht erwähnt.

c) *Nuodunc*, der *junge degen* (41); ebenfalls nichts von einer Verwandtschaft mit *Rüdiger*, höchstens könnte darauf hindeuten, daß er da, wo *Ekels Helden* dem *Dieterich* Hilfe zusagen, unmittelbar nach ihm genannt wird. Aber viel auffallender ist ein anderer Umstand. Bekanntlich tödtete *Wittich* 212 den *Nudung* (oben S. 111. 112) und dies Ereigniß mußte nothwendig in diesem Gedichte, welches bis zu *Wittichs* Ende geht, vorkommen und ganz passend berichtet es auch die *Völk. Saga* (c. 309) vor dem Kampfe *Bidgas* mit der *Erfa* Söhnen. Aber in unserer *Rabenschlacht* ist es völlig vergessen, zum Beweis, wie lückenhaft die Ueberlieferung darin geworden ist. Ueberhaupt unbedeutend, tritt *Nudung* hier nur im Kampfe mit *Frut* von *Dänemark* auf (685—702).

d) *Blædelîn* (45. 562. 580. 710). Zwar auch hier nicht ausdrücklich *Ekels* Bruder, aber, was doch wohl dahin deutet, einmal *Rönig* (324) genannt; er selbst heißt *Ekels* Kinder die *vil lieben herren* sin.

e) Folgende Namen nur hier: *Dietmâr* von *Wienen* (62). — *Diepolt* von *Beiern* (65). — *Wolger* von *Grâne* (66. 724). — *Tibalt* von *Sibenbürgen* (67) und *Berhtunc* (73) sind als Verwandte der *Herrad* schon oben (S. 115) angeführt. — *Rîcholt* von „*Ormeie*“ (*Ormanie*? 69). — *Berht-ram* von *Salnicke* (71. 716). — „*Weicher* von *Constan-*

1) Vgl. *Wadernagel* in *Haupts Zeitschr.* 6, 160; oben S. 219.

tinopel“ (72). — *Walthêr* (551). — „*Marcholt von Sibenbürgen*“ (739). — *Ruodwîn von Treifenmûre* (725).

9) *Gunther von Rîne* (811), von *Wurmz* (722), auf Ermenrichs Seite; seine Fahne ist grün. *Gernôt* (723). Der Name Nibelunge kommt so wenig, als in der Flucht vor, aber auch nicht Burgunden, außer bei *Rûmolt „von Burgonye lant“* (224). Er ist Hauptmann von Padua und auf dieselbe Weise, wie in der Flucht, unter Ermenrichs Mannen aufgestellt; durchaus nichts von seinem Küchenmeisteramt bei Günther. Rüdiger kämpft mit ihm (237—245), und sehr befremdlich und bis jetzt unerklärbar sagt Helerich von Lunders:

225. mir ist wol kunt sin ellen:  
ich und er wâren ê gefellen.

Auch *Volkêr von Alzeije* wird einmal (705) auf Ermenrichs Seite angeführt.

Was die übrigen rheinischen Helden betrifft, so fehlen zwar Hagen und Dankwart, aber sonst werden genannt, und zwar ganz wie in der Flucht, in derselben ungeschickten Trennung, auf Dieterichs Seite: *Ortwîn von Metzen* (577. 730), *Sindolt* (578. 732), *Hûnolt* (114); nur kein Gêre.

10) Eine überraschende Erscheinung ist *Sîfrit von Niderlande*. Die Flucht setzt seinen Tod voraus, hier finden wir 212 ihn als Ermenrichs Beistand (495). Wie unglücklich diese Einfügung ist, zeigt sich in allem, was von ihm gesagt wird. Er kämpft mit Dieterich (646—654) und den Worten nach sollte man meinen, dieser habe ihn getödtet, denn die Erzählung schließt hier mit den Worten: den helm durch bêde wende stach er daz sper unz an daz ende.<sup>1</sup> Allein bald nachher beginnen sie abermals einen Kampf. Dieterich überwindet den Siegfried und dieser, um sein Leben zu erhalten, reicht dem Berner sein Schwert Balmung (672—684). Nicht bloß ist dies dem Geiste der echten Sage von Siegfried unangemessen, es widerspricht ihr auch gradezu, da in der Nibel. Noth (896, 1) Siegfried auf der Jagd vor seinem Morde Balmung führt und hernach das Schwert in Hagens Hände kommt. Seine Fahne ist hier roth. Von der Hornhaut wird nichts gesagt (vgl. oben S. 146).

11) Endlich noch ein Zeugniß von dem Daseyn unserer Nibelunge Noth, wenigstens ihres Einganges, denn daß in einer Nachahmung derselben ein Paar Zeilen daraus wiederholt werden, hat schon Rachmann (urspr. Gestalt 85. 86) gezeigt.

1) stechen durch den helm auch Frauend. 46c. 49d.

## 86.

Ecken Ausfahrt.<sup>1</sup> Zwei Darstellungen sind zu unterscheiden. Die eine enthält der alte Druck in 284 Strophen; ich bediene mich dafür des Augsburg. aus dem 15ten Jahrh., vorzugsweise aber eines bisher unbekannten, welcher zu Straßb. 1559 erschienen. Die andere von 311 Strophen findet sich in dem Heldenbuche des Caspar von der Röhn. Ich kann mich auf den Abdruck der letztern in der Hagen. und Büsching. Sammlung nicht beziehen, weil Strophen aus dem alten Drucke eingerückt sind. Da dies gleichwohl nur so weit geschehen, als beide Darstellungen zusammen stimmen, (denn in dem letzten Theile weichen sie auch dem Inhalte nach ab, obgleich eine gewisse Verwandtschaft sichtbar bleibt), so lernt man den alten Druck dort nicht kennen, selbst wenn man davon absehen wollte, daß auch die gemeinsamen Strophen nicht selten den Worten nach sehr verschieden sind.

1) Berufungen auf *daz liet* (33 alter Dr. fehlt bei Caspar v. d. R.) und auf die geschriebene Quelle: wir finden hie *geschriben stân* (1 bei beiden; 63 alt. Dr. fehlt bei Casp.). Zahlreicher sind sie bei Casp. allein: als uns für wâr diu *lieder* sagen (49), diu *buoch* (76), *daz buoch* (155).<sup>2</sup> Und auf die mündliche Sage: wir haben *daz wol hoeren sagen* 214 (191. 291).<sup>3</sup> Bruchstück einer älteren Darstellung aus dem 13ten Jahrh. in Docens Misc. (2, 194) und eine reinere Dichtung in der Vilk. Saga (c. 40—43). Die Zeugnisse fangen schon bei Ennenkel (oben S. 176) in der Mitte des 13ten Jahrh. an.

\*2<sup>a</sup>) Dieterichs Vater. Dieterich — dem *Dietmâr dâ Berne lie* (Lafßb. 73, vgl. Casp. 71 = Hagen 82, wo Dietmâr zu lesen ist); *Dietmâres barn* (Casp. 209 = Hagen 245). Merkwürdig eine Stelle im alten Druck (Str. 267); sagt da Dieterich, er wolle in sein Land, wo sein Vater erschlagen ward, und man ihn seines Erbelandes beraubte?

2) Dieterichs Feuerathem (oben S. 117. 118) ist nicht ausdrücklich erwähnt,<sup>4</sup> aber die Wirkung davon in der über-

1) Nach Haupt Rec. v. Lanzelet S. 117 „ein schwäbisches Gedicht.“ Es ist wahrscheinlich mit Siegenot von demselben Verfasser.

2) leit uns *daz liet* (Lafßb. 179).

3) sô man uns *leit* (Lafßb. 221).

4) Wohl aber bei Lafßb. Str. 219:

— sin munt in zorn enbran,  
sô daz ûz sinem helme  
der tamph riechen began.

natürlichen Kraft, die ihm sein Zorn gibt. Im Kampfe ruft er Gott um Hülfe an:

101, 11 (Str. Dr.). „Da gewan er *eines Löwen Kraft*  
*Von herzenlichen zoren*  
 Da wart er *figenhafft.*“

204, 5 (Str. Dr.). „Wenn er in nöten was behafft  
 So halff jm Gott der gute  
 Vnd sandt im *zweyer Löwen kraft*  
 Helt jm in seiner hute“.

Und sein Gegner sagt:

175, 7 (Str. Dr.). „Vnd wer da *recht erzürnet dich*  
 Der sol dein nit erbeyten.“

3) Dieterich tödtet die *Hilde* und den *Grîm*.<sup>1</sup>

2 (Str. Dr.) „Drey Helden sassen in einem Sal  
 Sye redten von wunder one zal  
 Die aufserwölten Recke  
 Das ein das was sich Herr Fasolt  
 Dem waren die schönen frawen hold  
 Das ander sein brüder Ecke  
 Der dritt der wild her Eberrot  
 Sye redtend all geleich  
 Kein kûner were in der not  
 Wann von Bern herr Dieteriche  
 Der wer ein Held in alle land  
 Mit listen lebt kein weiser  
 Dann der meyster Hildebrand.

3. Da sprach es sich herr Eberrot  
 Nun *schlûg er lästerlich zu todt*  
*Hilden vnd auch den Greymen*  
*Vmb ein Brinne die er jm nam*  
 Die tregt er *lästerlichen an*  
 Sein lob sol nyemand rûmen  
 Vnd was auch mir darumb geschicht  
 Ich hör sein lob nit gerne  
 Nun ist er doch so kûne nicht  
 Herr Dieterich von Berne  
 Als jr habt von jm vernommen  
 Wer sich der *Greym erwachet*  
 Er wer von jm nit kommen.“

1) Im Dorotheenspiel des 14ten Jahrh. (Hoffmann Fundgruben  
 2 S. 287, 15) tritt ein Ritter Grim auf.

Fasold erwicdert:

5. „Ia wer das auff den Berner seyt  
Vnd das er Greymen vnd die Meydt  
Schlaffend schlüg der vil kûne  
Der thet vnrecht manigfalt  
*Vor Thirol ein schöner wald*  
*Darinn ein anger grüne*  
*Da spürt er auß die selben Meydt*  
*Des morgens in dem tawe*  
*Sye het jn nach in todt geleydt*  
*Die vngefüge frawe*  
*Von jren schlegen wachet Greym*  
*Herr Dieterich erschlug sye beyde*  
Vnd fristet das leben fein.“

Bei Caspar von der Rôhn entspricht Str. 5 und 8, doch die letztere ist theils abweichend, theils vollständiger:

- 8, 5. „in ampprian do lait ein walt  
dor in ein anger cluge  
do spurt er auß her greimen drot  
und dy magt in dem täuen  
do led er angst und grosse not  
wol von der starken frawen  
von peren der furst lobesam  
er schlug sie pet zu tode  
*sein helm sein prun er nam.*“

Folgende Strophe nur allein bei Caspar:

- 12, 4. „vnd so sprich ich zu diser zait  
das er her greymen vnd die mait  
der edel pernere  
als lesterlich nit slug sein hant  
*sie truck hilprant gar lere*  
*do half er mayster hilleprant*  
*der edel degen here*  
*vnd slug zu tot man vnd das weib*  
*auf einen grunen anger*  
do er der nert den seynen leib.“

Die Begebenheit, auf die hier angespielt wird, erzählt die Visk. Saga (c. 16) doch nicht in völliger Uebereinstimmung. In einer Felsenhöhle, nicht in Tirol und nicht auf einem grünen 216 Blase, findet Thidrek den Riesen Grim und dessen Weib Hilde. Nichts davon, daß Grim schläft und erst von den Schlägen er-

wacht, die sein Weib empfängt; Thidrek kämpft gleich mit ihm, aber es wird allerdings gesagt, daß Hildebrand nahe daran ist, von Hilde erdrückt zu werden und Thidrek ihm zu Hülfe eilen muß. Einen Panzer nimmt Thidrek nicht, aber den Helm Hildegrim, eigentlich auch das Schwert Nagelring, das ihm Alfrik vorher schon bringt, das hier aber nicht erwähnt wird.

#### 4) Alberich.

Es wird ohne weitere Einleitung der Zwerg Albrian (Elbrian Augsb. Dr. Albrianus Straßb. Dr. 187) genannt und gesagt, Dieterich sey dem Rathe des treuen Mannes gefolgt. Der Zwerg erwähnt aber auch seines Vaters, der gleichfalls Albrian heißt (188). Ich zweifle nicht, daß der bekannte Alberich darunter verstanden wird, der dem Dieterich, wie dem Kaiser Dnit, Beistand leistet, und der nur in dieser späteren, wahrscheinlich auszugsmäßigen Bearbeitung nicht an der rechten Stelle ist eingeführt worden. Bei Caspar von der Röhn fehlen zwar diese Strophen und der Name kommt überhaupt nicht vor (oder ist das unverständliche „ampprian“ für Tirol eine Entstellung davon und auf das Land übergetragen?), dagegen tritt hier ein Zwerg auf, welcher den wunden Helferich durch eine Wurzel heilt (65—67) und wahrscheinlich derselbe ist, der, während Dieterich und Eckel kämpfen (142), auf einmal von einem Baume herab jenen ermutigt und ihm Gottes Hülfe ankündigt, ihm auch hernach (184) guten Rath gibt. Indem sich beide Darstellungen ergänzen, erhalten wir Licht über den Inhalt der ältern und reinern, beiden gemeinschaftlichen Quelle.<sup>1</sup>

\*4<sup>b</sup>) Ueber Rudlieb (Lafßb. 82) s. oben S. 64 Anm. 2; vgl. Nr. 15<sup>b</sup> (oben S. 32).

#### 5) Rabenschlacht.

Dieterich sagt zu seinem Gegner, er kämpfe, als habe er zwei Herzen im Leib; jener antwortet:

175, 3 (Str. Dr.). „Du sagst von zweyen hertzen mir  
Nun ist *Dietmars* hertz in dir  
*Den man vor Rab erschläge*  
Man sagt von Herr *Wittich* das  
Do er deiner sterk wurd innen  
Wie so freüdig all sein mannheyt was  
*So müßt er dir entrinnen*  
*Vor Raba an dem wilden See*  
Fürwar von keynem Helden  
Geschach jm nye so wee.

1) Fehlt ganz bei Lafßberg.



176. Herr *Wittich was fraw Helden kint*.  
 Der Berner groß zürnen begund  
 Das er verlor die sinne  
 Do dacht er an das werde weib  
 Ein kraft kam jm in seinen leib  
 Die wont mit zorn darinne.“

Statt Dietmars, obgleich in dem Augsb. Druck ebenso steht, ist zu lesen *Diethers*.<sup>1</sup> Auch 176, 1 ist ganz entstellt; der Augsb. Druck hat zwar richtig *Helchen kint*, aber noch das fehlerhafte *was*, wofür ohne Zweifel *fluoc* muß gesetzt werden. Die Erinnerung an den Tod seines Bruders und der Helche Kinder bringt den Dieterich in Zorn und dieser steigert seine Kraft. — Bei Caspar fehlt die ganze Anspielung und gewiß mit Recht, denn sie setzt unser Gedicht in viel zu späte Zeit, ganz der Völk. Saga entgegen, die den Kampf mit Ede unter Dieterichs erste Abentheuer stellt. Der alte Druck führt den Fehler weiter, indem darnach bei seiner Rückkehr der Berner von Frau Herrad empfangen wird (281,\*) wovon aber richtiger Caspar auch nichts weiß.<sup>2</sup>

#### 6) Otnit und Wölfdieterich.

Ede wird von drei Königinnen zum Kampfe gegen Dieterich gerüstet, die schönste darunter Seburg („zû Jochgrim sye die kron aufftrüg“) sagt zu ihm:

- 16 (Str. Dr.). „Seid du dann in dem willen bist  
 So gib ich dir in diser frist  
 Die *aller beste Brinne*  
 Vnd die kein aug nye überfach  
 Darinn ein *großler Streit geschach*  
 Von eines *künigs kinde*  
 Er was von *Lamparten Otnit*  
 Der nam darinn *sein ende*  
 Ein *wurm fand jn in schlaffens zeit*  
 Vor einer *steynes wende*  
 Er trüg jn in ein *holen berg*  
 Und legt jn fur die *jungen*  
 Die *sugen durch das werck*.

\*) Der Augsb. Dr. 281, 1: „zû hand do gieng die fraw herat,“ 401 der Straßb. aber: „die fraw herabe;“ doch der Reim drat zeigt, welche Lesart die richtige ist.

1) *Diethères* liest auch Laßb. Str. 198.

2) Ebenso unpassend ist die Anspielung auf Siegfried (Laßb. 209), s. unten Nr. 94, 3 und die Anmerkung dazu.

17. Herr Eck die Brinn ist lobelich  
 Vnd die erstreyt Wolff Dieterich  
 So gar on alle schande  
 Des lebens het er sich verwegen  
 Zün Teütschen gellen (göllet A. Dr.) sich der degen  
 Zü Burgern (burgen A. Dr.) in dem land  
 Er gab sich in die Brüderschafft  
 Vnd macht den Brüder weyche (die brüder  
 weichen A. Dr.)  
 Er büßt sein sünd in einer nacht  
 Der not mag nyemand gleyche  
 Solt ichs zü recht vergolten han  
 Ja alles mein Königreiche  
 Müste mir zü pfande stan.“

Caspar<sup>1</sup> hat diese beiden Strophen mit abweichendem Text und noch zwei andere mehr:

17. „So du den jn dem willen pist  
 so gib ich dir zu diser frist  
 die aller pesten prune  
 die manes ang ye gesach  
 dar jn ein kayßer lait geschach  
 des hochsten adel kune  
 der kayßer her dor jn entliff  
 vnd nam dor jn sein ende  
 ein wurem jn jm schloß begreif  
 pey eyner steynenn wende  
 er trug jn jn den hollen perck  
 vnd lait jn seinen jungen fur  
 die zungen (l. fügen) zu tot durch das werk.
18. Die selbe prune lobelich  
 erstreit von krychen wolff diterich  
 so gar on alle schande  
 des leibes het er sich verwegen  
 ein closters pruder sich der degn  
 zu purgis jn dem lande  
 die golden prun er do rein pracht  
 das closter macht er reiche  
 sein sunt pußt er in eyner nacht  
 der pus nie wardt geleiche  
 er vber kam die pus so starck  
 do loffet ich die prune  
 zu mir vmb funftzig tauffet marck.

1, Uebereinstimmend mit Lshb. Str. 21—24.

19. Ich sag dir ecke wie er *facht*  
*mit groffer not die gantzen nacht*  
*do er sich munchen wolte*  
 do kam aus seines hertzen krafft  
 der apt vnd auch sein pruderſchafft  
 in nit entlöſſen ſolde  
 er puſt ſein ſunt do mit der degn  
*er ſtunt auf eyner bare*  
*ſie theten im manck ſtarckn legen*  
 das ſag ich euch fur ware  
*al die er von kint auf erflug*  
*mit den ſo muſt er vme gan*  
*dar nach led er areibeit gnug.*

219

20. Die prun die iſt von ſtahel plos  
*die ring ſein glid vinger gros*  
*gehert mit tracken plute*  
 was ich dir ſag vnd das iſt war  
 ſie wart von ſlegen nye miſvar  
*ſie wurcken helde güte*  
*ſie wart gewirckt von arabylz*  
*wol aus dem peſten golde*  
 dar an ſo lait der peſte pryſs  
 der ſie vergelten ſolde.“

Es wird angenommen, Dtnit ſey bei einer Fellenwand eingefchlafen und von dem Drachen geraubt worden; das ſtimmt mit der Angabe des Gedichtes von der Flucht (oben S. 221. 222), nicht aber mit der großen Dichtung von Wolfſdieterich, wonach der Kaiſer unter einer Zauberlinde entſchläft (cod. Fr. 162<sup>a</sup>, „vnder einem baum“ Anhang des Heldenb.), aus welcher Quelle jedoch die übrigen Andeutungen der mitgetheilten Stellen zu erklären ſind. Wolfſdieterich hat Dtnits Gebein in der Drachenhöhle gefunden und da ein Geiſt aus dem Todten zu ihm redet und es geſtattet, ſo nimmt er deſſen goldnen Panzer und legt ihn an (c. Fr. 177). Der Held wird am Ende ſeines Lebens ein Mönch, aber wir finden dort andere Namen, er geht in ein Kloſter „zu tiſchgal“ (cod. Fr. 216<sup>a</sup>) „tuſtkal“ (alt. Dr.) in den Orden des heil. Georg. Er hängt die Mönche mit zuſammengeknüpften Bärten an eine Stange auf, biß ſie verſprechen, die Speiſe gerecht auszutheilen: ſollten ſich die Worte er macht die brüeder wichen (17, 8 Dr.) darauf oder auf eine ähnliche Zurechtweiſung beziehen? oder ſoll geſagt werden, wie auch wohl bei Caſpar (19, 6) die Meinung iſt, er habe die Anweſenheit des Abts und der Brüder bei ſeiner Buße und Erlöſung von

den Schrecken derselben nicht geduldet? Das Gedicht selbst enthält nichts darüber. Die Buße wird mit den Andeutungen übereinstimmend erzählt: Wolf Dieterich kämpft auf einer Bahre 220 sitzend die ganze Nacht mit den Geistern derer, welche er erschlagen hat.

Wir müssen noch einmal zu Otnits Panzer zurückkehren. Nachdem der Berner den Eck getödtet hat, heißt es (die Stellen fehlen bei Casp.) von ihm:

118, 6 (Str. Dr.). „Do blickt er an die Brinne  
Keyn schöner Brinn gefach ich nicht  
Von gold warend die ringe.

124. Die Brinne nam er in die hand  
Er sprach sye giltet wol ein land  
Ir hett ein Keyser ehre  
Ich meint sye trüg *Künig Otnit*  
Keyn besser was zû seiner zeit  
Er was ein keyser herre  
Es mag vil wol die selbig sein  
Wo sye (sy ye A. Dr.) ward gehalten.“<sup>1</sup>

Der Panzer war derselbe, den Otnit vom Zwerge Elberich empfangen hatte, und der weitläufig in dem Gedichte von Otnit (188—191 Mone, 181—186 alt. Dr.) beschrieben wird. Auf diese Stelle bezieht sich Strophe 20 bei Casp., der sogar einige Ausdrücke von dorthier beibehalten hat und darunter die richtige Lesart von *stahel blôz*, wonach „*stahel los*“ (191, 1 M.) zu verbessern ist. Die Härtung mit Drachenblut ist wohl ein Zusatz, wiewohl wir im Liede von Siegfried (70, 3) dasselbe an einem mit Otnits ausdrücklich verglichenen Goldpanzer gerühmt finden. Die Zeile „*sie wurken helde gûte*“ scheint verderbt, denn wir wissen aus Otnit (124 M.) bestimmt, daß die goldnen Ringe Elberichs Arbeit waren; vermuthlich sollte sie *truogen* da stehen. Die Nachricht, daß die Königin Seburg den Panzer dem Kloster, worin Wolf Dieterich gestorben war, für funfzigtausend Mark abgekauft, finden wir nur bei Casp. (18, 12), sie steht aber auch in dessen Wolf Dieterich und Saben:

331, 1. „drey kunigin von iochryme  
kauften sein prûn guldin.“

---

1) Bei Laßb. (Str. 91) allein:

Sihstu niht mine brünne guot  
Unt diz edel gesmide  
Dâ sugen wûrme durch daz bluot  
Dem keiser Otnide.

Otnit selbst schätzte ihn höher zu achtzigtausend Mark (121, 1).

Uebrigens halte ich die Einmischung von diesem Panzer und die ganze Beziehung auf Otnit und Wolf Dieterich für einen spätern Zusatz. In dem ältern Gedichte stand wohl nicht mehr, als in der Vilk. Saga (c. 40), wo Ede sagt: *min brynja er öll gulli buinn*. Dies mochte Anlaß geben, Otnits berühmten goldnen Panzer darin zu erblicken. In dem deutschen Gedichte 221 zumal ist diese Annahme unpassend, da Ede wie ein gewaltiger Riese dargestellt wird und ihm doch das Panzerhemd paßte. Der eine Zusatz machte also einen andern nöthig, denn nun wird ausdrücklich gesagt, dem Dieterich sey der Panzer zu lang gewesen und er habe, um ihn anlegen zu können, ein Stück davon abgeschlagen (223. 228 alt. Dr., mit ganz andern Worten Str. 184 bei Casp.). Außerdem wird noch (125 Str. Dr., fehlt bei Casp.) behauptet:

„König Otnit *groffer lenge pflag* —  
Im was gerecht sein Brinne.“

7) Ede, indem er den Dieterich aufsucht, findet einen todtwunden Ritter, der ihm erzählt:

47, 3 (Str. Dr.). „Selb viert ich von dem Rhein  
her reyt

Da schüff ich mir dise arbeyt  
Durch willen schöner weibe  
Ich wolte preisz haben erjagt  
Des ich vil schier entgilte  
Mich widertritt ein Held gemeyd  
Der fñrt in seinem schilte  
Ein löw der was von golt so rot  
Der Held bstünd mich selb vierdte  
Die drey schlug er zñ todt.

48. Die drey hat er bey mir erschlagen  
Die kan ich nymmermer verklagen  
Ich weert mich selb nit lange  
Er schüf das ich der vierdte bin  
Mein leben das gaht auch dahin  
Es ist vmb mich ergangen.

56. Do fraget herr Eck jñ zñ hand  
Wie sein enwer vier namen gnandt  
Das het ich gern empfunden  
Des antwort jm da der weygand

Es wirt euch Herr vil schier bekandt  
 Von mir an disen stunden  
 Ich hiefs von *Lutring Helfferich*  
 Mein brüder *Ludgaſt* ſtarke  
 Vnd von *Mentz Ortwein* der reich  
 Vnd auch *Haug von Denmarcke*  
 Die drey hat er bey mir erſchlagen  
 Die kann ich biß an mein ende  
 Doch nimmer mer verklagen.“

Dieterich ſagt ſelbſt:

222 79, 6 (Str. Dr.). „Ich ſtand in groſſer ſchwere  
 Vier haben mich gar ſeer verwundt  
 ich mag dir nit geſtreiten.“

Bei C. entſprechen die dort auf einander folgenden Strophen 53. 54 und 55 jenen Str. 47. 48. 56, nur zum Theil im Ausdruck, nicht in der Sache abweichend: doch die Namen in 55, wo die beiden alten Drucke übereinstimmen, lauten einigermaßen anders:

55, 7. „ich hayß von *lone* her *helffrich*  
 mein pruder do lent garta  
 von *meintz* ein degn tuguntleich  
 vnd *hug* von *denmarck* zarte.“<sup>1</sup>

Hierzu gehören zwei Stellen aus dem Anhang des Heldenbuchs, die nicht übereinkommen, wovon aber letztere die richtigere ſcheint: „das landt tzu *Köln* vnd *Ach* hiefs etwen grippigen land. In dem wonten vil helde. einer genandt *lugegaſt* (ſo) einer *hug* von *mentz* auch *ortwijn* von *bunn*.“ — „ein held hyeß *ludegaſt* der iſt von dem berner erſchlagen. *hug* von *Mentz* ward auch von dem berner erſchlagen. *ortwijn* ward auch von dem von bern erſchlagen. *helffrich* von *bunn*.“ Räme nicht auch in den Drachenkämpfen (ſ. unten S. 295) H. von *Lune* vor, ſo ſollte man denken bei Caſp. ſey ſtatt von *lone* zu leſen von *Bonne* und dieſe Leſart richtiger, als die in dem alten Druck durchgeführte von *Lütringe*, da Helfferich ſelbſt erzählt, er ſey vom Rhein hergekommen,

1) Die vier Verſe lauten bei Caſp. (Str. 59):

„*Helfrich* von *lun* der nam iſt min  
 Min bruoder hiez der *ſtarcke*  
*Ludgaſt* der dritte was *Ortwin*  
 Vnd *Hug* von *Tenemarke*.“

Auch Str. 69 ſteht von *lune* *Helferich*; dagegen in der Münch. Hſ. der carmina burana S. 71: von *Lutringen* *Helferich*.



und in einer Strophe (63), die Casp. allein<sup>1</sup> hat, von seinem Roffe sagt: „es bot mich manig reſte getragen alſo kreſtig-laich *zwischen kollen und ſpeyer*.“ Dann wäre auch jener in der Flucht (oben S. 220) genannte *Helſerich von Litringe* ein anderer.<sup>2</sup> — Die Worte „do lent garta“ (55, 8) ſind völlig unverständlich, und es bleibt wohl dabei, daß Helſerichs Bruder *Liudegaſt* heißt. Ob mit dem Gedichte *Ortwin von Menz* und *Hug von Tenemarke* oder mit dem Anhang des Heldenbuchs *Hug von Mainz* und *Ortwin* zu leſen iſt, will ich nicht entſcheiden, doch ſcheint jenes den Vorzug zu verdienen, da beide Recenſionen in *Hug von Tenemarke* übereinſtimmen und dieſer Name auch im *Alphart* (unten S. 263) vorkommt.

Die eigentliche Veranlaſſung des Kampfes der vier genannten Helden mit Dieterich erfahren wir nicht, auch nicht den Fergang dabei; die *Vilk. Saga* weiß überhaupt nichts davon. Helſerich bleibt nach unſerm Gedicht am Leben und nach Casp. heißt ein Zwerg ſeine Wunden.

8, Die Genealogie des Ede wird mitgetheilt und darin<sup>228</sup> finden ſich Hinweiſungen auf andere Sagen. Doch dieſes alles nur in der Darſtellung des alten Drucks. Ede und Faſold ſind Brüder, und dieſer iſt, wie es ſcheint, der ältere; er ſagt:

166, 4. (Str. Dr.) „*Ich theylte von mein brüder me  
Was uns mein vatter hie verlie  
Der Stett und auch der Lande  
Herr Dieterich jr ſolt wiſſen das  
Es iſt noch alles gmeyne  
Schlacht ir mein brüder one haſs  
Das lant dient euch alleyne  
Er heiſſet Eck der jar ein kind.*“

Als Dieterich den Faſold beſiegt und dieſer ihm Treue geſchworen hat, gelangen ſie zu einer Burg.

185, 4. (Str. Dr.) „*Herr Dieterich wolt ſchlaffen gohn  
In einer kammer gar wol gethon  
Herr Faſolt der ſandt drate  
Gar ſchon er ſein da hüten lieſs  
Mit alſo güter warte (güten eren A.)*

1) Auch bei Laſſb. Str. 68.

2) Helſerich erzählt von ſich bei Laſſb. (Str. 66):

„Zwar min gelich wart niedert ſchin  
In *Walhen* noch in *Sture*  
In *Swaben* noch in *paern lant*  
Dar zuo in *Francriche*.“



*Sein Bafe, die da Rütze hiefz  
Vnd Ecken Müm auch ware (were A.)  
Keyn weib ward nie von leng so hoch  
Wann fye zwen starken Ryfen  
In einem walde erzoch.*

186. Der Fasolt da von dannen reyt  
Herr Dieterich zu Metze beyt  
Nach Zwerg Albrianus rhate  
Do rhiet jm der getreuwe man  
An Fasolt jr euch nit solt lan  
Er ist geritten drate  
*Nach seiner Basen in den than*  
Da ist er hin gerante  
Das sag ich dir du künner man  
Sye ist Gott vnbekandte  
Ee das er jn die frag erliefs  
Do sagt er jm gar rechte  
Vnd wie das fye *Rutze (Ruczel A.)* hiefs.

187. Er sprach, min vatter Albrian  
Der hat mir es wol kundt gethan  
Von wem fye habend (hab A.) den namen  
*Ein Ritter hiefz der (herr A.) Nettinger*  
Vnd er kam in den wald daher  
Verflüchet sei sein stammen (samen A.)  
Von wannen er ye kame her  
Das ist noch nit gar langen  
Das *Rützen (ruczen A.) Brüder Nettinger*  
Kam in den wald gegangen  
Vnd der (den A.) *beschlieff ein wilde meyd*  
*Die trüg Fasolt vnd Ecken*  
Hat mir mein vatter gefeydt.

188. Von der geburt seind (so sind A.) fye hoch  
Ir vatter fye mit treuwen zoch  
*Ecken gab er die krone*  
Herr Fasolt zürnen da began  
Damit da schiedend fye hindan  
Es was also gethane  
*Ja allenthalben mit gewalt*  
*Hand fye die land bezwungen*  
Als auch ihr mannheyt darnach stalt  
Dardurch ist jn gelungen  
Seid das euch der syg ist beschert  
So seind jr billich Herre  
Ir habt euch jr erwert.“

Die beiden Söhne der Rüge kommen vor, werden aber nicht genannt. Es sind junge Riesen mit eisernen Stangen bewaffnet (189), die noch keinen Kampf erlebt haben (190). Der gewaltsame Erwerb ihrer Rüstung war wohl in einer andern Sage erzählt, hier deutet eine Strophe darauf hin:

139. (Str. Dr.) „Die Rysen warent beide wol  
Gewapnet, als man Recken sol  
Da in zwo Brinne feste  
Ich sag eüch warumb das geschach  
*Fraw Rutz ein Burg darum zerbrach*  
*Darinn sye die Brinn welfte*  
*Den Wirt (den A.) fieng sy one wehr*  
*Müßt mir geben die Brinne*  
*Die du behalten hast biszher*  
Die wil ich meinen kinde (kinne A.)  
So seind sye gar wol angelegt  
Der Wirt sprach, gar gerne  
Sye seind eüch da vnuerseyt.“

Als Dieterich die beiden jungen Riesen, die den Tod des nahverwandten Eckes rächen wollten, hernach auch ihre Mutter Rüge erschlagen hat, kündigt das Fasold dem blinden „Eckenot“ an, seinem „vetter“ (220). Dieser erwiedert:

221. (Str. Dr.) — „er ist der künest man  
Der Rützen Sün ye dorfft bestan  
Der lebt bisz an sein ende  
Ecken den wil ich beklagen  
*Rutz hat auch manch man erschlagen*  
*Ein Burg brach sy mit der hende*  
Dann sye was künner dann ich bin  
Mit allem meinem leibe.“

225

Eine Stelle im Anhang des Heldenbuche gewährt weitere Aufschlüsse, indem sie die hier verschwiegenen Namen nennt und die verwandtschaftlichen Verhältnisse theils genauer bestimmt, theils fort führt: „Ecke vnd Vafat (l. Vafolt) vnd abentrot die warent *Mentigers* sün auß *Cecilienland*. vnd *Mentigers* weyb hieß *Gudengart* die was der dryer sün mäter.<sup>1</sup> — *Rüntze* die was Ecken vatters Schwester, vnd

1) Bei Vafb. liegt folgendes Verhältniß vor:

Vater unbekannt      Birkhilt (228. 231)

Ecke    Fafolt    Uodelgart (239).

Doch scheint Fafolt der ältere Bruder zu seyn. — Im Anfange des Gedichtes wird neben Ecke und Fafolt noch der wild *Ebenröt* genannt

mentiger was jr brüder, die selbe Rüntze het zwen sün, eine hiefs *Zorre*, der ander hiefs *Welderich*. Rüntzen brüder *Mentiger* hett auch zwen süne, der ein hiefs *Eckwit*, d<sup>r</sup> ander *Ecknad*.“

Abentrot kommt in keinem bekannten Gedicht vor, nur die Völk. Saga nennt (c. 50) einen Riesen Abentrod, doch unter ganz andern Verhältnissen, als Bruder von Etgeir, Aspilian und Bidolf. Welcher Name richtiger ist, Mettinger oder Mentiger, steht auszumachen, doch scheint Rünze den Vorzug vor Rünze zu verdienen, da wir ein Riesenweib dieses Namens aus Otnit und Wolfdieterich kennen.<sup>1</sup> Gudengart finde ich sonst nirgends. Die Worte „Rüntzen brüder Mentiger“ enthalten offenbar eine Unrichtigkeit; wahrscheinlich muß stehen Rüntzen vater N. N. Den Namen des einen Sohns Eckwit verdanken wir dieser Stelle allein: der zweite Sohn Ecknad aber ist ohne Zweifel der blinde Eckenod des Gedichts, den Fasold Wetter nennt.

Wie schon bemerkt, nimmt die Darstellung Caspars v. d. R. von da, wo Fasold besiegt ist, einen andern Gang; sie ist dürftiger, ergänzt aber dennoch unsere Kenntniß der Sage, denn wir finden darin die Namen der beiden Söhne der Rünze: *Zerre* (247 im Reim auf herre, mithin sicherer als vorhin *Zorre*; 249) und *Welderich* (258. 267. 268. 269). Der Vater wird auch hier nicht genannt, der Name der Mutter aber weicht ab, oder ist vielmehr in „Rachin“ entstellt (249. 264); mit ihr werden noch zwei Riesenweiber „*Kalleich*“ und „*Ritzsch*“ (250) angeführt, die vielleicht auch zu dem Geschlecht gehören, wovon wir aber nichts näheres erfahren. Rachin nennt den Ecke ihrer Schwester Sohn (262), das wäre abweichend, wo es nicht ein bloßer Schreibfehler ist. *Eckenôt* (282. 283 im Reim auf rô und gebôt, doch steht einmal Eckenat geschrieben), sagt ausdrücklich (286), Ecke sey seines Bruders Kind gewesen; blind ist er hier nicht.<sup>2</sup> Sein Pferd heißt „*haidangernolz*.“

9) Bei Caspar eine Beziehung auf den Schmied Wieland, die in dem alten Drucke fehlt.<sup>3</sup> Ecke rühmt dem Dieterich überhaupt seine Rüstung, um ihn zum Kampfe zu reizen:

(2. 7. 8. 11 Laßb., 2. 5 Casp.), und wahrscheinlich macht ihn deshalb der Anhang des Heldenbuchs zu einem Bruder der andern. Fasolds *mác* ist *Eckenôt* (221 Laßb.), und *Walrich* Eckenots Herr (226).

1) Doch s. Zingerle in Pfeiffers Germania 2, 213. *Welle* (so statt hell) und *Runze* im Wolfdieterich 479, 1. 498, 2 (Frommann, Haupts Zeitschr. 4, 459).

2) Blind ist er auch bei Laßb. (214) nicht.

3) Fehlt auch bei Laßb., wiewohl der Helm Str. 78 beschrieben wird.

80. „Er sprach helt wiltu mich bestan  
den helm vñ den ich auf han  
den wirck *Willant* mit sitten  
*in sant ein konick her vber mer*  
*erfacht ein konickreich mit der wer*  
*guldein ist er an mitten*  
nun los dir von dem helm sagn  
ob dich darnach belange  
er ist so maisterlich beflagn  
guldein sint jm sein spange  
*dar jn verwurckt ein würmels schal*  
wie vil man swert drauf schlechte  
da von gewint er doch kein mal.
81. Er ist als ein adamant  
*in wurck ein Krych mit seyner hant*  
maysterlich als er wolte  
er ist on alle missetat  
*ein Krich in vmb fangen hot*  
*das er laucht jn dem golde*  
das ich dir sag vnd das ist er (l. war)  
er ist gar schon on moffen  
*zwelff mayster wol ein gantzes jar*  
*do ob dem helm lassen*  
ir lon der was so wol gethan  
vonn keyner hande woffen  
wirft nit wunt kuner man.“

Zur Erklärung des einzelnen fehlt die Sage. Vielleicht ist von dem Helm Limme die Rede; vgl. oben S. 161. 162.

\*10) Allein bei Laßb. (151—160) Frau *Babehilt*, die Dieterich nach dem Kampfe mit Ede an einem Brunnen schlafend findet, und die ihm sein Schicksal prophezeit (s. unten).

## 87.

Otnit. (Nach Mone und dem cod. Francof.)<sup>1</sup>

1) Nur einmal eine Hinweisung auf die Quelle: *ditz buoch* leit uns daz (339, 1. cod. F. 25<sup>a</sup>). Allein gleich im Anfang ist damit noch eine, in dieser Weise nothwendig fabelhafte, Erzählung verbunden, wonach das von den Heiden in die Erde vergrabene Buch zu „*Suders*“ oder nach andern Hss.

1) S. Müllenhoff zur Gesch. d. N. N. 22.

„*Sunders*“ (bei Ottofar ein „*Sutters*“, in dem Bruchst. bei Docen „*St. Sunders*“ in Syrien sey gefunden worden.

Caspar von der Röhn in seinem aus 297 Strophen bestehenden Auszuge hat diese Nachricht auch. An dem Schlusse der Handschrift steht: „der neu 297 der alt 587 lied“; mithin besäßen wir in unserm Werke das Alte dem Umfange nach ziemlich vollständig, da die Mone'sche Ausgabe 569 Strophen zählt. Allein Caspars Quelle war eine andere, denn obgleich der Inhalt im Ganzen übereinstimmt, zeigt er doch kleine Abweichungen, wie z. B. die schon (oben S. 222) berührten Dracheneier; selbst die Form des Namens „*Ortnei*“ (in der Fortsetzung Laurins „*Ortneid*“) ist nicht dieselbe, sondern eine dem *Hertnid* der Vilk. Saga (c. 325) näher stehende. Abermals ein anderes und vollständigeres Gedicht scheint der Verfasser von dem Anhange des Heldenbuchs vor sich gehabt zu haben (s. unten Nr. 134, 7).

2) *Otnât* hat wie Dieterich einen goldenen Löwen in der Fahne (312, 3. c. Fr. 23. Casp. 155); wahrscheinlich weil er, wie jener, in Lamparten herrscht.

3) *Elberîch* nennt sich einen mächtigen König, dessen mit Edelsteinen besetzte Krone mehr werth sey, als Otnits Reich. Er wird als ein schönes Kind dargestellt, im Gegensatze zu der Nibelunge Noth, wo er als ein alter, graubärtiger Zwerg erscheint (vgl. Elfenmärchen LXX).

4) Elberich gibt dem Otnit das Schwert *Rôle* und sagt dabei:

122. ich wæn daz in der welte kein bezzer swert nu lî;  
*ich brâhte ez ûz einem berge, der heizet Almarî.*  
 daz ist gezieret mit golde lûter als ein glas.  
*ich wirketeg in eim berge der heizet Gôikellâs.*

Der Berg *Almarî* (in allen Handschr. wie in dem alten Druck Str. 118) ist sonst nicht genannt,<sup>1</sup> wohl aber der *Raufasus*, der unter *Gôikellâs* (*Göckellâs* B, *Gerkellâs* C, *Gerikellâs* D, *geikeifas* cod. Fr. 106. *geigellâs* Dr. v. 1509) verstanden wird; vgl. oben S. 217.<sup>2</sup> — Der Rosengarten C legt dem Dieterich das Schwert *Rôle* bei (s. unten S. 275).

5) Der Zwergkönig gibt dem Otnit auch einen Helm:

125, 3. vil sælic ist der man, der den helm treit:  
*jâ kiufet man lîn houbet einer mîlen breit.*

1) in almariske liden, Pf. Konr. f. 105<sup>a</sup>, Roland 260, 25; pfellel von Almarye, altd. Bl. 1, 256.

2) Mone Anz. 1836 S. 352.

Nämlich: so weit glänzt er; und damit wird *Hildegrîn* beschrieben, obgleich nicht genannt.

6) „*Helnot von Tufchan*“ (10, 1. 38 u. f. w. auch im 228 cod. Fr. „*Helnot*“) scheint im Alphart als Dieterichs Mann (unten S. 263) vorzukommen.

## 88.

Wolfdieterich. (Nach dem cod. Francof.)<sup>1</sup>

1) Häufige Berufung auf ein Buch: *ditz buoch leit uns* (41<sup>a</sup>. 50<sup>b</sup>. 77<sup>b</sup>. 86<sup>b</sup>. 116<sup>b</sup>. 129<sup>b</sup>. 185<sup>a</sup>. 215<sup>a</sup>), *tuot uns bekant* (70<sup>a</sup>. 118<sup>a</sup>), *als wir ez lesen* (105<sup>a</sup>). Aber auch, und am häufigsten: *als wir noch hoeren sagen* (80<sup>a</sup>. 97<sup>a</sup>. 103<sup>b</sup>. 105<sup>b</sup>. 116<sup>b</sup>. 125<sup>a</sup>. 138<sup>a</sup>. 149<sup>b</sup>. 151<sup>b</sup>. 157<sup>b</sup>. 159<sup>b</sup>. 178<sup>a</sup>. 190<sup>a</sup>. 214<sup>b</sup>). Endlich: *als irz noch hiute haeret sîngen oder lesen* (70<sup>b</sup>); *allô wir ez hoeren lesen* (208<sup>a</sup>).

Neben diesen, mitunter wohl als bloße Füllung gebrauchten, Ausdrücken finden wir gleich Eingangs eine besondere, umständliche Erzählung von den Schicksalen des Buchs. Es ward in dem Kloster zu „*Tagemunt*“ (ebenso im c. Pal.; „zu Tagemunden“ in den alten gedruckten Ausg. Dageminde im c. Arg.)<sup>2</sup> aufgefunden und dem Bischof von „*Einstet*“ (ebenso im c. Pal. und Arg.; *eyftet* alt. Dr.) nach Baiern geschickt, der sich bis zu seinem Tode, siebenzehn Jahre lang, daran ergezte.<sup>3</sup> Hierauf brachte es sein Capellan den Klosterfrauen „zu *lante walpurg* zu *einstat*“ (*waltburg* zu *einsteten* c. Pal.), deren Abtissin wiederum große Freude daran fand. Die jetzt folgende Stelle lautet in drei Handschr., die ich vergleichen konnte (Grundriß 8. Abtheilung Nachrichten 1, 224), verschieden:

c. Fr. 40<sup>b</sup>. „Sy satte fir sich zwene meister die *lertent sy*  
es durch ein hebescheit
Die funden *dis* dar zu sy brohten es an die  
kristenheit

1) Vgl. Müllenhoff, zur Gesch. d. N. N. S. 23, und die austrasische Dietrichsage in Haupts Zeitschr. 6, 435 ff.

2) „Tagemunden könnte aus einer niederdeutschen Bearbeitung, wo tegmonden d. i. t'Egmonden gestanden hätte, herrühren. Die Abtei Egmonden ist alt und berühmt und hatte eine große Büchersammlung.“ Jacob Grimm.

3) „Was hier von einem Bischof von Eichstädt erzählt wird, paßt alles recht wohl auf den Bischof Reinboto, namentlich auf die 17 Jahre, die er regiert haben soll. Er war ein Günstling Kaiser Rudolfs und begleitete ihn auf die Reichstage zu Würzburg und Erfurt.“ Lang.

Nohe vnd ferre für sy in die kristen-lant  
 Sy fungent vnd leitend do von wart dis bûch  
 bekant.“

c. Arg. „Sú lattz fir sich zwen meister do *lertt sù ez*  
 durch ein hubschheit  
 Die fundent *difen don* darzû su brohtten ez in  
 die kristenheit

Nohe und ferne fûren sù in die land  
 Su fungenz vnd leitenz da von wart ez bekant.“

c. Pal. „Sie satzte für sich zwen meyster die *lertens*  
 durch jr hupscheit  
 Daz sie *daran* fundent *geschriben* daz brachten  
 sie in die cristenheit

229 Nahe vnd ferre fûren sie in die lant  
 Sie sungen vnd leiten do von ward ez bekant.“

In Fr. ist wohl mit Arg. zu lesen: *die lert sie ez*, und es soll gesagt werden, die Abtissin machte die beiden wandernden Sânger mit dem Gedicht bekannt, indem sie ihnen das Buch zu lesen gab, oder es ihnen vorlesen ließ. Hieran schließt sich das folgende in Pal. an: was sie dort fanden, verbreiteten sie nachher. Indessen könnte die Lesart in Arg. die offenbar in Fr. auch soll ausgedrückt werden, mit der genauern Angabe, daß die beiden Meister den Ton dazu gefunden, leicht den Vorzug verdienen. Die Meinung wäre also: sie hätten das Gedicht vor der Verbreitung erst, so wie wir es besitzen, zugerichtet.

Der alte Druck, ungeachtet er abfürzt, hat durch einen Zusatz, der ein lateinisches Original vermuthen läßt, alles entstellt:

„Zween meister bey in (den Klosterfrauen) beleyben  
 Die bat sy vil gereyt  
 Das sy das *bûch abschreyben*  
*Zû teutsch* der cristenhyt  
 Wer es dan wölte leren  
 Der môcht darnach fragen.“

Allein die Erzählung selbst, die immer wegen der darin enthaltenen Ansicht von der Verbreitung des Gedichts Aufmerksamkeit verdient, ist sie nicht ganz oder wenigstens zum Theil erdichtet? Ich getraue nicht darüber zu entscheiden; die Sache selbst, ich meine die Entdeckung einer alten Handschrift (nur erinnere ich, daß noch kein altes Zeugniß über das Gedicht gefunden ist, das älteste und noch ungewisse bei Enenkel und Reinfried; dagegen scheint Ruther bereits Sagen von dem Meister



Berchtung zu kennen) könnte immer wahr seyn, wenn auch die näheren Umstände hinzugedichtet wären. Bedenklich ist schon der mir unverständliche Name des Ortes, wo das Buch zuerst soll zum Vorschein gekommen seyn, und dann werden wir mißtrauisch gemacht durch eine auffallende, offenbar erdichtete Annahme, die uns auf einmal mitten in dem Gedicht selbst überrascht. Nämlich ein Dichter tritt hervor:

142 . daz sage ich *Wolferam der werde meister von Elchebach.*

Und doch wäre überflüssig, ein Wort über die Unwahrheit dieser Behauptung zu verlieren.<sup>1</sup>

2) *Berhtunc von Merân* (Bertung von Meiran c. Fr. Perchtung von Meran cod. Vindob. 299, nach der Abschrift eines Stückes daraus; Bechtung im alten Dr.) scheint mit dem 230 Berther von Merân im Nuthar in Zusammenhang zu stehen, und eine weiter als auf die bloßen Namen sich erstreckende Ähnlichkeit ist schon oben (S. 60) angedeutet. Hier ist nun Veranlassung, außer seinen Familienverhältnissen, Hinweisungen auf frühere, wie wohl möglich, in anderen Sagen näher beschriebene, Ereignisse aus unserm Gedicht zusammen zu stellen. Ich bemerke nur vorher, daß die Visk. Saga durchaus nichts von ihm weiß.

Von dem Vater des Hugdieterich, der im cod. Vindob. *Antzevs* (gereimt auf *allus*) im c. Fr. *Antis*, im Dr. ebenfalls gereimt auf *allus*, *Attenus*, in einer Ueberschrift *Anzius* heißt, wird erzählt:

41<sup>a</sup>. „Der hette vf sime hofe erzogen dz ist wor  
Ein hertzogen riche der lebet wol dirthalp hundert  
(vil manig c. V.) jor  
Es waz der hertzoqe bertung geborn von merian.  
Den hies der kung antis balde vir sich gan  
Ich habe dich erzogen setzig ior (fehlt in V.) noch  
wirdekeit.“ —  
„Ich lerte dich werfen mit dem messer daz dich  
nieman tar bestan  
Do gab ich dir zû wibe die edel hertzogin.“

41<sup>b</sup>. B. spricht: „ich habe erfahren heiden und die krltenheit.“

---

1) Wolfram wird auch als Verfasser einer Erzählung aus dem 14. Jahrh. genannt, die Keller herausgegeben hat, S. 19.

Walgunt zuo Salnecke, zu dem sich Hugdieterich, als Jungfrau verkleidet, begibt, äußert:

44<sup>b</sup>. „Bertung ich wol erkenne, daz sag ich vch fir wor  
*Er het mir vor gedienet me den zwelf ior.*“  
 (Der hat mir gedienet hinc in daz dritte jor V.)\*)

Berchtung hat den Wolfdieterich in der Kunst mit dem Messer zu werfen unterrichtet, und als dieser eine Probe abgelegt, erzählt der Alte aus seinem früheren Leben:

63<sup>b</sup>. „Ich sihe es am ersten wrfe vnd an den spring din  
 Du detz so behendekliche du bist der meister min  
 Daz lert mich uwer enlin der kúng antis  
*Ich erschalt vom mim zorne von kleinen dingen*  
 kus (l. allus)

231

*Daz ich für zún wilden rissen zúm kúnge grippian*  
*Dem diende ich mit flisse also ich úch han getan*  
 Wol noch grossen eren waz im recht kon  
 Der kúng by sinem wibe hete einen sun  
 Der iunge ist geheissen zúm namen pelian (belligan  
 alt. Dr.)

*Den ich die kunst óch vor gelert han*  
 Daz werfen mit dem messer vnd schieffen zú  
 dem zil

Zwen springe han ich gehalten also ich dir  
 sagen wil

Ein wrf mit dem messer óch ich im entsaget han  
 Dz bistu alles wol geleret ufferwelter man  
*Grippian der riche wz mir dar umb holt*  
*Er gab mir ros vnd kleider silber vnd golt*  
*Ich bleib do sibem ior sprach der grife man*  
*Untz daz mir gúte bottschaft von kriechem riche*  
*kam.*“

Er scheint sich nämlich mit Wolfdieterichs Großvater ausgesöhnt und ihn nachher nicht wieder verlassen zu haben.

3) Wichtiger ist Berchtungs<sup>1</sup> Genealogie, welche ihn als Ahnherrn des alten Hildebrand darstellt und die noch unbekannten Glieder des ganzen Stammbaums angibt. Eine solche Ausfüllung aus späterer Zeit, während eine so große Anzahl

\*) Weiter kann ich den wahrscheinlich wichtigen, mit Absicht mildernden cod. Vindob. nicht vergleichen. Auf die Abweichungen des alten Drucks lasse ich mich, bei der großen Entstellung des Textes, ohne besondere Veranlassung, nicht ein.

1) Vgl. Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 6, 447 folg.

älterer und gleichzeitiger Denkmäler die Lücken bestehen läßt, erregt freilich Zweifel an der Echtheit, doch in der Art und Weise der Ergänzung liegt nichts unpassendes oder ungeschicktes, und dafür spricht der wichtige, schon oben (S. 120) bemerkte Umstand, daß hier zuerst wieder der wahre, seit dem alten Liede verschwundene, Name von Hildebrands Vater zum Vorschein kommt. — Berchtungs Frau, eine Herzogin, die ihm von seinem Herrn gegeben wurde, bleibt ungenannt; er hat sechszehn Söhne (66<sup>a</sup>), von denen jedoch nur zehn in Betracht kommen, da sechs gleich anfangs in dem Kampfe Wolsdieterichs mit seinen Brüdern erschlagen werden (74<sup>a</sup>). Zwei, *Hache* und *Herbrant*, werden vorzugsweise (64<sup>b</sup>. 65<sup>b</sup>. 74<sup>b</sup>. 144<sup>a</sup>. 200<sup>a</sup>. 204<sup>a</sup>. 205<sup>b</sup>) und anfänglich allein genannt, und ihre Nachkommenschaft ist für die Sage von Bedeutung. Von vier andern erfahren wir kaum etwas mehr als die Namen und von den vier übrigen diese nicht einmal; vielleicht also wollte man bloß der Sage genug thun, die von sechszehn redete (vgl. oben S. 60).

a) *Hache der junge* (65<sup>b</sup>. 144<sup>a</sup>). Wolsdieterich belohnt ihn:

214<sup>a</sup>. „Do satzete er *hachen* zû landes herren an den *Rin*  
 Er gab ym zû wibe ein edele hertzogin  
 Zû *brilach* vf der festen het er die fröwe zart 232  
 Mit ir het er ein sun der hies *eckehart*.“

Das stimmt mit dem, was wir schon wissen (oben S. 158).

b) *Herbrant*, der die Sturmflagge führt und den Vorstreit hat (205<sup>b</sup>. 221<sup>b</sup>). Als alles glücklich beendigt ist:

213<sup>a</sup>. „Hin zû der schonen *amigen* reit do *herbrant*  
 Do sties er ir ein fingerlin an die hant  
 Do gab sy dem tegen ôch eins von golde klûg  
 Also es die maget edele an der hende trûg.“

Wolsdieterich:

213<sup>b</sup>. „— gab die *burg* zû *garten* dem kiemen (l. küenen)  
*herbrant*

Wen es im wz gelegen by sinens (so) swehers lant  
 Der pflag der edele tegen wol mit finer hant  
 Also lebet *herbrant* mit der frowen mit eren  
 manig ior

Er gewan mit ir drige sine dz ist endelichen war  
 Den ersten sicherliche den hies er *hildebrant*  
 Der half her *dietrich* erfekten manig lant  
 Der ander hies *nere* vnd wart ein keiner  
 (l. küener) man

Der dirte ein tegen here vnd heis *ylsan*  
 Do zwiscent *ein dohter* also wir es hant ver-  
 numen  
 Von dem selben geflehte sint vns die *wilfinge*  
 kumen.“

Und nochmals:

214<sup>b</sup>. „Die wile hette ðch zû garten der kûne *herbrant*  
 Mit *amye* ein sun gewnnen dz ist vns wol bekant  
 Der wart so wol versunnen man hies in *hilde-*  
*brant*.“ —

215<sup>a</sup>. „Die wile hette *amyge* by *herbrande* getragen  
 Zwen sine herre (süne *hêre*) der eine hies *elfan*  
 Der ander der hies *nere* also wirs vernumen han  
 Die ðch helde worent in strite kiene vnd balt  
 Die in iren ioren wrdent mit eren alt  
 Die hette ein *swester* zart also wir es hant ver-  
 numen

Die hies *mergart* von der *wolfhart* ist kumen.“

Der Name dieser (mit Amelolt verheiratheten) Schwester wird hier zum erstenmale genannt.

Hildebrand, dessen späteres Verhältniß zu Dieterich schon vorhin erwähnt ist, führt den Beinamen *Herbrandes sun* ausdrücklich, wie in dem alten Liede (oben S. 120). Bereits  
 233 ausgezeichnet im Kampfe („Er begunde sich faste rieren dz  
 sin lob wart wit erkant“ 222<sup>a</sup>), wendet er sich an den Wolf-  
 dieterich:

225<sup>b</sup>. „Do bat den fürsten milte der iunge hildebrant  
 Herre gent mir ein *schilt* dz ich mich durch  
 die lant  
 Dz woffen nit dirfe schamen *drige wolfe von*  
*golde rot*  
 Die wil ich durch uuern *namen* fieren vntz an  
 min tot

*In eime felde griene dar umb ein ring blo*  
 226<sup>a</sup>. Der edel fürste kiene hies in ym bereiten do  
 Mit also spehen dingen man brohte in ym zû  
 der hant  
 Von den wolfen und von dem ringe wrdent die  
*wilfinge* genāt  
 Waz von dem geflehte koment die fürtent ðch  
 den schilt.“

Die drei Wölfe geben auch andere Gedichte an (unten S. 294), aber das grüne Feld nicht, wir werden es in dem Volksliede von Hildebrand (unten S. 283) wiederfinden, obgleich dort (sowie in den Drachenkämpfen) das Zeichen selbst ein anderes ist. Ich merke bei dieser Gelegenheit an, daß die Visk. Saga dem Hildebrand wiederum abweichend einen rothen Schild ertheilt, darin eine weiße Burg (Bern) mit goldenen Thürmen (c. 154), seinem Sohne aber einen weißen Schild mit der Burg Bern (c. 375). — Die Zugabe des blauen Ringes scheint durch eine falsche Etymologie veranlaßt. Soviel sehen wir, daß Hildebrand durch die Wölfe im Schild als Gründer und Stammvater des Geschlechts der Wölfinge<sup>1</sup> soll bezeichnet werden (vgl. oben S. 119).

c) *Berhter* (203<sup>b</sup>), „Hachen brüder berhter dem gab er (Wolfdieterich) meton (l. *Merân*)“ (214<sup>a</sup>).

d) *Berhtunc* (214<sup>a</sup>). — — *kernde dz lant*  
Daz gab er bechtunges (so) sine eime der ðch  
*berhtung* genant.“

e) *Berhtwîn* (220<sup>a</sup>. 224<sup>a</sup>).

f) *Albrant*. Mit dem vorigen zusammen genannt.

214<sup>a</sup>. „Der furste (l. fünfte) der hies *berhtwin* der sefte  
*albrant*.

Den tet er (Wolfdieterich) truwe schire *lassen* vnd  
*brobrant* (l. *Brâbant*).“

Von den übrigen heißt es:

214<sup>a</sup>. „Dennoch warent ir *fiere* die er *balde lant*  
Der edel fürste ziere *in der kriechen lant*  
Do worent si gewaltig bitz an iren tot  
Er londe in tusent faltig ire groffen not.“

234

Die Visk. Saga weiß von diesem Geschlechte Hildebrands nichts (oben S. 120), bloß Sintram nennt sich (c. 44) seinen Verwandten, und wäre, da er sich für einen Sohn Reiginbalds von Venedig erklärt, eigentlich sein Bruder. Die einzige Spur liegt darin, daß Hildebrand bei einer andern Gelegenheit (c. 34 *Rasn*), wo er dem Heime einen falschen Namen gibt, diesen Sintram *Herbrands* Sohn nennt. Sollte nämlich Sintram wirklich für einen Bruder Hildebrands gelten, so brähe hier Herbrand der richtige, uralte Name ihres Vaters durch.

1) Die eigentliche Erklärung dieses Namens, die doch wohl in der Sage vorhanden war, ist verloren.

Oben ist schon bemerkt, daß unter Thidreks Helden ein Herbrand vorkommt, ohne daß von einer Verwandtschaft mit Hildebrand das geringste gesagt wäre, dennoch berührt er sich in einem Stücke mit dem Herbrand unseres Gedichtes; er trägt nämlich wie dieser (c. 110. 115. 176) seines Herren Fahne, erscheint aber nur in einigen Theilen der Vilk. Saga, in andern verwaltet Hildebrand dies Amt.

4) Vorhin ist die Stelle angeführt, worin Hildebrand als zukünftiger Kampfgenosß Dieterichs bezeichnet wird; es findet sich noch eine Beziehung auf diesen. Nachdem erzählt worden, Wolsdieterich habe in der Höhle zwölf Drachen erschlagen, heißt es:

177<sup>a</sup>. „Im entran die alte ein iunge volget ir mitte  
Sy gingent bede mit iungen dz ist endelichen war  
*Den iungen flüg der von bern vber me den  
achtzig jar.“*

Diese Behauptung ist in den Anhang des Heldenbuchs übergegangen (s. unten Nr. 134, 7 g).

5) Dagegen finde ich keine Spur eines Versuches Wolsdieterichs Geschlecht durch seinen Sohn Hugdieterich, wie in der Flucht geschieht (S. 206), an Dieterich von Bern zu knüpfen; wohl aber einiges, was er mit ihm gemein hat. Von dem Schwert *Rôle* ist schon (S. 250) die Rede gewesen;<sup>1</sup> sodann hat Wolsdieterich mit dem Berner dasselbe Zeichen: er vüert an sine schilte *ein lewen von golde rôt* (171<sup>a</sup>); auch der Adler (vgl. oben 157) wäre dabei, insofern ihn nach einer Stelle (199<sup>a</sup>) die Leute Wolsdieterichs auf der Fahne führen. Endlich scheinen mir auch die Worte: *von zorne begunde er brinnen* (136<sup>a</sup>) etwas ähnliches, wie Dieterichs Feuerathem anzudeuten.

Wolsdieterich und Saben.<sup>2</sup> Ein von dem vorigen in wesentlichen Stücken verschiedenes Gedicht. Ich kenne es nur nach der Umarbeitung des Caspar von der Röhn.

1) Das Original ist der Schlußstrophe zufolge über die Hälfte abgekürzt:

1) *Qualle* heißt Wolsdieterichs Schwert, welches das Blut hervorwallen macht; s. Ziemann Wörterb. 175<sup>b</sup>.

2) Vgl. Müllenhoff z. Gesch. d. N. N. 23.

334. „Wolfdietrich in altem dichte  
 hat siebenn hundert lied  
 manck vnnütz wort vernihte  
 oft gmelt man als aus schid  
 drew hundert drei vnd dreissigk  
 liet hat er hie behent  
 das man auf einem sitzen dick  
 müg hörn an fanck vnd ent.“

Handschriftlich befindet sich das größere Gedicht, wenn auch nicht die unmittelbare Quelle Caspars, zu Wien; so viel läßt sich aus einer kurzen Inhaltsanzeige bei Hormayr (Werke 3, 256. 257) schon schließen. Eine nähere Bekanntschaft mit dieser vollständigen und reinern Darstellung wird erst ein gründliches Urtheil über dieses Gedicht möglich machen.

2) Wolfdieterichs Meister heißt „Puntung“, ein paar mal (2. 72) „Potelung“; in dem älteren Gedichte steht aber „Berchtung auf Lilienporte.“ Er ist gleichfalls Herzog (276. 325) und Fürst von *Merân* (24. 26. 52. 67. 94), auch hat er sechs zehen Kinder (24. 86. 112. 130, einmal siebenzehen 87), wovon sechs im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder bleiben (131), aber von den übrigen zehen wird kein einziger genannt, und der ganze dort bis auf Hildebrand herabgeführte Stammbaum fehlt. Neu dagegen sind andere Verhältnisse: Wolfdieterichs Mutter, Hugdieterichs Frau, ist Puntungs Schwester (2. 56. 66. 76) und ein König „*Paltrian, Paldram*“ sein „*swager*“ (61. 73).

3) *Sabene*, in dem vorigen Gedichte völlig unbekannt, hier gleichwohl eine so wichtige Person, daß sich ein großer Theil der Sage daran entwickelt, erscheint ganz in dem Charakter Sibeichs. Er heißt der ungetreue (74. 93. 99. 172) und lenkt durch hinterlistige Rathschläge (107) alles zum Bösen. Zwar ist seiner Abstammung nicht gedacht, höchst wahrscheinlich aber wird *Sabene Sibeichen luon*, den wir aus dem Biterolf schon kennen (oben S. 159), gemeint.

4) Befremdend ist eine Beziehung auf das vorige Gedicht, oder vielmehr eine Einmischung desselben. Wolfdieterich heißt einmal (205) *von Salnecke*, das paßt nur dorthin, wo er, der 236 älteste, von seinem verkleideten Vater in der Mutter Heimath zu *Salnecke* erzeugt und geboren ist, nicht aber hier, wo er, der jüngste, in Constantinopel auf die Welt kommt und niemals (es müßte denn in der Wiener Handschrift sich anders verhalten) jenes Reich genannt wird.



5) Was die Uebereinstimmung Wolsfdieterichs mit Dieterich von Bern betrifft, so führt er auch hier den Löwen im Schild (232) und außerdem heißt sein Pferd, wie das des Berners, Falke (158. vgl. oben S. 229. 230). Sodann wird er beschuldigt ein Sohn des Teufels zu seyn (19. 50), wie die Sage von Dieterich wirklich behauptet (oben S. 44). Endlich merke ich an, daß ein nicht unbedeutendes Stück der Sage, welches gerade beiden Gedichten gemeinschaftlich ist: die Rache für Dtnits (Ortneis) Mord an dem Drachen, die Auffindung seiner Rüstung in der Drachenhöhle und die Vermählung mit seiner Wittwe, in der Vilk. Saga (c. 382—385 Rasn), die überhaupt von keinem Wolsfdieterich weiß und den Dtnit Hertnid nennt, dem Thidrek anheim fällt.

6) Wolsfdieterichs Brüder, in dem vorigen Gedichte *Wahluot* und *Boge*, führen mit ihm einen gemeinschaftlichen Namen, der jedoch nur einmal vorkommt:

2, 5. „die fraw gewan drei lüne  
wol pei dem kunig reich  
drüm das sie warn so schüne  
his mans al *dietereich*.“

Er selbst aber heißt einmal: der junge *Welfe* (287, 3).

7) Zwerg *Alberich* leistet hier dem Wolsfdieterich Beistand, damit er seine Frau wieder finde (317). Sie war seine Schwiegertochter und ausdrücklich wird angeführt: „sein lieber sun *Ortnei*“ (318, 2).

## 90.

### Alpharts Tod.<sup>1</sup>

1) Als Grundlage wird ein deutsches Buch, ein altes Lied angegeben (45. 55. 56. 467), dessen Sprache wahrscheinlich nur verändert, dessen Inhalt wohl ohne wesentliche Abänderung erhalten, vielleicht nicht einmal abgekürzt ist.\*)

1) Müllenhoff, 3. Gesch. der N. N. 21, hält den Alphart für gleichzeitig mit dem 2ten Theil der Nibelungen.

\*) Der ohnehin lückenhafte Text ist in der einzigen Handschrift, die wir besitzen, sehr zerrüttet. Str. 13 steht abgesondert und lautet wie eine  
237 Anfangstrophe mit allgemeiner Einleitung. Str. 14 scheint abermals neu anzuheben, wenn auch nur zu einem Abschnitt; 15 und 16 folgen im Zusammenhang, aber Str. 17 nicht, die sich wieder an 12 schließt. — Str. 49 gemäß sind Amelolt und Nere von dem Geleit zurückgekehrt und 56 mit einem neuen Anfang wird dasselbe berichtet, als geschehe es jetzt

2) Die Sage von Alpharts Tod, wie sie in unserm Ge- 237  
dichte erzählt wird, paßt nicht in den Gang der Begebenheiten,  
wie wir sie aus der Flucht und Rabenschlacht kennen, sie wider-  
spricht sogar geradezu jener Darstellung. Auch die Völk. Saga  
weiß nichts davon und dort wäre sie nicht einzufügen. Sie fällt  
in die Zeit, wo die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich  
anhebt; vorangegangen müßte seyn der Mord der Harlunge,  
ihrer geschieht aber keine Erwähnung, ja nicht die geringste Hin-  
deutung kann ich finden, man müßte denn dafür annehmen  
wollen, daß Eckhart (der Harlunge Pfleger), der Sage gemäß 238  
(oben S. 42) zu Breisach einheimisch, fürchtet von Ermenrich  
vertrieben zu werden (314, 3) und Dieterich (401, 2) zu ihm  
sagt: „du trägst ein getreues Herze.“ Nach unserm Liede  
hatte der Vogt von Bern noch nicht Hilfe bei Eckel gesucht, und  
weder der hünische König, noch von seinen, in den andern Ge-  
dichten so thätigen Helden (Nudung macht, wie sich zeigen wird,  
keine Ausnahme) wird nur ein einziger genannt. Aber noch  
mehr: die Flucht erzählt den Tod Alpharts (oben S. 213)

erst. — Str. 58 thut der Kaiser eine Frage, die er schon 50 mit wenig  
verschiedenen Worten gethan hat. — Nach 113, 4 findet Alphart achtzig  
Feinde auf der Warte, dagegen nach 116 besteigt er erst sein Pferd, um  
hinzureiten und jene achtzig erscheinen 144 erst wirklich. Der Ausdruck  
in 112 und 113 ist so verderbt, daß darin dreimal dasselbe gesagt wird. —  
Str. 187 bricht ab, es erfolgt keine rechte Antwort und erst 192, 3, als  
Ermenrich die Frage wiederholt, erhält er Auskunft, aber diese steht nun  
in Widerspruch mit 94. 95. Darnach nämlich wurde Alpharts Schild,  
auf dem sich Dieterichs Zeichen, Leu und Adler, befand, weil der junge  
Held unbekannt bleiben wollte, verdeckt (und deshalb bleibt es auch spä-  
terhin Str. 260. 263 dem Heime verborgen); dagegen nach Str. 193 hatte  
es der Gegner doch gesehen, beschreibt es aber jetzt anders: ein goldener  
Leu mit einer Krone, ohne Dieterichs Adler. Dazu kommt nun noch, daß  
der echten Sage nach (oben S. 156. 157) der goldne Leu allein Dieterichs  
Zeichen ist. — Sewald (200) heißt späterhin (438. 442) Sewart; ein  
Herzog von Lufstan (200), Graf (428); und Herzog Bertram (200), Bert-  
ram von dem Berge (438. 442). Lachmann (Rec. von Moneys Dnit,  
Jena. Lit. Z. 1822 Nr. 14. S. 107) glaubt, es sey ein zu der Sage,  
nicht aber zu dem Buche gehöriges, Lied eingerückt und aus dieser zweiten  
Quelle stamme 1—12. 17—44. 56, 3—67. Besäßen wir einen einiger-  
maßen zuverlässigen Text, so könnte man dieser Annahme wohl geneigt  
seyn, weil sie allerdings erklärt, wie sich der Inhalt von 49 und 50 in  
56 und 58 wiederholen kann. Indessen bleiben die übrigen Vermirrungen  
noch zurück. Wie wenn nun zwei abweichende Handschriften des Gedichts,  
jede vielleicht unvollständig, nach der Weise des 15ten Jahrh. d. h. nach-  
lässig und ungeschickt, zusammengefügt wären? Und was können die Ab-  
schreiber nicht verschuldet haben! Die Handschrift des Alphart gehört den  
Proben nach zu urtheilen, die in Hagens und Büschings Grundriß stehen,  
zu den schlechtesten jener Zeit; wie weit das Verderbniß durch elende Ab-  
schreiber gehen kann, lernt man am besten durch cod. Arg. und Pal. des  
Rosengarten D.

unter völlig verschiedenen Umständen, und ohne Witz im geringsten hineinzmischen. Auf eben diese Erzählung bezieht sich dann das Gedicht von der Rabenschlacht.

3) Ermenrich herrscht als römischer Kaiser (64, vgl. oben S. 188) in Lamparten (53). In seinem Verhältniß zu Dieterich von Bern, seines Bruders Sohn (62), erscheint er in einem mildern Lichte. Er betrachtet sich als Oberherrn und kündigt dem Dieterich den Krieg an, weil er den Verdacht hegt, dieser wolle sich gegen das Reich setzen (52); auch seine Bedingungen sind dieser Ansicht gemäß nicht ganz ungerecht: Dieterich soll das Land räumen, oder Bern als Lehen von ihm nehmen (59). Das stimmt am meisten mit der Visk. Saga (c. 259) wo Siffa dem Ermenrich Thidreks Uebermuth verdächtig macht und anrath, Schatzung von ihm zu fordern. In der Flucht und Rabenschlacht erscheint Ermenrich viel bössartiger: er strebt den Dieterich, den er durch Hinterlist in seine Gewalt locken möchte, zu tödten oder zu verjagen, bloß um sich seiner Lande zu bemächtigen (3567—89).

4) Auch dieses Gedicht führt einige sonsther nicht bekannte Helden Ermenrichs an, die sämtlich im Kampfe gegen Dieterich getödtet werden, also auch weiter nicht vorkommen können. Der bedeutendste darunter scheint Herzog Wolsing, dessen Banner grün ist (53. 54. 144—149. 152. 157—160. 183—184). — Siegewein (157. 158).\*) — Gerbart (159. 160). — Sewald (200) oder Sewart der alte (438. 442). — Ein Herzog von Tuschkan (200), Graf von Tuschkan (428). — Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 442). — Gere, Bruder des Studensfuß (358. 375. 376).

239 5) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 113—115), in der Flucht und Rabenschlacht fast vergessen, sind hier vollzählig: 1) *Hildebrant*. 2) *Wolfhart* (74. 383—398. 441). 3) *Wolfbrant* (76). 4) *Wolfwîn* (80). 5) *Sigeltap* (76. 451). 6) *Helfrîch* (73). 7) *Gerbart* (73), nicht zu verwechseln mit einem Helden gleiches Namens bei Ermenrich. 8) *Wîchart* (76). 9) *Ritschart*, ich glaube nämlich, daß dieser Name unter Richard (73) gemeint ist. 10) *Helmnôt* (73). Ferner der in der Nibel. Noth fehlende 11) *Wîcnant* (76), und der aus dem Viterolf allein bekannte 12) *Sigehêr* (80).

---

\*) Ich kenne das Gedicht nur aus v. d. Hagens Erneuerung und behalte daher bei den Namen, die allein darin vorkommen, seine Orthographie. Er schreibt Siegewein, dagegen Volkwin, Ortwin (73); bekanntlich ist der verlängerte Vocal hier unorganisch (Gr. 2, 537).

6) Einige Mannen Dieterichs hat unser Gedicht mit Biterolf und der Flucht gemein (*Hache, Berhter, Friderîch, Nêre, Sigebant*), die dort angeführt sind. Dagegen werden hier allein genannt: Bange (73), Volkwin (73, vgl. oben S. 151), Wytzschach (73, wie es scheint, ein slavischer Name), Bottel (Gottel?), Hunbrecht (74),<sup>1</sup> Branfer, Wolfinge (74, wo hier nicht der bekannte Familienname gemeint ist, sonst müßte er auch Wolfig lauten), Amelger von Brysen (74), Walderich (76. 419), Wolfhelm (76). — Abgesondert von diesen anzuführen ist Hug von Dännemark, der nicht nur häufiger erscheint (307. 320. 334. 356. 374. 400), sondern auch durch Ecken Ausfahrt bekannt ist (56 Straßb. Dr.), wo ihn aber Dieterich als seinen Feind getödtet hat (oben S. 244. 245). — Helmschrot (73) kommt auch im Rosengarten, doch nur in A und B, vor und scheint der Helmschart in der Flucht (oben S. 212). Helmnot von Tuschkan (77) im Dtnit und Wolfdieterich (oben 251).

Endlich habe ich zwei Namen von den obigen geschieden: Ortwin (73) und Hannold (74 l. Haunolt), weil ich eine Frage anfügen will: ist hier *Ortwîn von Metzen* gemeint und der rheinische *Hûnolt*? dann würde unser Gedicht mit der Flucht und Rabenschlacht in jener seltsamen Versekung (oben S. 223. 234) übereinstimmen; oder im Gegentheil: kommen wir hier auf die Spur, wie sie mag entstanden seyn? Gab die an sich unschuldige und zufällige Wiederkehr einiger Namen Veranlassung, die rheinischen Helden überhaupt auf Dieterichs Seite ziehen und nun auch für Ortwin den Zusatz von Metzen zu borgen?

7) Hildebrand führt das Schwert Brinnig (350), nur aus dieser einzigen Stelle bekannt; in den Drachenkämpfen und dem Siegenot (s. unten Nr. 99, 5. 101, 6) wird ihm ein anderes beigelegt. Wiederum ein anderes, Lagulf genannt, in der Vilk. Saga (c. 363). Des alten Meisters Verwandtschaft ist zahlreicher geworden.

a) Alpharts Verhältniß zu ihm ist schon bei der Flucht<sup>240</sup> (oben S. 213) erörtert. Noch in der ersten Jugend (97) ist er schon mit Amelgart verlobt. Sie selbst erzählt, Hildebrand habe sie aus Schweden, ihres Vaters Reich, „mit wehrlicher Hand“ geführt und dem Alphart zum Weibe gegeben (108. 109); ein Ereigniß, das sonst völlig unbekannt ist. Frau

1) Hartung (74); ist Harlung gemeint? Doch vgl. Gesch. d. d. Spr. 477.

2) Vgl. Haupts Zeitschr. 6, 158.

Ute hatte den Alphart von Kindheit an aufgezogen (106. 107), so daß man glauben sollte, er sey frühe elternlos geworden. In dessen nennt er sich selbst hier Amelolt's Sohn und dieses Verhältniß bestätigen, wie wir gesehen haben, andere Gedichte, allein seltsamer Weise erscheint Amelolt eben hier in Beziehung auf Alphart als ein ganz fremder, wie er es in der Flucht wirklich ist: beide nehmen keine Rücksicht auf einander, von Amelolt ist nicht die Rede, als sich Alphart in die Gefahr begibt, und dieser, in Bedrängniß, wünscht sich den Beistand seines Oheims Hildebrand und seines Bruders Wolfhart, gedenkt aber Amelolt's nicht. Auch Siegestab ist hier nicht, wie im Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, sein Bruder.

b) Die Wölfsinge überhaupt heißen ein weit verbreitetes Geschlecht und sind natürlich Dieterich's Mannen (39, 4. 75, 2. 88, 4. 262, 2), allein auch bei Ermenrich scheinen Glieder davon gewesen zu seyn (163, 3). Selbst jener Herzog Wolfing gehört dazu, denn Alphart macht ihm (146) Vorwürfe, daß er gegen Dieterich, der doch seines Geschlechtes sey, ausziehe, vielmehr solle er Leib und Leben in dessen Dienste wagen. Jener schützt Leben und Gold vor, den er von Ermenrich empfangen (149). Das deutet zugleich auf die Verwandtschaft Dieterich's mit den Wölfingen (oben S. 119).

c) Hildebrand nennt den Nere seinen Bruder (417), doch wohl denselben, der vorher in Gemeinschaft mit Amelolt erscheint (44. 47. 49. 56. 77). Wolfdieterich (214<sup>a</sup>. cod. Fr.) stimmt mit dieser Angabe (oben S. 255. 256). Nach der Klage (oben S. 131) ist Nêre der Vater des Wolfwin und dieser heißt Hildebrands neve; das könnte also damit bestehen. In der Flucht wird kein verwandtschaftliches Verhältniß des Nêre berührt.

d) Zum erstenmal dagegen hier ein anderer Bruder Hildebrands: Mönch Iljan (403, 3).\*) Wir werden ihn im Rosengarten wiederfinden; der Anhang des Heldenbuchs sagt kurz: „munich ylsan hiltbrant brüder.“ Hier hören wir, daß er in Dieterich's Ungnade steht (319. 403. 404) und zwar weil er ihm vor Garten seinen Better (oheim) erschlagen. Nur mit Mühe läßt sich der Berner bewegen, ihm die Schuld zu vergeben (404—408). — Diese Erzählung wird durch kein anderes Gedicht aufgeklärt und man erräth nicht, was für ein Verwandter Dieterich's das könnte gewesen seyn. Sollte der bei einer andern Veranlassung (oben S. 217) erwähnte Streit Wittich's mit Amelolt damit in Zusammenhang stehen? Die

\*) Iljan tritt hier zum erstenmal als Mönch auf; angeführt ist er schon im Wolfdieterich (S. 256) und bei Frauenlob (S. 196).

Vilk. Saga weiß nichts von diesem Isan, aber die dänischen Heldenlieder (udvalgte Danske Viser 1, 6. 19) kennen einen Munk Broder Alsing; doch als Hildebrands Bruder wird er nicht aufgeführt, obgleich einmal (19, 27) unmittelbar nach ihm genannt.

8) Wittich und Heime (oben S. 20. 21. 160. 216. 231).

a) Im Verhältniß zu Dieterich. Heime hatte den Berner in der Jugend aus Uebermuth bestanden, Dieterich ihn aber mit Gewalt bezwungen. Heime wurde hierauf sein Mann und Schildgeselle, leistete ihm den Eid und erhielt Land und Gut (7). Dieterich erinnert ihn, der jetzt dem Ermenrich unterthänig ist, selbst daran und ermahnt ihn, nicht seine Treue zu brechen (12). Heime erwiedert, er habe ihm in seiner Jugend große Dienste geleistet (11), Ermenrich ihn aber genöthigt, den Krieg anzukündigen, auch wolle ihn der Kaiser nicht aus seinem Dienste los lassen (18); er erinnert den Dieterich, daß er ihm damals freiwillig Urlaub gegeben, als er von ihm weggegangen sey (25—26). Der Berner leugnet das nicht, sagt aber, damals habe er ihm Treue gelobt und versprochen niemals als Feind gegen ihn zu reiten (27. 33). Heime entschuldigt sich: sein Herr, der Kaiser, bestehet auf dem Kampf gegen ihn, er müsse, da er Gold und großen Lohn genommen habe, auch Dienste thun (28—32). Heime, der zu der Rückkehr Friede von Dieterich erhält, sagt zu sich selbst, er sey nach Bern zu den Wölfingen wie zu Feinden geritten, aber freundlich behandelt worden.

Wittich erhält ähnliche Vorwürfe von Alphart. Er handle treulos an Dieterich, dem er Eide geschworen und der ihm nichts zu Leid, aber viel Gutes erzeigt habe, Gold, Burgen und Land gegeben (215—220). Aber auch Wittich glaubt sich durch empfangene Gaben dem Ermenrich verpflichtet (206. 207).

Beide, Heime und Wittich, haben bei ihrem Uebertritt in des Kaisers Dienst ihr früheres Verhältniß nicht vergessen, da sie, wie jener versichert (42), eidlich gelobten, niemanden gegen Hildegrin d. h. Dieterich selbst Hülfe zu leisten.

Was andere Gedichte von den Begebenheiten wissen, auf welche wir diese Beziehungen hier finden, ist folgendes. Der Dichter der Flucht spricht nur ganz allgemein von Wittichs Treulosigkeit (oben S. 216) und läßt ihn auf kurze Zeit in Dieterichs Dienste zurückkehren, von Heimes früherem Verhältniß<sup>242</sup> aber nicht das geringste. Auch die Rabenschlacht sagt nichts, als daß Heime Ermenrichs Fahnenträger gewesen (712. 833—838. 840—847); Untreue wird dem Wittich vorgeworfen (380. 388.



460) und Diether, Dieterichs Bruder, ruft ihm zu (387): *owê wâ tât ir iuwer sinne, dô ir verkouft unſer lant* und meint damit die in der Flucht (7692—7695) erzählte, abermalige Verrätherei, womit er Raben, bei seiner Rückkehr von Dieterich ihm verliehen, dem Ermenrich überlieferte. Der Rosengarten D allein erklärt, warum Wittich den Dieterich verließ und in Ermenrichs Dienste trat, und um so mehr, glaube ich, bezieht sich unser Gedicht auf diese Erklärung, als wir dort wiederum eine Hinweisung auf Alpharts Tod finden, und dadurch erst verstehen, warum Wittich hier (39) die Wölſinge für seine Feinde hält. Ich theile die Stelle aus cod. Arg. mit, dessen Text vollständiger ist, und die bessern Lesarten aus Pal.:

Wolfhart übel muote und was im alsô leit,  
 daz Witige der küene Scheming daz guot ros reit,  
 daz im in dem garten zuo solde was gegeben:  
 daz begunde müegen Wolfhart den degen,  
 Daz er die gâb het enpfangen vür in sô minneclîch (wün-  
 nenclîch P).

Witege der küene gienc vür her Dieterîch.  
 er sprach gezogenlîche: lieber herre mîn,  
 ich kan nit wizzen, wie im mac sîn.  
 (swie gerne ich iu nu diente, sô enmag ez nit gesîn. P)  
 Daz mich sô sêre hazzet der Wölſinge übermuot,  
 ich weiz nit warumbe, ez dunket mich nit guot.  
 swie stille ich darzuo swîge, got weiz mîn herze wol;  
 zuo solichen dingen man nit vil reden sol.  
 Dô sprach gezogenlîche von Berne er Dietrîch:  
 wellent ir danne heim (den hinnen P) rîten zuo künig  
 Erentrîch (dem keiser Ermentrîch P),  
 so gedenkent an die eide, die ir mir hânt gesworn,  
 dar an sult ir nit wenken, ir fürste (recke P) hôch  
 geborn.

Jâ wolt ich wenken, fürste hôch gemeit;  
 mîn lîp sî verwâzen, brich ich den eit.  
 dannen vuoren die herren ûf der selben vart;  
 do (l. daz) kam sîder zuo leide dem jungen Alfhart.

Ueber Heime gewährt die Visk. Saga einige Aufklärung. Er ist erst sechszehn Jahre alt, als er zu dem noch nicht zwölf-  
 243 jährigen Thidrek nach Bern auf dem Rosse Rispa reitet und ihn übermüthig zum Zweikampf heraus fordert. Da ihm zuletzt das Schwert Blodgang (nur bei Rasn S. 51 und in der altschwed. Visk. Saga) zerspringt, muß er sich dem Thidrek ergeben, der ihm das Leben schenkt und ihn unter seine Mannen



aufnimmt (c. 17). Darauf beziehen sich Dieterichs Worte in unserm Gedicht. Heime holt und schenkt dem Thidrek das Pferd Falke und befindet sich noch lange bei ihm (c. 169. 245). Während dieser Zeit muß sich eine Begebenheit zugetragen haben, auf welche Thidrek späterhin anspielt, und welche nicht näher bekannt ist. Er sagt zu ihm: erinnerst du dich, wie unsere Pferde in Friesland so gewaltig tranken, daß das Wasser verschwand (c. 390 Rafn)? Hernach scheint er zugleich mit seinem Gesellen Bidga in Ermenreks Dienste übergegangen zu seyn; gesagt wird nichts davon, aber wir finden ihn mit jenem an dessen Hof, wo er sich zu Gunsten Thidreks und heftig gegen Sifkas Rathschläge äußert (c. 261); ja er reitet hin und warnt den Thidrek (c. 264), gibt dann dem Sifka einen Schlag in das Gesicht und entfernt sich zornig. Es wird noch gesagt, er habe Ermenreks und Sifkas Land verwüstet und verbrannt, aber weiter hören wir in dem Þeringfjöld. Text nichts von ihm, und er verschwindet aus der Sage, namentlich ist er nicht in der großen Schlacht gegenwärtig. Dagegen in den Handschriften, welchen Rafn folgt, werden seine späteren Schicksale erzählt (c. 387—392). Während Thidreks Abwesenheit lebt er in einem Wald. Als er des Königs Rückkehr vernimmt, geht er in ein Kloster und besiegt den Riesen Aspilian, folgt dann dem Thidrek nach Rom, der ihn ehrt, und wird endlich im Kampfe mit einem Riesen getödtet.

Ueber Bidga berichtet die Vilk. Saga ziemlich vollständig, aber abweichend von dem Rosengarten. Mit Einwilligung, sogar auf Betrieb Thidreks, geht er in Ermenreks Dienste über, damit er die Wittve eines seiner Grafen heirathen und zugleich dessen Land erhalten kann (c. 247). Er zeigt hernach noch bei jeder Gelegenheit Anhänglichkeit an Thidrek, tadelt Ermenreks Betragen (c. 261), warnt ebenfalls seinen vorigen Herrn (c. 263) und hilft dem Heime bei seiner Flucht (c. 266). Als es zur Schlacht kommt, erklärt er dem Ermenrek, daß er nur ungern und gezwungen gegen Thidrek kämpfe und ihm keinen Schaden zufügen wolle (c. 300. 301. 303). Den Thether erschlägt er, um sich selbst das Leben zu erhalten (c. 310). Was hernach folgt, ist schon (oben S. 231), bei einer andern Gelegenheit, berührt. Bidga erscheint überhaupt in einer edlern Gesinnung, als in den deutschen Gedichten. Vorzüglich gilt dies in Beziehung auf unser Werk. Als Heime dem Wittich vorstellt, es werde ihnen schlechten Ruhm bringen, erschlügen sie zwei den Jüngeling, und, wohl in Beziehung auf die lebendige Sage, hinzufügt, von ihrer Untreue werde man immer singen und sagen; so erwiedert jener unritterlich, lieber wolle er sich schelten lassen, als das Leben verlieren (254—256). 244

b) Im Verhältniß zu einander.

Wittich verlangt dringend Heimes Beistand gegen Alphart und sagt: ich mahne dich deiner Eide und der Treue, die du mir geschworen. Du verhießeest mir, bis an den Tod sollte deine Hand mich in keiner Gefahr verlassen. Du sollst daran gedenken, daß ich dir zu Hülfe kam und dir das Leben fristete; es geschah zu Mutaren, du und der von Bern, ihr beide hättet sonst den grimmen Tod dort erlitten (251 bis 253). Dies Ereigniß muß in einer verlorenen Sage erzählt worden seyn, denn kein bekanntes Gedicht redet davon.

Hernach, als Heime auf Alpharts (verdecktem) Schilde Dieterichs Zeichen vermuthet, will er nicht gerne gegen ihn, überhaupt nicht gegen die Wölfsinge, kämpfen. Wittich macht ihm Vorwürfe: das hast du mir mehr gethan, du brachst immer deine Treue, wenn ich in hartem Kampfe stand, wolltest du dich mit dem Feinde versöhnen (260. 261). Auch davon wissen die erhaltenen Gedichte nichts. Nur aus der Viss. Saga (c. 37) ließe sich anführen, daß Heime dem Vidga gegen Sigstaf anfänglich nicht beistehen will. Das wirft ihm Vidga hernach auch vor (c. 88), so wie bei einer andern Gelegenheit (c. 129) seine Treulosigkeit.

9) Es muß noch besonders erwähnt werden, daß, als Wittich gegen Alphart reitet, der Dichter sagt: er habe sich rächen wollen an dem jungen Helden (212, 3). Der Grund scheint aber auch ihm unbekannt geblieben zu seyn, denn, als Wittich dem Alphart das Schwert in den Leib sticht, fügt er hinzu: nun weiß ich doch nicht, was Wittich an dem edlen jungen räch (304, 3).

10) Walther von Kerlingen (oben S. 106).

11) Rudung, ein Herzog aus Deutschland, dem Schwanfelden und Nürnberg dient (78. 79. 418. 436).<sup>1</sup> Keine Spur, daß er als ein Sohn Rüdigers und Mann Ekels betrachtet werde.

12) Eckhart zu Breisach (oben S. 158). Sein Schwert Geste (380) wird sonst nicht genannt.

## 91.

Rosengarten A. Darstellung der Sage in dem alten Heldenbuch (492 Strophen); ich bediene mich der Hagenau. Ausgabe 1509, von welcher die andern Drucke (v. J. 1545,

1) „D. h. ein Markgraf von Ostfranken.“ Lang.

560 und 1590) nur in der Orthographie abweichen. Von einer Handschrift mit älterem und besserem Text gibt es Bruchstücke, die Docen in den Aretin. Beiträgen angezeigt hat; die Münchner und Dresdner ist zu schlecht, als daß eine Vergleichung damit der Vortheil hätte bringen können.<sup>1</sup>

1) Siegfrieds Jugendzeit.

- 418, 5. „Der berner zû hiltbrant sprach  
 Bestand ich den *hürnen man*  
 Das wer min groft vngemach  
 Ich müßt den leib verloren han.
419. *Er erschlug vor einem steine*  
*Ein trachen was freyßan*  
 Dem mochten all fürstē gemeine  
 Doch nit gefigen an  
 Seyfrit der hürnen künge  
*Hat gar vil recken erschlagen*  
 Noch weys ich dreü dinge  
 Dauon wil ich nit sagen (l. dagen)\*).
420. Er treit ein schwert so hert  
 Das schneydet alle bandt  
 Kein harnasch sich davor ernert  
 Es ist *menung* genant  
 Das ander ist *ein bringe*  
 Do merk du mich gar recht  
 Die macht von stahel ringe  
 Der meyster eckenbrecht.
421. *Er wirkt sy nach künsten*  
*Vnd nach meisterchaft*  
 Er wülte das der held in brünsten  
 Gewunne groffe krafft  
*Goldes vnd edel gesteine*  
*Des lage gar vil daran*  
 Es wart nye schwert so reine  
 Das jn gewinnen kan.
422. Das drit went mir myn müt  
 Er ist *ein hürnen man*.  
*Vnd het er fleisch vnd blüt*  
 Ich wölt jn gern bestan  
 Das ich mit jm solt fechten  
 Ich were ein tumer man.“

\*) Obgleich in allen mir bekannten Drucken *sagen* steht.

1) Bruchstücke einer, wie es scheint, eigenthümlichen niederländischen Bearbeitung des Rosengarten, worin Siegfrieds Schwert vā Nevelūngen vorkommt, s. Haupts Zeitschr. 5, 369.

Des Drachenkampfes wird nur in dieser Darstellung des Rosengarten gedacht. — Menunc soll heißen *Mîminc*; nämlich die Schwerter Wittichs und Siegfrieds sind hier verwechselt und jenem ist (313) *Balmunc* zugeschrieben;<sup>1</sup> C und D meiden diesen Irrthum und legen *Balmunc* dem Siegfried ausdrücklich bei. — Merkwürdiger und A allein eigen ist die Erwähnung des kostbaren, goldverzierten Panzers, den Siegfried trägt und dessen Meister sogar genannt ist. Sollte mit diesem *Eckenbreht* Nimes Geselle *Eckehard* in der Väst. Saga (c. 145) gemeint seyn?<sup>2</sup> Von einem Goldpanzer sagen die deutschen Gedichte nichts, aber nach der Edda (Sigurdaq. p. 188) fand Sigurd einen solchen in Fasnes Schatz.

Siegfrieds Stärke wird fast mit denselben Worten, wie in dem Liede von ihm (33, 3, 4; oben S. 80. 81) beschrieben:

3, 5. „So groß was die sterke syn  
Das er die leo fieng  
Vnnd sy mit den schwentzen fein  
Vber die mauren hieng.“

2) Kriemhild sagt zu Dieterich:

247. „Ich hör von dyner künheit  
So vil *singen vnd auch sagen*.“

Oder, wie die Worte in C lauten (17<sup>b</sup>):

Ich hoere *sint dîner kintheit vil singen und  
sagen*,  
Dû habest bî dînen zîten der recken vil er-  
flagen.

3) Dieterich, als er mit Siegfried nicht kämpfen will, sagt zu Hildebrand und Wolfhart:

417. „Ir brechent mich vmb dē leyb  
Ir sind zwen falsche wicht  
*Myn brüder vnd myn weyb*  
Lassent eüch myn erbteil nicht.“

Bei Dieterichs Verheirathung mit Herrad war sein Bruder Diether schon in der Rabenschlacht geblieben, die Erwähnung jener (es müßte dann hier eine andere Frau Dieterichs gemeint seyn), ist also gewiß unrichtig und findet sich auch nur in A, in B lautet die entsprechende Strophe:

1) 403 hat Hagen Balmung.

2) *Eckerich*, sein Erzieher, hat Siegfrieds Panzer verfertigt, Roseng. Weigel 1392; vgl. unten S. 302.

318. „Wan ich von im mußt sterben  
was wer geholffen dir,  
ich het wol neher erben  
ein jungen pruder schir.“

247

In C und D fehlt sie ganz, dort (11<sup>a</sup> C und in beiden Handschr. von D) werden bei einer andern Veranlassung, bei dem Auszuge aus Bern, Diether und die jungen Harlunge genannt. Der Rosengarten fällt demnach in die erste Zeit Dieterichs, vor dem Kriege mit Ermenrich.

4) Von den Wölfingen (269 A; 174 B; 2<sup>a</sup>, 19<sup>b</sup>, 21<sup>b</sup>, 30<sup>b</sup> C; 65 D) finden wir nur drei: Hildebrand, Wolfhart und Siegestab, daß aber auch Heime und Wittich sich hier unter Dieterichs Kämpfern zeigen, ist der oben (S. 144) geäußerten Vermuthung günstig. Was die übrigen betrifft, welche die zwölfe voll machen, so sind außerdem noch Dietleib von Steier und Mönch Isan, also sieben Namen, sämtlichen Darstellungen des Rosengarten gemein. Dagegen Eckhart findet sich als Mitstreiter nur in A, B und C; in D wird seine Abwesenheit sogar für nothwendig erklärt. Lediglich in A und B drei: Amelolt (d. h. als Kämpfer, er erscheint auch in C und D, zieht aber nicht mit aus), Helmschrot (auch im Gedicht von Alphart; vgl. Helmschart oben S. 212) und ein Ortwein; der letztere sehr unpassend, da auch unter den rheinischen Helden einer dieses Namens vorkommt. C und D haben dafür Rüdiger von Bechelaren und Hertnit (Hartung) von Rußen gemeinschaftlich; den dritten ersetzt C durch einen Herzog Amelung, D den dritten und den vierten (den als wirklichen Streiter fehlenden Eckhart) durch Frut von Dänemark und Dieterich von Griechen. Die Kämpfe sind verschieden geordnet; nur A und B stimmen überein.

5) Ein ähnliches Verhältniß in Beziehung auf die Helden am Rhein. Gibich herrscht zu Worms und seine Söhne Günther und Gernot; alle drei zählen so gut mit als dort Dieterich, um die Zwölfszahl voll zu machen. Unerwähnt bleiben Giselher, (was auch schon oben S. 13 hätte angemerkt werden sollen), Dankwart, Sindold, Hunold, Rumold, Gere und Eckewart, und von den bekannten Namen finden wir nur Hagen von Tronje und Volker von Alzeie; Ortwein kann kaum für den Ortwin von Metzen gelten, da er als ein Riese und Bruder des Busold erscheint. Allen Darstellungen sind ferner gemein Asprian und Schrutan; von beiden wird sogleich näher geredet werden, ebenso von Busold, der jedoch bloß, wie Ortwein, in A, B und C erscheint. D hat für

diese beiden den schon aus dem Viterolf (oben S. 159) bekannten  
 248 Rienold von Mailand und einen Herzog Herbort. Endlich  
 nur in A und B Staudenfuß (oben S. 149. 150); statt  
 dessen in C und D Stuffing (von Irland C, aus Unger-  
 land D cod. Pal.). — Ein Herzog Sabin aus Brabant  
 (in A, B und C) kämpft nicht mit, sondern ist bloß Bote der  
 Kriemhild nach Bern.

6) *Asprîân*, aus dem Ruther, der Vulf. Saga und Diete-  
 richs Drachenkämpfen (229<sup>b</sup>), auch durch das Zeugniß im Rein-  
 fried von Braunschweig (oben S. 195) als ein Riese bekannt,  
 erscheint hier als ein Kämpfer Sibichs im Rosengarten. Er  
 wird gleichfalls als ein großer Riese dargestellt (296. 301. 312.  
 313 A; 20<sup>b</sup> C; und D im cod. Pal. fügt hinzu: oberhalb  
 des gürtels aht klaffer lanc). Zwei Schwerter trägt er  
 (297 A; 20<sup>b</sup> C); nach D in einer Scheide; B legt ihm auch  
 (55) vier Hände bei. Er wird des tiuvels genôz 301 A,  
 tiuvelfoldân 20<sup>b</sup> C, tiuvels man D, genannt. Im Anhang  
 des Heldenbuchs: „Asperian ein ryfs, der fûrt zwei schwert  
 in einer scheiden, damit kund er fechten.“

7) *Schrûtan*,<sup>1</sup> jener Eßels Mann in der Nibel. Noth und  
 im Viterolf (oben S. 156) kann nicht gemeint seyn. Er ist  
 ein Riese (123. 280. 288 A, 19<sup>b</sup> C) und hat nach A (125;  
 vgl. B 104) vier Arme; es heißt von ihm:

123, 7. A. „Dem die recken gryfe  
 Bifs an das mör sint vndertân.“

7<sup>a</sup>. C. dem sint die risen alle durch vorhte undertân.

Doch das richtigere enthält D in einer Zeile, die zweimal  
 (Arg. und Pal. 6. 28) vorkommt:

dem sint *die* (*diu lant von Arg.*) *Priuzen big*  
*ûf dag mer von vorhte undertân.*

Und Sibich setzt hinzu:

Ich hân in *ûf mînem hofe vierzec jâr erzogen.*

Auch der Anhang des Heldenbuchs: „*Schrûthan* ein  
 ryfs, dem waren *die preußen bisz an das mör under-*  
*thon.*“

C gibt noch ein Verwandtschaftsverhältniß an.<sup>2</sup> Schrutan  
 sagt (19<sup>b</sup>):

1) Vgl. Wadernagels Abhandlung über die Schrutane von  
 Winkelried, in den Beitr. d. histor. Gesellsch. zu Basel 3, 369 folg.

2) So auch in A.

mich riuwent alsô sêre diu *mînes bruoder kint*  
diu mir in dem garten zuo tôde geflagen sint.

Und (19<sup>b</sup>): er klaget alsô sêre diu *lines bruoder kint*.

Er meint damit den Ortwein und Pusold.

8) Pusold scheint mit jenem „*Pauzolt*“ von Norwegen in der Rabenschlacht (oben S. 218) nichts gemein zu haben. Als ein Riese (268 A, 197 B, 19<sup>a</sup> C) heißt er ein ungetaufter 249 (122 A, 101 B), und in A und C wird ihm (19<sup>a</sup>) vorgeworfen: du würde nie kristen holt. Nach A und C (19<sup>a</sup>) ist er ein Bruder von Ortwein.

9) Wittich weigert sich mit dem Riesen Asprian zu kämpfen:

299. A. „Ich bin in *frembden lande*  
Des mûs ich hie entgelten.

225. B. „Ja wen ich wer *ewr freunde*  
so hiest ir michs sein nit  
*dar vmb ich hie pin fremde*  
so sol ich streites sit  
mit im sein vberladen.“

Bezieht sich auf seine schon vorhin (S. 231, vgl. 21. 218) besprochene Herkunft aus der Ferne. Er gehört nicht zu den Wölfingen.

## 92.

Rosengarten B. Uebersetzung des Caspar von der Rôhn. Stimmt im Ganzen mit A, weicht jedoch in der Erzählung des Einzelnen, namentlich bei der Beschreibung der Kämpfe nicht selten ab; manchmal ist sie sogar ausführlicher. Hier geht uns nur eine einzige Verschiedenheit etwas an: Volker der Spielmann wird von Ortwein nicht bloß verwundet, sondern todt geschlagen (271), während er in A, so wie in C und D (wo Hsan sein Gegner ist), am Leben bleibt; natürlich, weil er noch in der Nibel. Noth eine so bedeutende Stelle ausfüllen muß. Kannte nun der Urheber von B das Nibelunge Lied gar nicht, oder trat in dem, welches er kannte, Volker gar nicht auf (vgl. oben S. 143. 144)?<sup>1</sup>

1) Siegfried ist hürniu (4. 315). Str. 339. 340 enthalten deutscher, was in A nur unbestimmt angedeutet ist, daß nämlich sein Hornreiß von Dieterichs Feuerathem erweicht und deshalb von ihm herabrinnt. Hagen ist ein Riese (108. 272. 279. 280), wie im Druck 376, aber nicht in der Dresd. Hs. von A.



Rosengarten C. Die Sage nach einer Frankfurter Handschrift, worin der Text ohne Vergleich reiner und vollständiger ist, als in allen andern, mir bekannten. Durch die Einmischung eines Zugs, den Dieterich zu Ekke und Herche unternimmt, ihren Beistand zu erbitten, unterscheidet sich diese Darstellung wesentlich von den vorigen.

1) Berufung auf eine handschriftliche Quelle: *tuot uns daz buoch bekant* (13<sup>b</sup>. 15<sup>a</sup>. 26<sup>b</sup>). Das älteste Zeugniß, das wir bis jetzt kennen, findet sich bei Ottofar von Horned (oben S. 190).

\*1<sup>b</sup>) Berufung auf eine mündliche Quelle: *daz ist uns wol geseit* (18<sup>b</sup>. 24<sup>b</sup>), *sô man uns von ime seit* (2<sup>b</sup>. 17<sup>a</sup>), *sô wir ez hân vernomen* (22<sup>b</sup>. 25<sup>a</sup>), *als uns ist worden kunt* (13<sup>a</sup>).

250 2) Hildebrand spricht zu Dieterich (27<sup>b</sup>):

— — — *sit ir ez, her Dieterich,  
deme der vogt Dietmar lieg sîn erbe vnd sîn rîch?  
Ich bin dem sîn vater Dietmar alleg sîn erbe lie.*

\*2<sup>b</sup>) Dieterich von Bern herrscht in *Lamparten lant* (3<sup>a</sup>. 6<sup>b</sup>), durch welches er die rheinischen Herren nach *Gartach* geleitet (6<sup>b</sup>).

3) Der alte Meister mahnt den Berner an seine Heldenthaten (27<sup>a</sup>):

— *rîtet doch vil dicke strîten in den walt,  
dâ bestêt ir mit strîte wûrme, risen unde man.*

Auch in D diese und noch eine andere (unten S. 280) Erwähnung von Dieterichs Kämpfen mit Drachen: etwas ähnliches im Wolsf. (oben S. 258). Es ist wohl das besondere Gedicht (unten Nr. 99) gemeint, doch tödtet auch schon in der Vilk. Saga (c. 44) Thidref gemeinschaftlich mit Fasold einen Drachen und befreit den Sintram.<sup>1</sup>

4) *Sifrit ûz Niderlant* (26<sup>b</sup>), der *hûrnîn* (26<sup>b</sup>. 27<sup>a</sup>, vgl. oben S. 118). Gibich jagt ihm die Kriemhild zu, wenn er gegen Dieterich kämpfe (26<sup>a</sup>), aber hernach heißt es (31<sup>a</sup>): *dô sie sach in den noeten Sifrit ir lieben man*. Seltjam lautet: *swie daz Sifrit hûrnîn wære, drî halsberge leit er an* (26<sup>b</sup>); auch in D wird das erzählt (cod. Arg. und Pal. 49), doch sind es da nur zwei. Liegt darin eine Beziehung auf den

1) Vgl. Haupts Zeitschr. 6, 159.

Panzer des Eckenbrecht, wovon bloß A redet? Die drei Panzer, die ohne Beispiel wären, vermuthe ich, sind aus einem Mißverständniß des Wortes *drilich* (*triplex*; Pf. Konrad gebraucht es) hervorgegangen, was in der ältern Quelle vorkommen mochte und sich auf das dreifache Geschlecht der Panzertringe bezieht.<sup>1</sup>

5) Als Siegfried dem Dieterich einen Gruß mit Balmung verspricht, antwortet dieser (29<sup>b</sup>). den gruoß vergelt ich dir mit mine schwerte *Rôsen*. Die Stelle des Eckelaha vertritt also Dnits von Alberich geschmiedetes Schwert, denn dieses heißt *Rôse* 123. 199. 202. 321 Dnrit, (oben S. 250; und Wolfd. 95<sup>a</sup> und <sup>b</sup>), oder vielmehr, da es wahrscheinlich (nach Wolfd. und Saben 244 ausdrücklich) dieses Schwert war, welches Wolfdieterich mit des Kaisers Goldpanzer in der Drachenhöhle fand und hernach führte, es sind beide Dieteriche verwechselt. In D ebenfalls die obige Stelle, nur mit verderbtem Text, allein bald nachher heißt es noch einmal in beiden Handschriften:

*Rôse wart erzwungen in des Berners hant.*

6, Herzog *Amelunc* wird nur in diesem Rosengarten C (7<sup>a</sup>, 11<sup>b</sup>, 13<sup>a</sup> und im Volkslied von Hildebrand (2, 2) genannt. Zwar steht in einer von Docen (Vair. Intelligenzbl. 1812 S. 59) angezeigten, zu dem Rosengarten A gehörigen 251 Handschrift gleichfalls dieser Name, ist aber dort, wie in einer vorhin (S. 213) angeführten Stelle aus dem Anhange des Heldenbuchs und vielleicht im Siegenot (s. unten S. 301) für Amelolt gesetzt, was hier unmöglich der Fall seyn kann, da dieser Amelolt mit auftritt. Wir erfahren nichts näheres von ihm, will man nicht in der Antwort, die er dem Hildebrand bei dem Aufruf zum Kampfe mit Gibich gibt, eine Beziehung auf frühere Verhältnisse sehen (25<sup>b</sup>):

Ich bestên in willecliche, sprach herzog Amelunc  
dem geflehte wurde ich nimmer holt, sie sin alt  
oder junc.

kein helt wart nie sô küene, sie haben in vür niht.

1) huet er zehen halsberge an, Strider 79<sup>b</sup>. Vgl. meine Ausgabe des Rosengarte S. VII, wo diese Vermuthung noch wahrscheinlich genannt wird. Indessen wird die Stelle im Rosengarten doch wörtlich zu nehmen seyn. Denn auch im Trenchel legt ein großer Mann von teuflischem Ansehen drei Panzer an, der eine ist von Horn, der andere von Silber, der dritte von Stahl. Wolfr. Bih. 410, 21; wäre der halsperc nicht *duhlin*. Strider 71<sup>b</sup>: er sluoc im mit dem orte durch zwô brunne in die brust. Bih. Roth Denkm. 80, 26: hade jeder man C halsberge an.

7) Daß Wittich nicht eher kämpfen will, als bis sich Rüdiger wegen Rüdungs Tod mit ihm versöhnt hat, ist schon oben (S. 112) bemerkt. Wer in das Gedicht diese Beziehung einrückte, bedachte nicht, daß die Schlacht, worin Rüdung blieb, noch gar nicht konnte vorgefallen seyn.

8) Als für den Walther von Waifenstein ein Gegner ausfindig zu machen ist, jagt Hildebrand (7<sup>b</sup>):

dem ich sinen kempfen, weiz got, niht finden kan.  
ez si dan *Dietleip von Stîre*, der ist ein starker man.  
hûlf uns der junge herzoge, vil lieber herre mîn,  
sô möhten wir mit vröuden wol rîten an den Rîn.  
Dô sprach der wol gezogen *von Berne her Dieterich*:  
*ich hân im gedienet kleine, daz riuwet ietzunt mich.*

Worauf sich das bezieht, weiß ich nicht zu erklären (vgl. oben S. 216).

Dietleib kämpft mit Walther (in D mit Stuffing) und beiden wird der Sieg zugesprochen (23<sup>a</sup>):

Sie bunden abe die helme und nigen der künegîn.  
ûf salte sie (*Rriemhild*) ir iechlichem ein rôsen kren-  
zelîn,  
ein helsen und ein küssen gab sie dâ ie dem man.  
*dô wurden eitgesellen die stolzen recken wol getân.*

Von dieser Verbindung beider Helden weiß sonst kein Gedicht.

9) *Norpreht*.

Als der Zug am Rhein anlangt (13<sup>b</sup>):

dô sprach der künec Etzel: wol lieben herren mîn,  
nuo râtet alle geliche, wie komen wir über Rîn.  
dô sprach der alte Hildebrant vil gezogentlich:  
niht mit gewalte, vil edeler künec rich.  
daz lâze ich in wizzen, sprach her Hildebrant,  
*Norpreht heizet der ferge* (tuot uns daz buoch be-  
kant),

252 *er was mîn hergeselle hie vor vil manegen tac,  
in reifen, in hernæten, mit triuwe er mîn pflac.  
der degen ist vil küene.*

Auch redet einer den andern (14<sup>a</sup>) trût geselle im Gespräch an.

Der Führmann kommt zwar auch in D vor, aber er ist dort ein Riese mit zwölf Söhnen, und auch sonst weicht die

Erzählung ab; von einer Bekanntschaft mit Hildebrand wird nicht das Geringste gesagt. Er heißt im cod. Pal. wie hier Norbrecht, im cod. Arg. Ruprecht, und damit stimmt demnach völlig der Anhang des Heldenbuchs: „Gibich uñ Crimhilt hetten ein fergen zû wurms an dem rin. der was ein *starker groffer held* genant *Ruprecht vnd het zwölff sîne.*“ .

10) Von einer Ungenade, in welcher nach Alphart (oben S. 264) Ilfan bei Dieterich stand, weiß unser Gedicht nichts, aber es berührt andere Umstände aus dem früheren Leben des Mönchs. Dieterich und Hildebrand ordnen die Kämpfe, jener fragt (7<sup>a</sup>):

Wer bestêt nuo Volkêren den ûzerwelten degen?  
der ist in herten stürmen gen hunderten verwegen.  
Dem ich nuo sînen gelîchen nirgent finden kan,  
in bestüende dan mîn bruoder, der starke münch  
*Ilfan.*

*der ist uns leider vremde, sô sprach er Hildebrant,  
ie doch wil ich in suochen dâ ich in bî wîlen vant.  
Dô sprach der Bernære: wie mac daz werden wâr,  
er ist in sîner kutte gewesen mê den zwênzec jâr.  
Wizget ir nit, herre, wag iu der münich swuor,  
dô ir im erlouptet daz er in daz klôster vuor?  
er gelobt iu eine reise und swuor iu einen eit,  
swan iu sîn aller nôtest wære, sô wolt er iu sîn  
bereit.*

Und hernach erinnert Hildebrand seinen Bruder daran (9<sup>b</sup>):

dich bitet mîn herre von Berne, sprach meister Hildebrant,  
daz dû gedenkest an den eit, den dû ime tæte in die hant.  
dû gelobtest im eine reise unt swüere im einen eit,  
swanne uns dîn aller nôtest wære, dû woldest sîn bereit.

Auch D enthält beide Stellen und zwar cod. Arg. am besten, c. Pal. hat von der erstern nur einige Zeilen, jedoch stimmen beide Handschriften in der Abweichung von C überein, daß der Mönch zwei und dreißig Jahre, nicht zwanzig, im Kloster gewesen sey. Eine lange Abwesenheit wird übrigens vorausgesetzt, da Ilfan seines Bruders Sohn, den Wolfhart, nicht 253 kennt (11<sup>a</sup>). D läßt ihn sagen: *er lag in der wagen dô*

ich in ze næhsten sach. Als Ihsan sich zum Kampfe rüstete (10<sup>b</sup>):

dô hiez er ime bringen ein sper und einen schilt,  
dâ mit er bî sînen zîten vil dicke hâte gespilt.

11) *Hertnît künec von Riugen*. Wir erfahren bloß den Namen. In D, wo aber beide Handschr. *Hartunc* lesen, wird noch gesagt, sein Zeichen sey ein Rad gewesen. Auch im Anhang des Heldenbuchs: künec *Hartung* aufs reûssenlant.“ In der Völk. Saga ein König *Hertnid* von Rußland (vgl. oben S. 250. 260); wird dieser gemeint, so ist seine Erscheinung im Rosengarten neben Egel unpassend, indem er dort der Großvater der Herche ist.

12) „*Stuffing von Irlant*“ (7<sup>a</sup>, 22<sup>a</sup>), der Gegner *Hertnids*, dem er unterliegt. D nennt ihn im c. Pal. „*Stueffing rz Ungerlant*“ im c. Arg. „*Stiffing*“ und „*Schiffing ûz Igerlant*.“ Ob der Anhang des Heldenbuchs, von beiden Angaben abweichend oder sie vereinigend, wirklich das richtigere enthält, ist noch die Frage: „*Stieffung ein kunig von ypperland, das leyt in rngerland*.“

13) Von *Hagen* etwas noch nicht gehörtes (18<sup>b</sup>):

einen *silberwîzen ranen* vuort er in der hant,  
oben ûf sinem houppe *zwei güldîn wilants horn*.

Auch in D beide Zeilen, aber abweichend: „Ein silber wîlz *stange* fûrtt er in der hand Da fûrt er uff dem helm zwey silber wîlz horn“ cod. Arg. — „Einen silber wîssen *schilt* fûrt er in der hant Do furt er vf dem helme *zwei guldin horn*“ cod. Pal.

14) *Volfer* (23<sup>b</sup>):

den schilt begund er fazzen. dô wolt er in die nôt,  
dar ane *stuont ein fidele*, diu was von golde rôt.

Und (24<sup>a</sup>):

er truoc an sîme schilde ein *gîge* vil gemeit.

Dasselbe wird in B und D gesagt. Ich hole hier nach, daß er in A (361) eine goldene Fidel auf dem Rücken trägt.

## 94.

Rosengarten D. Die Sage ist bedeutend erweitert, am auffallendsten in der Einleitung durch eine Fahrt Egels nach

Bern; der Text stimmt sonst häufig mehr oder weniger mit C, weicht aber manchmal ganz ab. Er ist in den beiden bekannten 254 Handschriften, der Straßb. und Heidelb.,\*) in einem Grade verderbt, von dem man sich keinen Begriff macht; die erstere ist wenigstens vollständiger. In der Sammlung von Hagen und Büsching sind sie in einander gemischt, um einen etwas lesbarern Text zu erhalten; für Untersuchungen dieser Art mußten sie geschieden bleiben, da auf jenem Wege jede von dem Eigenthümlichen, das sie enthält, eingebüßt hat.

1) Mehrmals in c. Arg. der Ausdruck: *tuot uns daz buoch bekant*, dafür in Pal. *daz liet* (47. 49. 64). Doch auch in Arg. allô wir ez hoeren sagen.

2) Wir finden hier die Ausdrücke *Burgundære*, *Burgunt-rîche* wieder (oben S. 14), dagegen in C *Rînesche man* (25<sup>b</sup>) und *Rînherren* (31<sup>a</sup>). Den Hüttern des Roseng. wird (nur in Arg.) eine besondere Fahne beigelegt:

ein baniere die sie vuorten diu was schône bereit:  
ein strich von rôtem golde was dar in geleit,  
anderhalp dar gegene ein strich von silber wîg.

3) *Sîfrit der hûrnîn, künic ûz Niderlant, Sigemundes trût* (c. Arg. und Pal. 49). Er ist noch nicht mit *Riembild* verheirathet, aber sie kündigt dem *Dieterich*, mit dem er zuvor sich messen soll, das Fest an. Es heißt von ihm: der *vüeret zwelf swert*, einz ist *Balmunc* genant; das steht in diesem Rosengarten allein, doch in beiden Handschr. (c. Pal. 6), und mag auf irgend einem Mißverständniß beruhen.<sup>1</sup>

4) *Brünhilt* erscheint zwar und in leiser Andeutung ihres Gegensatzes zu *Riembild*, der sie Uebermuth mehrmals vorwirft (Arg. und Pal. 43. 55. 56. 59), aber, befremdend genug, nicht

---

\*) Ich besitze Abschriften; von der letztern durch Carove's Güte. Nur bei dieser sorgfältigsten bin ich im Stand die Seitenzahlen des Originals anzugeben.

1) Nach der Ausgabe des Rosengarte S. V. VI. muß gelesen werden: der vüert der zwelf swerte einz, deist Balmunc genant.

Dagegen erklärt sich allerdings W. Wadernagel in Haupts Zeitschrift 2, 540, aber dasselbe steht im Ede (Laßb. 209):

Sîn (Edenot's) swert der zwelfen einz was

— — — — —  
Ez künde bezzer niht gesîn,  
Wan ez vor vil ze strîte  
Truoc Sîfrit der hûrnîn.

Vgl. oben S. 48. 161, unten S. 312.

als Günthers Gemahlin; oder sollte beider Vermählung zugleich gefeiert werden? Doch heißt sie auch nicht Königin, sondern bloß ein *frouwe* wol getân. Auf ihr vorher gegangenes Leben nicht die geringste Hinweisung.

5) Von *Volkêr von Alzeije* wird etwas auffallendes zweimal behauptet (Arg. und Pal.<sup>1</sup> 6. 28): er sey der Kriemhild Schwestersohn. Kein Gedicht kennt eine Schwester der Kriemhild. Der Anhang des Heldenbuchs, der offenbar den Rosengarten D vor sich hatte, sagt ebenfalls: „Fölcker von altzen genandt eyn fideler, wann er fûrt ein fydelen in synem schilte. Der was *frau crimhilt Schwester sun*.“

255 6) *Walther von Kerlingen* (oben S. 95—107). Sein Zeichen:

ein *lewe von lasûre* (glasure Pal.) an sime schilte was.

7) *Herbort*, ein Herzog auf Gibichs Seite (Arg. schreibt allzeit Herbrod und Pal. Herbot, aber der Reim auf dort setzt die richtige Lesart außer Zweifel). Obgleich er hier getödtet wird, glaube ich doch, ist der Herbort von Tenelant gemeint, den wir schon aus dem Biterolf (oben S. 146) kennen. Im Anhange des Heldenb. „Herbot ein hertzog vnd held.“

8) Beziehung auf Dieterichs Kämpfe mit Drachen (Arg. und Pal. 8. 9, vgl. oben S. 274):

Dô sprach der schribære: herre, her Dieterîch,  
und lâzet ir die rôsen, ez stât iu lesterlich.  
*Ir türret ouch nit strîten, daz ez ieman fromez siht,  
wanne mit den wûrmen im walde, diu schœne Kriem-*  
hild spricht,  
sie müge dem von Berne des prîses nit jehen,  
sie hab danne von sinen handen ein starken strit  
gesehen.

9) *Rüedegêr der milde* hat hier einen, sonst nicht genannten *kneht Herman* bei sich (Arg. und Pal. 22).

10) Dieterich läßt entbieten (Arg. und Pal. 10):

— der milden marcgrâvinne, der rîchen *Gotelint*,  
daz sie mir her sende ir lieben *swester kint*.

Wer das ist, darüber gibt kein Gedicht Auskunft, denn keins weiß von einer Schwester der Gotelind. Auch schickt sie in der That niemand dem Dieterich zu Hülfe.

---

1) In Pal. steht vielmehr beidesmal: der Brünhild Schwestersohn.



11) Eckhart (oben S. 158). Als Hildebrand dem Amelolt beim Abschiede die zurückbleibenden empfiehlt, nennt er auch die Harlunge und sagt (nur in Arg.):

*wir nemen in irn herren, Eckehart muoz ouch mite.*

Allein es ist von ihm nicht wieder die Rede und er erscheint auch nicht beim Kampfe.

12) Hildebrant der alte (Arg. und Pal. 10):<sup>1</sup>

— — — vüert der wölfe drî  
und vüeret ûf dem helme ein güldîn sarbant.

d. h. eine goldne Schlange (serpent). Davon ist auch im Siegenot die Rede (unten S. 301), die drei Wölfe auf dem Schild aber sind bei dem Wolfdieterich (oben S. 257) abgehandelt.

13) Wolfhart (Pal. 30):

256

— vüert an dem schilde ein wolf was rôt güldîn;  
dô vüert er ûf dem helme, der degen vil gemeit,  
ein silberwîze stange, von dem (l. der) man wunder seit;  
daran goltschellen, daz rede ich âne wanc,  
swenne er den helm erschutte, daz ez vil lût erklanc.

Arg. ist an dieser Stelle verderbt und wiederholt die Zeile, welche das Zeichen Fruts beschreibt.

14) Ilfan.<sup>2</sup> Sein Roß (Arg. und Pal. 10): was Scheminges bruoder michel unde starc. In Pal. weiter auch der Name: „Benig“ daz guot ros wart von im überschritten.

15) Fruot künic von Tenemarc. Sein Schildzeichen nach cod. Arg.: *driu marders houbet*, dagegen nach Pal. (37): vüert er daz „marmel“ an dem schilde sîn, und in der Rabenschlacht, wo er auf Ermenrichs Seite kämpft, wieder etwas anderes (oben S. 232). Er wird hier zum Gegner Günthers bestimmt, weil er Rache an ihm zu nehmen hat. Hildebrand ruft ihm zu (Arg. und Pal. 37):

Wâ bistu nû von Tenemarke der junge künic  
Fruot?

ez hebet in dem garten Günther der degen guot.  
mit dem soltu strîten, dû junger helt starc.

1) Er sagt in Pal. (28), er sen hundert Jahr alt, in Arg. sechzig.

2) Ist 32 Jahr im Kloster gewesen (300 Hag.); so lange war auch Hildebrand von Garten weg. Vgl. unten S. 283 Anm. 1.

Gerne, sprach künig Fruot, *er treip mich ûz Tenemarc,*  
*er nam mir ouch mîn erbe, daz mir mîn vater lie.*

Ferner:

er sprach: mich hât übergangen eines sæligen tages  
 schön,  
 daz ich gen mînem vîende ein kempfe hiute sol sin.  
 ich wil im wûnschen glückes, der mich gen im hât  
 gestalt.  
 mit im wil ich gerne strîten, sprach der degen balt.

Und nochmaß:

ach, Günther, dich wil triegen dîn grôzer übermuot  
*dû næme mir mîn erbe und mînes vater lant,*  
 daz wil ich dir gelten, als ich dirz schuldic bin.

Im Anhange des Heldenbuchs „*Frût auûs thenmarck* ein junger künig.“ Wahrscheinlich aus unserm Gedicht hier genommen.<sup>1</sup>

16) *Dieterîch von Kriechen* (oben S. 219).

17) *Gibich* fragt:

Wer bestât mir mînen rîsen, der heizet Schrûtan?  
 dem sint die Priuzen biz an daz mer undertân.  
 ich hân in ûf mînem hofe wol vierzec jâr erzogen.

257 Hildebrand antwortet (auch in A 125):

den bestât *Heime*, der hat vier ellenbogen.

In dem Anhange des Heldenb. dieselbe Bemerkung: „*Heime* ein held was Adelgers sun eyn hertzog *hett vier elbogen*.“ Aber auch die altschwed. Völs. Saga sagt übereinstimmend: „*Heim hin grymmæ*“ — — Han haððhe langa arma oc *IIII alboga* oc tiwkka hândar oc fagra finger.“ In dem nordischen Text fehlt diese Stelle.

## 95.

Völslied von Hildebrand. (Nach unserer Ausgabe.)<sup>2</sup>

1) Hildebrand hatte nach c. Dresd. Frau Ute in 30 Jahren nicht gesehen, übereinstimmend mit dem alten Liede und dem

1) Ueber König Fruote vgl. M. S. S. 4, 662 Anm. 1 und 4, 686<sup>b</sup>; ferner Haupt zu Konrads Engelhart X—XII.

2) Alter Druck, Nürnberg b. Gutfnecht; Mone Anzeiger 1839 S. 377. Ein anderer auf der Berliner Bibliothek.

angels. Zeugnisse (oben S. 23. 24. 28); nach dem alten Drucke in 32 Jahren, der Visk. Saga gemäß? <sup>1</sup> 33 Jahre in der dänischen Uebersetzung mögen bloß zufällige Aenderung seyn. Nach c. Dresd. (8, 3) scheint Hildebrand, wie in dem alten Liede, aus Walhen und Ungern zu kommen.

2) Hildebrands Schild ist grün, wie im Wolfsdieterich (oben S. 257); c. Dresd. sagt dasselbe, gibt aber hernach doch eine andere Farbe sammt einem Zeichen an, das von den bisher bekannten wieder abweicht:

21. 4. „der alt het vm gekert  
sein schilt mit seinem wapen  
die zwen schilt waren gleich  
*an idem zwen guldein krapen*  
*auf plaber feldung reich.“*

3) Der Sohn, nach dem c. Dresd. der junge Hildebrand, erhält in dem Beesenm. Bruchstück und dem alten Drucke den Namen *Alebrand*, übereinstimmend mit der Visk. Saga.<sup>2</sup> Seit dem alten Liede, wo *Hadubrant* steht, wird dieser Sohn in keinem andern Gedichte (oben S. 120), und nur in der Rabenschlacht (S. 230) ein Held dieses Namens angeführt. Der Vater fragt, ob er ein *Wülfinc* (*Ylfing* Visk. Saga c. 376) sey, und will damit sein eigenes Geschlecht bezeichnen.

4) Alebrand sagt, er stamme aus Griechenland, und im c. Dresd. (15, 3) noch genauer: aus der Stadt „*Pertolfe*“. Ist Unteritalien, Graecia magna und Parthenope gemeint?\*)

5) Seltsam, daß der Rosengarten (cod. D. 6. alt. Dr. 5) 258 als in des Berners Mark liegend gedacht wird, falls der Name hier nicht in allgemeiner Bedeutung genommen ist.

6) Herzog *Amelunc* (entstellt: Abelan im c. Dresd. und Abelon in der dänischen Uebersetzung), vgl. oben S. 275.

## 96.

Lied von Siegfried. Außer den beiden in dem Grundrisse von Hagen und Büsching beschriebenen und in dem Abdrucke der Sammlung benutzten Ausgaben gibt es noch zwei

---

\*) „*Pertolfe*“ hängt gewiß zusammen mit „*Partholaphe*“ (unten S. 296).

1) 32 Jahr ist auch Hildebrands Bruder IIsan im Kloster gewesen; s. oben S. 281 Anm. 2.

2) Ein Gedicht vom Ritter Alebrand s. Hagens Jahrb. 2, 94.

eben so seltene, das heißt, bis jetzt nur in einem einzigen Exemplar vorhandene: eine zu Frankfurt a. M. wahrscheinlich 1538 oder 1539 gedruckt in 8. mit Holzschnitten; und eine wohl ziemlich gleichzeitige plattdeutsche Uebersetzung, ohne Jahrszahl in 8. Einen dem Inhalte nach, wenigstens in einem Punct, abweichenden Text (ungewiß, ob er gedruckt war) hat Hans Sachs (s. unten Nr. 149) vor sich gehabt.

1) Gleich 11, 4 ein Uebergang in ein anderes Lied; wie von vornen hebt 16 an und 33; jedesmal werden zu der neuen Einleitung schon aus dem vorhergehenden bekannte Dinge gesagt. Nirgends ist Zusammenfügung einzelner Lieder so wahrscheinlich als hier.

2) König Gibich zu Worms hat drei Söhne (16), die drei jungen Könige genannt (102, 3. 177, 1); Giseler ist nicht darunter. Sie heißen: Günther (173, 4), Girnot (176, 1; so steht in allen vier Ausgaben) und Hagen (175, 1. 177, 4). Der letztere als Bruder der Kriemhild kommt nur noch in der Vilk. Saga, in dänischen Liedern und der nordischen Dichtung vor.

3) Siegfried mußte die Kriemhild schon, ehe sie von dem Drachen geraubt wurde, an ihres Vaters Hof gesehen haben; in unserm Gedicht wird das zwar nicht erzählt, aber Siegfried selbst sagt, als Zwerg Euglin ihres Schicksals gedenkt:

51, 3. — — — „Die ist mir wol bekandt  
*Wir warn eynander holde In jres vatters landt.“*

4) Siegfried fragt den Zwerg Eugel nach der Zukunft und dieser verkündigt ihm sein trauriges Ende:

160. „Lafz mich deyner kunst genieffen Astronomey  
 genant  
 Dort auf dem Trachenstayne Heut frû du haßt  
 erkant  
 Die Stern vnd jr anzeygen Wie es mir sol ergan  
 Mir vnd meym schönen weybe Wie lang sol jch  
 sie han.

259 161. Do sprach das Zwerge Eugel Das will ich dir  
 veriehen  
*Du haßt sie nur acht Jare* Das hab ich wol ge-  
 sehen  
 So wirdt dir dann dein leybe So mörderlich ge-  
 nummen  
 So gar on alle schulde Da umb dein leben  
 kummen.“

Die drei Schwäger, eiferjüchtig über Siegfrieds Ansehen (173—176; Brünhild kommt nicht vor), beschließen seinen Tod.

177. „Allo die drey\*) jung Künge Seyfriden trügen  
halz

Bisz daz die zwar geschwigen Vollenkten *beide* das  
Das Seyfrid todt gelage Ob eynem prunnen kalt  
Erstach jn der grymmig Hagen Dort auff dem  
Otten waldt.\*\*)

178. Zwischen den seynen schultern Vnd da er fley-  
schend\*\*\*) was

*Do er sich kült im prunnen Mit mund vnd auch  
mit nalz*

Sie warn der Ritterschafte\*\*\*\*) Geloffen in ein  
glsprech

*Do wurd es Hagen befolhen Das er Seyfrid  
erltech.*

179. Die drey brüder Krimhilde Wer weyter hören wöll  
So wil jch jm hie weyfen Wo er das finden söl  
Der lez Seyfrides hochzeyt So wirt er des be-  
richt

*Wie es die acht jar gienge Hie hat ein end das  
dicht.“*

Unter den beiden, welche die That heimlich (geschwigen) ausjannen und anordneten, werden wahrscheinlich Günther und Girnot gemeint; Hagen erhielt, nach 178, 4, den Befehl zur Ausführung, wie in der Edda Guttorm, als der jüngere. Im Odenwalde wird der Mord vollbracht (oben S. 168. 169), von einer Jagd ist nicht ausdrücklich die Rede, auch nicht von Siegfrieds durstigem Trinken, vielmehr will er bloß von dem Lauf erhitzt sich das Gesicht in dem friischen Brunnen abkühlen (vgl. unten Hans Sachs).

*Sifrides hôchzît* muß ein Theil unseres Nibelungeliedes gewesen seyn, welches etwa mit der Einladung zu dem Fest am Rhein (693, 3) begann und des Helden Tod erzählte, der Inhalt wird ja hier allgemein angegeben. Nach unserer Nibelunge Noth (oben S. 72 Anm.) lebte Siegfried nicht acht (zweimal, auch schon 12, 3 bemerkt), sondern zehn Jahre mit Kriemhild zusammen.

\*) drei fehlt in der plattb. Uebersetzung.

\*\*) Odenwaldt Frankf. Dr.

\*\*\*) fleischen Fr. Dr.

\*\*\*\*) Da war die Ritterschafte Fr. Dr.

260 Noch eine andere Stelle deutet auf dieses oder ein ähnliches Gedicht:

11. — „er ward aller hürnen Dann zwischen den  
schultern nit  
Vnd an der selben statte Er seynen tode lidt  
*Als jr inn andern dichten Hernach werdt hören  
wol.“*

5) Euglin verkündigt auch die Rache der Kriemhild, ihren eigenen und aller Helden Untergang:

162. „So wirdt deyn todt dann rechen Deyn wunder  
schönes weib  
Darumb so wirdt verlieren Manch held den sey-  
nen leib  
Das nyndert mer keyn helde Auff erden lebendig  
bleybt  
Wo lebt ye Held auff erden Der also ist beweybt.“  
163, 4. „Ia auch deyn schönes weybe Leyt auch des krie-  
ges todt.“\*)

Eine andere Stelle dagegen findet den Grund alles Unheils in dem verhängnißvollen Golde (vgl. oben S. 124):

14. 3. — — — — „*Nyblingeshort*  
*Darumb sich von den Hewnen Hib jämmerlicher*  
*mordt.*  
15. An manchem Held vil küne Die da wurden er-  
schlagen  
Wol in den herten streyten. Als jr noch hörend  
sagen  
Das niemand kam daruone Das thû ich euch be-  
kandt  
Wann Dieterich von Berne Vnd meyster Hilde-  
brant.“

6) Eugels Weissagung überhaupt entspricht der Unterredung Sigurds mit Griper, seiner Mutter Bruder, ja daß sie hier in den Mund eines Zwergs gelegt ist, scheint sogar bedeutender und angemessener, als das Verhältniß, das die Edda annimmt; zumal dieser Oheim Sigurds eine ganz überflüssige Person ist und weiter nicht den geringsten Einfluß auf die Sage ausübt. Gripers Vater heißt Eglimi, sollte dieser Name mit dem ohnehin befremdlichen und schwer zu erklärenden des Zwerges in Zusammenhange stehen?

\*) Leid auch des Krieges noth Jr. Dr.

## 7) Otnits Panzer.

70. „Der Rysz verband die wunden Vnd wapnet balde  
sich

Inn ein vil gûte Brinne Die was gar kôstenlich  
Von eytel klarem golde Gehart mit Trachen blût 261  
On Kayfers Ornit\*) Brinne So ward nie Brinn  
so gût.“

## 97.

*Fundin Noregur.* (Stalholt. Ausg. der Oluf Trygvaf.  
Saga S. 333 und Nordiska fâmpa dater.)<sup>1</sup>

Hildir var faþir *Hildibrands*, faþir Hildis ok *Herbrands* . . . þessi ætt heitir Hildingar.

In der Snorraedda (Skaldskaparmâl 192 Rast) finden wir bloß: Hildir er Hildingar eru frâ komnir; hier also ist das Geschlecht erweitert und höchst wahrscheinlich aus der deutschen Sage Hildebrand und Herbrand hineingeschoben. Freilich ist das Verhältniß umgekehrt, indem letzterer als Enkel erscheint, während er der Vater seyn sollte (oben S. 120). Es mögen also nur die beiden Namen herübergekommen seyn, wie wir sie ohne alle Beziehung auf die Sage selbst, in dem altfranzösischen, jedoch angelsächsischen Ursprung verrathenden Gedichte von König Horn (Ritson 3, 274) lesen, wo ihnen überdies noch ein Bruder Godebrand beigegeben ist. In Sögubrot (Sagenbibl. 2, 487. 489) kommt wieder ein König Hildebrand vor und Hilde und Hildur sind seine Kinder, und in Asmund Rappabanes Saga (Sagenbibl. 2, 596) die Namen abermals unter andern Verhältnissen. Ein Helge Hildebrandsen aus Hunaland heirathet Budlis Tochter Hilde und erzeugt mit ihr einen Sohn Hildebrand, der nach Hunaland gesendet und dort aufgezogen wird. Man erkennt die Anknüpfung an unsern Sagenkreiß, die der Umstand noch wahrscheinlicher macht, daß Saxo bei Erzählung derselben Begebenheiten ganz andere Namen gebraucht (Sagenbibl. 2, 599).

Die Zeit der Herübernahme zu wissen, wäre gerade nicht gleichgültig, da, wie wir oben (S. 120) gesehen, der Name Herbrands in einer gewissen Periode nicht zum Vorschein kommt.

\*) Ebenso die plattb. Uebersetzung. On Keiser Otnits Jr. Dr. — Otnit Ausg. v. 1585.

1) Bei Möbius *Analecta Norroena* 1, 31—34.



Indessen Fundin Noregur, Sögubrot und Asmund Rappabanes Sage sind dem Inhalte nach sämmtlich älter, als der Abfassung, welche bei den zwei erstern in das 14te Jahrh. fällt.

*Blómsturvalla saga.* (cod. Hafn.)

Þá er Hákon, kalladur hinn ríki, hafdi ráðid fyrir Norege tuttugu vetur, þá kômu útann af Spania sendimenn Fridríchs kôngs af Spania með briefum og vináttumálum og sæmilegum præséntum, er keisaren sendi Hákon kôngi, enn það fylgdi þeim bodum, að keisaren bad Hákon kông, að senda síer dóttur sína, er Kristín hiet, og vilde hann síá henni fyrir sæmilegri gifting; en kôngurenn með ráði vana sína og samþycki sínnar dóttur giörir eftir keisarans bôn, og var hennar ferd sæmilega giörd með miklum kostnadi og föruneiti. Formadur þessrar ferðar var meistarin Biarni úr Nidarôsi, er bestur maður (er biskup cod. Holm.) hefur verid í Norvegi. Christine wird ehrenvoll in Spanien empfangen: enn þvinæst var sæmileg veitfla í kôngshöllinni og var jomfrúin þangad leidd: síðan sendi keisarenn jomfrúnni þriá (?tvá) brædur sína, Wilihiálm og Heinrích, vöru þeir allir ágiætir. Keisarenn bad hana kiôsa hvörn hun vildi eiga, enn með ráði keisarans kiöri hun síer Heinrích og fastnadi síer hana, og vöru þug þúsud samann að lögum *enn að keisarans veitflu yfirstadinni heirdi Biarni meistari lesid í þýlku máli það afintyri, hvört hann færði til Noregs.*

Es ist möglich, aber, wie wir nachher sehen werden, unwahrscheinlich, daß der Verfasser dieses Gedichts in deutscher Sprache hörte und in die nordische übersezte.\*) Alle übrigen Angaben jedoch, wenigstens wie sie hier lauten, sind entschieden falsch, denn Kaiser Friedrich, der hier auch zu einem Könige von Spanien gemacht wird, war schon todt bei der Vermählung der Norwegischen Prinzessin Christine (1256—57), welche auch nicht

\*) Auch Þeringsfjöld in der Vorrede zur Vilkina Saga hat gelesen i þýlku máli und P. E. Müller in der Sagenbibl. (2, 398); v. d. Hagen dagegen liest sowohl in der Samml. für altd. Lit. (81), als in seiner Ausgabe altnord. Sagen i þessu máli. Dies ist offenbar unrichtig, da das pronom. demonstr. hier gar nicht stehen kann und der Sinn nur höchst gezwungen herauskommt. Daher fällt die dort gemachte Behauptung: „ohne Zweifel habe Biörn die Sage spanisch gehört,“ von selbst. Zudem ist Kenntniß der spanischen Sprache bei einem Nordländer für die damalige Zeit ziemlich unwahrscheinlich.

mit einem Bruder des Kaisers Namens Heinrich, sondern mit Philipp, Bruder des Kastilischen Königs Alphons X, statt fand, und wobei gewiß kein Gedicht in deutscher Sprache vorgelesen wurde; endlich war es nicht der Bischof, sondern ein anderer Biörn, der die Braut begleitete. Das Werk mag in einer spätern Zeit entstanden und jene, nicht glücklich ausgefallene, historische Beglaubigung daran gefügt seyn, wie denn auch die Sprache durchaus nicht die Bildung des 13ten Jahrh. verräth.

Der Inhalt der Sage scheint gleicherweise jener Zeit nicht würdig, wiewohl freilich nach einer solchen flüchtigen Auffassung das Original nicht kann beurtheilt werden. Sie berührt an sich nicht unsern Kreis, sondern ihr Schauplatz ist in Afrika, wo ein König Arius herrscht, durch seine, dem König Alfverus vermählte, Mutter ein Enkel von Alexander dem Großen. Nur zwei Personen aus unserer Sage, die beiden Harlunge, sind eingemischt. Durch einen Drachen nämlich aus ihrer Heimath entführt, gerathen sie nach Afrika und nehmen Theil an den ziemlich unbedeutenden Begebenheiten der Sage. Folgende Stellen gehören hierher:

1) I þann tíma er *Ermenrekur ríki* riedi fyrir Rôma-borg og öllum ríkium fyrir sunnan *Mundynfiöll* og Flæmingialand, hann var fadir (födurbródir?) *þidreks af Bern*, þeir vöru synir *Samsons svartariddara*, sá er drap *Rôd-geir jarl af Salernborg* og *Brunstein* riddara. Samson átti síer frillu son, er *Aki* hiet, hann var ældstur sona hans: hann var mesti hermadur oc meiri kappi öðrum honum samtíða. Samson gaf honum hertoga nafn og hafði hann adsetur í þeirri borg, er *Fritula* heitir. Þetta ríki liggur austur með *Mundinfiöllum*. Aki síeck síer drottningar, er *Odalia* hiet, við henni átti han tvö sonu og eina dóttur, er *Isodd* hiet; hun var qvenna vænst og velmentud. Þessi Aki var kalladur *Aki Ölldungatrausti*, því hann var bæði ríkur og vinsæll og veitti mikit traust mönnum sínum, ef þeir kunni nokurs við ad þurfa. Son hans ældri hiet Aki sem fadir hans, en hinn yngri *Otgardur*. Þeir vöru miklir menn ad íþróttum og frídir sýnum. Þeim hielst um afkyn sitt sosem var *Samson svartariddari* og *þidrekur*. Die Angaben werden späterhin in einem Gespräche größtentheils wiederholt, ohne daß etwas neues dabei vorkäme.

Die ganze Einleitung lautet wie eine verwirrte und flüchtige Auffassung der Völk. Saga. Diese fängt gerade mit der Geschichte Samsons an, der hier der schwarze heißt, wie dort

(c. 1) gesagt wird, Haar und Bart sey an ihm pechschwarz gewesen. Gleichermäße tödtet er dort den Jarl Rodgeire von Sa-  
 264 lerni und (dessen Bruder, den König) Brunstein. Ferner ist er der Vater von Ermenref, Thittmar (dem Vater Thidref), und von Aki Örlungetrausti, wofür hier, wie auch in einigen Handschriften der Vilk. Saga (c. 13) Öldungatrausti steht. Wie dieser hier der Sohn eines Rebweibes ist, so wird dort (c. 13) ausdrücklich gesagt, seine Mutter sey von geringer Herkunft gewesen und sein Vater habe ihm den Herzogs Namen und zum Sitz die Burg Fritile gegeben. Odilia, in der Vilk. Saga Frau des Thittmar, wird hier dem Aki zugeschrieben, ebenso findet bei ihrer Tochter Isold eine Vertauschung statt, indem wir sie aus der Vilk. Saga als Thidref's Schwester (c. 209) kennen. Dagegen wieder übereinstimmend hat Aki zwei Söhne, wovon der eine ebenfalls, wie der Vater, Aki, der andere Etgard heißt. Auch Mundinfiöll begegnet in der Vilk. Saga (c. 264).

Diese Uebereinstimmung, die Natur der Abweichungen, die sichtlich bloße Entstellungen sind, dieselbe Begränzung, ich meine den Mangel an jeder weitergehenden Nachricht, machen die Annahme einer andern, zumal früheren Quelle, im höchsten Grade unwahrscheinlich. Dazu kommt folgendes: außer der Vilk. Saga kennt kein Gedicht diese Abstammung der Amelungekönige von dem schwarzen Ritter Samson, und sie sieht ganz so aus, als sey sie erfunden, um beide Sagen zu verknüpfen. Viel natürlicher scheint die Angabe (vgl. oben S. 2 und 206), wonach einer ihrer Ahnherrn Amelung hieß, wenn auch die ältesten Quellen über diesen Punkt nichts enthalten. Ich will damit nicht den deutschen Ursprung der Samsonsage an sich bezweifeln und mir ist unwahrscheinlich, daß die Erwähnung von Samsons Gold in der aus dem französischen stammenden Florent Frakfongs Saga, wie P. E. Müller (Sagenbibl. 2, 148) meint, damit in Verbindung stehe, denn ich finde auch Samsons Schatz in dem altfranzösischen Gedicht von Biane.<sup>1</sup> Ferner kommen Odilia und Isold auch nur in der Vilk. Saga vor und scheinen eingeführt, nicht ursprünglich da gewesen zu seyn. Endlich gehört Aki Örlungatrausti als Vater von Aki und Etgard ausschließlich der Vilk. Saga an, anderwärts (oben S. 207) wird er Diether, im Anhang des Heldenbuchs Harlung, in früheren Quellen gar nicht genannt. Dieser Umstand gestattet mit noch größerer Sicherheit zu urtheilen. Wir wissen aus sehr alten Zeugnissen (oben S. 20. 21) die echten Namen von Ermenrich's Brudersöhnen: *Imbrecke* und *Fritile*, und ihren Ge-

1) Uhländ Biane S. 126.

schlechtsnamen: *Harlunge*; *Eckehart* der getreue, ist uns wenigstens schon aus dem *Viterolf* (oben S. 158) bekannt. Der *Vilk. Saga* sind diese Namen ohne Zweifel nur unvollständig überliefert worden und sie wendet was sie weiß unrichtig an und ergänzt das fehlende, so gut es geht. Schon habe ich (oben 265 S. 21) bemerkt, daß sie den Namen *Fritile* auf den Pflegevater der beiden Brüder überträgt; hier läßt sich noch weitere Verwirrung nachweisen. In dem Namen des Vaters *Alfi Örlunga trausti* ist offenbar der des Pflegers *Eckehart*, des treuen *Harlungemanns* enthalten,<sup>1</sup> und weil der Name *Imbrecke* für den einen Sohn fehlte, so ist *Alfi* verdoppelt, auch ihr Sitz, der *Breisach* heißen sollte (oben S. 42. 50.), wiederum *Fritilaborg* (c. 13 *Rasn*, c. 100) genannt. Dem andern Bruder ist der unverbürgte Name *Etgard* beigelegt. In der *Vilk. Saga* ist mithin jeder dieser Namen entweder unecht oder er ist unrichtig angewandt. Wer möchte nun behaupten oder wahrscheinlich finden, daß diese Verwirrungen gerade ebenso, und zwar schon früher, nämlich in der Mitte des 13ten Jahrh. in einem andern deutschen Gedicht vorgekommen und daraus in die *Blomsturvalla Saga* übergegangen seien? Es fällt in die Augen, wie verdächtig die Angabe von dem unmittelbar deutschen Ursprunge wird.

2) *Sâ madur var feinginn ad kænna þeim íþrottir, hvöred hiet Vidilon hinn frækni, hann var gôdur riddari og svo mikill kempa, at fâir vöru hans jafnîngar hvar sem leitað var. — Eru hertoga synir svo gamlir, at þeir meiga bera vopn, þa býr hertogen ferd þeirra til Rômaborgar til Ermenreks kôngs hans, ad hann skyldi dubba þâ til riddara. — þeim skyldi fylgia Vidilon fôstri þeirra. — rîða þeir nú sem leid þeirra liggur sudur ad Mundinfiöllom, ei er getid umm ferd þeirra, fyrrenn þeir kômu i skôg þann er Lativald heitir, þraut þâ dagur og stîgu þeir þa af hestum og flôu upp landtialdi sínu.*

Umm þann tíma riedi fyrir *Fraklandi Salomon* kôngur hinn rîki, er þâ var mestur kôngur fyrir nordan fiöll; hann átti þessa mörk, er þeir vöru ákomnir. Vid Mundin útarlega stôð einn kastali, er *Frachaskâli* heitir, þann skâla átti *Fracha* kongur, þar riede fyrir sâ hertogi, er *Lupus* hiet. Hann var grimmur og ôvinsæll, hann átti XII. sonu, þeir vöru miklir kappar og miög líkir föður sínum at íkaplindi. Bramaleifr var þeirra eldstur, hann

1) Zur Bedeutung des Namens *Örlunga trausti* vgl. *Rechtsalterth.* S. 943.

átti að vardveita þenna skóg, er fyrr var nefndur; sá skógur var fullur með allskyns villudýr og fiska og fugla. Etgard erlegt einen Hirsch. Lupus mit seinen zwölf Söhnen kommt und stellt ihn zur Rede; alle diese werden in dem Kampfe getödtet, wogegen auch der Pfleger der beiden Brüder fällt.

266 Diese Stelle schließt sich unmittelbar an die vorhergehende und macht die Einleitung zu der Geschichte. Neu ist der Name des Pflegers Vidilon, wo nicht Entstellung von Fritila; dagegen aus der Vilk. Saga genommen: König Salomon von Frakland, der Lativald (nämlich statt des gewöhnlichen Lutuwald steht in einer Hs. Lutuwald c. 35 Rasn), die zwölf Räuber darin hausend, nur daß der Vater Lupus zugeichtet und der Name Gramaleifur, wahrscheinlich durch einen bloßen Schreibfehler, in Bramaleifur verändert ist. Und abermals, wie nach einer unvollständigen Erinnerung, ist alles nachlässig durch einander geworfen, denn obgleich König Salomon einen großen Wald besitzt, auf dessen Jagd er eifersüchtig ist, so heißt dieser Wald doch Valflönguvald und der Lutuvald ist ein ganz anderer. Daß diese Namen, welche überdies lediglich in der Vilk. Saga, in keinem deutschen Gedichte sich finden, anderswoher, als eben aus jener genommen seyn sollten, ist nicht glaublich.

Bei dieser Gelegenheit merke ich an, daß alles, was die *Jarl Magus Saga* aus unserm Kreise, zu dem sie an sich nicht gehört, nebenbei anführt, aus der Vilk. Saga, die von ihr als Thidreks Sage ausdrücklich citiert wird, geflossen, mithin für uns unwichtig ist. Vgl. Sagenbibl. 2, 399.

## 99.

Dieterichs Drachenkämpfe (cod. Pal. 324).<sup>1</sup>

1) Beziehungen auf ein älteres, schriftliches Werk oder auf mündliche Sage finde ich nicht, und doch scheint der Dichter des Reinfried von Braunschweig (vgl. oben S. 195) dieses Gedicht schon gekannt zu haben.<sup>2</sup> Wie wir es hier besitzen, unbeholfen

1) „Im Kloster Ebstorf ist ein Pergamentblatt des Gedichts von Dieterich und seinen Gefellen gefunden (v. d. Hagen Heldenb. 2, 368 Str. 733–737). An sich interessant genug wird der Fund durch eine merkwürdige Umstellung der Verszeilen wichtig. Ich hoffe, daß sich noch weitere Bruchstücke finden.“ Brief von Gödeke vom 21. Oktober 1855. (Von diesem herausg. im Korresp.-Bl. d. Gesamtvereins d. deutsch. Geschichtsvereine 1856 Nr. 5 S. 58).

2) Auch der Rosengarten C und D (oben S. 274. 280) scheint es vorauszusetzen.

und schwerfällig, ist es ohne Zweifel ein Erzeugniß der spätesten Zeit. Die Erwähnung des Donnersberges in einem Gleichnisse (262<sup>b</sup>) läßt vermuthen, daß der Verfasser in der Rheinpfalz zu Hause war (doch vgl. Rechtsalterth. 801).

2) Dieterich noch in der ersten Jugend.

267

3<sup>b</sup>. „Do sprach der junge dietherrich  
Her hildebrant min vatter mich  
Vch his also ziehen  
Bitze daz ich werde ein kreftig man.“

Auch sagt Hildebrand: „min here ist (der jore) gar ein kint“ (23<sup>a</sup>. 48<sup>b</sup>).

3) Dieterich wirft seinem Meister vor:

23<sup>a</sup>. „Wie hastu mich verderbet  
Nun wurt dir doch mins erbes niht  
Wie man mich hie verderben sieht  
Min brüder vur dich erbet  
Diether der iore gar ein kint  
Wrt noch zu berne here  
Des die riche noch mir sint  
Die breite vnd och die verre  
Die vnser vatter dietmor lie  
Der wrt dir niht wie vil din lip  
Vntruwen erzöiget hie.“

Eine ähnliche Aeußerung im Rosengarten A (oben S. 270).

4) Hildebrand heißt in allen Gedichten (nur nicht im Wolfdieterich, wo von seiner Jugend berichtet wird), der alte, und die Vilsf. Saga (c. 381 Rasn) erzählt, nach dem deutschen Liede sey er bei seinem Tode 200 Jahre alt gewesen, nach anderen Sagen jedoch nur 150 (oder 170 oder 180) Jahre. Er selbst nennt sich einmal (c. 276) einen hundertjährigen (siebzighjährigen bei Rasn); Thidref ist nach einer andern Stelle (c. 15) nur 13 (25 bei Rasn) Jahre jünger, aber diese Angabe rührt schwerlich aus der Sage selbst. Auch in unserm Gedichte finden wir eine Bestimmung. Hildebrand sagt:

198. „Wolffhart das sage ich dir vúr war  
Do ich stritte von erste ane ving  
Das (l. dâst) volleclichen wol ahtzig jor.“

5) Hildebrands Schwert führt einen andern Namen, als im Alphart (oben S. 263):

45<sup>b</sup>. „Er züchte ein swert daz *freife* hies  
Das in in neten nie gelies.“

Es wird noch mehrmals gerühmt (87<sup>a</sup>. 161<sup>a</sup>). Diesen Namen hat jedoch auch der Dichter des Siegenot gekannt (unten S. 302); vgl. darüber Rechtsalterth. 872.

6) Hildebrands Pferd *Lewe* (33<sup>a</sup>. 56<sup>a</sup>) nennt kein anderes Gedicht. Er sagt von ihm: „Was ros vff erde (ich) ie gesach Der vant ich keines nie so guot (49<sup>b</sup>).“

7) Sein Zeichen, drei Wölfe nach Wolf Dieterich und Rosengarten D (oben S. 257. 281), besteht hier aus einem Rad auf einer Fahne von weißem Hermelin (93<sup>b</sup>). Dester wird wiederholt: daz *rat* vüert her Hildebrant (103<sup>b</sup>. 206<sup>a</sup>. 218<sup>b</sup>).

8) Von den *Wölfinen* (156<sup>a</sup>. 180<sup>b</sup>. 205<sup>a</sup>. 216<sup>a</sup>. 217<sup>b</sup>. 326<sup>b</sup>. 336<sup>a</sup>); Dieterich heißt einmal *der Wölfinen trôst* 41<sup>a</sup> und *Lamparten lant* 115<sup>b</sup> einmal *der Wölfinen lant* 315<sup>b</sup> wird außer den bekannten *Wolfhart*, *Sigestap* und *Gerwart* (*Gerbart*) auch ein „*Strutwin*“ genannt (144<sup>b</sup>). Da er nicht weiter vorkommt, so ist es vielleicht Schreibfehler für *Schiltwîn*, der auch zum erstenmal, aber unter den Kämpfern, auftritt (189<sup>b</sup>. 278<sup>b</sup>. 334<sup>b</sup>). *Hache*, der jâre ein kint (198<sup>b</sup>), ist schon beim Biterolf (oben S. 158) bemerkt.

9) Ein *Gernôt* unter Dieterichs Helden (231. 232) ist auffallend, erklärt sich aber vielleicht aus der Einmischung der rheinischen Helden in das Gedicht von der Flucht und Rabenschlacht.

10) *Blædelîn* (200<sup>a</sup>. 276<sup>a</sup>. 334<sup>b</sup>, häufig *der Starke* 189<sup>a</sup>. 212<sup>a</sup>. 230<sup>b</sup>), dessen Verwandtschaft mit Ekel schon in der Flucht und Rabenschlacht (oben S. 219. 233) vergessen schien, ist hier nichts als ein Held aus Bern.

11) Wittich und Heime haben ihren Sitz zu Raben und zeigen sich auf Wolfharts Aufforderung bereit, dem Dieterich Beistand zu leisten (187). Wittich trägt das Schwert *Mîmînc* (225<sup>b</sup>. 275<sup>b</sup>). Eine merkwürdige Stelle belehrt uns auch über sein Zeichen. Die Fahne ist grün:

199<sup>b</sup>. „Dar jnne ein zeichen wuneclich  
Das furt der tegen küene  
*Ein hamber vnd ein zange von golde rot*  
*Ein nate* (l. *nater*) *die ist von golde (silber?) wis*  
*Als jm sin vatter wielant gebot.*“



Die goldne Schlange auf seinem Helm und seiner Rüstung kennen wir schon (oben S. 161. 162. 194. 195.), und die Verbesserung nater unterliegt keinem Zweifel; aber daß Wittich in Beziehung auf seinen Vater Wieland, der ein Schmidt war, in der Fahne Hammer und Zange geführt, wissen wir sonst nur noch aus der Vilst. Saga (c. 33. 307) und aus nordischen Sagen (unten Nr. 169, 2b).<sup>1</sup>

Auch das Zeichen von Wittichs Gesellen wird beschrieben:

200<sup>a</sup>. „*Heime furt su (l. zu) der stunt*  
*Ein banier güt das ist kint (l. kunt)*  
*Von wiffeme hermine*  
*Dar jnne der löwe vnd ouch der ar*  
*Die worent zabel (l. zobel) zwartz gewar*  
*In lihten glantzen schine*  
*Die gap im der kunig ermentrich*  
*Do er streit von (l. vor) rafen.“*

Bis auf die verschiedene Farbe Dieterichs Zeichen und schwerlich der echten Sage gemäß. Es ist kaum nöthig, ausdrücklich anzumerken, wie unpassend diese Hinweisung auf die Rabenschlacht in einem Gedichte erscheint, welches Dieterichs erste 269 Thaten beschreiben soll.

12) Die Verhältnisse, in welchen „*Helperich von Lune*“ geschildert wird, sind mit denen, welche Ecken Ausfahrt (oben S. 244. 245) voraussetzt, ganz unvereinbar.<sup>2</sup> Er ist ein alter Mann und sagt zu dem Berner:

55<sup>b</sup>. „*Got wilkume her dietherich*  
*Die selde ich an ime prise*  
*Das ich uch han zü einem mole gesehen*  
*Vor mines lebendes ende.“*

Er gedenkt auch seiner früheren Thaten:

145<sup>b</sup>. „*Ich han gevohten manigen strit*  
*Zu duscan in dem lande*  
*Mit herren gros vnd witen*  
*Do voht ich an schande.“*

1) Apollonius von Tyrland erzählt B. 195 folg. von einem jungen Helden, den die Königstochter mit dem Hofkuch heimlich erzeugt, der aber ritterlich erzogen, als er endlich von der Mutter die Abstammung erfährt, aus Bescheidenheit einen Nagel, nach des Vaters Namen, im Schild führt. Es ist wenigstens erlaubt, an Vidga Belents Sohn zu denken, welcher unter ähnlichen Umständen geboren (unten S. 326) später sich Hammer und Zange in den Schild malen läßt, zum Andenken an die väterliche Abkunft. S. altdeutsche Wälder I, 75. 76.

2) Vgl. Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 6, 438 folg.

Er hat einen Sohn *Rentwîn*, den Hildebrand aus dem Rachen eines Unthiers befreit. Aber Hildebrand steht auch in naher Verwandtschaft mit ihm: „*Partholaphe*“<sup>1</sup> eine Markgräfin von Tustan, Rentweins Mutter, ist die Tochter von einem Bruder Hildebrands (48<sup>a</sup>. 85<sup>a</sup>. 107<sup>b</sup>), der jedoch nicht genannt wird. Sie äußert selbst:

59<sup>a</sup>. „Ist mins vatter brüder hie  
Den gelach ich in XX Joren nie.“

Und Hildebrand: „*Es ist lang das ich sî nie gelach*“ (48<sup>a</sup>). — Aus dieser auf Helerich übergegangenen Verwandtschaft erkläre ich auch, daß jener zu Wolfhart, dem Schwestersohne Hildebrands (auch hier ausdrücklich dessen neve genannt 144<sup>b</sup>), sagt:

205<sup>a</sup>. „— du bist min lippe blut.“  
„Du bist der Wülfinge man.“

13) Eine Anspielung auf *Ecke* gehört nicht in ein Gedicht, das frühere Ereignisse darstellt:

231<sup>b</sup>. „Clagestu — *Ecken* not  
Der hat gevohten manigen Itrit  
Vnd lag er doch zu jungelter dot.“

14) In *Ezels* Hofhaltung bezeichnet Hildegrîn nicht bloß Dieterichs Helm, sondern auch den seines Gegners (168), und ist mithin eine allgemeine poetische Benennung. Diese Ansicht geht hier noch weiter. Gar nicht einmal Dieterich, sondern ein Heide besitzt Hildegrîn und der Name bezieht sich nicht auf den ganzen Helm, sondern auf einen darin befestigten Stein, wie 270 auch in *Ecken* Ausfahrt (185. 186 Casp.) ein leuchtender Karfunkel als die Ursache des Glanzes angegeben wird. Es heißt von dem Heiden:

11<sup>b</sup>. „So virt der heilt einen nuwen helm  
Der lücht durch nebl vnd durch melm.  
Gegen der spielendē sunnē  
Do inne lit ein hiltegrin  
Der git von golde lichten schin.“

## 100.

Dieterichs Drachenkämpfe in dem Heldenbuche des Caspar von der Röhn. (In der Hagen. und Büsching. Sammlung: Dieterich und seine Gefellen.)

1) Die Sage von Partalopa, einem Fürsten aus Franken, s. Þerringskjöld bei Hides 3, 314. Einari 104.

1) Der Verfasser gibt selbst das Verhältniß zu seiner Quelle in Zahlen an: „des alten *vir* *hundert vnd echte* ist dis *hie* *hundert vnd dreissigke* sein so vil vnnüczter wort man list“ (130). Wie viel zugleich vom Inhalte wegfallen mußte, läßt sich aus dieser Rechnung schließen; es fehlen die meisten Kämpfe mit Drachen, deren unnatürliche Menge das vorige Gedicht auszeichnet. Allein die Vergleichenung damit setzt doch außer Zweifel, daß Caspar eine andere Quelle benutzte, denn nicht bloß weichen zum Theil die Namen ab, sondern auch die Begebenheiten selbst, vorzüglich gegen den Schluß hin.

Nur was dort unter 2 und 3 bemerkt ist, findet sich wieder, freilich nicht wörtlich; größtentheils auch, was unter 12 von Helferic, der hier „von *Lane*“ heißt (61), und „*Partolape*“ (61. 64) gesagt ist; nur nichts von der Verwandtschaft mit Wolfhart, der so wenig als sonst einer der Wölfsinge auftritt.

2) Eigenthümlich dieser Darstellung ist ein Held „*Lieberdein*“, bald von „*Palner*“ (78. 79. 82), bald „*Paldner*“ (83. 99) genannt, erst mit Dieterich im Kampfe, späterhin sein Streiten- genosß. Nach Str. 91 wäre er ein Sohn Helferic's, aber hier findet wahrscheinlich eine Verwechslung mit Kentwein statt. Merkwürdiger ist eine Aeußerung:

81, 4. „*Lieberdein zu dem perner sprach  
dein oheim sigstap ich abstach  
vnd manchen kempff erlite.*“

Die Angabe selbst widerspricht der echten Sage, denn Sigestap wird erst lange hernach in der Nibelunge Noth erschlagen, allein er erscheint in dieser Aeußerung doch wieder als ein Verwandter Dieterich's (oben S. 116), und davon wissen die übrigen Gedichte dieser Zeit nichts mehr, die ihn vielmehr zu einem Bruder Wolfharts machen (oben S. 213).

## 101.

*Sigenot*.<sup>1</sup> Wir besitzen einen zweifachen Text: den, welcher in Handschriften und alten Drucken enthalten ist, und die Uebersetzung Caspar's von der Röhren, welche jedoch, ganz anders als bei Ecken Ausfahrt, nur in einzelnen, den Inhalt wenig berührenden, Ausdrücken abweicht. Ich bediene mich hier eines alten, noch unbekannten Druckes (München durch Friedr. Gutfnecht ohne Jahr, 196 Strophen), benutze aber die

1) Wahrscheinlich von dem Verfasser des Ecken; s. Schluß bei Laßberg.

in dem Abdrucke von Caspars Werk in der Hagen. und Büsching. Sammlung beigelegten Varianten aus Handschriften und andern Drucken.\*)<sup>1</sup>

1) Die ältere Quelle: tuot uns diu *wâre schrift* sagen 36, 11 (ez liegen den die *buochstaben* Caspar 37, 11); ez haben dan *diu büecher* gelogen 84, 5 (die *buochstaben* haben mit gelogen C. 85, 5); daz wizzen wol (sagen wîse C.) liute noch und die daz in *den büechern geschriben* finden doch 135, 11; und als ez noch *geschriben stât* 146, 9. Bei C. allein 198, 5: als uns *daz buoch verkündet* hie.<sup>2</sup>

2) Dieterichs Kampf mit *Hilde* und *Grîm* (oben S. 236—238):

2. Tr. „Do der Berner bey Hildebrandt saß  
Die zwen die wurden reden das  
Was sie hetten erstritten  
Mit jrer held krefftigen handt  
Do sprach sich *meister Hildebrandt*  
*Ich hab so vil erlitten*  
*Wol von dem starcken Eysengrein* (*risen grin*  
*Str. Hj.*)  
*Und von seim bösen Weibe*  
*Sie het mir nahet das leben mein*  
*Geschieden von dem Leibe*  
*Sie zwang mich zwischen jre Bein*  
„Do si mich schloß under iren *stein*“ Str. u. Heidelb. Hj.  
„Gar tiff graben under *eynem stein*“ (Casp.)<sup>3</sup>  
*Ich mußt sein da beliben*  
*Das wendet jr Herr allein.*“

401. \* Die plattdeutsche Uebersetzung des Siegenot, mit der des höm. Siegfried und des Laurin zusammengedruckt. liest: 2 Hengrin, 19 Ditmar, 46 o herr so herte ich Valdunck. vnd hebbe van Albrecht den ortspranck. 92 Wulfinger-Amelang und Sygltach. und da auch 120 wieder, wie im hochd. Sygltach steht. so scheint das Mißverständniß in das Gedicht aufgenommen: 144 lare wât. 145 frylan.

1 Bruchstücke eines alten Druckes im Haupth. Zeitschr. 5, 245 folg.

2 Bei Cass. keine Beziehung auf ein Buch, nur auf mündliche Uebersetzung: also künket man uns hie 391. des uns daz mære jach (2).

3 Bei Cass. sagt Dieterich zu Siegenot:

7. Sin Grims wip hart ungerüege was.  
Daz was ein mîchel wunder.  
Daz ich vor der ie geras:  
Si lag obe und ich under.  
Und druckte mich âf einen baze.  
Daz mir daz rôte wallebluot  
Ze beiden oren âf dranc.

3. Dr. „Herr Dieterich sprach, ja das ist war  
*Mein leben stund als vmb ein har*  
*Do sie dich het vmbfangen*  
*Vnter jr üchsen (ein fels &.) sie dich zwang* 272  
*Dein weer die was gen jr so kranck*  
*Es was vmb dich ergangen*  
*Ich schlug jr ab das Haupte zwar*  
*Von stund mußt sie dich lassen*  
Hiltebrandt sprach, Herr das ist war  
*Sie was grofs one massen (ir peine das sey ver-*  
*waffen &.)*  
*Wo sie noch in der Erden leit (wo es doch &.)*  
*Ich leid nie hertter drücke*  
*Bey aller meiner zeit.“*

An dieses Ereigniß knüpft sich das Gedicht hier an. Hiltebrandt sagt zu Dieterich:

6, 3. Dr. „Her wisset jr auch noch den Stein  
*Da ir den alten Hiltegrein (den stargen grinen*  
*allein Str.)*  
*Sein (vnd sin Str.) Schwester habt erschlagen*  
*Da wont der Ryfs heist Sigenot*  
*Vnd ist des Greymen wage (mage Str.)*  
*Er wart auff vnser beyder Todt*  
*Vnd liegt dort an der lage*  
*Wo vnser einer für jn ritt*  
*So müßt er mit jm streitten*  
*Des ließ er warlich nie.“*

Kein älteres Gedicht weiß von Sigenot und die Visk. Saga von der ganzen Dichtung nichts. Der Verwandtschaft mit dem getödteten Grin geschieht noch mehrmals Erwähnung, der Riese sagt zu Dieterich (77): „Du giltest mir den öhem mein Den du mir hast erschlagen.“ Hernach ruft er aus (91): „Gerochen ist der öhem mein.“

Es kommt nochmals eine Beziehung vor. Der Berner sagt zu dem Riesen:

106, 2. „Auff mein trewe so rewet mich  
*Thet ich dir je kein leide*  
*Das wisse du vil werder man*  
*Dein öheim mich nicht erlan*  
*Sein weib (swester &. din swester Hff.) als vnge-*  
*füge was*  
*Sie druckt Hiltebrant besunder*

Vnd das der selb vor jr genas  
 Das nimpt mich jimmer wunder  
*Vnter ein ouchsen (den stein G.) sie jn zwang*  
*Sie druckt jn also herte*  
*Das jm das blut aufz drang.*<sup>1</sup>

- 273 Offenbar soll Siegenot<sup>2</sup> ein Bruder der (hier niemals genannten) Hilde seyn, das ist nur einigemal, am entschiedensten von Caspar, mißverstanden worden, der daraus eine Schwester des Grîm selber macht, was doch seiner eigenen Annahme in einer andern Stelle (2, 8) widerspricht, wo der Ausdruck Weib sogar durch den Reim fest gehalten wird. Eine andere Abweichung, der jedoch auch in einer Stelle (2, 11) die Handschriften zugethan sind, nimmt an, das Riesenweib habe den Hildebrand unter einen Felsenstein gezwängt, während der Druck passender und in Uebereinstimmung mit der Vilk. Saga erzählt, daß sie ihn mit ihren Armen zusammengedrückt und ihm die Knie auf die Brust gesetzt habe. Indessen scheint doch dieser Irrthum wieder aus einer richtigen, in Ecken Ausfahrt (oben S. 237) vergessenen Ansicht entstanden, wonach Dieterichs Kampf mit dem Riesen und seinem Weibe in einer Felsenhöhle und nicht auf einem freien Waldplatz statt fand. — Des dort gewonnenen und weithin glänzenden Helmes *Hildegryn* geschieht auch hier Erwähnung. Dieterich wird daran erkannt (47, 5. 63, 6. 87, 4).

\*2<sup>b</sup>) Ecken Ausfahrt wird erwähnt bei Laßb. 1:

Er (Dieterich) sluoc vil manegen degen tôt,  
*Dar nâch er Ecken stach.*

3) Dieterich sagt beim Abschiede zu Hildebrand:

19, 12. Dr. „Ich befielch dir Landt vnd Leute  
 Vnd Dietmar (*Diether* Str. Hs.) den Bruder  
*mein.*“<sup>3</sup>

---

1) Der Riese sagt zu Dieterich bei Laßb.:

3. rîche ich *mînen neren* an dir, des bin ich unbescholten.  
 6. sit du mir *Grînen* hâlt erslagen, der was mîn rehter  
*æheim.*

8. mich *riuwen nere unde wîp.*

Und zu Hildebrand:

11. erst schuldic an dem *neren mîn.*

Der Riese trägt den Dieterich über eine Heide, diu ê herren *Grînen was* (9); weiterhin ist von einer Leiter die Rede, diu des herren *Grînen was* (37).

2) Sigenot bei Reidhart, M. S. H. 3, 205<sup>b</sup> (oben S. 172.)

3) Laßb. 32. Var heim, lâ dir bevolhen sin  
*Mîn wîp und ouch Diethêren*  
*Den bruoder mîn.*

Und späterhin (186, 12) noch einmal fast mit denselben Worten.

4) Der Rieje (92 Dr.):

„Nun wil ich ietz gen Beren gan  
 Das muß mir werden vnderthan  
 Des wil ich sie bezwingen  
 Von Beren ist mir wol gesagt  
 Es seyen Helden vnuerzagt  
 Die da heissen *Wölffinger*  
 Vnd *Amelung* ein degen Herr  
 Die zwing ich mit gewalte  
*Wolffhart* Sigstag (l. *Sigeltap*) zwen Degen Herr  
 Vnd *Hiltebrant* der alte  
 Müßend mir wesen undterthan.“

Weiter werden in diesem Gedichte keine Helden Dieterichs genannt, nur noch einmal (95, 1) die starken Wölffinge. Bei *Wolffhart* und *Sigeltap*, den beiden Brüdern, fehlt hier, wie anderwärts (oben S. 213), der dritte: *Alphart*. Ob unter *Amelunc* der im Rosengarten C (oben S. 275) auftretende gemeint wird, ist noch zweifelhaft, zwar stimmen zwei Handschriften in diesem Namen hier überein, aber die dritte liest: „ainer haisset *lot*“, und darnach wäre wohl anzunehmen, *Amelot* sey mit seinen Söhnen zusammen genannt.

5) 144, 10. Dr. „Herr *Hiltebrandes* zeichen

274

Dasselb war ein *lare wat*  
 Darbey man auch den Herren  
 Gar weit erkennet hat.“

Bei Caspar:

„Hilprant het ein zaichen  
 das was ein *laiten larebatt* (*güldîn larebant*  
 drei Hff.)  
 vnd do pey man den heren  
 erkant in alle lant.“

Weder der alte Druck noch Caspar haben das Wort verstanden, jener hat es sammt dem Reim verändert, dieser ein seidenes Band daraus gemacht. Die Handschriften liefern die richtigere Lesart, und die goldne Schlange, die Hildebrand nach dem Rosengarten D (oben S. 281) auf dem Helm trägt, ist gemeint.<sup>1</sup>

1) Die unter 4 und 5, sowie (folg. Seite) unter 6 und 7 aufgeführten Stellen fehlen bei Laßberg.



\*5<sup>b</sup>) Laßb. 17. *Hiltebrant* bin ich geheizen  
Unt bin von *Garten ouch* geboren.

Vgl. oben S. 255, unten S. 304.

6) 146, 2. Dr. „Man hört den alten *Hiltebrant*  
*Sein waffen* weit erklingen  
Es ware so *freysam* genant  
Damit er manchen helm zertrant.“

Die Handschr. lesen: „was sich *freisett* (Str.) *friessen* (Heidelb.) genant“. Caspar hat ein ganz neues Wort: „vnd das was *weihe* do genant“. Es muß heißen *Freise*; unter diesem verständlichen Namen haben wir Hildebrands Schwert schon in Dieterichs Drachenkämpfen (oben S. 294) gefunden.

7) 46. Dr. „Es sprach von Bern Herr Dieterich  
Durch Gott so solt du nennen dich  
Sprach er da zu dem Zwerge,  
O Herr so heiße ich Baldung  
*Vnd hab von Albrecht den vrsprung*  
(„Do har von *elberichz vrsprung*“ Straßb. Hs.  
„Von *elberich* ist min *ursprung*“ Heidelb. Hs.  
„Nach hren *albrechts ursprung* Bees. Hs.)  
Der saß vor in dem Berge,  
Den Berg hab ich von jm ererbt  
Vnd alles mein geschlechte.“

Caspar unverständlich:

47, 4. „her ich heiß der von *waldung*  
vnd leit euch in der *elb vrsprung*  
vnd auch die selbe perge  
vnd die haben mich angeerbt  
auch mich vnd mein geflechte.“

275 Die Lesart, welche die Beziehung auf Elberich enthält, ist gewiß die richtige.<sup>1</sup>

## 102.

Laurin A. Nach dem alten Druck Straßb. 1500 (2834 Zeilen) und im Heldenbuch. Etwas modernisiert in einer noch

1) Bei Laßb. steht ein Zwerg „*Eggerich*“ (33), „*Egger*“ (34), „*herzoge Eggerich*“ (36. 39. 40. 41) dem Dieterich bei. Er hât bürge stet unt liute und ist ein fürste rich (40). Bei Caspar 194 „*Eckenrich*“, im Dr. „*Eckerich*“. Sollte Elberich gemeint seyn?

unbekannten Münch. Ausg. (o. J. durch Friedr. Gutfnecht l. Gutfnecht in 8) und einer plattdeutschen Uebersetzung (o. J. u. D. durch Johim Röm in 8). Ein Auszug aus dieser Darstellung in einer Frankf. Handschr. (838 Zeilen) und in Nerups Symb. vor der Fortsetzung des Gedichts.<sup>1</sup>

1) Am Eingang Berufung auf eine ältere Quelle: als man ez noch *geschriben* vint und: als ez *die alten jehen*. — In der Straßb. Hs. und dem Druck des alten Heldenbuchs ist ein Schluß angehängt, der in den übrigen genannten Ausgaben, auch in der Darstellung C, fehlt, worin Heinrich von Osterdingen („Osterdingen“ steht im Heldenb. o. J. 1545. 1560 und 1590)\*) sich als den Verfasser des Laurins nennt.\*\*) Da wir kein Werk dieses Dichters besitzen, so sind wir außer Stand eine Vergleichung anzustellen, aber Sprache und Darstellungsweise überzeugen uns schon vollkommen, daß jene Angabe falsch ist und dies unmöglich die Arbeit eines Dichters aus dem Anfange des 13ten Jahrh. seyn kann. Es gibt kein Zeugniß von dem Dasein unseres Gedichtes (von dem auch die Visk. Saga nichts weiß) aus dem ganzen 13ten Jahrh.; bis jetzt das früheste, in Spiegels Abentheuer (unten S. 314), fällt höchstens in das Ende des 14ten Jahrh.

2) Dietleib von Steiermark hat hier eine Schwester *Similte*, die in die Gewalt des Zwergkönigs Laurin geräth und wieder daraus befreit wird. Kein anderes Gedicht nennt sie (vgl. oben S. 215. 216).

3) 2208 (Str. Dr.) „do sprach Laurein der gezwerg  
sehent jr den grossen man  
*mit seinem glantzen helm stan*.“

3257. „von Bern der edel fürste reich  
sein swert das gürt er um sich  
*ein liechten helm er uff gebant*.“

*Hildegrîn* ist offenbar gemeint, nur nicht genannt.

---

\*) Wahrscheinlich (ja, nach Roths brieflicher Bemerkung) auch in der Ausgabe von 1509; in dem von mir gebrauchten Exemplar fehlt das letzte Blatt von dem Laurin.

\*\*) Auch in der von Lud. Ettmüller herausgegebenen Handschrift des Laurin findet sich die Stelle mit Heinrich von Osterdingen.

1) Vgl. Ettmüllers Ausgabe; die Zeiger Hs. in Haupts Zeitschr. 11, 501—532; Bartich in Pfeiffers Germ. 4, 1.

Laurin B.<sup>1</sup> Fortsetzung des Gedichts, abgedruckt in Nyerups symb.<sup>2</sup>

\*1<sup>a</sup>) Beziehung auf schriftliche und mündliche Quelle: als wir an dem *buoch* hân vernomen (S. 33<sup>a</sup>), als wir von im *hoeren* *sagen* (36<sup>b</sup>. 39<sup>a</sup>).

1) Unter Dieterichs Helden ein *Wielant*, welcher ohne Zweifel sein Dasein dem Zusatz *Wielandes suon* bei Wittich verdankt, der deshalb auch hier fehlt, während er im Laurin A häufig dabei steht.

2) S. 47<sup>a</sup>. „die potschaft wart gesant  
zv lamparten in daz lant  
zu einem twerg hiefs allnech (1 alberich)  
ez was ein mechtiger kunk reich  
ez klagt got sein note  
daz im sein her waz tode  
der edel und der zarte  
kunck ortneid von lamparte.“

\*3) S. 15<sup>a</sup>. her Dieterich was ein zornec man  
man sach im von dem munde gân  
sam die funken von dem fiure.

Ferner 30<sup>b</sup>. 36<sup>b</sup>.

\*4) meister Hiltprant von Garten (S. 34<sup>b</sup>. 36<sup>b</sup>).

\*5) der wüetende Wolfhart (38<sup>b</sup>).

\*6) Illunc (oben S. 214).

Laurin C. Bearbeitung des Caspar von der Röhn.

1) Beziehung auf ein schriftliches Werk: „die *istory* sagt das“ (72); Caspar scheint es abgekürzt zu haben: „solt man das als durch grynden das wurd doch als zu lanck als mans in der *schrift* thut finden das wurd zu vil in *gefanck*“ (290). Seine Quelle war eine andere, als die von A, da er im Einzelnen theils abweicht, theils genauer erzählt.

1) Vgl. Sachmann Singen und Sagen 6.

2) Münchener Bruchstück in R. Roths Dichtungen des deutschen Mittelalters S. 112—115.

2) Der Name *Similté* kommt nicht vor, es wird dafür allzeit Dietleibs Schwester oder Königin gesagt. Caspar würde ihn, wenn er in seiner Quelle gestanden hätte, gewiß gebraucht haben.

3) In A vier Kämpfer Dieterichs: Hildebrand, Wolschart, Wittich und Dietleib, außer diesen hier noch ein fünfter, sonsther nicht bekannter *Wolfdieterich*.

4) Dieterichs Generathem (oben S. 117. 118) verlegt Zwerge und Riesen (122. 229. 230. 303).

5) Laurins Panzer mit Ottnits verglichen (oben S. 242):

65. „Es was kein prun auf erden  
vor noch sider erkant  
den ein keyser werden  
*Ortney* was er genant  
*der het der prun gleichen*  
von allem gezauch so gut  
die wurd gemacht in deichen  
in der zwergischen art.

277

66. *Ortney* was behüte  
in der prun fur die not  
das im kein helt so gute  
darin mocht thun den tot  
*flaffent mußt er derfterben*  
*von cynem wurm unrein*  
*vnd in der prun verderben*  
*trug in den jungen hain.“*

## 105.

Ezels Hofhaltung. (Der Wunderer.)<sup>1</sup>

1) Wahrscheinlich eine Uebersetzung Caspars v. d. R., doch deuten etwa nur darauf die Worte: „gelaubt das es mag seyne als mans geschriben fant“ (211, 7); vielleicht kannte Spangenberg (s. unten Nr. 154, 1) eine andere Abfassung. Kein Gedicht weiß sonst etwas von dieser Sage und kein Zeugniß redet davon.

2) Dieterich ist seit länger, als zwei Jahren bei Ezel (99), zu dem er mit fünfhundert Mannen gekommen war (100):

1) Vgl. ein spil von dem *Perner* und *Wunderer* (Keller Jahrbuch S. 547) und ein spruch von ain *konig* mit namen *Ezell* (Keller altb. Erzählungen S. 1).

und den er selbst als seinen Herrn anerkennt (96). Er hat dem Hildebrand versprochen, vor seinem 24sten Jahre nicht zu kämpfen (122), bis dahin sind noch neun Jahre (123). Er müßte demnach fünfzehn Jahre alt seyn, aber es werden hier (103) achtzehn angegeben. Seines Vaters Bruder sitzt als Kaiser zu Rom, das wäre Ermenrich, der Sage gemäß; aber dieser ganz entgegen ist auch sein Vater, ein König, noch am Leben (101), und man weiß nicht, warum er ihn verlassen hat. Seines Feuerathmens ist schon oben (S. 117. 118) Erwähnung gethan, sowie der Sage von seinem Tod (S. 43). — Man erkennt die unvollkommene und lückenhafte Ueberlieferung.

3) Von Rüdiger unerhörte Dinge (vgl. oben S. 108). Er ist der Sohn eines Königs von Mailand (54); vielleicht eine Verwechslung mit Rienold (oben S. 159); seit fünf Jahren an Ekels Hof (53), hat er von ihm Bechelaren und Destreich erhalten (55) und noch eine Königin als Gemahlin zu erwarten; also Gotelind ist hier unbekannt. Sein Vater und seine Mutter, von welchen keine Sage berichtet, waren gleichfalls Königsfinder (55). Er heißt auch hier *der milde* (58).

*Hornchilde and maiden Rimenild* (Ritson ancient romance's 3, 295); aus dem 14ten Jahrh.

Than sche lete forth bring  
a swerd hongand bi a ring,  
to Horn sche it bitaught:

it is *the make of Miming*,  
of all swerdes it is king,  
and *Weland* it wrought,  
Bitterfer the swerd hight,  
better swerd bar never knight.

Horn, to the ich it thought;  
is nought a knight in Ingland,  
schal sitten a dint of thine hond;  
forsake thou it nought.

Dann ließ sie herbei bringen  
ein Schwert, hängend an einem Ring,  
dem Horn sie es zuge dachte:  
es ist das Gegenstück von Miming,  
von allen Schwertern ist es König,  
und Wieland schmiedete es.

Bitterfer heißt das Schwert;  
besseres Schwert trug kein Ritter.

Horn, dir ich es zuge dachte;  
kein Ritter ist in England,  
der stehe einen Schlag von deiner Hand;  
gib du es nicht weg.

Bitterfer ist in den deutschen Gedichten nicht genannt.

### \*106.<sup>b</sup>

*Series Runica Reg. Dan. prima.* Aus dem 14ten Jahrh. (Rangebef Script. rer. Dan. 1, 28).

Tha var *Emunder* Konung, Olafs sun. Afa het drotning hans.

Gemeint ist Jarmericus, wie man aus dem, was darauf folgt, ersieht:

Tha var *Brothar* Kunung *Jarmunda sun*.

## 107.

Die Heidin (cod. Pal. 341 f. 111—123; Kolocz. 1—240).<sup>1</sup>

1) 933. unt wært irz *der von Berne*,  
fô küene als der (her?) *Dietrîch*  
der was ein helt lobelîch —  
ich neme (nem P.?) alle recken  
*hern Hagen* und *hern Ecken* — —  
er benimt iu daz leben.

2) 1253. zwâr wirt der grâve erflagen,  
fô muoz wir in verklagen,  
als die andern recken,  
*hern Dietrîchen* und *hern Ecken*  
und dâ bî *hern Hagen*;  
die fuoren ouch niht als die zagen,  
si wâren offenbâr genuoc;  
wênic si daz vür truoc,  
*wan si wurden erflagen ze tôt*.

\*3) 747. ich bin *Alpharius* genant  
und hân ouch bürge unde lant  
einhalbe über Rîn.

Walthers Vater *Alphere* (oben S. 103); vgl. Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 5, 2 folg.

## 108.

Der Reihher (cod. Pal. 341).

Bl. 99. Von einem zornigen Manne, der sich rächen will:

flâfen gienk der guote  
in *Wolfhartes muote*.

<sup>1</sup>) Bei v. d. Hagen Gesammtabent. 1, 414. 422. 409.

## 109.

Die zeltende Frau (Liederſaal 1, 297—303).

Der Mann will die widerspenſtige Frau als ein Pferd aufzäumen:

55. dô sprach si: ir ſchelm und gebûre,  
wæret ir zwirent als ſûre,  
als her *Dietrich von Berne*,  
zelten wölt ich ungerne;  
und als grôz als riſe *Alprîân*,  
noch denn wær ez ungetân.

## 110.

Frauentreue (Liederſaal 1, 117—128).

15. den reinen wîben ward er holt,  
den diente er mit rîchem ſolt  
willeclîch und gerne:  
wær er geſîn *ze Berne*  
der ritter unverdrozzen,  
des het er dicke genozzzen.

## \*110.b

Johann von Würzburg, Wilhelm von Oestreich  
(um 1314).

- 94<sup>b</sup>. Dô vaht der milt von Hennenberc  
wol und der von Brûnec:  
der *Berner* noch der *Eck*  
wær kûme dâ beſezzen.

## \*110.c

*Der zunge ſtrît*. Allegorie mit Beziehung auf Markgraf  
Waldemar von Brandenburg, um 1322, begonnen von Otto  
Waldmann von Karlstatt, Pfarrer zu Osthheim bei Aſchaffenburg,  
in der Würzburger Liederhandschrift (vgl. M. S. S.  
4, 882. 901) Bl. 233<sup>d</sup> unter den Gedichten Luppold Horn-  
burgs von Rotenburg; abgedruckt von v. d. Hagen in den  
Märkiſchen Forſchungen (1841) 1, 113.



Der kunster von der frauwen schiet  
 Hin durch den walt die twirge  
 An ein vil hoch gebirge  
 In ein lûk, hiez Sprengenberg,  
 Do *Elberich*; *Otnydes twerg*,  
 Im lief engegen sôn zehant.

## 111.

Kaiser Ludwig der Baier (Niederjaal 3, 121—124).<sup>1</sup>

1) Spottlied eines unbekannten Dichters, das zwischen die Jahre 1334—1340 fällt.

67. bî einer wîl sô kom ich.  
*ez reit ûz Bern her Dietrich.*  
*Sîfrit der kûen was hûrnîn.*

2) Von demselben Dichter ein Spruchgedicht (Niederjaal 3, 561—564).

102. *ez reit ûz Bern*, als man uns seit,  
*her Dietrich von Bern.*

## 112.

Heinrich der Glîchfener im Reinhard Fuchs (cod. Pal. u. Kolocz. 387):<sup>2</sup>

wir münche spræchen niht ein wort  
 umbe der *Nibelunge hort*.

\*112.<sup>b</sup>

Altholländisches Gedicht des 14ten Jahrh. (Mone Quellen 148—154, Hoffmann hor. Belg. 96).

Darin kommen Hagen, Gernot, der milde Rüdiger, Schemming und Mimming vor.

1) Vgl. Uhland in Pfeiffers Germ. 1, 328.

2) Gehört oben ins 12te Jahrh.

## 113.

*Cod. Pal. 329 (Abelung 2, 230).<sup>1</sup>*

1) Nr. 7. „Meng man rumt sich *Eggen* nun  
Er hat nie hasen geuangen.“

2) Nr. 24. „*Kriemhielt* die schön von rein  
die bracht all held in not  
ze *etzelburg* tet es die vein  
Da lagentz alle tot.

Her *Dietrich von bern*  
Den nert sein manleich mut  
An krefften was er der wernd  
Das kam im da ze gut.“

Der Dichter will sagen, in der Nibelunge Noth habe Dietrich durch große Tapferkeit sich erhalten, er sey nicht bei dem allgemeinen Verderben umgekommen.

## 113. b

Friedrich von Schwaben. Es wird erzählt (Bragur 6, 204),<sup>2</sup> daß der Held unter dem Namen *Wieland* seine Geliebte *Angelburg*, ein halb geisterhaftes Wesen, gesucht habe. Ihm wird Hoffnung gemacht, an einem bestimmten Ort seinen Wunsch zu erreichen. Als er dort angelangt ist, sieht er drei Tauben zu einer Quelle fliegen, die sich darin baden wollen. Indem sie die Erde berühren, werden sie zu Jungfrauen; eine davon ist *Angelburg*. Sie werfen ihre Gewänder ab und springen ins Wasser. *Wieland*, durch Hilfe einer Wurzel unsichtbar, nimmt ihnen die Kleider weg. Darüber erheben die Mädchen großes Geschrei, aber *Wieland*, sichtbar hervortretend, erklärt sich nur  
402 dann zur Zurückgabe der Kleider bereit, wenn eine davon ihn zum Manne nehmen wolle. Sie entschließen sich endlich und überlassen ihm die Wahl. Er wählt die geliebte *Angelburg*, die mit Freuden den Friedrich von Schwaben in ihm erblickt.)\*<sup>3</sup>

Man erkennt sogleich die Sage von *Wieland* und dessen zwei Brüdern, welche drei Schwanenjungfrauen überraschen, die

\*) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

1) Ist von Hugo von Montfort (geb. 1357, gest. 1423). Vgl. Mone Heldens. 60. 61, Weinhold über den Dichter Graf Hugo VIII von Montfort (Mittheil. d. histor. Ver. f. Steiermark 1857) S. 21.

2) Vgl. Jahrb. d. Berl. Gesellsch. 7, 95 folg.

3) Vgl. ein Siebenbürg. Märchen bei Haltrich (Nr. 5), ein schwäbisches bei Ernst Meier (Nr. 7).

am Strande ihre Gewänder abgelegt haben. Wir kennen diesen Theil der Sage nur noch aus dem alten eddischen Liede, wo sie insoweit weniger vollständig ist, als dort die Wegnahme der Gewänder nicht ausgedrückt wird, welche doch, wie Hagens Beispiel in dem Nibelungelied zeigt, nöthig ist, um die Schwanenjungfrauen in die Gewalt zu bekommen. Merkwürdig ist die Wiedererscheinung der Sage nach so langem Zwischenraum in einem Gedichte, das allem Anschein nach in das 14te Jahrh. gehört. Ist sie nicht aus mündlicher Ueberlieferung eingedrungen, so könnte das verlorene Gedicht von Wieland (unten S. 326) im Mittel gelegen haben.

\*2) Auch in der Berliner Hs. legt sich Friedrich den Namen *Wieland* bei: ich bin genant *Wielant*. Er will die Jungfrau von Brabant, „*Olann*“ von „*Prasant*“ (S. 42), von ihrem Feind *Arminolt* befreien; sie rüstet ihn aus:

S. 39. So nembt ain roßs, das ich han,  
besser dann hundert marck;  
es ist schon und also starck,  
ich gib uch auch zehand  
das aller best stachlin gewant,  
das ye kain furst trug;  
es ist so vest und clug  
vnd ist gemacht zu *Armania*.  
wie es ward genommen da,  
des will ich uch getagen,  
wann dar von wer vil zu sagen.

Der Panzer ist also zu Armenien gemacht, gleichwie die altfranzösischen Gedichte (oben S. 47. 48) den Wieland das Schwert in Damascus und Persien verfertigen lassen.

\*3) Auch aus der Zwergsage erfahren wir einiges.

S. 46. er (Friedrich) behielt vor armut kain gut,  
nur allain den guten *halsperg*,  
den hetten gemacht die wilden *zverg*.

Eine Zwergin *Sirodamen* ist des mächtigen grafen „*Sinellfs*“ kind (S. 68); von einem Zwergkönig *Sinnels* berichtet aber auch der Wartburger Krieg (oben S. 192. 193.)

## 114.

Schachzabelbuch (cod. Pal. 398. Abtheilung 2, 144).

Dô Ecken (l. *Ecke*) *Dieterîchen vant*.

\*114.<sup>b</sup>

Peter Suchenwirt. Zweite Hälfte des 14ten Jahrh.  
In der „red von hübscher lug“ B. 48 (Primisser S. 149\*)  
heißt es

ein gûte pleyen tuechscher  
pawt tzu *Etzelburg den sal.*

Wohl ein Nachklang aus dem Nibelungeliede. Ferner spielen  
die Verse (Prim. 148)

ein maus ein leben fluog zu tot  
zu *Tirol in dem walde*

nach Uhland (Pfeiffers Germ. 1, 328) auf das Eidenlied an  
Rab. Str. 48 ze Tirol gen dem walde.

Danach ist unten (Urspr. u. Fortbild. 12) zu ändern.

## 115.

Ritterpreis. Handschriftliches Bruchstück, wahrscheinlich  
aus dem 14ten Jahrh.

Es werden zwölf Schwerter ausgetheilt (s. oben S. 279):

„her Herman van Helfinstein  
schamet uch nit, nemet hin dit swert,

— — — — —  
it is geheilîn *Wilffunk*  
it druch ouch ein degin junk.  
der was genannit *Dithleib*.  
na des dode it verborgen bleib  
manich iar uffē disse zit.“

Das Schwert *Welfunc* des Dietleib von Steier im Biterolf und Rauren (oben S. 18. 162).

## 116.

Cod. Pal. 313 (Wilken S. 405).

281

„Das wer ein schad geringer.  
Als *Danckbart* sprach zu *Hagen*.“

Bezieht sich auf Nibel. 1891, 1: daz ist ein schade  
**kleine; ringe** hat keine Handschrift.

\*116.<sup>b</sup>

Chronik des Stiftes Lambrecht. Handschr. aus dem 14ten Jahrh. (Diemer Deutsche Ged. d. 11ten u. 12ten Jahrh., Num. C. 63).

„Tempore leonis papae apparuerunt *gygantes*: videlicet *Dietricus veronenfis*, *Hyldebrandus*, *Rugerus Marchio de Pechlarn*, *hagen* et multi alii plures; et tunc secum habuit *gygantes atyla rex hunorum*, *cujus uxor erat chreimhilt*. — Hoc tempore tota christianitas deleta est in superiori panonia, quae modo Austria et Stiria dicitur, et in tota Norica atque in tota bauaria, et hoc ab atyla et a suis hunis, quorum rex fuit. de isto *atyla* et de *gygantibus multa falsa ficta conscripta reperiuntur et incredibilia*.

Dasselbe Zeugniß wird aus einer Vatikan. Hs. des 14ten Jahrh. mitgetheilt im Archiv d. Gesellsch. f. ält. d. Geschichtsfunde 3, 417.

## 117.

Rönnishoven, Elsassische Chronik um 1386 (herausg. von Schilter Straßb. 1698).

1) S. 86. „Doch sit *Dieterich von Berne*, von dem die geburen also vil singent und sagent, ist ein künig gewesen über ein teil der Gothen dis volkes, derumb wil ich etwas von ime sagen, das do in der geschrift bewertet ist.“

2) S. 89. „Aber wie *Dieterich und sin meister Hildebrant* vil wurme und drachen erflugent, und wie er mit *Ecken* dem risen streit und mit den querchen, und in dem rosegarten, do schribet kein meister von, davon habe ich es für eine lügene.“

\*117.<sup>b</sup>

S. Galler Papierhandschrift Nr. 628.

Bl. 519. Von konig *Dyterich von Bern*. Nach dem nu hievor die geburt *Diterichs* der Ostrogothen konig, der *Dyeterich von Bern* genant wirt — erklert ist, wollen wir nu vnterscheyd geben, wie er — geherfchet hett.<sup>1</sup>

1) Mitgetheilt von Mone Quellen. S. 179.

## 118.

Volls- und Meisterlieder, herausgegeben von Görres.

§. 98. „Freut sie mich nit, die rein, die zart,  
So wär ich gar ein *hürnin man*.“

## \*118.b

Briefsammlung von Johann von Neumark, dem Kanzler Karls IV. Abgedruckt im Lausitzischen Magazin (Görlitz 1846) 23, 147 folg. Aus dem 14ten Jahrh.

Mehrere Briefe beziehen sich auf Margarete Maultasch; es wird ihr die Vergiftung ihres Gemahls und Nachstellungen gegen ihren Sohn Schuld gegeben, und sie wird mit Beziehung darauf §. 153 und 197 *Chrimhildis* genannt.

## 119.

Spiegels Abenteuer (handschriftlich).<sup>1</sup>

- 1) Bl. 14. ich ruoft und winkt mit henden  
dem edlen twerg sô reine.  
*künic Laurîn der vil kleine*  
*kund nit sô süezeg grüezen,*  
*dô er von henden und füezen*  
*dem Berner ielch ein pfant,*  
*Dietleiben und meister Hildebrant,*  
*ze Tirol in den rôsen;*  
die selben zîtlôsen  
Den Berner dûhten ze tiure.

- 282 2) Bl. 34—39. Frau Ehre zeigt dem Dichter ein Buch, worin der Frauen Missethat und Minne geschrieben steht: ez ist der lieben hort; er soll kein Blatt überschlagen. Auf dem dritten Blatt findet er seine Geliebte, über seine Untreue trauernd und weinend. Hestig schlägt er das Buch zu; Frau Ehre fragt ihn:

hâstu der *Niblung hort*  
dort funden in dem buoch?

- 3) Bl. 53. ich wæne der *vogt von Bern*  
darab erschrocken wær.

1) Jetzt gedruckt bei Meister Altswert, woselbst s. §. 146, 17. 179, 16. 196, 23.

## 120.

Die Minneburg. (Cölner und Heidelb. Handschr.)<sup>1</sup>

§. 37. „ich werde schiere verliesen myn witze  
 ach minne vnd liden iammers mort  
 dar vmb das din *richer hort*  
*ist also gar verschwonden*  
 das hain ich wol entphunden  
 an mir an allen widerstrit  
 bie myner trewen *niblung tzyt* (nibling zit Pal.)  
 hie vor do ich der frauwen myn  
 gerucht zu erst ir diener sin  
 din *schatz* vff mich ey minne zart  
*steten lifrid* (stätter lyfrid P.) geerbet wart  
 der ist von myner frauen slag  
*verlenket* nu in zweyfels wag  
 das wilich mynne dir clagen  
 wan *iz ist gar erflagen*  
 myn freuden *frenkisch ingesinde*  
 an mynem synne ich woil enphinde  
 es tet ir hemmen (hennen P. l. *Heunen*) *missetat*  
 mynne wende noch irs zornes grat  
 der vzerwelten frauwen zart  
 durch din vil hochgeboren art  
 in wyplich fusse milde  
 das irs zornes *krimhilde*  
 in lateyen (latenyen P.) erbermde sy  
 gene mir so worde ich leydes fry.“\*)

Merkenwerth ist das *frenkisch ingesinde*, denn in dem 283 Nibelungelied, das dieser Dichter kannte, scheinen nicht Burgunden, sondern Franken aufgetreten zu seyn (vgl. oben §. 75).

120.<sup>b</sup>

402

Der Aderrmann aus Böhme (herausgegeben durch v. d. Hagen), aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrh.

§. 47. Der Tod spricht: um — Dieterich von Bern, den starken Poppen und um den Hörnen Siegfried haben wir nicht so viel Mühe gehabt.

\*) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

1) Auch Hss. zu Wien, diut. 3, 288. 290. 349. 398; die Lesarten der Heidelb. Hs. s. *Monne* Heldens. S. 60.



Unter dem starken Pöppen wird ohne Zweifel der bekannte Dichter gemeint, welcher diesen Beinamen führte (Grundriß 502). Von seinem Tode gab es wahrscheinlich eine Sage.<sup>1</sup>

## 121.

*Cod. Pal.* 392. Aus dem 15ten Jahrh. (Görres Volks- und Meisterlieder Vorr. XXXIV).<sup>2</sup>

Bl. 93. Ach got nu wilst ich gerne. Wa kamen hin die starke man. *Wolfhart, Wittich* und *Heim*. Und auch der here *Hilebran*. Wa kam hin Key und auch Gawan. *Egg* und *Hagen* die held auch allesande. Wa kam hin der von *Berne*. Wa kam hin markgraf *Riedinger*. Wa kam hin *Etzel* gewaltig. Mit seiner grozzen macht so her. Wa *Sifrid der hirnein*. Wa kam künig Rantolan aus Sodenlande. Wa kam hin Parzevale und *Sigenot* vnd der wild man.“

## \*121. b

Weimar. Papierhandschr. 14tes oder 15tes Jahrh. (Grundriß 503.) Darin ein Gedicht, in welchem es heißt:

Man sagt von Parcifale  
von Tyterel vnd Gamoret  
von *Eckart* vnd Achile.

## 122.

*Cod. Guelferbyt.* 2, 4. Ms. Aug. fol. Wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh.

f. CXVIII<sup>a</sup>. „Ich pin *das güt alter* genant  
von *Frankreich fater hilleprant*.“

## \*122. b

Baseler Handschr. Aus dem 15ten Jahrh. (Wadernagel althochd. Hss. d. Basler Univ.-Bibl. 1835 S. 34.)

Bl. 91. anno V<sup>e</sup> jor *dietrich von bern*, von dem die *puren singend*, was ein böes chriften, er *erfluog zuo Rome kunig october vnd zwen ander kunig*, wart *kunig vnd herre ze Rome vnd über alle welsche land*, vnd anno V<sup>e</sup> XXX jor starb er des gechen todes. Vgl. oben S. 313.

1) Vgl. M. S. H. 4, 693<sup>a</sup>; Haupts Zeitschr. 3, 239. 8, 347. 348.

2) Vgl. Mone Heldensf. S. 60; oben (S. 196) Frauenlob.

## 123.

Abbildungen von Kriegegeräth (Tirol. Handschr. aus der zweiten Hälfte des 14ten Jahrh. Primisser in Büschings wöchentl. Nachr. 4, 226). Darunter ein Streitwagen mit den Versen:

„Ledit lesura grandi biga dytrici hildebrandi  
principis verone, cui prefuit cum racione.“

Auch ein Karren:

„der charr ist gehaißen der scharpfe precher  
vnd den fand *Athila* der Chünig von Vngern,  
do er twang hilspanien vnd schottenland.“\*)

## \*123.b

*Her Syfrid*. Ein Bruchstück von 73 Verszeilen (St. Gallische Handschriften, in Auszügen herausgegeben von Gustav Scherer. St. Gallen 1859. S. 34, 7).

*Her Syfrid* erblickt eine schöne Jungfrau, die ein schwarzer Mann in das heidnische Land entführen will. Als dieser sieht, daß „*Her Syfrid* so vast uf in trabt“, macht er durch Zauberei einen großen See um sich. *Syfrid* tritt an das Gestade des Sees und bittet die Jungfrau ihm zu sagen, „wes sy der schwartz man zig, der uch fürett by dem gewand und ir im so vast gevolget hand“. Der schwarze Mann erlaubt es ihr:

„sagent im mit züchten, was es sig,  
und wärint liner noch drig,  
die fürcht ich klain.  
versuochent was er main.  
fragent unverchrocken gar,  
wan er nimpt sin so eben war, (?)  
es mag in wol geruwen,  
und kunde er isen kuwen“  
Die iunckfrow was des urlobs fro.  
*Her Syfrid* bat sy do . . . . .

Gehört wohl der deutschen Heldenjage an; vielleicht ein Ueberrest einer andern Darstellung der Fabel des Siegfriedsliedes.

\*) Mitgetheilt von Lachmann.

## 124.

*Reinecke de Vols* (Gutin 1798).

§. 67. — myn here vader hadde gefunden  
des mechtigen konninges *Emerikes* *ſchat*.

§. 76. Ik geve juw den ane allen hat,  
ſo fry alle den konnink *Emerik* beſat.

§. 77. Gy werden dar finden ok de krone,  
de *Emerik* drog in ſynen dagen.

In dem ſamländiſchen Text heißt er koninx *Ermelinc* 2239 (wo ſtatt heymeliken ſo zu leſen iſt) 2560. 2609. Von *Ermenrichs* Schaze reden alte Zeugniſſe (oben §. 19. 50. 51. 210).<sup>1</sup>

## 125.

Loßbuch (cod. Monac. aus dem 15ten Jahrh.). Darin werden genannt:

„1. die vier Layfürſten 2. die vier Püler (Wolfram von Elſchenbach, Moringen, Prennberger, Fuß der püler) 3. die vier Recken (*Gunther, Haym, Wytlig, Hagen*).“\*)

\*125.<sup>b</sup>

Heinrich Wittenweiler, der Ring (herausg. von Bechſtein Stuttgart 1851). Aus dem 15ten Jahrh.

Auf der Seite der Lappenhäuser Bauern ſtehen die Zwerge unter ihrem König Laurin:

49<sup>b</sup>, 9. — — her *Laureyn*  
ein künich lobſam und werd,  
gewaltig über alle perg,

ferner her *Dyetreich* von Pern (49<sup>b</sup>, 12) und ſeine drei Ge-  
noſſen ſein mäyſter *Hiltprant*, *Dytleib* von Steyrland und  
der werd *Wolffdyetreich* (48<sup>a</sup>, 16); auf der Seite der Miſſinger  
Bauern ſieben Rieſen, unter ihnen *Sigen* (Siegenot) und *Egge*  
(48<sup>b</sup>, 28).

\*) Durch Hrn. Dr. Maßmann erhalten; (ſpäterhin die Berichtigung).

1) Der ſamländ. Text, der oben ins 13te Jahrh. gehört, bietet nach  
meines Bruders Ausgabe §. 115—267)

2247. des coninx *Hêrmelinx* ſcat.

2567. den ſcat — die wileñ *Êrmelinx* beſat.

2616. die crone — die *Êrmelinx* die coninc droech.

In dem Kampfe erlegt Dieterich vier Riesen, darunter den *Egge* (54<sup>b</sup>, 5), welcher vorher mit seiner stählernen Stange Dietleib an den Hals getroffen, so daß er für todt niederfiel. Man sah, heißt es weiterhin,

54<sup>b</sup>, 15 — — das wilde feur  
her durch den nebel dringen,  
das gye von iren swingen  
und auch *von iren äten so*,  
den feu so hiczig taten do.

Augenscheinlich eine Erinnerung an Dieterichs Feuerathem (oben S. 117. 118).

Besonders merkwürdig ist die Stelle

36<sup>d</sup>, 4 — her Guggoch ist ein man,  
*der selber lieder tichten chan*  
*von Dyetreychem dem Perner,*

deswegen nämlich, weil Guggoch vor Bauern singen soll. Der Gesang, welchen dieser nun anhebt, lautet

36<sup>d</sup>, 12 Es sassen held in einem sal  
die assen wunder über al,

nach Uhlands schöner Bemerkung (Pfeiffers Germ. 1, 330) eine leise Umwandlung der Worte am Eingang des Liedes:

Laßb. Str. 2. Ez sâzen held in einem sal  
si rettont wunder âne zal.

Noch mag am Schluß erwähnt werden, daß die Namen *Egghart* (55<sup>b</sup>, 19 folg.) und *Eysengreyn* ein Inaufferman (2<sup>c</sup>, 8 und öfters) vorkommen.

## 126.

Spruch vom Eigennuß (cod. Vinar.) aus dem 15ten Jahrh.

Bl. 3. „kunig Etzel *durch aigennutze starb.*“

Scheint sich auf den in der Bilk. Sage erzählten Tod Etzels zu beziehen (oben S. 136).

## 127.

Joh. Rothe. Schrieb um 1442 die Thüringische Chronik (Mensen script. rer. germ. 2).

- 285 p. 1637<sup>a</sup>. — „von den sind sedir komen der *starke Sifrid Hagin* und *Kunehilt* (l. *Kriemhild*), von den man noch gefänge hat.“

## 128.

Herrmann von Sachsenheim. Dichtete im J. 1453. die *Möhrin* (ed. 1512).

- 1) Bl. 5<sup>a</sup>. „het ich gehebt den *Nobling hort* vnd allen schatz von *Indion*.“
- 2) Bl. 19<sup>b</sup>. „vnd fecht wie freidig ist der man, als da der *Berner Ecken erschlug*.“
- 3) Bl. 25<sup>a</sup>. „der *Eckart* sprach, das thun ich gern, wer ich her *Dieterich von Bern*.“
- 4) Bl. 40<sup>b</sup>. „wer ich her *Dieterich von Bern*, so fecht ich gern, das bin ich nit.“

\*128.<sup>b</sup>

Reos von Rozmital Reise, herausg. von Schmeller.

Im Jahr 1466 war er in *Verona Theodorici*, und erzählt S. 122 die Sage von *Dieterichs* Ende (s. oben S. 44):

Sub arce Veronensi iuxta flumen balneum est, in quo *Theodoricus Veronensis* lavare consueverat. Fama tenet, *Theodoricum cum in balneo lavaret, visis quibusdam feris, extemplo equum conscendisse, atque eos insecutum esse, ex eo tempore postea nunquam apparuisse, ita ut quo de- venerit in hanc usque diem ignoretur.*

S. 123 Schilderung der domus *Theodorici* (oben S. 45).

## 129.

Sächsische Chronik (Handschr. zu Halberstadt, Auszüge in Abels teutschen und sächs. Alterthümern 1).

1) S. 262. Als *Attila*, von dem Papst zurückgewiesen, aus Italien kam, fing er an aus der Nase so zu bluten, daß er aus Tollheit in die Donau lief und sich gar verloren hat.

2) S. 504. „*Offerus* de wart hir na noch eyn Konigt to Ungerem, do Konigt *Attila* vorghint, wente he sine Fruwen *Grimhild*, *Gramyla* wedder nam.“

3) S. 506. „Athala, Konigk in Hungarnen, wegen fines Esels Lebens Ezzele benomet, reyg. 32 Jar; syn Wyff hete Gramulla, mit der he neynen Erben hadde. Se nam na sinem Dode Offerus, Amers Sohn wedder, den Fursten von Panonia, de mit ohr K. in Hungarnen wart, van ome hat de Stad Offen oren Namen.“

4) S. 507. „A. 483. do de Konigk Athala de Gensele Godes, de Lande so vordorvede, do bleiff eyn van sinen Frunden de heyt Tittello, de wart ein Konigk der Gothen, de hadde ennen Sonen de heyt Dethardus, de hedde neyne Kinder, men einen Bastert de heyt Theodoricus Ost-Gothus, *Diderickus*, de wart ein Furste der Gothen, u. he wanede uppe der 286 Borch to Berne, darumme wert he geheten Diderich van dem Berne, u. is de Diderick, dar de Bur van singhet.“

5) S. 508. „A. 484. De Konigk Odoacer, Ottrocus, Offeri Sone, de toch mit grottem Volcke uth Ungerem, u. vordorvede dat Romesche Rick, u. dat Lant to Italien, do kam Her Diderick van dem Berne mit den Gothen, u. dreff den Konigk Ottrolus uth dem Lande, u. de Konigk floch vor Diderick van Berne in eine Beste, de was fortes angehaven to bubende, dar belende he den Konigk inne, to lesten toch de Konigk to ome uth in dat Velt, u. stridende to jamede, u. Her Diderick van Berne wart tornich, und wan he tornich wart, so geberde he yst ome Vnr uth deme Halse blesse. So dat de Konigk de Flucht nam, u. kam wech mit cleynem Volcke, unde de synen de bleven dar dot, de freten de Reben, darumme nomede Diderick de Stad Ravenne, u. de Romer geven Diderick van Berne dat Lant to Italien dar vore.“

## 130.

Hüpli (Joh. Müller Schweizergeschichte 4, 415. Anm. 848), in den Jahren 1450—1469.

Der Landmann sang vom Dieterich von Bern, wie er mit Helden gefochten.

## \*130<sup>b</sup>.

Niederdeutscher Freidank. Handschr. des Herrn von der Gabelenk vom Jahr 1462.

Darin (S. 35<sup>b</sup>) *Rutgers miltekeit*.

## \*130c.

Michael Beheim, Buch von den Wienern (1462–1465). Herausgeg. von Karajan (Wien 1843), f. Borr. S. XI.

§. 33, 27. Sy luden in auff hals vnd neit,  
als *fraw kreimhilt auff ir hachzeit*  
*in heüinen lud ir pruder drei.*

§. 58, 12. Mit der kekait vnd manhait sein  
gleich ich in wal pischalff turpein  
vnd dem fraidigen *munch ullam.*

§. 318, 31. 319, 7 der Name *harlunger.*

## \*130d.

Fortsetzung der Lübeckischen Chronik des Detmar (herausgeg. von Grautoff 1830. 2, 392). Zum Jahr 1476:

Hertegen Karl van Burgundien misghagede swarleken de schade unde hon des ersten strides iegen de buntge-noten, alle vor screven is ynt iar LXXV, unde vorsam-melde grod volk, so dat mene word lep, wol LXX dusent, unde wolde *hagen wreken.*

Eine sprichwörtliche Anspielung auf die Heldensage.<sup>1</sup>

## 131.

*Skida Rima* (Isländ. Gedicht aus dem Ende des 15ten Jahrh.).\*)

Hier werden *Vidolf Mittistang*, *Oddgeir Riese*, *Aventrod* und *Ilungs* Söhne unter den alten, berühmten Helden genannt, die in Valhall bey Odin sitzen.

## \*131b.

*Rechten ind gewoenten des Bischops Hoffs van Xanten.*  
Aufgezeichnet im Jahr 1463.

c. 1. Soe als men *in den alden Historien*, die van werden syn ind van werden gehalten werden, *beschreven fynt*, dat *Hector van Troien*, den wy noemen *.Haegen*

\*) Sagenbibl. 2, 314. Wahrscheinlich durch einen Schreibfehler §. 223 in das 14te Jahrh. gesetzt.

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.



von Troien, van Coninc Priamus geborn, dese Stat van Xancten XI<sup>e</sup> ind XLIX. jar voir Gaitz geborth erstwerff wyt ind oever groit begrepen ind mit groeten graven getimmery vertziert ind gevestiget hefft gehat.<sup>1</sup>

## 132.

Seb. Brant (geb. 1458, gest. 1520), Narrenschiff (Augsburg 1498).

1) h. III. (44, 8 Zandte S. 380.)

287

„do (in der Kirche) ist ein klappern vñ ein schwetzen  
do müß man aufzrichtē all sachen  
vñ schnip schnap mit dē holtzschū machē  
vnd vñfür mancher hand  
do lügt mā wo *frau krienhilt* stād<sup>2</sup>  
ob sy nit wöll her vmher gaffen  
vnd machē aufz dē gauch ein affen.“

\*2) m. 5<sup>a</sup> (Baseler Ausg. 1494).

„Wer yetz kan tryben sollich werck  
Als treib der pfaff vom kalenbergk  
Oder *münch Eyllam mit seym bart*,  
Der meynt er tūg eyn gūte fart.“<sup>3</sup>

## \*132b.

Johann Geiler von Reisersperg (geb. 1445, gest. 1510).

1) Sünden des munds.

a) Bl. 49<sup>a</sup>. „Vmb ein ieglichs vnnütz wort daz ein mensch redt, muß er rechenung geben, als das Euangelium inhelt, von dem ich red. Es ist nit von her Dietherich von Bern, darumb merdent gar eben.“

b) Bl. 81<sup>b</sup>. „Wan sie von einer sach reden wollen vñnd sollen, auch in einem rath netwan, so reden sie weit herumb von Dietherich von Bern, ee sie vff den puncten kumen daran die sach stodt.“

2) Postill (Straßb. 1522) 2. Tenl. Bl. 65.

„Man findt hēz wenig die do studieren in der heyligē geschriff. wo man .xx. legisten vñd iuristen findt man kum

1) Mitgetheilt in Lacomblet's Arch. f. d. Gesch. d. Niederrheins 1, 172.

2)\* Diese Zeile lautet in der plattb. Ausg. (Rostock 1519, fol. 70<sup>b</sup>) So süth men dar *frouwe Krymehelt* steyt.

3) Diese Stelle (unter \*2) mitgetheilt von Neusebach.

einen theologn̄. vnd weñ man ſie ſchon findet, ſo diſputieren ſie von Herr Dietrich von Bern, nihil de preceptis dei."

### 133.

Rölnner Chronik (Druck von 1499).

1) Bl. 92<sup>a</sup>. „Item wie *Diederich van Berne* ſtreit mit *Ecken* den reyen im roſengarden by *Worms*, as men ſinget. Dar van vint man gheyn wairheit ind ſynt gedichte, lyeder.“

\*2) Bl. 99<sup>b</sup>. Ind was d<sup>s</sup> *Dederich vā Berne vā dem die buere ſo vil ſingent*. Vgl. oben S. 313.

### \*133<sup>b</sup>.

S. Galler Handſchrift Nr. 645. Aus dem 15. Jahrh.

Bl. 72. Anno dom. 500 vmb daſſelb zitt richſnet *Dietrich von Bernn*, von dem die puren ſingent, wie er mit den würmen hab geſtritten vnd mit den helden gefochten. Das iſt ain gedeut, die nün durch kurzliche wil erdacht iſt.<sup>1</sup> Vgl. oben S. 313.

### \*133<sup>c</sup>.

Deutſche Chronik aus dem Ende des 15ten Jahrh. Alter Druck ohne Titel, Ort und Jahr.

1) Bl. 25<sup>a</sup>. Unter der Ueberschrift Von Dietrich von Bern. Item die wile *dietrich von bern vō dem die puren ſingend vnd ſagend* ein künig, gewesen iſt über ein teiel diſs volcks ſo will ich etwas vō jm ſagen.

In den zyten als der groſs künig Attila geſtarb vñ ſich ſin volck genāt die Gōthen vnnd hūnen zerteylten wie uorſtet to ward *Diethmar dietrichs von Bern vatter* über ein teyl diſs volcks künig geſetzt.

2) Bl. 26<sup>a</sup>. Item als die puren vō jm ſingend wie er vnd *Hiltebrand* vil wūrm vnd trachen ertoten, vñ wie er mit *Ecken* dē Riſern ſtreit davō ſchribt kein Meiſter.

3) Bl. 63<sup>b</sup>. In dem kam gen Rome *Dietrich von Bern* von dem die puren ſingen vñ nach dem er künig vñ herre was zū Rome von des keiſers wegē da richte er die ſach vñ hieſs *Simachū* babſt beliben.<sup>2</sup> Vgl. oben S. 313.

1) Mitgetheilt von Mone Quellen S. 178. 179.

2) Mitgetheilt von Dietrich (Brief aus Marburg 1840).

## 134.

Anhang des Heldenbuchs. Ich bediene mich der Ausgabe von 1509 und habe die übrigen, nur durch ganz unbedeutende Kleinigkeiten sich unterscheidenden, selbst in den meisten Druckfehlern übereinstimmenden, verglichen. In der Ausgabe v. J. und von 1590 ist diese Uebersicht nicht angehängt, sondern als Einleitung vorangestellt. Ein Stück, den Auszug aus dem Nibelungelied enthaltend, ist abgedruckt hinter dem Nürnberg. Laurin, stimmt aber gleichfalls überein. Was Mone vor dem Dtnit (73—75) aus dem cod. Arg. D bekannt gemacht, habe ich benutzt, so wie die Vergleichung einzelner Stellen, die ich mit der Bemerkung erhalten, daß dieser Codex von dem alten Drucke wenig abweiche. Die Verbindung dieses Anhangs mit dem Heldenbuch ist äußerlich und scheint ganz zufällig; der Verfasser desselben hatte einen andern Dtnit und Rosengarten vor sich; übrigens wiederholt er sich mehrmals und läßt Widersprüche und verschiedene Schreibung der Eigennamen (z. B. Amelung und Amelot, Ermentrich und Ementrich) bestehen, jenachdem er verschiedene Quellen benutzte. Angeführt sind bereits früherhin einzelne Stellen S. 196. 213. 216. 244. 247. 248. 264. 272. 277. 278. 280. 282.

1) „Vnger das stoffet auf Osterreich hyefs etwen der *hunen landt* in dem was *künig Etzel* ein herre. Wurms vnnd das land darumb hiefs etwen *Burgun*. In dem was *Gibich* eyne herr. vnd fraw *Crymhilt* syn tochter. Der selben was auch der *rosengarte*. als das teil von dem 288 rosengarten eygentlichen aufweist.“

2) „*Wolfhart* der was *Hiltbrant* Schwester sun. Vnd was *Amlung* (l. *Amelolt*) von *garten* syn vatter. Vnnd was *hertzog Bechtung* syn großvatter von der mütter her. Vnd *Alphart von Ach* der was syn brüder, auch syn (l. ein) künig held. — Nün ligt *garten* vnd *Bern* nahet bey einander.“ Vgl. oben S. 213.

3) „*Margkgraff Riediger von Bethelar*, (ebenso in der Ausg. v. J. 1545 und 1560; Bettelar 1590) dem gabe künig *günther* syn tochter, die was künig *Gibichs* suns tochter.“

Eine auffallende, durch kein Gedicht zu erweisende Behauptung, wo sie nicht auf einem Mißverständniß beruht, denn umgekehrt verlobte Rüdiger nach dem Nibel. Liede seine Tochter mit einem Sohne des rheinischen Königs.

4) „*Wittich* eyn held. *Wittich Owe* syn brüder. *Wielant* was der *zweyer wittich* vatter. Ein hertzog, ward vertriben von zweyen rîzen, die gewunnen jm syn land ab. do kam er zû armû. Vnd darnach kam er tzû künig *Elberich* vnnd Ward syn gefell. Vnd ward auch ein schmid in dem berg zû *gloggenfachszen* (glockenfassen c. Arg. D). Darnach kam er zû künig *Hertwich* (hertniht c. Arg. D). Vnd by des tochter machet er *zwen lüne*.“

Nur in dem einzigen Gedichte von der Flucht (oben S. 217 218) haben wir einen *Witigouwe* gefunden, doch ohne daß er ein Bruder *Wittichs* genannt wäre. Darin liegt jedoch immer ein Zeugniß für das seinem allgemeinen Inhalte nach hier ange-deutete, jetzt verlorene Gedicht von *Wieland*. Wir kennen sein Leben aus einem besondern Abschnitte (c. 19—39) der *Vilf. Saga*, aber jenes deutsche Gedicht muß in vielen Stücken davon verschieden gewesen seyn. *Belint* ist dort kein Herzog, der, von zwei Riesen vertrieben und des Landes beraubt, in Armuth geräth. Sein Aufenthalt bei den Zwergen in dem Berge fällt in seine erste Jugend; er tödtet sie, und *Elberich*, mit dem jedoch aus andern Gründen (oben S. 64) ein Zusammenhang vermuthet wurde, wird dabei nicht genannt. Der Berg heißt in der *Vilf. S.* *Kallosa* oder *Ballosa*, ein unverständlicher Name, während der *Caucasus* (berg zuo glockenfassen) auch im *Onit* (oben S. 250) *Elberichs* Aufenthalt ist. Der König, dessen Tochter *Wieland* entehrt, heißt in der *Vilf. Saga* *Nidung*; der Name ist aus dem alten *Nidhad* oder *Nidud* (oben S. 22. 23) entstanden, dagegen hier ein anderer, *Hertnit* (denn diese Lesart verdient wohl den Vorzug) eingeführt. Von zwei Söhnen *Wielands* sagt die *Vilf. Saga* nichts.

5) „*Getrü Eckart* ein held von *Brilach* von dem geschlecht der *harlinge*, der was auch aufs *Ellas* vnd *brüszgaw*. Vnnd do kam ein keyser. Der hieß keyser *Ermentrich*. Der selbe hieng die *harlinge*. Dem selben Eckart wurdent empfolhen die jungen *herlinge* *darnach schlug er keyser Ermentrich tzû tode*. Man sagt das der selbe Eckart noch vor *fraw venus* berge sy bisz an den jungesten tag.“ Und späterhin noch einmal: „Man vermeinet auch der getreu Eckarte sey noch vor *fraw fenus* berg, vnd sol auch do belyben bisz an den jungsten tag, vnd warnet alle die in den berg gan wöllen.“

Kein Gedicht weiß etwas von diesem Tode *Ermenrichs* durch *Edhart* (oben S. 210). Das hier gesagte wiederholt *Agricola* in den Sprichwörtern (Nr. 667): „Der *Edhard* wolt

seinen herren, deren Vormundt er was, treue beweisen, vnd schuff vnd bracht also vil zu wegen, daß er mit anderen Helden hülffe den Ermentfride wider erwürgte.“ Und: „die Deutschen sagen, er siße vor dem Venusberge, vnd warne alle leute, sie sollen nicht in den berg gehen.“ Wahrscheinlich hat Agricola (geb. 1492) aus unserer Quelle geschöpft, denn was gleichfalls bei ihm vorkommt: „Wormbs am Rhen, etwan Burgun geheissen“ ist doch wohl buchstäblich abgeschrieben.

6) „König *Günthers sun* der erschlug den alten (meister Dr. o. J.) *Hiltebrant* vor der stat *Bern* do wurden auch alle held erschlagen“ (die Stelle ebenso im c. Arg.).

Von dieser unerklärbaren Behauptung hernach (S. 338).

7) „*Keiser otnis* (l. *Otnits*) vatter was ein mechtiger künig vnnd hett vyl güter land vnd leüte. Vnd was gefessen in lamparten land auff einer burg hiefs Garten. Do nam er eyn weyb, die was des künigs von reußen schwester. Vnnd do sy lang bei eynander warent do hetten sy gern ein kyndt gehabt. wye wol sy got darumb battent so mocht es doch nyt gesyn, das wyfte künig Elberich der zwerg wann er nahent by jne gefessen was. Er wiste auch von dem gestyrn (vnd an kunst c. Arg. D) das sy von dem man keyn kind nit trüg, nün was es künig Elberich gar leit, das sy soltent on leybs erben sterben, wann er besorgete er überken vngetruwe nachbauren die jm möchten schaden. Vnd gedacht wie er ein künig were. 290 vnd als güt als sy were. Es were weger sy überkemen leibs erben. Vnnd nam ein fingerlin an syn handt. do was ein stein jnn wer den by jm het den mocht niemant gesehen der heyst ein nebelkap. Vnd für zû der künigin, vnd kam vnrichtberlich tzû ir in ein kemnat do sy an jrem gebete was. Do mocht sy jn nit gesehen, do was elberich gar starck. das kame auch von edelem gestein vnd überkam die künigin wider jren willen. Do warde sy keyser otnites schwanger. do saget er ir wer er were, vnnd gab ir das fingerlein. vnnd saget jre warumb er es gethon hete. durch des besten willen. Vnd darnach über zehen jar. do was der alt künig Otnit ein alt schwach man. vnd gebott got über jne das er starb. do empfalch er sinen sun dem künig von reußen siner müter brüder. Also erbet der jung Otnit das künigreich, vnnd warde darnach Römischer keiser, vnd was er künig elberichs leyblicher sun. das wiste nyemant dan er vnnd die künigin

Keyfer Otnit künig Elberichs sunne geboren auß lam-  
parten lande ein mechtiger künig. Keyfer Otnites mûter  
was künig Eligas Schwester von reußen der *ward zornig  
über syn Schwester von Elberichs wegen. do das Elberich  
befand do bracht er sy mit synen listen wider zu sammen  
das sy freünd wurden.* Dem selben keiser Otnit dienet  
reußen. vnd das land zu Bern. *darnoch über zwei-  
hundert jar ward das land Bern her Dietherich von Bern.*

Keiser Otnit betzwang die lande von dem gebyrge  
bis an das mer. jm dient auch Rom vnd Latran. Er  
was gefessen in lamparten auff einer burg, die hieß garten  
nahent by dem land zu Bern. Er hett auch zwölff man  
sterck. Im dienten auch zwen vnd sibentzig man auff  
garten. die waren hertzogen, grafen, vnd edel leüt die  
gehorten jm all sipschaft halben zu. *Keiser Otnits vatter  
vnd alles syn geschlecht fürten ein guldin helffant jm  
schilt vnd auff dem helm. Aber do Otnit keyser wart.  
do fürte er ein schwartzen adler als all römische keyser.*

Dyses waren keyser Otnits diener vnd ratgeben. Der  
künig Eligas (Elegast Dr. v. 3. doch vorher auch Eligas;  
Dr. von 1545 wieder Eligas) von reußen der was syner  
mûter brüder. *Der truckfels ab garten was keiser Otnits  
Schwester sun. Der marggraff von tustkan. vnnnd keyser*  
291 *Otnit waren zu den andern kindern. Hertzog Gerwart  
von troy was Otnites Schwager. Hertzog Zacharias der  
was gefessen zwischen der etzsch vnd dem meer, der was  
von Otnit belehnet. Er thet Otnit grosse freündtschaft.  
er bestellet jm vil speisz vnd kiel do er über mer wolt  
faren. do was der künig von messin syn rat vnd diener.*

Keiser Otnit nam ein weib. die was eins heidnischen  
küniges tochter *tzü rachaol gefessen.* vnd hieß syn land  
surgen landt. In dem was ein stat Suders genandt vnnnd  
hat noch ein stat genant Montebur. in der was der künig  
mit sym weib vnd mit syner schönen tochter Sidrat. Aber  
Otnit nam jm die tochter mit Gewalt. vnd teüfet sy vnd  
nam sy zu eynem eelich weyb. Darnach schicket der  
heyden ein ryfzen vnnnd syn weib in Otnites landt mit  
zweien bösen würlen (vnd zwen lint wurme c. Arg. D)  
die solten sy ziehen in dem land. als sy groß wurden  
vnnnd schaden in dem land theten do wolte sy der keiser  
erschlahen. vnd do fand jn der wurm schlafent unter  
einem baum. do verschland ihn der wurm vnd trüg jn  
in ein hollen berg. Das befandt syn gesöl Wolfdieterich.

der erschlug die würm all bisz an eynen den erschlug her Dieterich von Bern hernach *über achtzig jare*. Vnd do Wolffdietrich die würm all erschlagen vnd Otnit gerochen het. do nam er otnites weyb tzû der ee. *Otnit* (c. Arg. D setzt hinzu: „waz in der eiltt also Wolffdietrich, doch“) *was acht jare elter dan wolffdietrich.*“

Der Verfasser dieses Auszugs hat eine weniger durch Abweichungen von dem jetzt bekannten Gedicht, als durch vollständigeren Inhalt sich auszeichnende Quelle vor sich gehabt.

a) Wir hören hier von Otnits Vorgänger, der mit ihm einen Namen führte, aber bloß König, noch nicht Kaiser war. Er starb in hohem Alter, als der junge Otnit noch nicht zehn Jahre alt war, und empfahl diesen vor seinem Tode dem Bruder seiner Frau, dem Könige Eligas von Reussen. Sein und seines Geschlechtes Schildzeichen war ein goldener Elephant, den der junge Otnit, als er römischer Kaiser ward, mit dem schwarzen Adler vertauschte. Nach dem Gedichte führte er aber den goldenen Löwen (oben S. 250).<sup>1</sup>

b) Von Elberich erfahren wir mancherlei Neues. Nach dem Gedicht (182) hörte er zwar das Gebet beider Eltern um ein Kind, hier aber wird ausdrücklich gesagt, er sey zugegen gewesen, nämlich unsichtbar wie ein Elfe. Weiter wird erzählt, Elberich habe in den Sternen gelesen, daß die Königin von diesem Manne kein Kind empfangen werde, und gefürchtet, wenn sie stürbe, von bösen Nachbarn beunruhigt zu werden. Sein (unterirdisches) Reich ward also in der Nähe von Lamparten gedacht: aber es ist ein in der Natur der Elfen liegender Charakterzug, daß sie nur neben friedlichen und wohlwollenden Nachbarn hausen wollen. In dem Gedichte heißt es bloß (183) mit einer ohne Zweifel späteren und zur Entschuldigung des Zwergs aufgesuchten Aenderung, Elberich habe besorgt, die Königin möge als kinderlose Wittwe verstoßen werden. Es wird ausdrücklich bemerkt, durch Hülfe des unsichtbar machenden Ringes sey er in ihr Gemach gedrungen und statt daß er im Gedicht (184) sie vor ihrem Bette sitzend und in Sehnsucht nach einem Kinde weinend findet, so ist sie hier im Gebete begriffen. Indessen mag diese Verschiedenheit aus einem Mißverständniß entsprungen seyn, und das Gedicht das richtigere enthalten.

c) Völlig fremd ist diesem, was hier von dem Zorne des Königs Eligas über seine Schwester und ihre durch die Klugheit des Zwergs bewirkte Versöhnung gesagt wird. Da es scheint

1) Doch im Wolfsd. (c. Fr. 97<sup>b</sup>; Druck 903, vgl. 929) steht, daß Otnit einen Elephanten von Gold im Schilde führte.



dort (251. 252), als habe Eligas den Elberich zum erstenmal während ihrer Fahrt aus dem Schiffe erblickt.

d) Dnits Verwandtschaft, von der das Gedicht nicht spricht, wird hier auseinander gesetzt. Der Truchseß von Garten (nach dem Gedicht: *Hütiger* 35, 1. *Hutteger* c. Pal. B, *Hiltiger* c. Fr. 4<sup>b</sup>, *hitzinger* alt. Dr. von 1509; bei Caspar Str. 21. ein „marckgraf von Garten geheissen *Engekan*“) ist Kaiser Dnits Schwesterjohn, worin nothwendig ein Irrthum liegt; es ist schon nicht glaublich, daß er noch Geschwister. gehabt, in jedem Falle hätte die Schwester jünger seyn müssen, und unmöglich ein Sohn von ihr schon in den Krieg ziehen können. Ich vermuthe also, daß eine Schwester von dem alten König Dnit gemeint ist. Der Markgraf von Tustkan (*Helnot* im Gedicht, bei Caspar einmal Str. 9 „*Helmschrot*“, hernach „*Helmbolt*“) und Dnit waren „zuo den andern kinden“, ich verstehe: Geschwisterkind. Gewart von Troie (bei Caspar „*Gerepart von Trogane*“) ist nur allgemein als Verwandter bezeichnet, denn „schwager“ kann hier keine andere Bedeutung haben. —

e) Herzog Zacharis (was im Gedichte 44, 1. Z. von *wilden Clemen* heißen soll, weiß ich nicht, c. Fr. liest ebenso, c. Arg. C *Rußen*; c. Arg. D *Clenie*; bei Caspar. Str. 30 fehlt der Zusatz ganz) hat ein Lehen von Dnit; die Lage desselben wird angegeben: zwischen der Etsh und dem Meer. Das Gedicht sagt nichts davon.

293 f) Der Name des heidnischen Königs, dessen Tochter Dnit holt (vgl. oben S. 221), ist hier auf den Ort, wo er seinen Sitz hat, angewendet, denn es ist doch wohl *Nachahol* zu lesen.

g) Aus dem Wolfdieterich genommen (oben S. 258) ist wahrscheinlich die Behauptung, daß Dieterich von Bern nach achtzig Jahren den einen Drachen noch erschlagen habe; in starkem Widerspruch damit steht vorher, Dnits Reich sey nach zweihundert Jahren an Dieterich von Bern gekommen. Wolfdieterich und Dnit waren Zeitgenossen, aber die genauere Bestimmung, wonach dieser acht Jahre älter war, findet sich nicht in dem Gedicht.

8) Der Auszug aus Hugdieterichs und Wolfdieterichs Geschichte, sowie die Aufzählung aller zur Familie des alten Bechtung gehörigen Glieder, ist dem Gedichte gemäß. Allein abweichend ist die Nachkommenschaft Wolfdieterichs dargestellt:

„Wolfdietrich *Der was des Berners grolzvater* —  
Wolfdietherich erste frawe hiefs rauch Elfs. vnd ward

darnach genennet Sygemin die schönest ob allen weiben. Darnach macht Wolfdieterich ein sun vnd eyn tochter mitt keiser Otnites weibe. Der sun was genand *dietmar*. der thet den ersten streyt mit den heiden vor dem closter tuftkan. vnd ward keiser vnd ritter. Do was Wolfdieterich ein münich in dem closter. Dietmars müter hiefs Sydrat. vnd syn Schwester hiefs auch Sidrat. Also machet der selbe keiser Dietmar vier sün. Der erste hiefs *dietherich* vnd ward genandt *dieterich von bern*. Der ander künig *Ementriche*. Der dritte künig *Harlung*. Der vierde *diether*. der wart in syner jugent erschlagen.“ Hernach wird noch einmal wiederholt: „Der berner het noch drey brüder. einer hiefs ementrich. der ander künig harlung. der drit der jung Dietherich (l. Diether) der erschlagen ward.“

Statt den Sohn Wolfdietherichs, wie im Gedicht, Hugdieterich nach seinem Großvater zu nennen (oben S. 222), heißt er Dietmar; wie es scheint, absichtliche Aenderung, um Dieterichs Geschlecht anzuknüpfen und diesen als Enkel geltend zu machen. Aber auch die folgenden Angaben sind falsch: Ermenrich ist nach der echten Sage kein Bruder, sondern Vaterbruder des Dieterich von Bern (oben S. 116), ebenso der Vater der beiden Harlunge (Fritile und Imbreche), der hier, das einzige was richtig seyn könnte (vgl. S. 207), Harlung (unten S. 333 Harling) heißt.

9) „Als des berners müter syn schwanger ward. do 294 machet ein *böser geyst* machmet syn gespenst. Eins nachtes do Dietmar in der reiß was Do traumte jr wie sy bey jrem man Dietmar lege. do sy erwachet do greiff sy neben sich. vnnnd greiff auff eynen holen geyst. Do sprach der geist. du solt dir niht fürchten ich byn ein *geheürer geyste*. Ich sage dir. Der sune den du tregst wirt der *sterckest geist* der ye geboren ward. Darumb das dir also getraumet ist. so wirt *feüre außz synem munde schyessen*. Wan er zornig wirt. vnd wirdt gar ein frummer held. Also *bauwet der teüfel in dryen nechten* eyn schöne starke bürge. das ist die *burg zu Bern*.“

Das Gedicht, welches der Verfasser des Anhangs benutzte, ist verloren. Erläutert wurde schon oben (S. 44. 117. 118) die Sage von der Geburt und dem Feuerathem Dieterichs. Ueber die Erbauung von Bern ist eine Stelle aus dem 12ten Jahrh. (S. 45) und das Gedicht von der Flucht (S. 211) zu vergleichen, welches sie dem Dietmar beilegt.

10) „Difes find die herren aufs nyderland. vnd Wurms. Mentz. Kölln. und Ach. Das hiefs vor zeyten grippigen<sup>1</sup> land. Dasselbe lande was künig *gibich* von wurms der het ein tochter hiefs *Crimhilt* die pflantzet eyne Rosengarten wunniglich tzü wurms an dem rein. Fraw *Crimhilt* nam den *hürnen künig Seyfrit* aufz *niderland*. Künig *Günther* was künig *gibich sun*. Künig *Gernot* Was auch syn sun. vnd *Gyfele* der ward jung erschlagen.“

11) „*Seyfrit* ein künig aufz *niderlant*. des was das land vmb Wurms. vnd lag nahent by künig *Gibich* lande. Syn vatter hiesz künig *Sigemundt* aufz der *nybelunge*.<sup>2</sup> Im ward *Crimhilt* vermehelt. Vnd ward von dem *Berner* todt geschlagen.“

12) „*Amelot* von garten was *Alphart* vnd *Wolffhart* vatter. dem ward empfolen des *berners* land. vnd [syn] fraw ytte. *seyns* schwagers *Hiltbrant* weyb. do sprach *Amelot* von garten tzü *Hiltbrant* synem schwager. das er jm liefs empfolen syn *Alphart* vnd *Wolffhart* syn sun.“

Nur im Rosengarten A und B kämpft *Amelot*, in C und D bleibt er daheim und behält das Reich des *Berners* und *Hildebrands* Frau *Ute* in Obhut, und darauf bezieht sich diese Stelle. Wiederum empfiehlt auch *Amelot* dem *Hildebrand* seine  
 295 Söhne C (9<sup>a</sup>), und in D (cod. Arg.) werden sie genannt: *Wolffhart* und *Siegestab*, nicht *Alphart*, wie hier, und das ist richtiger, da *Alphart* im Rosengarten nicht mitstreitet.

13) „Zü wissen das keiser *Ementrich* ein marschalck het. der hiesz der *getrü Sibiche*. der hette gar ein schöne frumme frawen. die het der keiser geren beschlaffen. das wolt sy jm nit verhängen. Do gedachte er den marschalck hinweg zü schicken. do mußte er tzwölf wochen aufs syn. die weil leget der keiser mit den anderen frawen an. das sy einen hof solten machen. vnnnd het mit etlichen dienern vnnnd frawen bestelt das sy im solten helffen weg lûchen wie er sy über keme. Als nun der hoff gemachet wardt. do mochts nit syn. do lyetz er aber eyn machen. vnd so vil biß an den fierden hofe. do ward ein böser fund erdacht mit bösen weibenn das sy mußte synē willen thûn über jres hertzen willen. vnd mit großem leid. also ward sy gar ser betrübet biß an ir ende. do nûn *Sibich* jr man her heim kam. do saget ym

1) Vgl. Herm. Müller lex salica S. 103.

2) Hier fehlt nicht etwa *lant*; s. Nibel. 453, 4 und Gr. 4, 261.

die frawe wie die sache ergangen was. Do sprach Sibich nun byn ich all wegen ein getreuer frummer man gewesen. vnd ward mir der nam geben der getreu sibich. Nun wil ich werden der *vngetreue Sibich*. Vnd darnach sprach er zu synem herren keiser Ementreich. er solte syns brüder kinden jr landt vnd eyn schloß nach dem andern abgewinnen. das was das landt in dem preußgawe vnd vmb Brisach. Wann syn brüder *Harlinge* hete gelassen tzwen sune. die waren zwen jung starck künig. do was der *getreue eckart* den zweyen künigen zu vogt vnd zuchtmeister geben. vnd was gefessen auff eyner burge nydwendig Brisach. Also schickt der künig nach dem (l. den) jungen harlingen seines brüders kind. vnd ließ sy hencken. *Nun was auff die selben zeite der getreue Eckart nit do heym. do nun der getreue Eckart das befand do besetzt er alle schloß. und befahl das man niemandt solt in lassen. do reit eckart zu dem Berner. vnd klagete jm die sachen. Do sahen der Berner vnd Eckart an die übellet. Vnd fielen dem keyser mit macht in syn land. vnd gewanen jm syn schloß abe darauff er gefessen was. vnd erschlugen gar vil hundert held. do kame der keyser vnd Sibich zu fuß darvon. Darnach schlug er dem Berner vil held zu tod. vnd fienge jr wol acht. Do hete der keyser zwen sune der het der Berner ein gefangen. Do schicket der Berner zu synem brüder Ementriche das er jme solte syn diener ledig lassen. So wolte er jm syn sune auch ledig lassen. do enbot er jm widerumb. er möchte mit synem sune thun was er wolte. 296 do lege jm kein not an. wolte er syn acht held han. So mußte er jm alles syn land geben, vnd dartzu sinem (l. sinen) sune auch ledig lassen vnd zu fuß hynweg gan. der berner weizt nit was er thun solte vnd nam rat von synen mannen. Die rieten jm es were weger er verlöre syn held dann syn land. Do sprach der berner das woll got nit. wan vnder den achten ist keyner, lege er allein gefangen ee ich jn ließ tödten ich gienge ee vonn allen mynem lande. Also gab der Berner dem keyser syn sun vnd land wider. und loste syn held. vnd also gieng er vnd syn diener zu fuß hynwege. Do kamen sy gen bethalar zu margkgraft rüdigers weib. die gab jn essen vnd trincken. Do giengen sy für ein ander schloß. do kame margkgraft Rüdiger on geferde geritten. Do sach er die herren ann einem fenster sitzen. do reit er in des würtz hausz. vnd do er den Berner sahe. do*

*knyet er nider. Do sprach der Berner stand auff ich bin ein armer man. vnnnd sagete jm wie es jm ergangen was. Do hyesz der margkgraff jn essen vnd trincken genüg geben. do embot der margkgraff dem künige Etzel wye es vmb die herren ergangen was. Do kam künig etzel mit vil volckes. vnd fürt den Berner vnd Hildebrant vnd die held mit jm auff syn schloß zu fraw Herchin künig Etzels weybe. Nün was sy gar ein stoltze kündige fraw. do nün der Berner wohl acht tage do was gewesen. do setzet sy den Berner neben sich vnd sprach. Berner myn her *Etzel hat einer schwölter tochter* dye solt man lengest verforget han. do kund sy nit jren gelichen überkommen. nün hat er vil künigreich vnnnd landt. auch findt jm vil herren ritter vnd knechte zu dienen verbunden. *so wil ich achten das dir dreii kunigreiche werden.* meyn herre hat doch on das genüg. so würstu dynes leids alles ergetzet. do nam sich der berne zu beraten mit dem Hiltbrant. do ryete jm Hildebrant. Seid mal es also ergangen were. vnnnd auch das sy ein wol geboren weyb were. vnnnd jm wol getzeme, so were es güt das er sy neme. Also geschach die vermehelung vnd ward ein hoff berüft. vnd kamen vil herren vnd helde da hyn. Darnach schycket künig Etzel aufz in vngerland wan es was syn eygen landt noch allen pferden vnd rossen die man finden kund. vnnnd gab dem Berner vnd synen diern pferd. vnd gab jm wol achzehen tausent der künsten held. vnd gewan der Berner syn landt vnd leüt alles wider. vnnnd kam wider gen Bern in syn landt.“*

297 . a) Sibichs Umwandlung aus einem treuen in einen ungetreuen Diener erzählt feins der bekannten deutschen Gedichte, wohl aber noch die Visk. Saga (c. 248. 249), wie schon oben (S. 2) zum Fornandes bemerkt wurde. Ermenrich erreicht hier erst nach mancherlei Versuchen und durch List seinen Zweck, während er nach der Visk. Saga die Frau Siffas in der Einsamkeit überrascht und mit Gewalt zu seinem Willen nöthigt.

b) Was hierauf in der Visk. Saga folgt, Ermenrichs Grausamkeit gegen seine eigenen Kinder (oben S. 52), ist hier ganz übergangen, wie sich auch in dem Gedicht von der Flucht (oben S. 208) nur eine Andeutung findet; oder es sind an beiden Orten diese Ereignisse in eine andere Zeit versetzt, denn des Kaisers Sohn geräth wie dort in Dieterichs Gefangenschaft. Ermenrich beginnt mit der Verfolgung der Söhne seines Bruders *~ rling* (vgl. oben S. 207). Eckhart war gerade nicht zu *~* hier erzählt; in der Visk. Saga ist der Meister

zugegen und ermahnt seine Jüglinge in männlicher Vertheidigung zu sterben.

c) Der jetzt anhebende Kampf zwischen Dieterich und Ermenrich wird anders als in dem Gedicht eingeleitet, wo nicht Eckhart, sondern eine von Sibich veranlaßte, verrätherische Botschaft den Berner aufreizt. Auch dort flieht Ermenrich (3482. 3505), aber es wird nicht ausdrücklich gesagt: zu Fuß und in Gesellschaft mit Sibich. Die Gefangenschaft von acht Helden (3619—32; nur sind es im Gedichte sieben 3625. 4002), ihre Lösung durch Zurückgabe des gefangenen Kaisersohnes (ein zweiter Sohn Ermenrichs wird angenommen, wie in der Vilk. Saga, die ihn Reginbald nennt c. 252) und durch Entsagung Dieterichs auf sein Reich, der Zug zu den Hünen, alles wie in dem Gedichte; allein der Aufenthalt zu Bechelaren bei Rüdigers Weib fehlt dort (oben S. 219). Dagegen wird in der Vilk. Saga (c. 267) Thidrek auf seiner Flucht von Rodingeir und Gudelinda zu Bekalar ehrenvoll empfangen. Wiederum wie in dem Gedicht: die Begegnung mit Rüdiger, Ekel und Herche; dagegen eigenthümlich die Ehrerbietung, welche Rüdiger dem Dieterich bezeigt, und die Antwort des Unglücklichen. Herche stiftet gleich die Heirath Dieterichs mit Herrad, die hier bloß, in Abweichung von der gewöhnlichen Angabe (oben S. 115), dagegen in Uebereinstimmung mit Nic. Olahus (s. unten Nr. 139), als Schwestertochter Ekels bezeichnet wird. Schon vorher, nach Erwähnung von Dieterichs erster Frau, war gesagt: „Do sy nun gestarbe. do name er *Herrot künig Etzel Schwester tochter.*“ In dem Gedicht findet diese Verbindung erst statt, 298 nachdem Dieterich von dem Zug in sein Reich abermals in das Hünenreich zurückgekehrt ist; hier scheint dieser nur einmal Ekels Beistand empfangen und damit nicht bloß die Schlacht gewonnen, sondern auch sein Reich behauptet zu haben. Die Sage ist hier allerdings einfacher und verständiger, scheint diese Vorzüge aber durch Unterdrückung der Rabenschlacht, die in die Mitte von Dieterichs Aufenthalt bei Ekel fällt, erkauft zu haben. Daher steht auch folgende Stelle früher und ganz vereinzelt: „Fraw Herriche dye was künig Etzels weyb, dye het zwē sūn, *dye erschläge Wittich in dē streit vor Rafen.*“

14) „Zū wissen als künig Etzel syn frau herriche gestarb. do nam er künig Gibichs tochter crimhiltē die vor des hūnen künig Seyfrit weib was. *der von dem Berner in dem rosengarten erschlagen warde.* das muet frau Crimhilt gar sere. vnd ward des Berners vnd aller Wölfinge veindin die aufz der hūnen landt warent. Do gedacht sy ein bösen fundt *das die wölfinge all erschlagen*



wurden. Vnd darumb nam sy künig Etzel Wann er was der reichst vnd gewaltigst künig Darumb sy vermeinte er möchte den wölffing wol widerstan. vnd machet ein groffen hoff. vnd ließ den aufzrücken in alle landt. vnd verkünden allen helden. do kamen al held tzü hoffe in die stat *Ofen in vngerlandt*. das selb land was künig Etzels. do hett sy heimlichen gar groffen neid vnd haß wider die *wölffing auß hünen land*. dz sy den hurnen *Seifrit* jren man in dem *rosengarten* erschlagen hetten. Also ward der hoff gelegt in künig Etzels stat *Ofen*. do gieng sy zü *Hagen von Troy*. vnd bat jn das er die held zü jm neme. vnd ein gereiß vnd hader anfyeng. also das die hünischen held all erschlagen wurden. Do sprach Hagen das künde er mit keinen eren anfahren. were es aber das nyemant (l. iemant) den streit anfienge. So wölte er syn aller bestes thun. Do nün frauwe *Crimhilt* sahe das hagen wider syn er nit thun wolt. do het sy ein jungen sun von zehen jaren zü dem sprach sy lauff schlag hagen an eyenen backen. der knab sprach wölcher ist es. sy sprach es ist der dort sitzt. Do gienge der knab hyn vnd schlug jn an eyn backen. do sprach Hagen. das wil ich dir vertragen vmb diner kindtheit willen. were es aber das du mich me schlügest. so möchte ich dirs nit vertragen. do was sy fro vnd sprach aber züm knaben, lauff vnd schlach jn noch ein mal. der knab thet was jn  
299 die mütter hieß. Do er jn aber het geschlagen. do stünd hagen auff vnd sprach. das hastu nit von dir selber gethon. vnd nam das kind by dem har. vnd schlug im das haubt ab. do sprang yeder man auff. Do einer, do tzwen, do drey bisz das man es in dem oberen sal vnd in der stat gewar ward. Do lieffen die held alle zü samen vnd schlug ye einer den andern zü tode. Außgenommen *Hiltebrant* der errette sich syns lebens mit schlegen. doch warden jm tzwü wunden in das haubt geschlagen. Do was der *Berner* in der stat in einem andern haufe. vnd wist nit von den sachen bisz das *Hiltebrant* verwundt zü jm kam. vnd jm die mere sagete. Do lieff der *Berner* bald vnd wolt es besehen was der mere wer. do fandt er fraw *Crimhilt* zwen brüder. Die fienge er. vnd bandt jn alle fiere tzusammen. vnd gieng do hynwege. Darnach kame fraw *Crimhilt* vnd fand ir brüder also gebunden ligen. Do lage ein schwert neben jn. das nam sy vnd hew jn beiden dye haubt ab also gebunden. Do kame der *Berner* vnd wolt besehen



han die tzwen gebunden man. do was jn beyden die haubt abgeschlagen. Do sahe er fraw Crimhiltten vor jm gan vnd ein schwert in der hand tragen. Do sprach der Berner. jr habet den tzweien die haubte abgeschlagen. do sprach sy ja. do nam der Berner das schwert. vnd hew sy in der mitten entzwey. Also wurden gar vil held erschlagen. Also reit der Berner und Hildebrand hinweg. *Die selben wunden woltent Hildebrant nye geheilen bisz in synen todt.*“

Eine bis zu den ersten Grundzügen hin veränderte Darstellung von dem zweiten Theile des Nibelungeliedes. Nicht Hagen hatte den Mord an Siegfried vollbracht, sondern Dieterich von Bern ihn im Rosengarten getödtet (auch oben S. 332), wozu nur die einzige Angabe bei Staricius (unten S. 364) paßt. Deshalb will Kriemhild an ihm und den Wölfingen, die hier aus Hünenland (wovon Ungerland, Ezels Reich, mit dem Sitze zu Ofen unterschieden wird) stammen, Rache nehmen. Dabei bleibt der arge Widerspruch, daß sie ihren eigenen Brüdern, die zumal Dieterich, hier ihr Feind, gebunden hat, das Haupt abschlägt. Bei dieser Verschiedenheit der ganzen Anlage haben wir bloß auf die Uebereinstimmungen im Einzelnen Rücksicht zu nehmen. Einige neigen sich zu der Niflunga Saga. Hagen nämlich wird auf gleiche Weise (c. 353) durch den (hier zehnjährigen) Sohn Ezels aufgereizt. Aber die Erzählung ist doch eigenthümlich; den ersten Backenschlag erträgt und verzeiht Hagen der Jugend des Knaben, erst bei dem zweiten faßt er, wie dort, ihn bei den Haaren und haut ihm den Kopf ab. Wie in der 300 Nibelunge Noth den Hagen und Günther, bindet hier Dieterich die beiden Brüder der Königin, und sie selbst tödtet sie, wie schon bemerkt, ohne Grund; aber mit der Vilk. Saga (c. 366) stimmt wieder das eigene Ende der Kriemhild, selbst bis zu dem Ausdruck: *nû lopur þidrikur kôngur at Grimhildi oc hoggur hana i sundur i midio.*<sup>1</sup>

Hildebrand erhält zwei Wunden in das Haupt; die Vilk. Saga jagt gar nichts davon, nach der Nibel. Noth (2243, 4) und der Klage (590), wird er durch den Banzer gehauen, also nicht ins Haupt. Doch hier sind jene zwei Wunden bedeutungsvoll, denn es wird gesagt, daß sie bis zu Hildebrands Tod niemals hätten heilen wollen.<sup>2</sup>

1) Ueber den Tod der Kriemhild in der Hundeshag. Hs. f. v. d. Hagens Anm. 3. Nibel. 9624. S. 302.

2) Darauf bezieht sich Klage 1940. — Daß der Berner und Hildebrand hinweg reiten, bezieht Lachmann (3. Klage S. 291) auf Grimm, Deutsche Heldensage.

15) „Darnach ward aber ein streite bereidt der geschach vor bern. do ward der alt Hildebrant erschlagen von künig Günther. der was fraw Crimhiltens brüder. vnd do kame ye einer an den andern bisz das sy all erschlagen wurden. Alle die helden die in aller welt waren, wurden do zūmal abgethan außgenummen der berner. Do kam ein kleiner zwerg. vnd sprach zū jm. Berner berner du solt mit mir gan. Do sprach der berner. wo sol ich hin gan. do sprach der tzwerg. du solt mit mir gan. dyn reich ist nit me in dieser welt. Also gieng der berner hyn wege vnd weyz nyemant wo er kummen ist ob er noch in leben oder todt sy, weyz nyemant warlichen davon zū reden.“

Diese Erzählung von dem allgemeinen Untergang aller Helden in einem großen Kampfe vor Bern, in welchem Dieterich allein übrig bleibt, muß aus einem Gedichte genommen seyn, das wir nicht mehr besitzen, dessen Echtheit wir jedoch bezweifeln dürfen, da keins der erhaltenen im Geringsten auf so etwas hindeutet. Die Behauptung, Günther habe den alten Hildebrand erschlagen, die so sehr auffällt und mit dem auch hier berichteten Tode Günthers durch die Hände seiner Schwester unvereinbar scheint, ist schon einmal (unter 6) vorgekommen, jedoch mit einer Abänderung, die wenigstens jenen grellen Widerspruch hebt: nicht Günther, sondern sein Sohn habe den alten Hildebrand erschlagen. Wäre die Stelle hier dahin zu verbessern? Viel weiter gelangen wir auch auf diesem Wege nicht, denn keine Sage weiß etwas von einem erwachsenen, kämpfenden Sohne Günthers, und nach der Vilk. Saga (c. 382) stirbt Hildebrand an einer Krankheit. — Die Sage von Dieterichs Ende ist schon oben (S. 43. 44) erläutert.<sup>1</sup>

die Klage. Aber es kann auch bloß auf das gehen, was die Dietrichs Saga meldet und Lachmann anführt.

1) Die Sagen von Dieterichs Ende sind zusammengestellt von Maßmann in der Kaiserchronik 3, 951.

## Dritte Abtheilung.

301

Von dem sechszehnten Jahrhundert.

---

### 135.

*Chronicon Wormatiense* (Ludewig reliq. manuscriptor. 2, 170. 171). Geht bis zum 16ten Jahrh.

Anno Domini 1488 Fridericus III. imperator venit Wormatiam diebus paschalibus. — — Audiens esse *sepulchrum famosum cujusdam gigantis* in coemeterio beatae Ceciliae vel beati Meynardi, quod est in suburbio, versus Spiram; qui gigas dicebatur *Sifridus* deß Sörnen tenuitque hoc *rusticorum stoliditas*, quia in loco illo etiam *signa posita videbantur*. Voluit imperator ipse hoc experiri, si verum esset, unde vocans ad se dispensatorem suum quatuor vel quinque dedit florenos, dicens: ite ad consulum et dicite, ut nomine meo faciant fodi in coemeterio illo, ut agnoscam, si vera sit fama illa, qui accipientes pecuniam ad fodiendum conduxerunt, qui ad locum praefatum venientes usque ad ebullitionem aquae foderunt et nullum signum humani corporis vel ossium ibi invenerunt. Et sic renunciantes imperatori fictitium illud fuisse narrauerunt.

### 136.

Uventin (Johann Turnmayer, geb. 1477, gest. 1534; schrieb nach 1512).

1) *Annales Bojorum* (Basil. 1580).

a) *Nomenclatura prior. germ. nom.*

„*Greimhyld, Grimylda — canitur apud nos filia Guntheri regis Turogorum.*“ Dieselbe unrichtige Angabe, die in der Bair. Chronik vorkommt und aus der Kriemhild eine Tochter des thüringischen Königs Günther macht.

302 b) 165: „*Nam et adhuc vulgo cantatur (Attila) et est popularibus nostris, etiam literarum rudibus, notissimus.*“

c) 165: „*Reperi Reginoburgii in Bibliotheca diui Haimerani, de rebus ab Attila gestis, opus heroico versu et latina lingua non ineleganter factum. Vnde istaec de Hunnis et Attila carmina excepi:*

„*Foedera supplicibus donat sternitque rebelles  
Vltra millenos fertur dominarier annos.*“

Aus dem Waltharius.

d) 376: Victor Arnulphus — *Austriacae infra Anasum, Rogerium armorum martisque studiosissimum, inclytum fabulosis Teutonum carminibus, cuius et Metellus Tigrinus in Lyricis meminit, praeficit, Vgris opponit.*“ Und am Rande: „*Rogerus Rudiger a Germanis dictus.*“

Er wußte also doch etwas mehr von ihm, als er im Metellus (oben S. 49) gefunden hatte. In der deutschen Uebersetzung (309<sup>b</sup>) lautet die Stelle: „König Arnolph — setzt — wider die Ungern, vnter die Ens hinab, Marggraff Rudinger, einen gar streitbaren Fürsten, von dem man noch viel singet vnd jaget.“

2) Bairische Chronik (erweiterte Uebersetzung der lateinischen, Frankf. 1580).

a) 36<sup>a</sup>: „Nach König Adelgar ist in das Regiment getreten sein Sohn, König Varen, was in ehren vnd gewalt ein vnd fünffzig Jar, von welchem wir noch vil singen vnd sagen, seyn alte Reimen ein ganz Buch voll von jm noch vorhanden, doch auff Poetisch art gesetzt.“ — — „Die von Tyrol am Oschland zeigen noch den Harnisch König Varenns vnd der gemein Mann solts ihnen gleich glauben, daß ers sey.“

Er meint den König Laurin und findet nach seiner Ansicht Geschichte in dem Gedicht von ihm.

b) 36<sup>b</sup>: „Nach König Varen hat Teutschlandt verwalt drey vnd funffzig Jar sein Son Vlsing, von dem man noch

alte Reimen der alten Teutschen, vnser Vorfahren Chronica, hin vnnnd herwider findt." Sollte der Ritter *Ilunc* darunter verstanden seyn, der in dem zweiten Theile des Laurins genannt wird (oben S. 214. 304)? aber man begreift nicht, was Aventin veranlassen konnte, ihn zu einem Sohne Laurins zu machen; es würde eine sehr flüchtige Ansicht beweisen.

c) 38<sup>a</sup>: „Heccard. . Den haben die Alten für ein Richter vnter das Thor der Hellen gesetzt, der die Leut gewarnt vnd gelehrt, wie sie sich in der Hell sollen halten, ist noch ein 303 Sprichwort, als der Troisch Heccard. — Wir haben noch zwey gemeine Sprichwort von den Troien, Heccard vnd Bundschuch, vnnnd eine ganze Teutsche Historien mit Reimen, vnnnd schlecht one Reimen, doch nach Poetischer art vnd der alten brauch beschrieben.“ — Der treue Eckhard ist gemeint.

d) 250<sup>a</sup>: „Diese Krieg (des westgothijchen Dieterichs) werden bey vns gesungen in Reimen vnd Meistergesängen, sind aber nach Poetischer art in abentheurer verkehrt worden.“

e) 250<sup>b</sup>: König Aigel der mächtigst König — nam zu der Ehe Frau Grimhilt, König Günthers auß Thüringen Tochter. — Es seyn viel alter Reimen vnd Meistergesäng bey vns vorhanden, von jm gemacht.“ —

251<sup>b</sup>: „In den Teutschen Reimen, so man von jm gemacht, vnd noch singet, stehet, Er sol zu Ofen in der Hauptstatt, ietzt in Ungern, gewohnt haben, allda gestorben seyn.“

f) 249<sup>a</sup>: „Dietrich von Bern — Vnser Leut singen vnd sagen noch viel von jm, man findet nit bald ein alten König, der dem gemeinen Mann bey vns so bekannt sey, von dem sie so viel wissen zu sagen.“

g) 260<sup>b</sup>: „Die vnsern singen vnd sagen, es sey auch König Diethmar (Dieterichs von Bern Vater) von den Beyern vnd Schwaben vnden vmb die Rab erschlagen worden.“ — Scheint eine verwirrte Erinnerung von der Rabenschlacht.

## 137.

*Epistolae viror. obscuror.* (1570 T. 2). Aus dem Anfange des 16ten Jahrh.

T. 2. Et una sabbatorum venimus ad Veronam. Illa est pulchra civitas, habens muros, castra et fortalitia. Et vidimus ibi domum *Ditheri de Bern*, ubi ipse habitavit et ibi superavit et mortificavit multos gigantes, qui bellaverunt cum ipso.

## \*137b.

Klagered eines jungen Munchs über sein Ruten  
(Druck gegen Anfang des 16ten Jahrh.).

„drum wan man vch würt reformiren  
werdent sie (die Bauern) dapffer zu uch schmieren  
mit spießsen büchsen vnd helmbarten  
als bschach zu wormbs im rofengarten.<sup>1</sup>

## 138.

Sebast. Münster (geb. 1489, gest. 1552), Cosmographie  
(1561).

304 S. 280. „Verona oder Dietrichs Bern.“ — Desselben  
Ausdruckes bedient sich sein Zeitgenosß Casp. Hedio (st. 1552)  
in seiner Chronika (1541) S. 410. 412.<sup>2</sup>

## \*138b.

Volkslied auf den Herzog Ulrich von Würtem-  
berg, vom Bauern Hans Uimperlin 1516 gedichtet (Uhlands  
Volkslieder 1, 482 folg.). Str. 19:

Er ist hinauß geritten  
als Dieterich von Bern,  
manhaft on alles zittren,  
er ist seins leibs ain fern.

## \*138c.

Ein schöner dialogus Cünz vund der Frik Die brauchent  
wenig wiß. 4 Blätter 4<sup>o</sup>.

---

1) Mitgetheilt von Hermann Lenzler.

2) *Berna*, Verona Gl. Hoffm. 10, 14. Dieterichs-Bern, Verona  
Frisch Wörterb. 1, 197. Vgl. Haupts Zeitschr. 6, 156.

Bl. 4<sup>a</sup>. — „alle die sich neß fremen, vnd mainen sy habē den Riß sigenot vñ asprian über wūdē, werdū nit lang freyß haben.“<sup>1</sup>

## 139.

Nic. Olahus (geb. 1493, gest. 1568), vita Attilae (Bonfinii script. rer. ungaric. 1606). Er folgt häufig dem Simon Reza, hat aber einiges Eigenthümliche zugefügt.

1) C. 2. p. 864. Detricus in fronte sagitta graviter vulneratus vix evasit. ex quo vulnere aegre tandem convaleuit. Ob quod vulnus acceptum cognomen Detrico ab Hunnis inditum Immortalis. *quem in hunc diem Hungari in suis cantationibus, more Graeco historiam continentibus, Detricum immortalem nominant* (oben S. 182).

2) C. 17. p. 889. Mortuo rege Athila, duo legitimi et animo et virtute nothis filiis praestantiores (alter Chaba ex *Herriche*, Honorii Graecorum imperatoris filia, alter Aladaricus, ex matre *Kreinheiltz*, filia ducis *Bavariae*, geniti) de imperio certabant.

Simon Reza nennt die Mutter des Chaba Honoria (die Tochter des griech. Kaisers Honorius, die sich ihm nur angeboten hatte), Olahus hat dafür den Namen Herriche aus der Sage (oben S. 76) eingeführt, so daß richtig diese der Kriemhild vorangeht, welche er zur Tochter eines Bairischen Herzogs macht.\*)

3) C. 17. p. 889. Detricus a Verona, *qui neptem Athilae ex sorore uxorem duxisse dicitur*. Herrad ist gemeint, der Sage gemäß, wo sie nur eine Schwestertochter, nicht Eßels, sondern der Helche ist. Aber merkwürdigerweise stimmt diese Angabe zu dem Anhang des Heldenbuchs (oben S. 335).

## 140.

Thüringische Chronik. Aus der Handschrift führt Sagittarius (geb. 1643, gest. 1694) und aus diesem Falkenstein in der Thüring. Chronik (1, 227. 228) folgende Stelle an:

---

\*) Nach *Ritius res ungar. 1, 839* ist sie die Tochter eines Sächsischen Herzogs. *Bonfinius* sagt bloß nach Reza (1, 7): Aladaricus ex illustri Germanorum prosapia genitus; vgl. oben S. 184.

1) Mitgetheilt von Jac. Grimm.



- 305 „Wie Attila nun mit seinem Krieger-Volk in Thüringen ankommen, und sich zu Eisenach<sup>1</sup> zu König Günthern, der daselbst Hof hielte, verfüget, und damit er ihn zum Freund und Bundes-Genossen machte, nahm er seine Tochter *Grymhildam* zur Ehe, hielt daselbst mit ihr Beylager, und beschrieb einen Fürstl. Land-Tag aus, sammt einer Zusammenkunft aller benachbarten Fürsten, durch ganz Deutschland, hielt da einen sonderlichen Triumph, Rennen, Thurniren und allerley Ritter-Spiel.“ — Vielleicht aus Aventin.

### \*140.<sup>b</sup>

*Chron. Aug. impr. a. 1531.*

ad a. 487: er het *seinen sitz gewonlich zu Bern*, darumb er *Dietrich von Bern* genant wird.

Scherzii glossar. Germ. ed. Oberlin · p. 127.<sup>2</sup>

### 141.

Wolfgang Ranzius (geb. 1514, gest. 1565), de gentium migrationibus (Francof. 1600).

1) p. 548. His omnibus et hoc argumentum adjicio, Theodericum multis postea seculis Teutones suum concelebrasse et Bernensem a loco habitationis vocasse vulgo den Dieterich von Bern. *de quo et cantilenas Germanicas — excogitarunt majores nostri.*

2) p. 603. — propter quam (Chrymhildem) Athila extincto Gothos Gepedasque cum Hunnis Athilaeque filiis cruentum bellum gessisse *vulgares cum cantilena nostrae gentis*, tum vero rhythmus isti (aus der Nibel. Noth) demonstrant.

### 142.

Spanische Chronik (spätestens aus der Mitte des 16ten Jahrh.; Auszug aus der Handschrift in der Sagenbibl. 2, 408 bis 416). Eine zwar auf den Grund der deutschen Sage gebaute, aber durch eine seltsame Vermischung ihrer Bestandtheile

1) Vgl. M. S. H. 4, 751 Anm. 3.

2) Mitgetheilt von Haupt.

und Hinzufügung einiger altnordischen Züge ausgezeichnete, sehr eigenthümliche Darstellung von Kriemhildens Rache an ihren Brüdern.

1) Gremild ist die Tochter eines Helden Namens Nögling (d. h. Niblung), welcher die Norburg und Ratheideborg auf einer Insel zwischen Seeland und Schonen bewohnt. Sie hat zwei Brüder: Hogue und Folgmar; jener vertritt eigentlich die Stelle Günthers, der aber so wenig als Gernot genannt wird. Nögling besitzt zu Hammersbiorg (vgl. S. 139) einen großen Schatz. Gremild war zu Worms mit dem Helden Sigfred verheirathet worden.

2) Hogue hat den Sigfred getödtet. Nach vier Jahren 306 vermählt sich Gremild zum zweitenmal, mit wem wird nicht gesagt. Hogue wird von seiner Frau Gluna, Gunnars Glaumvör in Atlamal, gewarnt, der Einladung zur Hochzeit nicht zu folgen. Schon todtwund zeugt er mit Hvenild, einer Jungfrau der Gremild, einen Sohn, der nicht wie in der Vilk. Saga (c. 367) Aldrian, sondern Ranke heißt. Zu gleicher Zeit gebiert Gremild einen Sohn, der Sigfred (wie Nib. 662, 4) genannt wird.

3) Der Tod, den in der Vilk. Saga Attila leidet (oben S. 136), ist hier der Gremild beschieden: sie verschmachtet bei Nögling's Schatz im Berge eingeschlossen. Auch die Dänischen Lieder enthalten diese Angabe, und sie stimmt merkwürdigerweise wieder mit Atlamal, wonach Atli die Mutter der Gudrun, also die nordische Grimhild, ihrer Schätze wegen ums Leben brachte (vgl. Edda Sæmund. 2, 873). Wir werden noch einmal auf diese Begebenheit zurückkommen.

4) Nach Ranke's Abzug und der Hvenild Tod, von welcher die Insel den Namen Hven erhielt, erscheint ein Sohn von Hogue und Gluna, der Carlhöfde heißt, und macht sich zum Herrn von Hven, wird aber seiner drückenden Herrschaft wegen getödtet.

## 143.

Drei dänische Volkslieder von der Kriemhild Rache (Danske Viser fra Middelalderen 1, 109—131). Sie setzen die Sage voraus, wie sie die Hvenische Chronik enthält, und mögen ebenfalls im 16ten Jahrh. aufgefäßt seyn; im Einzelnen jedoch gehen sie weiter und liefern genauere Angaben, bald mit unserer Nibelunge Noth, bald mit der Vilk. Saga in

Uebereinstimmung, aber auch in einigen Punkten von beiden unabhängig.

1) Statt im Hünenland wohnt Grimild auf der Insel Hven, wobei die Ähnlichkeit im Klang des Wortes gewiß gewirkt hat,\*) nur die Nörborg ist genannt. Gunt her und Gernot (Germer im alten Druck) werden zwar (1, 13; 3, 16), als auf der Reise zu ihr begriffen, angeführt, kommen aber in der That nicht vor, sondern Haagen und Folker (Folkward), der hier Spielmann heißt und dessen Fiedel als Schildzeichen  
307 nicht vergessen ist (1, 22. 32; 3, 22. 31. 38), sind ihre Brüder. Ihr Vater Niflung wird bei dem zu Hammer liegenden Schatz erwähnt (1, 38. 40), und in dem dritten Liede (2) Haagens Mutter Bodild, die in der Vilk. Saga (c. 151) Oda heißt. Die Geschwister sind Herzogenfinder (1, 23. 3, 24), wie in der ungarischen Sage (oben S. 343).

2) Haagen hat einen Habicht im Schild (3, 22), was kaum als eine Abweichung von dem Adler der Vilk. Saga (oben S. 143. 203) gelten kann.

3) Haagen berührt (2, 21) eine unbekannte Begebenheit: Panzer und Roß habe er in den drei kalten Jahren verloren, in welchen sie vor Trojen gelegen. Auf diesen Zusatz hat wohl sein Beiname (oben S. 97) Einfluß gehabt.

4) Den König Sigfred getödtet zu haben, bekennet Haagen (2, 20) selbst: wer ist aber der von seinen Händen erlegte starke König Ottelin? Der Name weist auf den hier ausgeschiedenen König Egel, den jedoch kein Gedicht durch ihn umkommen läßt.<sup>1</sup>

5) Eine Verknüpfung mit der Dieterichs Sage: Ranke, nachdem er seines Vaters Tod gerächt hat, zieht nach Bern in die Lombardei (1, 41); die Hven. Chronik sagt bloß: zu den Gothen nach Italien.

## 144.

Dänische Heldenlieder (Danske Viser 1, 1—108). Die Vilk. Saga, aller Uebereinstimmung ungeachtet, ist doch nicht ihre Quelle, wenigstens nicht, wie wir sie kennen. Sie enthalten einiges, wovon jene nichts weiß.

\*) In der Sagenbibl. 2, 408 die Vermuthung, daß die Schreibung Hvenaland für Hunaland den Umtausch veranlaßt habe.

1) Haagen schlägt dem Fährmann das Haupt ab und wirft es wohl mitten in den Sund (3, 15); ebenso Nib. 1502, 3

er sluoc im ab daz houbet und warf ez an den grunt.

1) Thidrek wird, wie in der Vilk. Saga (oben S. 260), von dem Drachen in die Höhle getragen; dort findet er das Schwert des früher getödteten Königs Sigfred (44, 20. 66, 10), der also Hertnids (Dtnits) Stelle vertritt. Es führt den Namen Adeling und wird auch in einer andern Stelle (135, 19) dem Sivard beigelegt.

2) Der Drache sagt (45, 24. 25):

Hör du, Meister Kong Diderik, du hug mig ikke ihjel,  
 Jeg viser dig din Fæstemø, hun er i Bjerget skjult.  
 Foroven ved mit Hoved der ligge de Røgler smaa,  
 Forneden ved mine Fødder, der kan du til hende gaae.

Diese Worte stehen ohne Zusammenhang da; weder vorher ist von einer Braut Didriks und ihrer Wegführung durch den Drachen die Rede, noch nachher, als das Ungeheuer besiegt worden. Da wir eben eine Einmischung Siegfrieds bemerkten, so gerathe ich auf die Vermuthung, daß diese Strophen ursprünglich zu einem Liede von diesem gehörten, wohin sie vollkommen passen: es ist Kriemhild auf dem Drachenstein gemeint, und um zu ihr zu gelangen, mußte man sich erst des von dem Riesen bewahrten Schlüssels bemächtigen.

3) Hildebrands Schildzeichen, abermals abweichend (vgl. oben S. 257. 294), ein Habicht, der auf einem Felsen sitzt.

4) In Brand Hr. Bifferlin (6, 17. 19, 22), dem weitgewanderten (16, 4) erkennt man deutlich die Entstellung des Namens *Herbrant hinn vídforli* (vgl. Sagenbibl. 2, 219).

5) Vidrik Verlandsjöns Roß Skimming und Schwert Mimring sind nicht bloß benannt, auch sein Schild Skrep-ping und sein Helm Blank (28, 19).<sup>1</sup>

6) Gynther, Gernot, Haagen, Folker (Spielmann mit Fidel und Bogen im Schild 3, 19) finden wir, ebenso wie Sivard Snarensvend (zum Beweis, daß verschiedene Quellen sich hier vereinigten, von König Sigfred unterschieden), in Didriks Gefolge (18. 19).<sup>2</sup>

1) Auch schwedisch bei Arwidsson S. 15 *Skräpping* und *Blank*; letzteres für *Slange*? Vgl. oben S. 161. 162 *Limme* und Haupts Zeitschr. 2, 250. Außer hier wird niemals ein Schild benannt, s. Wadernagel Germania 4, 134.

2) Vielleicht daraus entstanden, daß die Helden in der Vilk. Saga (c. 151) einmal zu Thidrek eingeladen werden und unter seinen Helden sitzen.

## 145.

Sebast. Franke (lebte in der ersten Hälfte des 16ten Jahrh. und starb vor 1545).

1) Sprichwörter (1541) 1, f. 35 r.:

„Da das Gold im Rhein ligt“ das heißt: nirgends; gerade wie (oben S. 173): *ze Lôche lît er in dem Rîne.\*)*

\*2) Züricher Ausgabe der Sprichwörter (1545) b. Froschouer fol. XXXI<sup>a</sup>:

„Also ist Gott mit Israhel wnt hinder sich gangē, jnen vor propheten, wie der trüw Eckart, vurbotten geschickt, ee er sinē sprung gethon hat.“

\*3) Teutscher Nation Chronik (1539) Bl. 56<sup>a</sup>.

„Dieterich regiert wol vnd friedlich 32 jar — — Daher seindt die lieder so man inn Teutsch vonn jm singt gemacht. Die Risen seindt die Barbari. Dann Odoacer war ein Barbarus auß Rügenn.<sup>1</sup>

## 146.

Martin Luther (geb. 1483, gest. 1546) Werke (Jena 1573).

1) 3, 76<sup>a</sup> (wider die himmlischen Propheten): „Als wenn ich aus Dietrich von Bern wolt Christum machen, Vnd aus dem Risen, mit dem er streit, den Teufel, Vnd aus dem Zwarge die demut, aus seinem Gefengnis den tod Christi.“ — Er scheint auf den Laurin anzuspielen, in dessen Felsenhöhle Dieterich gefangen lag.

309 2) 7, 425<sup>b</sup> (wider Hans Worst): „Machet also ein Helekeplin, ja eine Narrenkappe, beide, aus Gott vnd dem Christlichen Glauben.“

\*3) Vorrede auf die Passionspredigten, Werke (Leipz. 1732) Th. XV S. 175<sup>b</sup>: „Wenn man ein Mährlein vom Dietrich von Bern sagt, das kan man behalten, ob mans gleich nur einmahl höret.“

\*4) Erste Predigt über das Ostermontags-Evangelium (Th. XIII S. 486): „Ich wolte, daß man dazu thäte, und die strafete, die groben Säue, die also unnütze davon schwätzen, als wäre es eine Historie von Dieterich von Bern, oder sonst ein Mährlein.“

\*) Dies wie Nr. 146, 1 mitgetheilt von Lachmann.

1) Mitgetheilt im Jahre 1840 von Dietrich in Marburg.

\*5) Schrift wider das Papstthum (Wittenb. 1545) S. 166: „Sinds die, so Marcolsum oder Diedrich von Bern oder Ulen Spiegel lesen?“

\*6) Haußpostill (Torgaw 1601) S. 308: „so doch — diese Histori (von Christus) nicht ein schlechte Histori ist, von Dieterich von Bern, oder vom Türcken.“<sup>1</sup>

## 147.

Joh. Agricola (geb. 1492, gest. 1566), Sprichwörter (1534).

Sprichw. 667. Dieterich von Bern, — von dem die Deutschen lieder singen.

## 148.

Heinrich Steinhöwel, Vorrede zu der Chronik der vornehmsten Weiber von Boccaz (1544).

„Graf Laurenz von Tyrol, den man den starken Laurin nennt, umb sein große Reichthum und Macht, die sein Leut aus den Bergen graben, darumb sie auch Erdmännlein geheissen werden.“

## 149.

Hans Sachs.

1) Festspruch (vom J. 1545):

„Bil Heldt kämpfften in freyem Feldt  
Vnd ritten zsam in finster Wäld  
Als Eck vnd der alt Hillebrant,  
Laurin, Hürnen Sewfried genannt,  
König Fasolt vnd Dietrich von Bern  
Theten einander Kampff gewern.

2) Tragedia, der Hürnen Seyfrid (vom J. 1557).

a) Zwey Sagen sind vereinigt: Siegfrieds Jugend und Befreiung der Kriemhild von dem Drachen mit dem Rosengarten. Kriemhild lädt den Dieterich von Bern zum Zweikampf mit

1) Die Stücke 3—5 mitgetheilt von A. Giesebrecht im Neuen Jahrb. d. Berl. Gesellsch. 2, 233 Anm., Stück 6 von R. Aue in Mone's Anz. 1839 S. 198.

Siegfried, ihrem Manne, nach Worms ein. Doch nur von diesem einzigen Kampfe ist die Rede, auch außer Hildebrand keiner von den andern Helden mit gezogen oder nur genannt. Von Dieterich heißt es:

310

„Sagt man doch von eim helden werth,  
Der wohn zu Bern in Welschland,  
Derselb Herr Dietrich sey genant,  
Hab auch erschlagen vil der fedden  
Den König Fasolt vnd den Ecken  
Die Rîtz vnd auch den Sigenot.“

3) Hans Sachs folgt in den übrigen Theilen seiner Tragödie dem Siegfriedsliede. Der Kriemhild Brüder heißen Günter, Gerner und Hagon, eine Schreibung der Namen, die mit keiner in den bisher bekannten Ausgaben übereinstimmt (oben S. 284). Dort wird eine Bekanntschaft Siegfrieds mit Kriemhild an Gibichs Hof vor der Entführung auf den Drachenstein nur vorausgesetzt, hier dargestellt: sie blickt eben bei einem Turnier mit Wohlgefallen auf ihn herab, als sie geraubt wird. Die Mutter, dort unerwähnt, stirbt hier vor Leid über ihren Verlust. Man könnte schon deshalb eine etwas verschiedene Quelle muthmaßen. Aber aus einer bedeutendern Abweichung wird gewiß, daß der Dichter einen andern Text vor sich hatte. Siegfried nämlich wird nicht in dem Augenblick getödtet, wo er sich zu einem Brunnen herabbeugt (oben S. 168. 169), sondern Hagon ersticht ihn, als er schläft. Schon der Ehrenhold kündigt das im Prolog an:

„— ihr brüder auß neid vnbsunnen  
Erstachent schlaffend bey dem brunnen  
Ihren schwager Seyfrid darnach,  
Den Grimhilt schwur ein schwere rach.“

Der Zwerg prophezeit:

„Dir wird die jungfraw zum weib geben,  
Bey der werst du nur acht jar leben,  
Nach dem wirst du im schlaff erstochen.“

Gerner räth:

„Ihr brüder es ist gewiß die sag  
Das Seyfrid allemal vmb mittag  
Hinauß spaziert in den walt,  
Legt sich zu einem Brunnen kalt,  
Ins graß und woltschmedenden blumen,  
Thut darin ein wenig schlaffen un schlummen,



Da möcht man ju heimlich erstechē  
 Vnd denn zu hof mit ehren sprechen,  
 Es hettens die mörder gethan."

Seufried selbst spricht:

"Ich wil mich legen zu dem brunnen  
 Sie an den schatten vor der sunnen,  
 Vnter die linden an den rangen  
 Den schmach der guten würkz empfangē,  
 Vnd ligen da in stiller ruh.

311

Wie sanfft gehn mir mein augen zu."

Eine willkürliche, von dem Dichter herrührende Veränderung wäre schon deshalb nicht anzunehmen, weil er keinen Grund dazu gehabt hätte; die andere Erzählung war für seine Darstellungsweise eben so tauglich. Die Echtheit dieser Abweichung wird aber außer allen Zweifel gesetzt durch die höchst merkwürdige Uebereinstimmung mit der nordischen Sage (vgl. oben S. 39) und noch mehr durch die Verbindung derselben mit der Nibel. Noth, denn nicht im Bette liegend wird der Held erstochen, sondern an dem Lindbrunnen (oben S. 169), von dem das bisher bekannte Siegfriedslied ebenfalls nichts weiß.<sup>1</sup>

### \*149b.

Grobianus. Verteutschet durch Casparum Scheidt von Wormbs (1551.) c. 8. Von sittigen Reden nach dem Abendessen.

„Erzelt dabey an solchem disch  
 Syrenen, meerschwein, vnd walfisch,  
 Von Herzog Ernsts bewartem schiff,  
 Wie er zu dem Carfuncel griff,  
 Und wie Signot den Berner trüg  
 Und wie Wolf Dietrich wurm erschlug,  
 Und wies Sant Brando vbel gieng" u. s. w.

In Grobianus vnd Grobiana, von newem zugericht durch Wendelinum Hellbach (1567), c. 10 S. 95<sup>a</sup> sind folgende Verse hinzugekommen:

Auch wie Wolff Dietrich wurm erschlug.  
 Vnd wie Seufrid viel wurm verbrannt,

1) Lachmann z. Nib. 913, 1. — Ist Danste Biser 1, 66 daraus ent-  
 stellt?

Daruon ein hörnin Büchlin rand,  
 Darauß er nacht zur selben fahrt  
 Seinn Leib bestrich vnd hörnern ward,  
 Vnd nun daher in allem Land  
 Der hörnen Sewfried wirt genannt.  
 Bald wird ein andrer hie drauff sagen,  
 Wie der Schuebler löng sei erschlagen,  
 Vnd wies Sanct Brandon vbel gieng<sup>1</sup> u. s. w.

## 150.

Joh. Fischart (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.).

1) Gargantua (1594).

a) „Ditnit (115). — mit des Wolffdieterichs Lindwürmen vnd Trachen ergraben vnd erhaben (119<sup>b</sup>). — Bechtunger Stamm (30<sup>b</sup>).“

\*α) „Weiter lehrnet vnser Gargantuischer Wolffdieterich von seim Gimnastischen Herzog Bechtung, wie zu Fuß einer zu Roß zu bestehen sei (177<sup>b</sup>).“

b) „nibelung (185). — Riß Rupran l. Ruperan (30<sup>b</sup>) — der Trachenblutgetauft Hörnin Seifrid 170<sup>b</sup>) — der Hörnen Seifrid, der den Ampoß tren klaffter inn die Erd schlug (185). — so groß (gemalt) — wie der hörnin Seifrid am neuen Thuru zu Worms gegen dem Rein zu (274<sup>b</sup>).“

\*β) „Kont doch der Hörnen Seifrid auffeinmal nit zwen bestehn (218<sup>b</sup>). — Was halff es den Hörnin Sigfrid, daß er fornen hörnin war vnd am rücken zuerstechen gar, fornen beschlossen, hinden erschossen (251).“

c) „Dietrich von Bern (30<sup>b</sup>). — Der Harlunger, Ame-  
 311 lurger — Stamm (30<sup>b</sup>). — „Der Treu Eckart (62). — Ir Hildenbrandsstreichige wilde Hummeln (17<sup>b</sup>) — braucht vor dem Mann Hildenbrautstreich, sibn klaffter inn die Erd, braucht des Ecken eckhaw, des Laurins Zwerckzug, Fasolts blindhaw (188<sup>b</sup>).“

\*γ) „Helmichrot (107<sup>a</sup>).“

d) „Wie Mönch Illzan seinen Brüdern die Rosenkrantz aufsetzt (251<sup>b</sup>). — Vnd fürnemlich an ein (Thurm gemalt) der Mönch Milchzan, so groß er war, mit einer Creutzstangen (274<sup>b</sup>).“

\*δ) „Als ob es Mönch Illzam im Rosengarten wer (205<sup>a</sup>).“

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

e) „Königs Eckels auß Ungarn hochgeadlet vnglück-  
schwerd, dessen genealogy vnnnd Bräue die Manßfeldisch Chronic  
beschreibt, biß auff Graff Lupold, dem es, als er im Schlaff  
reutend vom Gaul fiel, das sächlin machet: vnd welches zu vn-  
serer zeit der Duc Dalba nach der Schlacht bei Mülberg seltsam  
soll außgegraben haben: vnd niemand weiß wo er mit hin- 312  
kommen“ (118).

Priscus (Jorn. c. 35) erzählt, das Schwert des Mars sen  
gefunden und dem Attila gebracht worden. Nach Lambert von  
Aschaffenburg (p. 348 Pistor.) hatte Kaiser Heinrich IV im Jahr  
1071 seinem Lieblinge Leopold von Mersburg dieses Schwert  
geschenkt, der aber bei einem Sturz vom Pferde in die Spitze  
desselben fiel und an der Wunde starb; es war göttliche Rache  
wegen Ottos von Baiern. Dieser Otto hatte das Schwert von  
der Mutter des Ungar. Königs Salomon erhalten, dann dem  
Markgraf von der Lausitz Dedi dem jüngern geliehen, und nach  
dessen Ermordung war es an den Kaiser Heinrich gekommen.

\*2) Gargantua (1582):

a) Der Wolffdietherischen Rauch Eisen halben  
(M 6<sup>b</sup>).

b) Hörnenseifrige Wurmstecher (D 2<sup>a</sup>).

c) Vorzeiten in die illa, da dreizehnelenbogige reysende  
oder reissende Risen, Recken, Giganten oder Wiganen waren  
vnnnd — Asperian, Busolt, Strausfüßige Staudenfuß vñ  
Schrutthan, ha, da war nur die sag von Zwerchen, El-  
berich, Rauch Eisen auffwartern, König Laurin, des Her-  
man von Sachsenheim Eckartszwerch. (D 1<sup>b</sup>). —

d) Mancher — trägt doch ein Mönch Illsungischen Lands-  
knechtsmut (A 5<sup>a</sup>).

e) Ob König Ortwinn inn aller seiner Herrlichkeit herr-  
licher gewesen seie (R 4<sup>b</sup>).

\*3) Gargantua (1590):

König Ortwinn und Ottmann im Gral (219).

\*4) *Reveille matin*. Oder Wacht frü auf (1575).

Warum solt — — —

Sich regen dise recht Brennhilde

Die wie Grimmhilde als verwülte.

Vgl. Vilmar Progr. z. Lit. Joh. Fischarts (1847) S. 6.

\*5) Aller Practic Grossmüter (1574. 8).

„Hildebrandfriger, Mönch Illsungebrüder (E 4<sup>b</sup>)! —  
Dise werden gewaltige Hildenbrandische neunflasterstreich vñ

wildsprüchliche schuß vollbringen (§ 5<sup>b</sup>). — Von den hörnen-  
säufrigen Stichtenteufel (§ 4).“

\*6) Bienenkorb (1581).

c. 4. „Hörnin Seifrids Argument,“ dazu als Randnote:  
*argumentum cornutum*.

\*7) Nachtrab oder Nebelkräh (1570).

Bl. 16<sup>a</sup>. Die Münch die führen lange Spieß,  
Ich glaub wol, daß es sehr verdrieß  
Die Landsknecht vnd manch dollen Reuter,  
Weil sie die Münch vertringen leider.  
Der hörnen Sewfried gilt nicht mehr  
Weil der Münch Isän kommet her.<sup>1</sup>

## 151.

Meistergesangbuch (cod. Berolin. germ. fol. 23,<sup>2</sup>  
vordem in Arnims Besitz; aus der zweiten Hälfte des 16ten  
Jahrh.).

„was halfs von *Birn Hirr Ditrich*  
er hat manchen irschlagin  
*wan ihn ankam des zornis grimm*  
*warf er aus fiwir roth*  
groß lob dit er erlangen sich  
*hört man wiit von ihm sagin*  
sin lob erhalt durch manchi stimm  
doch mußt er stirbin todt.  
was halfs *Eckin von Eckenbarth*  
sein groß stirk und gewalte  
dann er war auch von hoher art  
auch *Hiltibrand der alte*  
was half *kinig Gibichs* ubirmut  
er war ein furst am *Rin*.“

\*2) Vollständiger und reiner lautet die Stelle in dem alten  
Druck „Ein Lied von dem Tod, wie er alle Stend der  
Welt hin nimbt. In des Regenbogen plaben thon, oder

1) Die durch einen vorgesetzten Stern kenntlich gemachten Zusätze sind  
zum größten Theil von Sommer und Meusebach mitgetheilt, 2 b. c  
von Rosenfranz in der Recension der ersten Ausg. d. Heldensage  
(Henning's Jahrb. f. wissensch. Krit. 1830 Nr. 39. 40), 7 von Haupt.

2) Auch im cod. Berol. Nr. 22 fol. gegen das Ende.

in der Ritterweiß ein gemelz.“ Erste Hälfte des 16ten Jahrhunderts.<sup>1</sup> (Vgl. oben S. 196 Frauenlob.)

Was half *hern Dietrich von Bern*  
 er hat manchen erschlagen  
*wenn in ankam des zornes grim*  
*warf er aufz fewres rot*  
 Groz lobes thet er hie begern  
*hort man weit von im sagen*  
 sein lob erhall durch manche stim  
 noch muoft er sterben tot  
 Was half *Ecken und Eckehart*  
 was half *Seyfrits gewalte*  
 wan er was auch von hoher art  
 was half *Hiltebrant der alte*  
 was half *künig Gibichs* uermüt  
 er was ein fürst am *Rein*.

In dem Abgesange des vorausgehenden Gesetzes heißt es:

Was half der *rifen* grozze kraft  
 darzuo jr manlich streite  
 was half der *Wölfin* ritterschaft  
 es wert ain lange zeite  
 sie striten al nach grozzen ruom  
 mit jrer grozzen macht  
 ich gleich es auf der haid ein plüm  
 die plüet uber nacht.<sup>2</sup>

### \*151b.

Joh. Thom. Freig (gest. 1583).

1) Ciceronianus. Die vorangeschickte epistola ist unterschrieben „*Friburgi Harelungorum*.“

2) Paedagogus, dedicatio (3): „*Friburgum illud Harelungorum veterum* (in quorum locum Brifgoi, nomen a monte Brifiaco adepti, succefferunt).“<sup>3</sup>

---

1) Mitgetheilt von Karl Göbete am 11. December 1851.

2) Derselbe Wortlaut in einem fliegenden Blatt „Ein Lied von dem tod, gedruckt zu Nürnberg durch Runegund Hergotin“; mitgetheilt von R. Hue in Mone's Anzeiger 1839 S. 197. 198.

3) Mitgetheilt von Mone Quellen (1830) 1, 5.

## 152.

G. Nollenhagen (geb. 1524, gest. 1609), Froschmeufeler (1595):

1) Zi v. „Sein schneweißkleid war schwarz gezieret,  
Sein Pantuflhorn glantz außpolieret,  
Vnd gehertet mit Schlangenblut,  
Als Signoten Harnisch vnd Hutt.“

2) Bbb iij. — „Noch viel hundert  
Tausent geharnschter Kriegekleut,  
Die hatten ganze heinern heut,  
Zusam gesetzt von schalen hart,  
Nach Muscheln vnd Schildkröten arth.  
Wie ein Rhinoceroth gestalt,  
Wie man den hörnin Siegfried mahlt.“

313

## 153.

Crusius (geb. 1526, gest. 1607), Schwäbische Chronik 1, 7, 10. S. 163<sup>b</sup>. Er meint, Attila möge auf seinem Zuge nach der catalaunischen Schlacht Württemberg zerstört haben: „besonders da man (wie ich von einem glaubwürdig alt und gelehrten Mann gehört habe) Fußstapffen ungefehr von 50 zerstörten Schloffern nur allein in dem Nürtinger-Amt zu unserer Vor-Elter Zeiten hat einem zeigen können, welche vielleicht damahls verwüstet worden sind, insonderheit weil die Bauren, wann man sie deswegen fragte, gleich des *Attilae* Nahmen in dem Maul gehabt haben.“

## 154.

Gyr. Spangenberg (geb. 1528, gest. 1604).

1) Adelspiegel 2, 172<sup>b</sup>. „Vnd diese Leut (Dichter) haben etliche der alten Helden Thaten Reimweise, doch wunderbarlich verblümet, beschrieben. Wie denn davon noch vorhanden, das Heldenbuch, der groß vnd kleine Rosengarten, der Hürnen Sigfried, der Hildebrand, vnd Dietherich von Bern, von König Eckel vnd dem Wunderer.“

Vielleicht kannte Spangenberg eine andere Darstellung, als die Uebearbeitung Caspars von der Röhn (oben S. 305).

„Viel solcher Gedichte sind entweder gar verloren, oder doch gar seltsam worden, als von Iwan, Crecken (l. Iwein, Crecken), König Ruggern, König Fasolt, Riesen Signot.“ Auch 2, 275<sup>b</sup> wird „König Rucker“ wieder angeführt.

Es ist König Ruther gemeint, aber Spangenberg kennt das Gedicht wohl nur dem Namen nach und diesen aus dem Renner, wo wie hier Swan für Wein (oben S. 191) steht.

2) Das. 268—275. Auszüge aus dem gedruckten Heldenbuche, dessen Anhang und aus dem Liede von Siegfried. Ich führe nur folgende Stelle (274<sup>b</sup>) an: „Ilsan ist Hildebrands Bruder gewesen, wiewol etliche meinen, er sey des kleinen<sup>314</sup> Laurins in Tyrol Sohn.“ Nach Aventin (oben S. 340. 341), nur wird Ising, wie dort steht, eigenmächtig durch Ilsan erklärt.

## 155.

Jos. Scaliger (geb. 1540, gest. 1609), castigat. in Catullum.

Ausg. von 1577. p. 30 = p. 36 der letzten von 1600. Scaligerorum principum amoenissimus secessus Sirmio, a Theodorico usque Scaligero Gottho (Gottho fehlt 1600), *quem Diedrich von Berna vocant Germani*, ad avum usque meum Benedictum Scaligerum. — Ab eo Theodorico, qui patruelis fuit Theodorici magni Gotthorum Regis, ad Guillelmum usque historiam Scaligerorum quatuor libris complexus est Paulus Aemilius Veronensis.\*) — Nam verum est Vngaros Attila duce ea loca devenisse, et quum iam se in agrum Veronensem effundere vellent, repulsi sunt a Theodorico Scaligero Tiroliae principe, *quem, ut dixi, Germani Theodoricum Veronensem vocant.*

Diese Angaben ergänzt und berichtigt eine andere Stelle Jos. Scaligers in I. C. Scaligeri vita (Epistola de vetustate et splendore gentis Scaligeræ. Lugd. B. 1594. p. 8—10): Igitur injuria temporis, malevolentia hostium, imperitia scriptorum, eos cuniculos in generis nostri memoria egerunt, ut de totius nominis Scaligeri ruina metuum esset, nisi praesto fuisset eloquentissimus vir et antiquarum originum vindex Paulus Aemilius Veronensis, qui nactus in *Norico* acta et annales prosapiae nostrae vetustissimos pingui stilo, ut ipse ait, conceptos, edolavit eos et Latine loqui docuit. Ex eo libro parens meus ea excerpfit, quae ad nostri generis claritatem praecipue pertinere visa sunt. Caetera per otium describere non

\*) Zweifel des Scioppius über das vorgegebene Werk des Paulus<sup>402</sup> Aemilius und seinen Streit mit Jos. Scaliger findet man angeführt bei Bayle (2, 1067. 68; Rott. 1720). Jos. Scaliger erklärt, P. Aemilius habe die Annalen der Scaliger zwar in Baiern gefunden, damit aber werde keineswegs eine Abfassung derselben in deutscher Sprache behauptet.



licuit. Quod utinam fecisset et nobis edendi laborem reliquisset. Postquam igitur Paulus Aemilius multa de splendore et vetustate gentis Scaligeræ differuit deducta generis serie ad Alanum Scaligerum Carniolæ et Tirolii atque montanorum Feltriae totiusque reliqui tractus in alpini principem, docet quomodo Attila Hunnorum rex in Italiam per Carniolæ montes irrumpens ab Alano depulsus et in partes Altini summotus est. Quo tempore accolæ Venetici sinus ingruentem tempestatem prospicientes relictis orae maritimæ avitis sedibus in proximas insulas Adriæ stagnorum sese receperunt. Id fuit initium magnificæ civitatis Venetiarum. — -- Quemadmodum vicinia maris Venetis, ita vallis Polyzela sive Pulicella et Anania perfugium Veronensibus fuerunt, cum Attila non solum agrum Veronensem ad vastitatem depopulatus esset, sed et ipsam Veronam funditus evertisset. Qua clade ita perfugarum civium animi dejecti sunt, ut patriam jacentem flere potius quam de ea excitanda cogitare parati essent, donec Alanus eos ex vallibus, in quas perfugerant, convocatos ad meliorem spem erexit et repetendæ patriæ simul atque instaurandæ auctor fuit. Quod cum bene cessisset, eo nomine omnium Veronensium suffragiis princeps renunciatus est. Ita duæ nobilissimæ urbes, Venetiae et Verona, uni Alano Scaligero debent, una quidem quod nata, altera autem quod renata est. Quod autem pater meus in oratione funebri Theodorico attribuit quod de Alano dicendum erat, humanitus καὶ μνημονικῶς peccatum est. *Alani ex Theodoro Theodoricus nepos iis rebus gestis fuit eaque virtutis gloria, ut hodie vernaculis Germanorum carminibus et proverbiiis celebris sit. Quem Veronensem ideo vocant, quod praecipuam sedem in ea urbe, cujus instaurandæ avus Alanus auctor fuerat, elegisset. Sed ante omnia Veronensis agri loca Sirmionem peninsulam amavit, quam etiam regio palatio, cujus hodieque extant vestigia, exornavit.\*)*

## 156.

Jac. Anrer (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.).

1) Opus theatricum (1618).

Darin drei Stücke von Hugdieterich, Dtnit und Wolsdieterich (190—241), deren Inhalt mit dem gedruckten Heldenbuch

\*) Mitgetheilt von Sachmann.

übereinstimmt. Der Vater von Hugdieterich heißt Anzius, der Meister Bechting (vgl. oben S. 253—255).

\*2) Historischer *processus juris* (Frankf. 1607) p. 444.

Der Riese Ruperan wird als Zeuge abgewiesen, unter folgendem Einwand: „So hat der Rieß Ruperan dem Ritter Seyfriedt, König Sigismundts im Niderland Sohn, für den Schlüssel, welchen er zu Grauholdten des Königs Sibichen Tochter am Rhein, in Gefängnuß gehabt, vnwarhaffter weiß verlaugnet, vnd darnach zum andernmal darwider einen falschen Eyd geschworen, vnnnd sich damit Meineydig gemacht, vnnnd sich selbst beraubt, daß er nicht Zeug seyn kan.“

Auf die „gemeine Fragstück“ antwortet er (S. 453): 1. „Er heiß Ruperan“; 2. „Er sey vber die fünffthalb hundert Jahr gar wol alt, vnd hab sich Essens vnnnd Trindens, vnd sonsten wie ein Kriegsmann ernehrt“; 6. Ja, er sey davon wegen ein Rieß oder Ritter, daß er Leut erschlagen soll, vnnnd hab irer viel erschlagen, dagegen hab ihn der Hürnen Seyfried des Königs auß Niderlandt Sohn auch erschlagen.<sup>1</sup>

## 157.

Matth. Quade (ft. 1609), Teutscher Nation Herrlichkeit (Cölln 1609).

S. 145. 146: „Die anderen wollen, es (Worms) hab den namen von den grossen Wurmen, welche nach erster zerstörung dieser Statt daselbst erwaxen vnnnd gefunden worden. der gemeine 316 Man helts dafur, es hab den namen behalten von dem grossen Wurm oder Trachen, der alda des Königs dochter durch die lufft entfuret, welchen nachmals der Hurnen Seyfrid im Odenwald erschlagen vnd die Jungfraw wider erlöset, wie derselbe Trach mit sampt der Jungfrawen vnd iren brudern sampt Seyfriden zu Wurms vff dem Marck an einem vberalten gebew (die Munk genant) ganz antiquitetisch abgemalt stehen, dabey auch dz gebein von den Reisen und Trachen, welche Seyfrid überwunden, in eisene ketten gefasset, hangen: item außwendig an der Meinzer pforten siehet man auch die alte contrafeitung des Drachen, vnd am Rein vff dem neuen thurn im eck der stattmauren siehet man auch den Seyfriden; so ist auch noch ein fliegender Wurm oder Drach der Schilffurer des wapens dieser Statt; welches ein Schluffel ist, den Seyfrid dem Reisen abgewunnen, damit er vnden den Belsen vffschlos, vmb oben zu der Jungfrawen hinauff zu komen; vnd denselben schluffel

1) Mitgetheilt in Monez Anzeiger (1836) 5, 419.

hat Senfrid da fort mit heim gen Wurmbes gefurt vnd hat in die Statt zur ewigen gedechtnus in ihrem schilt gesagt: sampt andere antiquiteten von den Riesen vnd ihren waffen noch mehr, so man in der Statt finde. Dieses alles ist wol ein ganz scheinbarliche red, die wol ein feines ansehen hat: so were aber diese frag dargegen, ob dan die Statt nit auch den nahmen Wurmbes gehabt habe vor der zeit des Hurnen Senfrids.\*)"

## 158.

Freher (geb. 1565, gest. 1614), *origines Palatinae* (1613).

2, 61—64. Hinc antiquissimae fabulae rhythmis vernaculis consignatae, nescio quem Gybiconem regem Womatiae imperantem, nescio quod rosetum virginea Crimhildis manu excultum, invictorumque heroum armis contra inuafiores defensatum, crebrisque duellis et concertationibus sanguinolentum nobis decantant. Praesertim vero *Sigefridi cuiusdam gigantis*, quem ab immani robore et duritie telis impervia, non ut Pelops ille humero fuit eburneo, sed *totum Corneum dixere, fama ad miraculum increbuit*: qui ludis Olympicis a Crimhilde illa regali  
 317 puella indictis et Theodorico Veronense cum veteranis suis provocato, confertis manibus, multoque utrinque sanguine fuso, Cadmea prope victoria inter alios depugnari; ibidemque tandem sepultus, ceu alter quidam Hector, *famosum monumento suo locum fecerit. Cujus etiam pro hasta ingens pinus ibidem ostentatur.* — — — Tam plebejis et puerilibus fabulis vera priscorum Francorum historia involuta intercidit, quos a corporum pariter animorumque robore (Romanis etiam calamis celebrato) gigantes posteritas credidit. Vnde etiam *domum quandam in Vangionum urbe*, non dubiae vetustatis, vasta altitudine et amplitudine — — (quam praetorium regum aut ducum comitumve Francorum fuisse certo certius est), *gigantum domicilium* etiamnum vulgo vocant. Cumque ab immanissimis hostibus, modo a Croco Vandalo modo ab Attila Hunnorum rege (quem hostem Rheni Sidonius 1, 12 vocat) urbs expugnata et vastata fuisset; quae propugnatoribus et restauratoribus suis non carebat, eos in heroum numerum posteritas retulit: quo modo et Siffridi fabulam ad

\*) Diese Stelle hat v. d. Hagen in der Gräter'schen Alterthumszeitung 1813, Anz. S. 32 bekannt gemacht.

Sigibertum virum clarissimum, quem circa annum 538 sub Theodorico rege, majorem domus fuisse et Wormaciae cum uxore Crimhilde habitasse et multa fortiter gessisse invenitur, non incommode referri posse eruditis videtur. In annalibus certe urbis hoc annotatum, indicio viri docti (Frid. Zornii epist. ad Melissum) nobis constat, Fridericum III. imperatorem, difficillimis in Belgio Maximiliani Caes. filii sui nomine confectis expeditionibus fessum, Wormatiam quietis et recreationis gratia se contulisse; ubi cum aliquamdiu — — commoraretur, *de immani isto gigante per totam prope Germaniam decantato*, cujus in D. Caeciliae fano sepulchrum vulgo ostenditur, *mira ad ipsum quoque perlata*. Cujus rei cognoscendae causa mandasse, eruta terra tumulum ipsum perscrutari, num aliquorum ossium reliquiae, ex quibus de tam vasto corpore conjectura fieri posset, supereffent. — Illos enim etsi in viscera terrae tam profunde descendissent, ut aqua copiose egereretur, ne minimum tamen indicium ullius cadaveris, nedum gigantei, reperisse. Ut jam liquido constet, paria narrationibus veris Lucianicis esse, quaecunque de illo Sigefrido ineptorum *rumoribus jactata*, ab ineptioribus unquam credita fuerunt.

### \*158<sup>b</sup>.

Michael Sächse, Neue Kaiserchronik (Magdeburg 1615) 2, 32<sup>a</sup>:

„In gegenwart dieses König Ditterichs hat im Rosengarten zu Worms sich Ritterlich gehalten der Münch *Il-lanes*, auß dem Kloster Ensenburg, dann er hat nach erlegung des stolzen Ritters Staudenfaß noch mit 32. starcken Männern gekämpffet, derer zwölf erschlagē, die andere flüchtig gemacht, vñ von der jungen Königin Crimhild 25. Rosenkränze empfangē, vñ der Königin 25. Küsse gegebē, vnd mit seinem Barte ire zarte Lippen so geriebē, das sie geblutet haben, vnd dabey gesaget: „Also solle man noch Küssen eine vngetreue Maid, das sie auch solle wissen, was sie habe gestiftet für Laid! Dann sie hatte den Kampf angestiftet, darinnen viel Helden zu Grunde gegangen sind, vñd König Ditterich mit seinem Beystande den Preiß davon gebracht hat.“

Sächse citiert dabei außer Crusius (I, 8. f. 220) Heinrich Osterdingensis im Heldenbuche.<sup>1</sup>

1) Anggeführt von R. Rosenfranz in der Recension der ersten Ausgabe der Heldenfage, Berl. Jahrb. 1830 Nr. 39. 40.

## 159.

Melchior Goldast (geb. 1576 oder 1578, gest. 1635).

318 1) Constitut. imperial. 3. praef. redet er von Dieterich von Bern: Nemo princeps, cujus quidem memoria superet, Theutonorum carminibus celebratior ullus fuit, *quae passim adhuc a vulgo nostro in Germania, Dania, Suedia et Hungaria decantantur.*

2) Paraenesis 1, 346. 347. — ex media antiquitate circumferuntur carmina de Otnite Longobardo, de Woluf-theodorico Graeco, de Gibicho Vangione, de Laurino, de Theodorico Veronensi, de Hiltibrando *Gottho*, de Sigifrido Agrippinenſi cognomento Corneo, de Eckio ſive (ut quibusdam placet) Eccone Alfato, de Eckardo — alia quae necdum in manus nostras pervenere.\*)

## 160.

*Chytræus* (Mindesmårker i Staane, Halland og Bleking, abgefaßt im Jahr 1598 und gedruckt in Brings monum. Scan.).

Er rechnet den Vidrich unter die Helden Dieterichs von Bern und kannte mithin die deutsche Sage. Er erzählt kürzlich die Geschichte von dem Schmied Valland, wie sie in der Visk. Saga vorkommt, nur mit dem Unterschiede, daß Valland sich mit einer nordischen Königstochter verheirathet und daß er die Waffen für seinen Sohn Vidrik unter einem Stein aufhebt, während es dort Både, sein Vater, für ihn selbst thut.\*\*)

## 161.

Moscherosch (geb. 1600, gest. 1669) in Philand. von Eittewald Gesichten (1665) S. 32. 33.

„In dem wir nun überzwerchs zuruck durch den Wald, auff die Matten kommen, erkante ich mich also bald, daß wir nicht weit, vnd nehist bey Geroltz Eck, einem alten Schloß auff dem Waßgau, wären, von dem man vor Jahren hero viel Abenthewer erzehlen hören: daß nembslich die vralte Teutsche Helden, die Könige Ariovistus, Arminius, Witichindus, der Hürnin Siegfried vñ viel andere, in demselben Schloß zu

\*) Diese Stelle hat Taubmann in der Vorrede zu Virgilii culex (1618) abgeschrieben.

\*\*) Sagenbibl. 2, 168.

gewisser zeit deß Jahrs gesehen werden; welche, wan die Teut- 319  
sche in den höchsten Nöthen vnd am vndergang sein werden,  
wider da herauß, vnd mit etlichen alten Teutschen Völcern den-  
selben zu hülff erscheinen solten.“

## 162.

*Facetiae facetiarum* (Pathopoli 1647).

p. 547. — tale monstrum, cui nec Homericus Poly-  
phemus — — nec ullum vel a Wigoleisio, vel a *Seufrido*,  
vel ab Amadiso, vel a quopiam necessariorum ejus debel-  
latum portentum comparari queat.

## 163.

Matth. Abele, metamorphosis telae judicariae 1654.  
p. 23.

„Es hat ein alter Hürnensenyfrid eine ehrliche Jungfrau  
Mariam de Ravenna geheirathet.“

## 164.

Joh. Prätorius (st. 1680), Weltbeschreibung (1666).  
1, 273.

Närrische Gaufelers Zelte „wo der alte Sildebrand  
un solche Poffen mit Docken gespielt werden, Puppen-  
Comedien genannt.“

## 165.

Joh. Staricius (lebte in der Mitte des 17ten Jahrh.),  
neuvermehrter Heldenchatz (6te Aufl. 1734).

1, 79—81. „Marcus Claudius Paradinus meldet in  
heroicis von dem D. Thoma de Aquino, daß derselbe habe ein  
Messer gehabt, mit dem er ein eisen-gestählten Ambos in der  
Mitten habe von einander schneiden können.

Deßgleichen seynd auch gewesen die Schwerter des hörnin  
Senfriedes, dessen Gesicht zu Worms auch am Rathhaus von  
Alters hero künstlich abgemalet, zum Zeugniß historischer Wahr-  
heit noch heutiges Tages zu sehen seyn werden. So wird auch

der Rosengarten daselbst, in welchem bei seiner Zeit viel Helden  
 320 erschlagen worden und er selbst um's Leben kommen,  
 außerhalb der Stadt daselbst, noch heutiges Tages gezeigt.

Die Stadt Worms aber soll ihren Namen von Würmern haben, nämlich von den vielen bösen Würmern, so allda gewohnet. Deren dann der hörnin Seyfried viel verbrannt und erschlagen, mit welcher Saft er sich geschmieret und also hörnin worden.

Wenn auch jemand in der Singschulen der Meistergesänge öffentlich daselbst die Geschichte vom hörnin Seyfriede aus dem Kopf also ausfingen kann, daß von den dazu bestellten Merkern oder Judicirern, wie man sie zu nennen pfleget, kein Verslein ausgelöscht oder notirt wird, so wird ihm ein gewiß Stück Geld zu schuldiger Verehrung vom Rath der Stadt Worms, alter Gewohnheit nach, gereicht. Ist derowegen nicht alles Fabelwerk — zu voraus, was von Seyfriedens Schwertern Meinung, Roland, Durndart, in Historien gefunden wird.“\*)

Daß Siegfried im Rosengarten erschlagen worden, stimmt zu dem Anhang des Heldenbuchs (oben S. 336. 337). Der Name des Schwerts ist aus Mimung entstellt, dieses aber, wie in dem Rosengarten A (oben S. 270), mit Balmung verwechselt.

### \*165<sup>b</sup>.

*Jephtha Jolpe Ischammas* (der Rüster), *Maalze nissim der stat Wormeizga* (Worms). Herausgegeben von seinem Sohne Elieser Lieberman „aus der familie Manzbach.“ Amsterdam 1696. 8. (jüdisch-deutsch). Bl. 22<sup>b</sup>—24<sup>a</sup>:

Maalze (Geschichte) warum as die stat Wurmeizga heizt und warum ein schlüssel das wapen is.

„Vor alte zeiten is die stat Würmsz gar groß gewesen, also war ein lint wurm aus der midbar (Wüste) gekommen zu fliehn, und hat sich hart an die mauer von der stat gelegt und hat große schaden gethan. er hat vil häuser umgerissen und hat och vil menschen und vil behemos (Thiere) eingeschlunden. als was er hat gekroge, hat er als choruw (wüst) gemacht. der lint wurm war gräulich groß gewesen und hat zwei füsz und hinten hat er gesehn as wie ein wurm und ein schlang, aber er is doch vil dicker und größer gewesen und er het augen

\*) Diese Stelle ist durch v. d. Hagen in Büschings wöchentl. Nachr. 1816 bekannt gemacht worden.



die leuchten als feuer, und ein maul mit gräulich große zahn, daß einem ein grauel anging. er is abgemalt gestanden aufzen weng in der mintz auf dem mark zu Würmsz, und wenn man schon nach in schießt, das wolt doch als niks helfen, denn es tet im kein pfeil niks. das selbig malt wußt man noch nit von büchsen oder gestük zu sagen. mit einem gestük het men im effcher (vielleicht) jô können beikomen, aber es war noch kein gestük in der welt. die chochma (Weisheit) von pulver is noch nit gewesen. das selbig mal war noch nit emunas jischai (christlicher Glaube) zu Würmsz unter den ummos (Volke) gewesen. es war als noch heidisch emona (Glaube), und es war das selbig mal kein mélech (König) zu Würmsz gewesen, neuert ein málka (Königin) ein almona (verwitwete), die regirt das ganze land, denn ir man der mélech (König) war gestorben, und wenn man den lint wurm stillen wolt, also muß man im ein mensch alle tag anaus werfen über die mauer, da schlindt er im straks ein, und tet dernach den selbigen tag weiter kein schaden min (mehr). also schreibt man alle menschen die in Würmsz wonten in ein buch, und man warft goral (Loos) und auf dem da das goral (Loos) gefalt, dem warft man über die mauer zu dem lint wurm. lezjóf (zuletzt) wolten die borgers nit mer goral (Loos) warfen, denn sie forchten sich, das goral (Loos) wert auf sie och fallen. die málka (Königin) sagt zu sie: was wolt ir haben? zeichnet mich och und alle meine szôrim (Fürsten) und hof haltung in das góral (Loos) und wenn das góral (Loos) auf einem von uns wert gefallen, sol man uns och nit verschonen. da die borgers das hörten, da waren sie alle zufrieden und ließen das góral (Loos) fort gen. das selbig malt waren zu Würmsz drei brüder, die waren große rifen und waren alle drei schlösser und messer schmiden, daß man ir gleichen weng also gefindt. sie machten ein málbusch (Rleid), ein harnisch von eisen und aufzen weng waren dran lauter schor messer, und machten eisenen hentischüch mit glider, daß sie sich drinnen rüren konnten, und machten schor messer an die hentischüch, die schor messer waren gar scharf gemacht, und die drei brüder haben also mit anander ausgenommen, wenn das góral (Loos) auf einem von sie drei komen wert, denn sol der selbig das kleid anton und er sol den lint wurm zuschneiden. das góral (Loos) ging als fort. von tag zu tag warft man ein menschen über die mauer anaus. ein

malt, fallet das góral (Loos) auf die málka (Königin) selbst. die málka (Königin) trauert und weint, wie man wol-  
denken kan. da kam einer von den drei brüder und der  
barmet sich über die málka (Königin), und sagt, er wolt  
sich untersten dem lint wurm um das leben zu bringen,  
aber die málka (Königin) solt im vorsprechen, daß sie  
im nemen will zu ein man. die málka (Königin) vor-  
spricht im, daß sie im nemen will, und alle die szorim  
(Fürsten) vorsprechen im, wenn er den lint wurm um das  
leben wert bringen, denn sol man im zu ein mélech  
(König) krönen. nun man warft den rífen anaus und der  
lint wurm schlindt im ein, aber er zuschneidet den lint  
wurm, und er kam lebendig wieder araus, die szimcha  
(Freude) war gar groß. nit aleint den große hesek  
(Schaden), das er an menschen und an vich und an pferd  
getan hat und an vil häuser getan hat, er hat och  
gemacht, daß man kein tor von den mokom (Ort) hat  
können öffnen, und in der zeit is niks geackert und gesäd  
geworn. wenn es noch lenger gewert het, hetten sie  
müssen vor hunger sterben. und der lint wurm hat die  
stat vil klener gemacht und die chorwos (Verheerung), die  
er gemacht hat, die ken man nit als beschreiben. nun  
die málka (Königin) haltet ir wort und nam den schlöff-  
er, den rífen, zu ein man, und man krönt im zu ein mélech  
(König), gleich man im vorsprochen hat, und iederman  
waren ganz wol zufriden mit im, bifrát (zumal) weil er  
den lint wurm hat um das leben gebracht, das guts  
konten sie im nit vergeffen, und sie teten im alle  
kowod (Ehre) an, wie es sich ein mélech (König) gebürt.  
wie der schlöff-er nun sach, daß er geliebt war in die  
leuten augen, und als was er geboten hat das geschach,  
also gebietet er, daß man zu ein ewig gedechtnis von  
wegen das maafze (Begebenheit) mit den lint wurm sol  
die stat Wormsz heißzen, und es kan sein, daß die stat  
zuvor Garmisa geheißzen hat, denn man fínt in széforim  
(Büchern), wenn man von sie etwas schreibt, da warn  
sie geheißzen cháchme (die Weisen von) Garmisa. und von  
den mélech (König), den schlöff-er, da kommt es her, daß  
man die stat noch auf den heutigen tag Würmsz heißzt.  
und damit as da nit sol vorgeffen worn, daß ein  
schlöff-er zu Würmsz mélech (König) is gewesen, da sol  
die stat ein schlüssel zum wapen füren. drum hat  
die stat Würmsz ein schlüssel vor ein wapen. und an  
das éza (Rath) haus, das man die minz heißzt, das auf

der mark stet, da seinen gestanden angemalt die drei brüder mit dem lint wurm und die málka (Königin) mit ir kron derbei zum ewigen gedechtnis.“<sup>1</sup>

Vgl. oben S. 359. 363.

### \*165c.

Joh. Christ. Ettner, Des getreuen Echarts unwürdiger Doctor. Ein medicin Werk, welches Augsburg und Leipzig 1697 erschien. Echart reist mit Siegfried und hilft den Kranken. — Des getreuen Echarts unvorsichtige Hebamme. Leipzig 1715. — Des getreuen Echarts Medicinischer Maul-Affe. Frankfurt und Leipzig 1719 (891). „möchte es (das Wasser) mit der Zeit den Körper mit einer Stein-härte (gleich des Drachen-Schmalz den gehörnten Senfried mit einer Horn-feste überzogen) beziehen und umgeben.

### 166.

*De Koker.*

S. 346. „We vünde der *Lefferlungen-schat* de künde weren ewych ryke.“

### 167.

Färöische Heldenlieder. Bis zu Sigurds Tode folgen sie der nordischen Sage, von da an der deutschen, indem sie zugleich der Vilk. Saga, der Hven. Chronik und den dänischen Liedern, doch mit eigenthümlichen Abweichungen und Erweiterungen, sich nähern.

1) *Svanild Soula ljauma* (Sonnenglanz) wird hier mit einem Helden *Ujsmal* (Ismaal) verinäht und bei der Hochzeit sieht ihr Bruder *Sjúrur* zum erstenmal die *Brinild* (120, 53).<sup>321</sup> Von dieser Begegnung weiß weder die deutsche noch die nordische Sage etwas, obgleich beide auf eine frühere, in verlorenen Liedern erzählte Bekanntschaft hindeuten (vgl. oben S. 92 — 94).

2) Der Gudrun Brüder heißen *Gunnar*, *Högnar*, *Gujflar*, und *Hjarnar*, welche alle zu ihr nach *Hunaland* ziehen; der letztere vertritt also unter einem vielleicht nur entstellten Namen

1) Mitgetheilt von Karl Göbete.

(vgl. Germer in den altdän. Liedern S. 306) den Gernot. Indessen wird auch einmal (156, 69) ein Bruder *Grymur* erwähnt und darunter scheint *Gupormr* der nord. Sage zu stecken. Der Name Niflung kommt hier nicht vor.

3) Eine eigene Erzählung von Dieterichs Ende (vgl. oben S. 43—45). *Tujrikur Tatlará loon* (Dietmars Sohn) wird von der Gudrun aufgereizt, gegen *Högnar* zu kämpfen, er weigert sich aber und erhebt sich als Drache in die Lüfte; Högnar wirft ihm sein Schwert nach und trifft ins Herz. Der Drache fällt herab, speit aber ein so heftiges Gift auf Högnar, daß es, sogar durch dessen Panzer dringend, noch seine tödliche Wirkung äußert (274—280. 286, 174). Das Gift bezeichnet ohne Zweifel Thidreks Feuerathem, womit er nach der Vilk. Saga (c. 365) den Högni bezwingt.

4) *Högnar* erzeugt vor seinem Ende mit der *Helwig*, einer Jarlstochter, den *Aldrias*, welcher den Tod seines Vaters rächt, indem er den *Artala*, und nach einer andern Erzählung (306 Anm.) auch die Gudrun, in dem Goldberge einschließt.

\*5) *Sjûrur*, welcher über Holmgard herrscht, tödtet in hartem Kampfe den Riesen von Retraberg, nachdem er den Helm aufgebunden, den ihm eine Zwergenjungfrau geschenkt hat und der unverletzbar ist. Er erhält nun alle Schätze, die in des Riesen Schiff liegen (434—474, 105).

\*6) *Tujrikur* (Dieterich) fürchtet sich vor *Sjûrur* und flieht nach Haus (404, 22).

\*7) *Virgar* (Wittich) *Veålants loon* führt das Schwert *Mimring*, das achtzehn Ellen lang und in Gift gehärtet ist (374. 400; s. oben S. 67. 160. 172). Auch erfahren wir den Namen seines Rosses. Als nämlich Dieterich in den Birtingswald reitet, setzt sich Wittich auf *Skjemming* (400, 14; s. oben S. 195. 308), nimmt *Mimring* in die Hand und eilt ihm nach.

## 168.

Sagen auf Hven (Sjöborg Nomenklatur för Nordiska Fornlemningar Stockh. 1815. p. 83. 84).

Man kann noch heut zu Tag sehen, wo Norrebro, Sönderborg, Karlshögastott und Hammarstott gestanden haben. Nördlich bei Karlshögastott befanden sich sonst in einem länglichen Viereck aufgestellte Steine, welche der Frau Grimild Grab hießen.

Eine alte Sage auf der Insel macht die Grimild und Hvenild zu Schwestern und Riesenweibern, die erst auf Seeland wohnten. Hvenild trug Stücke von Seeland nach Schonen und kam damit glücklich hinüber, wo Berge aus diesen Erdstücken entstanden. Als sie aber hernach allzugroße Stücke nahm, brach das Band ihrer Schürze mitten in der See, und alles, was sie darin trug, fiel hinab und bildete die Insel Hven. Da soll sie die St. Jacobs-Kirche gebaut haben, nach welcher Grimild <sup>322</sup> von Seeland aus einen Stein schleuderte, der bei Karlshögaslott ins Meer fiel und noch zu sehen ist. Grimild wohnte hernach auf Hammarflott (vgl. S. 345), aber als (Ranke) der Sohn ihres Bruders kam, Rache zu nehmen, warf sie (ich lese hon statt han) die Burgschlüssel ins Meer und versenkte die ganze Burg durch Zauberei in die Erde.

## 169.

### Nordische Sagen.

1) Vom Nibelungehort. Noch jetzt geht in Norike die Sage, der Niflungeschatz sey irgendwo in Rilsbergen aufbewahrt und der Schlüssel zu dem Bergsaal unter einem Rosenbusch verborgen (Iduna 10tes Hest, 269). Nach Geyer (Svea Rikes häfder 1, 118) heißt der Felsen, wo der Schatz liegen soll, Garphntteflint.

2) Von Beland und Wittich.

a) In Werend nennt das Volk noch heut zu Tag einen großen Felsen auf einer Insel in der See bei Alletorp in Rinnevalldshärrad Berlehall, und behauptet, da sey Belands Schmiede gewesen (Geyer 1, 304).

b) Die Bewohner von Belandsherrad in Schonen leiten den Namen ihres Orts von Belands Aufenthalt daselbst ab und führen seines Sohnes Wittich Wappen, Hammer und Zange (vgl. oben S. 294. 295) im Siegel. Große Steine bei Sisebäck bezeichnen sein Grab (Bring monum. Scanensia 36, 302. Sagenbibl. 2, 170. Edda Sæm. 3, 857).<sup>1</sup>

c) Bellev By im Stift Aarhus leitet ebenfalls seinen Namen von Beland ab, dessen Grab sich da befinden und der die Kirche dort gebaut haben soll (Pontoppidan Atlas Dan. 4, 857).

d) Auf Seeland eine Meile von Rösild bei Birkebys findet

1) Abgebildet in Sjöborgs Samlingar 2, 48 Fig. 76.

sich das Grab des Riesen Langbein, den Bidrich erschlug, und eine Berghöhle gilt für sein Haus. Ein anderer Hügel daselbst heißt Bidrik Berlofs oder Bidedys Grab (Danste Biser 1787. Vorr. 3. 8. Sagenbibl. 2, 250).

e) Bidriks Grab soll auch bei Grosby in Bahuslehn liegen (Edmann over Bahuslehn 173—186).

f) In Island bezeichnet man einen kunstreichen Schmied durch den Ausdruck: hann er Völundr á jarn, á gull oc silfr (Edda Sæm. 2, 14. Anm. 30. Vgl. Sagenbibl. 2, 170).

### Englische Sage.

In Berkshire nicht weit von White horse hill, in der Nähe von Ashdown, befindet sich ein altes Steindenkmal, wo vor dem, nach der Sage der Bewohner, ein unsichtbarer Schmied wohnte; wenn eines Reisenden Pferd ein Hufeisen verloren hatte, so brauchte man es bloß dorthin zu bringen, ein Stück Geld auf den Stein zu legen und auf eine kurze Zeit sich zu entfernen. Kam man zurück, so war das Geld weg und das Pferd neu beschlagen. Der unsichtbare hieß *Wayland-Smith*. (*F. Wise letter to Dr. Mead concerning some antiquities in Berkshire. Oxford 1738. Conybeare 237.*)<sup>1</sup>

B. E. Müller bemerkt hierzu (Sagenbibl. 2, 162. 163), daß an dieser Stelle eine Schlacht zwischen Alfred und den Dänen 871 vorgefallen sey; und da ein berühmter normännischer Anführer, der 861—862 Frankreich verheerte und 863 in einem Zweikampf blieb, Beland hieß, so könne durch eine Verwechslung der Kriegszüge die Sage den Tod jenes Belands in die Schlacht von Ashdown versetzt und an diesen geschichtlichen Namen hernach den Schmied Beland der Dichtung geknüpft haben.

### Deutsche Sagen.

Das noch jetzt durch die Ueberlieferung lebendig erhaltene ist in den Hausmärchen Nr. 90—95 zusammengestellt und erläutert. Es betrifft Siegfrieds Heldennatur, seinen Aufenthalt

1) Boethius Lond. 1829 p. 416.

bei dem Schmied, die Befreiung der Kriemhild vom Drachenstein, die Erlösung der Brünhild auf dem Flammenberg, vorzüglich aber die Theilung des Nibelungehortes.

### \*171b.

Wettersegen. In einer späteren Münchener Handschrift (Cgm. 744).!

Bl. 280. ich peut dir *Fasolt*, daß du das wetter verfürst (wegführst) mir und meinen nachpauren ân schaden<sup>1</sup>.

### \*171c.

Stephan Horvath, Umriffe aus den ältesten Geschichten der magyarischen Nation. Uebersetzt von Mailath im 4ten Bande seiner Geschichte der Magyaren (Wien 1831).

S. 47. — — „die über Erd im Stuhlweißenburger Komitate bestehenden Szászhalom (d. i. Sachsenhügel), wo der unsterbliche Sachse Dietrich von *Beró* und später auch Attila begraben wurde.“

Vgl. auch die Anmerkung des Uebersetzers.

## 172.

Wappen der Stadt Alzei (Storck Darstellungen aus dem Rhein- und Mosellande 1, 257. 258).

„Sie führt im Wappen und Siegel einen aufrecht stehenden gekrönten Löwen, der eine Geige in den Klauen hält. Die Geige scheint allein das frühere Wappen gewesen zu seyn, denn der (pfälzische) Löwe wurde erst mit der Geige vereinigt, als Herzog Konrad von Hohenstaufen durch Kaiser Friederich I mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt wurde. Sein Eidam, Pfalzgraf Heinrich, nennt den Truchseß von Alzei in einem Lehnbriefe von 1209 und in einer andern Urkunde von 1211 seinen <sup>324</sup> Dienstmann. Dieser Truchseß aber und Winter von Alzei, deren noch einer im Jahr 1434 als Burggraf von Alzei genannt wird, führten die Geige im Wappen. Im Jahr 1305 kauften die Pfalzgrafen von den Gebrüdern Werner und Konrad Truchsess von Alzei ihren Theil an der dajigen Burg.\*)

\*) Wahrscheinlich entlehnt aus J. Gosw. Widder Besch. der Pfalz 3, 19. 38. Vgl. 4, 410.

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm Mythologie<sup>1</sup> Anh. CXXXII.



Um des Wappens willen hießen die Alzeier in der ganzen Gegend spottweise die Fiedler.“<sup>1</sup>

### \*172<sup>b</sup>.

#### Bildliche Darstellungen.

1) Dieterich von Bern an einem Säulencapitell des Münsters zu Basel, mit einem Löwen im Schild; aus dem 12. Jahrh. Vgl. Wackernagel in Haupts Zeitschr. 6, 160; oben S. 43 Anm.

2) Die Fresken im Schlosse Runkelstein:

a) Dietrich von Bern mit Sachs, Siegfried mit Balmung, Dietlieb von Steyr mit Welfung.

b) Die drei stärksten Riesen: vermuthlich Asprian, Dinit, Struthan.

c) Die drei ungeheuersten Weiber: vermuthlich Hilde, Uodelgart und Ruze.

Vgl. Zingerle in Pfeiffers Germ. 2, 468 und Fresken-Exkurs des Schlosses Runkelstein bei Bozen, erklärt von Dr. Ignaz Vinzenz Zingerle (Innsbruck 1857).

3) Erzenhild auf einem Steinstock.

Vgl. v. d. Hagen Gesamtabent. 3. CXLII.

---

1) Vgl. Lepsius sprachistische Aphorismen, 2. Heft.

1) Der mündlichen Ueberlieferung wird gedacht: *alsô ist uns geseit* 33. 663. 1351; *jâ saget* man daz 2196, vgl. 5890; *sô wir hæren sagen* 85. 149. 1152. 6001; auch ihrer Begränzung: *wir künnen daz niht bescheiden noch wizzens niht ze sagen* 1143. Dagegen einmal: als uns *diu buoch kunt tuont* 2019.<sup>2</sup>

2) Beziehungen auf frühere Begebenheiten lassen andere zu dieser Sage gehörige Gedichte vermuthen.

a) Wate, von Hettel berufen, wird mit folgenden Worten empfangen:

944. Her Wâte sît willekomen. daz ich iuch nit ensach,  
des ist nû lange zîte, daz wir ensamt [wâren und]  
lâzen,  
dâ wir uns urluges ûf unser widerwinnen vermâzen.

Wate hatte die Heilkunst gelernt:

2116. sie hæten in langer zîte dâ vor wol vernomen,  
daz Wâte arzet wære von eime wilden wîbe.

b) Hartmut wirbt vergeblich um Gudrun.

2439. Dô sprach vrou Hilde: wie læge sie im bî?  
ez lêch mîn vater Hagene hundert unde drî  
sînem vater bürge dâ ze Kâradîne:  
diu lêhen næmen übele von Ludewîges hende die  
mâge mîne.

Er gefaz in Frideschotten, dâ gedienet er daz,  
daz im des küniges Otten bruoder wart gehaz,  
der ouch lêhen hæte von Hagenen mîme herren.

1) *Gundrûn* später *Kûdrûn*, f. Sachmann z. Hildebr. B. 60.

2) Daß „wir“ des Dichters tritt hervor: *wir kunnenz niht bescheiden* (Str. 286, 1); daß „ich“ des Dichters: *daz wil ich iu sagen* (Str. 84, 1. 85, 1. 116, 3. 207, 2. 1692, 1). Auf *unechte Sage* weist Str. 288, 4:

*si liegent tobeliche, ez ist dem mære niht geliche.*

Wie dieser König Otte nur hier vorkommt, so sind auch die Ereignisse, worauf angespielt wird, weiter nicht bekannt.

Nochmals wird Hartmut als Vasall von Hagen bezeichnet.

3275. Dô sprach der fürste Hetel: darumbe daz ich verzêch  
im mîn schoene tochter, *wol welte ich daz im lêch,*  
326 *dem künige ûz Ormanîe, Hagene sîn lant;*  
darumbe was Gudrûn hin ze im nach êren, niht  
gewant.

c) Auch Hildeburg scheint ein eigenes Schicksal gehabt zu haben, von dem wir nur Andeutungen vernehmen. Hetel empfängt Hilde mit ihren Jungfrauen.

1936. Dâ was einiu under, diu moht vil wol sîn  
*geborn von küniges künne; sie was von rîchen*  
*mâgen.*  
*sie was der vrouwen einiu, die lange bî den grîfen*  
*lâgen,*  
*diu was geheizen Hildeburg.* Frô Hilde Hagnen wîp  
diu hæet erzogen nâch êren iren tugenthafte n lip.  
*sie was von Portegal geborn ûz dem lande.*

Sie heißt auch Hildeburg diu edele von Galitzenlande (4787), ûz fremden landen (6339).

d) Wie Norand seinen kunstreichen Gesang erlernte, möchte auch in einer andern Sage beschrieben seyn.

1587. Dô huop (er) ein wîse diu was von *Amilê,*  
die gelernte nie cristenmensche sit noch ê,  
*wan daz er sie hôrte ûf dem wilden sê.*

3) Das nördliche Deutschland,<sup>1</sup> Friesland, Dietmarsen, Dänemark, Seeland, Irland, Normandie, sind der Schauplatz der Begebenheiten und einem mit dem Meer und der Schifffahrt vertrauten Volke gehört die Sage in dieser Gestalt an. Darum sind auch ferne Welttheile bekannt: Indien und, was ich hervorhebe, *Alzabê* (2315. 2670. 2680. 2692. 2876. 3343) oder *Mohrenland* (2319. 2329. 2733) in Arabien (6356, vgl. 5305), denn daß dieser Name den Dichtungen schon längst bekannt sey, zeigen im *Viterolf* (1161) *pfelle ûz Aggabê*, wie auch hier einmal (6786) geschrieben steht. GleichermäÙe wird Seide und ein Stein von *Abalie* (3458. 4994)<sup>2</sup> erwähnt, wie im *Viterolf* wât von *Abalin* (1155).

1) Der *Wulpenlant* an der Schelde, i. die Karte von Holland bei *Wartönig*.

2) *Aralites* ein Ankerplatz außerhalb des arabischen Meeresbusens, *Plin. H. N. 6, 34.*

4) Die Macht von Horands Gefange wird mehrmals beschrieben.

1515. Dô sich diu naht verendet und ez begunde tagen,  
Horant begunde singen, *daʒ dâ bîn in den hagen,*  
*gelwigen alle vogele von sînem sîezen gefange.*

die liute die dâ sliefen die lâgen dô niht lange.

1523. Des wilden Hagenen tochter und ouch ir magedîn,  
die sâzen und loseten, *daʒ diu vogelîn*  
*vergâzen ir dæne ûf dem hofe frône.*

1555. *Diu tier in dem walde ir weide liegen stên,*  
*die wîrme die dâ sôlden in dem grafe gên,*  
*die vische die dâ sôlden in dem wâge vliezen*  
*die liegen ir geferte.*

327

Ganz ähnlich<sup>1</sup> beschreibt ein dänisches Lied (Danske Viser 1, 235) den Zauber eines Elfenliedes:

4. Den ene begyndte en Vise at quæde  
saa faart over alle Quinder,  
striden Strøm der stillet derved,  
som forre var vant at rinde.

Striden Strøm den stillet derved,  
som forre var vant at vinde;  
alle smaa Fiske i Floden svam,  
de legte med deres Finde.

Alle de Fiske i Floden var'  
de legte med deres Hale,  
alle smaa Fugle i Stoven var'  
begyndte at quidre i Dale.

5) Im Norden finden wir ein Stück des Gedichts, nämlich Entführung der Hilde Hagens Tochter, Verfolgung des Räubers und Kampf zwischen ihm und dem Vater, als eigene für sich bestehende Sage mit einem eigenthümlichen Schluß. So häufig Beziehungen darauf, so kommt doch keine auf einen andern Theil unseres Gedichts vor.

a) Ich stelle die Snorraedda (163. 164 Kap.) voran, die zwar nicht die älteste, aber die vollständigste Erzählung enthält. Konûngr sâ er Högni er nefndr átti dôttr er Hildir het, hana tók at herfangi konûngr sâ er Hæpinn het Hiarranda son, þá var Högni konûngr farinn í konûnga stefnu, en er hann spurði at heriat var í ríki hanz oc döttir hanz var í braut tekin, þá fór hann með sínu lífi at leita

1) Vgl. auch Rolandslied 10, 15. 16.

Hepins, oc spurði til hannz at Hepinn hafði siglt norðr með landi. Þá er Högni konúngr kom í Noreg, spurði hann at Hepinn hafði siglt vestr of haf, þá siglir Högni eptir honum allt til Orkneyia; oc er hann kom þar sem heitir Háey, var þar firir Hepinn með líf sitt. Þá fór Hilldr á fund föður síns oc baup honum men (1)\* sætt af hendi Hepins, en í öðru orði sagði hon at Hepinn væri búinn at beriaz oc ætti Högni af honum öngrar vægðar vãn. Högni svarar stírt dóttur sinni en er hon hitti Hepin, sagði hon honum at Högni vildi önga sætt, oc bað hann búaz til oröstu, oc svá gera þeir hvárir tveggju, gânga upp

<sup>328</sup> â eyna oc fylkia lípinu, þá kallar Hepinn â Högna mág sinn, oc baup honum sætt oc mikit gull at bötum. Þá svarar Högni: of síð baupstu þetta, ef þú vill sættaz, því at nú hefi ec dregit *Dáinlflef*, er dvergarnir gerðu, er mannz bani skal verða hvert sinn er bert er, oc aldri bilar í höggi, oc ecki fær grær ef þar skeinaz af. Þá svarar Hepinn: sverði hælir þú þar, enn ei sigri; þat kalla ec gott hvert er drottinholtt er. Þá hófo þeir oröstu þá, er *Hiapnînga víg* er kallat, oc börðuz þann dag allan, oc at qveldi fóru konúngar til skipa. En Hilldr geck of nottina til vallsins, oc vakði upp með fiólkýngi alla þá er dauðir voru, oc annan dag gengu konúngarnir â vígvöllin oc börðuz, oc svá allir þeir er fellu hinn fyrra daginn. Fór svá sú orösta hvern dag eptir annan, at allir þeir er fellu, oc öll vapn, þau er lágu â vígvelli, oc svá hlífar urðu at grioti. En er dagði stóðu upp allir dauðir menn oc börðuz, oc öll vâpn voru þá nýt. Svá er sagt í qvæðum at Hiapnîngar skulu svá bîða ragnarökrs.

b) Aber schon Bragi der alte, der vor Harald dem schönhaarigen (853—936) lebte, spielt in Ragnars dráp, wovon ein Stück in der Snorraedda (165) erhalten ist, auf den Kampf zwischen Högni und Hedin an, dessen Veranlassung ein böses Zauberweib war, womit die jeden Tag beide zu neuem Kampf erweckende Hilde gemeint ist.

c) Hieran schließen sich eine Reihe aus dieser Sage entsprungener Kenningar von Biarkamal an bis zu Thiodolf im 11ten Jahrh., aus welchen sich ihre Verbreitung, sonst aber nichts neues ergibt. Sie sind von P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 574. 575 und in den Untersuchungen über Saxo 67. 68 gesammelt.

d) Eigenthümliches enthält die Darstellung der Sage bei Saxo (5, 89. 90; vgl. Sagenbibl. 2, 575. 576, über Saxo 57).

Beide, Högni und Hedin, sind zuvor eng verbundene Freunde. Hedin wird mit Högnis Tochter verlobt, aber eines verbotenen Umgangs mit ihr vor der Hochzeit beschuldigt; der aufgebrachte Högni kämpft mit ihm und besiegt ihn, schenkt ihm aber das Leben. Doch nach sieben Jahren wird auf Hedinsei der Kampf erneuert und beide Helden fallen. Saxo fügt hinzu, der Sage nach habe Hilde aus Sehnsucht nach Hedin jede Nacht die Erschlagenen durch Gesang zu neuem Kampfe aufgeweckt.

e) Weit mehr verändert ist die Fabel in der Hedin's 329 und Högnis Sage aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. (vgl. Sagenbibl. 2, 572. 573). Da sie auf diesem besondern Weg von unserm Gedicht sich noch weiter entfernt hat, so ist eine genauere Betrachtung hier überflüssig.

Außer dem abweichenden Ende der Sage, welches ohnehin in dem deutschen Gedichte den Zusammenhang zerstören würde, ist das anders gestellte Verhältniß Hedin's zu bemerken, der nicht für seinen Herrn, sondern für sich selbst die Hilde entführt und dessen Vater den Namen trägt, den ihm das deutsche Gedicht ertheilt. Auffallend ist, daß der wundervolle Gesang Horands, worauf unsere Sage so großes Gewicht legt, gänzlich fehlt. Zwar kommt in der wahrscheinlich im 14ten Jahrh. erdichteten Her-rauds und Bosafaga (c. 11. p. 50) folgende Stelle vor: *flô hann þá Gyarflag, Drambuflag oc Hieranda hliod (liôþ)*. Ob der Ausdruck aus der deutschen Sage hinüber gekommen, oder auch im Norden zu Hause war, oder endlich ein bloßes Mißverständniß von dem in den echten Sagen häufig gebrauchten *î heyrandá hliôþi* (uno tantum audiente) ist, muß ich unentschieden lassen.

6) Mit dem Viterolf gemeinschaftliche Namen arabischer Orte, wahrscheinlich Handelsplätze, sind schon vorhin angemerkt, noch ein anderer Zusammenhang erscheint mit dem im Viterolf (vgl. oben S. 146. 147) angedeuteten Gedichte von Herbort, wo, wie hier *Hartmuot von Ormanie* (Normandie) und dessen Vater *Ludewig* auftreten. Waren die beiden Sagen auf eine bis jetzt noch unbekannte Weise aneinander geknüpft, oder hat ein bloßes Vertauschen der Namen auf einer Seite statt gefunden? Im Viterolf heißt wie in der Klage (oben S. 125. 126) Hartmuts Schwester *Hildeburg*, hier *Ortrûn*.

7) Ich lasse nun die äußern Zeugnisse folgen.

a) In dem angelsächsischen Gedicht, aus welchem schon oben (S. 22. 23) Stellen mitgetheilt sind, findet sich auch eine hierher gehörige (Conyb. 243):

— — — — secgan wille  
 þæt ic hwile wæs heo Deninga (l. *Heodeninga*)  
*scôp,*

dryhtne dýre. Me wæs Deor nama.  
 Ahte ic fela wintra folgaþ tilne  
 holdne hlâford, opþe þæt *Heorrenda* nû  
 330 *leofcræftig mon londriht gepâh,*  
 þæt me eorla hleo ær gesealde.

— — — sagen will ich,  
 daß ich einst war der *Hedninge* Dichter,  
 dem Fürsten werth. Ich ward Deor (d. i. Thier)  
 genannt.

Viele Jahre hatte ich ein gutes Amt,  
 holden Herrn, bis *Herrenda*  
 der liederkundige Mann das Amt (Gut) empfieng,  
 das mir der Edlen Zuflucht (der Herr) vordem ge-  
 geben hatte.

Horand und sein kunstreicher Gesang beweisen eine Beziehung auf die deutsche Sage. Die *Hiadninge* nennt die Edda und zwar, als würden die beiden Kämpfenden Högni und Hedin darunter verstanden; wer hier darunter gemeint wird, bleibt dunkel und nur so viel scheint gewiß, nicht Horand.<sup>1</sup>

b) *Rambrechts Alexander:*

16<sup>d</sup>. von einen volcwige høre wir sagen,  
*der ûf Wlpinwerde gescach,*  
*dar Hilden vater tôt lach*  
*inzwischen Hagenen unde Waten;*  
 der ne mohte sih hizuo niht gegaten.  
*Herwich unde Wolfram*  
 ne mohten ime niwit gelîch sîn.<sup>2</sup>

Die Namen finden sich, bis auf einen, alle in unserm Gedichte wieder, auch der *Wulpenwert* zweimal (3534. 3590), neben dem häufigern: *wert ûf dem Wulpenlande* (3238. 3391. 3486. 3796. 3802. 4485).<sup>3</sup> Der fehlende Name ist *Wolfram*, aber ich zweifle nicht, er verdankt sein Daseyn hier nur einem Irrthume, das beweist schon der mangelnde Reim; Herwigs Kriegsgenosß war *Ortwin*, und so muß gelesen werden.

1) Im angelsächsl. Liede des Wanderers darf Hagen a dem Hagene des Gudrunliedes, Heoden (für Henden) dem Hettel verglichen werden. Gesch. d. d. Spr. 469. 470; Mythologie<sup>1</sup> XXII; Haupts Zeitsch. 2, 2.

2) Die Stelle nach der Vorauer Handschr. f. bei Diemer deutsche Ged. d. 11 u. 12. Jahrh. S. 220; hier steht *Wolfwin*, nicht *Wolfram*.

3) S. Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 2, 4.



Aber die Angaben selbst stimmen nicht. Vorerst statt *Hilden* vater müßte *Gudrûnen* vater stehen. Zwar verfolgte auch Hagen, der Hilde Vater, den Hettel, der ihm seine Tochter geraubt hatte, doch sie kämpfen in Waleis und Hagen ward nicht getödtet, sondern es kam zu einer Versöhnung. Dagegen auf dem Wulpenfamt ward eine furchtbare Schlacht geliefert zwischen Hettel und Hartmut, dem Räuber seiner Tochter Gudrun, und darin fiel Hettel, hierauf bezieht sich also sicher das Zeugniß; aber nun weiß das Gedicht nichts davon, daß Wate, Hettels Mann, der allerdings damals mit kämpfte, geblieben<sup>331</sup> sey, im Gegentheil er rächt späterhin seinen Herrn. Noch weniger begreift man, was Hagen (der Schwiegervater des Hettel, der einzige Hagen, der in dem Gedichte vorkommt) hier soll, von dem längst nicht mehr die Rede ist. Ist also der Text nicht verderbt oder verwirrt nicht Lambrecht selbst in der Erinnerung die beiden Kämpfe, so wird eine ganz andere Gestaltung der Sage vorausgesetzt, und dabei ist nicht zu übersehen, daß der Tod von Hagen, dem Vater der Hilde, wieder der Erzählung der Edda gemäß erscheint.

c) Ich muß hier anmerken, daß das oben (S. 62) angeführte Zeugniß aus dem Pfaffen Konrad auch auf die Gudrun kann<sup>1</sup> bezogen werden, worin der alte Wate bei weitem als der wildeste Kämpfer erscheint; ja, diese Ansicht hat noch für sich, daß den Wate der Dieterichs-Sage kein älteres Gedicht nennt.

d) Boppe (zweite Hälfte des 13ten Jahrh.). M. S. 2, 233. 234:

Hæt ich des küneges Salomônes wîsheit ganz,  
und Absolônes schoene dâ bî sunder schranz,  
und gewalt des rîchen küniges Dâvîdes,  
wære ich dabi noch sterker danne sih was Samsôn,  
künde ich *vür bringen als Horant fûezen dôn*  
und wære gewaltic alles goltgesmîdes.

e) Weinschelg (A. W. 3, 23) 276:

331

*er singet sô wol, daz Horant  
daz dritte teil nie sô wol gefanc.*

f) Wartburger Krieg (M. S. 2, 11):<sup>2</sup>

Dâ sach man den von Eschelbach,  
*als man Horanden vor der künegin Hilden sach.*

1) „muß, weil Ogier und Wate beide aus Dänemark.“ Jacob Grimm (vgl. Haupts Zeitschr. 2, 5).

2) Simrock Str. 88. Vgl. Lohengrin 2992 (Rüdert).

g) Morolf 800:

wær ich alle wîse als dû, Salomôn,  
und wære alle schoene als Absolôn,  
*und lunge alle wol als Horant (Herant alt. Dr.).\*)*

332 h) Der Großvater der Hilde, Gudrunens Mutter, heißt *Sigebant von Eierlant*; merkwürdigerweise erscheint dieser Name auch in der Rabenschlacht (248), wo ein Held Sigebant von Ierlant aufgeführt wird (oben S. 232). \* Ich zweifle nicht, er ist aus unserm Gedicht durch Vermittelung der lebendigen Sage dorthin übergegangen.

---

\*) Die Zeugnisse d—g sind in den Altd. Wäldern 3, 31 schon vor Auffindung der Gudrun von Jac. Grimm zusammen gestellt worden.

# Ursprung und Fortbildung.



Die Sage folgt der Entwicklung des menschlichen Geistes oder, vielmehr, sie begleitet ihn von einer Stufe zur andern. In diesem Fortgange kann sie alles, was ein Volk geistig besitzt, Himmlisches wie Irdisches, berühren und in sich aufnehmen. Dieses Verhältniß gestattet nicht, ihren Inhalt anders, als auf solche allgemeine Weise zu bestimmen; doch scheint bei selbständigen, in ruhigem und abgeschlossenem Daseyn verharrenden Völkern ernste Betrachtung des Uebersinnlichen das erste Bedürfniß des erwachten Geistes gewesen zu seyn. Als durch äußere Einwirkungen Mannigfaltigkeit des Lebens entstand, die den Einzelnen auszeichnete und zu eigenthümlicher Thätigkeit anregte, mochte die Sage vorzugsweise zur Verherrlichung irdischer Ereignisse sich geneigt fühlen. Wir unterscheiden daher Götter- und Helden-*sage* und nehmen eine spätere Entstehung oder Ausbildung der letzteren an, deren Reime gleichwohl neben der erstern können vorhanden gewesen seyn.

Die Dichtungen, welche die Helden*sage* überliefern, stamme sie aus dem griechischen oder indischen Alterthume, aus der Vorzeit der Deutschen, Galen, Slaven, oder aus den christlichen Jahrhunderten romanischer Völker, sie unterscheiden sich zwar durch große Verschiedenheit des Inhaltes wie der Darstellung, dennoch aber geht ein verwandter Geist durch alle hin und läßt uns eine gemeinsame Natur erkennen. Wunderbare Werke ungenannter Dichter, erfüllt von reinsten Poesie, schlicht und zwanglos, tiefsinnig und unausmeßbar, bewahren sie das Bild eines jugendlichen, in unverletzter Sitte kraftvoll blühenden Lebens. Sie verkündigen zugleich den Untergang dieser Herrlichkeit und es scheint nicht, als ob spätere, wenn auch in anderer Hinsicht geistig begabte Zeiten, in welchen jener einfache Zustand und das Gefühl friischer Jugend verschwunden ist, fähig seyen, Werke dieser Art hervorzubringen.

Zu einer genauen, durch allgemeine Betrachtungen nicht zufrieden gestellten Einsicht in die Natur des Epos den Weg zu bahnen, dünkt mich eine würdige Aufgabe. Noch sind wir nicht

im Stande, die ersten und wichtigsten Fragen zu beantworten. Die Erscheinung Homers, selbst nach so ausgezeichneten Untersuchungen, darf man noch immer räthselhaft nennen. Wissen wir, ob die Gesänge der Rhapsoden übrig gebliebene, überarbeitete oder erweiterte Stücke eines früher wirklich vorhandenen großen Ganzen, oder ob es ursprünglich solche einzelne Bruchstücke waren, die in dem Bewußtseyn des Volkes ihren Zusammenhang fanden? Selbst der Streit über die eigentliche Heimath, oder den Grund und Boden, in welchem das unsterbliche Gedicht keimte, ruht noch unentschieden. Die Untersuchung ist dort auf das einzige Werk angewiesen und deshalb so schwierig, von dem deutschen Epos hat sich dagegen ein reicher Eufus, des bedeutendsten wenigstens ein großer Theil erhalten; und, was wir vielleicht noch höher anschlagen dürfen, wir genießen den Vortheil die Veränderungen der Sage in Denkmälern beobachten zu können, welche von den ersten Spuren bis zu dem völligen Verschwinden den Raum von etwa tausend Jahren einnehmen. Es gibt kein anderes Volk, das sich dieses Vortheils in solcher Ausdehnung erfreue; für uns liegt die Mahnung darin, innerhalb dieser Gränze und vorerst ohne Rücksicht auf andere Völker, die Resultate zu suchen, welche sich aus Betrachtung eines so glücklichen Verhältnisses ergeben müssen.

Unter den verschiedenen, über Ursprung und Fortbildung der deutschen Heldengedichte geäußerten Meinungen haben sich zwei geltend zu machen gesucht, die einander geradezu entgegen stehen. Die eine findet den eigentlichen Inhalt in der älteren Göttersage, und nimmt an, daß diese bei längerer Fortdauer sich mehr verhüllt, irdisch und sinnlich umgestaltet habe. Die andere hält geschichtliche Wahrheit für die erste Grundlage, nur mit freier Phantasie ausgebildet und durch die That des Wunderbaren geschmückt. Ohne Zweifel haben einzelne Wahrnehmungen auf diese Ansichten geleitet, aber auf jeder Seite stellt sich, so lange man unbefangen bleibt, sehr bald das Gefühl des unzulänglichen und völlig unhaltbaren ein. Will man nur den Ausdruck geistiger Vorstellungen finden, so muß man den das Ganze beherrschenden Gedanken immer weiter und allgemeiner fassen; bei dieser Allgemeinheit aber verschwindet der Inhalt der Sage unter den Händen oder zerfließt in eine unförmliche, leblose Masse. Wenn Siegfried zugleich Dieterich ist, als Baldur die nordische, als Sonnengott auch die griechische Mythologie in Anspruch nimmt, so schwankt überall der Boden, und der stolzen Aussicht von der Höhe bleibt zuletzt nichts mehr übrig, als eine graue, unübersehbare Ferne. Die historische Erklärung scheint sicherer zu gehen, aber schon nach wenig Schritten

muß sie auf ihrer Bahn einhalten. Mehr als ein paar histo- 337  
rische Namen kann sie nicht nachweisen; sie sieht sich genöthigt,  
auf zukünftige Entdeckungen zu hoffen, bis dahin aber allgemeinen  
Sätzen zu vertrauen.

Ich entjage gerne dem Vortheil, eine vorausgewählte Ansicht in die Mitte zu stellen, oder mit dem glänzenden Schwerte eines sinnreichen Einfalls auf den Knoten loszuhauen. Ich theile hier eine Reihe von Beobachtungen mit, die aus Betrachtung der Denkmäler selbst hervorgegangen sind und die mir tauglich scheinen, Aufklärung über das Wesen der Sage zu geben. Auf diesem Wege sollen wir, glaube ich, dem noch unerforschten Ziele näher rücken, und dieser Versuch wird verdienstlich seyn, wenn er nur von der Richtigkeit des Weges überzeugt.

## 2.

Eine Uebersicht sämmtlicher Sagen unseres Fabelkreises, wie sie sich in den erhaltenen Werken darstellen, muß ich, mit Andeutung ihres Inhalts, vorangehen lassen. Ich benutze dabei die nordischen Denkmäler (über deren Verhältniß zur deutschen Quelle ich mich oben hinlänglich erklärt habe) und die Visk. Saga nur da, wo sich kein entsprechendes deutsches Gedicht vorfindet.

1. Siegfrieds Ahnen. Bölzung, Siges Enkel, Sigurds Großvater, wird erzeugt, nachdem Odin seinem Vater Nerir einen fruchtbringenden Apfel gesendet hat. Er wird nicht geboren, sondern, schon sechs Jahre alt, aus Mutterleib geschnitten. Bölzungs berühmtester Sohn, Siegmund, nimmt, ohne sie zu kennen, seine Schwester Signe bei sich auf; ihr Sohn ist Sinfjötle. Beide, Vater und Sohn, nachdem sie eine Zeit lang, in Wölfe verwandelt, ein wildes, thierisches Leben geführt, rächen an Siggeir, dem Gemahl der Signe, den Tod Bölzungs. Sinfjötle wird von seiner Stiefmutter Borghild durch einen Trank vergiftet; Siegmund vermählt sich hierauf mit Hiordys, und diese gebiert, doch erst nach seinem Tode, den Sigurd.

2. Siegfried. Die Sage von ihm zerfällt in zwei, eigentlich drei Theile. Der erste, in dem Liede von Siegfried befaßt seine Jugend, den Aufenthalt bei dem Schmied, die Besiegung des Drachen und den Erwerb des Hortes; der zweite, in der vordern Hälfte des Nibelungeliedes, sein Verweilen bei den rheinischen Königen, den Besuch bei Brünhild, um sie in Günthers Hände zu liefern, seine Verheirathung mit Kriemhild und seinen Tod. Endlich in der letzten Hälfte 338  
der Nibelunge Noth die Verbindung der Wittwe mit Etzel,



Einladung der Brüder ins Hünenland, um Siegfrieds Mord zu rächen, und der Untergang der dort versammelten Helden. — Hieran schließt sich wohl die Klage über die Gebliebenen äußerlich an, indessen könnte sie auch zur Dieterichsage gerechnet werden, wenn man dessen Heimkehr in sein lange verlassenes Reich als das wichtigste Ereigniß darin betrachtet.

3. Dieterich und Ermenrich. Vorangehen müßte freilich das Gedicht von den Ahnen, dürfte man nur etwas mehr echte Ueberlieferung darin vermuthen.

In die Zeit, wo Dieterich mit seinem Oheim Ermenrich noch in gutem Einverständniß lebt, also in seine erste Jugend, fällt eine Reihe von Gedichten. a) Grim und Hilde. Dieterich und Hildebrand besiegen einen Riesen und sein Weib, bei welchen sie köstliche Waffen und Schätze finden. — b) Eden Ausfahrt. Der gegen Dieterich ausgesandte Held Ede wird von ihm überwunden und getödtet, Fasold, dessen Bruder, unterwirft sich. — c) Rosengarten. Auf Anreizung der Kriemhild stellt sich Dieterich mit seinen Helden dem Siegfried und den rheinischen Königen entgegen und behält die Oberhand. — d) Dieterichs Drachenkämpfe. Der Berner und Hildebrand, indem sie eine Königin in Tirol aus der Gewalt eines Heiden befreien, bekämpfen bei dieser Gelegenheit Riesen und Drachen. — e) Siegenot. Dieterich wird nach hartnäckigem Widerstand von dem Riesen Siegenot überwältigt und in eine Höhle geworfen. Hildebrand erfährt ein gleiches Geschick, doch gelingt es ihm den Riesen zu tödten und seinen Herrn zu befreien. — f) Laurin. Dieterich und einige seiner Helden gerathen in die Gewalt des Zwergenkönigs Laurin, den sie bei ihrer Befreiung aus seinem unterirdischen Reich mit nach Bern führen. Ein Zug dahin, den Walbaran, Laurins Verwandter, seinetwegen unternimmt, wird in der Fortsetzung des Gedichts beschrieben. — g) Endlich gehört hierher das verlorne Gedicht (S. 195. 196) vom Zwerg Goldemar, aus dessen Händen Dieterich die Hertlin, eines Königs Tochter, erlöst und mit welcher er sich vermählt.

Die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich wird eingeleitet durch a) Sibichs Rache. Ermenrich hat Sibichs Frau Gewalt angethan. Sichere Rache zu erlangen, verbirgt der gekränkte seinen Zorn und verleitet den Kaiser durch arglistige Rathschläge, sich selbst in seinem eigenen Geschlechte zu vernichten. Schon hat Ermenrich den Sohn und die Harlunge, seine Nessen, 339 gemordet, jetzt kommt die Reihe an Dieterich. b) Hier hebt eigentlich das Gedicht von der Flucht an. Der Berner, nur von den Wölfingen begleitet, entflieht vor Ermenrich ins Hünenland

zu Ekkel und Herche. Die hünische Königin gibt ihm ihre Nichte Herrad zur Frau und er nimmt Theil an Ekkel's Kriegsfahrten. Dann zieht er, sein väterliches Reich wieder zu erobern, mit dem Heer seines Beschützers aus Hünenland in die Lombardei. c) Die furchtbare Rabenschlacht, den Tod beider Söhne Ekkel's und des jungen Diethers durch Wittich beschreibt ein besonderes Gedicht. Dieterich siegt, kehrt aber zu Ekkel zurück. d) Alpharts Tod durch Wittich, ein einzelnes Ereigniß, fällt auch in diesen Zeitpunkt. Dieterich weilt noch lange bei Ekkel, erst nach dreißigjähriger Abwesenheit, nach der Nibelungeschlacht, gelangt er wieder zu dem Besiz seines Reichs. e) Die Begegnung des alten Hildebrand und seines Sohnes Hadebrand auf diesem Zug in die Heimath erzählt das Hildebrandslied. f) Endlich die Sage von Dieterich's geheimnißreichen Ende und dem Untergange seiner Helden. g) Auch Vörmunret's Tod ist der Gegenstand einer besondern Dichtung: drei Brüder rächen den Mord ihrer schuldlosen Schwester, die er auf Sibich's grausamen Rath von Pferden hatte zertreten lassen.

4. Ekkel. Er erobert sich Hünenland und überläßt seinem älteren Bruder das väterliche Reich. Dann wirbt er um Herche, Oserich's Tochter. Sie wird ihm versagt, aber Markgraf Rüdiger kommt in einer Verkleidung an ihres Vaters Hof und entführt sie zu Ekkel, der nun in fortwährender Feindschaft mit Oserich lebt. — Ekkel's Zug gegen Waldemar, Oserich's Bruder. Dietrich, Waldemars Sohn, wird vom Berner gefangen, Herche heilt seine Wunden. Er entflieht, aber der Berner holt ihn ein und haut ihn nieder. Große Schlacht zwischen den Hünen und Russen, völliger Untergang Waldemars und Eroberung von Rußland. — Jetzt tritt Ekkel, der als Wittwer sich mit Kriemhild verheirathet, in die Siegfrieds Sage ein. Von seinem Tod berichtet bloß die Vilk. Saga (oben S. 136).

Ein einzeln stehendes Ereigniß erzählt das Gedicht von Ekkel's Hofhaltung. Eine Jungfrau, von einem Ungeheuer verfolgt, flieht zu Ekkel und wird durch des Berners Tapferkeit erlöst.

5. Das Leben der berühmtesten Helden Dieterich's sondert sich in einigen Theilen als selbstständige Sage ab. a) Wittich's erste Ausfahrt. Von seinem Vater, dem Schmiede Wieland, fordert er, weil seine Mutter eine Königstochter ist, ritterliche Rüstung, und begibt sich auf den Weg nach Bern zu Dieterich. 340 Er begegnet dem alten Hildebrand und besteht mancherlei Abenteuer, bis er dort anlangt. Er fordert den Dieterich zum Zweikampf und würde ihn, ohne Hildebrands Vermittelung, mit

dem Schwerte Miming erschlagen haben. Hierauf geht er in die Dieterichsage über, doch wieder ein besonderes Gedicht scheint Wittichs Ende. Von dem Berner verfolgt, springt er in die See; dort empfängt ihn seine Ahnfrau Waghilt, ein Meerweib, und bringt ihn an sichere Stätte. Aber Dieterich sucht ihn auf und tödtet ihn. — b) Heimes erste Ausfahrt. Er verläßt seinen Vater, reitet nach Bern und fordert einen Zweikampf mit Dieterich, in welchem das Schwert ihm zerspringt. Jetzt erscheint er in der Dieterichs und Ermenrichs Sage, fast immer in Wittichs Gesellschaft. Für sich besteht wieder die Erzählung von Heimes Ende. Mit Sibich verfeindet, entfernt er sich von Ermenrich und lebt lange in der Wildniß. Dann begibt er sich in ein Kloster, verläßt es aber, um mit dem heimgekehrten Dieterich wieder in sein voriges Heldenleben zurück zu treten. Ihn tödtet endlich der furchtbare Streich eines Riesen. — c) Dietleib. In der Jugend unbeholfen und hintangesetzt, fordert er plötzlich von seinem Vater Biterolf Waffen und erhebt sich als gewaltiger Held. Abentheuer mit Siegfried von Griechen und dessen Tochter. Uebermüthiges Gastmahl bei Dieterich von Bern. Zweikampf mit Walthar von Wasgenstein, den er besiegt. Einen völlig verschiedenen Inhalt liefert das Gedicht von Biterolf. Dietleib, noch ein Kind, sucht seinen Vater, den König von Tolet, der sich unerkannt bei Ekzel aufhält. Von den rheinischen Helden auf seinem Zuge dahin beleidigt, kommt hernach Dietleib mit Ekzels ganzer Macht, Rache zu nehmen. — d) Wildeher. In eine Bärenhaut versteckt, läßt er sich von dem Spielmann Isung zu dem Könige Oserich führen, in der Absicht, den gefangenen Wittich zu befreien. — e) Herburt. Er soll für Dieterich um die Hilde werben, aber sie verlangt ihn selbst zum Manne, und er entführt sie ihrem Vater.

6. In ähnlichem Verhältniß zu Ekzels Sage stehen zwei andere Helden. a) Rüdiger. Aus seiner Heimath in Arabien vertrieben, wovon die verlorne Dichtung ausführlich reden mochte, wird er von Ekzel aufgenommen und mit Bechelaren belehnt. Jetzt erscheint er in dessen Sage. — b) Walthar und Hildegund. An Ekzels Hof Geisel, entflieht er mit der geliebten Hildegund nach seiner Heimath und bekämpft auf dem Wasgenstein den König Günther und dessen Helden, auch seinen Freund Hagen, die sich ihm entgegenstellen.

341 7. Samson. Nachdem er eines Grafen Tochter entführt und ihren Vater, der ihn verfolgte, getödtet hat, zündet er in einer Nacht das Waldschloß an, worin König Brunstein liegt und fällt ihn im Kampfe. Er gelangt dann zur Herzogs- endlich

zur Königswürde, erobert in seinem Alter Bern und wird Stifter des dort gewaltigen Herrscherstamms.

8. Wieland. Riese Wade, Sohn einer Meerfrau, gibt seinen Sohn Wieland erst bei Mime, dann bei Zwergen in die Lehre, die ihn zum kunstreichsten Schmied machen. Wieland kommt zu dem König Nidung, und besiegt im Wettkampfe den Schmied Amilias mit dem Schwerte Nidung. Nidung läßt ihn lähmen, aber Wieland rächt sich, indem er des Königs beide Söhne tödtet und seine Tochter entehrt. Dann entflieht er in einem Federkleid. — Ein verlornes deutsches Gedicht scheint manches eigenthümliche gehabt zu haben.

9. Mime und Hertrich. Die Sage von diesen zwei berühmten Schmieden, die zwölf Schwerter versfertigten, kennen wir nur aus einer Andeutung.

10. Fran und Apollonius. Als altes Weib verkleidet, entführt Apollonius die Herburg, Tochter des Fränkischen Königs Salomon. Dieser jagt in den Wäldern des Apollonius und tödtet das Wild darin, ein gleiches thun beide Brüder in des Königs Wald. Endlich wird Fran gefangen, aber von seiner Frau ausgelöst. Nach ihrem Tode fängt er einen Liebeshandel mit der Frau eines andern an und wird von dem Ehemann erschlagen.

11. Hertnit. Krieg mit König Isung, den Hertnits zauberkundige Frau in Drachengestalt sammt allen seinen Söhnen in der Schlacht tödtet.

12. Oserich. Gewalt über den ganzen Norden erbt er von seinem Vater Hertnit. Er verlangt Oda, Tochter des hünischen Königs Melias, zur Frau, aber Melias wirft die Boten ins Gefängniß; nicht besser geht es Oserichs Brudersöhnen. Jetzt unternimmt Oserich, von seinen Riesen begleitet, einen Zug ins Hünenland und erscheint unter dem Namen Dieterich vor Melias. Aber dieser bleibt abgeneigt und entflieht, worauf Oserich sich mit Oda vermählt. Dieselbe Sage im König Ruther.

13. Otnit und Wolfdieterich. Otnit, Kaiser in Ramparten, entführt mit Beistand des Zwergenkönigs Alberich, der eigentlich sein Vater ist, dem Könige von Syrien seine Tochter. Dieser sendet ihm dafür Drachen ins Land, die ihn auch zuletzt umbringen. Wolfdieterich, heimlich erzeugt, wird von seinen Brüdern unter dem Vorwande unehelicher Geburt aus 342 Constantinopel vertrieben. Von einem wilden Weibe bethört und wieder entzaubert, kämpft er erst mit Otnit, wird dann

sein Freund und rächt, nachdem er von einer Fahrt nach Jerusalem zurückgekehrt ist, seinen Tod an den Drachen. Er heirathet Dnits Wittwe, besiegt seine Brüder und befreit die gefangen gehaltenen Dienstleute. Zuletzt geht er in ein Kloster und kämpft vor seinem Ende mit Geistern.

14. Ich nehme das Gedicht von Gudrun, obgleich es nicht in diesen Kreis gehört, mit in die Untersuchung auf. Zuerst Hagens Entführung durch einen Greif, Rückkehr und Verheirathung. Um Hilde, Hagens Tochter, wirbt dann Hettel, raubt sie, versöhnt sich aber mit dem Vater. Nun beginnt die Geschichte der Gudrun, beider Tochter. Hartmut von Ormanie wirbt vergeblich um ihre Hand, sie wird dem Herwig zugesagt. Jener entführt sie mit Gewalt und ihr Vater Hettel fällt, als er dem Räuber nachsetzt. Gudrun, nach langem Aufenthalt in Ormanieland und harter Behandlung, die sie aus Treue gegen Herwig erduldet, wird endlich durch ihn und Ortwein, ihren Bruder, erlöst.

### 3.

Neigung zu historischer Anlehnung und geographischen Bestimmungen verrathen schon die ältesten Denkmäler. Ich verstehe unter jener die Annäherung und Berührung der vorhandenen Sage mit der wirklichen Geschichte. Sie ist natürlich für eine Zeit, welche zwischen Poesie und Historie nicht unterscheidet und in die Wahrheit der Ueberlieferung keinen Zweifel setzt. Die Sage läßt dann geschichtliche Helden in ihr Gebiet eintreten oder sie knüpft ihre Erzählung an wirkliche Begebenheiten. Uebereinstimmung der Namen kann eben so leicht Veranlassung gewesen seyn, als Aehnlichkeit der Ereignisse, überhaupt mögen viele der hier möglichen Fälle eingetreten seyn; wir beschränken uns auf das, was nachweisbar ist.

1. Die Siegfriedssage hat schon in der Edda, wie in den deutschen Dichtungen, ihren Sitz an dem Rhein. Darin versucht der Held sein Schwert, darin wird der Hort versenkt, der deshalb selber Rheines Erz heißt. Wir haben keine Ursache eine Vertauschung des Namens vorauszusetzen, im Gegentheil wegen Uebereinstimmung beider Quellen das Recht, darin eine Hinweisung auf die ursprüngliche Heimath zu sehen. Worms und die fränkische Herrschaft, die zuerst bei Eckhard (oben 343 S. 32) vorkommt, mag als nähere Bestimmung später sich eingefunden haben, da die ältere Edda nichts davon weiß. Die Beziehung auf das burgundische Königshaus, die daneben bestand und dauernder sich erhielt, war, wenigstens nach den Zeugnissen (oben S. 14) zu urtheilen, schon früher eingeführt.

Die Aufnahme Giselhers in die Dichtung betrachte ich als eine Folge davon; um ihm Antheil an den Begebenheiten zu verschaffen, wurde der Aufenthalt der rheinischen Könige zu Bachelaren auf ihrem Zug ins Hünenland und die Verlobung mit Rüdigers Tochter, deren Name nur in der Klage zum Vorschein kommt, hinzugefügt, wobei die Absicht auf ein neues und rührendes Verhältniß in dem großen Kampfe selbst hervorleuchtet. Auf der andern Seite scheint die allmähliche Entfernung Hagens aus dem königlichen Geschlechte, von welcher in der Edda keine Spur und die in der Nibelunge Noth noch nicht vollbracht ist, aus dieser Aufnahme der burgundischen Namenreihe hervorgegangen zu seyn. Und da sie schon bei Eckhard entschieden ist (oben S. 32), der doch die Könige fränkische nennt, so möchte in der That die burgundische Anknüpfung die ältere seyn. Weitere Folge dieser Zurücksetzung Hagens scheint mir auch die finstere und wilde Bösartigkeit seines Charakters in dem Nibelungelied, welche den Mord Siegfrieds, die feige und schändliche That, dem Königssohne und Schwager abzunehmen und ihm, der nach einem eddischen Liede (Sig. III, 17. 18) sogar davon abräth, aufzubürden gestattete.<sup>1</sup> Viel bedeutender tödtet in der Edda Sigurd noch seinen Mörder, den Guttorm, bevor er selbst zusammensinkt, und gewiß ist dieser Zug ursprünglich. Gernot, der in der deutschen Sage Guttorms Stelle vertritt, ist daher im Grunde überflüssig geworden. Späterhin gab wohl diese Veränderung von Hagens Charakter Veranlassung, Dieterichs dämonische Abkunft auf ihn überzutragen (vgl. oben S. 117).

2. Was Jornandes von Ermenrich erzählt, gehört der Sage, nicht der Geschichte an. Wir könnten das vermuthen, wenn auch der gothische Geschichtschreiber nicht seine Quelle selbst angegeben hätte. Sonst freilich würde ein unwidersprechliches Beispiel von einer Entwicklung des Epos aus historischer Grundlage vorhanden seyn. Der geschichtliche Ermenrich ist durch Ammian gesichert, und der Glanz und die Macht, die seine Herrschaft umgaben, erklären sehr wohl die Neigung der Sage, sich den berühmten Namen zuzueignen. Ammians Andeutungen stimmen sonst in nichts zu dem Inhalt der Dichtung, ja bei der Nachricht von Ermenrichs eigenthümlicher Todesart (vgl. oben S. 9) sind wir im Stande beides, Geschichte und Sage, zu vergleichen und ihre völlige Verschiedenheit zu bemerken. Die 344  
Anknüpfung hatte also schon bei den Gothen zu Jornandes Zeit statt gefunden, und da auch die Edda und das angelsächsische

---

1) Lachmann, Kritik d. S. 343. 345, hält Hagen für den wahren Mörder.



Lied vom Wanderer das Gothenreich als Ermenrichs Heimath betrachten, so dürfen wir unbedenklich hier eine gothische Sage annehmen.

3. Dieterich, dessen Schicksal die Dichtung so genau mit Ermenrichs verkettet, empfing einen historischen Anhalt viel später, erst durch den ostgothischen König Theodorich den Großen, der um mehr als hundert Jahre nach Ermenrich in der Geschichte auftritt.<sup>1</sup> Die Uebereinstimmung beschränkt sich auf ein paar Namen, Dieterich, Dietmar und Amelung, die wir auf beiden Seiten finden, und es ist noch die Frage, ob nicht vor Berührung mit der Geschichte schon diese Ähnlichkeit zufällig vorhanden war. Indessen scheint doch der Name von Dieterichs Widersacher Otacher eine Beziehung auf den von Theodorich besiegten Heruler König Odoaker zu enthalten, zumal nur einige Denkmäler von ihm wissen (vgl. oben S. 26. 35. 41) und in andern der sagenhafte und, wie ich vermuthe, ältere Sibiich unvertauscht sich zeigt. In den Ereignissen selbst ist so wenig Uebereinstimmendes,<sup>2</sup> daß man sie gerade entgegengesetzt nennen könnte, denn während die Geschichte den ostgothischen Theodorich als einen in allen Unternehmungen glücklichen, in unbestrittener und glänzender Uebermacht herrschenden König darstellt, sehen wir den Dieterich der Sage von der Gewalt seines Oheims unterdrückt, in beständigem Kampfe gegen sein hartes Geschick den größten Theil seines Lebens bei einem fremden Könige zubringen; erst nach seines Gegners Tod wagt er in sein Reich zurückzukehren. Unter diesen Umständen würde man vielleicht den Zusammenhang der Sage mit der Geschichte für ungewiß halten, er wird jedoch unzweifelhaft durch die Verpflanzung jener nach Italien, namentlich nach Verona, dem Sitze Theodorichs des Großen. Eine Verpflanzung war es, denn zu Ermenrichs Zeiten, am Ende des 4ten Jahrh., konnten die Gothen noch nicht an die Eroberung von Italien denken, ja ihre Bewegungen begannen erst bei dem Andrang der Hunnen, wodurch des hochbejahrten Ermenrichs Untergang herbeigeführt wurde. Ueber die Zeit, wo diese Veränderung von Grund und Boden in der Sage eintrat, läßt sich nichts sagen, als daß sie in dem Hildebrandsliede schon sichtbar, dagegen in einem wahrscheinlich etwas ältern angelsächsischen Zeugniß (oben S. 23)

1) M. Rieger vertritt in Wolfs Zeitschr. f. d. Myth. 1, 229 die entgegengesetzte Ansicht, daß die Sage von Dietrich von Bern ihrem Kerne nach eins sey mit der Geschichte Theodorichs des Ostgothen. — Vgl. Wilhelm Müller, die geschichtl. Grundl. der Dietrichsage, in Hennebergers Jahrb. 1, 159—179.

2) Ganz entgegengesetzt äußert sich Lachmann Kritik 338.



sehr ungewiß ist. Auf den Inhalt mußte sie Einfluß haben, namentlich auf die Erzählung von dem Zug, welchen der fliehende Dieterich zu Ekzel unternahm; möglich, daß sich hier erst das Verhältniß Dieterichs zu Rüdiger, dessen Ursprung dunkel 345 ist, ausbildete.

4. Die Edda kennt noch keine Beziehung Ekzels auf Attila, den Hunnenkönig, während sie in dem Hildebrandsliede und bei Eckehard schon entschieden durchgesetzt ist. Späterhin, in der Nibelunge Noth, finden wir den Blöda, Attilas Bruder, als Blödelin, und die Herka, wie es scheint, als Helche. Eckehard dagegen legt Ekzels Frau noch einen ungeschichtlichen, völlig abweichenden Namen bei. Eine wichtige geographische Veränderung war die weitere, sehr natürliche Folge. Hunaland, Siegfrieds Heimat (oben S. 6), ward als das historische Hunnenreich nach Osten verlegt und dem Ekzel zugetheilt;<sup>1</sup> und da die Atlaquida, welche auch den rheinischen Stamm Burgunden nennt, darin beharrt, so ist wohl zu vermuthen, daß beide Beziehungen gleichzeitig eintraten. Jetzt wird auch begreiflich, wie die geschichtliche Nachricht von der Vernichtung des ganzen burgundischen Volkes durch Attila (oben S. 78) den Zwist und Kampf zwischen zwei edlen Geschlechtern zu einem Weltereigniß, zu einer großen, den Untergang aller Helden nach sich ziehenden Schlacht steigern konnte, die einzelne Züge selbst aus dem furchtbaren Blutbad in den catalaunischen Feldern scheint aufgenommen zu haben. Was sonst in der Darstellung des Nibelungeliedes mit den geschichtlichen Nachrichten von Ekzels Reich und Gewalt übereinstimmt, ist oben (S. 76. 77) angemerkt, dagegen auch, daß Ekzels feigherziges Wesen wohl der Sage gemäß, aber in völligem Widerspruch mit der Geschichte, sich erhalten hat. Offenbar hat sich das Historische hier gradweise ausgedehnt und breiter gemacht.

5. Irnfried, Landgraf von Thüringen, der seines Landes beraubt bei Ekzel verweilt, deutet auf den König Irmenfried von Thüringen, den der austrasische König Dieterich besiegt und zur Flucht aus seinem Reiche genötigt hatte (oben S. 130).

6. Ich übergehe ganz den austrasischen König Siegebart und dessen Gemahlin, die berühmte Brünhild aus der zweiten Hälfte des 6ten Jahrhunderts, weil ich keine Hinweisung der Sage darauf entdecken kann; selbst die Namen stimmen nicht einmal völlig überein.

---

1) Statt in Hunaland wohnt Grimhild nach den dän. Liedern und der hvenischen Chronik auf der Insel Hven. Lachmann Kritik 339.

7. Etwas ganz anderes, als jenes Streben der Dichtung in der Geschichte sich wieder zu finden, ist die ohne innere Veranlassung unternommene, ungeschickte Einmischung einer historischen Person, wie des Bischofs Pilgrim von Passau. Eigenmächtig und gewaltsam durchgesetzt, darf sie nicht als ein wahrhafter Theil der Sage betrachtet werden.<sup>1</sup>

8. Auch die historischen Anknüpfungen im Nuthar sind äußerlich und haben auf die Sage selbst weiter keinen Einfluß gehabt. Natürlicher scheint die Beziehung Berchtungs auf den Grafen Berthold III, den Herzog von Meran (vgl. oben S. 60).

## 4.

Aus der Berührung ursprünglich unabhängiger Sagen, die zufällig seyn, aber auch aus einem natürlichen Trieb des Epos nach Zusammenhang hervorgehen kann, pflegt eine Anknüpfung zu erfolgen, die manchmal bloß äußerlich ist, manchmal in eine Verschmelzung übergeht, wobei die verschiedenartigen Theile so in einander wachsen, daß bis zu den ersten Grundzügen hin die Veränderung eindringt. Kommt dann nicht eine Vergleichung reinerer Darstellungen zu Hülfe, so ist es schwer, oft unmöglich, die verschiedenen Elemente zu scheiden. Desto lehrreicher die Fälle, wo sie gestattet ist.

1. Die Vilkina Saga gewährt mehrere Beispiele von bloß oberflächlicher Anknüpfung in den Gedichten von Samson, Herburt, Iran, Walthar von Wasgenstein. Hier läßt sich das Selbstständige mit geringer Mühe ablösen.

2. Bloß äußerlich angeschoben und leicht zu trennen ist die, an sich schöne, eddische Sage von den beiden Helgen; in den deutschen Gedichten sucht man vergeblich eine Spur davon. Ein gleiches gilt von Aslaug in der Völsunga Saga, die eine bei Heimer erzogene Tochter Sigurds und Brünhildens seyn soll. Schon in der Sagenbibliothek (2, 94. 95) ist das Unpassende und Widersprechende dieser Annahme dargethan.

3. Wichtiger ist die in der Edda eingeführte Verbindung der Siegfrieds- mit der gothischen Ermenrichs-Sage, wenigstens ist sie allem Anscheine nach nicht ursprünglich. Vorausgesetzt wird sie indessen in der Sig. II, 5, wenn diese unter den acht Fürsten, die durch Andvares über das Gold ausgesprochenen

---

1) Hierher gehört auch wohl Markgraf Gero. Vgl. über ihn das Buch von Leutsch (Leipzig 1828) und Röpkes Jahrb. d. deutsch. Reichs S. 118—124. Nach Alberici Chron. a. 945 lebte er über 300 Jahre, ebenda S. 124.

Fluch ins Verderben gerathen sollen, auch Erp, Sörle und Hamdir wirklich begreift. Schwanhild, deren grausamen Mord ihre Brüder an Ermenrich rächen, erscheint als eine Tochter Sigurds, die erst nach seinem Tode zur Welt gekommen ist, und, damit sie Brüder haben könne, muß Gudrun, vergeblich den Tod in den Wellen suchend, noch eine dritte Ehe eingehen, in welcher die Rächer der Schwanhild, ihre Stiefbrüder, geboren werden. Die etwaige, an sich schon unwahrscheinliche Vermuthung, daß die deutsche Sage, die von diesem Zusammenhang <sup>347</sup> nicht das geringste weiß, ihn nur vergessen habe, ist leicht durch das chron. Quedlinb. zu widerlegen, welches Ermenrichs Tod durch die Brüder ohne irgend eine Beziehung auf Siegfried erzählt. Ob Saxo das, was er vorbringt, aus der Völsunga Saga abgetrennt hat, und die Mutter Gudrun absichtlich nur als eine Zauberin gelten läßt, oder es ohne diese Verbindung, die zu seiner Zeit in jedem Falle daneben bestand, kennen gelernt, mag zweifelhaft bleiben.

4. Die Verknüpfung der rheinischen und gothischen Sage ist in Deutschland auf einem andern Wege und viel gründlicher zu Stand gebracht. Dieterich von Bern ist als Zeitgenosß und Gegner der rheinischen Helden hingestellt worden, welchen er in der hier ursprünglichen Edda fremd bleibt. Aber steht nicht Dieterich von Anfang her in natürlichem Zusammenhang mit der Siegfriedsage durch seinen Aufenthalt bei Ekkel? Ich glaube nicht, denn ich halte den Atli der rheinischen Sage, dessen Reich nach der Edda (oben S. 7. 8) in Süden lag und der sich mit Sigurds Wittwe verheirathete, für einen ganz andern, als den Ekkel der gothischen Sage, zu dem Dieterich flüchtete und der im tiefen Osten eigentlich seine Heimath haben mochte. Daß in beiden Sagen der Name Ekkel vorgekommen sey, setze ich allerdings voraus, und gar wohl mag dieser Umstand Veranlassung zur Verschmelzung gegeben haben. Zwar erscheinen auch Ekkel's Söhne auf beiden Seiten und ihre Namen zeigen nur geringe Verschiedenheit (oben S. 154), allein, was von ihnen erzählt wird, steht in geradem Widerspruch: Gudrun tödtet sie nach ihrer Brüder Ermordung selbst und es sind ihre eigenen Kinder, dagegen in der Dieterichs Sage, wo sie der Helche zugehören, unterliegen sie Wittichs Schwert; Ortliep, Kriemhildens Sohn, der in der Nibelunge Noth das Leben verliert, entspricht eigentlich dem Etil und Erp der Edda. Die Vereinigung beider Sagen hat dem zweiten Theile des Nibelungeliedes erst den großen Umfang gegeben; daher rührt der Zug der Burgunden über die Donau, der Aufenthalt bei Rüdiger, das ganze Verhältniß Dieterichs zu den rheinischen Helden, selbst die in seine

Hände gelegte Entscheidung. Jede sonstige Berührung Dieterichs mit Siegfried ist eine Folge davon; dunkel bleibt ohnehin jene in der Jugend, deren Biterolf gedenkt (oben S. 82. 83) und das unpassende von Siegfrieds Erscheinung in der Flucht und Rabenschlacht fällt in die Augen.

5. Der Rosengarten, ursprünglich bloß eine Dieterichs-  
 sage, steht seiner früheren Gestalt in der Vilk. Saga (c. 170  
 bis 202) näher. Thidrek will die Tapferkeit seiner Helden  
 348 prüfen und die Entscheidung ist bei weitem besser und poetischer,  
 als im Rosengarten, ich meine nicht so einseitig und partiisch.  
 Dort kämpfen sogar Gunnar und Högni für Thidrek, aber Siegfried  
 ist ihm schon gegenüber gestellt und bestimmt sich mit ihm  
 zu messen. Sind sie einmal Zeitgenossen und stehen sie in Be-  
 rührung, so ist der Gedanke sehr natürlich, sie ihre Kräfte gegen  
 einander versuchen zu lassen. Indessen zeigen in dem Zweikampf  
 beide nicht den wahren Charakter: Thidrek erlaubt sich einen  
 Betrug, um die Oberhand zu erlangen, Siegfried unterwirft  
 sich und wird Thidreks Mann. In dem deutschen Gedicht ist  
 der Schauplatz nach dem Sitze der Siegfriedsage, nach Worms,  
 verlegt, wo eine Rheininsel, auf welche das Nibelungelied keine  
 Rücksicht nimmt, als ein Rosengarten, wie ihn andere Städte  
 auch besaßen, (eines poetischen gedenkt schon der Meisener a. Mgb.  
 48<sup>b</sup>) den Reiz erhöhte. Die Beschreibung von ihm, als einem  
 irdischen Paradiese, mag aus einer Volksage von einem wunder-  
 baren Elfengarten herrühren. Nun sind es nicht nur die rhei-  
 nischen Helden, welche den Amelungen sich entgegen stellen, son-  
 dern Kriemhild selbst hat übermüthig diese zuerst aufgefordert  
 und Dieterich nur zögernd nachgegeben, während gerade umgekehrt in  
 der Vilk. Saga er es ist, der sich hochmüthig äußert und von  
 Hildebrand deshalb getadelt wird. Keine gerechte Bertheilung  
 der Kräfte ist sichtbar, der Sieg, höchstens einmal unbestimmt  
 gelassen, wird keinem einzigen auf Gibichs Seite zu Theil, selbst  
 Siegfrieds Leben muß schimpflich erflucht werden. Dies wider-  
 strebt ebenso sehr seiner Natur, als Kriemhildens die wilde  
 Mordlust, zu welcher sie in der Nibel. Noth erst durch Rache-  
 gefühl aufgeregt wird und die ihr, als schüchterner und zarter  
 Jungfrau, völlig fremd ist. Die Nibelunge Noth weiß auch nichts  
 von unsrem Gedicht, das sie nicht mit völligem Stillschweigen  
 hätte übergehen können. Der Rosengarten C und D hat die  
 Vermischung noch weiter getrieben und Eckel und Rüdiger hinein  
 verflochten, deren Hülfe doch ganz überflüssig ist. Einer der  
 früheren Kämpfer mußte Platz machen, damit Rüdiger wenig-  
 stens mitstreiten konnte, und dann ist noch eine besondere Bot-

schaft an Kriemhild hinzu gedichtet, damit er Gelegenheit habe, seine Freigebigkeit an den Tag zu legen.

6. Eine Vermischung eigener Art hat uns der Anhang des Heldenbuchs bewahrt. Hier ist der Rosengarten zur Grundlage des Nibelungeliedes gemacht. Darnach hatte Dieterich den Siegfried im Zweikampf wirklich getödtet, und er und die Wölfinde sind jetzt der Gegenstand von Kriemhildens Rache. Aber weil<sup>349</sup> die frühere Sage von dem Untergange der Hünen spricht, so ist Bern nicht mehr Dieterichs Sitz, sondern Hünenland, und Ungarn wieder davon geschieden, wo Ekkehard herrscht. An Hagen statt an Blödel geht Kriemhildens Aufforderung, den Streit anzufangen, aber wieder aus der ältern Sage beibehalten ist der Umstand, daß Hagen den Sohn der Kriemhild, welcher ihn zu beleidigen abgeschickt ist, tödtet und daran sich der Kampf entzündet. Warum Kriemhild ihren eigenen Brüdern das Haupt abschlägt, begreift man nicht, da sie hier nichts feindliches gegen sie begangen haben, aber es ist darin gleichfalls eine Nachwirkung der ältern Sage zu erkennen, wie die Unfähigkeit, der veränderten Grundlage gemäß das Ganze umzugestalten. Jene aus dieser Darstellung wieder herauszufinden, würde dem größten Scharfsinne nicht gelingen.

## 5.

Was wir jetzt betrachten, sind gleichfalls Erweiterungen der Sage, aber anderer Art. Es ist nämlich von dem Fall die Rede, wo der Inhalt ohne eigentliche Einmischung fremder Sagen, ebenso die Zahl der handelnden Personen, sich vergrößert hat. Im Ganzen mag man spätere Zusätze darin sehen, im Einzelnen ist oft schwer, darüber zu entscheiden, da wir nicht vergessen dürfen, daß das älteste Denkmal uns keine ganz vollständige Sage überliefert und umgekehrt ein spätes, möglicherweise das späteste, etwas kann erhalten haben, was in dem früheren vernachlässigt war. Die Namen von Hildebrands Vater und Sohn sind davon ein überraschendes Beispiel (oben S. 120): lange und in den besten Dichtungen verschwunden, erscheinen sie nur in der frühesten und spätesten Zeit. Ich übergehe, was sich von selbst als willkürliche Ueberfüllung kund gibt und als solche oben angedeutet ist, z. B. die erweiterte Genealogie Dietleibs und Biterrolfs (S. 139. 140), die unnatürliche Dieterichs von Bern, welche Gegenstand eines besondern Gedichts ward (S. 206), die große Anzahl neuer Namen in der Flucht und Rabenschlacht. Hier kommt es auf Nachweisungen vorzüglich aus ältern Denkmälern an, wo sich ein natürlicher, wenn wir auf das Ganze sehen,

selten glücklicher, im Einzelnen oft sehr poetischer Trieb zur Fortbildung wirksam zeigt.

1. Nach der Erzählung der Edda reitet Sigurd von Brünhilden, die er aus dem Zauberschlaf geweckt und sich durch Eide verbunden hat, weg an Giufes Hof; das wird mehrmals in 350 verschiedenen Liedern angedeutet. Die Völs. Saga (c. 32) rückt ein besonderes Ereigniß dazwischen. Sigurd begibt sich erst zu Heimer in Hlymdale, dem eine Schwester der Brünhild, Bekhild, zur Frau gegeben ist; gleicherweise als eine ganz neue Person erscheint ihr Sohn Alsvid, mit dem der Gast Freundschaft stiftet. Nach langem Aufenthalt findet Sigurd bei Verfolgung eines entflohenen Habichts Brünhilden abermals und zwar in einem Thurme mit kunstreicher Stickerei beschäftigt; zwischen beiden erfolgt ein zierliches Liebesgespräch. Es wird dargestellt, als sey dies die erste Begegnung gewesen. Da die Widersprüche mit den andern Liedern, die Verschiedenheit in dem Ton der Erzählung und die ganz abweichende Farbe, die sie trägt, schon in der Sagenbibliothek (2, 67) sehr wohl aus einander gesetzt sind, so verweise ich dahin. Daß wir ein eingeschobenes Stück vor uns haben, darüber kann kein Zweifel seyn. Den beiden Edden ist es fremd, und Bekhild und Alsvid werden sonst nirgends erwähnt. Zwar Sigurds Aufenthalt bei Heimer wird in Gripers Weissagung (Sig. I, 19. 27) gedacht, aber dies ganze Lied, welches in Form einer Prophezeiung nur eine Uebersicht der Sage, sonst durchaus nichts unbekanntes enthält, als eben die Person Gripers, der als ein Bruder von Sigurds Mutter eingeführt wird, ohne daß die übrigen Eddalieder etwas davon wissen, ist entweder nicht alt, oder jene dunkle Aeußerung hat eben die Erweiterung der Völsunga Saga veranlaßt.

2. Das erste Lied von Gudrun beschreibt die Unglückliche, die, auf keinen Trost der sie umgebenden Frauen hörend, unbeweglich da sitzt, bis bei dem Anblick der Leiche ihr Schmerz sich in Thränen löst. Das ganze Lied, für die Geschichte überflüssig, verweilt bloß bei einem rührenden Augenblick; auch weiß weder die Völsunga Saga, noch die Snorraedda etwas davon; es widerspricht sogar (wie die übereinstimmende Gudr. II, 10) der Sig. III, 28, wornach Brünhild das weitschallende Geschrei der Gudrun in ihrem Bette hört. Dagegen berichtet es neue, auch in keinem andern Liede erwähnte Verhältnisse. Ich sehe darin bloß hier angenommene, der Sage ursprünglich nicht zugehörige Erweiterungen. Neben Gudrun sitzt Giasflög, eine Schwester Giufes, die eine zahlreiche Verwandtschaft, doch nicht namentlich, anführt: fünf Männer, zwei Töchter, acht Brüder und drei Schwestern, so daß Giufes Familie sehr ausgebreitet



müßte gewesen seyn. Sodann finden wir Gullrönd, eine Tochter Giufes, also eine Schwester der Gudrun. Heiße sie Gudny, so würde sie durch die Snorraedda (S. 139) bestätigt, wo, unter den bekannten Kindern Giufes, diese zweite Tochter vorkommt; Gudny ist freilich auch anderwärts unbekannt, scheint<sup>351</sup> aber doch aus echter Quelle zu stammen, so wie die Nachricht, daß Guttorm ein Stieffohn Giufes gewesen, womit das Lied der Hyndla (St. 27) übereinstimmt. Endlich ist in unserm Liede noch eine hunische Königin Herborg gegenwärtig; sie erwähnt den Verlust einer zahlreichen Verwandtschaft: nicht bloß Vater, Mutter und den Mann hat sie verloren, auch vier Brüder und sieben Söhne.

3. Die Berührungen des dritten Gudrunenliedes mit der deutschen Dichtung sind schon (oben S. 37. 38) erörtert, hierher gehört die Bemerkung, daß der Inhalt, mag er nun, wie es scheint, aus dem Deutschen entlehnt, oder im Norden zugesügt seyn (nach den Rechtsalterth. 922 wird der Kesselfang auch in Gragas erwähnt, ist also dem Norden nicht völlig fremd), als an sich ungehörig, für kein ursprüngliches Stück der Sage gelten kann, wie denn auch die Völs. Saga und Snorraedda es nicht kennen. Gudrun, durch Herfia verdächtigt mit Thiodrek in unerlaubter Verbindung zu stehen, reinigt sich durch ein Gottesurtheil, indem sie aus siedendem Wasser mit unversehrter Hand Steine holt. Die Verläumderin, welche die Gegenprobe nicht aushält, wird in einem Sumpf ersäuft. Alles ist hier ungeschickt: die Begebenheit trägt sich nach dem Untergange Gunnars und Högnes zu, allein nach der Erzählung der andern eddischen Lieder wurde Atle selbst damals von Gudrun umgebracht, nach der deutschen Sage verließ Dieterich Ezels Hof; am widersprechendsten ist die Einmischung der Herche, die, zum Rebsweib erniedrigt, zugleich mit Gudrun lebt.

4. Ein anderes eddisches Lied, der Oddrun Klage, führt eine Schwester Atles in die Sage ein. Oddrun wird in frühesten Jugend von ihrem sterbenden Vater dem Gunnar bestimmt; warum er ihrer Schwester Brünhild zu Theil wird, ist hier nicht gesagt, aber dem Gunnar selbst scheint eine Verbindung mit der Oddrun wünschenswerther, da er, im Widerspruch mit den übrigen Liedern, der Brünhild zumuthet, den Helm wieder zu nehmen, das heißt, als Valkyrie in ihr voriges Leben zurückzutreten. Auch bietet Gunnar dem Atle große Gaben für Oddrun, der sie ausschlägt. Doch beide können nicht von einander lassen; Atles Rundschafter überraschen sie im Walde in vertraulicher Umarmung. Umsonst suchen sie die Diener durch Geschenke zum Stillschweigen zu bewegen, sie berichten dem Atle



alles, nur, heißt es, der Gudrun nicht; sie ist also schon mit ihm vermählt. Jetzt wird gesagt, ohne des Todes der Brünhild, der doch gleich nach Sigurds Mord, also vor der Gudrun 352 Verbindung mit Atle erfolgte, oder ihres Schicksals im Geringsten zu erwähnen, daß Gunnar und Högne an den Hof Atles geritten seien und dieser (in solchem Zusammenhang muß man voraussetzen: wegen des unerlaubten Umgangs mit Oddrun) an beiden die auch aus andern Liedern bekannte Grausamkeit verübt habe. Dem Högne wird das Herz ausgeschnitten, Gunnar in den Schlangenthurm geworfen. Oddrun, gerade abwesend bei Heimund, hört in der Ferne Gunnars Harfenspiel, womit er die Schlangen besänftigen will, und eilt zu Hilfe; sie kommt aber zu spät: eine Schlange hatte sich nicht beschwichtigen lassen und diese war Atles Mutter. Oddrun erzählt das alles der Borgun, Tochter des Königs Heidrek, der sie bei der Geburt eines Sohnes, Frucht einer heimlichen Liebe mit dem Mörder Högnes (näher wird er nicht bezeichnet)<sup>1</sup> Beistand leistet.

Alles scheint einen Auswuchs anzudeuten, jedoch einen solchen, den dieses Lied nicht allein verschuldet, sondern der mit einer andern Darstellung der ganzen Sage zusammenhängt.\*) Hier findet man Personen, die sonst nicht genannt werden, und Begebenheiten, auf die in der übrigen Edda keine Beziehung vorkommt, obgleich die grönländischen Lieder die größte Veranlassung dazu hatten, und worin man etwas unpassendes und fremdartiges sogleich fühlt. Gunnars Betragen widerspricht ganz der Haltung, in der ihn die Edda sonst erscheinen läßt; er ist durch das Verhältniß zu der Oddrun herabgewürdigt. Atles Mutter, die, in eine Schlange verwandelt, dem Gunnar das Herz abnagt, verdankt ihr Daseyn einem Mißverständniß: eine Schlange größer als die übrigen ist gemeint. Soll unter Högne, den der Borgun heimlicher Liebhaber getödtet hatte, jener Sohn Ginfes verstanden werden, nicht irgend ein Unbekannter gleiches Namens, so wäre dies abermals eine ganz neue Angabe, denn wir wissen

---

\*) Ich bemerke zu S. 93, daß sich in Oddrúnar grátr eine Andeutung auf Sigurds Eintritt in Brünhildens Burg findet, welche mit der Erzählung der Vilk. Saga verwandt scheint. Sigurd kommt, als Erde und Himmel schlafen, also in der Nacht, zu der Burg, und da heißt es (Str. 16):

þá var rig regit völrö fverpi  
ok borg brotin, sú er Brynhildr átti.

Auch in den färöischen Liedern (S. 161) etwas Aehnliches.

1) „Er heißt in der Prosa, sowie im Gedicht selbst Str. 5 ausdrücklich Vilmundr.“ Jacob Grimm.

nicht, wer ihm das Herz ausschneidet. Die Namen Borgn, Heidrek, Geirmund werden sonst in der Sage nicht gehört. In Atlamal sogar wird eine ganz andere Frau Gunnars genannt, die er nach der Brünhild Tod muß geheirathet haben, und wäre das abermals ein Zusatz, so zeigt er doch Unbekanntheit<sup>353</sup> mit dem hier erwähnten. Denn er wird am natürlichsten als im Widerspruch stehend betrachtet, da die Vereinigung beider Angaben zwar möglich, aber völlig unwahrscheinlich ist. Daß die Völs. Saga und Snorraedda das Lied von Oddrun ganz übergehen, beweist ein richtiges Gefühl oder Unbekanntheit damit.

Ich sagte vorhin, die hier bezeichneten Personen seien sonst in der Sage unerhört, davon muß in Beziehung auf Oddrun eine Ausnahme gemacht werden. Eine der Brünhild in den Mund gelegte Strophe (Sig. III, 55) nennt nicht bloß die Oddrun, sondern verkündigt auch in deutlicher Beziehung auf unser Lied Gunnars Verhältniß zu ihr. Aber ich glaube, diese Strophe ist in so weit unecht, als sie eben erst durch Oddrúnar grátr veranlaßt worden; nicht bloß findet sich eine Stelle wörtlich übereinstimmend (hon mun þer unna sem ek skyldak, vgl. Odd. 18), sondern sie scheint mir auch einen Widerspruch zu enthalten, denn sie kündigt der Oddrun Liebe als zukünftig an, die in dem Liede selbst als vor der Verbindung Gunnars mit Brünhild schon begründet dargestellt wird.

5. Von den Eigenthümlichkeiten der grönländischen Lieder war (oben S. 10—13) die Rede, als wir ihre Annäherung zur deutschen Sage betrachteten; hier ist der Ort, der Erweiterungen zu gedenken, die ausschließlich in ihnen und vorzugsweise wieder in Atlamal vorkommen, denn die Atlaquida geht in dieser Hinsicht nicht weiter, wenn auch in andern. a) Gunnars Frau heißt Glaumbör, Högnes Kostbera oder Bera. Diese liest Runen, von Gudrun als Warnung gesendet, beide suchen durch Erzählung bedeutungsvoller Träume die Reise zu Atle abzuwenden. — b) Zwei Söhne Högnes von Bera, Snävar und Solar, ziehen mit zu Atle und sie begleitet Orkning, Bruder der Bera. Statt des letztern nennt dráp Niflunga einen Giuke, aber als einen Sohn entweder von Gunnar oder Högne, der also nach seinem Großvater ist benannt worden. Sie zeichnen sich im Kampfe aus (50), scheinen aber nach tapferm Widerstand geblieben zu seyn. Sniflung, der an Atle Rache nimmt (vgl. oben S. 11), ist also ein anderer Sohn Högnes und nicht etwa wird einer von jenen unter dem Geschlechtsnamen verstanden. Ganz anders erzählt die deutsche Sage von Högnes Sohn und Atles Tod (vgl. oben S. 136). — c) Auch Atles Geschlecht

ist erweitert. Bei seines Vaters Tod waren es fünf Brüder. Er hatte mit den übrigen, als sie noch jung waren, gekämpft (95), und die Hälfte kam damals um. Die zwei andern er-  
 354 schlägt hier Gudrun, die ein Schwert ergriffen hat (47. 48. 51). Ihre Namen erfahren wir nicht und dunkel erscheint jener Bröderkrieg, wohl nach des Vaters Tod durch die Erbschaft veranlaßt. Ungewiß ist, ob das dritte Gudrunenlied (5) von Brüdern Atlis redet. Die Völs. Saga gibt auch keine Aufklärung: Attila überläßt dem einzigen Bruder, den er hat, friedlich das ganze väterliche Reich (c. 63) und erobert sich ein eigenes. — d) Atle hat Grimhild, Mutter der Gudrun, getödtet. Bezieht sich der Ausdruck *lystrunga* (53) gleichfalls auf die Grimhild, so hat er sie bei dem Niflungenhort eingesperrt und Hungers sterben lassen, wie auch die hven. Chronik und die dänischen Lieder berichten (oben S. 345). Wo dies geschehen sey und ob Grimhild nach der Vermählung ihrer Tochter mit Atle bei diesem sich aufgehalten und den Schatz mitgebracht habe, wissen wir nicht. Allerdings reden sonst die eddischen Lieder nach jener Vermählung nicht weiter von Grimhild und ihrem Geschick, insoweit könnte jener Ausgang der Sache angemessen seyn, aber darnach wäre ja Atle durch ihren Mord in den Besitz des Hortes gekommen, und dann könnte dieser nicht in den Rhein versenkt seyn und Gunnar nach Högnes Tod sich nicht rühmen, allein darum zu wissen; also ein Widerspruch bliebe immer zurück. — e) Gudrun gedenkt einer Meerfahrt, die sie mit Sigurd und ihren zwei Brüdern Gunnar und Högne (denn Guttorm ist hier unbekannt) unternommen. Jeder hatte ein eigenes Schiff. Sie fuhren gen Osten, tödteten einen König und eroberten dessen Reich. Die Grafen unterwarfen sich und ein landesflüchtiger ward aus dem Walde wieder in die glückliche Heimath geführt. Wie es scheint, war bei dem Zuge die Absicht, einen vertriebenen, rechtmäßigen Herrn wieder in sein Reich einzusetzen. Vielleicht haben wir hier keine Erweiterung, sondern ein Stück der ursprünglichen Sage vor uns, denn die Völs. Saga gedenkt (c. 35) im Allgemeinen der Heldenthaten, die Sigurd nach seiner Verbindung mit den Gifungen und vor der Fahrt zur Brünhild vollbracht (vgl. oben S. 205), und darauf mag sich auch beziehen, was ebendasselbst (c. 37) Brünhild von fünf Königen erzählt, die Sigurd nach Fasnes und Reigins Tod erschlagen habe.

6. Unter den in das Nibelungelied eingeschobenen Personen zeichne ich bloß (denn von Giselher ist schon bei einer andern Gelegenheit die Rede gewesen) Volker den Spiel-

mann aus,<sup>1</sup> der wegen des bedeutenden Anthells, den er an den Begebenheiten nimmt, der wichtigste ist. Lachmann hat Volkers Verhältniß schon (S. 11—22) überzeugend dargethan. Seitdem hat sich eine neue Bestätigung im Viterolf gefunden:<sup>355</sup> die Sage, wie sie dort vorausgesetzt wird, kennt ihn durchaus nicht (oben S. 143). Jetzt bin ich auch im Stande, Nachweisungen über seinen wahrscheinlichen Ursprung zu geben. Die Herrn der Burg Alzei, welche durch ihre Lage nahe bei Worms schon Anspruch darauf hatte, an der Sage Theil zu nehmen, führten eine Fiedel im Wappen und hießen im Volk die Fiedeler (oben S. 371. 372).<sup>2</sup> Daraus wird deutlich, warum die Fiedel, daz wâfen, auch Volkers Schwert ist und beide in manichfachen Ausdrücken (ez ist ein rôter anstrich, den er zem videlbogen hât 1941, 4; sin videlboge snidet durch den herten stâl 1943, 3; vgl. auch 1723, 2. 3. 1759, 1. 1939, 1. 2) mit einander vertauscht werden, oder mit andern Worten, warum er zugleich Held und Spielmann ist, und die Geige, sein Wappen, mit in den Kampf trägt. Ich meine auch, daß der ganze etwas phantastische Charakter gegen die sonstige geschichtliche Haltung des Nibelungeliedes absticht, so wie seine durch frühere Ereignisse nicht erklärte Freundschaft zu Hagen auffällt (vgl. unten S. 418).

7. Die Erweiterungen von Hildebrands Geschlecht durch Ilfan und Alphart (andere ohne wesentlichen Einfluß auf den Inhalt der Sage übergehe ich) scheinen mir etwa gegen die Mitte des 13ten Jahrh. erfolgt zu seyn. Die Vilkina Saga weiß von beiden nichts. Ilfans Thätigkeit im Rosengarten ist, außer seiner Theilnahme am Kampfe selbst, auf die derben Scherze mit den Brüdern im Kloster beschränkt; was im Alphart (309) von ihm gesagt wird, scheint damit in keinem Zusammenhange zu stehen. Einmal übrigens in die Sage eingeführt, konnte er sich leicht weiter darin verbreitet haben. Alphart erscheint im Viterolf noch gar nicht, in der Flucht und Rabenschlacht noch außer jenem verwandtschaftlichen Band, und das mag der reinern Sage gemäß seyn. Ich will kein großes Gewicht darauf legen, daß das besondere Gedicht von Alpharts Tod mit den Angaben jener beiden völlig unvereinbar ist (vgl. oben S. 261), allein spätere Entstehung desselben anzunehmen bestimmt mich die der echten Sage widerstrebende Art und Weise, womit Hildebrand und Wittich dargestellt sind. Jener wird nicht bloß von dem jungen Alphart besiegt, sondern muß

1) Ueber Dankwart, Edemart, Gere vgl. Lachmann Kritik 336.

2) Was ist älter, das Wappen oder die Sage? Vgl. Lepsius sphrag. Aphor. Heft 2 (oben S. 371).

schimpflich um sein Leben flehen, Wittich aber äußert sich und handelt mit einer Niederträchtigkeit, die seiner Natur fremd ist. Mir scheint das Ganze eine Nachahmung von dem Kampf der Söhne Ekels mit Wittich und ihrem rührenden Tode.

8. Ich weiß nicht, ob ich die Klage und Biterolf Erweiterungen der Sage nennen und überhaupt von diesen Gedichten hier reden soll. Ihr Daseyn betrachte ich mehr wie  
356 einen Zufall und ihren Inhalt wie eine äußerliche und willkürliche That, welche auf die Sage selbst keinen Einfluß gehabt hat. Ungeachtet aller Anstrengung ist keine lebendige Regung, kein Fortschritt darin. Nicht besser sind die Beschreibungen der Kämpfe in der Rabenschlacht, die, dürr und unfruchtbar, zwischen die grünen, von wahrer Poesie getränkten Stellen geschoben sind.

## 6.

Bloße Einkleidung einzelner und unabhängiger Sagen in das Gewand des Fabelkreises, dem sie ursprünglich fremd sind, sehe ich in Laurin, Sigenot, Ekels Hofhaltung und Dieterichs Drachenkämpfen. Hier liegen allerdings Volksagen zu Grund, deren Inhalt nicht nothwendig braucht verändert zu seyn und die nur durch Umtausch der Namen und äußern Verhältnisse gleichsam in eine andere Familie übergetreten sind. Eine solche Entstehung verrathen auch die sonst nirgends bekannten Personen, die hier zum Vorschein kommen. Diese Umwandlung scheint erst im 14ten Jahrh. erfolgt zu seyn, darauf deutet der Geist dieser Gedichte, auch hat sich ein früheres Zeugniß bis jetzt nicht auffinden lassen. Der Wartburger Krieg, der zuerst Laurins gedenkt,<sup>1</sup> sagt noch nicht das geringste von der Beziehung auf Dietleib und Dieterich von Bern, obgleich die Stelle ziemlich ausführlich spricht. Ich halte den Laurin für eine tirolische Zwergsage. Herrliche, mit Wunderdingen angefüllte Gärten in dem Innern der Berge und Felsen schreibt der Volksglaube den Elfen, von welchen die Zwerge eine Gattung sind, aller Orten zu, und ganz wie in dem Gedicht erzählt wird, ist ihr Wesen und ihre Sinnesart: sie rauben junge Mädchen, sind beides gutmüthig und boshast, und pflegen Beleidigungen und Verletzung ihres Gebietes hart zu bestrafen. In dem Bruder der entführten Simild den Dietleib von Steier zu sehen, lag Veranlassung in der Nachbarschaft seiner Heimath, und daß er Beistand bei Dieterich von Bern suchte, war dann

1) Doch weist Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 7, 531 den Namen Luan in einer Salzburger Urkunde vom Jahre 1050 (Kleinmayrns Zubav. S. 247) nach.

sehr natürlich. Die drei andern Gedichte sind gewöhnliche Riesensagen von dürftigerm Inhalte; das zuletzt genannte scheint gleichfalls in Tirol einheimisch gewesen zu seyn.

## 7.

Die Erscheinung, welche wir so eben bei Einführung fremder Sage beobachtet haben, finden wir innerhalb des Kreises selbst: 357 in zwei Dichtungen eine und dieselbe Fabel mit völliger Verschiedenheit der äußern Verhältnisse. Als früheste Ursache müssen wir wohl eine Uebertragung ansehen, die jedoch nicht auf kunstreichem oder gelehrtem Wege entstanden ist, sondern jedesmal ein Beispiel von lebendiger Verschiedenheit der Sage gibt.

1. Die Fabel von Ruther und Oserich stimmt dem Inhalte nach überein, stellt aber die Verhältnisse ganz anders dar. Jede Bildung ist dabei ihren eigenen Weg gegangen. An Klarheit und Verständigkeit des Inhalts steht Ruther der Vilk. Saga nach, wie in Maaß und Ordnung der Erzählung, allein das deutsche Gedicht erhebt sich durch höheren poetischen Gehalt und freiere Phantasie. Ruther enthält übrigens Beziehungen, welche beweisen, daß die Sage in dieser Verpflanzung<sup>1</sup> Wurzel gefaßt und weiter sich ausgebreitet hatte, dazu ist aber schon längere Zeit nöthig; möglicherweise könnte diese südliche Auffassung älter seyn, als ich (S. 57) angenommen habe, überhaupt scheint es in solchen Fällen unräthlich ein Original zu bezeichnen, da wir Zeit und Bedingung nicht kennen, unter welcher die Spaltung statt fand.

2. Besondere Berücksichtigung verdient die Verwandtschaft Ruthers mit Wolsdieterich. Sie äußert sich theils in dem alten Berther, dessen Sage Ruther scheint an sich gezogen zu haben und der bei Oserich völlig unbekannt ist, theils in dem gleichen Hintergrunde der Begebenheiten: die Lombardei, Rom, Constantinopel, Seefahrten, feindliches Verhältniß zu den Sarazenen finden wir in beiden Gedichten; im Dtnit und Wolsdieterich kommt noch Messina, Syrien und Jerusalem hinzu. Beide Gedichte setzen also eine Zeit voraus, wo die deutsche Sage Veranlassung hatte, sich in jenen Gegenden anzusiedeln, und diese Zeit möchte man am natürlichsten unter den Hohenstaufen finden. Auch sind, soweit sich urtheilen läßt, nur vereinzelte Sagen dorthin gewandert (wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf), in welcher Lage eine frühere Vergessenheit des Ursprünglichen und eine freiere, weiter um sich greifende Fortbildung sehr begreiflich ist.

1) Diese Umgestaltung hat sie nach Wadernagel Lit. Gesch. 181 in Tirol empfangen.



3. Die Vilk. Saga erzählt einige Hauptbegebenheiten aus Wolf Dieterichs Leben (vgl. oben S. 260), aber sie schreibt sie ihrem Helden, dem Dieterich von Bern, zu. Sollte Wolf Dieterich kein anderer seyn? Ich will es weder behaupten, noch die Vermuthung völlig abweisen. Vielleicht würde auch die Hertnits Sage (vgl. oben S. 199), wenn sie erhalten wäre, die Fahrt erzählen, die Dtnit unternahm, um sich eine Frau zu 358 erobern, wenn auch nicht als eine Meerfahrt. Der eigentliche Mittelpunkt im Wolf Dieterich ist die Flucht aus seinem Reiche, sein Verhältniß zu Dtnit und der Kaiserin und die Anhänglichkeit seiner Dienstmannen; das möchte das älteste und vielleicht das Gemeinschaftliche in sich begreifen. Die Bethörung durch die wilde Else, der magische Jungbrunnen, der beide entzaubert und zusammenführt, ihr Reich in der alten Troja jenseits des Meers, die Fahrt nach Jerusalem, die Abenteuer mit Marpalie, das alles trägt meiner Meinung nach eine andere Farbe und möchte einer andern Ausbildung zugehören. Das Verhältniß Wolf Dieterichs zu Berchtung und die Dienstleute halte ich für keinen Zusatz, weil ich in jenem nur den alten Hildebrand wieder sehe, woran mich die im Gedicht selbst aufgestellte Genealogie (oben S. 254. 255), die ihn fast um ein Jahrhundert später setzt, so wenig irrt, als die Erwähnung des später lebenden Dieterichs. In dem andern Gedichte von Wolf Dieterich, worin Saben als Sibichs Sohn auftritt und dem Puntung, wie das Böse dem Guten, entgegensteht, müßte gerade Wolf Dieterich jünger seyn, als Dieterich von Bern.

## 8.

Einen eigenen Einfluß auf Umbildung der Sage hat eine gewisse Beschränktheit der Ansicht ausgeübt, die ich nicht näher bezeichne, weil man sie am besten aus folgenden Beispielen wird kennen lernen.

1. Hält man die Darstellung von Dieterichs Verhältniß zu Ermenrich in der Vilk. Saga mit dem zusammen, was das Gedicht von der Flucht berichtet, so ergibt sich eine große Verschiedenheit, und es scheint dort alles einfacher und natürlicher. Thidrek weicht vor Ermenreks Uebermacht, der ihn zur Entrichtung eines Tributs nöthigen will, und entflieht zu Attila, wo er Aufnahme findet. Späterhin rüstet ihm dieser ein großes Heer aus, welches Thidrek gegen Ermenrek führt. Die Hunnen siegen, Thidrek kehrt zu Attila zurück und weilt noch lange Zeit bei ihm, bis sein Widersacher gestorben ist. Eines befremdet bei dieser Erzählung: warum bleibt Thidrek, nachdem er den Ermenrek besiegt hat, nicht in seinem Reiche und vereitelt durch seine



Rückkehr den Erfolg der ganzen Unternehmung? Die Ursache läßt sich errathen: der echten Sage nach war Dieterich in jener Schlacht der unterliegende Theil und deshalb genöthigt, bei Attila abermals Zuflucht zu suchen. Die Dichtung, um von ihrem Helden die Schmach der Besiegung abzuwenden, hat das Ereigniß umgekehrt, gleichwohl den Widerspruch im Erfolg daneben 359 müssen bestehen lassen. Das um hundert Jahr ältere Zeugniß der Klage (oben S. 134) setzt das außer Zweifel: Dieterich war trostlos aus der Schlacht zurück gekommen.

Die Visk. Saga hat sich also, scheint es, eine Abänderung, doch nur in einem einzigen Punkt erlaubt; sie ist geringfügig gegen das, was wir in dem Gedichte von der Flucht finden. Ohne jene bessere Quelle würden wir nicht mehr im Stande seyn, das wahre durchzuschauen, denn hier ist die ungeschickte Verherrlichung Dieterichs so weit gesteigert, daß er in einer ganzen Reihe von Kämpfen den Ermenrich besiegt und dennoch sein Reich meiden und fremden Schutz suchen muß. Schon die List, mit welcher Ermenrich anfangs den Dieterich in seine Gewalt zu bringen hofft, scheint dem wilden und ungestümen Charakter, den die ältesten Zeugnisse (oben S. 19. 23) ihm beilegen, wenig angemessen: er gibt vor, seiner Sünden wegen wolle er einen Zug zur Befreiung des heiligen Grabes unternehmen und dem Dieterich während seiner Abwesenheit die Regierung übertragen. Dieterich, gewarnt, geht nicht in die Falle; es kommt zu offenem Krieg, in welchem Ermenrich eine völlige Niederlage erleidet, ja sein Sohn Friedrich, derselbe, den er nach der ursprünglichen Sage vor dem Angriffe auf Dieterich sollte ums Leben gebracht haben, fällt mit achtzehnhundert Kämpfern in Dieterichs Hände. Die Sache scheint beendet, als zufällig einige von Dieterichs Leuten in einen Hinterhalt gerathen und gefangen werden. Es sind ihrer nur sieben, um sie aber zu befreien, geht Dieterich unsinnige Bedingungen ein: er gibt nicht bloß den Sohn Ermenrichs und die achtzehnhundert Gefangene dagegen, sondern überantwortet das ganze Reich in seines Feindes Gewalt, wird selbst landesflüchtig und läßt sich von ihm mit dem Galgen drohen. Diese Großmuth soll ihn erheben, sie ist aber ohne Haltung und Wahrheit und bringt deshalb keinen Eindruck hervor. Ekzel rüstet dem Dieterich ein Heer aus; in einer großen Schlacht nahe bei Mailand werden dem Ermenrich alle Leute erschlagen, er allein entflieht; dennoch kehrt Dieterich ohne Ursache und freiwillig ins Hünenland zurück. Ein unbedeutendes Ereigniß, Wittichs abermaliger Verrath, wird als Grund angegeben, warum Ekzel aufs neue ein Heer aufstellt. Eine dritte große Schlacht findet bei Bologna statt, Dieterich

ist glorreicher Sieger, geht aber zu Ekel zurück. In dem besondern Gedichte, das sich hier anschließt, wird ein abermaliger Heerzug und die auch in der Völk. Saga dargestellte und wahrscheinlich allein der echten Sage gemäße Rabenschlacht beschrieben. 360 Freilich der Erfolg ist genau wieder derselbe: Ermenrich wird zu Grund gerichtet, aber Dieterich verläßt sein Reich. Außer Zusammenhang mit dieser Erzählung steht noch eine weitere Schlacht Dieterichs gegen Ermenrich, wovon im Alphart die Rede ist, allein schon andere Gründe lassen eine spätere Entstehung dieses Gedichtes vermuthen. In eine vielleicht noch neuere Darstellung der Sage, welche der Anhang des Heldenbuchs bewahrt (oben S. 333—335), ist zwar wieder Ordnung und Zusammenhang gebracht, aber auch ein Theil ihrer Grundlage aufgegeben.

Also nicht eigentlich aus Mißverständniß, sondern aus einem unfreien Sinne in Auffassung der Sage sind Umkehrungen des Inhalts und ungeschickte Erweiterungen entstanden. Feiner gieng die Nibel. Noth zu Werk, welche Dieterichs Abkunft von einem schwarzen Geiste bloß nicht berührte. Ich bin überzeugt, daß in der ursprünglichen Sage die poetische Wahrheit und Kraft zu stark wirkte, als daß Rücksichten dieser Art möglich gewesen wären. Die Edda verräth nirgends die Absicht irgend jemand in ein günstigeres Licht zu setzen, sondern sie läßt die Natur eines jeden frei sich äußern und ihm widerfährt das Recht, das ihm gebührt.

2. Eine solche engherzige Parteilichkeit für Dieterich trägt auch Schuld, daß, umgekehrt, Wittichs Charakter herabgesetzt ist. Die Völk. Saga stellt ihn nirgends verächtlich, nicht einmal unedel dar. Er gibt dort nur den unabwendbaren Verhältnissen nach, warnt seinen vorigen Herrn und tödtet dessen Bruder im Kampfe erst in höchster Noth. Die Reue, die er darüber in der Rabenschlacht zeigt, ist schön und ergreifend beschrieben und dies Stück gewiß noch aus dem alten Gedichte erhalten. Dagegen der Verrath, den er in der Flucht an Dieterich, gleich nach Empfang von dessen Gnade, ausübt, und die schon erwähnte Schändlichkeit, womit er den Alphart mordet, sind widerstrebende Zusätze.

3. Die Veränderung in der Fabel des Rosengarten zu Gunsten Dieterichs ist schon bei einer andern Gelegenheit (oben S. 396) berührt.

## 9.

Wir dürfen nicht versäumen, die Wirkungen aufzusuchen, welche die veränderte Sitte, der Untergang alter, die Einführung neuer, auf das Epos gehabt hat, müssen sie aber unterscheiden von der allmählichen und langsamen Umwandlung, welche

das veränderte poetische Bedürfniß hervorbringt und wovon hernach die Rede seyn wird.

1. In den eddischen Liedern verkündigt sich die Heldenzeit, 361 welcher sie ihre Entstehung verdanken. Sie sind erfüllt von dem stolzen Gefühl der kühnsten Todesverachtung, aber frei äußern sich auch die heftigsten Leidenschaften, und eine unentschuldigte Grausamkeit glaubt erst die Pflicht zur Rache vollständig zu erfüllen. Was ist der allgemeine blutige Untergang in dem Nibelungelied gegen den Tod, den Högne und Gunnar leiden? Und doch scheint das noch überboten durch den Mord der jungfräulichen Schwanhild, deren zarten Leib Pferde zertreten, oder durch das Opfer, das Gudrun mit den eigenen Kindern bringt. Gleichwohl liegt in dieser Grausamkeit, der eine gewisse tragische Würde nicht fehlt, und die der gegenüberstehende, unbezwungene Muth mildert, denn Högne lacht, als ihm das Herz ausgeschnitten wird, und Gunnar rührt unter Schlangen sitzend die Harfe; es liegt darin keine eigentliche, widrige Rohheit. Diese erscheint erst in der herabsinkenden Dichtung, wenn sie erzählt (Vilk. Saga c. 366), daß Grimild ihren Brüdern einen Feuerbrand in den Mund gestossen habe, um sich von ihrem Tode zu überzeugen. In dem Nibelungelied ist jener ungezähmte Sinn, zugleich mit der auf heidnischer Ansicht ruhenden Blutrache, verschwunden und der Geist des Ritterthums, der alle persönlichen Verhältnisse verfeinerte und große Gewalt über die Leidenschaften geradezu forderte, übermächtig geworden. Der ganze Charakter Rüdigers hat daher seine Bedeutung empfangen: die Hintansetzung seiner selbst, die Freigebigkeit, die Bereitwilligkeit gegen seine Freunde zu kämpfen, um seinem Herrn die Treue des Vasallen zu bewähren. Ueberhaupt ist gut und böß mit einem gesteigerten Gefühl und größerer Parteilichkeit geschieden, als in der Edda, welche nicht anklagt oder entschuldigt, sondern das Schicksal ohne Einspruch, die That ohne Rücksicht auf die Gesinnung walten läßt. In ihrem Geiste würde das Schwert der Gerechtigkeit, welches das Nibelungelied dem Hildebrand oder Dieterich in die Hand gibt, die Wuth der Kriemhild zu bestrafen, sinnlos und Ekels Billigung (in der Vilk. Saga) unnatürlich und tadelnswürdig seyn.

2. Das Erlöschen des Rechts zur Blutrache hatte noch eine Hauptveränderung in der Siegfriedsage zur Folge. Kriemhild bereitet in dem Nibelungelied ihren Brüdern den Untergang, weil sie sich Genugthuung für Siegfrieds Mord verschaffen will. Dieses Beginnen war nach den Begriffen älterer Zeit unrechtlich, denn sie hatte Sühne angenommen. Auch weiß die Edda durchaus nichts davon, im Gegentheil sie läßt für ihre

362 gemordeten Brüder, dieselben, die Sigurds Tod verschuldet hatten, die Gudrun Blutrache an dem eigenen Gemahl nehmen. Und doch geht dieser That noch eine grausamere voran: bevor sie ihn selbst tödtet, läßt sie ihn die Herzen der mit ihm erzeugten, von ihren eigenen Händen gemordeten Kinder als eine süße Speise verzehren und aus ihren zu Bechern geformten Schädeln blutgerötheten Wein trinken. Verpflichtet glaubte sie sich vielleicht, weil die Kinder (was bloß die Prosa in dráp Nifl. p. 287 noch weiß) das Leben der Brüder ihrer Mutter von Atle zu erflehen sich geweigert hatten. Die Rache der Kriemhild an ihren Brüdern findet ihren Grund in jener Ansicht des Mittelalters, welche die Liebe als das höchste Gefühl verehrte, vor dem jede andere Rücksicht weichen mußte. Der Dichter der Klage erblickte daher in ihrer That eine Gott wohlgefällige Treue gegen Siegfried (vgl. oben S. 124).

3. Als Sigurd in Gunnars Gestalt mit Brünhild das Bett theilt, scheidet er sich durch ein Schwert von ihr, weil er sie nicht berühren will.<sup>1</sup> Ein alter Gebrauch (Rechtsalterth. 168), dessen Verschwinden in dem Nibelungeliede die Darstellung einer Scene möglich gemacht hat, die freilich Siegfrieds ritterlichen Edelmuth in das glänzendste Licht setzt, aber der trefflichen Erzählung ungeachtet etwas künstlich ausgedachtes und überfeinertes enthält. Es war für ein späteres, weniger zart gehaltenes Gedicht nicht schwer, dies abzuändern, und in der Vilk. Saga (c. 207) zieht Siegfried der Brünhild erst den Ring vom Finger, nachdem er ihre Gunst wirklich genossen hat. Damit schwindet auch die Reinheit seines Charakters, auf welche die echte Sage ein so großes Gewicht legt, und ein wesentlicher Zug ist verwischt.

4. Die eddische Sage muß den Sigurd für schuldig erklären, nicht sowohl seiner Gesinnung wegen, denn zu dem größten Unrecht, das er begieng, ward er durch einen Zaubertrank bethört, als seiner Handlungen. Er brach die Eide, welche er der Brünhild geleistet hatte, aber auch die Täuschung, in welche er sie versetzte, ward in dem Augenblick eine Schuld, wo sie durch ihn, wenn auch gegen seinen Willen, an den Tag kam und ihre Ehre verletzte. Brünhild war berechtigt Rache zu fordern und die rheinischen Könige denken nicht weiter daran, Sigurds Tod zu verheimlichen, nachdem sie das feige und unwürdige dabei von sich abzuwälzen und dem Guttorm aufzuladen gesucht haben. In der Nibel. Noth ist das Verhältniß ganz anders: Siegfried bleibt rein und unschuldig, selbst daß er un-

1) Vgl. Gripißpa 41. 43.

sichtbar (nicht in einer andern Gestalt) für Günther handelte, kann Brunhild kaum als ein Unrecht betrachten; denn wir wissen nichts von einer früheren Verbindung mit ihr und er ist aufs äußerste über Kriemhildens Schwachhaftigkeit aufgebracht. An ihm wird also ein schändlicher Mord begangen, welchen die Urheber zu verbergen sich bemühen. Ihn zu entdecken, ward das Vöhrgericht in das Gedicht eingeführt, über welches noch keine ältere Nachweisungen aufgefunden sind, obwohl gleichzeitige (Rechtsalterth. 930).

5. Wer unter dem Anscheine feindlicher Gesinnung nach Namen und Geschlecht gefragt wurde, dem gebot ritterliche Sitte, Antwort zu weigern, damit es nicht aussehe, als wünsche er den Kampf zu vermeiden.

Ich muß zuvor einige beweisende Stellen anführen. Biterolf gibt keine Auskunft über sich (590). Em lung verschweigt hartnäckig dem Sigurd Namen und Geschlecht, weil es ihm zur Schande gereichen möchte (Völk. Saga c. 181.; aus demselben Grunde Parcival dem Feirefiz (177<sup>b</sup>), und dieser erklärt daher den Schimpf auf sich nehmen zu wollen und nennt sich zuerst. Als Otuit und Wolfdieterich zum Kampfe gerüstet sind, spricht jener (80<sup>b</sup>):

nû dar, ritter edele, nû sagent mir iuwern namen,  
daz ich iuch dâ bi erkenne, des dürfet ir iuch nit  
schamen.

Dô sprach Wolfdieteriche. *daz wær ein zageheit,*  
daz ich iu von mîne gesehte sô schiere hæte geseit,  
wer mîn vater wære oder wannan ich si geborn.  
*waz hânt ir des ze frâgenne? daz ist mir an*  
*iu zorn.*<sup>1</sup>

Dieser Ehrenpunct war in der ältesten Zeit unbekannt und es lag in der Beantwortung einer solchen Frage nichts schimpfliches. Zeugniß davon liefert Eckhards Gedicht: Walthari auf Haganoß Rath befragt, gibt (595 ohne Bedenken dem Kamelo über Namen und Herkunft Bescheid. Gleicherweise im Beowulf (S. 22) der Ankömmling dem Wächter Hrodegars.

1) Gawein sagt zu Giremelanz (Krone 21596).

mîn name was ie unverswigen  
und ist noch vil uunverborgen:  
*durch vorhten noch durch forgen*  
sage ich in nimmer keinem man.

Vgl. auch Grec 4467 -72. 4520 folg. 4816 folg. 9325 -74. Wolfr. Milh. 118, 21 folg. Canzelet 513. 2465 folg. Daniel v. Blumenth. f. 6.



Dieser Ansicht gemäß beantwortet in dem alten Hildebrands-  
 liede (oben S. 25) der Sohn dem Vater, obgleich beide, zum  
 Kampfe gerüstet, einander gegenüber stehen, genau, sogar aus-  
 führlich, die Frage, wie er heiße und von wem er abstamme.  
 Hildebrand, der seinen Sohn erkannt hat, sucht auf jede Weise  
 den Kampf zu verhindern, aber jener sieht einen Betrüger in  
 ihm, und legt seinen Worten keinen Glauben bei. Der Vater  
 mag wollen oder nicht, er muß zu den Waffen greifen. In der  
 Vilk. Saga (c. 376 Rafn, der hier einen bessern und vollstän-  
 digern Text hat) ist in Folge der eingedrungenen, ritterlichen  
 364 Sitte der ganze natürliche Inhalt des Liedes verschoben und der  
 verständige Zusammenhang zerstört. Beide, Vater und Sohn,  
 wie sie sich begegnen, beginnen ohne weiteres den Streit, ob-  
 gleich (ganz anders, als in dem alten Bruchstück) Hildebrand  
 recht gut weiß, daß sein Sohn ihm gegenübersteht. Das höchst  
 natürliche Gefühl des Vaters, der das Blut seines Sohnes zu  
 vergießen auf's äußerste sich sträubt und nur nothgedrungen sich  
 auf den Kampf einläßt, ist der ritterlichen Ehre geopfert, welche,  
 um zum Kampfe zu gelangen, jede andere Rücksicht hintansetzt.  
 Die Frage nach Namen und Geschlecht kommt zwar vor, findet  
 aber erst während der Ruhe vom Kampfe statt; sie ist paßlicher  
 in dem Munde des Sohnes, als des Vaters, der seinen Sohn  
 nach der Beschreibung, die ihm vorher davon gemacht war, recht  
 wohl kennt. Allein beide wünschen im Grunde die Antwort  
 bloß als ein Zeichen der Demüthigung und Besiegung zu er-  
 zwingen; der Sohn will nicht einmal eingestehen, daß er ein  
 Wölfling sey, obgleich ihm dann der Alte Frieden verspricht, ja  
 als er wirklich unterliegt, will er durch Nennung des Namens  
 nicht einmal das Leben erkaufen; Hildebrand muß sich ent-  
 schließen den Anfang zu machen. Diese Entwicklung war ge-  
 wiß dem alten Gedichte fremd. Das Volkslied schlägt wieder  
 einen andern Weg ein. Die Kampflust des Alten, den die  
 Tapferkeit seines Sohns mit der eigenen zu messen gelüstet, ist  
 gesteigert, aber durch einen scherzhaften, über das ganze Lied  
 verbreiteten Humor gemildert. Die Frage, woran sich ursprüng-  
 lich das Lied entwickelte, ist, weil sie bei dieser Ansicht über-  
 flüssig war und nur störte, ausgelassen, doch daß sie ganz fehlte,  
 hätte ich oben (S. 25) nicht so bestimmt sagen sollen, denn nach  
 beendigtem Kampfe will Hildebrand dem Sohne die Beichte ab-  
 nehmen und sagt, wenn er vielleicht ein Wölfling sey, habe er  
 nichts zu fürchten. Jetzt hält der Sohn nicht, wie in der Vilk.  
 Saga, zurück. Seine Klage über die Wunden, die er dem Vater  
 selbst geschlagen, ist ein schöner, vielleicht noch ein alter Zug,  
 den die Vilk. Saga schon vergessen hatte; das gilt aber schwerlich

von dem nachherigen Scheinkampf vor Frau Ute, den nur die Dresd. Handschr. erzählt. Die Vilk. Saga jedoch erklärt allein den Vorwurf, den Hildebrand dem Sohne macht, einen Hieb geführt zu haben, wie ihn ein Weib nur lehren könne. Für die Fortbildung der Sage gewähren diese drei Darstellungen aus den verschiedensten Zeiten ein höchst lehrreiches Beispiel.

## 10.

Den poetischen Werth der einzelnen Gedichte allseitig zu würdigen, ist hier nicht meine Absicht, ich beschränke mich darauf, 365 die verschiedene Weise anzudeuten, die sich in Auffassung der Ueberlieferung kund thut. Der Geist der Dichtung blieb in dem Fortgange der Zeit nicht derselbe, er stieg oder sank, und sollte er sich auch auf gleicher Höhe erhalten haben, so veränderte er doch vielfach den Standpunct, von welchem aus er die Sage betrachtete.

1. Die Eigenthümlichkeit der eddischen Lieder beruht darin, daß zunächst die Absicht nicht dahin geht, den Inhalt der Sage darzustellen, den sie vielmehr als bekannt voraussetzen, sondern daß sie einen einzelnen Punct, wie er gerade der poetischen Stimmung dieser Zeit zusagt, herausheben, und auf ihn den vollen Glanz der Dichtung fallen lassen. Nur was zu seinem Verständniß dient, wird aus der übrigen Sage angeführt, oder daran wird erinnert. Eine Beziehung auf das zunächst vorangegangene folgt vielleicht erst einer Andeutung der Zukunft, das Entfernte wird durch kühne Uebergänge in die Nähe gerückt, und zu ruhiger Entfaltung und gleichförmigem epischen Fortschreiten gelangt diese Poesie nicht. Wo sie etwa den Anfang dazu macht, wird sie durch die Neigung zu lebhafter, dramatischer Darstellung gestört, die überall durchbricht und dieser Betrachtungsweise völlig angemessen scheint. Die schönsten Lieder gehen bald in Gespräche über, oder sind ganz darin abgefaßt; die erzählenden Strophen wahren nur den Zusammenhang. Auch im Einzelnen verleugnet sich nicht der Geist des Ganzen: oft wird ein bedeutender Zug allein herausgenommen, alles übrige im Dunkel zurückgelassen. So wird z. B. Sigurds Mord einmal nur mit wenigen Worten erzählt: „leicht wars Guttorm anzureizen: das Schwert stand in Sigurds Herz.“ Wie unzulänglich für epische Entwicklung und doch wie poetisch anschaulich!

Das Erhabene der eddischen Lieder beruht in diesem auf der Höhe genommenen Standpunct, wo das Auge, über die Ebenen wegschauend, nur auf vorragenden Gipfeln verweilt. Der Ausdruck, edel und einfach, aber scharf und genau bezeichnend,



ist nur durch reiche und kühne Zusammenfügungen geschmückt; da wo er schwer und tiefsinnig wird, blickt der Gedanke uns doch entgegen. Eigentliche, zumal ausgeführte Gleichnisse kommen kaum vor.<sup>1</sup> Um Sigurds Vorzüge zu beschreiben, sagt wohl Gudrun, er habe sich unterschieden, wie Rauch vor Gras, Hirsch vor übrigen Thieren, Gold vor Silber; doch dergleichen ist selten, dagegen sind die einzelnen Ausdrücke selbst häufig bildlich zu verstehen und vorzugsweise liebt diese Poesie Umschreibungen, welcher statt der Sache den Eindruck, statt der Person die Handlung vor Augen bringen. Als Högne der Gudrun den Tod Sigurds verkündigt, spricht er seinen Namen nicht aus, sondern, theils aus einer gewissen Schonung, theils weil er zugleich die Rache, die der sterbende noch genommen, ausdrücken will, nennt er ihn Guttorms Töchter.

In der Dichtung von Sigurds Ahnen, vorzüglich aber von Siegmund und Sinfjötle, herrscht eine Wildheit, die auf das höchste Alter deutet. Keineswegs zeigt sich dabei die Gemeinheit herabgesunkener Naturen. Selbst in Wölfe verwandelt und thierischen Trieben überlassen, vergessen sie nicht ganz ihre Helden-natur. Signe scheint für nichts als den Glanz ihres Geschlechtes Gefühl zu haben; sie trägt kein Bedenken, ihm ihre Kinder, welche die Probe des Muthes nicht, wie es Völsungen geziemt, bestehen, hinzuopfern und in fremder Gestalt mit dem eigenen Bruder einen reinen Abkömmling zu zeugen. Dennoch fehlt dem Sinfjötle die volle Kraft, die seinem Vater, der zugleich sein Oheim ist, innewohnt; er verträgt nicht wie dieser den Gifttrank, sondern stirbt davon. In allen Thaten dieses Geschlechtes ist kein Zaudern, kein Ueberlegen, sie folgen dem gewaltigen Drange ihrer Natur, aber Signe sühnt die begangenen Greuel durch einen freiwilligen Tod mit dem ungeliebten Manne.

Die Sage von Sigurd ist in sich reiner und edler, er, dessen glänzende Augen<sup>2</sup> schon eine höhere Natur andeuten, die Blüthe des Geschlechtes, das mit ihm abstirbt. Die Dichtung hat ein sichtbares Wohlgefallen an der Herrlichkeit seiner ganzen Erscheinung und drückt das an mehr als einer Stelle aus. Man muß der Zeit, welche sich in diesen Liedern kund gibt, eine Bildung beilegen, welche Aeußerungen der zartesten Gefühle vergönnte, und Natürlichkeit und Adel der Gesinnung zu vereinigen wußte. Großartig ist der Charakter der Brünhild und in dem Widerstreit unverlöschter Liebe zu Sigurd und der Nothwendigkeit für die preisgegebene Ehre seinen Tod zu fordern mit nicht

1) Außer Atlamál 69 der Spruch von der Spitze und den Wurzeln.

2) Vachmann Kritik 339. 342.

gewöhnlicher Tiefe und Kraft dargestellt. Ihre letzte Rede, die Anordnung ihrer und Sigurds Reichenfeierlichkeit und die Prophezeiung, womit sie endigt, hinterläßt einen vollkommen tragischen Eindruck. Gudrun denkt milder und weiblicher und ihre Natur äußert sich am schönsten in dem Schmerz bei Sigurds Leiche. Grimild steht tiefer und im Hintergrunde mit Hexenkünsten beschäftigt, sie will das Schicksal lenken und arbeitet ihm in die Hände. Unter den Gifungen ragt Högne hervor, Gunnar ist weniger offen und entschieden, und verdient einigermaßen die Geringschätzung, welche Brünnhild ihm bezeugt; doch die Heldennatur beider Brüder äußert sich bei Atles Verrath und ihrem Tod. Guttorm, ihr Stiefbruder und kein Sohn 387 Gifkes, gilt nicht für ihres gleichen und gibt sich als Werkzeug zu Sigurds Mord in ihre Hände. Atles Charakter ist zu unbestimmt, um ein Urtheil zuzulassen.

2. Eine merckliche Verschiedenheit finde ich in den grönländischen Liedern und einen Fortschritt zu der epischen Darstellung, wie denn auch hier erst das Ich des Dichters zum Vorschein kommt. Schon deshalb kann ich ihnen nicht mit den andern ein gleiches, oder gar ein höheres Alter beilegen, wenn sich auch nicht gezeigt hätte, daß neue Namen, höchst wahrscheinlich auch neue Ereignisse, darin aufgenommen sind. Sie umfassen ein großes, für sich selbst bestehendes Stück der Sage, das ohngefähr dem zweiten Theile unserer Nibel. Noth entspricht. Zwar an freien Uebergängen fehlt es auch hier nicht, aber es ist doch ein festerer Fortgang und eine gewisse Entwicklung der Fabel merkbar. Der Ausdruck ist auffallend schwerer und künstlicher, dennoch aber von einem poetischen Geiste durchdrungen.

3. Wenn die alten Lieder sich nicht um eine in Beziehung auf den Inhalt vollständige Darstellung der Sage bemühen, so dürfen wir schließen, daß sie allgemeine Kenntniß derselben voraussetzen und der Ergänzung ihrer Worte in dem Bewußtseyn der Zuhörer gewiß sind. Einer solchen, noch nicht, wie die spätere, durch das Zufließen fremder Sagen gestörten Zeit mochte für die Erhaltung der eigenen zu sorgen gar nicht einfallen. Das Hildebrandslied, das einzige, was wir aus jener Periode dagegen zu stellen haben, ist ein zu kleines Bruchstück, als daß wir mit Sicherheit urtheilen könnten. Doch läßt sich ein den eddischen Liedern verwandter Geist wohl erkennen. Es erzählt nicht, daß Hildebrand auf dem Wege nach Haus sich befunden und einjam vorausgeritten sey, es beginnt gleich dramatisch: Vater und Sohn stehen sich einander gegenüber und ehe es zum Kampfe kommt, entpinnt sich ein lebhaftes, natürliches Gespräch, das mit der Sage beider sehr wohl bekannt macht.

Doch herrscht mehr Streben nach Vollständigkeit, als in den eddischen Liedern, und der Ton scheint mir mehr episch, weniger feierlich; mit einem Ich fängt das Gedicht sogar an. Hildebrand zeigt hier schon die Weisheit, das Vorsorgliche und die schwer zu reizende, aber ihres Erfolgs sich bewußte Tapferkeit, wie in spätern Gedichten.

4. Der Zeit nach rückt Eckehards Walthari hier an. Als Uebersetzung oder Stylübung, die, wenn auch Geschick und Verstand, doch wenig von poetischer Lebendigkeit verräth, liefert sie keinen Aufschluß über den Geist des Originals.<sup>1</sup> Nur ein  
368 unmöglich von Eckehard ausgegangener, sondern in seiner Quelle begründeter Umstand gibt eine merkwürdige Andeutung. Gunthari zeigt ein unwürdiges, nahe an Feigheit gränzendes Betragen, worüber er auch Vorwürfe erhält. Für die Edda und Nibelunge Noth paßt diese Grundlage seines Charakters nicht. Hagano dagegen ist durchaus edelmüthig gesinnt und das finstere und böse Wesen, das die Nibel. Noth beschreibt, ihm fremd.

5. König Ruther fällt eigentlich außer den Kreis unserer Betrachtung, da seine nicht volksmäßige, selbst etwas rohe Gelehrsamkeit einmischende Darstellung schon jener Zeit und Bildung angehört, aus welcher sich die höfischen Dichter des 13ten Jahrh. entwickelten. Auch ist bei dem verderbten Text schwer, einen richtigen Eindruck zu erlangen. Die Begebenheiten werden erwähnt, um besprochen zu werden, sie selbst aber gelangen, wenn ich so sagen darf, nicht zum Wort. Zu loben ist die Sicherheit in der ganzen Arbeit und manche schöne Einzelheit, z. B. die Erzählung von Ruthers heimlichem Besuche bei der Königstochter und der Probe mit den goldnen Schuhen. In dem alten Berther ist mit Hildebrands Verhältniß auch dessen Charakter wiederholt.

6. Die Darstellungsweise der eddischen Lieder ist in der Nibelunge Noth zu ihrem Gegensatze gelangt. Hier wird nicht bloß an die Sage erinnert und die Theilnahme auf eine hervorleuchtende Stelle geleitet, hier ist Absicht, den Inhalt so vollständig und genau als möglich darzulegen. Dies geschieht mit einer aus dem frischesten und lebendigsten Gefühl erzeugten Wahrheit, die jedes Wort durchdringt und beseelt. Die Edda zeigt eine bewegte, aufgeregte Stimmung, sie schreitet heftig weiter, während hier eine gleichförmige Ruhe herrscht, die in sicherer und langsamer Entwicklung der Fabel jedem Theil dieselbe Aufmerksamkeit schenkt. Erhaben in dem Sinne, in welchem es die eddischen Lieder sind, ist die Nibelunge Noth nicht; jenen

1) Vgl. Gervinus Gesch. d. Lit. 83. 84. 146.

fehlt dagegen die Anmuth, das Eindringliche und Zutrauliche des deutschen Gedichts, dem ein natürliches Gemüth nicht leicht widersteht. Es setzt die geistig reiche, in allen Verhältnissen innerlich belebte Zeit voraus, in welche seine Ausbildung fällt; ihr entspricht die Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens, die Feinheit der Sitten, die Pracht der Feste, überhaupt die äußere Ausstattung. Die Wirklichkeit ist nur in das reinere Licht der Poesie hervorgehoben. Volksmäßig ist das Lied allerdings, insoweit nämlich das Beste dieser Zeit, aus der Mitte des ganzen Volkes hervorgegangen, keine abgesonderte Erscheinung war. Auch ist die Person des Dichters niemals durch die geringste Eigenthümlichkeit ausgezeichnet und bedeutet in der That nichts anders als den lebenden Mund der Sage. Das Ich (meist in dem ersten Theile des Gedichts) erscheint nur in allgemeinen (8, 1. 197, 2. 553, 2) und wiederkehrenden (71, 2. 362, 1. 1649, 3) Ausdrücken, oder in humoristischen Wendungen (293, 2. 560, 4), wie sie auch der Dichter des Grafen Rudolf und Wolfram lieben. Schicklich hebt das Gedicht mit Uns an, um auch die, welchen die Sage soll überliefert werden, mit zu begreifen; diesen Pluralis gebraucht aber schon ein angelsächsisches Gedicht, das Lied von Anno und Ruther (oben S. 23. 56. 57).

Die alten Lieder beherrschen vollkommen den Inhalt der Sage und verlieren den Zusammenhang des Ganzen selten aus den Augen; darin steht das Nibelungelied zurück, und eine Vergleichung von diesem Gesichtspunct würde zu seinem Nachtheile ausfallen. Widersprüche, Nachlässigkeiten und andere Verstöße dieser Art sind schon oben (S. 72) besprochen, doch wie ungerecht es seyn würde, darnach den poetischen Werth messen zu wollen, bedarf keiner Bemerkung. Die Darstellungsweise des Nibelungeliedes und das Hingeben an die genaue Erzählung lenken von der Rücksicht auf das Ganze und von der Sorge ab, Erweiterungen und Umbildungen damit in Uebereinstimmung zu setzen. Der lebendige Zusammenhang wird dadurch nicht gestört, bleibt wenigstens erkennbar, und darauf vertraut die Dichtung. Wird doch auch das Wunderbare eher in den Hintergrund gerückt, als hervorgehoben, und dem Menschlichen die höchste Theilnahme zugewendet.

Wir haben Gelegenheit die Auffassung einiger Hauptcharaktere zu vergleichen. Brünhild ist offenbar gesunken, zwar ist eine finstere Stärke verblieben, aber nicht die Hoheit, welche die Edda ihr beilegt. Hier wirkte nicht bloß eine andere Ansicht des Dichters, auch die verblaßte Sage. Da ihre frühere Bekanntschaft mit Siegfried beinahe völlig vergessen ist, so hat sie

nur den ihr gespielten Betrug zu rächen; wir vernehmen nichts von ihrer heimlichen und heftigen Neigung zu ihm, und nachdem sie seinen Mord erlangt hat, tritt sie ungeschickterweise ganz in ein dunkles Leben zurück, während sie in der Edda mit einem richtigern Gefühl ihr Daseyn nicht länger ertragen kann. Nur als Ekels Botschaft anlangt (1425. 1426), wird sie noch einmal genannt;<sup>1</sup> das hätte ebenso gut unterbleiben können, sie bedeutet nichts mehr. Zwei der ergreifendsten Momente, ihre Unterredung mit Sigurd nachdem das Geheimniß an den Tag gekommen ist, welche die Völsj. Saga (c. 38) allein bewahrt hat, und ihr feierliches, stolzes Ende sind durch diese Veränderung  
 370 aus der Dichtung verschwunden. Kriemhildens (Gudrunens) und Günthers Charakter ist nicht wesentlich verändert, er tritt auch hier vor Siegfried zurück. Dieser erscheint ganz wieder als der reinsten und tapfersten Held, den die Welt noch gesehen hat, obwohl weniger in der That, als dem Eindrucke nach, den seine, jetzt nicht mehr in frischer Erinnerung bekannte Jugendzeit hinterlassen hat. Eine rohe Bezeichnung seiner Unerforschtheit und eine ungeschickte Entstellung scheint mir die Hornhaut (unten S. 439), von der mit Recht die Edda, die Klage und Viterolf nichts wissen (oben S. 125. 146). Die Erzählung von dem Auszuge auf die Jagd an, bis zu dem Augenblicke, wo er meuchlings durchstochen wird, ist trefflich und man vergißt darüber, daß der Grundgedanke der alten Lieder, wonach der Mörder den Sigurd im Schlafe tödtet und dreimal, von dem Glanze seiner Augen erschreckt, zurückgegangen ist, bis er sie geschlossen hatte, als poetischer und bedeutender muß anerkannt werden. Völlig in einem andern Lichte zeigt sich Hagen; über die Gründe, die dabei mögen gewirkt haben, habe ich schon Muthmaßungen aufgestellt. Er räth und vollbringt die böse That und äußert sich auch sonst, und ohne Noth, rauh und unbarmherzig gegen Kriemhild, ganz der Edda entgegen. In dem zweiten Theile des Nibelungeliedes ist dieser Charakter durch Hagens Grausamkeit gegen den Fährmann und den Kapellan fortgesetzt, bis in den neu hinzugekommenen Verhältnissen zu Volker und Rüdiger er wieder gehoben und edelmüthiger dargestellt wird. Volkers heiterer Humor, geschildert und durchgeführt, wie es nur Volksdichtung vermag, würde doch dem Geiste der eddischen Lieder nicht zusagen und sich dort, falls auch der neu hinzugetretene Held selbst schon bekannt gewesen wäre, nicht eingefunden haben.

7. Ich erwähne hier gleich neben dem Nibelungelied das Gedicht von Gudrun, weil es an innerm Gehalt ihm so nahe

1) Vgl. Lachmann z. Nib. 1040, 4 und 1366, 4.

steht und allein mit ihm kann verglichen werden. Alles der Darstellung dort ertheilte Lob ist auch hier anwendbar, den letzten Grad etwa nehme ich aus, denn die zarte Ausführung, welche den zweiten Theil des Nibelungeliedes auszeichnet, ist nicht völlig erreicht. Auch Sitte und Lebensweise möchte dort gleicherweise um einen Grad feiner und vornehmer sich ausweisen. Dagegen was Anlage des Ganzen und regelmäßige, fortschreitende Entwicklung der Fabel betrifft, so steht es über der Nibelunge Noth; es ist noch mehr aus einem Guß und kann in dieser Hinsicht als ein Muster gelten. Es überrascht durch Neuheit des Inhalts wie der Charaktere, und zu bewundern ist der eigenthümliche Ausdruck, den jede der auftretenden Personen zeigt<sup>371</sup> und durch das ganze Gedicht behält. Mit dem Aufenthalt der gewaltsam entführten Gudrun in der Normandie öffnet sich die Blüthe des Gedichts; die Erzählung, die jetzt folgt, wie Gudrun unter Herabwürdigungen aller Art den Adel ihrer Seele bis zu dem Augenblick ihrer Erlösung bewahrt, ist von unbeschreiblicher Schönheit und der Werth dieses Gedichts überhaupt so groß, daß es dem besten, was epische Poesie irgendwo hervorgebracht hat, kann an die Seite gesetzt werden.

8. Eine gewisse Geistesverwandtschaft finde ich zwischen Ottnit und Woldieterich, dem Rosengarten und Alphart; sie mögen sich ziemlich gleichzeitig, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh., wenigstens in der Auffassung in der wir sie besitzen, ausgebildet haben. Was Styl, Darstellungsweise, poetisches Gefühl angeht, so haben sie manches mit dem Nibelungeliede gemein, nur dies alles steht nicht eine, sondern mehrere Stufen tiefer. Sie sind volksmäßig, aber von dieser Poesie hat sich der edelste Stand, ich meine die kunstreich gebildeten Dichter, entfernt; dem übrigen Volk verblieben, zeigt sie sich wahr, tüchtig, kräftig. Noch immer hat sie einen ungewöhnlichen Werth und vermöge ihres Ursprungs eine Kraft im Festhalten der Charaktere, welche den höfischen Dichtern mangelt; allein der Erzählung fehlt die genaue und anmuthige Ausführung und der geistige Duft des Nibelungeliedes und der Gudrun.<sup>1</sup> Rohheit der Sitten ist an mehr als einer Stelle eingedrungen: das ganze Abentheuer, das Woldieterich mit der Heidin Marpalle erlebt, die Beschreibung ihrer Reize, der Grund, der, wie sie glaubt, ihn bewegen müsse, sie freizugeben, ist ein Zeugniß davon, so viel Verdienst die belebte, sichere Darstellung sonst hat. Kriemhild im Rosengarten schlägt nicht bloß der Jungfrau, welche zu Gunsten Rüdigers spricht, mit der Faust ins Gesicht, sie strafft

1) „Hugdieterichs Brautfahrt ist trefflich, auch oft in Darstellung.“  
Jacob Grimm.



sich späterhin selbst auf diese Weise; und wie viel gemeiner noch ist das Anerbieten, das die Herzogin an Dieterichs Hofe dem Wolfhart macht, um damit seine Gunst für den rheinischen Boten zu erlangen. Diese Beispiele ließen sich vermehren, ich bemerke aber nur noch die Rauheit des jetzt erst auftretenden Mönchs Iſan und die halb scherzhafte, halb plumpe Weise, womit das Klosterleben verspottet wird, die deutlich jenes Zeitalter verräth. Man muß die Klagen des Hugo von Trimberg aus dem Ende des 13ten Jahrh. über Verderbniß der Geistlichkeit im Renner lesen, um jene Schilderungen begreiflich und in der allgemeinen Ansicht begründet zu finden.

372 9. Das unvolksthümliche, überdies ziemlich geistlose Gedicht von Dieterichs Flucht kommt hier nicht in Betracht. Die Rabenschlacht und Eckes Ausfahrt besitzen wir leider nur in Umarbeitungen; wie sie vorliegen, sind sie beides älter und jünger, als die so eben beurtheilten Werke. Hier unterscheidet sich das edle Metall deutlich von dem tauben Gestein und unverkennbar ist der Geist der alten Dichtung, da wo Kampf und Tod Diethers und der beiden Söhne der Helche erzählt wird, noch in dieser wortreichen, durch Wiederholungen geschwächten Darstellung einer unsichern Hand. Die bei Eckes Ausfahrt gewählte Strophe veranlaßte zwar manche überflüssige Zeile, doch ist etwas gleichförmiges und festes in der Manier, die der Arbeit einen beschränkten Werth und Reiz verleiht; auch wäre es ungerecht, den eigenthümlich poetischen Sinn zu verkennen, womit Dieterichs und Eckes Zusammentreffen, ihr Gespräch und Kampf, und Dieterichs Klage über den getödteten Feind aufgefaßt ist. Keinem Inhalt liefern wohl die hierher gehörigen Capitel der Vilk. Saga, doch wohl nur einen Auszug aus dem Gedicht, das Ennenkel in der Mitte des 13ten Jahrh. kannte. Sigenot habe ich schon bei einer andern Gelegenheit beurtheilt: die Sage ist unbedeutend, die Darstellung matt und leblos. Laurin, durch bessern Inhalt geschützt, erhebt sich doch an keiner Stelle über eine flache Gleichförmigkeit.

10. Das Lied von Siegfried zeigt noch einigen Zusammenhang mit dem Geiste der Nibel. Noth, aber in höchster Beschränktheit und Ungeschicklichkeit, ja es scheint dem völligen Erstarren nah. Dagegen das Hildebrandslied, als wirkliches Volkslied, eine frische, nicht unangenehme Stimmung verräth. Selbst das Lückenhafte und Abgerissene darin hat etwas gefälliges und die Phantasie anregendes.

11. Ich darf die Vilkina Saga nicht ganz übergehen. Als bloße Uebersetzung und Compilation aus zwar guten, aber



doch ungleichartigen Quellen erlaubt sie kein eigentliches Urtheil über ihre Darstellung. Gerade das geistreichste der Gedichte mußte auf diesem Wege verfliegen. Aber die Uebertragung in Prosa ist verständig und allem Anscheine nach gewissenhaft, zudem ist sie öfter durch umständlichere Erzählung belebt und ihr fehlt dann nichts, als ein höherer Ausdruck und rhytmische Bewegung.

12. Das Heldenbuch Caspars von der Röh'n ist eine von allem poetischen Sinn entblöste, unglaublich geistlose Arbeit; der beschränkteste Meistersänger des 15ten steht den besten Dichtern des 13ten Jahrh. näher, als dieser rohe Bear- 373  
beiter der alten Quelle. Nachdem dreihundert Jahre etwa ver-  
flossen sind, ist die Heldensage aus den edelsten in die ge-  
meinsten Hände stufenweise herabgefallen und ihr völliges Er-  
löschen nicht bloß begreiflich, sondern nothwendig. Caspar hat,  
wie es scheint, für gemeine Bänkelsänger gearbeitet und sein Ge-  
schäft wie ein Tagewerk betrieben; mehrmals thut er selbst die  
Ueberzeugung von dem Werth seiner, viele unnütze Worte weg-  
schneidenden Bearbeitung kund. Von der Stumpfheit der Sprache  
und überhaupt ihrer Behandlung muß man sich selbst überzeugen,  
um sie für möglich zu halten.

13. Das Gedicht von Dieterichs Drachenkämpfen ist, nur in einer andern Weise, ebenso schlecht als Caspars Be-  
arbeitungen, ja dieser zeigt doch eine gewisse Rüstigkeit, während  
das Weitschweifige und die endlosen Wiederholungen in diesem  
starken, strophischen Werk eine ganz kindische Unbeholfenheit an  
den Tag legen.

## 11.

Die Untersuchung rückt vor zur Betrachtung der Verände-  
rungen, welche die Dichtung im Munde der Sänger oder  
durch schriftliche Aufzeichnung erfahren hat. ●

1. Nach Fornandes sangen die Gothen ihre Heldenlieder  
unter Begleitung der Zither (die Stelle oben S. 1).<sup>1</sup> Es ist  
freilich nur eine Vermuthung, daß dieser Gesang mehr eine lang-  
same, den Rhythmus bezeichnende, von den Tönen des Instru-  
ments begleitete Rede war; aber diese Vermuthung stützt sich  
auf ähnliche Erscheinungen bei Völkern, deren Heldenlieder noch  
wirklich gesungen werden. Das Daseyn besonders ausgebildeter  
Sänger dürften wir nicht bezweifeln, wüßten wir, daß der Zither-  
spieler, den der ostgothische Theodorich dem fränkischen König  
Chlodowig sendete und den er in seinem Briefe (Cassiodor.

1) Kaiserchronik 42<sup>b</sup>: *ir wickiet sie lungen.*

Var. 2. p. 1128. Bibl. max. XI.) nennt: *citharoedum arte sua doctum*, qui ore manibusque consona voce cantando gloriam vestrae potestatis oblectet, nicht ein römischer, sondern ein gothischer gewesen wäre. Ungewiß ist auch, ob er epische Gedichte vortrug, aber doch wahrscheinlich. Ein noch früheres Zeugniß aus der Mitte des 4ten Jahrh. belehrt uns über Volkslieder der Deutschen am Rhein und ihre Lust am Gesang. Ich meine die bekannte Stelle in Julians Misopogon gleich Eingang: ἐθεασάμην τοὶ καὶ τοὺς ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον βαρβάρους ἄγρια μέλη λέξει πεποιημένα παραπλήσια τοῖς κρωγμοῖς τῶν βοῶντων ὀρνίθων ἄδοντας καὶ εὐφρα-  
 374 νομένους ἐν τοῖς μέλεσιν. Freilich ist nichts von ihrem Inhalte gesagt. Im Venantius Fort. (7, 8) nur die Worte: *barbaros leudos harpa relidebat*, und: *dent barbara carmina leudos*.

2. Das angelsächsische Gedicht von Beowulf enthält einige wichtige Äußerungen über den Vortrag der Sage (die Stelle oben S. 15. 16). Der Dichter, der eine Menge alter Sagen im Gedächtniß bewahrt, singt von Siegmund und Fitela. Auch die Fähigkeit wird gerühmt, mit Verstand und Sorgfalt die Erzählung vorzutragen. Eines begleitenden Instruments geschieht gerade hier nicht Erwähnung, aber anderwärts wird der Klang der Harfe bei dem Gesange, der während des festlichen Gelags statt fand, mehr als einmal (Beow. 9. 138. 158. 224. Conyb. 18) bemerkt. Verstünden wir den Ausdruck singen und sagen, der von dem Vortrage epischer Lieder gebraucht wird, in seiner eigentlichen Bedeutung, so würden wir über Art und Weise dabei besser unterrichtet seyn; sagen muß hier so viel heißen, als umständlich, bei festlicher Gelegenheit verkündigen, und nur eine genauere Bestimmung von singen enthalten. Der Ausdruck begegnet in den Werken des Mittelalters. Pfaffe Konrad von den heidnischen Boten, die an dem Hofe des Kaisers Karl anlangten (9<sup>a</sup>): si hörten sagen und singen. In der ältesten Nibel. Noth findet er sich nicht, wohl aber in der Uebersetzung (166 Laßb.), bei Walther (58, 25. 61, 35. 72, 35), in Gudrun (666), Alphart (254, 4), Rosen-garten C (9<sup>a</sup>. 17<sup>b</sup>. 24<sup>b</sup>), Flucht (681. 2485), Rabenschlacht (5); ich enthalte mich der Citate aus andern Werken des 13ten und 14ten Jahrh., wo er nicht selten vorkommt.<sup>1</sup> Wolfram scheint einen Gegensatz hineinzulegen: sagen *oder* singen (Parc. 7187), singen *oder* sprechen (Parc. 12429); so auch anderwärts

1) Ja noch bei Hans Sachs (Göb 55) heißt es: von im gesagt und gesungen.

(Fragm. 28, 47. Benede Beitr. 133. Amgb. 48<sup>a</sup>. Renner 313<sup>a</sup>. 315<sup>a</sup>. Dieter. Drachenf. 169<sup>a</sup>. 241<sup>a</sup>). Reinbot (Georg 340. 356. 1068) und Conr. von Würzburg (troj. Kr. Eingang, 132. 5205. 16321. 18260) gebrauchen beide Ausdrücke. Ich zweifle sehr, daß dieser Gegensatz ursprünglich war, die Begriffe von Gesang und Rede lagen sich vielmehr früherhin so nah, daß häufig einer den andern ersetzte; das zeigt das nordische *qveda*, das beides heißt, singen und sagen, das goth. *siggvān* und Otfrieds (I. 17, 56) Ausdruck: *buah singet*.<sup>1</sup> Erläuterung und, wie ich glaube, Bestätigung meiner Ansicht gewährt eine Stelle in Veldeke's Ernst (S. 53): *vil selden sie ir vergāzen, von den sie sich dā schieden: mit guoten sagelieden, sō wart ir vil wol dā gedāht und ir lop ze schalle brāht*. Das Alter aber und das Technische in jenem Ausdrucke ergibt sich deutlich aus der Aeußerung eines angelsächsischen wandernden 375 Sängers (Conyb. 15): *ic mæg singan and secgan spel, mænan fore mengo in meoduhealle*. Diese Stelle gibt auch, wie mich dünkt, Grund zu glauben, daß angelsächsische und deutsche Einrichtungen hierin sehr übereinstimmten.<sup>2</sup>

3. War der Gesang frei oder bildete sich ein besonderer Stand von Sängern mit herkömmlichen Sitten und Rechten? Ich frage zuerst die angelsächsischen Quellen, deren Wichtigkeit wir oben anerkannt haben und bei welchen wir früher, als bei den einheimischen, eine Antwort finden. Im Beowulf heißt der, welcher die alten Sagen vorträgt, ein ruhmbeladener Held (oben S. 16),<sup>3</sup> aber auch an mehreren Stellen (Beowulf 40. 81) des Königs Dichter (*scōp*, alth. *scuof*);<sup>4</sup> offenbar verwaltete er ein ihm zu Theil gewordenes Amt. Daß dies Herrenda gethan, sagt ein anderes angl. Zeugniß (oben S. 378) ausdrücklich, und noch deutlicher spricht das Gedicht von dem Sänger *Widsith* (oben S. 19—21),<sup>5</sup> der in der Welt umher zu allen berühmten Königen zieht, eine Zeit lang in ihre Dienste tritt und köstliche Geschenke zum Lohn für seine Kunst empfängt. Dagegen sehen wir in einer andern Stelle Beowulfs (158) den Gesang nicht ausschließlich an die Sänger gebunden: der alte König selbst übernimmt beim Feste ihr Amt und singt zur Harfe tapfere Thaten. Beides scheint also statt gefunden zu haben,

1) Das Unser Vater soll man täglich *singan*, Hoffmann althochd. XI, 9 vgl. 20. Ebenso Kaiserchron. 105<sup>a</sup>: ein pater noster *singen*.

2) Bei Perz 2, 83 und 104 der Ausdruck *concinatur et canitur*.

3) *Habet mundus — carminum pompaticos relatores*, Walaf. Strabo; s. Stälin Wirtemb. Gesch. 1, 395.

4) S. Wadernagel Gesch. d. Lit. S. 41 Anm. 16.

5) Vgl. Leo Beow. Vorn. XIV.

freier Gesang und bestimmter Beruf dazu, an welchen sich Rechte und Verpflichtungen knüpfen mochten; und diese Einrichtung scheint die natürlichste.<sup>1</sup> (Ich lasse die nordischen Skalden, deren Verhältniß eine scharf bestimmte Eigenthümlichkeit zeigt, aus dem Spiel, obgleich viel ähnliches dabei vorkommt.) Auf gleiche Weise sehen wir in den deutschen Gedichten Volker den Spielmann und Horand, dessen Kunst so hoch gepriesen wird, als freie Helden, sogar in Augenblicken, wo der Kampf ruhte, ihrer Neigung folgen. Dagegen der sächsische Sänger, dessen Sarg gedenkt (oben S. 53), machte doch aus seiner Kunst ein Gewerbe, und ein noch älteres Zeugniß läßt sie uns in gleicher Lage erblicken. Adam von Bremen berichtet nämlich von dem Erzbischof Adalbert (4, 42): *raro fidicines admittebat, quos tamen propter alleviandas anxietatum curas aliquando censuit esse necessarios*. Hätten sie nicht kunstgemäße Ausbildung gehabt, wie könnte sonst von den zweien im Wigalois (7425. vgl. 8480) gesagt werden: ir deheiner dem andern nie einen grif überfach. Tristan (7563—72) zählt seine Geschicklichkeit als Spielmann auf und fügt hinzu: daz kund ich allez wol, als *lô getân liut von rehte sol*; ausdrücklich wird ihres Amtes in andern Stellen gedacht (Trist. 3561. Mai 376 p. 124). Die Spielleute dienten zugleich als Boten, wie eben jener bei Sarg. Hierzu taugten sie vorzugsweise, weil sie durch ihre Reisen pflegten aller Orten bekannt zu seyn und ihre Kunst freien Zutritt verschaffte. Horand, des langes meister, darf selbst am Abende zu der Königstochter gehen (Gudrun 1570. 1649). Spielmann Ijung wird (Vilk. Saga c. 118) von einem Könige an den andern als Bote gesendet und dabei die Bemerkung gemacht, daß Spielleute in Frieden überall, sogar dahin reisen könnten, wo andere Verdacht erregen würden. Ausdrücklich geschieht (c. 120) des großen Ruhmes Erwähnung, in welchem Ijung stand. Von zwölf Sängern im Dienste eines Königs, die täglich vor ihm singen mußten, redet Gudrun (1624). Werbel und Swenimlein, Ekels Spielleute, sind aus dem Nibelungeliede bekannt. Sie erfreuen sich großer Gaben (1314) und werden als Boten am Rhein ehrenvoll empfangen und behandelt (1376, 4. 1379, 1. 1393, 3), auch die reichsten Geschenke ihnen bestimmt (1427). Nach einer Stelle im Parcival (974) sitzen sie bei der Mahlzeit an dem Tische des Herrn, unten dem Capellan gegenüber, und aus dem Tristan (7562) lernen wir, wie viele Vorzüge ein höfischer Spielmann vereinigen mußte. Sie befinden sich überhaupt im Gefolge des Herrn

1) Vgl. Diez Leben der Troubad. S. 616.

(Parc. 550. 1864. Frauend. 87. 235. Wigal. 7426. 8474. Wigam. 4591) und stehen offenbar in dem Verhältniß geachteter Dienstleute. In der Art und Weise, wie sie ihre Kunst ausübten, mag der angeborne Stand weiter keinen Unterschied gemacht haben; Volker heißt bloß ein *edel* spilman (Nib. 1416, 1).

Herumziehende, fahrende Sängere suchten die Höfe der Fürsten und Könige, zumal wenn große Feste bevorstanden. Bei dem Schluß derselben sie mit ansehnlichen Geschenken zu entlassen, war eine alte, durch viele Jahrhunderte festgehaltene Sitte. Sie empfingen gewöhnlich, was der Mann bedarf, Kleidung, Schwert und Roß, also das Heergewäte, wenigstens ein einzelnes Stück davon. Ruther reicht an Constantins Hof einem armen Spielmann einen Mantel. In dem welchen Gast wird Freigebigkeit getadelt, welche nicht einen bedürftigen Armen, sondern den zu bekleiden pflegt, der schon hinlänglich bekleidet ist; zur Versinnlichung der Lehre hat der cod. Pal., der im Jahr 1216 verfertigt ist, folgendes Bild hinzugefügt: ein Herr, zwischen einem Spielmann und einem halbnackten Armen stehend, reicht jenem einen Mantel, während dieser vergeblich um einen Pfennig bittet; darüber die Worte: des ruomes gäbe. Enkel erzählt (Rauch 1, 158. 159), daß Herzog Leopold von Oestreich einen Spielmann, der nach Rom an des Kaisers Hof gewollt, für seine Kunst herrlich mit Roß, Schwert und Kleidern beschenkt habe. Ähnliche Gaben werden Nibel. (42, 2), Gracl. (2395), Wigal. (1680) erwähnt. Beispiele ließen sich häufen, es kam nur darauf an, solche auszuwählen, welche Achtung und Theilnahme für den Gesang bewähren. Walther (63, 3) verächmäh getragene Kleider, aber ein Kaiser, sagt er, würde sie als Spielmann nehmen, beständen sie aus dem Leibe selbst, womit die schöne Frau bekleidet ist.

Der Vortrag epischer Gedichte mochte wohl dem der Minnelieder (Frauend. 204), auch wohl bloßer Instrumentalmusik (Lohengr. 81. Flore 7579), immer mehr nachstehen, dagegen sagt noch der Meisener: gedoene âne wort daz ist ein tôte galm (Amgb. 41<sup>a</sup>). Das Lied von Anno gedenkt des epischen Gesanges (oben S. 56) und Swemmel, nach Annahme der Klage (oben S. 121), erzählt daz mære von dem Untergang der Helden; überdies beweisen die Zeugnisse Marner's (oben S. 179. 180), Conrads von Würzburg (S. 185) und Hugo von Trimbergs (S. 191. 192), daß die Heldensage auch noch später Gegenstand des Gesangs war. Selbst die Nachricht von Verbreitung Woldieterich's (oben S. 252) verdient hier Berücksichtigung. Strophische Lieder waren es immer, setze ich voraus.

Blinde, zu andern Beschäftigungen unfähig, scheinen wie bei vielen andern Völkern,<sup>1</sup> häufig das Gewerbe der Sängers ergriffen zu haben. Von dem blinden Friesen Bernlef gibt es ein altes Zeugniß, das schon andermwärts (deutsche Sagen 2, XII) angeführt ist. Er sang epische Lieder. Spätere Zeugnisse von blinden Straßensängern sind oben (S. 194) mitgetheilt. Sie befanden sich ohne Zweifel in einer andern Lage, als die Sängers im Dienste der Könige; überhaupt mag nicht nur eine große Verschiedenheit der Verhältnisse, nach Stand, Bildung und natürlichen Gaben eingetreten, sondern auch das Gewerbe selbst immer mehr gesunken seyn. Spielleute, die zu dem gewöhnlichen fahrenden Volke gerechnet wurden, mochten oft genug die traurige Seite ihrer Lebensart zeigen, und es ist gar nicht zu verwundern, daß ihnen, als rechtlosen, nur Scheinbuße an dem Schatten des Beleidigers gewährt wurde (Rechtsalterth. 677). Auf sie fällt das nachtheilige, was zumeist spätere Zeugnisse von ihnen aussagen (Oberlin S. 1535). Ottokar am Ende des 13ten Jahrh. gedenkt (c. 754) eines schönen Weibes, welches die Geige spielen und singen konnte, und das spricht deutlich den Zustand damaliger Zeit aus. Es ist ganz der Natur der Sache gemäß, daß die Sängers auf der einen Seite ausgezeichnet und geehrt, auf der andern gering geschätzt und der Ehre beraubt wurden.

- 378 4. Ich kehre zu der Bemerkung noch einmal zurück, daß nicht bloß von den eigentlichen Sängern, sondern von jedem im Volke, nach Lust und Gelegenheit, die gangbaren Lieder mochten gesungen werden. Gemeine (*rustici*), das heißt, nicht höfische Leute, werden ausdrücklich genannt (oben S. 36). Die bis zu dem 9ten Jahrh. zurück nachweisbaren Ausdrücke: *vulgare carmen* (oben S. 30), *carmina gentilia* (30), *vulgaris fabulatio et cantilenarum modulatio*, *vulgaris opinio* (41. 42. 43), *gens canens prisca* (49) und ähnliche in andern auf den Volksgefang bezüglichen Stellen (deutsche Sagen 2, XI. XII), können ebenso gut dahin ausgelegt werden. Wie lang diese Art Lieder gedauert haben, zeigen bei Vazius die *vulgares cantilenae gentis nostrae*; dänische sind aufgefaßt worden und zu uns gelangt.

---

1) Der blinde Wibert wird Jongleur, Fauriel in der *Revue des deux mondes* 8, 279. Blinde Sängers bei den Serben, Gött. gel. Anz. 1834 S. 371. 372. 1837 S. 73, Talvj 2, 244. Houarve blind geboren lernt Gesänge, Villemarqué Barzas-Breiz introd. X. — Diese pipers (in Irland), welche fast alle blind sind und sich aus weitem Alterthum herschreiben, fangen jetzt an, immer mehr zusammen zu schmelzen. Briefe eines Verstorbenen 2, 119.



5. Eginhart gibt die erste Nachricht von schriftlicher Aufzeichnung der alten Gesänge; sie fand auf des Kaisers Veranlassung statt. Ludwig dem frommen muß eine solche zugänglich gewesen seyn, da er die Gedichte nicht lesen wollte. Erhalten ist uns aus dieser Zeit das Bruchstück vom Hildebrandslied, das auf mündliche Ueberlieferung (ik gihôrta dat seggen) hinweist. Gegen das Ende des 9ten Jahrh. sehen wir Alfred im Besiz einer, zumal mit dem ausgemalten Anfangsbuchstaben gezierten, Handschrift sächsischer Gedichte. Am Schluß des 10ten Jahrh. werden von Flodoard schon libri teutonici citiert, deren Inhalt in unsern Fabelkreis fiel. Unter den Denkmälern des Mittelalters beruft sich die Nibel. Noth allein bloß auf mündliche Sage (uns ist in alten mæren wonders vil geseit, und: sô wir hoeren *sagen* 371, 1. als ich vernomen hân 1447, 2),<sup>1</sup> dagegen die übrigen, selbst Gudrun, berufen sich auf beides zugleich, das Buch und die mündliche Sage. Diese doppelte Quelle gibt auch die Vilk. Saga mehrmals an und äußert sich deutlich über die allgemeine Verbreitung der Gedichte in Niedersachsen zu damaliger Zeit. Die Fortdauer der mündlichen Sage bis ins 16te, in immer mehr schwindenden Spuren bis ins 17te Jahrh., wird durch die Zeugnisse dieser Periode bewiesen.

Die schriftliche Aufzeichnung der Gedichte war gewiß von großem Einflusse. Beide Quellen kreuzten sich und der Erfolg davon konnte für die Reinheit der Sage ebensowohl günstig als nachtheilig ausfallen. Die Schrift stellt zwar die Ueberlieferung fest, verschafft aber auf der andern Seite einer zufällig mangelhaften und verderbten Aufzeichnung Eingang. Das stumme und einsame Lesen, wie es jetzt möglich geworden, entbehrt den Eindruck des lebendigen Gesanges, und wo die Sorge für Erhaltung<sup>379</sup> im Gedächtniß wegfällt, da wird die Kraft des Gedächtnisses von selbst gemindert und eine lückenhafte Kenntniß der Sage begünstigt. Unbezweifelten Einfluß mußte die Schrift schon auf den Vortrag der Sage haben; er konnte zu bloßem Vorlesen herabsinken ohne Gesang oder begleitende Musik. Der Ausdruck, dessen sich Thegan (oben S. 30) bedient, *docere*, scheint mir schon darnach zu erklären. In den Gedichten aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. finden wir das Vorlesen der Quelle oft angemerkt, z. B. beim Witerolf (oben S. 138) und in der Rabenschlacht (S. 228). Im Wolfsdieterich heißt es (60<sup>b</sup>): als irz noch hiute hoeret singen oder lesen, und (208<sup>a</sup>): alsô wir ez hoeren lesen.

Während die auf keine Schrift sich stützenden Sänger, wie man der Natur der Sache nach glauben darf, kürzere Lieder

1) Ebenso nur auf die mündliche Sage Ede und Sigenot bei Laßberg.



sangen, etwa von dem Umfange der eddischen, deren Stoff sie nach Wohlgefallen auswählten und begränzten, und welche daher, in beständiger, lebendiger Fortbildung begriffen, von selbst in einem cyklischen Kreiß standen, machte die Schrift, welche überhaupt die epische Ausführlichkeit begünstigte, größere Compositionen, Zusätze, Uebearbeitungen, eigenmächtige Verknüpfungen, und dergleichen nicht ganz unschuldige Einwirkungen, selbst die Anwendung einiger Gelehrsamkeit, möglich. Die Vilkina Saga ist ein umfassender Versuch, aus beiden Quellen ein Ganzes zusammen zu setzen.

## 12.

Ich gedenke hier des Verhältnisses, in welchem das Epos zu der jedesmaligen Bildung der Zeit stand. Bei den Gothen wurden die Lieder vor dem königlichen Geschlechte der Amaler gesungen. Jahrhunderte später sehen wir Carl den Großen für ihre Auffassung Sorge tragen. Ludwig der Fromme hatte sie in der Jugend auswendig gelernt; so darf man didicerat (oben S. 30) erklären, wenn man bei Asser liest, daß König Alfred ein gleiches gethan (oben S. 31). König Arnulf wird durch ein aus der Sage entlehntes Beispiel und zwar von einem Erzbischof an seine Pflicht in der wichtigsten Angelegenheit ermahnt. Diese Zeugnisse lassen über die Achtung, in welcher das alte Epos damals stand, keinen Zweifel. Zu der Zeit, wo das Nibelungelied die Gestalt erhielt, in der wir es besitzen, mochte drüber hinaus keine Bildung sich erheben, das ergibt sich aus Betrachtung seines sittlichen und poetischen Werths. Erst mit  
380 dem Aufkommen der höfischen Dichter bildete sich ein Gegensatz von selbst, ich will sagen, sie hatten eine ganz verschiedene Weise und Richtung, welche sie von dem Volksmäßigen ableitete. Einseitige Verfeinerung des Geistes und conventionelle Bornehmheit hinderte sie den großen Werth der einfachern Dichtung zu fühlen. Wolfram macht insofern Ausnahme, als er genaue Kenntniß derselben zeigt und mehrmals darauf zurückkommt, doch seine gewaltige poetische Kraft übte sich an ganz andern Gegenständen und holte Stoff in der Fremde; sein Titirel ist das einzige Werk namhafter Dichter, das vor der Nibel. Noth nicht zurückzumeichen braucht. Dies kleine Stück ist von außerordentlicher Schönheit der Gedanken und des Ausdrucks, steht aber der schlichten Rede des Nibelungeliedes, die nur selten von ein paar herkömmlichen Gleichnissen unterbrochen wird, gegenüber. Bei Veldek und Eilhart nur eine leichte Hindeutung, eine versteckte bei Walther, den ein ganz besonderer Anlaß dazu bewog. Entschiedenenes Schweigen bei Hartmann, Wirnt und dem glänzenden,

beredten Gottfried; noch auffallender scheint mir, daß im welfschen Gast und Freidanks Werk, die beide das wirkliche Leben besprechen, nicht die fernste Beziehung vorkommt. Gleichwohl war die Sage selbst in dieser Zeit allgemein verbreitet; wie hätte sonst Walthar sich so dunkel ausdrücken können! und der Verf. der Klage (oben S. 121. 122) sagt es ausdrücklich; aber sie lag der höfischen und gelehrten Bildung zur Seite und war bereits in die zweite Hand übergegangen.<sup>1</sup> Dem Rudolf von Ems und Conrad von Würzburg entschlüpft in ihren zahlreichen Werken, und während sie sonst durchaus nicht wortfarg sind, nur eine ziemlich unbedeutende Anspielung, die von zufälliger Erinnerung zeugt; in dem Kreiß ihrer gewöhnlichen Gedanken stand die Volksdichtung offenbar nicht. Der Marner redet davon nur in einer unwilligen Stimmung, Ulrich von Türlin nebenbei. Als die höfische Poesie selbst anfieng in Verfall zu gerathen, gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, erwähnen Dichter, wie Ottokar, Hugo von Trimberg, der Verfasser des Reinfried, wiederum die Volksdichtung, wie andere Dinge, ohne nähere Theilnahme, und die war auch im 14ten Jahrhundert, als die poetische Kraft immer tiefer sank, nicht mehr möglich. In den Werken des Suchenwirts kommt nicht die leiseste Andeutung vor.<sup>2</sup> Wir finden zuletzt die Siegfrieds Sage, von der die Edda meinte, sie würde erst mit der Welt selbst untergehen, als Gegenstand für die dürftigen Sänger der Meisterschule; immer noch besser mag sich der alte Hildebrand auf dem Puppentheater ausgenommen haben.

## 13.

381

Abichtlich ist die Betrachtung des Uebernatürlichen und Wunderbaren in der Sage bis hierher verspart.

1. In der Dichtung von Sigurds Ahnen tritt Odin als ein gnädiger, die Familie vorzugsweise schützender Gott sichtbarlich auf. Der erste Ahnherr Sige ist sogar sein Sohn, scheint aber noch daneben einen irdischen Vater zu haben. Als er bei diesem wegen eines an einem Knechte begangenen Mordes nicht länger bleiben kann, so geleitet ihn Odin, hilft ihm zu Kriegsschiffen und läßt nicht ab, bis Sige ein mächtiges Königreich erworben hat. Sein Sohn Herir lebt lange kinderlos,

1) Wie wenig die Gedichte romanischer Abkunft in das Volk gedrungen waren, zeigt die Völk. Saga, in welcher nicht eins davon vorkommt, was gewiß nicht critischem Gefühle zuzuschreiben ist. Sie waren nicht unter das Volk gedrungen, sondern waren ein Eigenthum der höfischen Bildung.

2) Vgl. jedoch Nr. \*114<sup>b</sup> (oben S. 312).

doch Odin erhört seine Bitte und sendet ihm durch die Tochter des Riesen Grimner einen fruchtbar machenden Apfel, wovon er und seine Frau etwas genießen. Herirs Sohn Völsung heirathet hernach eben diese, durch Grimner selbst ihm zugesandte Riesenjungfrau. Von Völsung, obgleich die Sage von ihm den Namen erhält, erfahren wir wenig, vielleicht weil hier ein Stück untergegangen ist, aber Odin zeigt sich wieder, einäugig, mit herabhängendem Hute, in einen bunten Mantel eingehüllt, als Völsung die Vermählung seiner Tochter Signe mit dem mächtigen Könige Siggeir feiert. Der Gott stößt ein Schwert bis an das Heft in den Stamm einer Eiche, die mitten im Saal steht, und durch den Ausspruch, dem solle es gehören, der es herausziehen könne, schenkt er es dem ältesten und ausgezeichnetsten Sohne, dem Siegmund, der ohne Mühe die Aufgabe löst. Mit diesem Schwerte, welches Odin selbst das beste nennt, ist stätiger Sieg verbunden; es zerschneidet sogar einen Felsen, welcher den Vater und Sohn in dem Gefängnisse trennt. Doch in dem letzten Kampfe scheint Siegmund die Gnade Odins verloren zu haben. Noch fallen die Feinde vor ihm, als Odin wiederum in jener Gestalt ihm entgegen tritt und einen Speer vorhält, an dem jenes Schwert in zwei Stücke zerspringt. Als bald weicht das Glück, Siegmund wird mit seinen Leuten niedergeschlagen, befiehlt aber noch sterbend der schwangern Hiordys die Schwertstücke aufzuheben, weil daraus dem Knaben, den sie gebären werde, das Schwert Gram solle geschmiedet werden.

Den Grund warum Odin sich von Siegmund abwendet, verräth nicht eine leise Andeutung, doch war er wohl vorhanden, von der Ueberlieferung aber schon vergessen. Die Völsunga Saga enthält bekanntlich allein die Geschichte von Sigurds Ahnen, die eddischen Lieder, die sie benutzte, sind verloren, und  
 382 die deutschen Gedichte wissen durchaus nichts davon. Wir müssen uns also, da alle Vergleichung fehlt, mit der Bemerkung begnügen, daß die Einwirkung eines höhern Wesens hier gar sehr in den Gang der Begebenheiten einzugreifen scheint und schwerlich darin fehlen konnte. Doch wie vorsichtig man mit diesem Schlusse seyn müsse beweist das folgende.

2. Nach der Völsunga Saga zeigt sich Odin dem Sigurd wieder geneigt und hilfreich. In der Gestalt eines alten, langbärtigen Mannes verschafft er ihm das Roß Grane, welches allein durch einen Fluß schwimmen kann und welches er einen Abkömmling von Sleipner (dem achtbeinigen Pferde Odins) nennt. Als Reigin Gram schmiedet, holt Sigurds Mutter dazu die zerbrochenen Stücke des odinischen Schwerts. Sigurd führt Gram so lange er lebt und rächt sterbend noch damit seinen Mord.

Als auf einer Seefahrt Sigurds ein Unwetter sich erhebt, läßt sich Odin unter dem Namen Hnikar in das Schiff aufnehmen und sogleich legt sich der Sturm; er verschwindet, als sie glücklich am Ziele angelangt sind. Bedeutender wirkt Odin, als Sigurd entschlossen ist, den Drachen zu tödten. Reigins heimtückische Absicht war, daß Sigurd in der Grube stehend durch das herabströmende Blut des verwundeten Fafne selbst umkommen sollte; aber Odin erscheint auf der Gnitahede und gibt dem Jüngling den klugen Rath, noch andere Gruben zum Abflusse des Blutes zu graben. Doch das ist der letzte Beistand, den er von Odin empfängt; wie sehr er auch späterhin dessen bedürftig ist, der Gott zeigt sich nicht weiter. Nur am Ende der Sage tritt er noch einmal auf, aber in befremdlicher Weise. Er gibt nämlich dem Förmunref, dem Mörder von Sigurds Tochter Schwanhild, den Anschlag, die rächenden Stiefbrüder, durch Waffen unverletzbar, mit Steinwürfen zu tödten. Hier erscheint er also im Grunde feindlich gegen Sigurds Geschlecht.

Merkwürdig genug kennen die eddischen Lieder diese Einwirkungen Odins nicht. Hier wählt Sigurd das Roß Grane ganz einfach ohne Probe aus dem Stalle Hialpreks und der Abstammung von Sleipner ist mit keinem Worte gedacht. Gram wird von Reigin geschmiedet, ohne daß von den zwei Stücken jenes zerbrochenen, odinischen Schwertes die Rede wäre. Eben-  
 sowenig empfängt Sigurd den Rath noch andere Gruben zum Schutze gegen Fafnes Blut zu graben. Er gräbt nur eine einzige, in welcher er selbst sitzt, und es wird sogar bemerkt, daß das Gift des darüber schreitenden Drachen ihm auf das Haupt gefallen sey. Sigurd weiß nichts von Reigins Heimtücke, erst der sterbende Fafne und die Vögel verrathen sie ihm. Nur in 383  
 einem einzigen und gerade dem unbedeutendsten Falle, in seiner Erscheinung als Hnikar, stimmen die eddischen Lieder überein und nicht einmal völlig, denn nach beschwichtigtem Sturm und glücklicher Landung verschwindet Odin nicht, sondern ertheilt noch in einer Reihe von Sprüchen dem Sigurd gute Lehre über glückliche und unglückliche Zeichen beim Kampf, worin ich jedoch nichts, als einen nicht ursprünglichen Zusatz sehen kann. Ob Odins Erscheinung bei Förmunref auch in der Edda anzunehmen sey, bleibt zweifelhaft; genannt wird er nicht, aber er könnte mit der Umschreibung inn regin kunngi baldr i brynnio (Hamdism. 24) gemeint seyn, und diese Erklärung wird durch Saxo (oben S. 52) bestärkt, der ausdrücklich den Odin nennt. Doch scheint uns natürlicher, den Förmunref darunter zu verstehen, und für diese Ansicht spricht die Snorraedda (S. 144), wo der alte König den Rath mit Steinen zu werfen selbst ertheilt.

Es ist schwer zu sagen, wer hier das richtigere enthalte, die eddischen Lieder oder die Völunga Saga. Ganz angemessen scheint zwar Odins Einmischung jedesmal, dennoch könnte die Darstellung der Edda die einfachere und bessere seyn. Dazu kommt, daß die auf einer eigenthümlichen Quelle ruhende Snorraedda mit den Liedern übereinstimmend nichts von Odins Verhältniß zu Sigurd, ja nicht einmal etwas von Hnifar weiß. In den deutschen Gedichten wird die Theilnahme eines überirdischen Wesens an Siegfrieds Leben durch nichts entfernt angedeutet, man müßte denn den Glanz,<sup>1</sup> der auf seiner Erscheinung überhaupt ruht, als einen davon übrig gebliebenen Eindruck betrachten.

3. In dem Einflusse Odins auf das Geschick der Brünhild stimmen beide, die Edda und Völunga Saga, überein. Ein vorangegangenes Ereigniß wird erwähnt. Brünhild war eine Valkyrie und hatte, Odins Anordnung umkehrend, einmal demjenigen Sieg verliehen, der unterliegen sollte. Die Strafe folgte sogleich. Odin stach einen Schlafdorn in ihre Kleidung (*â feldi*, dafür liest die Völunga Saga fälschlich *â höfdi*) und nun entschlief sie auf einem hohen Berge (nach Helr. 8 in dem Walde Skatalund), den Helm noch auf dem Haupt, den Panzer am Leib, wie sie aus der Schlacht gekommen war. Dann ward sie von einem wabernden Feuer und außerdem noch von rothen und weißen Schildern (einer Schildburg) umgeben, deren Ränder sie berührten und über welchen eine Fahne ragte. Odin that den Ausspruch, daß sie aus ihrem Stand heraustreten, d. h. nicht mehr in den Krieg ziehen, sondern als verheirathete Frau 384 leben sollte. Dem wird sie bestimmt, der durch das Feuer reitend ihren Panzer ablösen und (durch Wegnahme ihres Schlafdorns?) den Zauberschlaf brechen kann. Das vermag nur Sigurd (vgl. Sig. I, 15. Fafnism. 42—44. Brynh. I, 2. Prosa S. 190. 193. 194. Helr. 8. 9).<sup>2</sup>

Die Sage in diesem Zusammenhang ist der deutschen Dichtung zwar fremd, doch bewahrt sie Einzelnes, das der nordischen entspricht. Auch hier zeigt Brünhildens Natur etwas Befremdendes und Uebernatürliches: sie ist ein *angestlîchez wíp* (Nib. 604, 4).<sup>3</sup> Die Wucht der Waffen (419, 2. 3), die

1) „Den übermenschlichen Glanz, der noch auf Sigufrit fällt, erklärt seine Abkunft von Sigumunt, Sigi und Wuotan.“ Mythologie<sup>1</sup> 200.

2) Schlafend findet Dieterich im Ede (Laßb. 151—160, und zwar hier allein) auch die Meerfrau Babehild, wedt sie, wie Sigurd die Brünhild, und sie prophezeit wie diese.

3) Hagen nennt sie des *tiurels wíp* (417, 4) oder des übelen *tiurels brût* (426, 4).

kriegerische Rüstung (*gewâfent* man die vant, sam ob si wolde *strîten um elliu küneges lunt* 413), gefährvolle, das Leben zum Pfand setzende Kampfspiele (326, 4), endlich die Abhängigkeit ihrer Stärke von dem Jungfrauenstand (629, 1) lassen deutlich ihren ursprünglichen Beruf erkennen; auch werden wir hernach sehen, daß solche, menschliche Schranke schon durchbrechende, Wesen nicht bloß im Norden einheimisch waren. Man könnte wohl den Namen *lectulus Brunihildae*, den ein Felsenstein auf dem Feldberg führt (oben S. 169), dahin deuten, daß Brünhild während des Zauberschlafs dort gelegen habe. Endlich dürfte man noch an das von einer Spindel gestochene und deshalb in Schlaf versunkene Dornröschen (Hausm. Nr. 50) erinnern, das statt des Feuers ein Dornenwald umzäunt, und das so lange schlummert, bis der vom Schicksal erwählte durch die Dornen dringt.

4. Die drei Götter, Odin, Hæner und Loke, kommen bei einer Wanderung zu dem Wasserfall Andvares, eines Zwerges. Sie erblicken dort eine Otter, an einem erhaschten Lachse kauend, und Loke wirft sie todt. Die Asen, über diesen Fang erfreut, nehmen ihr Nachtlager bei Hreidmar, Reigins Vater, und hier offenbart sich, daß jene Otter ein dritter Sohn Hreidmars gewesen, der die Gestalt dieses Thiers angenommen hatte. Die Götter werden festgehalten und müssen Lösegeld entrichten. Loke ausgesendet das nöthige Gold herbeizuschaffen, fängt mit dem erborgten Netz der Göttin Ran den als Fisch umherschwimmenden Zwerg Andvare und nöthigt ihn seine Schätze heraus zu geben, womit Hreidmar befriedigt wird. Dieses Gold, dem Hreidmar wiederum von dem eigenen Sohne Fasne geraubt, kommt späterhin in Sigurds Hände und ist der berühmte Nibelungehort, von dem sogleich näher die Rede seyn wird. Diesen Ursprung kennt die deutsche Sage ebensowenig, als jene Fahrt der drei Asen; ihre Einmischung gibt sich mithin als nordischer Zusatz kund.<sup>1</sup> Ich meine nicht die Fahrt selbst und das Ereigniß mit Otur, beides mag in der echten Sage begründet seyn, allein 385 die Götter sind eingeschoben; denn obgleich gerade zwei der mächtigsten genannt werden, so ist doch was sie thun und was sie sich müssen gefallen lassen, ganz im Gegensatze zu der vorhin erwähnten Erscheinung Odins, so wenig göttlich, daß ebenso leicht, selbst schicklicher, sterbliche Menschen an ihren Platz treten würden. Hreidmar spricht sogar (Sig. II, 7), als habe er den Göttern das Leben nehmen können. Nur in dem Umstand, daß Odin ohne Gefahr den verderblichen Ring, welchen wir so-

1) So auch Lachmann Kritik S. 344.



gleich näher betrachten werden, besitzt, zeigt er seine göttliche Natur, aber dieser Besitz ist nicht nothwendig.

5. Der Zwerg Andvare hat dem Loke seinen ganzen Schatz hervorgetragen, fleht aber, ihm einen kleinen Goldring zu lassen. Die Snorraedda, überhaupt hier am vollständigsten, weiß, warum der Zwerg so viel Werth darauf legt (S. 136): oc lêtz mega œxla lêr fê af bauginum, ef han heldi, er konnte sich, wenn er ihn behielt, damit sein Gold wieder vermehren.<sup>1</sup> Loke, unerbittlich, nimmt ihn weg. Da verwünscht der Zwerg den Ring: jedem, der ihn besitze, solle er den Tod bringen. Odin behält ihn für sich, weil er ihm gefällt. Mit dem Golde wird das Lösegeld entrichtet, doch, um es voll zu machen, muß Odin auch jenen Ring, Andvaranaut genannt, herausgeben. Der ausgesprochene Fluch geht in Erfüllung. Nach der Reihe empfangen den Ring Freidmar, Fafne, Sigurd, Brünhild (Völs. Saga c. 36), Gudrun (Dráp Nifl. S. 287), die ihn dem Högni sendet; und alle sterben eines gewaltsamen Todes. Gudrun macht insoweit eine Ausnahme, als das Meer sie nicht verschlingt, sondern weiter trägt; ein abermaliger Wink, daß ihre dritte Verheirathung ein nicht ursprünglicher Zusatz sey.

Die deutsche Sage kennt noch das böse, an den Besitz des Goldes geknüpfte Verhängniß (oben S. 71. 72. 124. 286), wiewohl nicht den Ursprung davon, überhaupt scheint ihr nur eine dunkle Erinnerung vorzuschweben. Brünhild bleibt leben, was schon vorhin aus andern Gründen unpassend gefunden wurde, obgleich der Ring, den ihr Siegfried abzieht (Nib. 627, 3), ohne Zweifel Andvaranaut ist; die Völs. Saga berichtet es (c. 36) ausdrücklich.

6. Der Hort ist ein Zwergschatz. Ein solcher faßt unermessliche Reichthümer in sich, denn alles köstliche, wirklich oder nur erdenkbar, häufen Zwerge in unterirdischen Wohnungen an. Das ist noch jetzt Volksglaube. Andvares Hort zeichnet sich durch zwei Wunderdinge aus: durch den Megishelm, vor  
386 dem jedes lebendige Wesen erzittert (Sig. II, p. 160. Str. 16. 17. Fafnism. p. 188. Snorraedda p. 137),<sup>2</sup> und den vorhin erwähnten Ring Andvaranaut.<sup>3</sup> Der Werth, den der Zwerg darauf setzt, und die verlorene Schätze wieder erzeugende Kraft verräth seine Natur: in ihm liegt eigentlich der Hort beschlossen. Andvares Fluch verkehrte das Glück, das mit des Ringes Besitz verbunden war. Viele deutsche Sagen be-

1) Vgl. Wadernagel in Haupts Zeitschr. 9, 554 Anm. 131.

2) „Es ist nirgend gesagt, daß Andvari je den Megishelm besessen.“ Jacob Grimm.

3) Andvari sedulitas, Lachmann Krit. 343.



richten eine gleiche Umwandlung, die mit den von Zwergen rührenden Wunderdingen statt fand, weil sie in unrechte Hände kamen oder die Bedingung verlegt wurde, unter welcher sie den Menschen gegeben waren. Jenen furchtbaren Helm haben wir in der deutschen Sage als Hildgrim wieder gefunden (oben S. 89. 156. 182), wobei ein Wechsel in der Person des Eigenthümers eingetreten ist. An die Stelle des Ringes, glaube ich, ist die Wünschelruthe gesetzt (Nib. 1064), deren unerschöpfliche Macht gleicherweise über den ganzen Hort hinausgeht. Sie bleibt ohne Einfluß in dem Gedicht und Siegfried macht nie Gebrauch davon, das wäre unnatürlich, wenn wir nicht wüßten, warum Andvaranaut aufgehört hat, segensreich zu seyn. Der unschätzbare, über alle Reichthümer zu setzende, mit übernatürlichen Kräften begabte Ring Dnits (86. 88. 105. 148. 150. 164. 187), nach dem Elberich so heftig verlangt (141; vgl. Wolfsd. Dr. 833. 834), und der ihn an den Besitzer bindet (201, 4), ist genau ein Zwergring, wie jener nordische. Nach Fafnism. (Prosa S. 188) findet Sigurd auch in dem Hort das Schwert Hrotte, das nicht weiter vorkommt und entweder mit Unrecht hier genannt wird, oder wovon die Sage verloren ist.<sup>1</sup>

7. Eingemischt in die Dichtung sind die wunderbaren, halb überirdischen, halb menschlichen Wesen, welche geheim wirkende Kräfte der Natur darzustellen scheinen, und deren Eigenthümlichkeit wir aus alten Ueberlieferungen, wie aus noch jetzt lebendem Volksglauben, mit einiger Sicherheit bestimmen können. Ich setze die vor den irischen Elfenmärchen mitgetheilten Untersuchungen als bekannt voraus, und ordne, so einfach als möglich, die Erscheinungen dieser Art in unserm Fabelkreise.

a) Valkyrien. Ihr Geschäft ist: *örlög drygia* (Völ. 1). Örlög heißt Schicksal und, wodurch das Schicksal in ältester Zeit zumeist entschieden wurde, Krieg. Ihr Verlangen geht also dahin, das Schicksal der Menschen oder die Entscheidung im Kampfe zu lenken. Deshalb sehnen sich die drei Valkyrien von Bölund und seinen Brüdern fort in den Krieg, ein gleiches thut die Valkyrie Brünhild (Völsf. Saga c. 36). Von jenen dreien wird im Eingang des eddischen Liedes erzählt, sie hätten am Wasserstrand gegessen und Vinnen, wie ich glaube, die Fäden des 387 Schicksals (*örlögþættir*, Helg. I, 3), gesponnen. Sie vermögen Thierhäute anzuziehen und als Tagegeister nehmen sie

1) Auch die Theilung des Schatzes ist eine weitverbreitete Zwergsage und scheint in das Nibel. Lied eingeführt. Vgl. die Märchen und Neocorus Ditmar. Chron. 592.

Schwanengestalt an.<sup>1</sup> Die eine Valkyrie im Völundslid heißt deshalb nicht bloß *Svanhvît*, sondern es wird noch ausdrücklich gesagt, sie hätten, während sie am Ufer gesessen und gesponnen, ihre Schwanenhemder (*alptar hamir*) neben sich liegen gehabt. Daß Brünhild auch ein solches besaß, lernen wir aus Helr. 6; sie erzählt da, ihr und andern Valkyrien habe der muthvolle König die Gewänder (*hamir*) unter eine Eiche tragen lassen. Wer dieser König gewesen ist, kann hier unerörtert bleiben, aber höchst wahrscheinlich will Brünhild sagen, er habe sie dadurch in seine Gewalt bekommen, daß er ihnen (den spinnenden oder badenden) die Gewande geraubt und (von dem Wasser weg) unter eine Eiche tragen lassen. Es war ein Ereigniß aus frühester Jugend, denn in der nächsten Strophe vernehmen wir, daß sie damals erst zwölf Jahr alt war. In Gudr. I, 25 wird gesagt, der Brünhild sey bei dem Anblick von Sigurds Leiche Feuer aus den Augen gesprungen und sie habe Gift ausgeblasen. War das ein Ausbruch ihrer geisterhaften Natur oder ist es bloß ein von Drachen entlehntes Gleichniß, das nicht wörtlich soll verstanden werden? Die Valkyrie, die Odin dem Herir sendet, gehört als Tochter eines Toten zu den Nachtgeistern und zieht deshalb eine *R ä h e n h a u t* über (Völs. c. 4).

Diese Wesen, welche von den in der mythischen Edda erscheinenden, gleichnamigen, durch eine stärkere Beimischung des menschlichen und irdischen sich unterscheiden, sind dem deutschen Volksglauben nicht fremd. Ich verweise auf die schon angeführte Abhandlung über Elfen und füge nur hinzu, daß der sogenannte fliegende Herbst beim Volk für ein Gewebe der Elfen gilt, also das Spinnen bei ihnen eine Hauptbeschäftigung ausmacht. Hier habe ich nur aufzustellen, was in unsern Dichtungen darüber vorkommt. Schwanenjungfrauen sind ohne Zweifel die Meerweiber, die Hagen auf dem Zuge zu Ekel in dem Wasserbad gleich schwebenden Vögeln findet. Er nimmt ihnen ebenfalls die Kleider, um sie in seine Gewalt zu bekommen, nennt sie *wîliu wîp* (Nib. 1473, 3. 1483, 4) und verlangt von ihnen Verkündigung seines Schicksals (Nib. 1476, 4. Völs. Saga c. 338), die ihm auch endlich zu Theil wird.<sup>2</sup> Hierher gehört auch Wittichs Ahnfrau Waghild, die ihn, als er von Dieterich

1) *Kara* in Schwanengestalt Hrom. Greipsf. c. 6. 7; Gesang von Schwänen Saxo 6, 100.

2) Dem Drusus erschien an der Elbe ein Weib, das ihm den Tod verkündigte: non prius destitit insequi quam *Ipecies barbarae mulieris humana amplior* victorem tendere ultro sermone latino prohibuisset, Suet. Claud. 1. Bei Dio 55, 1 spricht sie griechisch. — Eine Schwanenjungfrau scheint auch Frau Babehild (oben S. 432 Anm. 2).

verfolgt wird, zu sich ins Wasser aufnimmt und ihn schützt. Längeres Leben, als andern Menschen wird ihr in jedem Falle zugeschrieben, wenn sie nicht ganz unsterblich ist. Dagegen tötet 388 Högne in der Völs. Saga die beiden Meerweiber. Die rauhe Elfe trägt als eine den Wolfdieterich bethörende, schwarze Waldelfin eine dunkle, zottige Haut, von der sie erst im Jungbrunnen befreit wird.<sup>1</sup>

Ich vermuthe, die geheime Kraft, wodurch eine solche Haut sich dem menschlichen Leib anschloß, und selbst eine Umgestaltung desselben bewirkte, lag in einem Ring. Wir haben vorhin schon die Macht des Zwergringes kennen gelernt, ob es derselbe ist, steht dahin. Die Wolfshäute, in welche Siegmund und Sinfiötle fahren und die ihnen sogar Wolfsnatur verleihen, hiengen neben den Männern, die jeden zehnten Tag davon befreit wurden, und es wird von diesen Männern gesagt (Völs. c. 12), sie hätten da im Gebüsch gefessen mit dicken Goldringen. Bloßer Zierrath kann nicht gemeint seyn, es soll etwas bedeutendes damit angezeigt werden. Da ungewiß ist, ob sie die Ringe wirklich angehabt oder in Händen gehalten, so bleibt der Hergang dunkel, aber ich zweifle nicht, der Goldring, den Wöldeber aus unbekannter Ursache am Arme trug (oben S. 33), verlieh ihm die Kraft Thiergestalt anzunehmen; Notker nennt ihn *luanerinc*, weil die Verwandlung in einen Schwan wohl die edelste und häufigste war. Wir finden in einer mit vielen Hausmärchen nah zusammenkommenden Sage (deutsche Sagen Nr. 534) den besondern Umstand, daß die Verwandlung von sieben Kindern in Schwäne und ihre Rückkehr in menschliche Gestalt von silbernen Ketten abhängig ist, die sie um den Hals tragen und die mit jenem Ringe gleichbedeutend seyn mögen. In der bekannten Sage von dem Schwanritter hat der übernatürliche Schwan, der das Schiffchen mit dem Ritter führt, ebenfalls eine goldne Kette um den Hals (d. Sagen Nr. 535), gewiß nicht bloß, um das Schiff daran zu lenken. So scheint es auch, können die Völsunge nur deshalb nicht die Wolfshaut verlassen, weil sie die Ringe nicht besitzen, und Siegmund muß daher die Geister (Völs. c. 12) bitten, sie ihnen abzunehmen.

b) Völund ist ein Elfe. In dem eddischen Liede (10) wird er ausdrücklich *Alfa liôþi*, sogar (12. 30) *vîsi Alfa* genannt, und zwar scheint er zu den Lichtelfen zu gehören, denn es geschieht seiner weißen Farbe (2) Erwähnung und die Valkyrie, die bei ihm weilt, heißt die leuchtende (5). Die prosaische Einleitung nennt ihn mit Recht den kunstreichsten Mann;<sup>2</sup> als

1) Auch Birkhild, Fasolds Mutter, ist rauh (Ede Laßb. 231).

2) Hamdism. 6 bedeutet Völund allgemein einen Künstler.

solcher bewährt er sich in Verfertigung von Ringen, Bechern, köstlichen Schwertern; denn Arbeiten dieser Art machen die  
 389 Hauptbeschäftigung der Elfen aus. Er haust einsam in den Wolfthalen, d. h. in einer wilden, von Menschen nicht bewohnten Gegend, wo er jene Kleinodien schmiedet, bis er im Schlafe überrascht und gefangen weggeführt wird. Er rächt sich ganz in der Weise boshafter Elfen: heimlich, aber sicher und auf das grausamste; dann entflieht er, wahrscheinlich in Gestalt eines Vogels; näheres sagt das alte Lied nicht. Die Vilk. Saga berichtet Velints elfische Abkunft noch bestimmter: sein Vater ist ein Riese, seine Großmutter eine Meerfrau; auch seine Geschicklichkeit, vorzüglich in wunderbarer Schmiedearbeit (doch verfertigt er auch das Bildniß eines Menschen), wird noch mehr hervorgehoben und ausdrücklich gesagt, daß er in einem künstlich gearbeiteten Federkleid als Vogel davon geflogen sey. — Ein Engel, der in Gestalt eines Vogels (d. h. Schwans) zu Gudrun geschwommen kommt und Nachricht bringt (4660—4670), scheint ursprünglich ein Elfe gewesen und diese Umänderung in christlicher Ansicht erfolgt zu seyn. Ebenso ist im Lohengrin (S. 16—20) der Schwan ein Engel.

c) Riesen und Zwerge sind nach der nordischen Dichtung besondere, allenfalls in einander übergehende, Erscheinungen der Elfenatur, welche die offenbar und heimlich gleich große Macht derselben auszudrücken bestimmt scheinen. Diese Ansicht halte ich für die ältere und richtigere.<sup>1</sup> Von Reigin heißt es (Sig. II. Prosa S. 150. Snorraedda S. 135. Nornagests S. c. 3): hann var hveriom manni *hagari* oc *dvergr af vöxt*; hann var *vitur*, *grimmr* oc *fiólkunnigr*; Sigurd aber sagt zu ihm (Völsf. c. 24): du bist ungetreu wie deine Blutsfreunde; denn listig und falsch werden Zwerge überhaupt geschildert. Dagegen nennen ihn die weissagenden Vögel (Sig. II, 38) einen Riesen (*jötun*), wie Reigin selbst kurz vorher (29) seinen Bruder Fafne einen alten Riesen genannt hat und die Nornagests S. (c. 4) ihn schildert: hann var *undarlega mikill vöxti*. In derselben Person wechseln also beide Begriffe. Kraft ihrer geisterhaften Natur nehmen Otur und Fafne Thiergestalt an, jener wird zur Otter, dieser, nachdem er zuvor seinen Vater mit dem Schwert durchstoßen, zum Drachen, wahrscheinlich um das geraubte Gold besser hüten zu können. Rede bleibt ihm und Verstand, das zeigt das Gespräch mit Sigurd, und doch muß er zugleich Drachennatur besitzen, denn gleich diesen speit er Gift (Fafnism. 18). In Blut und Herzen ruht die höhere Macht, deshalb ist

1) Vgl. Niebuhr Röm. Gesch. 3, 88.

Reigin lüstern darnach, und Sigurd, indem er davon genießt, empfängt geheime Kenntnisse, namentlich das Verständniß 390 der Vögelsprache (Fafnism. S. 184); ob die Behauptung, daß der Gudrun (nach Gudr. I. S. 270) dadurch ein wilder Sinn mitgetheilt worden, echt ist, bin ich zweifelhaft. Die deutsche Dichtung hat dem Helden aus dem Blute des Drachen nur einen äußern Vortheil erwachsen lassen: er bestreicht sich nach der Nibel. Noth damit, oder, wie es in dem Siegfriedsliede passender heißt, mit den weichgewordenen Schuppen des Drachen den Leib und erhält eine unverlegbare Hornhaut; die Visk. Saga vereinigt die ältere Erzählung damit (oben S. 84). Ich habe die Einführung einer solchen Unverwundbarkeit schon vorhin (S. 418) getadelt, sie trübt Siegfrieds Erscheinung, indem sie seinen Heldenmuth verringert, und mit Recht ist diese Vergrößerung in andere Darstellungen der Sage nicht eingedrungen (vgl. oben S. 85. 125. 146); sie machte späterhin noch Fortschritte (oben S. 359. 360), als sie in dem edelsten Helden einen ungeschlachten Riesen erblickte. Wo von einer Hornhaut sonst die Rede ist, bezeichnet sie eine rohe, halbtierische Natur.<sup>1</sup> Nach Wolfram (Wilh. 16<sup>b</sup>, 158<sup>a</sup>, 177<sup>b</sup>, 178<sup>a</sup>), der gleichfalls nichts von Siegfrieds Hornhaut zu wissen scheint, und dem Verfasser des Titurels (211, 251—262) lebt an der Gränze der Welt ein ungeheures, nur zu Fuß und mit Stahlkolben kämpfendes, menschlicher Stimme beraubtes Geschlecht, das mit dem grünen Horn der Drachen bedeckt und mit ihrer Schnelligkeit begabt ist. Der Genuß eines Krautes, wovon die Drachen sich nähren, verließ ihren Voreltern die Kraft, Nachkommen dieser Art zu zeugen, an diesen selbst konnte es noch nicht wirken; von der wunderbaren Entstehung dieses Krautes spricht Wolfram dunkel im Parcival (117<sup>b</sup>. 126<sup>a</sup>). Ulrich von Türheim (Wilh. 3, 389 bis 391. cod. Cass.) läßt einen Riesen auftreten, dessen Haut hörnern ist, und zweifelt eben deshalb an der menschlichen Abkunft solcher Geschöpfe; in einem Liede (oben S. 314) wird ein roher und unempfindlicher ein *hiurnîn man* genannt. Auch scheint mir die in Drachenblut gehärtete Rüstung von Horn, die dem Riesen Siegenot (Str. 4. 69—71) beigelegt wird, nichts als eine Umschreibung einer hörnernen Haut. — Noch ist der Zwerg Andvare hier anzuführen, der in Hechtes Gestalt, unfreiwillig, wie es scheint, im Wasser lebt (Sig. II, 5); nach der Snorraedda (S. 136) wohnt er in *Svartalfaheim*.

Die deutschen Gedichte bemühen sich, eine übermäßige, dabei ungefüge Leibeskraft der Riesen anschaulich zu beschreiben und

1) ein gehurnter wurm, Moses cod. f. 121. 122.

besitzen dafür eigenthümliche Ausdrücke.<sup>1</sup> Aspilian wird in der Vilk. Saga (c. 50) mit Eisenketten an Händen und Füßen gebunden, wie Widolt im Ruther (760); Asprian sinkt (Ruther 942) beim Auftreten bis an das Bein in die Erde und wirft einen Löwen an die Wand (1150). Aber als geisterhafte Wesen, die sich in dieser Gestalt gefallen und sie vertauschen können, werden sie nicht geschildert. Kupiran dient zwar noch dem Drachen, der zu Zeiten in die menschliche Gestalt zurückkehrt, aber von der Ansicht, daß er mit ihm ursprünglich nur eine Person möge gewesen seyn, finde ich keine Spur; gleichwohl haben wir hier Fasne vor uns, der Sohn eines Zwergs, Riese und Drache zugleich war. Nur Grimur und Hildur in der Vilk. Saga (c. 16) scheinen noch zu den Riesen im Sinne der alten Vieder zu gehören: Hildur, mehrmals von Thidrek durchhauen, vereinigt wieder die Stücke des Leibes und lebt fort; dagegen sind Widolf mit der Stange, Aspilian, Abentrod und Etgeir bloß Menschen von ungewöhnlicher Stärke und Wildheit. Nur dadurch, daß er Wächter großer, in die Erde vergrabener Schätze ist, erinnert der letztgenannte, sowie ein anderer, der den Heime tödtet (Vilk. c. 329), an die Drachennatur.<sup>2</sup>

Riesen kennt Eckehards Walthari nicht; die Nibel. Noth kennt sie, wie überhaupt das Wunderbare, nur aus der Ferne. Zwölfe werden in der Erzählung von dem Erwerbe des Horts als Freunde der Nibelunge erwähnt (95, 2), einer als Pförtner der Burg, mit einer Eisenstange, der gewöhnlichen Waffe plumper Riesen, versehen (456, 1. 460, 1), will dem Siegfried den Eingang wehren. Im Biterolf gar heißen jene zwölf nur risenmæzic (7837) und dort wird gleichfalls nur in einer Anspielung auf eine nicht zur Sage gehörige Begebenheit eines Riesen, als einer Landplage, gedacht (6482; vgl. oben S. 146). In den Gedichten der nächstfolgenden Periode sind sie dagegen gar nicht selten. Im Wolsfdieterich ist ihre Anzahl schon zu groß und vermindert den Eindruck, obgleich noch mancher Zug ihrer rohen Kraft glücklich angebracht und gewiß volksmäßig ist. Eck und Fasold, in der Vilk. Saga nichts weniger als Riesen, treten als solche in dem deutschen Gedichte auf, noch unpassender ist Heime im Rosengarten umgewandelt und das unbehülflche

1) *starker böume genôz* (Ernst 4104), tragen Stangen (4749); *tiuvels knehte* (Zwein 6338. 6772); Gottes Allmacht ist allen *starken risen übergrôz* (Konr. v. W., f. Docen Misc. 1, 96); *risen gnôz* (Walth. 27, 6).

2) Im Beowulf bewahrt der Drache einen Hort (Grein 2273), ist schon 300 Jahr alt (2278). Dasselbst genaue Beschreibung, woraus die Schätze des Drachenhortes bestehen. — Parc. 33<sup>b</sup>. Lit. 4456: ob *lîn âtem gæbe fur* als eines wilden trachen.



Wesen durch die widernatürliche Annahme von vier Ellenbogen gesteigert.<sup>1</sup> Völlig ins abgeschmackte übertrieben ist die Zahl der Riesen in Dieterichs Drachenkämpfen, ein Beispiel, wie eine an sich bedeutende Idee in das sinnlose und unerträgliche ausarten kann.

Weniger scheint die geisterhafte Natur der Zwerge verändert. Alberich ist im Dnuit trefflich und ganz übereinstimmend mit dem allgemeinen Volksglauben dargestellt; ich verweise deshalb auf die Abhandlung über die Elfen. Angemessen ist auch, was in dem Nibelungeliede von ihm erzählt wird. Sollte die *tarnhût*,<sup>2</sup> die Siegfried dem Zwerg abnimmt, nicht mit dem vorhin erwähnten Federgewand oder Thierbalg zusammenhängen? Eine Thiergestalt annehmen oder als Vogel entfliegen, war wohl in der Wirkung dem Verschwinden gleich. Alberich gehört in den dunklen ersten Theil der Nibel. Noth, in dem zweiten wie in der Klage und dem Biterolf kommt kein Zwerg vor. In den spätern Gedichten mehrten sie sich zugleich mit den Riesen und ihr Zusammenleben zeigt noch die ursprüngliche Verwandtschaft. Die Visk. Saga weiß wenig von Alberich (vgl. oben S. 88. 89) und vergift ihn nachher völlig; doch in dem Geiste alter Dichtung ist die Erzählung von den Zwergen, die den Vidga in die Lehre nehmen (Visk. Saga c. 20); auch Euglin hat seine Natur noch erhalten. Helden zu dienen werden Zwerge erst durch Gewalt bewogen, zeigen aber dann sich treu.

8. Zauberei wird vollbracht durch Sprüche, Zeichen, mühsam bereiteten Trank, immer aber ist etwas äußerliches nöthig, um die geheime Macht hervorzulocken. Sie ist in den Dichtungen unseres Sagenkreises meist das Gewerbe von Frauen hohen Standes. Grimhild in der Edda übt Zauberkünste, Gudrun bei Saxo (oben S. 51), Königin Ostacia in der Visk. Saga, Marpalie, des mächtigen Heiden Tochter, im Wolsfdieterich. Ich hebe nur die wichtigsten Punkte heraus.

a) Sigurd verlangt von der aus dem Schläfe geweckten Brünhild, in der Weisheit (*speki*) unterrichtet zu werden. Sie sagt ihm, wie und wo die Zeichen der Runen müssen eingeschnitten werden und welche Kraft ihnen bewohnt, dann fügt sie Klugheits- und Sittenregeln hinzu (Br. I). Die deutsche Sage weiß nichts davon und ich glaube mit Recht, denn mir scheint das ganze Stück ein nordischer Zusatz. Brünhild als Valkyrie hatte Kenntniß von der Zukunft, sie legt deshalb Träume der Gudrun aus und sieht das kommende Schicksal

1) Auch Kriemhild ist als Riesin dargestellt (oben S. 369).

2) Lachmann Kritik S. 340.



(Völsf. c. 34. 39), und das mag der Grund seyn, warum das Lehrgedicht ihr in den Mund gelegt wurde, aber geheime Künste verstand sie nicht; vermochte sie doch nicht, Sigurds und Gunnars Täuschung zu durchschauen. Außerdem paßt von den Lehren, die sie hier erteilt, keine auf das eigenthümliche Verhältniß Sigurds, als die ganz allgemeine: wahr beim Eid zu seyn und ihn treu zu halten (Br. I, 23), indem sie selbst späterhin ihn des Eidbruches anzuklagen hat (Sig. I, 31. Br. II, 2. Völsf. c. 38). Aber ganz ungehörig und nur durch künstliche Erklärung zu beseitigen ist die Voraussetzung eines langen Lebens bei Sigurd (Br. I, 37) und seltsam lautet in Brünhildens  
 893 Mund die Lehre, an Verwandten keine Beleidigung zu rächen, da sie selbst hernach aus Rachegefühl Sigurds Schwäger zum Morde aufreizt.

b) Vertauschung der Gestalt kommt zweimal vor: zwischen Signe und einem Zauberweib (Völsf. c. 7) und zwischen Sigurd und Gunnar. Sie ist verschieden von der einseitigen Annahme einer andern, namentlich einer Thiergestalt. Diesen Umtausch vollbringen Zaubermittel, er ist bloß äußerlich und der Mensch behält die eigenen Gedanken (Sig. I, 39). Die deutsche Sage weiß nichts davon; bei Siegfried tritt die unsichtbar machende tarnhüt an die Stelle, eine Aenderung, welche den Günther schon bei den Kampfspieleu herabwürdigt, indem er die leeren Gebährden übernimmt und dem Siegfried die Handlung überläßt.<sup>1</sup>

c) Die Elfen verwandeln sich, wie es ihnen beliebt, aber auch Zauberei kann mittelst ihrer Künste Veränderung der Gestalt bewirken, namentlich den Menschen Thiergestalt geben. So verwandelt sich Siggeirs Mutter in einen Elch (Völsf. c. 9), Königin Ostacia (Ostansia, bei Rasn) aber in einen Drachen (Völsf. c. 328); in dieser Gestalt und mit einem wilden Heer, das sie allein durch Zauberkünste hervorgebracht hat, geht sie in den Kampf, und nichts widersteht ihr. Die Worte dabei sind merkwürdig: Ostacia fer út oc rærði sinn gaud, þat köllum vier at hon færi at seida, svâ sem gert var i forneskio, at fiolkunngar konor, þad er vier köllom Volor, skyldi seida honum seid. Rasn erklärt: sie bewegte ihr Zaubergeräthe. Marpalie zieht ihre Kleider ab, schlägt in die Hände und verwandelt sich in eine Krähe (Wolfd. 139<sup>b</sup>).

1) Ebenso Nachmann, Kritik 340. 341 und Anmerk. 6. — Unnatürlich und gezwungen ist die Annahme, die aus der tarnhüt folgt, daß Siegfried bei dem Sprunge den Gunther mit fort trägt (Nib. 437).

d) Die dem Guttorm gereichte Speise und die ihm in den Trank gemischten Zaubermittel, welche ihn zum Morde antreiben, beschreibt die Völs. Saga (c. 39) noch sorgfältiger, als das eddische Lied (Br. II, 4). Am genauesten werden wir belehrt über die Zubereitung des Vergessenheitsstrankes, den Grimild der Gudrun gibt (Gudr. II, 21—23. Völs. c. 41; um ihn noch wirksamer zu machen, sind äußerlich in das Horn, in welchem sie ihn empfängt, Runen eingeschnitten. Auch das Horn mit trügerischem Mleth, welches Grimild dem Sigurd reicht Völs. c. 34. 35), löscht in ihm die Erinnerung an die der Brünhild geleisteten Eide. In allen diesen Fällen weiß die deutsche Dichtung nichts von einem Zaubertrank, auch durfte Kriemhild Siegfrieds Mord nicht vergessen, da sie ihn rächen soll, und Siegfrieds früheres Verhältniß zu Brünhild ist völlig im dunkeln gelassen. Ein segensvoller Trank den Brün- 394 hild dem Sigurd darbietet (Br. I, 5) ist vielleicht, wie das darauf folgende Lehrgedicht, ein Zusatz; zudem waren die guten Wünsche umsonst.

9. Bedeutsame, die Zukunft verkündigende Träume sind etwas in dem Glauben aller Völker so gewöhnliches, das ich sie hier nur wegen eines besonderen Umstandes erwähne. In Atlamal (18) erzählt Koftbera, wie sie im Traum gesehen, daß ein Adler in das Haus gekommen sei, und alle mit Blut besprüht habe. Nach Gudr. II, 39 träumte Atli von zwei Habichten, und darunter sind seine beiden Söhne gemeint. Abermals ein Habicht mit goldnen Federn, den Gudrun auf der Hand trägt, bedeutet den Sigurd Völs. c. 33). Ganz in diesem Geiste aber ist der entsprechende Traum der Kriemhild im Nibelungeliede von den zwei Adlern, die ihren Falken, den Siegfried, mit den Krallen packen.<sup>1</sup> Es liegt, wie mich dünkt, die Ansicht zu Grund, daß der Geist des Menschen, gleich einem Elfen, in eine Thiergestalt schlüpfe, am gewöhnlichsten in das Gewand hamr, eines Vogels;<sup>2</sup> doch erzählt auch Gudrun (Völs. 34, einen Traum, worin Sigurd durch einen goldnen Hirsch angedeutet wird.

10. Ich muß noch einiger Helden gedenken, in deren Wesen sich eine Beimischung des Uebernatürlichen zeigt.

a Dieterich von Bern. Seine wunderbare Erzeugung durch einen Nachtelken, sein wahrscheinlich daher rührender Feuerathmen,<sup>3</sup> sein häßliches Antlitz, schwarzes Pferd, endlich sein Ver-

1) Einen Traum von einem Adler hat Herbrant, Wolsf. 2028.

2) Ueber Menschen, die hamramir sind, s. Sagenbibl 2, 45—47.

3) Etzmüller Beowulf S. 3.

schwinden und seine Rückkehr zu den Geistern ist schon oben (S. 43. 44. 117. 118. 156. 331) zusammengestellt.

b) Der treue Eckart (oben S. 158). Es scheint hier eine, im Anhange des Heldenbuchs (oben S. 326) ausgesprochene Beziehung auf den noch in der deutschen Volksage (d. Sagen Nr. 7) lebenden treuen Eckhart zu walten, der mit weißem Stabe vor dem wilden Heere einher geht und vor Unglück warnt. Auch auf Darstellung des Markgrafen Eckwart im Nibelungelied könnte ein solcher Gedanke schon Einfluß gehabt haben. Er folgt mit besonderer Anhänglichkeit der Kriemhild zu Etzel (1223), verspricht ihr lebenslange Treue und ist ihr Kämmerer (1338, 3). Dann finden wir ihn plötzlich und fast im Widerspruche damit als nächtlichen Wächter von Rüdigers Mark, wo er sich im Schlafe von Hagen überraschen läßt, den er dann warnt (1575). In letzterer Eigenschaft allein kennt ihn die Visk. Saga (c. 341).

c) Die Milchstraße am Himmel, *via lactea*, wird in der 395 gl. Jun. (Nyerup. symb. 372, wohl aus gleicher Quelle bei Ene Manning) übersetzt *Iringeswec*, und dieser Name bestätigt durch Wituchind, der nach der Erzählung von Irnfrit und Iring (oben S. 130) hinzufügt (I, 634): *mirari tamen non possumus, in tantum famam praevaluisse, ut Hiringi nomine, quem ita vocitant, lacteus coeli circulus usque in praesens sit notatus*. Dem Wituchind folgt das chron. Ursperg. mit diesen Worten: *ut lacteus coeli circulus Iringis nomine Iringeslstraße usque in praesens sit vocitatus*. Die Visk. Saga bemerkt etwas ähnliches in einer oben (S. 201) mitgetheilten Stelle, bedarf aber für den Zusammenhang ihrer Erzählung einer Irungswand und nimmt daher *veggr* statt *vegr* an. Ist demnach ihre Anwendung an sich unrichtig, so bewährt sich doch der alte Ausdruck selbst in diesem Mißverständnis und, was hier das wichtigste wäre, die Verknüpfung mit den Helden des Sagenkreises. Indessen scheint es bloß eine äußerliche, durch den Namen selbst erst herbeigeführte; denn was das Nibelungelied von Iring berichtet, enthält keine Veranlassung, die Milchstraße nach ihm zu benennen, so tapfer er auch gegen Hagen kämpft. Wituchinds Behauptung befremdet noch mehr, da Iring nach seiner Erzählung gerade ein Verräther an seinem Herrn war und ihn mordete. Daß er hernach an dem Feind seines Herrn sich rächte und mit dem Schwert einen Weg bahnte und entrann, ist keine in solchem Grade ruhmwürdige That. Entweder also haben verlorne Lieder die Verknüpfung gerechtfertigt, oder wir haben einen eben nicht sehr glücklichen Versuch vor uns, einen mythischen Namen, dessen Bedeutung verloren

war, durch Anlehnung an eine Person, die man für geschichtlich hielt, zu erklären.<sup>1</sup> Aventin (102<sup>b</sup>) kennt auch eine Euringstraße, nimmt aber als Urheber derselben einen zauberkundigen König Euring bei der Donau an.<sup>2</sup>

## 14.

Ich füge noch einige allgemeine Bemerkungen hinzu.

1. In dem vorangehenden ist öfter in Beziehung auf die Sage der Ausdruck ursprünglich gebraucht, aber noch nicht erklärt worden. Ich verstehe darunter diejenige Gestaltung, welche sich aus den verschiedenen Aeußerungen der Sage, vorzugsweise den älteren (denn von rohen Anfängen findet sich keine Spur und in der Regel ist das ältere hier auch das bessere), der Betrachtung als die vollkommenste ergibt; ich sage ausdrücklich: der Betrachtung, denn ich behaupte bloß die Möglichkeit, keineswegs die Wirklichkeit dieser Gestaltung. Ueberhaupt glaube ich, daß man von einem Anfange der Sage nicht eigentlich reden könne; sie wird jedesmal Eindrücke aus der vorangegangenen Zeit empfangen und bewahrt haben, selbst da, wo kein materieller <sup>396</sup> Zusammenhang mit früherer Ueberlieferung bestanden hätte, falls dies überhaupt möglich ist. Das Ursprüngliche bezeichnet also nur die Gränze, bis zu welcher wir von unserm Standpuncte aus sehen können; über diese hinaus mag seine Vermuthung irren lassen, wer Vortheil aus solchen Bemühungen erwartet. In ähnlichem Sinne ist von Reinheit der Sage geredet worden, die ich keineswegs von völliger Abwesenheit eines fremden Stoffes, sondern von einer gewissen Durchsichtigkeit des Inhalts verstehe, die nur vorhanden ist, wenn alle Theile sich vollkommen durchdringen und ein Ganzes bilden. Was sich bei der Berührung mit andern Völkern eingemischt hat, kann völlig übergegangen und einheimisch geworden seyn, wie wir sehen, daß die reinste Sprache fremdartige Wörter aufgenommen hat.

2. Ruhend und in eine feste Form gebunden dürfen wir uns das Epos zu keiner Zeit denken. Vielmehr herrscht in ihm der Trieb zur Bewegung und Umgestaltung, ja ohne ihn würde es absterben, wenigstens die Kraft lebendiger Einwirkung verlieren. Hier erprobt sich die Fähigkeit zur Poesie und ein unfreies, verarmtes Gefühl wird jedesmal eine Verschlechterung des Epos bewirken. Echte Fortbildung geht niemals aus Laune und Willkür, immer aus innerer Nothwendigkeit hervor. Eins der bedeutendsten Mittel dabei ist ohne Zweifel die in verschie-

1) Vgl. Lachmann Kritik S. 338.

2) Ueber die Erichstraße s. Rechtsalterth. 238.

denen Erscheinungen beobachtete Verknüpfung einzelner Sagen. Der Norden hatte die Helge- und Krafasage der Sigurdsage beigemischt, Deutschland die Dieterichsage mit noch größerem Erfolg. Aber das glänzendste Beispiel ist unser Nibelungelied. Gerade der ausgezeichnetste Theil, der zweite nämlich, ist lediglich aus einer solchen Verknüpfung hervorgegangen. Nähme man Rüdiger und Dieterich heraus, die bedeutendsten Verwickelungen und ergreifendsten Stellen würden fehlen, und der ganze, große Kampf in die Erzählung von Günthers und Hagens tapferer Gegenwehr vor ihrer Ueberwältigung sich zusammenziehen. So aber treibt die Dichtung, frisch getränkt, neue Sprossen und überall verkündigt sich ein höherer Schwung und eine reichere, gleichförmigere Fülle des Ausdrucks. Wahr ist es auf der andern Seite, das Neue wird niemals ohne Einbuße an dem Alten gewonnen und Einfachheit und Verstand der Grundlage leiden bei solchen Umbildungen fast immer; aber wir haben an dem ersten Theile des Nibelungeliedes ein Beispiel, wie ohne eine solche Erfrischung die Sage lückenhaft wird, in sich zerfällt und allmählich erlischt. Siegfrieds Jugendleben, nur unvollständig angedeutet, zum Theil vergessen, Brünhildens damit verknüpftest Geschick, es würde sich besser, freilich auch in anderer Gestalt  
 397 bewahrt haben, wenn ein neuer Strom der Sage wäre hinzugeleitet worden. Absichtlich enthalte ich mich der Anführung analoger Verhältnisse, wie sie vorzüglich die Geschichte der Sprache darbietet.

3. Ich nehme die schon am Eingange berührte Frage, ob der Ursprung der Sage mythisch oder historisch sey, hier wieder auf. Nach dem, was darüber vorgebracht ist, darf ich als ausgemacht betrachten, daß die geschichtlichen Beziehungen, welche die Sage jetzt zeigt, erst später eingetreten sind, mithin die Behauptung, daß jene Ereignisse die Grundlage geliefert, aller Stützen beraubt ist. Noch eine andere, wie mir scheint, nicht geringere Schwierigkeit macht die damit verknüpfte Vorstellung von absichtlicher, poetischer Ausbildung des historischen Factums. Der Dichter der Nibel. Noth mußte darnach vorzüglich chronologische Verstöße begehen und sehr genau wissen, daß die Gestalten, die er auftreten ließ, bis auf einige Namen, Geschöpfe seiner eigenen Einbildungskraft waren; gleicherweise konnte er sich über die Unwahrheit der Thaten, die er sie vollbringen ließ, unmöglich täuschen. Wie steht das in Widerspruch mit der nicht bloß in der frühesten Zeit, sondern noch bei den gebildetsten Dichtern des Mittelalters herrschenden Ueberzeugung von der vollkommenen Wahrheit der Ueberlieferung. Man wird oben mehr als ein Zeugniß von dieser Gesinnung, die selbst ein



großer Dichter, wie Wolfram, theilte, finden; erst später bei gelehrter Bekanntschaft mit den gewöhnlichen Quellen kommt der Gedanke an die Unwahrheit der Sage auf, wie Heinrich von München den Fornandes und die Gedichte von Dieterich entgegen setzt (oben S. 228). Kann man glauben, daß gerade die, welche man sich als Verfasser jener Werke denkt, eine andere, der Klugheit unserer Zeit entsprechende Ansicht nicht allein hegten, sondern auch mit ungewöhnlicher Schlaueit verbargen? Ueberall bricht ein ehrlicher Glaube an die Wahrheit durch, jede Zuthat und weitere Ausbildung galt für eine bloße Ergänzung derselben. Dieser Glaube ist freilich höchst naiv, aber nicht unverständlich, denn er will in dem Gemüthe von Menschen, die Historie und Poesie zu trennen noch nicht gelernt haben, nicht mehr sagen, als daß hier nichts aus der Luft gegriffenes, sondern seiner letzten Quelle nach im wirklichen Leben begründetes aufgenommen sey. Setzt man noch hinzu, daß auf eine Wahrheit dieser Art das Ganze, wie jeder einzelne Theil, vollkommen denselben Anspruch machen könne und nach einer historischen Thatsache zu fragen vergeblich, ja sinnlos seyn würde, da in dieser poetischen Läuterung und Herübernahme in das Gebiet des freien Gedankens jedes äußere Merkmal des Geschichtlichen 398 leicht verschwinden mußte, so hat man, wie es mir scheint, das richtige getroffen.

Wer einen mythischen Ursprung annimmt, hegt folgende Vorstellung. Die Helden, welche die Dichtung in geschichtlichem Scheine auftreten läßt, waren früherhin Götter, verkörperte, sinnbildlich aufgefaßte Ideen über Erschaffung und Fortdauer der Welt. Als sich das Verständniß dieser Ideen verlor, bildete sich das Epos, in welchem die Götter zu menschlichen Helden, ihre Thaten zu geschichtlichen Begebenheiten herabsanken. Doch jene Göttermeythen selbst verdankten erst späterm, sinnlichem Wohlgefallen ihr Daseyn, und rücken wir zu ihrem Ursprunge abermals zurück, so finden wir noch unverhüllter den Ausdruck einer höhern, übersinnlichen Betrachtung. Die Aufgabe besteht also darin, das verborgene Philosophem in der doppelten Ueberkleidung, in welcher es jetzt sich darstellt, aufzusuchen. Was dahin sich deuten läßt, muß als der eigentliche Inhalt hervorgehoben, alles andere als nichts sagend zurückgelassen werden.

Diese Ansicht, welche den Gegenstand bei der Wurzel zu fassen und die Aufgabe völlig zu lösen scheint, zeigt sich bei der Ausführung schwierig und muß zu unerweisbaren Voraussetzungen ihre Zuflucht nehmen. Ich habe schon oben angedeutet, daß Sätze wie jener vom Leben und Tod der Welt oder dem mit

dem Besitze des Goldes verbundenen Verderben in ihrer Allgemeinheit nicht im Stande sind den eigenthümlichen Inhalt der Sage zu bezeichnen, eben weil sie sich auf die epischen Gedichte fast aller Zeiten und Völker anwenden lassen. Willigerweise sollten Versuche den Grundgedanken aufzufinden erst nach Ausmittelung der reinen Sage gemacht werden, allein man sucht aus allen Darstellungen nur das heraus, was zu der voranbeliebten Ansicht paßt, und Untersuchungen, wie die hier gelieferten, die gewiß nur erst einen Theil der Veränderungen, welche die Sage erfahren hat, nachweisen, fallen lästig und werden zurückgeschoben. Es kann daher leicht kommen, daß einem unbezweifelt spätern Zusatz das höchste Gewicht beigelegt, das älteste aber und merkwürdigste unbeachtet gelassen wird. Ich habe das Wunderbare im Epos vorhin zusammengestellt, geringfügig ist es nicht und es scheint allerdings, daß sein Einfluß früherhin noch mächtiger war,<sup>1</sup> aber bei Fortbildung der Sage zurückgedrängt und verdunkelt wurde. Gleichwohl habe ich kein Beispiel von der Umwandlung eines Gottes in einen bloßen Menschen gefunden, oder eine Spur, daß der Ausdruck einer geistigen Wahrnehmung durch absichtliche Einkleidung in eine geschichtliche

399 Begebenheit sich verloren hätte. Ich untersuche nicht, ob es unbezweifelte Beispiele einer solchen Umbildung gibt, es ist wohl möglich; ich behaupte nur, daß wenn wirklich etwas Einzelnes dadurch eingeführt oder geändert wäre, dies noch nichts entscheiden könnte, weil der Hauptinhalt selbst aus einer solchen Veränderung müßte hervorgegangen seyn. Das Epos, welches das ganze Leben zu erfassen strebt, kann den Glauben an überirdische Dinge nicht hintansetzen, noch die Weise, wie er sich äußert, ihr unbekannt bleiben. Es wird dort immer ein wesentliches Element seines Inhaltes finden, ja es scheint mir ohne eine solche Mischung des Leiblichen und Geistigen gar nicht bestehen zu können, etwa wie Gesang beides Worte und Töne verlangt. Keinem Gedichte, wenn es wahrhaft beseelt ist, fehlt innere Bedeutung oder eine sittliche Erkenntniß; wir haben gesehen, wie der Dichter der Klage sich bemüht, den Grundgedanken des Nibelungeliedes aufzufinden, und wie er in seiner Ansicht schwankt. Aber nichts berechtigt uns bis jetzt zu der Vermuthung, daß die deutsche Heldensage aus Erforschung göttlicher Dinge oder aus einer philosophischen Betrachtung über die Geheimnisse der Natur hervorgegangen sey und in einem sinnbildlichen Ausdrucke derselben ihren ersten Anlaß gefunden habe. Sie selbst hat, so weit wir zurückblicken können, sich allezeit

1) Vgl. Sagenbiblioth. 2, 49. 228. Färö. Lieder Einl. 27—29.



neben der Geschichte ihren Platz angewiesen. Das älteste Zeugniß bei Jornandes legt schon den Gesängen der Gothen ausdrücklich historischen Charakter bei. Die Lieder, welche die Sage von dem aus der Erde geborenen Gott Thuisto und seinem Geschlecht enthielten, die Tacitus (G. 2) alte nennt, sind untergegangen; meiner Ansicht nach bestanden sie neben den Heldenliedern, dergleichen jene waren, welche die Thaten des Arminius feierten (Ann. 2, 88). Ein treffliches Beispiel dieser Unterscheidung bei den Galliern liefert eine Stelle bei Ammian (15, 9), die ich als den besten Schluß hierherseze: *Bardi* quidem fortia virorum illustrium facta heroicis composita versibus cum dulcibus lyrae modulis cantitarunt (gerade wie Jornandes sich ausdrückt); *Euhages* vero scrutantes seriem et sublimia naturae pandere conabantur. Inter hos *Druidae* ingeniiis celliores, ut auctoritas Pythagorae decrevit, sodaliciis adstricti consortiis, quaestionibus occultarum rerum erecti sunt, et despectantes humana pronuntiarunt animas immortales.

---



# Anhang.



1, 4. Jornandes — Mon. Germ. hist. auct. antiqu.  
5, 1; vgl. ZG. 3.<sup>1</sup>

1, 17. Zu Cassiodor s. ZG. 2. 3.

1, 22. So alte fuldaische Urkunden (wie vom Jahr 614.  
634) giebt es nicht; weitere Belege für Amalung s. ZG.  
5, 1. 36.

2, 35. Der (treulose) Sibich als Beiname ZG. 16.

3 Anm. Vgl. ZG. 13. 33. 62, Germania (1872) 17, 65.

10, 4—11. Die Stellen aus dem Poeta Saxo s. Mon.  
Germ. Scr. 1, 247; aus dem chron. quedlinb. s. Mon.  
Germ. Scr. 3, 32; aus dem chronographus Saxo s. Mon.  
Germ. Scr. 16, 127.

10, 19. Müllenhoff zur Gesch. d. Nibelungen Sage  
(Haupts Zeitschr. 10, 146 folg.) verwirft die Annahme eines  
mythologischen Attila oder Dietrich neben dem historischen.

11, 43. Die Strophe gehört dem Eyvindr Skaldaspillir,  
also erst der Mitte des zehnten Jahrhunderts an.

12 Anm. Dietmar von Merseburg — Mon. Germ. Scr.  
3, 807.

13, 23. Lex Burgundionum — Mon. Germ. Leg.  
3, 533. Vgl. Müllenhoff Haupts Zeitschr. 10, 152 folg.  
Waik Forschungen z. deutsch. Gesch. 1, 8 folg.

14, 1. Godomar mit Gernot vertauscht — Zs. 12, 315.

\*15, 4. Zu Beowulf vgl. ZG. 8. 33. Der Name  
Wieland nachgewiesen ZG. 14<sup>b</sup>, Germania (1872) 17, 66. —  
Von Ingeld, dem Fürsten der Headobarden (Beow. 2020 folg.)  
ZG. 67.

18 Anm. 1. Belege für den Namen Sintarfizzilo s. ZG.  
14, seine Bedeutung Zeitschr. (1880) 23, 161—163.

18 Anm. 2. Welisunc als Name ZG. 10, 1.

\*19, 25. Nr. 7 bei Grein Biblioth. d. angels. Poes.  
1, 251 (Nr. 25); vgl. ZG. 4.

19, 1. 19. Zu „Brofinga mene“ vgl. ZG. 13 und  
Müllenhoffs nachgelassenen Aufsatz „Frisja und der Halsband-

---

1) Von den Bemerkungen und Zeugnissen dieses Anhangs rühren  
die nicht gekennzeichneten von Müllenhoff, die vorn mit einem Stern  
(\*) versehenen von mir her; vgl. die Vorrede zu dieser Auflage. (Steig).

mythus“, von Felix Niedner in der Zeitschr. (1886) 30, 217 folg. herausgegeben; über *fealh* s. außerdem Dietrich Vlesinger Inschriften S. 10, Grein Sprachschatz 1, 280.

19 Anm. 3. Außer in den Nordalbing. Stud. handelt Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 11, 275 folg. über das Wandererlied.

20, 2. Zu „*Atla weold Hūnum.*“ In einem Text der Anglo-saxon chronicle, edited by Thorpe (London 1861) 1, 18 heißt es zum Jahr 443, daß die Römer *fyrdedon vid Ätlan Hūna cyninge*; ein Beweis, daß man den epischen und geschichtlichen Hunenkönig für dieselbe Person hielt. Vgl. ZG. 4 und den ähnlichen Fall mit Dietrich 5, 1; 30, 1.

21, 36. Ueber Wittich und Heime s. ZG. 15, oben S. 186 (Nr. 66<sup>b</sup>).

\* 21 Anm. Die Meinung, daß die Heruler mit den Harlungen zu thun hätten, verwirft Müllenhoff in dem eben genannten Aufsatze „*Frija und der Halsbandmythus*“ S. 222.

\* 22, 4. Nr. 8 (*Deors Klage*) bei Grein 1, 249 (Nr. 24).

22, 34. Eine merkwürdige Parallele zu der Wielandsage bietet des Eugippius *vita S. Severini cap. 3, b* (act. sanct. Bolland. 1, 488). Gisa, die Gemahlin des rugischen Königs Feletheus, eine eifrige Arianerin, bedrückt die römischen Provinzialen an der Donau und weist Severins Fürsprache mit schönen Worten ab. Der Heilige bedroht sie dafür mit der Strafe Gottes. *velox itaque secuta correptio animum prostravit arrogantis. quosdam enim aurifices barbaros pro fabricandis regalibus ornamentis clauferat arta custodia. ad hos filius memorati regis admodum parvulus, nomine Fridericus, eodem die quo regina servum dei contempserat, puerili motu concitus introivit. tunc aurifices infantis pectori gladium imposuere dicentes, quod si quis ad eos absque iuramenti praefixo ingredi conaretur, parvulum regium primitus transfigerent et semet ipsos postea trucidarent; quippe cum sibi nullam spem vitae promitterent, macerati diuturnis ergastulis. his auditis regina crudelis et impia, vestibus dolore conscissis talia clamabat „o serve dei Severine“ u. s. w. — et aurifices protinus accipientes sacramentum ac dimittentes infantulum pariter et ipsi dimissi sunt.*

Vgl. auch oben S. 295 Anm. 1 und ZG. 68.

\* 23 Anm. 2. Vgl. jedoch ZG. 5. Anm.

\* 24, 22. Zu Maringaburg vgl. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde 2, 97 folg.

\* 25, 6. Alebrand als Name nachgewiesen ZG. 26, 3.

29, 9. Eginhart vita Caroli Magni — Mon. Germ. Scr. 2, 458.

\* 30, 17. Der Name Rriemhild außerdem ZG. 12. 26, 6. 33.

\* 30, 21. Ich trage aus einer Zettelnotiz nach, daß Muratori, Dissert. sopra le antichità ital. 70 (III edit. Rom. 1790. III, 2, 208), auf diese Stelle hinweist. Er sagt nämlich: „Il monasterio di S. Bartolomeo in Pistoja regnando Pipino figliuolo di Carlo M. fu concesso in beneficio a non so quale „*Nebelungo Bavarico o Bajoario*“, und fügt hinzu: „voci che mi rimettono alla memoria *Nebulungum* comitem vivente in quel secolo, del qual personaggio parlano molto il Bucheto nel libro della vera origine della familia regia Francica, Gianjacopo Chiflezio in Lumin. Genealog. Francic. pretendendo alcuni, altri negando, che dallo stesso *Nebelungo* derivassero i gloriosissimi Re della terza schiatta tuttavia regnanti.“

Spätere Belege des Namens *Nibulunc* s. ZG. 10, 2. 61, 1—3. 29 und Rothholz und Erecelius in der Zeitschr. f. d. Philol. (1873) 4, 349. 454; vgl. oben S. 75 Anm.

## \*11d.

Füßner Codex der Regula S. Benedicti. Aus dem 9ten Jahrhundert.

Aus demselben theilt R. Hofmann in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1883) 27, 312 eine Anzahl althochdeutscher Namen mit, von denen folgende auf die Heldensage deuten: *Gundrun*, *Perhtolt*; *Dieterih*, *Attili monachus*, *Albericus*, *Chutrun*, *Helpericus*, *Hiltebrand*.

Am wichtigsten ist *Gundrun*, da diese Namensform in Deutschland nur selten vorkommt; vgl. ZG. 19, 2. Alberich als Name s. auch Germania (1872) 17, 65.

30, 23. Thegan de gestis Ludovici pii — Mon. Germ. Scr. 2, 594.

\* 31, 30. Zu König Alfred (Nr. 14) vgl. ZG. 5.

32, 13. Der Name Hagen nachgewiesen ZG. 11.

32, 23. Welandia fabrica = Wêlandes geweorc (oben S. 15); vgl. ZG. 7 (Zeitschr. 12, 278).

\* 32, 30. Zu Nr. 15<sup>b</sup> vgl. außer Seilers Ausgabe



(Halle 1882) seinen Aufsatz in der Zeitschr. (1883) 27, 332 und Scherer Gesch. d. d. Litterat.<sup>2</sup> S. 69.

\*33, 12. Nr. 15<sup>o</sup> auch ZG. 34, 1.

## 15d.

Ebersberger Chronik (Mon. Germ. Scr. 20, 10).

sicut deus unum flagelli nervum *Ermanrici* Egidiique patricii regno, videlicet *Attilam regem* Hunorum, induxit, ita praesenti generationi delictis exigentibus secundum flagelli nervum incutiet.

Scherer (Leben Williram's S. 208—216) setzt die Fundationsgeschichte des Klosters noch ins zehnte Jahrhundert. Gilt dies auch für den ausgehobenen Satz, so liegt hier eine ähnliche Combination der Sage und schriftlicher historischer Ueberlieferung, der der Patricius Egidius d. i. Aetius angehört, vor wie in der Quedlinburger Chronik (oben S. 35); denn nur die Sage machte Ermanrich und Attila zu Zeitgenossen. Zwei andere Zeugnisse für die Ermanrichs-Sage aus dem zehnten Jahrhundert s. ZG. 34, 1 (oben Nr. 15<sup>o</sup>) und 34, 2 (oben Nr. 17<sup>b</sup>).

33, 27. Was heißt *luanering*? Schmeller bayer. Wb.<sup>1</sup> 3, 259; Mone Heldensage S. 77.

33, 39. Zu den Anmerkungen 2. 3 vgl. noch Hattemer 2, 288<sup>a</sup> und MSJ. 8, 15 nebst Anm. — Rachmann hatte sich angemerkt: gl. keron. 99 capra agrestis, keiz einluzziu.

34, 10. *Flodoardi* hist. eccl. Rem. — Mon. Germ. Scr. 3, 365 in der Note.

\*34, 29. Nr. 17<sup>b</sup> auch ZG. 34, 2.

\*35, 1. Nr. 18: wegen des angefochtenen Alters der Stücke aus der Heldensage verweise ich auf H. Lorenz' Ausführungen in der Germania (1886) 31, 137 folg. Chron. Quedlinb. in Mon. Germ. Scr. 3, 31; vgl. Edehard chron. Wirzburg. ebenda 6, 23.

36, 30. Bernburg kommt im zehnten Jahrhundert vor als Berneburg, in Raumers reg. hist. Brandenb. Nr. 280<sup>a</sup>. 980.

\*37, 18. Nr. 18<sup>b</sup> (Registr. oder merkw. Urf.) auch ZG. 18. Ich bemerke, daß ich den Schluß der Stelle *et cetera id genus portenta* nach Haupts unzweifelhafter Besserung gegeben habe (Zf. 12, 311). Die Ueberlieferung bietet *ceteras id genus*

*portare*; W. Grimm hatte für *portare* zweifelnd *poetarum* oder *poematum* versucht.

\*39, 6. Ueber *Frakland* s. Müllenhoff Zeitschr. (1879) 23, 163—170.

\*39, 35. Daß „den Mord auf dem Wege nach dem Ding das zweite Gudrunenlied Nr. 6 berichtet“ ist nicht richtig; denn da heißt es: von Guttorm erschlagen liegt er *fur handan ver*, was die Kopenh. Ausg. (2, 296 Anm. 24) auf den Rhein deutet, indem sie auf Brynh. qu. II, 11 verweist: *soltinu varþ Sigurþr funnan Rinar*. Daraus ergibt sich, daß W. Grimm irrte, als er jene Worte schrieb, und daß die Bemerkung in den Nachtr. und Verbesser. (1. Aufl. S. 400): „den Mord Sigurds draußen bei dem Rhein berichtet außer Gudr. II, 6 auch Br. II, 6“ diesen Irrthum berichtigen sollte, nur daß sich wieder ein Versehen Br. II, 6 statt Br. II, 11 einschlich; vgl. besonders oben S. 6. Demnach war der in der zweiten Auflage (S. 35. 36) zurechtgemachte Text „den Mord auf dem Wege nach dem Ding berichtet das zweite Gudrunenlied (Str. 6); draußen bei dem Rhein Brynh. 2, 6“ wieder aufzugeben. — Vgl. auch Kopenh. Ausg. 2, 890 Anm.

Ich habe den Grimmschen Text nicht eigenmächtig ändern wollen, sondern mich damit begnügt die Grimmsche Verbesserung verbessert unter den Text zu setzen.

40, 26. Chron. Novalicense — Mon. Germ. Scr. 7, 86.

40, 37. Chron. Urspergense — Mon. Germ. Scr. 6, 130. 185.

42, 16 u. Anm. Zur Sage von den Harlungen vgl. ZG. 13. 26, 11. 65. Harlungeburg — Haupts Zeitschr. 10, 163; Dümmler, Pilgrim von Passau S. 192, 17; „mons qui dicitur Harluncsberch. Notizenbl. 6, 239.“ Jac. Grimm.

42 Anm. 1. Die Stelle, wo in Brandenburg an der Havel ante veterem civitatem in monte nach der Urkunde Nr. 954 von c. 1139 (1136—1141) in v. Raumers regest. Brandenb. (vgl. Hefster Geschichte von Brandenburg S. 67 f.) der heidnisch-slavische Göze Triglaf stand und eine Marienkirche erbaut wurde, heißt im Jahr 1166 bei Raumer Nr. 1336 Harlungberg, in der kaiserlichen Confirmation von 1179 (Raumer Nr. 1456) Harlungeberg. Auch Harlungate kommt in Brandenburg 1195 und 1197 vor, Hefster a. a. O. S. 25, vgl. Raumer Nr. 1619, sowie oben (S. 55) Nr. 35<sup>b</sup>.

42, 22. Otto von Freisingen — Mon. Germ. Scr. 20, 215. 216. Vgl. ZG. 30, 1. 71, 1. 78 (15, 325).

\*43, 24. Ueber die Wüste Rumenei vgl. ZG. 77, 3.  
 43 Anm. Bilder von Dieterich — ZG. 21, 3—7 (S. 386). 50.

\*44 Anm. 1. Versus in Aquilgrani palatio editi anno Hludowici imperatoris XVI *de imagine Tetrici* wieder abgedruckt von Dümmler in Haupts Zeitschr. 12, 461 folg. Ueber dies angeblich von Karl dem Großen 801 aus Ravenna entführte und vor der Aachener Pfalz aufgestellte Reiterstandbild Theodorichs s. Herman Grimm Berlin 1869.

Vgl. ZG. 21, 6—7. 24. 30, 1<sup>b</sup>.

45, 9. De fund. Monast. Gozec. — Mon. Germ. Scr. 10, 149.

45 Anm. 2. Ueber Dieterichs Bauten und Denkmäler in Rom, Verona und andern Orten von Italien ZG. 21, 1—5. 52, 2. 69. — Das Gesicht, das nach der Legende von Gregor dem Großen zur Aufstellung des „Engels“ auf der Engelsburg (in Rom) Anlaß gegeben haben soll (Haupts Zeitschr. 12, 351), gleicht dem des Davids, 1 Paralipom. 21, 16. 27.

## 25<sup>b</sup>.

Dieterich von Deuz. Verfaßte als Küster der Benedictinerabtei daselbst zwischen 1155—1165 eine kurze Weltchronik. Lacomblets Archiv für die Geschichte des Niederrheins 5 (1866), S. 322:

*Hic est Attila rex Hunorum, et Emmericus atque Theodericus reges Gothorum, quorum actus vel preconia veterum narrationibus tragicorumque decantationibus orbe toto declamantur.*<sup>1</sup>

46, 2. Auch „*bidreksbad*“ erwähnt der Abt Nicolaus (S. 21), s. ZG. 21, 3.

\*46 Anm. 2. Ueber Luna vgl. noch Zeitschr. 12, 324 f.

\*46, 22. Nr. 28 entlehnt aus Ademars historia (Mon. Germ. Scr. 4, 127), ZG. 70.

\*50, 7. Stück 2 auch ZG. 37, 2.

\*50, 10. Nr. 32<sup>b</sup> auch ZG. 13 (12, 303).

50, 17. Die betreffenden Stellen aus Saxo findet man in P. E. Müllers Ausgabe (Havniae 1839) S. 408. 638.

52, 4. Gegen den Zusammenhang von Bicci und Sibihho s. Müllenhoff, Zeitschr. 11, 292; vgl. Zeitschr. 6, 458.

1) Mitgetheilt von W. Greclius in Pfeiffers Germania (1866) 11, 310.

53, 20. Zu der unter 2 erzählten Geschichte vgl. die von Waiz herausgegebene alte Lebensbeschreibung des Herzogs Knud Laward von Schleswig, ZG. 22.

### \*Zu 34.

*Arnoldi chronicon Slavorum* — Mon. Germ. Scr. 21, 248. Unter urbs Hildebrandi ist Garten zu verstehen; vgl. oben S. 255. 256 und Deutsches Heldent. 1, LII. — Ich trage nach als

2) 6, 5 (M. G. 21, 217) castrum firmissimum *Harlungerberch*, noch einmal erwähnt 7, 6 (M. G. 21, 235); f. ZG. 65, 2<sup>b</sup>.

3) 4, 8 (M. G. 21, 171). Zum Jahre 1189: *Inde domnus inperator (Frithericus) a rege (Ungariae) deductus est in urbem Adtile dictam.*<sup>1</sup> Auch hier ist mit Egelburg, wie unten S. 479 und ZG. 58, Ofen, nicht Gran gemeint. Vgl. auch Germania (1872) 17, 72, wo „Egelburg“ aus dem Ofener Stadtrecht um 1400 nachgewiesen wird.

### \*34<sup>b</sup>.

*Chronicon Epternacense auctore Theoderico Monacho.* Vom Jahre 1191. (Mon. Germ. 23, 41).

Nach Gregor (dial. 4, 30) wird erzählt, daß Dieterich in *vicinam sibi Vulcani insulam (Greg. ollam)* geworfen wurde.

54, 19. Godefridus mon. Colon. — Annales maxim. Colon., Mon. Germ. Scr. 17, 804. Ueber die Ausbildung der erzählten Sage f. Zeitschr. 12, 334.

54, 34. Genealogia Viperti — Annales Pegavienses, Mon. Germ. Scr. 16, 234.

\*55, 8. Ermenrich ist, nach Müllenhoff, später nur römischer Kaiser als rex Theutoniae. Dazu kann, nach R. Hofmann im Anz. f. d. Alterth. (1888) 14, 289, der Umstand mitgewirkt haben, daß im Jahre 465 einer der beiden römischen Consuln den Namen *Herminericus* führte.

\*55, 21. Vgl. über die Urkunde von Corvei auch Mone Heldensage 66, U h l a n d in Pf. Germania 1, 312<sup>29</sup>,

1) Stüd 3 von Dümmler nachgewiesen, von Müllenhoff in der Zeitschr. 15, 541 mitgetheilt.

36. 20. — Dieterich von Bern als Name nachgewiesen 36. 20. 38, Germania (1872) 17, 65.

\*56, 3. Eine ähnliche Stelle wie unter Nr. 36 f. 36. 37, 1.

59, 11. Helferich fiel nicht in Syrien, vielmehr jenseit der Elbe, im Slavenlande; es ist nämlich oben S. 58, wie auch Rachmann sich angemerkt hatte, über *Elve* zu lesen. Vgl. Zeitschr. 6, 450.

\*62, 15. Zu dem Schwert *Måle* verweise ich auf W. Grimm Al. Schr. 4, 510. 517.

62, 25. Vgl. Müllenhoffs Aufsatz „Wado“, Zeitschr. 6, 62 folg.

63, 2. Eine weitere Anspielung auf die Heldensage in Heinrichs Serbatus f. 36. 27, 1. — Edesachs vielleicht schon den Angelsachsen bekannt, Zeitschr. 12, 262.

66. 67. Ueber die beiden Schwerter Nagelring und Miming f. auch Zeitschr. 12, 386. 277. 365 folg. Das letztere führt Wittich auch Laurin 1577.

67, 21. Zu Nr. 40<sup>b</sup> vgl. 36. 27, 1. 5.

76, 19. 24. Die Deutung der Namen Ospirn und Mundioch f. Zeitschr. 10, 171. 160.

81, 27. Zu Sisilia f. v. d. Hagen Gesamtabenteuer 1, CV folg.

85 Anm. 1. Schilbunc als Name 36. 10, 3; Deutsch. Heldenb. 1, LIV.

90, 14. Wie Siegfried den Hort gewann, darüber f. auch Max Kieger in Pf. Germ. 3, 187.

97, 23. Hagen heißt in der altschwed. Uebers. der Thidrekssaga nur c. 365 aff Trönia, sonst af Tröna; 36. 31.

\*98 Anm. Rachmanns Combination des mythischen Meisterdiebs Agez mit Hagens Vater hält nicht Stich, Müllenhoff Zeitschr. 12, 297. 13, 182. Ueber Elbegast handelt Müllenhoff am letzteren Orte, und Reinhold Köhler in der Germania (1883) 28, 187. 29, 58.

102, 17. Ueber Ilias von Griechenland vgl. Zeitschr. 12, 349 f. 353 f.

106, 33. Daß der Schwertname Wasche aus dem Bergnamen Wosagus geschöpft ist, wird auch Zeitschr. 12, 257. 276 angenommen.

\*107, 16. Amelrich als steirischer Name nachgewiesen in der Germania (1872) 17, 65.

109, 20. Es ist das arabische Spanien gemeint; in Spanien herrschte Biterolf.

110. 111. Zur Anm. über Rüdiger vgl. 36. 42.

116, 32. Der Name *Sigesta* b aus Urkunden nachgewiesen  
 ZG. 26, 4.

117, 31 (vgl. oben S. 44). Daß man Dietrich zu einem  
 Teufelskind machte, ist deutlich nur ein roher Auswuchs der  
 spätern entartenden Sage; Zeitschr. 12, 335.

120, 3. Ueber den Wechsel von *Hildebrant* und *Here-*  
*brant* ist, außer oben S. 287, zu vergleichen ZG. 5, 2. 15.

123, 25. Ausführlich handelt über „die Nibelungesage  
 in der Klage“ E. Sommer, Haupts Zeitschr. 3, 193 folg.;  
 vgl. auch M. Kieger „Zur Klage,“ ebenda 10, 241 folg.

126, 17. Goldrun soll wahrscheinlich Gudrun sein,  
 Zeitschr. 12, 316.

128, 11. Der Sigehêr in der Flucht (vgl. oben S. 212)  
 gewiß nicht derselbe; Deutsch. Heldenb. 1, XXIII.

\*130, 25. De Suevorum origine von neuem aus der  
 Handschr. herausgegeben und besprochen von Müllenhoff in der  
 Zeitschr. (1874) 17, 57—71: „Von der Herkunft der Schwaben.“  
 Vgl. dazu Dümmler und Müllenhoff, Zeitschr. 19, 130—132.

\*131, 24. Nachträglich gebe ich hier folgende, von Hermann  
 Lehjer (1. März 1839) herrührende Zettelnotiz: „Der Vater  
 des Normannenherzogs Boemund nannte diesen deswegen so,  
 weil er in convivio ioculari eine fabula de *Buamundo gi-*  
*gante* gehört hatte. Wilken Gesch. d. Kreuzz. 2, 330 aus  
 Ordericus Vitalis.“ *Poimunt* sonst als Beiname (seit 1150)  
 ZG. 26, 1. 64, 1.

138, 30. Zu der Berufung auf ein Buch s. Deutsch.  
 Heldenb. 1, XVIII.

138 Anm. 1. Vgl. Pfeiffer „Der Gunzenle“, Germania  
 1, 81—100; Lachmann z. Nib. 1531, 1.

140, 13. Witerolf als Name seit der ersten Hälfte des  
 12ten Jahrh. — ZG. 35, 1. 61, 5. 23, 1 und Germania (1872)  
 17, 65.

140 Anm. Ebenso führt Dietleib das Einhorn auf den  
 Fresken des Schlosses Runkelstein (oben S. 372); Zeitschr.  
 12, 386.

145, 14. Siegfried wird übergangen, weil der Dichter  
 den Dietleib nicht mit ihm wollte zusammentreffen lassen. Uebri-  
 gens vgl. oben S. 149. 204—205, Nordalbing. Stud. (1844)  
 1, 191 f.

146, 1. Siegfrieds Zeichen auf den Fresken des Schlosses  
 Runkelstein (oben S. 372) ist ein Löwe auf rothem Schilde.

146, 24. Herbot als Name ZG. 19, 4. 61, 4.

149, 10. Der „seltsame“ Vers (5055) ist umzustellen

(Deutsch. Heldenb. 1, 75\*), und gemeint ist hier das thüringisch-sorbische Osterland.

149 Anm. 3. Vgl. Nordalb. Stud. 1, 196; die Stelle auch bei Richthofen Fries. Rechtsqu. 351. Diesen Herzog Luidingerus von Sachsen, Zeitgenossen Karls des Großen, nennt der lateinische Text Leodingarum dux Saxoniae, der niederdeutsche die hertoge Luidger. Das Gedicht kommt in Hff. vor, die frühestens dem Ende des 14. Jahrhunderts angehören, Richthofen S. XXIII. f. 328. Es giebt davon abweichende Fassungen (Münch. gel. Anz. 1860 Nr. 45, 46). Seinem Ursprunge nach wird es etwa dem 13. Jahrhundert angehören.

150, 15. Zu den Sagen von Stutfuchs Stärke vgl. Drendel 1212, Zeitschr. 12, 287. Ueber den Namen selbst handelt ZG. 44.

152, 1. Gelfrat und Else als Namen ZG. 35, 3. 61, 4.

152 Anm. 3. Vgl. Schmeller Wörterb.<sup>1</sup> 3, 264; Zeitschr. 13, 175; Meigenberg Buch der Natur 75, 35.

153, 26. Oserih, Olantrix Zeitschr. 10, 171 f.; 12, 348 f.

\* 154, 26. Müllenhoff (Zeitschr. 30, 237. 238) erklärt *Astolt* und *Ame* für Brüder, an das langobardische Brüderpaar *Ambri* und *Assi* (Paul. diac. 7) erinnernd, den *Wolfrât* dagegen für einen Eindringling.

154, 30. Die Bedeutung der Namen *Hornboge* und *Râmunc* s. Zeitschr. 10, 167. Ramung als steirischer Name in der Germania (1872) 17, 66.

154 Anm. 3. Vgl. auch Zeitschr. 10, 175.

156, 1. Die Bedeutung der Namen *Schrûtan* und *Gibeche* s. Zeitschr. 10, 154. 166 f.

156, 35. Einen goldenen Löwen in rother Fahne hat Dietrich auch Walberan 980—984.

\* 157 Anm. 2. Es ist wohl (Deutsch. Heldenb. 5, 207<sup>b</sup>) zu lesen:

du vüerst den arn und lewen von keln.

158, 5. *Der fromme Eckart* Name eines Hauses; Mone Heldenf. 86, ZG. 26, 11.

158, 36. *Rimstein*, Schannat Nr. 241; *Rumstân*, Trav. song 245. Jacob Grimm, Nachmann.

159 Anm. 1. Ueber den Vateran s. noch Zeitschr. 12, 327.

162, 33. Beinamen aus der Wielandsage ZG. 26, 7.

164 Anm. Die Einleitung zum Witerolf und Dietleib im Deutsch. Heldenb. 1 dagegen gelangt zu dem entgegengesetzten Resultat.



\*169 Anm. Vgl. ZG. 66. Eine domus *Brunichildis* aus Nimoin (hist. Franc. 1, 5) von R. Hoffmann in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1884) 28, 143 nachgewiesen. — Eine verdienstliche Zusammenstellung von Ortsnamen, die an die Heldensage anklagen, giebt Fritz Grimme in der Germania (1887) 32, 65—72. — Einen *Seifridsberg* im bairischen Schwaben trage ich aus der Zimmerischen Chronik des 16ten Jahrhunderts nach (Barad 2. Aufl. 3, 567, 37) und begnüge mich, wegen der beiden Zeugnisse über Dieterich und Siegfried auf ZG. 30, 8. 82, 1 zu verweisen; vgl. oben die Vorrede zu dieser Ausgabe.

\*171, 6 (Nr. 48<sup>b</sup>). Wegen des Verhältnisses, in welchem die verschiedenen Gestalten der Walthersage, einschließlich der angelsächsischen, zu einander stehen, ist auf ZG. 7 zu verweisen; vgl. noch Zeitschr. (1886) 30, 235.

### 48<sup>c</sup>.

Die sogenannte Reggowsische oder Sachsenchronik, herausgegeben von Maßmann 1857 S. 250 f., von Schöne 1859 S. 20\* (Lüneburger Chronik in Edwards corp. hist. 1, 1317):

In deme selven lande (Ungarn) vant de koninc Karl groten schacz van golde ind van silvere, den de *koninc Eczelin* (al. *Ezzele*) inde sine nakomelinge lange (van manegeme lande, Edard) gesament hadden.

Daraus schöpfte der Karlmeinet 315, 54 ff. Haupts Zeitschr. 12, 363 (oben Nr. 75<sup>b</sup> S. 191). Vgl. ZG. 73, 2.

Eine zweite Beziehung derselben Chronik auf die Heldensage<sup>1</sup> ist mit andern ähnlichen ZG. 30, 1. 46 zusammengestellt.

171, 27. 35. Für die Sprichwörtlichkeit von Sibichs Untreue vgl., außer (oben S. 187) Nr. 68 und 68<sup>b</sup>, ZG. 16. 33.

\*172, 1. Zu Nr. 50<sup>b</sup> f. auch ZG. 27, 6.

\*173, 2. Von einem übelen wibe jetzt in der Ausgabe von M. Haupt 1871; f. auch ZG. 28, 1—5.

### \*52<sup>b</sup>.

*Chronica Albrici monachi trium fontium.* Aus dem 13ten Jahrh. (Mon. Germ. Scr. 23, 692).

1) Diese ist aber bereits von Wilhelm Grimm oben S. 228 aus einem cod. Pal. ohne Cites von Reggow Namen angeführt worden.

Anno 522. Idem rex *Theodericus Ostrogothorum de inferno in inferius sepelitur*. Dieser Ausdruck weist auf die Sage von Dieterichs wunderbarem Ende.

\*173, 9. Nr. 53 (Ulrich von Lichtenstein) wird in der zweiten Auflage mit dem Vermerk „fällt weg“ in Klammern gesetzt, weil Sachmanns Ausgabe 488, 21 her *Ither* liest. Indessen bleibt doch die immerhin alte Lesung her *Ruther* bestehen, und selbst wenn sie falsch ist, ein indirectes Zeugniß für die Heldensage; ebenso wie andere gelegentlich (oben S. 119. 149. 214) mitgetheilte Namen.

### \*53b.

*Chronicon imperatorum et pontificum Bavaricum*. Aus dem 13ten Jahrhundert. (Mon. Germ. Scr. 24,222.)

1) Ex quorum (scil. *Bawarorum*) stirpe fuit *Theodericus* de Berne Arrianus et frater eius *Ermelricus* rex Hispaniae et Gothiae.

Der unbekannte Verfasser der Chronik hat nach Georg Waitz (Mon. Germ. Scr. 220 und Neues Arch. f. ält. d. Geschichtsk. 3, 58 folg.) eigenthümliche Wendungen in seine Darstellung einfließen lassen, ohne es mit der Wahrheit genau zu nehmen; auch hat er sich darin gefallen, alte Bücher auszuscheiden und aus deutscher Sage und Dichtung zu schöpfen. Ich glaube daher, daß die für das 13te Jahrhundert auffällige Angabe, Ermenrich sei Dieterichs Bruder gewesen, auf einem Irrthume beruht, wie ja Dieterichs bairische Abkunft aller Ueberlieferung widerstrebt. Ermenrich ist nach der echten Sage der Vaterbruder Dieterichs von Bern, und erst im Anhang des Heldenbuchs (oben S. 331. 333) wird er zu seinem Bruder gemacht.

2) — contra regem *Gylsegothorum Theodericum dictum Berne*.

Der Chronist sagt, wie hier, stets Dieterich von Bern und macht ihn immer zum König der Westgothen.

3) Ähnlich wie Otto von Freisingen erzählt der unbekannte Verfasser (nach Gregor dial. 4, 30) Theodorichs Sturz in *Vulcani ollam*, fährt dann aber fort:

*Sed ex illusione dyabolica fabulati sunt homines, hunc (scil. Theodericum) natum ex matre belua marina fuisse; qua ipsum vocante, ipse dextrario insidens armatus, ad manendum cum ea perpetuo, intravit mare, et adhuc*

*sabbatis exire ad litus et cum Witigone conflagere; quem vivum introisse dicunt ad inferos et ad bellum sabbatis exire.*

Aus einzelnen Andeutungen (*insidens, ad inferos*) ergibt sich auch hierin eine gewisse Abhängigkeit von Otto von Freisingen (oben S. 42. 43) oder von der beiden gemeinsamen Quelle. Das Ganze aber in seinem Kern scheint mir eine verwirrte Auffassung des Berichtes, welchen die altschwedische Uebersetzung der *Thidrekssaga* (oben S. 44. 231) enthält, in der Weise, daß die Erzählungen von Dieterichs und Wittichs Geburt und Ende mit einander vertauscht sind. Die Meerfrau aber, welche (wie es der Sage gemäß lauten müßte) den vor Dieterich fliehenden Wittich aufnahm, und welche nach der Rabenschlacht *Wächilt* hieß, war nicht Wittichs Mutter, sondern die Mutter seines Großvaters (oben S. 231).

174, 1—3. Der König ist vielmehr Otto IV, der 1198 gewählt war.

174, 4. Nr. 55: Wilhelm und Jacob Grimm verweisen beide auch auf *Procolii chronicon flavoarmaticum* p. 109. 128, angeblich aus dem 10ten Jahrh., das aber als eine Fälschung anerkannt ist; s. Wattenbach Geschichtsqu. (1858) S. 448.

175, 26. Ueber *Nordian* vgl. auch ZG. 23, 3 (12, 342). 23, 4.

\*175. 176. Zu den Zeugnissen vom Herzog *Iran* s. Friedrich Neumann „*Iron und Apollonius*“ (Germania 1882. 27, 21).

177, 7. 23. „die ersten tochter“ d. i. „die älteste Tochter Leopolds VII.“ Lachmann. Vgl. ZG. 75.

\*177—179. Die beiden Stellen aus Alberts *Chronicon* in Mon. Germ. Scr. 16, 304. 339. Zu der ersten s. ZG. 71, 2; nach der zweiten ist ZG. 30, 10, wo auch von der Gründungssage des Klosters Wilten gehandelt wird, die Bemerkung zu ändern, daß Christoph Wilhelm Butschius 1568 den Riesen zuerst Heymo genannt habe. Vgl. auch noch v. d. Hagen Seldenb. (1855) Borr. XV, Uhlant in Pfeiffers Germania 6, 344 Anm. und (unten S. 490) Nr. 163<sup>b</sup>, 4.

\*179, 15. Nr. 60 (Marner) bei Bartsch, Meisterlieder der Holmarer Handschrift, S. 426 Nr. 94. In dieser Hs. ist das Gedicht (vgl. auch Holkmann in Pf. Germ. 1860. 5, 445) doppelt überliefert. Von den mitgetheilten Varianten kann folgende eigenen Werth beanspruchen:

der sibende wolt ouch etewaz  
 von Witichen und von Heimen strît,  
 von des jungen albrandes (l. Alphartes) tât.

Die Zeile von Sîfrits und von Ecken tât (vgl. oben S. 179, 29) ist verdrängt. Wir hätten somit ein Zeugniß von Alpharts Tod.

Andere Zeugnisse aus den Meisterliedern der Kolmarer Handschr. f. ZG. 47, der Weimarer Handschr. ZG. 83.

180, 6. 14—17. Obschon ich glaube, daß die Anmerkung 2, nach W. Grimms Randbemerkungen, Schreibung und Erklärung des Marnerverses in Ordnung bringt, so will ich doch Müllenhoffs Ausführungen zu dieser Stelle in der 2ten Auflage hierher setzen:

Daß Ymelunge aus Nibelunge (wie Imelôt aus Nibelôt, Myth.<sup>2</sup> 358. 933) entstellt ist, ist für den ersten Spruch jetzt durch die Kolmarer Handschrift (f. Bartsch 427, 15) erwiesen und darf für den zweiten gleichfalls angenommen werden. Auch darum ist mit Wackernagel in Haupts Zs. 6, 157 nicht an Amelunge zu denken, weil niemals weder Ermenrichs Schatz noch der Harlunge Gold schlechtthin der Amelunge Hort geheißen haben kann, und da den Harlungen in Breisach der Schatz von Ermenrich geraubt wurde, kann auch die Sage im 13ten Jahrhundert nicht angenommen haben, daß er in einem Berge des Breisgaus versenkt liege. Außerdem ist es sprachlich ganz unmöglich, daß der Berg, der heute dort Bürglenberg heißt (im ahd. nach Myth.<sup>2</sup> 933 Burgilûnberg), mhd. Burlenberg genannt wurde, wie Jac. Grimm und Wackernagel meinen. Der Marner sagt von den Rheinländern „stat ûf, stat abe in wehset wîn, in dienet ouch des Rînes grunt“ und spielt damit offenbar auf die rheinischen Goldwäschereien an; was hätte aber damit der vom Flusse abliegende Bürglenberg zu thun? Der Marner kann nur einen Berg in unmittelbarer Nähe des Flusses gemeint haben. In der Pariser Handschrift, die allein den Spruch überliefert, steht Ivrlenberge (v. d. Hagen Anm. zu den Nib. S. 317, M. S. 4, 529 Anm. 3), und Simrod (Rheinland 1865 S. 51. 274) hätte sich nicht durch die eine der beiden Durchzeichnungen, die er sich neulich davon aus Paris verschafft hat und die mir beide vorgelegen haben, irre machen lassen sollen, da sich nur daraus ergibt, daß das l mit dem v verbunden leicht als b verlesen werden kann. Ohnehin ist das Zeugniß unbefangener Ungelehrten mehr werth als das verkehrter Gelehrten. Mone im Anzeiger (1836) 5, 142 wies in Speier im 14ten Jahrhundert eine domus dicta Lurlenberg und 1339 einen Gotzo dictus Lorlenberg nach. Der Name war also

mittelrheinisch und so wird Matthias Merian wohl Recht behalten, wenn er in der *Topographia Palatinatus Rheni* (1645) S. 11. 62 den Lurlenberg des Marners für die Lurlei hielt. Auf keinen Fall ist dabei an den Bürglenberg zu denken.

\* 180, 17. Ein Starkader tritt (Koppmann, *Jahrb. f. niederb. Sprachf.* 1876. 1, 106) in einem Lübecker Spiel auf; er spricht kein Wort, sondern beginnt sogleich den Kampf, in welchem er fällt. Vgl. *ZE.* 23, 3.

\* 181, 1. Nr. 61<sup>b</sup> auch *ZE.* 72.

182, 5. Die kürzere ältere Fassung bei Endlicher *monum. Arpadian.* S. 90 folg.

\* 185, 16. Nr. 65<sup>b</sup> auch *ZE.* 28, 6.

\* 186, 1. Godefrit Hagens *Reimchronik* ist wieder abgedruckt in den *Chron. deutsch. Städte* Bd. 12, wo man vergleiche S. 127. 157. 164. 183; 161; 159. 161. 165. S. auch *ZE.* 27, 3.

\* 186, 10 (Nr. 67). Andere Beziehungen auf die Heldensage bei Maerlant *ZE.* 27, 5.

\* 186, 16. Nr. 67<sup>b</sup> auch *ZE.* 27, 4.

187, 1. Zu Nr. 68 vgl. *Denkm. deutsch. Poes. u. Prosa*<sup>1</sup> 48, 10, 6. S. 431.

\* 187, 5. Nr. 68<sup>b</sup> auch *ZE.* 25.

187, 20. Ähnliche Hinweisungen auf Priemhilds schlimmen Charakter s. unten S. 477 und *ZE.* 26, 6. 45.

\* 187, 25. Lügenmärchen: Der auch in der zweiten Auflage unverändert gebliebene Zusatz „herausg. v. Wackernagel 1828“ scheint auf einem Irrthume zu beruhen. Gemeint ist wohl „daz Wahtelmære“ in *Denkm. deutsch. Spr. u. Litter.* herausgeg. von Maßmann (Erstes Heft. München 1827. S. 105 folg.), welches Wackernagel mit einem, dort abgedruckten, Briefe an Maßmann geschickt hatte. S. 106 heißt es: „Die in diesem Mär enthaltenen Beziehungen auf die deutsche Heldensage (B. 114—116, 200—207; auch 125? 183?) hat Grimm in seinen *Altdeutschen Wäldern* (Band III S. 267) schon besprochen.“ Folgen die beiden Stellen Nr. 70, 1. 2.

\* 188, 16. Der Wiener Meerfahrt bei v. d. Hagen, *Gesamtabenteuer* 2, 483.

\* 189, 7. Zu der Urkunde v. J. 1262 vgl. *Haupt's Zeitschr.* 2, 251. 252 und *ZE.* 26, 7.

## 72<sup>c</sup>.

Im Jahr 1283 bezeugt ein *Thidericus Berneri* eine Urkunde in Hilbesheim, *Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen* 1861 (1862) S. 128 folg.

Andre Dietriche von Berne oder Berner sind aus verschiedenen Gegenden Deutschlands vom 12ten bis zum 14ten (und 17ten) Jahrhundert nachgewiesen in den ZG. 20. 38.

Beziehungen auf die Heldensage aus norddeutschen und niederländischen Quellen wurden ZG. 27. 48. zusammengestellt. Vgl. noch oben S. 55. 455.

## 72d.

*Albertus Argentinensis.* Bei Urstifius 2, 106.

De animoso et probo comite Alberto de Haigerloch et Hohenberg (gest. 1298), qui *dicebatur esse unus de XII pugilibus.*

Dies bezieht Uhland (*Germania* 1, 312, vgl. 6, 308 Anm.) auf den Rosengarten. Auch ein Meistergesang des 15ten Jahrhunderts (M. S. H. 4, 887 folg. *Germania* 5, 217 folg.) läßt den Rosengarten der Kunst von zwölf Meistern behütet sein.

190, 4. *Sesrit Hürnein* gleichzeitig mit Ottokar in Steier Personenname; ZG. 26, 9. Andere steirische Namen aus der Heldensage weist Schröder in der *Germania* (1872) 17, 65. 66 nach.

\*190, 20. Die *Livländische Reimchronik* in Pfeiffers Ausgabe (Stuttgart 1844) B. 10177—10182.

\*191, 1. Nr. 75<sup>b</sup> (Karlsmeinet) auch ZG. 72, 2. Die Quelle für diese Stelle ist die *Repgowische Chronik* (oben S. 463).

191, 10. Hugo von Trimberg (Nr. 76) in der *Bamberger Ausgabe* (1833—1836) S. 1253. 10307. 16154. 21539.

192. 193. Ueber die Fabel von Laurin im *Wartburgkriege* s. *Deutsch. Heldenb.* 1, LVI—LVIII.

\*193, 24. *Lohengrin* (Nr. 78) in Rückerts Ausgabe (*Quedlinburg* 1858) B. 573. 4164.

## \*Zu 80.

Reinfried von Braunshweig, herausgegeben von Bartsch (Tüb. 1871); das obige Zeugniß daselbst S. 734. 735. Hinzukommt noch (S. 626)

nu lepte in den zîten dô  
ein helt (Virgilius von Mantua) ze *Lamparten*.

195, 6. 26. *Velle* heißt der Riese nur im jüngern Text des Wolf Dieterichs D, im ältern B *Helle* (oben S. 248 Anm. 1). Jener war also um 1300, zur Zeit der Abfassung des Reinfried schon vorhanden.

\* 196, 10. Nr. 80<sup>b</sup> (Frauenlob) ist die reine und vollere Gestalt des unter Nr. 121 (oben S. 316) angeführten Zeugnisses. Vgl. ZG. 47. 83.

196, 26. *Vilkina Saga*: über die richtige Namensform s. Zeitschr. 12, 340.

197 Anm. Ueber die schwedische Uebersetzung der *Thidrefssaga* (herausgeg. von *Hyltén-Cavallius*, Stockholm 1850—1854) vgl. ZG. 31, wo S. 381. 384 zu berichtigen ist, da Hyltén-Cavallius S. XL sagt, daß die Namen beweisen att den svenske sagobearbetaren *medelbarligen* eller *omedelbarligen* kännt sina hjeltar äfven ifrån *nedertyska sägner, visor* eller *dikter*; ferner att den svenske sagoskrifvaren äfven kännt och begagnat de gängse folkvisorna om Didrik af Bern och hans kämpa, sådana dessa visor på 1400-talet och ännu längst sednare ljödo i Sverige och Danmark.

199 Anm. 1. S. auch ZG. 24 (12, 348 folg.).

200 Anm. 3. Obgleich altn. *fíll* der Elephant ist, doch richtig: *alpandyr* (so haben die Handschriften bei Unger c. 180) weist auf das mittelniederdeutsche *olbender, elpender*, auch *elpendeer* kommt vor und wird ausnahmsweise auch vom Elephanten gesagt (Schiller, Beiträge zu einem mind. Glossar, Schwerin 1867 S. 12).

201, 3—5. Das Verhältniß, welches zwischen der niederdeutschen und russischen Sage besteht, sowie der vandilische Dioskurenmythus von den Hartungen werden behandelt ZG. 24 (12, 344—354).

201, 21. „*Irúngs veggur*.“ Han störte dödh op til *mwren* ok kallas thz i dagh Irons *vägh* (d. i. *vägg*), so giebt der altschwedische Uebersetzer c. 332 den oben unter f angeführten Satz wieder und darnach edierte *Þeringsfiöld* vid *steinvegginn* — *steinveggur* — *Irungs veggur*. Die alte Handschrift bei Unger c. 387 aber hat við *steinveginn* — *steinvegr* — *Irungs vegr* — oc spiotit Hogna nemr *stadar* i *steinveginum*. Es ist also von einem Steinweg, einer gepflasterten Straße die Rede, was allein auch zu den Umständen des Kampfes paßt, und eine Verwechselung von *veggur* mit *vegr*, die auch oben S. 444 und in der Mythologie<sup>2</sup> 333 angenommen wird, findet nicht statt.



\* 202, 37. Der aus Eckehards Gedicht angeführte Vers 342 lautet nach der guten Ueberlieferung:

namque gravatus erat vir maximus undique telis.

213, 31. *Alphart* wird vielmehr von Bitterunc (9500 bis 9504. 9507) und dann nochmals von Reinhêr erschlagen. Bitterunc aber wird von Dieterich erlegt (9522—9525).

214, 3. *Sigebant* als Personennamenachgewiesen Zeitschr. 12, 317. 416.

215, 30. 31. Doch heißt Dietleib in der Flucht des künen *Biterolfes kint* (6714), *Biterolfes zart* (6732).

216, 32. Wegen Wittichs Noß *Scheming* s. auch ZG. 27, 6. 38 (12, 416).

217 Anm. Wittich als Personennamen ZG. 3. 14<sup>b</sup>.

\* 219 Anm. 2. Vgl. Muth „Zur Geschichte und Kritik der deutschen Heldensage“ in den Sitz. Ber. d. Wien. Akad. (1878) 91, 223 folg.

220, 7. *Holt von grôzen Ungern* d. i. von Baschfiren, Zeitschr. 10, 167.

224, 17. Ueber das Handschriftenverhältniß bei Heinrich von München und seine Beziehungen zur Flucht s. Deutsch. Heldenb. (1866) 2, XLVI folg.

232, 32. Statt *Enenum* liest Deutsch. Heldenb. 2, 265 nach W richtig *Erwin* (Zeitschr. 11, 286 Anm.).

239, 22. Auf dem Fochgrimm (oben S. 65), einem der schönsten Berge in Südtirol, haufen nach der Volksage noch jetzt drei uralte Hexen. Zingerle „die Heimath der Eckenage“, Pfeiff. Germania 1, 121; vgl. auch Zachers Zeitschr. f. d. Phil. (1876) 7, 301.

245, 20. Fasold als Personennamen ZG. 26, 2 und Germania (1872) 17, 65.

248, 7. Aspilian als Personennamen ZG. 26, 8.

\* 250, 20. *Elberich*: s. Seemüller „Die Zwergensage im Otnit“ in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1882) 26, 201—211.

251 Anm. 2. „Der feurige Berg *Tahenmunt* in Wolframs Wilh. 439.“ Nachmann. — Statt Admont, Admund findet man auch im 13ten Jahrhundert Agmuenden geschrieben; Beiträge zu steiermärkischen Geschichtsqu. 1866 S. 85 folg.

254, 1. 2. Aehnlich wie das holländische Lied von dem Jäger von Griechen (ZG. 27, 7) zum Wolsdietrich, scheint sich das schwedische Lied von Vallevan bei Geijer und Afzelius (2, 173) Nr. 52 (Arwidsson 1, 183 Nr. 26) zum Hugdietrich zu verhalten.

255, 31. 38. Herbrant besaß also die Burg zu Garten, daher ist auch sein Sohn Hildebrand von Garten. Deutsch. Heldenb. 1, LII; vgl. oben S. 54. 256. 302. 304.

257, 1—13. Zu Hildebrands Schildzeichen s. auch Zeitschr. 12, 328. 330.

\*258 Anm. 1. *Qualle* als Name von Wolf Dieterichs Schwert (so auch im mittelhochd. Wörterb. 1, 891) beruht auf falscher Lesung; ZG. 75, 2.

266, 10. Nicht Wittich, sondern Heime ist Alph. 39 der redende.

267, 21. In das Kloster Wilten geht Heime, Jacob Grimm; vgl. oben S. 178, unten S. 490.

272, 8. *Asprian* auch oben S. 308 ein Riese; vgl. oben S. 173 (ZG. 28, 1) und den *coninc Elspriaen* mit seinen Riesen in den Fragmenten des alten niederländischen Gedichts vom Bär Wiffelau in Serrures Vaderlandsch Museum (Gent 1858) 2, 265—284 (ZG. 27, 5).

272 Anm. Schrütan als Personenname ZG. 26, 8.

\*273, 23. Der Rosengarten hat den Stoff geliefert zu dem *Vasnacht Ipil von den risn oder reckhen*, welches Obrist (Germania 1877. 22, 420 folg.) aus einer Sterzinger Handschrift vom ersten Drittheil des 16ten Jahrhunderts mittheilt.

274, 9. Alte Zeugnisse für den Rosengarten s. Nr. 72<sup>a</sup> (oben S. 468), Nr. 80<sup>b</sup> (oben S. 196), ZG. 26, 8; 40. 44.

\*275. Die Anmerkung beruht zumeist auf Randbemerkungen, die Wilhelm Grimm in sein Handexemplar des Rosengarte eingetragen hat.

\*276, 25. *Norpert* als Name eines Rheinfergen aus einer Wormser Urk. v. J. 1290 von Mone nachgewiesen in Pf. Germ. 6, 324 (ZG. 40).

282 Anm. 1. Ueber *Frute* s. noch Jacob Grimm Kl. Schr. 4, d. Minn. Frühf. 25, 174 mit Anm., Biter. 1910 mit Anm., Ambros. Wolfdietr. A 6, ZG. 23, 2. Germania (1872) 17, 65.

285, 5. zwar geschwigen] lies *zwei geschwien*. Sachmann.

287, 21. Zu König Horn (Ritson 3, 274) s. ZG. 5, 2.

288, 5. Die Blomsturvalla saga herausg. von Möbius 1855.

290, 3. Ein *Brûnstên* ZG. 35, 2 nachgewiesen.

\*303, 22. Ueber den Namen, den Dietleibs Schwester führt, s. Anm. zu Laurin 753 (Deutsch. Heldenb. 1, 282). Vgl. Muth „Zur Gesch. u. Krit. d. d. Heldens. in den Sitz. Ber. d. Wien. Akad. (1878) 91, 230 folg.

304, 27. Zu Caspars Bearbeitung des Laurin f. Deutsch. Heldenb. 1, 293.

305, 7. Wolfdieterich als Name ZG. 26, 12. 30, 3 (oben S. 318); vgl. Deutsch. Heldenb. 1, 293.

### \*107b.

Wittich vom Jordan. (Vgl. Zingerle in Pfeiffers Germania 1864. 9, 49.)

si worhten in einem berge  
mit flîze *wilde twerge*.

\*307, 28. Der Reiher bei v. d. Hagen, Gesammtabenteuer 2, 167.

### \*108b.

*Acta Hinrici episcopi*. Erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. (Acta quorundam Episcoporum *Lubicensium*, Mon. Germ. Scr. 25, 486—494.)

Darin wird zum Jahr 1332 (p. 493) erwähnt ein dominus *Ditlevus* de Wenſin miles. Immerhin eine Spur vom Fortleben der Heldensage auf niederdeutschem Boden.

### \*109b.

*Chronica monasterii Sancti Bertini auctore Johanne Longo*. Aus dem 14ten Jahrhundert. (Mon. Germ. Scr. 736—866.)

p. 770. ruina de Aldenbouch, quam *Heccula* rex *Hunorum* destruxerat.

Die von Johannes benutzte *Rymkronyk van Vlaenderen* hat an der Stelle (Corp. chronic. Flandriae IV 596, 163. 164)

Die steenen t'Audenborch, ende dat velde  
*Die coninc Hettel* met ghewelde.

\*309, 19. Heinrich der Glîchſener (Nr. 112) in Jacob Grimms Ausgabe des Reinhart Fuchs S. 49.

\*309, 23. Nr. 112<sup>b</sup> auch ZG. 27, 6.

\*310, 1 und Anm. 1. Nr. 113 in Bartsch Ausgabe des Hugo von Montfort (Tübing. 1879) S. 62. 114.

310, 17. Auf eine verschiedene Darstellung der Fabel im Friedrich von Schwaben (Nr. 113<sup>b</sup>) deuten die Meisterlieder bei Görres:

§. 81. „Die fünfte Stund die leid ich pein,  
als *herzog Friederich ufz Schwaben*,  
als er erschofz  
und sie macht los  
drey tauben weiß in einem bach ohne leben.“

§. 134. „Er lacht nit *herzog Friederich*,  
der kühne Schwab genannt,  
da er erschofz elendiglich  
drey tauben wohl bekannt;  
bei einem bach sie lagen  
und waren leider todt,  
erst fieng er an zu klagen  
und thät also verzagen  
in seiner großen noth.“

311, 39. Nr. 114 ist nach Uhlands Bemerkung (*Germania* 1, 328) Wiedergabe von Eccl. 74; Deutsch Heldenb. 5, 232<sup>b</sup>.

\*312, 2. Zu Peter Suchenwirt (Nr. 114<sup>b</sup>) s. auch Uhland (*Germania* 1, 328<sup>89</sup>), ZG. 58, 1. 30, 3. Vgl. noch oben §. 429.

312, 30. Nr. 116: Das sagt (Nib. 1891, 1) vielmehr Hagen zu Dankwart. Lachmann.

\*313, 1. Nr. 116<sup>b</sup> auch ZG. 43.

## 116<sup>c</sup>.

Urkundenbuch der Familie Teufenbach. Herausgegeben von Brandl, Brünn 1867.

Nr. XCV a. 1368. *Dytreichs der Perner* — insigel. Nr. CVII a. 1370 Dietreich der Pernner vnd Chvnrat der Pernner sein brueder, Söhne von „Dythreich der Pernner.“

Nr. CCXXXVII. CCXLVI a. 1422. 1424. Görg perner hern Chunraten des perner seligen sun — mit meinem libn prüder *Dietreichen den perner*.

Nr. CCCXLI. CCCXLVIII. CCCLI a. 1509. 1512. *Dietrich Pernner* vom Schachn.

Vgl. ZG. 20. 38 und oben §. 467. 468 (zu Nr. 72<sup>c</sup>).

**\*116d.**

Salzburgisches Hofmeistereibuch. Handschr. aus dem 14ten Jahrh. Auf Bl. 14<sup>a</sup> folgende Eintragung:

Item Johannes filius Syfridi dicti hürnein.<sup>1</sup>

\*313, 19. Königshoven ist (Chron. deutsch. Städte 8, 184 folg.) von den späteren Chronisten ausgeschrieben worden, und so stehen die Zeugnisse Nr. 117<sup>b</sup>. 122<sup>b</sup>. 130. 133. 133<sup>b</sup>. 133<sup>c</sup>. 140<sup>b</sup> in Abhängigkeit von ihm; vgl. ZG. 30, 1 und besonders 76.

**117c.**

*Chronicon Monasterii Melicensis* (Bez Scr. austr. 1, 194).

Es hat zu der Notiz zum Jahr 522 „Theodoricus subitanea morte Ravennae periit“ den in Wattenbachs Ausgabe (Mon. Germ. Scr. 9, 492) fehlenden Zusatz: multa de ipso cantantur quae a ioculatoribus sunt conficta.<sup>2</sup>

Der Zusatz kann nach der von Bez p. 165 benutzten Handschrift aus dem 14. 15. Jahrhundert sein. Er gehört in die Reihe der mit dem 14ten Jahrhundert beginnenden Äußerungen über die Unglaubwürdigkeit der alten Sagen, vgl. Nr. 117. 133. ZG. 30, 1. 2. 4. 43. 46. 49.

**117d.**

König Wenzel verzeiht in einer undatierten scherzhaften Urkunde (Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1863. 29, 155) dem Johann Westfal seine Räubereien:

omnem offensam quam adversus nos commisit per spolia innumerabilia. que in regno nostro perpetravit, cum superbus multis spoliis revertebatur in Joppa, sicut olim Theodericus consueverat de Verona. sibi duximus remittendam.<sup>3</sup>

\*314, 5. Nr. 118<sup>b</sup> auch ZG. 45.

**118c.**

Des Teufels Reg. Vielleicht zwischen 1415—1418 herausgegeben von Parac (Stuttgart 1863).

—  
helt von Theob. v. Grienberger in der Germania (1897)

ist von Bachmann in seinem Exemplar angemerkt.  
i von Wattenbach.

11758. so er also predien stat,  
wie *Egg Dietrichen* fluog  
und metz Hilgart zoch den pfluog,  
so wænt er hab es wol geschafft.

Andre Beziehungen auf das Eckenlied und Sigenot 36.  
30, 3—9 (oben S. 311. 312. 319) 47. 56. 57.

\* 314, 13. Zu Nr. 119 kommt noch hinzu 36. 51.

316, 4. Nr. 121 ist von Frauenlob (oben Nr. 80<sup>b</sup> S. 196) und gewährt in diesem bessern Text ein Zeugniß für das Alter des Rosengarten (der herre *Ilhan*). Zu *Riedinger* vgl. Zeitschr. 12, 383.

### \*124<sup>b</sup>.

*Libro de los Enxemplos*. Wahrscheinlich aus dem ersten Drittel des 14ten Jahrhunderts. (Herausgegeben von Pascual de Gayangos in den *Escritores en prosa anteriores al siglo XV*, Madrid 1860).

Den Satz, daß „wer dem Teufel dient, mit ihm sterben muß (c. 43),“ sucht der Verfasser durch die Erzählung von Dietrichs Ende zu beweisen, und zwar zunächst nach Gregor (dial. 4, 30; vgl. oben S. 42); dann aber, wie „man in anderer Weise über seinen Tod aussagt:“

Theoderich nämlich, „der sehr grausam war, fand Vergnügen am Tode der Menschen. Und da er in der Stadt Rom war, lauerte er den Wachen der Stadt auf und ließ alle diejenigen tödten, welche er Nachts schlafend ansprach.“ So redet er auch, wie schon vorher zweimal, einen Soldaten Cariolo an; dieser schweigt, und als der König befiehlt, man solle ihn tödten, sagt er: „er hätte nicht geschlafen, sondern an schwarze und tief traurige Dinge gedacht. Der König sprach: So gieb an, was du dachtest. Und Cariolo antwortete: Ich dachte, und es ist gewißlich wahr, daß du ein Mann des Teufels bist, und daß er dein Herr ist, und daß er dich heute lebendig aus der Mitte der Menschen entführen wird, und sollte dies nicht zur Wahrheit werden, so will ich sofort sterben. Als der König dies hörte, ging er sogleich fort, und gab ihm Frist und befahl, daß er an jenem Tage noch nicht sterben sollte, und an jenem nämlichen Tage wurde Theoderich, da er zu später Stunde im Bade war, unruhig und fing an laut zu schreien: Komm, Teufel, komm, und nimm mich mit. Und alsbald kam ein dunkler und finsterner Ritter auf einem sehr schwarzen Pferde, das aus Maul und Nüstern Feuerflammen

ipie. Und er sprach zum König, der ihn rief: Hier siehst du mich, der du mich riefst, steig also auf, ich werde dich mitnehmen. Und jener mit großer Wuth und sehr großer Majerei, trunken und blind, stieg aus dem Bade, nackt, und bestieg nach seinem eigenen Willen das Pferd, und wurde so zum Feuer der Teufel entführt, denen er immer gedient hatte.“<sup>1</sup>

Es ist dieselbe Sage von Dieterichs Höllenritt, von der oben (S. 42—44. 320.) schon die Rede war. Die Thidrekssage verlegt den Schauplatz nach *hidreks bad*, d. i. nach Bagnarea, unfern der großen nach Rom führenden Heerstraße gelegen (Müllenhoff, Zeitschr. 12, 325), die spanische Uebersetzung also nach Rom selbst; Leo von Rozmital dagegen (oben S. 320) nach Verona.

\*318, 20. Auf Heinrich Wittenweilers Ring (Nr. 125<sup>b</sup>) machte zuerst Uhland aufmerksam in der Germania 1, 330; vgl. ZG. 33, 3.

### \*126<sup>b</sup>.

*Torrent of Portugal. An English Metrical Romance.* Aus einer Handschrift des 15ten Jahrhunderts herausgegeben von James Orchard Halliwell, London 1842.

421. The kyng of Pervenche seyde: „so mot i the,  
Thys lesoun yestles schalle thow not be.  
Have here my ryng of gold,  
My sword, that so wylle ys wrowyt.  
A better, than yt, know i nowght  
Within crystyn mold.  
Yt ys ale glemyrryng. ale the glase.  
Thorow Felond wrought yt wase.  
Better ys non to hold.“<sup>2</sup>

Ein englisches Zeugniß für die Wielandsage, das sich dem (oben S. 306) aus Hornchilde angeführten zugesellt. Der Name des Schwertes wird hier Adolake. Adyloke (666) oder Hatheloke (792) geschrieben: er war, nach Zupitka, ursprünglich *Heudulac*.

319, 34. Die Thüringische Chronik (Nr. 127) in der Ausgabe von Viliencron (Bena 1859) S. 38; vgl. ZG. 33, 1<sup>e</sup> und über ihre Quelle ZG. 76, 1.

1) Mitgetheilt von Reinhold Köhler in Pfeiffers Germania (1873) 18, 147 inlq.

2) von Julius Zupitka in der Zeitschr. f. d. Alterth. (18



\*127.<sup>b</sup>

Lübecker Verzeichniß von Fastnachtspielen, welche 1430—1515 in der Lübeckischen Zirkelgesellschaft aufgeführt worden sind. Der erste Theil der Handschrift, welcher hier von Belang ist, vom Jahre 1484.<sup>1</sup>

Zum Jahr 1438: *de helle vnde vor Crimolt*.

Ein wichtiges Zeugniß für das Fortleben der Nibelungen-sage in Niederdeutschland. Daß Priemhild hier mit der Hölle zusammengestellt wird, stimmt zu den harten Urtheilen, welche auch sonst die spätere Zeit über sie fällt (oben S. 187. 314).

Zur Namensform vor *Crimolt* vergleiche man die hochdeutsche *Crimholt* (Haupts Zeitschr. 6, 28. 12, 360) und die dänische fru *Kremold*.

S. auch das niederdeutsche Redentiner Osterspiel von 1464, ZG. 27, 6.

\*320, 6. Zur *Mærin* (Ausgabe von Martin, Stuttg. 1879) vgl. ZG. 77, 2. 3.

\*320, 15. Nr. 128<sup>b</sup> auch ZG. 52, 2.

\*320, 29. Zu Nr. 129, 1 vgl. ZG. 73, 1.

129<sup>b</sup>.

In der Kirche zu Floda in Södermannland in Schweden (Nyköping lehn) sind am westlichen Gewölbe acht Helden abgebildet, die paarweise zusammengehören (wiederholt in N. M. Mandelgréns Monuments Scandinaves du moyen âge, Paris 1862, auf Tafel XXVIII; das Alter der Kirche und Malereien ist nicht angegeben, es ist aber ohne Zweifel das 15. Jahrhundert). Zuerst

*Diderik vā-barā* (vgl. Haupts Zeitschr. 12, 381 f.) in Rüstung, an der linken den Schild, in der rechten das Schwert, Helm und Schild ohne Zeichen. Er ist bartlos, läßt aber den Feuerathem (oben S. 117), der wie ein Strahlenbüschel aus kleinen Pünktchen dargestellt ist, auf

*Wideke welās lō* ausströmen. Dieser ist ebenfalls in Rüstung, hat in der rechten ein Schwert, den Schild auf dem Rücken; die untere Hälfte des Gesichtes ist verdeckt durch das Helmband; der Helm hat einen aufrecht stehenden Busch.

Die übrigen Malereien stellen dar 1) David und Goliath; 2) Burman (ganz nackt) und „hollager dās hā vā siger af

1) Mitgetheilt von C. Walther im Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachf. (1881) 6, 3. 19.

burmā“ (s. Arwidsson Nr. 7. Grundtvig Nr. 30); 3) „trullat“ zu Pferde und einen Ritter, der jenem mit der Lanze den Kopf abhebt.

Ueber andre Bilder von Dietrich s. die Nachweisungen oben S. 44 Anm. 1. 458. 372.

\* 321, 29. Zu Nr. 130 s. ZG. 76, 1.

\* 322, 26. Nr. 131<sup>b</sup> auch ZG. 52, 1.

323, 22. Aus Geiler von Reisersperg (Nr. 132<sup>b</sup>) habe ich folgende von Jacob Grimm mitgetheilte Stelle nachzutragen:

3) Der seelen Paradiß (herausgegeben von Otther, Straßburg 1510) Bl. 228<sup>c</sup>:

„aber die in den klöstren die vabē geistliche wort an zu reden, vnd würdt von ynen geendet mit toechten weltlichen, ettwenn auch fleischlichen Worten, denn sagend sy von Dietrich v'on bern vñ andre toechte vnnütze wort.“

\* 324, 4. Die Kölner Chronik (Nr. 133) ist die bei Johann Roelhoff zu Köln im Jahre 1499 gedruckte große „Eronica van der hilligen statt van Coellen;“ neu herausgegeben im 13ten Bande d. Chron. d. deutsch. Städte, wo man S. 382 vergleiche. Wie oben bemerkt (S. 474), geht sie auch auf Königs-hoven zurück.

Ich füge hinzu, daß S. 367, nach Heinrichs van Beed um 1469 verfaßten Chronik „Agrippina“, der Schlüssel im Wormser Wappen (oben S. 359. 361) erwähnt wird:

Worms ein wissen schlüssel in eime roden velde.

\* 324, 18. Nr. 133<sup>c</sup> auch ZG. 76, 3.

## 134<sup>b</sup>.

Geistliches Spiel. Aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts, aus Eger stammend. (Herausgegeben von Bartsch in Pfeiff. Germania 1858. 3, 267—297.)

1) Unter den Juden kommen vor (S. 275)

*Staudenfues, Helmschrot* vnd ir testes

*Israhel, Pessack* vnd *Johel*

*Warrabas, Wülffring* vnd her *Feygel*.<sup>1</sup>

2) Die Soldaten des Herodes heißen (S. 279. 282) *Dietrich, Helmschrot, Laurein, Hilebrant, Sigenot, Tritinkle*.

1) Diesen ersten Theil (ZG. 74) habe ich der Vollständigkeit halber zugefügt.

134<sup>c</sup>.

Wilhelm Wittmer, catalogus abbatum monasterii S. Udalrici et Afrae. Aus den letzten Jahren des 15ten Jahrhunderts. (Archiv für Geschichte des Bisthums Augsburg von Steichele 1860. 3, 41.)

Theodorici regis Gothorum, qui a Theutonicis *bellicolus* cognominatus est. — — Militavit autem predictus *Theodericus sub Attila rege Hunorum*.<sup>1</sup>

134<sup>d</sup>.

Radislaus Suntheim. Chronik der Fürsten und Länder, um 1500 verfaßt, handschriftlich in Stuttgart (Das Donauthal von Radislaus Suntheim, herausgegeben von Franz Pfeiffer im Jahrb. f. vaterl. Gesch. Wien 1861. 1, 273—297). Vgl. ZG. 30, 5.

1) Bl. 46<sup>a</sup> (Pfeiffer S. 295):

*Etzelburg* (Altosen) ain stat und flos, hat künig Etzel gepawt.

Die übrigen Belege für die Identität von Etzelburg und Ofen (Altosen) s. ZG. 58, 1.

2) Ebendas. (Pfeiffer S. 24 f.):

Tättn oder Tehen (Tétény unterhalb Pest) ist ettwann ain vast grosse stat gewesen, ainer meil weit und prait, hat gehaissen Potenciana; da (Bl. 46<sup>b</sup>) ist vor zeiten ain groffer plütiger streit beschehen zwischen künig Etzels sünen. — neben der Tuonaw ain weit eben felt, dor in ligt kunig *Etzel* nach haidnischer gewonhait begraben. der wart hundert und XXIII jar alt und het albeg zehenmal hundert tausent man in seinem hör, und die *schön Kreimhilt* was sein letzte gemähel. *Auf der hochzeit ward jedermann erlagen bis an vier menschen: praut und prautgam, Diethreich von Pern und der alt Hiltprant.*

\*337 Anm. 1. Ueber den Tod der Kriemhilt in der Hundeshagenschen Hs. berichtet v. d. Hagen a. a. O. (Frankfurt 1824. 2, 302) folgendes: „Hildebrand hauet fehl, und Kriemhilt spottet darob; da wirft er ihr ein Fingerlein (Ring) hin, und als sie es aufheben will, ergreift er sie und reißt sie in zwei Stücke.“

1) Nachgewiesen von Wattenbach.

135<sup>b</sup>.

Tiroler Osterspiel. Aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts (Pichler, Ueber das Drama des Mittelalters in Tirol, Innsbruck 1850).

1) S. 46. Caiphas wirbt unter Pilatus Rittern.

*Helmschratt* tertius miles:

So heiß ich der Helmschratt,

— — — — —

Und kam halt von Bern der (l. her) Dietreich

Oder jemand sein gleich:

Den wil ich auf dem Feld fachen.

2) S. 143—145. Unverzait, Schuerenprant, Wagensdrusel, *Helmschratt*, Wagsring heißen die Wächter an Christi Grabe.

Vgl. das Alsfelder Passionspiel, ZG. 55.

339, 23. Zwei weitere Zeugnisse aus Aventin (Nr. 136) f. ZG. 58, 1. 2.

\* 342, 1. Nr. 137<sup>b</sup> auch ZG. 77, 1.

\* 342, 8. Zu Nr. 138 f. auch ZG. 80, 1.

\* 342, 13. Nr. 138<sup>b</sup> auch ZG. 30, 6.

\* 342, 21. Nr. 138<sup>c</sup> auch ZG. 81, 1.

342 Anm. 2. Nicod. Frischlin Nomenclator (1591) S. 355 *σηρώνα, βηρών* Verona Dieterichsbern; Haupts Zeitschr. 6, 156 (12, 377. 429); bei Graff 3, 214 eine Zürcher Glosse aus dem 9—10ten Jahrhundert Verona, *Perina*, aus dem sangallischen Boethius *ze Berno, Veronae*.

\* 344, 10. Die Stelle unter Nr. 140<sup>b</sup>, welche sich so bei Oberlin findet, ohne daß ihre Herkunft näher angegeben wird, stammt glaube ich aus einem alten Drucke, der auf der Berliner Bibliothek vorhanden ist, und dessen Titel lautet: „Chronica. Darin auff das kürzeß werden begriffen die namhaftigsten geschichten so sich vnter allen Kaysern, von der geburt Christi biß auff das Tausent Fünffshundert vnd ein vnd drenßsigst Jar verlauffen haben. 1532.“ Darnach hab ich *leinen* für *sein* gebessert.

Uebrigens liegt auch hier Königshovens Elsässische Chronik (Chron. d. d. St. 8, 381) zu Grunde.

344, 26. Zu Nr. 141 vermiste Jacob Grimm die Anführung der auf die Nibelunge Noth und die Klage bezüglichen Stellen des *Gaspar Bruschi* de laureaco veteri et de Patavio Germanico (Basileae 1553) p. 119. 120 und des

*Wiguleus Hund* von Sulzenmoos in seiner nach dem Datum der Dedication im Jahr 1582 beendigten *Metropolis Salisburgensis* (Ratisponae 1710) 1, 201. Es wird vorläufig genügen auf E. Dümmlers *Pilgrim von Passau* (Leipzig 1854) S. 94—98. 193—196 zu verweisen. Bekannt ist, daß Hund den Bruschius ausschrieb und nur zu jener Stelle die Nachricht hinzufügte, über die auf Schloß Brünn an der Altmühl gefundene, 1575 von ihm an Herzog Albrecht von Baiern verschenkte Nibelungenhandschrift, den jetzigen Münchener cod. germ. 31, Nachmanns D (s. hierüber noch Pfeiffers *Germania* 1, 202—207). Unerledigt aber ist bis jetzt noch die von Dümmler angeregte Frage, ob oder wie weit Bruschius den Lazius benutzt hat, da Lazius nach Dümmlers eignen Anführungen S. 194 (vgl. dagegen S. 97) durchaus nichts davon zu wissen scheint, daß wie Bruschius sagt, Bischof Pilgrim author fuit cuidam sui seculi versificatorj Germanico, ut is rhythmis gesta Avarorum et Hunorum — quos Gigantes, nostrate lingua Rethen et Riesen vocari fecit, celebraret.

## 141<sup>b</sup>.

Gaspar Bruschius, monasteriorum Germaniae centuria I. Ingolstadii 1551. Bl. 82<sup>a</sup>. (*Chronologia etc.* Sulzbaci 1682. S. 294):

Sunt in huius coenobii (des Marien- oder Nonnenstifts in Worms) vicinia duo sacella non procul a se invicem diffita, quorum unum S. Meinardo, alterum D. Caeciliae dicatum est. in medio horum sacellorum et interiacente spacio humatus dicitur *Corneus Sifridus*, Vangionum urbis gigas stupendae altitudinis et roboris admirandi, de quo exstat hodie adhuc poema quoddam Germanicum *Der hurnin Senfrid* inscriptum. tumulus duobus e terra prominentibus faxis notatus, *ter a me dimensus*, habet in longitudine pedes quadraginta quinque. lancea huius gigantis ostenditur in summo templo urbis Vangionum. Maximilianus imperator, antiquitatum omnium studiosissimus princeps, cum anno 1495 comitia Wormaciae celebraret, aperiri et effodi tumulum iussit, sed praeter aquas nihil in eo invenit.<sup>1</sup>

Nach Nr. 135 (oben S. 339), vgl. oben S. 360. 361, 36. 59, 2 (Haupts Zeitschr. 12, 435), geschah die Aufgrabung

1) Nachgewiesen von E. Dümmler.

auf Veranlassung Kaiser Friedrichs III; Bruschius berichtet ungenau, nur nach Hörensagen. Bei Maximilians Anwesenheit in Worms im Jahr 1495 wurde der Rosengarten und Artushof nachgeahmt, ZG. 53, 1. Eine andre Nachahmung des Rosengarten s. ebendas. 2. — Ueber Siegfrieds Lanze in Worms s. oben S. 361, unten S. 489. 490, ZG. 59, 2.

344, 28. Nr. 142 bei *Svend Grundtvig*, Danmarks gamle folkeviser, 1, 38—44.

\* 345, 34. Die drei dänischen Volkslieder (Nr. 143) von Wilhelm Grimm übersetzt, Kl. Schr. 1, 157.

\* 347, 28. Zur Namensform „Mimring“ vgl. ZG. 63.

\* 348, 12. Nr. 145, 3 auch ZG. 80, 3.

\* 348, 18. Zu Martin Luther (Nr. 146) s. auch ZG. 30, 4. 56. 79, 1; an der letzten Stelle noch andre Urtheile damaliger Theologen über die Heldensage.

### \* Zu 147.

Joh. Agricola, Sprüchwörter (oben S. 349).

Außer den beiden oben S. 327. 349 aus dem Sprüchwort Nr. 667: „Du bist der trewe Eckhard, du warnest yeder man“ (vgl. ZG. 85) angeführten Stellen, habe ich folgende Zeugnisse gefunden:

2) Vorrhed S. 1. Kenner, der gelebt hat Anno M. ccc. sagt von Gref (l. Gref), Ywan, Tristrand, König Ruder (l. Ruther), Parzival, vñ Wiglois. Wir kennen sunst den alten Hildenbrand, Dietrich vñ Bern, Herr Ecken, König Fasolt, Risen Signot, den edlen Moringer, Ritter Pontus, vñnd was die Taffelrunde vermag.<sup>1</sup>

Vgl. oben S. 356. 357.

3) Nr. 443 (S. 263<sup>b</sup>). In den alten Deutschen geschichten, da Dieterich vñ Bern, der alt Hildebrand, Riß Sigenoth, Wiglois von Rade, der Thewer Eck, miteinander gefochten haben, wirt alle zeit gemeldet, das, wa einer den andern hat zñ der erden geschlagen, hat er in wider lassen auffstehen u. s. w.

4) Nr. 668 (S. 357<sup>b</sup>). der Hunen land, da Rünig Egel vmb dz jare funffhundert nach Christi geburt, herre was.

1) Diese Stelle hat auch Pfeiffer in seiner Germania (1865) 10, 95 aus der Hagenauer Ausgabe vom Jahre 1529 bekannt gemacht.

5) Häufig sind Angaben und wörtliche Citate aus dem gedruckten Heldenbuche, unter ausdrücklicher Bezeichnung dieser Quelle: aus Wolfdieterich, Dtnit, Rosengarten. Besonders führe ich an

a) Nr. 301 (S. 195<sup>a</sup>). Im Heldenbûch steet, das Dieterich von Bern von einem Zwerge vñ Erdtmânchen weg gefüret sei, vñ niemâd hab ye erfahren, wa er hinkommen sei, welches alles lautter teuffels gespenst vnd betrug ist.

b) Nr. 736 (S. 386<sup>b</sup>). Im Heldenbuch stehet geschriben von Wolff Dieterich, wie er mit den teuffeln vnd hellhunden gestritten habe.

Erinnert in der Form an Nr. 117, 2 (oben S. 313).

c) Nr. 664 (S. 352<sup>a.b</sup>). Nachdem Agricola an Wolfdieterichs Beispiel gezeigt, „wie bey vnsern lieben altē Deutschen ehre vnnnd tugent, vnnnd Gottes reyne forcht inn grossen ehren gehalten gewesen ist,“ ruft er aus: „Wo findet man yetzt in aller welt Wolff Dieterichs gleichē, vnder den grossen herren vñ Adel?“

Ähnliche Wendungen bei Fischart (oben S. 352).

349, 13. Die Vorrede zu Steinhowels Chronik (Nr. 148) ist vom Jahre 1473. Vgl. noch ZG. 30, 1<sup>s</sup> und 76, 1 (15, 319).

### \*Zu 149.

Aus Hans Sachs vermag ich noch folgende Stellen beizubringen, welche ich an die obigen (S. 349) anreihe:

3) Vom treuen Eckhart.<sup>1</sup>

a) Fabel der zweyer Gefellen mit dem Beeren (v. Keller und Göke 9, 176. Tüb. 1875).

Ein mann verfeh sich all sein tag,  
Wo er hab auch einen gefellen,  
Der vil verheist und thut sich stellen,  
Als ob er sey der trew Eckhart,  
Der ob im wöll zu aller fahrt  
Gantz trewlich halten in der not  
Bestendiglich biß in den todt.

b) Im Faßnachtspiel „der unerfetlich Geißhunger genandt“ spricht die Frau (14, 158):

1) Oben S. 350 ist statt 3) vielmehr b) zu setzen.



der trew acht wir uns sunst nit fast,  
*Trew Eckart* war nie unser gäst.

c) *Der trew Eckhart* tritt auch am Schlusse der Comedi „der Kampff mit Fraw Armut unnd Fraw Glück“ (12, 278) auf, ferner in dem Faßnachtspiel „das Hoffgsindt Veneris“ (14, 3).

Zum Schlusse erwähne ich noch, daß die oben S. 350 aus der Tragedia „der Hürnen Seyfrid“ angeführten Stellen in genannter Ausgabe 13, 365. 335. 362. 373. 374 stehen. — Zwei weitere Zeugnisse aus Hans Sachs s. ZG. 81, 2.

### 149c.

Heinrich Pantaleon. Teutscher Nation Heldenbuch (Basel 1568) 1, Vorred S. 2.

„Wan̄ auch bey den alten etlicher weniger Helden leben beschriben, ist dieses dermassen mit unnützen fabeln vnd merlein besudlet, daß kümmerlich ein schatten der rechten warheit noch vorhandē. Der gestalt ist Herr Thietrich von Bern, Meister Hiltbrandt, Hürnen Seyfridt, getreume Eck, Herzog Ernst vnn̄d andere der gleichen, von dem gemeinen volck in liederē vnd Meistergesangen gepriesen worden.<sup>1</sup>

\* 352, 10. Zu Fischart (Nr. 150) vgl. ZG. 84.

\* 354, 31. Zu Nr. 151, 2 vgl. ZG. 30, 7.

355, 27. Ältere Zeugnisse für die Harlunge im Breisgau s. oben S. 42. 50 und ZG. 65.

### 151c.

Oienhart Flechsel. Beschreibung des frey- und herrnschießen . . . zu Wormbs 1575. Heidelb. Handschr. 405.

1) Bl. 11<sup>b</sup>. Elz (Wormbs) ist ein weit berumbte statt

Vnn̄d die gar vill erlitten hat,  
 Dass ich in sachen euch nit lieg  
 So hats erlitten manchen krieg,

Bl. 12<sup>a</sup>. Mit dem gewurm was ihr nit woll  
 Darumb da was das land gar voll,  
 Mit trachn lindwurm muß ich sagen  
 Der *Seufridt* had es all erschlagen,  
 Er hat gewont woll an dem Rhein  
 Der *Roffengardn* gab man jm ein,

1) Mitgetheilt von Pfeiffer in der Germania (1865) 10, 95. (Statt „getreume Eck“ lies „getreume Eckhart.“ St.)

*Künigin Grimhildin* hatn baut,  
*Herr Diettrich von Bern* hat in bschaut,  
 Mit sambt sein helten und rekhen  
 Thet die rissen hart erschrekhen,  
 Vnnd die auch hatten helttes mut  
 Hielten den garten in guetter huet,  
 Welcher wolt ein roffen brechen  
 Thetten sie erschlagen vnd stechen,  
 Er mueft leutten grofzen schaden.  
*Grimhiltin* liefz den *Berner* ladn,  
 Daz er in jren garten kom  
 Vnnd seine helten mit jm nom,  
 Mit sein rekhen solt nit aufz pleibn  
 Vnnd welcher ritterspil wolt treibn,  
 Da selb wurts einer wol erfahren  
 Von rissen die im garten waren  
 Ligt einer ob so will in preifzn  
 Vil ehrn zucht jm thun beweifzen,  
 Bl. 12<sup>b</sup>. Darmit das ritterspil bleib gancz  
 Will jhm schenkhen ein roffenkrancz,  
 Das hat *Herr Berner* wol bewert  
 Vnnd hat den garten gar zerftert  
 Auch etlich rissen erschlagen.

- 2) Bl. 13<sup>b</sup>. Wie ich bin *zu der Muncz* ganngen  
 Ain eiffen ketn sach ich hangen,  
 Mechtig vill groffe rissen bain  
 Ich stund darbey was nit allein,  
 Befach mir der bain gleich ebn gnug  
 Ein vhr die was gemacht gar klug . . . . .  
 Ich stund davuor vnd sach es an (die trinkhstüb)  
 Grofz rissen waren gmalt daran  
 Mit jrn grossen rissen stangen  
*Grimhildin* die kam gegannngen  
 Bl. 14<sup>a</sup>. Vnnd thut ein krancz bey ihr tragen  
 Weiter noch mit warhait sagen (so!)  
 Wie saz so hupsch *schön gmalet* dran  
*Kaiser Friedrich* hoch lobsan.<sup>1</sup>

Vgl. Nr. 157. 158 (oben S. 359. 360), Nr. 165 (oben  
 S. 363), Nr. 163<sup>b</sup> (unten S. 489).

---

1) Nach Uhlands Angabe (Germania 6, 323; vgl. Einleit. zu Hallings  
 Ausgabe von Fischarts glückhaften Schiff) mitgetheilt von Dr. G. Martin.

## \*152b.

Nicodemus Frißlin (geb. 1547, gest. 1590). Frau Wendelgard (Ausgabe von Strauß, Stuttgart 1857).

1) III, 2 (S. 34). Graf Ulrich will unerkannt in das Schloß gelangen:

Nv bin ich jetzt zu Buchhorn hie,  
Wil thun als hab ichs gsehen nie,  
Vnd ziehen ein *Nebelkappen* an,  
Vnd strack dem Schloß zu fürthin gahn.

2) IV, 2 (S. 48). Ludwig König in Burgund

Nam ein die Statt, die weit bekannt,  
So *Dietterichs Bern* wirt jetzt genannt.

Vgl. auch oben S. 480.

\*356, 16. Zu Crusius (Nr. 153) vgl. ZE. 30, 4.

## \*Zu 154.

Eyr. Spangenberg, *Adels-Spiegel* (oben S. 356).

Wie Spangenberg die Heldensage auffaßte, lehrt besonders folgende Stelle:

2, 268. Dieses ist sonderlich zu behalten, das in den alten Heldenbüchern vnter den Riesen, Drachen, Lindwürmen, vnd andern wilden Leuten vnd Thieren, so die Helden vmbgebracht, anders nichts dann Tyrannen, böse, gottlose, schädliche Leut, Landverwüster, Mörder vnd Strassenreuber verstanden, vnd vnter den Zwärgen gemeine Vnterthanen, so Land vnd Berge gebawet, vnd sonst vernünfftige, tieffsinnige, künstliche Leut, gute getrewe Rhäte vñ Diener gemeinet werden, deren Edelgesteine, die da stercke vnd krefft gegeben, und ihre Nebelkappen, so vn sichtbar gemacht, anders nichts anzeigen, denn ire wolbedachte tieffbesonnen, heimliche anschlege, grosse Sachen, ehe es jemandß gewar werden mag, auszurichten. Ihre Berge, Höle, klüfften vnd Löcher, bedeuten ire fürsichtigkeit, behütsam vnd listigkeit. Die Helden aber sind fürbilde fromer Oberherrn, vnd aller andern trewen Erretter, derer mit vnrechter gewalt vnterdrückten Leute."<sup>1</sup>

1) In starker Verderbniß mitgetheilt in *Beringstiölds Wiltina Saga*, Vorrede (S. 2).

## \*Zu 156.

1) Jacob Myrers *Opus theatricum* (oben S. 358) f. in Kellers Ausgabe (Stuttg. 1865) 2, 944 folg.

2) Zu dem Stück aus dem Historischen *processus iuris* habe ich folgendes zu bemerken (oben S. 359):

Die unglaubliche Verderbniß desselben in Mones Anzeiger, die Unmöglichkeit den großen Satz zu construieren, und das Unwort „Grauholdten“ veranlaßten mich, auf die Stelle näher einzugehen. Ich sah deshalb die Ausgaben, welche sich auf der Berliner Bibliothek befinden, auf meinen Zweck durch: nämlich aus den Jahren 1597 (a), 1604 (b), 1607 (c), 1611 (d), 1625 (e) — alle fünf in folio; 1643 (f), 1656 (g) — diese beiden in quarto. Es ergab sich das merkwürdige Resultat, daß a und b (aber b ist nur ein bis auf die Seite und Zeile stimmender Abdruck von a) einen besonderen Text bieten, von denen c. d. e erheblich, sowohl in sachlicher wie in sprachlicher Beziehung, abweichen; die Quartausgaben f und g dagegen kehren wieder zu a. b zurück.

Die Fassung von c (d. e) ist die bisher bekannte: in Mones Anzeiger, danach bei Müllenhoff ZE. 30, 11<sup>1</sup> und in getreuer Wiedergabe oben S. 359. Ich lasse nun die Stelle nach a (b) folgen, indem ich die bedeutenderen Abweichungen von c (d. e) durch den Druck vorhebe:

p. 342. „So hat der Rieß Kuperan dem Ritter Siegfried, König Sigmunds in Niederlandt Sohn, für den Schlüssel, welchen er zu Grain gehalten, des Königs Leibrechts Tochter am Rhein in Gefängnuß gehabt, vnwarhaffter weiß verleugnet, vnd darnach zum andern mahl ein falschen Ayd darwider geschworen, vñ sich darmit Mannenbig gemacht, vñnd sich selbst berhümbt, daß er nicht Zeug seyn könne.“

p. 350. „Er sey vber die fünffthalb hundert Jahr gar wol alt, hab sich Essens, Trindens vnd Fastens (wie ein Kriegsmann) ernehrt.“

Grain und Leibrecht sind in diesem Zusammenhang unerhört. Hierfür setzte daher, wer die Ausgabe c (d. e) machte, den gewöhnlichen Namen Gibich ein, aus „zu Grain gehalten“ wurde offenbar „zu Grauholdten“; gerade wie aus „vnd Fa-

---

1) Müllenhoffs Bemerkung, er habe seine Stelle einer Ausgabe v. J. „1656“ entnommen, beruht entweder auf einem Irrthum, oder es müßte neben dem Quartdruck g, der wie oben erwähnt über f aus a geflossen ist, noch in demselben Jahre 1656 die Folge c. d. e fortgepflanzt worden sein.

stens“ das den vermeintlichen Anstoß behebende „und sonst.“ Eine wesentliche Verschiebung hat der Sinn auch erfahren durch die Aenderung „beraubt“ für den ursprünglichen Ausdruck „berühmt.“

Eine Vermuthung über die Entstehung der abweichenden Texte will ich lieber, wie nahe sie auch liegt, nicht äußern, weil ich sie zur Zeit nicht gehörig zu stützen vermag.

### \*157b.

Reisen des Samuel Kiechel (geb. 1563, gest. 1619). Herausgegeben von Haßler, Stuttg. 1866.

Kiechel kommt auch nach „Verona, oder, wie wüers nennen, *Düethrichs Beern*; von Dieterichs Tod berichtet er nicht, obgleich er das „colliseo“ daselbst erwähnt.

\*361, 6. Die betreffende Stelle aus Jorns Wormser Chronik ist abgedruckt 36. 59.

### \*Zu 158b.

M i c h a e l S a c h s e, Neue Kaiserchronik (Magdeburg „1606“). S. oben S. 361.

1) Zu der oben (S. 361) angeführten Stelle über den Rosengarten in Worms gehört die Randbemerkung „Ilanes ein streitbarer Münch.“ Merkwürdig ist, daß in dieser Ausgabe 2, 34 die richtige Namensform Staudenfuß (nicht, wie in der Ausgabe 1615, Staudenfaß) steht, und daß 52 Küsse und Kränze ausgetheilt werden (nicht 32. 25. 25).

2) Dieterichs wunderbares Ende wird nach Gregor erzählt 2, 34.

3) Bei Sachsse ist Theodoricus sonst immer König der Ostgothen. Nur 2, 30. 32. 33 nennt er ihn, ohne besonderen Anlaß, Ditterich von Bern; und in der Darstellung der Geschichte Friedrichs Barbarossa (3, 279) heißt es: „Die zu Veron oder Dittrichsbern.“

4) Im Jahre 663 zeichnet sich „der Reuter Amalongus im Heere Romoaldi“ aus.

### \*Zu 159.

1<sup>b</sup>) In der Vorrede zu Melchior Goldasts Coll. constit. imperial. III v. J. 1610 (oben S. 362) fand ich noch folgende Stelle:

Scytharum, Pannonum, Sarmatarum et Germanorum populi — unanimi consensu imperii potestatem in Attilam Hunorum Regem — conferunt. — — *Canitur adhuc apud nos Elzel* (l. Ezel), *Poetarum nostrorum carminibus celebris.*

Vgl. auch Wilhelm Grimm *Al. Schr.* 1, 141.

2) In der von mir verglichenen *Paraeneticorum Veterum* pars I (1604) heißt es anders so:

. . de Eckio, de *Eckardo Alfato* . .

Also Eckart ist der „Elsässer“, was darum den Vorzug verdient, weil die Eckhartsage nach Breisach verlegt wurde.

### \*Zu 161.

Mosherosch, Philander von Sittewalds Gesichte (oben S. 362). Aus derselben Ausgabe (1665) füge ich folgende Stelle hinzu:

S. 147. „Ein Alter Grentse pülffert sein Haar, will das edelende Frauenzimmer dabey überreden, seine Haar waren nicht Alters halben grau; sondern er hätte sie mit dem Enper-bulffer also geruchs wegen gepülffet. Das aber thut er zu dem end, damit er noch für einen Hurniu-Seyfrid möchte angesehen werden, der die Jungfraw könnte von dem fewrigen Drachen, so in ihrer Schoß rastet, erlösen.“

Bisher war nur bekannt, daß man den Namen Riemhild in obscönem Sinne gedeutet (ZE. 26, 6). Hier kommt also der Fall hinzu, wo einem ganzen Sagenkreise diese Wendung gegeben wird.

### \*163b.

Martin Zeiller, *Itinerarium Germaniae*. Straßburg 1632.

1) Von Siegfried und Worms.

a) 1, 312. „Wir haben allhie (in Worms) den Dom, oder die Bischoffliche Hauptkirchen besichtigt, so zimbllich schlecht ist. Man hat vns daselbst eine Stange gewiesen, so 66. Werßschuch lang, die ein Rife, so vor etlich hundert Jahren alda gelebt, geführt haben solle. Es wurde vns auch hinder einem Nonnen Closter (Freherus sagt in S.

Caecilien Kirchen) zwischen zwei Capellen sein Grab gezeigt, so 47. meiner, aber nach andern 44. Schuh lang ist. Ist mit Steinen gezeichnet. Bruschius in beschreibung obgedachts Klosters zu unser Frauen sagt, daß es der Hörnin Seyfrid.. solle geweest sein."

Vgl. unten „Zu 164, 3."

b) 2, 164. Worms. Etliche wollen, daß der Nam von den Würmen herkomme, deren eine große Anzahl in dem alten Gemäuer der zerstörten Stadt entstanden.

2) Dieterich von Bern.

1, 49. „Der Dost Gothen König in Italia Theodoricus, ins gemein Dieterich von Bern genant."

3) Von den Harlungen.

2, 204. Brandenburg. „Von Mitternacht ist ein Berg mit Reben besetzt, der vor Zeiten *Harlungus*, oder *Harlunger Berg*, ist genant worden, von den *Harlungis*, einem edlen Geschlecht auß dem Elsaß, oder Brißgow."

4) Von der Gründung des Klosters Wilten und Heimes Drachenkampf.

1, 347. „Ehe wir zur Statt (Inspruck) kamen, hatten wir das Kloster Wildthän, so Pighius Wiltheim, Bertius Wilten, und Antoninus *Veldidenam* nennen, . . alda des Risen Haymons, oder Haimi, (der Anno 878. begraben worden) Begräbnuß, so 15. Schuh lang ist, zusehen. Er solle 12<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Schuh lang geweest sein. In seinem weissen Wappenschild hat er einen grünen Strich, und auff dem Helm ob dem rothen Rüßin einen Leoparden geführt, vund hat er diese Kirch vund Kloster erbaut. Als auch ein Drach dieser gegent das Gebäu immerzu verhinderte, vund was den tag gemacht worden, zunachts wider verwüßte, vund einwülte, so hat er denselben endlich erwürgt, vund ihme die Zunge außgeschnitten: welche noch daselbst zusehen, vund 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> spannen lang sein solle."

### \*Zu 164.

Joh. Prätorius, Weltbeschreibung (oben S. 363).

Dem von W. Grimm bereits mitgetheilten Zeugnisse von dem alten Hildebrand in der Puppenkomödie (oben S. 363, vgl. unten Nr. 164<sup>b</sup>) reiße ich noch zwei andere an:



2) S. 270. „Wolte Gott, daß ein jeder nur im Lichte wandelte — —: So würde keiner dermaleins ein Höllebrand (Hildebrand) werden, der in das euserste Finsternuß müste hinauß gestossen werden.“

Ich bemerke ausdrücklich, daß Prätorius den Zusatz in der Klammer selbst gemacht hat.

3) S. 587 ist die Rede von einem Riesenahne „größer als eine Faust“, und Prätorius fügt hinzu: „Vielleicht vom Hornin Seyfried: De quo Zeiler. in Itiner. German. Resp.“

Die Stelle bei Zeiller, auf welche hier verwiesen wird, s. oben S. 489. 490 (Nr. 163<sup>b</sup>).

### \*164<sup>b</sup>.

Ausgabebücher der herzogl. preußischen Rentenkammer vom Jahr 1611 (E. A. Hagen Gesch. d. Theaters in Preußen, Königsberg 1845, S. 8).

Darin kommt vor ein „Kurzweiler, der vom alten Hildebrand gespielt.“<sup>1</sup>

Vgl. oben S. 363.

### \*Zu 165.

Joh. Staricius (oben S. 363).

Aus dem von mir eingesehenen Exemplar der Berliner Bibliothek („Newreformirter“ Heldenschatz u. s. w., Frankfurt 1618) trage ich noch zu S. 363 nach:

S. 79. „Ein Brustharnisch, der nicht durchgehawen oder durchstoßen mag werden, wirdt von Horn vnd Filz gemacht, soll des Hörnin Seyfrieds Kunst gewesen seyn.“

Da mir die von W. Grimm benutzte sechste Auflage (1734) nicht zugänglich war, habe ich die oben S. 363. 364 angeführte Stelle trotz mancher Bedenken unberührt gelassen.

\*364, 22. Nr. 165<sup>b</sup> (*Jephtha Jolpe Ischammas*) habe ich nach einer in Oxford gefertigten Abschrift verglichen und vielfach zu bessern Anlaß gehabt; vgl. die Vorrede zu dieser Ausgabe.

\*367 De Koker — vollständig: Reineke de Vos mit dem Koker (Wulffenbüttel 1711).

---

1) Mitgetheilt von Reinhold Köhler in der Germania (1876) 21, 201.

## \*166b.

Rosino Rientillo, Neue Beschreibung des zu Göppingen gelegenen uralten Sauerbrunnen. Stuttgart 1725.

§. 45 — — wie vor einigen seculis der Amadis aus Graecia, der hörnerne Seyfrid oder der Froschmeufeler ihre Schriften stilisirt.<sup>1</sup>

Die Stelle geht gewiß auf das Volksbuch, entbehrt aber nicht einer lebendigen Auffassung. Vgl. ZG. 82, 4.

\*367. 368. Zu den Färö. Liedern (Nr. 167) vgl. Wilhelm Grimm Nl. Schr. 2, 343. Die Stücke 5. 6. 7 habe ich Wilhelm Grimms Handexemplar der Ljungbjeschen Ausgabe entnommen, welches in den Besitz der Berliner Universitäts-Bibliothek übergegangen ist.

369, 23. Zu Wieland und Wittich im Norden s. Zeitschr. 12, 264.

370, 11. Zur englischen Sage (Nr. 170) vgl. oben S. 360. 476 und ZG. 6.

370, 31. Zu den deutschen Sagen (Nr. 171):

1) Ueber Siegfried vgl. ZG. 30, über Dietrich ZG. 60. Bei Panzer (Beitrag zur deutschen Mythologie 1, 110. 163. 205) und dem von A. Raßmann in der Germania 8, 376 mitgetheilten Märchen ist die Reinheit und Echtheit der Ueberlieferung aus nahe liegenden Gründen mindestens zweifelhaft.

Ein litauisches Sigfridsmärchen „Von dem hörnenen Menschen“ macht Edzardi in der Germania (1875) 20, 317 folg. bekannt.

\*2) Im Sachsenwalde erzählt man noch jetzt, wie J. Wedde im Jahrb. f. niederb. Sprachf. (1876) 1, 104. 105 mittheilt, von dem Schmied Mēland oder Ammēland, der die besten aller Waffen schmiedete. Einst wollte Mēland das Land verlassen; aber der König, der ihn nicht entbehren wollte, ließ ihm die Augen ausstechen. So schmiedete er mit Zwang weiter.

Die Ähnlichkeit mit der Wielandsage ist unverkennbar; vielleicht deutet sogar die doppelte Namensform auf die Sage von dem Wett Schmieden zwischen Wieland und Amias, die in der Vilk. Saga (c. 21—23) erhalten ist (oben S. 389). Nach E. H. Meyers Ansicht (Anz. 1887. XIII 30; vgl. Zeitschr. f. d. Alterth. 1889. 33, 39<sup>2</sup>) sind beide Schmiede ursprünglich wohl dieselbe Person und ihr Wettstreit nur der mythische Ausdruck des alten Gedankens,

1) Mitgetheilt von Anton Birlinger in der Germania (1871) 16, 48.

daß Wieland in einigen seiner Werke sich selbst übertroffen habe.

\* 371, 9. Bei Nr. 171<sup>c</sup> sei auf Zeugnisse aus der böhmischen Sage verwiesen, ZG. 41. 46.

372 Anm. Vgl. ZG. 26, 5. 39.

### \* Zu 172<sup>b</sup>, 2.

An Zingerles Deutung der drei Riesen und Riesenweiber (oben S. 372) nahm schon Müllenhoff (Zeitschr. 12, 386) Anstoß, und Zupitza (Deutsch. Heldenb. 5, XLV) erklärte die Riesen für Fasold, Ede und Ebenrot, die Riesenweiber für Hilde, Birkhilt und Uodelgart.

Nun sind (Zingerle in der Germania 1878. 23, 28 folg.) die Ueberschriften auch über diesen Figuren entziffert worden, und danach lassen sich die früheren Angaben und Meinungen richtig stellen.

Ueber den drei Riesen liest man nämlich:

- (1) her Waltram treit aburil.
- (2) kinig Orthneit . . . .
- (3) schranmann treit furunz.

Also Dtnit bleibt gegen Zupitza, während Asprian und Struthan (nach Zingerles früherer Auffassung) fallen.

Bei den Riesenweibern steht:

- (1) Fraw riel nagelringen.
- (2) [unlesbar.]
- (3) Fraw rauck, doch auf dem ursprünglichen Farbengrund Fraw rachyn rauck.

Nagelring (1) führt doch wohl, wie Zingerle und Zupitza bisher gedeutet hatten, auf Hilde; denn Ruel (Wigal 6287—6355) steht in keiner Beziehung zu diesem Schwerte. Rachyn = Rucke (oben S. 248) als drittes Riesenweib steht also fest.

Ob einer Thür am Ende des Kunkelsteiner Söllers sind drei Reiter dargestellt; die Unterschrift lautet: „Under allen twer[gen] waren das die drei besten g[etwerg].“ Das Weitere ist mit Tünche überstrichen und unlesbar geworden. Es war also auch die Zwergensage im Freskencyclus vertreten.

Ueber die Laurinbilder in den Ruinen des Schlosses Richtenberg im Binstgau, ebenfalls von Zingerle aufgefunden, s. Zeitschr. 12, 425 und Germania (1878) 23, 29.

Vgl. noch über bildliche Darstellungen aus der Heldensage oben S. 42 Anm. 372; 352. 356. 363. 372; ZG. 21, 4—7. 63, 3; Mesdorf in der Germania (1872) 17, 211.

373. Zu Gudrun vgl. oben S. 455, Haupts Zeitschr. 2, 2 folg. 380. 6, 62 folg. ZG. 19, 2 (dazu Zeitschr. 12, 386). Germania 10, 476.

Die Mittheilung in der Germania 12, 220 folg. beruht nur auf einer Selbsttäuschung.

\* 373, 10. Wate als Personennamen ZG. 19, 3.

\* 377, 8. Vgl. Müllenhoff, Zeitschr. (1886) 30, 228 folg.

377, 9. Die altnordische Sage von Hedin und Högni klingt nach in einer, 1774 auf der Shetlandsinsel Fula aufgezeichneten, „nordischen“ Ballade in Barry history of the Orkney islands, London 1808, S. 489—495. Vgl. darüber B. A. Munch in den Samlinger til det Norske folks sprog og historie, Christiania 1839, Bd. 6 und Conrad Hofmann in den Münchner Sitzungsberichten 1867. II, 2. S. 206—210.

\* 378, 1—8. Diese angelsächsischen Verse aus Deors Klage, 35 folg. (Grein 1, 250 Nr. 24.)

\* 378, 23. Die Stelle aus Lamprechts Alexander behandelt O. Erdmann in d. Zeitschr. f. d. Philol. (1885) 17, 223 folg.

380, 4. Zu den Zeugnissen über den Sänger Horand kommen noch hinzu ZG. 19, 1. 47, 3. 48. 51. Im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1862 Nr. 10 schreibt ein Adelbert Heinrich Horand über österreichische Exulanten.

388, 26. Vgl. den Bär Wiffelau (oben S. 471); Uhland in der Germania 6, 315. 320.

\* 389, 3. Zur Wielandsage vgl. Wilhelm Müller, Mythologie der deutschen Heldensage (Heilbronn 1886), E. H. Meyer im Anz. f. d. Alterth. (1887) 13, 23, Felix Niedner in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1889) 33, 31.

393, 9. Ueber Bleda, Rerfa s. Zeitschr. 10, 168—171.

396, 6. Vgl. Uhland „der Rosengarten in Worms“ in der Germania 6, 307 folg.

\* 404 Anm. Zu Ruaran vgl. auch ZG. 17.

409, 25. Vgl. Max Kieper in der Germania 3, 195.

\* 421, 30. Zum Abschnitt 11 vgl. Artur Köhler „Ueber den Stand berufsmäßiger Sängers im nationalen Epos germanischer Völker“ (Germania 1870. 15, 27 folg.).

\* 422, 11. Venantius Fortunatus wird citiert nach der Ausgabe von M. A. Luchi (Rom 1786. 7). Die ausgehobene

Stelle steht jedoch 1, 1 (I 2), nicht 7, 8 (I 236), wo sie allerdings in einer Note aufgeführt wird.

\*429, 30. Von „Sigfrids Ahnen“ handelt Müllenhoff in der Zeitschr. (1879) 23, 116—155; s. auch das. 159—161 die Zusammenstellung von Namen, die mit *sigi* zusammengesetzt oder davon abgeleitet sind. Vgl. dazu A. Raßmann „Wodan und die Nibelunge“ in der Germania (1881) 26, 279—316.

\*436 Anm. 1. Vgl. Müllenhoff deutsche Alterthumskunde 1, 2 (Zeitschr. 12, 351).

444, 29, Ueber die Frungswand s. oben S. 201. 469.





# Register.





# Register.

Alsatia 42, f. Elsaß.  
 Alsfelder Passionspiel 480.  
 Alsing, f. Alsan.  
 Alsvid 398.  
 Altekler, Schwert 48.  
 Altholländ. Gedicht (Nr. 112<sup>b</sup>) 309. 472.  
 Meister Altfwert (Nr. 119) 314. 475.  
 Alzabé, Azzabé 374.  
 Alzei, Wappen (Nr. 172) 371. 403. 493; f. Volker.  
 Amala, Amali, Amalongus 1. 2. 41. 453. 488.  
 Amalaberg 130.  
 Amalasvintha 1.  
 Amalger von Tengelingen 60. 61.  
 Ambri 462.  
 Ame 154. 462.  
 Amelgart aus Normandie 206.  
 Amelgart aus Schweden 263.  
 Amelger von „Brhsen“, Dieterichs Mann 263.  
 Amelrich, Eisen Mann 107. 108; als steirischer Personennamen 460.  
 Amelolt (Amerolt 213, Amelot 301. 332) von Garte, Garten 26. 213. 271. 275; kämpft mit Wittich 217; Geschlecht 213. 256. 264. 325. 332.  
 Amelung (Abelan, Abelon 283) Herzog 271. 275. 283; vgl. 301.  
 Amelung, Sohn des Hugi Dieterich 206. 221. 290.  
 Amelung, Amulung: Dieterich von Bern 36. 37. 211. 392.  
 Amelung (Ömlung), Sohn des Hornboge 114; Begegnung mit Siegfried 204.  
 Die Amelunge 2. 113. 114. 145. 146. 151. 156. 159. 194. 228. 353. Bogt der Amelunge: Dieterich von Bern 116. Abstammung der Amelungskönige von Samson 290.  
 Amelungeland (Ömlungaland 2) 113. 114. 156; von Amelunge der degen 113.  
 Amige 255. 256.  
 Amilê 374.  
 Amilias 389. 492.  
 Ammêland 492.  
 Ammianus Marcellinus 6. 9. 391. 449.  
 Ammius, f. Hamdir.  
 „Ampprian“ 237. 238.

Amul 36.  
 Amulwinus 36.  
 Andvaranaut 434—435.  
 Andvare 433—434. 439.  
 Angelburg 310.  
 Angelsächsisches Gedicht (Nr. 8) 22. 454. 377—378. 494.  
 Anhang des Heldenbuchs (Nr. 134) 325.  
 Antona 159. 214.  
 Annalista Saxo 42.  
 Lied auf Anno (Nr. 36) 56.  
 Antfuch von Gabelin 163.  
 Antioch 219.  
 Antwort weigern 411.  
 „Anzeus, Anzius, Antis, Attenus“ 253. 254. 359.  
 Apollonius 389. 465.  
 Apollonius von Tyrland 295 Ann.  
 Apulien, f. Pülle.  
 Aquitanien 32. 97. 106.  
 Arabien 374; pfellel daher 73; Müdigers Heimath 109. 460.  
 Arjas 109.  
 Arle 218.  
 Armania 311.  
 Arminolt 311.  
 Arnold von Lübeck (Nr. 34) 54. 459.  
 Arnold, führt das Schwert Mal 62.  
 König Arnulf 34. 428.  
 Arragonien 106. 144.  
 Artala, f. Egel.  
 König Artus 147. 148. 202; Artushof 482.  
 Aslaug 394.  
 Asmund Rappabanes Sage 288.  
 Aspilian 248. 267. 440; als Personennamen 470.  
 Asprian 173. 195. 271. 272. 273. 308. 343. 353. 372. 493. 440. 471; f. Elspriæn.  
 Affer 24. (Nr. 13) 31. 428.  
 Affi 462.  
 Astolt 154. 462.  
 Atlamal (Nr. 3) 10. 78. 79. 345.  
 Atlaquida (Nr. 4) 12.  
 König Atli der nordischen Sage 3—14. 20. 28. 38. 345. 454; tödtet die Grimild 12. 345. 402; wird ermordet 9. 10. 12. 13; in einer Steinkiste begraben 11. Außer Beziehung auf den historischen Attila 9. 10. 393; verschieden von Egel 9. 395. — Atlis Mutter 400; Bruder 402; Schwester 8. 11.

Rösig Attila der historifche 6. 8. 9.  
 20. 27. 28. 32. 35. 37. 41. 44.  
 77. 78. 79. 97. 98. 102. 131.  
 182. 183. 358. 393. 456. 478.  
 479; fein Schwert 353; fein Tod  
 9. 10. 320. 477.  
 Joh. Nurbacher 178.  
 Ausgabebücher der herzogl. preußifchen  
 Rentenlammer (Nr. 164b) 491.  
 Aventin (Nr. 136) 339. 357. 445.  
 480.  
 Jac. Ayrer (Nr. 156) 358. 487.  
 Azagouc 73.  
 Azzaria 160. 162.

Babehild 249. 432. 436.  
 Babilon 163.  
 Badohild 22. 23.  
 Bagnarea 476.  
 Bahrgericht 411.  
 Baiern, raubluftig 138; befiegen Kö-  
 nig Dietmar 341.  
 Baierland 61. 137. 138. 151. 152.  
 207. 245. 251. Nüdigers Lehen  
 77. Diepolt von Baiern 233.  
 Bairifcher Herzog 343. Dieterichs  
 von Bern bairifche Abkunft 464.  
 Baldung (Waldung), Zwerg 302.  
 Baldung von Paris 232.  
 Baligan von Libia 163.  
 Ballova 326.  
 Ballus von Normandie 206.  
 Balmung 86. 88. 90. 92. 204. 234.  
 270. 275. 279. 364. 372.  
 Balthen, weftgothifches Königsgefchlecht  
 13.  
 Balther, Egels Mann 220.  
 Balther von Egelingen, Ermenrichs  
 Mann 233.  
 Baltram 220.  
 Bange, Dieterichs Mann 263.  
 Bari 57. 225.  
 Bafchfiren 470.  
 Miracula S. Bavonis (Nr. 15c) 33.  
 455.  
 Bechelaren (Bechelæren 233, Pech-  
 larn 313, Befalar 335, Bethelar  
 325. 333, Bettelar 325) 105. 108.  
 112. 137. 138. 181. 201. 216.  
 271. 306. 335.  
 Bechtung, f. Berchtung.  
 Mich. Behaim (Nr. 130c) 322.  
 Behild 398.

Belachun 175 Anm. 1.  
 lant zu Belagunder 174.  
 Belche, Dietleibs Hof 140.  
 Belian 163. 254.  
 Bendeguch 182.  
 Benig, Ifans Hof 281.  
 Beomulf (Nr. 6) 15. 453.  
 Bera, f. Rofibera.  
 Berta 201.  
 Berther von Meran 58. 157; ver-  
 wandt mit Wolfrat von Tengel-  
 ingen 61; ift Berchtung von Meran  
 60. 253.  
 Berther, Sohn Berchtungs von Me-  
 ran 257.  
 Berther, Mann Dieterichs von Bern  
 214. 262.  
 Bruder Berthold (Nr. 61b) 181. 467.  
 Berthold III. von Meran 60 Anm.  
 394.  
 Berthold, Fürft aus Schwaben 152;  
 Graf von Elfaß 152.  
 Bertram von dem Berge 261 Anm.  
 262. Ladmer von den Bergen 219.  
 Bertram von Pole 214. 229.  
 Bertram von Salneck 233.  
 Berchtung (Bechtung 325. 330. 352.  
 Bechting 359, Berther 58. 60) von  
 Meran (auf „Lilienporte“ 259),  
 Wolsdieterichs Meifter 60. 253 bis  
 254; Gefchlecht 254—258. 330;  
 hiftorifche Beziehung auf Berthold  
 von Meran 60 Anm. 394.  
 Berchtung, Sohn des Meifters Berch-  
 tung 257.  
 Berchtung, Sohn des Wiflan von  
 Griechenland 151.  
 Berchtung, Herzog zu Raben 159.  
 Berchtung, Markgraf, Verwandter der  
 Herrad 115. 233.  
 Berchtwin 257.  
 Berler 159.  
 Bern, Burg 321; Verona, Diete-  
 richs Bern 342. 480. 486. 488;  
 Sage 325. 328. 346. 350; Er-  
 bauer 45. 211. 225. 331. Auf  
 Hildebrands Schild 257. Großer  
 Kampf dafelbft 327. 338. — buoch  
 von Berne 206; helt, Ivogt,  
 ritter von Berne: Dieterich 116.  
 308. 314; herzoge von Berne:  
 Siegestab 116.  
 der Bernære: Dieterich 116. 117.  
 135. 156. 211. 277. 308. 351,  
 Berndieterich 45 Anm. Berneri

467. — die Bernære: Dieterichs  
Helden 113—114. 156. 226.  
Bernburg 456.  
Bertangaland 147. 201.  
Biarfamal (Nr. 10) 28. 376.  
Bicci (Vicco), s. Sibich.  
Bildliche Darstellungen (Nr. 172b)  
372. 493. 494.  
Bildliche Darstellungen in der Kirche  
zu Floda in Södermannland (Nr.  
129b) 477.  
Binoſe, Frau des Zubart von Lateran  
214.  
Birrhild 247. 437.  
Birtingswald 368.  
Biterolf, das Gedicht (Nr. 45) 136.  
404. 462; hat einiges mit Gudrun  
gemein 374. 377.  
Biterolf, der Held 124. 139. 215.  
460; sein Sohn, s. Dietleib; sein  
Schildzeichen 140; sein Schwert, s.  
Welsung, Schrit; kämpft mit Wal-  
ther 106. 162; wird mit Steier-  
mark belehnt 140. 216. Als Per-  
sonenname 461.  
Bitterfer, Schwert 306.  
Bitterung von Engelland 213. 218.  
Bitrunc von Mörlande 233.  
Blank, Helm 162 Anm. 347.  
Blanke, Roß 44. 231.  
Bleda (Bletla 35) 76. 393. 494.  
Blinde singen 194. 426.  
Blodgang, Heimes Schwert 266.  
Blodelingen (Blädling) 137.  
Blödel, Blödelin, Ekels Bruder 76.  
97. 111. 154. 233. 393; Ekels  
Mann 219; Held aus Bern 294;  
Fürst der Walachen 154; König  
233.  
Blomsturvalla Saga (Nr. 98) 288.  
471.  
Blutrache 409—410.  
Blut trinken 79.  
Bodild, Hagens Mutter 346.  
Bödvild 23.  
Böhmen, Land 138. 150. 177; Volk  
138. — Böhmiſche Sage 493.  
Boethius de consol. 31.  
Boge 260.  
Boguphalus (Nr. 55) 174. 182.  
Bolognaschlacht 407.  
Bonfinius 343.  
Bonn 244.  
Boppe 379. Der starke Boppe 181.  
15. 316.

Boppe, Herborts Schwesterſohn 148.  
Borghild 385.  
Borgny 400. 401.  
Botelung, Ekels Vater 76. 152.  
Bottel (Gottel?), Dieterichs Mann  
263.  
Brabant 152. 219. 257. 272. 311.  
Bragi, der alte 376.  
Bramaleif 291. 292.  
Brand Herr Bifferlin 347.  
Brandenburg 42 Anm. 55. 77. 197.  
202. 457. 490.  
Branker, Dieterichs Mann 263.  
Sebast. Brant (Nr. 132) 323.  
Braunſchweig 233.  
Breisach 42. 50. 55. 107. 158. 207.  
255. 261. 268. 291. 326. 333.  
Breisgau 42. 169. 326. 333. 355.  
490.  
Bremen 197. 198.  
Brittan, Schloß 150.  
Brinnig, Hildebrands Schwert 263.  
„Bryſen“ 263.  
Broder 50. 51. 52. 307.  
Broſinga mene, men brifinga 19.  
453.  
Brünhild (Brennhilde 353), ihre Burg  
und Heimath 5. 6. 7. 93; Atlis  
Schwester 8. 11; ſtammt aus Hun-  
mörk 12; Verhältniß zu Siegfried  
92—95. 205. 367. Im Roſengar-  
ten 279. 280; im Biterolf 142.  
143. 146; fehlt im Liede von Siegfried  
285; Tod 418; Schönheit  
200; Jungfrauenſtand 433; Cha-  
rakter 123. 414—415. 417—418.  
Feuer ſpringt aus ihren Augen  
436. Valkyrie 203. 432—433.  
435—436. Brünhildeſtein, lectu-  
lus Brunihildae 169 Anm. 433,  
domus Brunichildis 463.  
Brünhild, auſtraſſiſche Königin 393.  
Brunſtein 289. 290. 388. 471.  
Caſp. Bruſchius 480. (Nr. 141b)  
481. 490.  
Buda 182.  
ze Budine 220.  
Budli, Atlis Vater 76. Die Bud-  
lunge 7. 9.  
Budlis Bruder 205.  
Budli, Vater der Hilde 287.  
Budli, Oheim des Jarmerich 50.  
ze „Burgern“ 240.  
Matth. Burglechner 178.  
Burgund, das Land 32. 122. 137

142. 144. 223. 226. 234. 279.  
325. 327.  
Die Burgunden 12. 13. 14. 30. 74.  
108. 124. 142. 144. 279. 315;  
in die Sage eingeführt 390. —  
lex Burgundionum (Nr. 5) 13.  
453. Gedicht von den Burgunden  
123. — Burgunthart 75.  
Burginne, Hagens Zeichen 143.  
Burlenberc 180. 466

Kaiserchronik 43. 224 Anm. 227. 421.  
„Kallisch“, Niesenweib 248.  
Kallova 326.  
Kameel, Dietleibs Zeichen 200 Anm.  
469.  
Kamelo 411.  
Canut (Knud) 53. 459.  
Kara 436. 495  
Carl der Einfaltige 34.  
Carl der Große 29. 30. 57. 149.  
169. 191. 455. 462. 463.  
Karle der guote 218.  
Karle, Marolds Bruder 218.  
Carlhöfde 345.  
Karlmeinet (Nr. 75b) 191. 463. 468.  
Karlsbögelott 368. 369.  
carmina gentilia 30.  
Kärnthén 257.  
Cassiodor 1. 3. 78. 453.  
Caspar von der Höhe 230. 235. 237.  
238. 239. 240. 242. 245. 246.  
248. 250. 258. 273. 296. 297.  
298. 301. 304. 305. 330 Poeti-  
scher Werth seiner Gedichte 421.  
Catafaunische Schlacht 79. 393.  
Kathedeberg 345.  
Kaufasus 217. 250. 326.  
Cecilienland 247  
Keisersberg, s. Geiser.  
Kerka 76. 393. 494.  
Kerlingen 106. 207. 224.  
Kesselfang 37. 399.  
„Kewart“ 215.  
Kewe 182.  
Simon Keza (Nr. 68) 181. 343.  
467.  
Chaba, Sohn der Herriche 343.  
Christen an Ehels Hof 77.  
Chroniken.  
Chronik bis zum Jahr 1452 (cod.  
Pal. 525) 228.  
„Agrippina“ 478.

Chronik des Albert Abt von Stade  
(Nr. 59b) 177.  
Chronica Albrici monachi trium  
fontium (Nr. 52b) 463—464.  
Anglo-saxon chronicle 454.  
Chron. Aug. (Nr. 140b) 344.  
474. 480.  
Vatrische Chronik 340  
Chronicon imperatorum et pon-  
tificum Bavaricum (Nr. 58b)  
464.  
Chronica monasterii S. Bertini  
(Nr. 109b) 472.  
Chronicon Budense 182.  
Kaiserchronik 43. 224 Anm.  
227. 421.  
Neue Kaiserchronik des Wich.  
Sachse (Nr. 158b) 361. 488.  
Kölnische Chronik (Nr. 133) 324.  
474. 478.  
Reimchronik der Stadt Eln (Nr.  
66b) 186. 467.  
Chron. reg. Dan. 51 Anm. 2  
Deutsche Chronik (Nr. 133c) 324.  
474. 478.  
Chronik des Dietmar von Werse-  
burg 12. 453.  
Ebersberger Chronik (Nr. 15d)  
456.  
Eissaßische Chronik (Nr. 117)  
313. 474. 480. 483  
Chronicon Epternacense (Nr. 34c)  
459.  
Rymkronyk van Vlaenderen 472.  
Chronik der Fürsten und Länder  
(Nr. 134d) 479.  
Chronik des Casp. Sedio 342.  
Huenische Chronik (Nr. 142) 344.  
Chronik des Stiftes Lambrecht  
(Nr. 116b) 313. 473.  
Eisländische Chronik (Nr. 74)  
190. 468.  
Pübeder Chronik (Nr. 130d) 322.  
Chron. monasterii Mellicensis  
(Nr. 117c) 474.  
Chron. Novalicense (Nr. 22) 40.  
457  
Chronik von Oestreich 176.  
Chronicon des Otto von Frei-  
lingen (Nr. 24) 42. 457.  
Chron. Poloniae (Nr. 55) 174.  
[Procofii chronicon flavofarma-  
ticum 465]  
Chron. Quedlinburgense (Nr. 18)  
35. 456. 10. 208. 395. 453.

Hergauische oder Sachsenchronik  
 (Nr. 48<sup>c</sup>) 463. 468.  
 Sächsische Chronik (Nr. 129) 320.  
 477.  
 Schwäbische Chronik (Nr. 153)  
 356.  
 Schwedische Chroniken 204.  
 Chronicon *Slavorum* (Nr. 34)  
 54. 459.  
 Rotheres Thüringische Chronik (Nr.  
 127) 319. 476.  
 Thüringische Chronik (Nr. 140)  
 343.  
 Chronicon *Ungarorum* (Nr. 63)  
 181.  
 Chronicon *Urspergensis* (Nr. 23)  
 40. 457. 178.  
 Weltchronik des Dietrich von  
 Deutz (Nr. 25<sup>b</sup>) 458.  
 Chronicon *Wirceburgense* 456.  
 Chronicon *Wiltinense* 178.  
 Chronicon *Wormatiense* (Nr. 135)  
 339.  
 Zimmerische Chronik 463.  
 Chronographus Saxo 10. 453.  
 Chytraeus (Nr. 160) 362.  
 Kiar 12.  
 Sam. Kiechels Reisen (Nr. 157<sup>b</sup>) 488.  
 ze Kiewen 77.  
 Kimo 32.  
 Kiliandur (Calantra, Calderen,  
 Kaldern) 46.  
 Kirchberg 97 Anm.  
 Die Klage, das Gedicht (Nr. 44)  
 120. 404. Uebersetzung (Nr. 48)  
 170.  
 Klagered eines jungen Munchs über  
 sein Rutten (Nr. 137<sup>b</sup>) 342. 480.  
 Zacharis „von wilden Elemen, Elenie“  
 330.  
 Knefrudr 11 Anm.  
 Codices. Vgl. Handschriften.  
 cod. Guelferbyt. (Nr. 122) 316.  
 cod. Palatin. 313 (Nr. 116) 312.  
 473.  
 cod. Palatin. 329 (Nr. 113) 310.  
 472.  
 cod. Palatin. 392 (Nr. 121) 316;  
 vgl. (Nr. 80<sup>b</sup>) 196.  
 cod. Vinar. (Nr. 126) 319.  
 de Koker (Nr. 166) 367. 491.  
 Köln 244. 245. 332.  
 Königshoven, Elsaß. Chr. (Nr. 117)  
 313. 474. 480. 483.  
 Pfaffe Konrad (Nr. 38) 62. 379.

Konrad von Ammenhausen (Nr. 114)  
 311.  
 Conrad von Würzburg (Nr. 65) 185.  
 429.  
 Meister Konrad 121. 122. 131.  
 Constantin der Große 56.  
 Constantinopel 56. 57. 195. 227.  
 233. 259.  
 Corvei, Urkunde (Nr. 35<sup>c</sup>) 55. 459.  
 Coldras 163.  
 Rostbera 401. 443.  
 „Crain“ 487.  
 Krähe 436. 442.  
 Krafau 174.  
 „krapen“ in Hildebrands Schild 283.  
 Kriemhild (Grimhild 320. 345,  
 Grimhildin 485, Grimild 340.  
 341. 346. 369, Grimilda 53,  
 Grimmhilde 353, Gremild 345,  
 Krimhilt 124, Crimild 183. 325.  
 332. 336, Crimolt, Crimholt,  
 Kremold 477, Chrimhild 361,  
 Chreimhilt 226. 313. 479, Krien-  
 hilt 323, Greimhild 340; Krein-  
 heiltz 343, Kremheylch 183,  
 Crumheldina, Crimiheldina 183,  
 Crumhelt 184, Gramulla 321)  
 vom Rhein 310. Ihr Geschlecht,  
 s. Gibich, Ute, Gunther, Gernot,  
 Giseler, Hagen, Siegfried, Ekel;  
 hat eine Schwester 280; in Freunds-  
 chaft mit Brünhild 146; pflanzt  
 den Rosengarten 325. 332. 485;  
 vom Drachen geraubt 89. 284;  
 ihr Gold 124. 286; Traum 203.  
 443; höchzit 176. 180. 184. 189.  
 322; nôt 188. 310; mort 191;  
 proelium 184; Rohn 185; Verrath  
 53. 54. 179. 180; bereitet den  
 nächtlichen Ueberfall 125; zündet  
 den Saal an 125; Kämpfer für  
 sie 127; ihre Rache 123. 226. 227.  
 286. 310. 345; Zorn 315; tödtet  
 den Hagen 132, ihre Brüder 132.  
 227; begräbt Siegfried bei dem  
 Kloster zu Forse 127; haßt die  
 Wölfsinge 335. 336. 337; ihr Alter  
 72; wird zerrissen 337. 479; ihr  
 Tod 123. 188. 226. 227. 337.  
 345; Grab 368; ist ein Niesen-  
 weib 369; zaubert 369. 441; ihr  
 Charakter 181. 396. 418; ihre  
 Treue 124. 132. 181; diu unge-  
 triuwe 158; diu übele 187. 314.  
 467. 477; Rohheit ihrer Sitten



419. Tochter eines thüringischen Königs 340. 341. 344; eines deutschen 183, eines bairischen 343, eines sächsischen 343, eines burgundischen Herzogs 184 Anm., vgl. 346. — Lieder von ihr 320; bildliche Darstellungen 359. 372. 485. — Grimildis als Frauenname 30. 455. — Criemhildespil, Kriemhildenstein, Grimhildensieg, Kriemhiltengraben 169 Anm.  
 Krone, Siegfrieds Zeichen 146, Günthers 142.  
 Krusius (Nr. 153) 356. 361. 486.  
 Cuningesbrunno 168.  
 Cuntz und der Fritz (Nr. 138c) 342. 480.  
 Kuperan 89. 90. 91. 195. 352. 359. 440. 487. Cyprian 195. Cuppiron 195.

„Dageminde“ 251.

Däinsleif, Schwert 376.

Dalmatien 60 Anm. 224.

Damascus 47. 311.

Dänemark (Tenemarke, Danmörk)  
 6. 7. 128. 129. 149. 170. 204. 205. 218. 219. 232. 233. 244. 245. 263. 271. 281. 282. 374. — Tenelant 146. 147. 148. 170. c 280.

• Dänen 199. — vikingr Dana: Sigurd 6. — Dänenkönig von den Gifungen getödtet 204. 205.

Dänische Volkslieder (Nr. 143. 144) 345. 346. 367. 482.

Danrat 75. 127. 142.

Dankwart (Danckbart 312. 473), Sagens Bruder 97; macht die Fahrt zu Brünhild mit 97 Anm.; unbekannt im Biterolf 143. 164, in der Rabenschlacht 234, im Rosengarten 271; tödtet den Blödelin 112; kämpft für Dieterich von Bern 223.

Deors Klage (Nr. 8) 22. 454. 877 bis 378. 494.

König Desen Tochter 210. 226.

Dethardus 321; s. Dietmar.

Detmar, lübeckische Chronik Forts., (Nr. 130d) 322.

Deutsche 157. 199—201. — Deutsche Lande 192. 193. 226. — Deutsche

Sagen (Nr. 171) 370. 492, Gedichte 29. 34, Lieder 197. 288. 344. — Deutscher Dichter 481.

Dieter, Vater Dieterichs 14.

Diether der alte, Vater der Dietlind 140.

Diether, Ermenrichs Bruder 207. 331; Vater der Harlunge 207. 225. 290; Vaterbruder des Dieterich von Bern 140.

Diether, Bruder des Dieterich von Bern 52. 140. 141. 172. 207. 211. 212. 214. 230. 271. 293. 300. 331; König von römisch Land 212; von Berne 172. 229; älter als der Helche Söhne 141. 229; in der Jugend von Wittich erschlagen 172. 216. 238—239. 331.

Dietleib, Königssohn aus Spanien 139—140. 143; seine Fahrt in das hünische Land 137. 144. 145. 164; mit Dieterich von Bern verwandt 139. 156, mit Gotelind 139; andere Verhältnisse als Dietleib von Steier 139. 206. 215. 216; der Stiraere 140; Biterolfs Sohn 114. 115. 139. (215). 470; seine Mutter Dietlind 139; seine Schwester Similte 303. 305. 404. 471; sein Schwert 18. 162. 312. 372; sein Schildzeichen 140. 200. 202. 461; sein Ross, s. Helche; Uebersicht der Dietleibssage 388. — Unter Dieterichs Helden 114. 215. 271. 305. 318, im Laurin 314; im Gefolge der Helche 215; in ungutem Vernehmen mit Dieterich 216. 276; bei Sigurd dem Griechen 202; Kampf mit dem Meerweib 173. 216; Wettkampf mit Walther von Wassenstein 208, wird dessen Gefelle 276; tödtet den Wate 62. 215. — Als Personennamen 472.

Dietlind, Dietleibs Mutter 139. 140.

Dietlind, Kludigers Tochter 131. 138.

Dietmar (Dethardus 821, Dietmarus Verdunensis 55), Vater des Dieterich von Bern 41. 118. 170. 207. 210. 211. 212. 228. 235. 274. 298. 324. 331. 341. 392; Sohn des Samson 290, des Wolf-dieterich 331, des Amelung 208. 207; unehelich geboren 210; seine Frauen 210; erbaut Bern 211. 226; empfiehlt sterbend seine Kinder

dem Ermenrich 211; wird an der  
 Rab erschlagen 341.  
 Dietmar von Merseburg 12. 453.  
 Dietmar im Rudlieb 33.  
 Dietmar von Wien 233.  
 Diepolt von Baiern 233.  
 Dietpolt von Grünland 218.  
 Dietrich, Westgothischer König 341.  
 Dietrich, Name des Wolsfdieterich und  
 seiner Brüder 260.  
 Dietrich der Alte 224 Anm.  
 Dietrich von Bern (Theodric 23.  
 26, pioprekr 38, Dieterich 67,  
 Theodoricus 45. 189, de Verona  
 177. 474, Tetricus 44 Anm. 49,  
 Detricus de Verona 182—184,  
 Dederich van Berne 186, a Ve-  
 rona 343, princeps Veronae 317,  
 Veronensis 358, Bernensis 55,  
 Berneri 467, Thidric de Berne  
 36, Theodoricus rex Hunnorum  
 45) 140. 150. 151. 173. 175.  
 176. 186. 188—193. 196. 199.  
 204. 210. 212. 215. 223. 234.  
 238. 243. 244. 261. 264. 265.  
 271. 274. 275. 277. 289. 295.  
 297. 303. 307. 308. 309. 311.  
 315. 317. 318. 320. 321. 323.  
 324. 328. 342. 344. 347. 348.  
 349. 352. 356. 361. 464. 480.  
 482. 484. 485. 490 (s. Urmelung,  
 Bern, Bernære); bellicosus 479;  
 Zusammenhang mit dem ostgothi-  
 schen Theodorich 42. 43. 227. 321;  
 Dietmars Sohn 41. 118. 170.  
 211. 228. 229. 235. 274. 324.  
 331. 368; Enkel Wolsfdieterichs  
 330—331; Uebereinstimmung mit  
 Wolsfdieterich 258. 260. 406, mit  
 Siegfried 89; seine Ahnen, Gedicht  
 206. 207. 224; sein Geschlecht 2.  
 116—119. 147. 156. 211. 220.  
 290. 330. 331. 333. 464; Ver-  
 wandtschaft mit Dietlind 139, mit  
 den Wölfingen 119. 264; Zeitalter  
 328. 330; bildliche Darstellungen  
 von ihm 42 Anm. 372. 458. 477;  
 Erzeugung durch einen Geist 44.  
 117. 331; der Teufel kämpft aus  
 ihm 117 Anm. 460; seine Elfen-  
 natur 45. 117. 331. 391. 443;  
 ist ein giftspeiender Drache 368;  
 ein Riese 313; sein Feuerathem  
 117. 118. 156. 231. 235. 236.  
 258. 273 Anm. 304. 305. 306.

319. 321. 331. 354—355. 368,  
 als Strahlenbüschel bildlich darge-  
 stellt 477; ist bartlos 477; sein  
 schwarzes Pferd 44. 54. 475; sein  
 Roß, s. Blanke, Falke, Scheming;  
 Schildzeichen 156. 157. 261. 462;  
 Schwert, s. Edesachs (?), Nagelring,  
 Rose; Helm, s. Hiltegrim; erwirbt  
 von Ede Dnits Panzer 242 bis  
 243; seine Reliquien 230; sein  
 Haus, Bauten und Denkmäler 45.  
 226. 320. 341. 458; seine zwölf  
 Helden 113. 114. 128. 141. 156.  
 230. 262. 305, unvollständig 212.  
 271. 294, vermehrt 212—215;  
 acht (sieben) Helden 333—335; Ju-  
 gend 211. 293. 306; in der Wiege  
 seines Erblandes beraubt 235;  
 Kampf mit Hilde und Grim 65.  
 66. 236—238. 298—300, mit  
 Drachen und Riesen 148. 178.  
 238. 239. 258. 260. 274. 280.  
 297. 306. 313. 319. 324. 329.  
 330. 341. 347, Gedicht darüber  
 (Nr. 99 und 100) 292. 296. 386.  
 404. 421. 441; Kampf mit Her-  
 bort 147. 148, mit Wenezlan 151,  
 mit Siegenot und Laurin (s. die  
 Gedichte), mit Odoaker 36. 321;  
 Pferdetränken in Friesland 202.  
 267; Zweikampf mit Siegfried 83;  
 Widerwillen mit ihm zu kämpfen  
 139. 146. 157. 269. 270. 368;  
 tödtet ihn im Rosengarten 332.  
 335. 337. 397; rächt den Mord  
 der Harlunge an Ermenrich 333;  
 tödtet ihn 67, den Wittich 201.  
 216. 230. 231. 238. 239, den  
 Hienold von Mailand 231. 232,  
 den Ede 63. 176, den Stutfuch 8  
 150; König von Smlungaland 2,  
 von römisch Land 157. 229. 316.  
 324, Unterkönig 159; aus seinem  
 Reiche vertrieben 24. 26. 35. 38.  
 41. 113. 179. 226. 262. 333;  
 Gedicht von der Flucht (Nr. 83)  
 205. 333. 335. 386—387. 420;  
 Hindeutung darauf 132. 133. 187.  
 229; Aufenthalt zu Bechelaren 333.  
 334. 335, zu Maringaburg 23,  
 bei Etzel 135. 140. 183. 227. 229.  
 334; sein Vater lebt noch 306;  
 Kriegszüge bei Etzel 133. 145;  
 sin wip 300 Anm. 3; vermählt  
 mit Gotelind 201, mit Hertlin 196,

mit Ferrad 115. 116. 201. 229. 334. 335. 343; seine Werbung um Hilde 147. 148; mit Siebenbürgen belehnt 116; Zug gegen Ermenrich 115. 117. 133. 134. 135. 140. 406. 407, s. Rabenschlacht; beweint den Alphart und Helmschart 229; führt den Ezel aus dem Streit 77; entgeht dem Verderben 123. 286. 310; bezwingt Hagen und Gunther 123. 336—337; tötet die Kriemhild 337; an der Stirne verwundet 182. 343; heißt der (heilige) unsterbliche 182. 343; auf immer berühmt 117; kehrt in sein Reich zurück 25. 123. 135; Zeit der Abwesenheit 23. 24. 28. 37. 135; sein Ende 42. 43. 44. 54. 227. 306. 320. 338. 368. 444. 459. 464. 475. 483. 488; Dieterichs Bad 44. 320. 458. 475—476; seine Lage 476. — Sagen und Lieder von ihm 14. 36. 41. 42. 43. 44. 45. 67. 189. 211. 227. 228. 270. 313. 316. 319. 321. 324. 341. 343. 344. 348. 349. 354. 355. 358. 362. 458. 474; außerhalb Deutschlands 343. 362. 371; dem Jordanes und Saxo nicht bekannt 52; Personennamen 55. 455. 460. 467. 468. 473. 478; Uebersicht der Dieterichsage 386—387.

Dietrichs Bern, s. Bern.

Dietrich von Deutz (Nr. 25<sup>b</sup>) 458.

Dietrich von Griechen 219. 271. 282.

Dietwart 206. 215. 224.

Hademar von Diezen 60.

Diezolt von Dänemark 218.

Ditmarsen 219. 374.

Donau (Tuonouwe) 32. 100. 138. 152. 154. 198. 216. 445. 479; Attila ertränkt sich darin 320.

Donnersberg 293.

Dornröschen 433.

Dorotheenspiel 236.

Drache, Siegfrieds Zeichen 146; Schildhalter im Wappen von Worms 359. Fasne (438. 440), Heime 200, Ostacia (442) und Dieterich (368) als Drache. Drachen und Dracheneier 179. 220. 222. 239 bis 243. 250. 258. 274. 287. 289. 328. 329. 347. 438—441. 442. 490. Drachenzunge 179. 490. Bild-

liche Darstellung 359. Drachenkämpfe, s. Dietrich und Siegfried. Drachenstein 284. 347. 350. 371; Drachenfels 169 Anm.

Dral, Fluß ze Troje 64.

Drei Brüder 48.

Drei Zwerge schmieden Edesachs 64.

Druftan 201.

Ebenrot, s. Abentrot.

Eber, Günthers Zeichen 142.

Ebersberger Chronik (Nr. 15<sup>d</sup>) 456.

Ede (Ede von Edebart 354) 238. 238. 318. 319; Sohn des Mentiger 247; erhält von ihm die Krone 246; seine Abkunft und Geschlecht 245—248; seine (Dnits) Brünne 239—243; sein Helm 249. In der Völs. Saga kein Riese 440; verwechselt mit Edehard 484. Eden Ausfahrt, Gedicht 63. (Nr. 86) 285. 386; Beziehung darauf 176. 179. 185. 188. 190—192. 196. 316. 273. 296. 307. 308. 310. 311. 312. 313. 319. 320. 324. 349. 350. 352. 362. 475. 482. Boetischer Werth 420.

Eckehardi chron. Ursperg. (Nr. 23) 40. 457. 178.

Edehard I. von St. Gallen 32. 202. 340. 470.

Edehard, Nimes Geselle 82. 270.

Edehard (Edewart 158. 212, Secard 341), Sohn des Hache 158. 255; Pfleger der Harlunge 50. 158. 212. 229. 231. 261. 271. 281. 291. 316. 333. 334. 355. 362; der getreue 107. 158. 291. 326. 341. 348. 352. 367. 442. 483. 484; der zornige 190; der Elssasser 489; sein Schwert Geste 268; Eckehardes nôt 179. 180; will Rache an Ribstein nehmen 208; streitet gegen Ermenrich 158; tötet ihn 210. 326; sitzt am Venusberg (unter dem Höllenthor) und warnt 326. 327. 341. — Als Personennamen 319, als Name eines Hauses 462. — Eggeharthberg 50.

Edebrecht 269. 270. 275.

Edebrid 129 Anm.

Eckenot, Fasolds Better 247—248.  
 279 Anm.  
 Eckenot, Mann Dieterichs von Bern  
 214.  
 Ederich, Zwerg 82. 270. 302; Herzog  
 302.  
 Edesachs 63—67. 156. 202. 275. 460.  
 Edewart, Markgraf 144. 223. 444;  
 im Rosengarten ungenannt 271.  
 Edmit, Edes Verwandter 248.  
 Edda Sæmundar (Nr. 2. 3. 4)  
 4—13. — Prosaische Zwischensätze  
 (Nr. 20) 38—40; vgl. 457. —  
 Sittliche Natur 409, poetische  
 413—415.  
 Eginhart (Nr. 11) 29. 31. 34. 455.  
 Egmonden 251.  
 Eierland, s. Irland.  
 Spruch vom Eigennutz (Nr. 126)  
 319.  
 Eigel 200.  
 Eilhard von Hobergen (Nr. 40) 67.  
 428.  
 Einar Skaleglam 29.  
 Einhorn, Biterolfs Zeichen 140, Diet-  
 leibs 140 Anm. 461.  
 „Einstett, Enstett“ (Eichstädt) 251.  
 Eisenach 344.  
 Eitel, Bruder des Erpr 13. 154. 395.  
 Elbe (Albia 36) 76. 77. 153. 460.  
 Elbegast 460.  
 Elberich (Alberich 64. 86. 90. 91.  
 238, Alfrit 63. 202, Alpris 88,  
 Albrian 238. 246, Ainliax? 64),  
 Zwerg 187. 353; besitzt Wunder-  
 kräfte 91; sein Vater führt gleichen  
 Namen 238. 246; Baldung stammt  
 von ihm ab 302; König 250. 326.  
 327; Lage seines Reichs 327. 329;  
 fürchtet böse Nachbarn 327. 329;  
 versteht Astronomie 327. 329; Ot-  
 nits Vater 260. 327. 328; Ot-  
 nys des Zwerg 304. 309; hat Otnits  
 Panzer geschmiedet 242; versöhnt  
 Eligas und Otnits Mutter 328.  
 329. 330; Verhältniß zu Siegfried  
 86—89; geräth in Dieterichs Ge-  
 walt 89; leistet ihm Beistand 238;  
 steht in Verbindung mit Wieland  
 64. 326; versfertigt das Schwert  
 Edesachs 63, Nagelring 66. 238,  
 Rose 250. 274. Seine Erscheinung  
 im Otnit, Nibel. und der Völs.  
 Saga 441. — Als Personennamen  
 455.

Elch 442.  
 Elephant, Otnits Zeichen 328. 329;  
 Dietleibs Zeichen 140. 202, vgl.  
 200 Anm. 3. 469. Eigurd der  
 Griechen reitet darauf 202.  
 Elfen 437—438.  
 Eligas, Eligast von Neuffen 328.  
 329.  
 Elsan 214, s. Isan.  
 Elsaß (Alsatia 42) 138. 152. 326.  
 362. 489. 490.  
 Else, der alte, 152.  
 Else, der junge, 107. 152. 214. 462.  
 Else, Dieterichs Mann 152.  
 Rauch Else 330. 353. 437.  
 Elsentroe 220. 233.  
 Elsung 210.  
 Embrica, Emerca, s. Umbrede.  
 Enenfel (Nr. 59) 176. 235. 252.  
 Enenum von Westenland 232. 470.  
 „Engelan“ 330.  
 Engel 438.  
 Engelland 213.. 218. 219. 232.  
 233. — Englische Sage (Nr. 170)  
 370. 492.  
 Engelsburg 45. 458.  
 Historia comitum Engolismensium  
 (Nr. 28) 46.  
 Libro de los Enxemplos (Nr. 124b)  
 475.  
 Epistolae virorum obscurorum  
 (Nr. 137) 341.  
 Epurduring 130 Anm.  
 Erdmännlein 349. 483.  
 Erec 191. 356. 482.  
 Eresburg 46.  
 Erich von Venedig 120.  
 Erfa, s. Helche.  
 Ermenrich (Airmanareiks 2, Erma-  
 naricus 2, Ermanricus 34. 35.  
 36, Hermenricus 33. 34. 41. 49,  
 Emmericus 458, Eormanric 19.  
 20. 23, Jörmunret 3, Emunder  
 306, Jarmundr 307, Jarmerich  
 50, Ermrich 207. 208, Ermelinc  
 318, Ermentrich 266. 295, Erent-  
 rich 225. 266, Ementrich 331. 332,  
 Ermrich 189, Emerik 318, Emelrich  
 55, Ermenret 102), der historische  
 9. 391; gothischer König 3. 5. 6.  
 21. 35. 36. 41. 45; Attilas Zeit-  
 genosse 35. 456; rex Teutoniae  
 55. 459; errichtet eine feste Burg  
 33. 50. 51. 67; erbaut Gent 33;  
 Gefangenschaft und Befreiung 50.

51; römischer Kaiser 187. 188. 262. 289. 291. 306. 332. 333; König von Rom und Lateran 159; Oberkönig 2. 188; König 189. 190. 208. 225. 266; Veronenfis 49. 50; Umfang seines Reichs 159. 262. 289; seine Helden 114. 150. 159. 160. 216—219. 231—233. 262; Dieterich von Bern ihm unterworfen 159. 262; Abstammung 207. 210. 290. 331; Dieterichs von Bern Oheim 2. 35. 41. 116. 207. 289, Verwandter 119. 139. 207, Bruder 331. 333. 464; Sigurds Verwandter 9; Dietlindens 140; zornig und treulos 21. 208. 209. 225. 226; wölfschen Sinnes 23. 24; freigebig 35. 174. 175; beschenkt den Sibich 69; besitzt einen Schatz 19. 50. 51. 210. 318; übt Gewalt an Sibichs Frau 2. 332 bis 333. 334; richtet sein Geschlecht zu Grund 2. 34; bringt den einzigen Sohn ums Leben 3. 35. 208 (mehr Söhne 35. 333. 335); sendet ihn zu den Wilzen 208, in ein wildez lant 225; läßt die Harlunge hängen 35. 50. 53. 207. 208. 209. 326. 333. 334; Feindschaft mit Dieterich von Bern 189; vertreibt ihn 23. 24. 35. 41. 226; flieht vor ihm 134. 135. 333. 335; verleiht dem Heime ein Zeichen 295; seine Krankheit 209. 210; sein Tod 2. 3. 4. 36. 52. 67. 208—210. 319. 326. 327; koninc Ermenrikes döt, Gedicht (Nr. 40b) 67. Sagen und Lieder von ihm 34. 45. 69. — Uebersicht der Sage 386—387.

Erp (Odoaker 36), Stiefbruder der Schwanhild 3. 4. 51. 52.

Erpantana 1. 2 Anm.

Erpfe, Erp (52 Anm.), Ezels Sohn 13. 154; = Scharf 154. Als Bauernname 172.

Erwin, Berthers Sohn 58. 59.

Erwin von Elsentroe 220.

Erwin, Frings Bruder 233.

Erwin (statt Enenum) 470.

Etgard (Otgard 289) 21. 290. 291. 292.

Etgeir 248. 322. 440.

Etherpamara, Ethelpamara 1.

Etich 328. 330.

Joh. Christ. Ettner (Nr. 165<sup>c</sup>) 367.

Ezel (Attila 88, Athila 317, Artala 368, Azel 341, Azilo, Ezilo 9. 27, Ezzele 321, Ezelin 185, Ethese 30. 182. 183, Ettel 186, Heccula, Hettel 472, Thila 182 Anm.), Hünenkönig 45. 152. 171. 196. 261. 268. 276. 313. 325. 353. 482; Beziehungen auf den historischen Attila 76—79; Geschlecht 76. 152—154. 219. 228. 294. 334; seine Gemahlin, s. Helche; seine Kinder 13. 154. 170. 479; Widerspruch in der Sage von seinen Söhnen 395; sein Bruder, s. Blödel; seine Schwestertochter, s. Herad; Macht 76. 152. 153. 196. 316. 334. 336. 479; hat zwölf (dreizehn) Kronen 153. 170, dreißig 170; sein Schatz 190. 463; baut Ezelburg 479; mit Kriemhild verheirathet 226. 313. 335. 341. 344. 479; Ezels Wein 185; seine Feigheit 78; ein Heide 76. 153; ein Christ 126; ein abtrünniger 153; seine Helden 114. 129—131. 154 bis 156. 214. 215. 219—220. 233—234; Kriege 133, mit Witzlan 150. 151; beraubt den alten Dieterich seiner Lande 224; verleiht Brandenburg 77. 202, Steiermark 140; empfängt Dieterich von Bern 133. 134. 226. 334; leistet ihm Beistand im Rosengarten 139. 274, gegen Ermenref 134. 135; zieht nach Bern 278; sein Alter 479; sein Tod 135. 136. 171. 185. 227. 319. 320. 345. 368. 401; Grab 479. Vgl. Atli. — Sagen und Gefänge 45. 69. 340. 341. 356. 458. 489. — Ezels Hofhaltung, Gedicht (Nr. 105) 305. 356. 387. 404; Spruch von eim konig mit namen Ezell 305. — Uebersicht der Ezelsage 387.

Ezelburg 137. 152. 155. 183. 310. 312. 459. 479.

Ezelingen 233.

Eugel, Euglin 89. 90. 94. 284—286. 441.

Eugippius 454.

Euring, Euringstraße 445; s. Fring.

Euthanarich 1.

Ezlimi 286.

Eysenburg, Kloster 361.

Eysengreyn 319.  
Eyvindr Skaldaspillir 453.

Fabircius: Wieland 31 Anm.  
facetiae facetiarum (Nr. 162) 363.  
Bade, Riese 62. 231. 362.  
Bäringer 200.  
Färöische Heldenlieder 79. 93. (Nr. 167) 367. 491.  
Fafne 8. 18. 46. 88. 89. 90. 94. 95. 200. 270. 431. 433. 434. 438.  
Bafurlogi 6. 93.  
Fahrende Sängcr 425.  
Vala mengi, valaript 6.  
Valeravans 228.  
Baltaborg (Baltunborg, Bollsuhorg) 112.  
Falke, Dieterichs Kopf 217. 229. 230. 260. 267; gewinnt es von Starter 229; hat es von Heime erhalten 230; Wolsdieterichs Kopf 230. 260.  
Falke, Traumbild Siegfrieds 203. 443.  
Falkenstein, thüring. Chronik (Nr. 140) 343.  
Balthrien 435—436.  
Valland 6. 7. 11. 12.  
Vallevan 470.  
Vallerades, Gtels Vater 228.  
Valflönguvald 292.  
Bandidische Sage 469.  
Bastasteini, f. Wasenstein.  
Fasold 64. 114. 188. 190. 236. 237. 245—247. 349. 350. 352. 356. 482. Bekämpft mit Dieterich einen Drachen 274. In der Bilt. Saga kein Riese 440. Ein Wetterriese 371. — Als Personennamen 470.  
Faschnachtspiele 111. 193. 305 Anm. 471. 477.  
Federkleid 438. 441. 443.  
Beland, normännischer Held 370.  
Belandsherrad 369.  
Feldbauer (Nr. 66) 185.  
Feldberg 169 Anm.  
Felectheus, rugischer König 454.  
Belint, f. Wieland.  
Belle 195. 469.  
Bellen By 369.  
Benantius Fortunatus 422. 494.  
Benedig 120. 257.  
Benusberg 326. 327.  
Verhältniß des Epos zu der jedes-

maligen Bildung der Zeit 428 bis 429.  
Berlehall 369.  
Verona 35. 41. 45. 182. 341. 342. 392. 476. 480; f. Bern.  
Bertaufung der Gestalt 442.  
Fertilia 200.  
Bidga, Bidrit, f. Bittich.  
Vidicoja, Vidicula 2. 217 Anm.  
Vidilon 291. 292.  
Bidolf, f. Witolt.  
Fiedel, Volkers Schildzeichen 278. 280. 346. 347. 403. Völker trägt eine goldene Fiedel auf dem Rücken 278; Wappen von Alzei 371. 403. — Die Fiedeler 371. 372.  
Fierabras 48. 64.  
Fil 200. 469.  
Bildiser, f. Wilsbeber.  
Bilfinaland (Scandinavien) 77. 199. 208.  
Bilfina Saga (Nr. 81) 196. 469; = Nislunga Saga 337; poetischer Gehalt 420—421. Schwedische Bilt. Saga 85. 196. 199. 202. 204. 231. 282. 465. 469.  
Bilfinus 231.  
Biltingen 169.  
Bilmundr, Hagens Mörder 400 Anm. 1.  
Bingi 11.  
Binstgau 493.  
Joh. Fischart (Nr. 150) 352. 483. 484.  
Fitela, f. Sinföttele.  
Vlachen 77. 138. 154; Vlachenlant 154. 155; f. Walachen.  
Vienh. Flechfel (Nr. 151<sup>c</sup>) 484.  
Flodoardi hist. Remens. (Nr. 17) 34. 456.  
Florensa 48.  
Bögelsprache 439.  
Bölsung, Siegmunds Vater 18. 385. 430.  
Die Bölsunge 6. 39. 200.  
Bölsunga Saga (Nr. 21) 40.  
Bölund, f. Wieland.  
Bogesenwald (Vofagus) 100.  
Völker (Folymar 345, Foltquard 346) von Alzei 223. 402. 403; Hagens Gefährte in der Nibel. Noth, fehlt im Biterolf 143. 144. 164. 403; seine Freundschaft zu Hagen unerklärt 403; kommt in der Nislunga Saga vor 202; kämpft für Er-



menrich 223. 234; im Rosengarten 271. 277. 280; in Dieterichs Gefolge 347; sein Zeichen, s. Fiedel. Kriemhildens Bruder 345. 346, ihr Schwestersohn 280; sein Charakter 418; von Ortwein erschlagen 273.

Boltnant, Dieterichs Mann 214.

Boltwin, Bruder des Nantwin 151.

Boltwin, Dieterichs Mann 263.

Fortbildung der Sage 445—446.

Vortrag der Heldengedichte 421—428.

Fragmentum historicum (Nr. 72) 189.

Sebast. Franke (Nr. 145) 348. 482.

Franken 32. 74. 75. 142. 315. Ostfranken 268 Anm. Rheinfranken 75. 142. Fränkisches Gefinde 315. — Frankreich 125. 206. 221. 222. 226. 245. 316. Frakland 39. 291. 292. 457. Frankönödal 75. Frakaskäli, Burg 291.

Frankfurt 169 Anm.

Frauendienst, s. Ulrich von Eichenstein.

Frauenlob (Nr. 80<sup>b</sup>) 196. 469; vgl. (Nr. 121) 316.

Frauentreue, Gedicht (Nr. 210) 308.

Fredegar (Nr. 5<sup>b</sup>) 14. 97.

Freher (Nr. 158) 360. 489.

Freiburg 169. 355.

Freidank 429; niederdeutscher Freidank (Nr. 130<sup>b</sup>) 321.

Joh. Thom. Freig (Nr. 151<sup>b</sup>) 355. 484.

Freise, Hildebrands Schwert 294. 302.

Fresken im Schlosse Kunkelstein 372. 493. 461.

Frenia 19. 453.

Frensch (Friesch), Ermenrichs Burg 67.

Fridigêr von Selande 233.

Fridigerni 2.

Friederich, Ermenrichs Sohn 35. 52. 208. 225; vgl. 333. 334.

Friedrich II., Kaiser 127. 177.

Friedrich III., Kaiser 339. 361.

Friedrich von Raben 213. 214. 230, der junge 214. 263.

Friedrich von Schwaben 193. (Nr. 113<sup>b</sup>) 310; verschiedene Darstellung 473.

Fridleip 152.

Fridsæla 200.

Fridunc von Zeringen 218. 219.

Friesland 202. 267. 374. — Friesische Sage 149. 462.

Nicod. Frischlin 480. (Nr. 152<sup>b</sup>) 486.

Fritila, Pflegevater der Harlunge Alti und Etgard 21. 291.

Fritile (Fridla 20, Fritla 35, Vridelo 55) 21. 35. 53. 55. 119. 157. 290. 292.

Fritula, Burg 289. 290. 291.

Frut von Dänemark, Günthers Feind 205. 219. 232. 271. 281. 282. 471; kämpft für Ermenrich 238, mit Rudung 233; seine Fahne 232; sein Schildzeichen 281; bei Seifried Helbling 185.

Fula, Ehetlandsinsel 494.

Fuldaische Urkunden 1. 453.

Fulko, Erzbischof von Rheims 34.

Fundin Noregur (Nr. 97) 287.

„furunz“ 498.

Fülz der püler 318.

Füßner Codex (Nr. 11<sup>d</sup>) 455.

Vylsingas 119; s. Wölfsinge.

Gabein 65.

Gabelin 163.

Galaber 156. 218.

„Galame“ 220. 221.

Galan 47. 48.

Galizenland 374.

S. Galler Handschriften, s. Handschriften.

Gamali, Stadt in Preußen 110. 138.

Gandalfs Söhne 204. 205.

Gapt 24.

Garphntteflint 369.

Garte, Garten (Gartach 274) 25. 213. 220. 264. 281. 332; Lage 325. 328. Sitz Dtnits 327. 328. Herbrands 255. 471; Amelolt darnach benannt 213, Hildebrand 256. 302. 304. 471; Truchseß von Garten 328. 330; Markgraf von Garten 330.

Welscher Gast 429.

Gat 24; Geata 24; Geates frige 23. 24. 27.

Gamein 171. 316.

Geige im Wappen, s. Fiedel.

Joh. Geiler von Reifersperg (Nr. 132<sup>b</sup>) 323. 478.

Geirmund 400. 401.

Geistliches Spiel (Nr. 134<sup>b</sup>) 478.

Gelfrat 100. 107. 152. 462.

Genoveva 81.



- Gent (Gandavum) 33.  
 Gerbart, Held Dieterichs von Bern 113. 262. 294.  
 Gerbart, Ermenrichs Mann 233. 262.  
 Gere, Markgraf 223. 391; Herzog 144; kämpft für Dieterich von Bern 223; fehlt in der Rabenschlacht 234, im Rosengarten 271; historisch 394.  
 Gere, Vater der Gotelind 154.  
 Gere, Bruder des Studensfuß 150. 262.  
 Gernot (Girnot 284, Gernoß 202, Germer 346, Gerner 350. 367) 142. 145. 227. 271. 309. 332. 347; vertritt Guttorms Stelle 14. 453; kämpft für Ermenrich 223. 234; nicht genannt 345; von Rüdiger getötet 123.  
 Gernot, Dieterichs Held 294.  
 Geroldesbrunno 169.  
 Geroldeset 362.  
 Gerolt von Sachsen 233.  
 Germart von Troie 328. 330.  
 Geschichtlicher Ursprung der Sage 384—385. 446—449.  
 Giasflög 398.  
 Gibica (Gisika 20), der historische König der Burgunden 13. 14.  
 Gibich (Giufi 11. 13) zu Worms 32. 284. 332; am Rhein 354. 355. 359. 487; König der Burgunden 21. 142. 148. 156. 160. 271. 272. 274. 282. 284. 325. 362, der Franken 32. 97. 98; Giufis Familie 398. — Die Giufunge (am Niederrhein) 6. 7. 8. 11. 12. 13. 14; im Kampfe mit Sigurd Ring 204. 205.  
 Gibich, Egels Mann 155 Anm. 156.  
 Gibich von Galaber 156. 218.  
 Gillermus Sectorferri 46.  
 Gisa, rugische Königin 454.  
 Gislahari, der historische König von Burgund 13. 14.  
 Gieselher (Gisler 202, Gujllar 367), Aufnahme aus der Geschichte 391; Günthers Bruder 227; daz kindelin 142; vogt der Nibelunge 76; tötet Nitiger 126; in der Jugend erschlagen 332; fehlt in der Flucht 223, in der Rabenschlacht 234, im Rosengarten 271, im Siegfriedsliede 284.  
 Giufi, s. Gibich.  
 Giufi, Enkel des Königs Giufi 401.  
 Glaumbör 345. 401.  
 Glete, Edehards Schwert 268.  
 Glosse aus dem 10ten Jahrh. (Nr. 17b) 34. 456  
 Glodensachsen 217. 326.  
 Gluna 345.  
 Gnitaheide 12. 46.  
 Gochereim 65; s. Jochgrim.  
 Gockelfas 250.  
 Godebrand 287.  
 Godian 220.  
 Godomar 13. 14. 453.  
 Gold, verhängnißvoll 71. 124. 286. 434.  
 Melch. Goldast (Nr. 159) 362. 488.  
 Goldemar, Zwerg 195. 196. 386.  
 Goldrun 125. 126. 461.  
 Goldschmiede, gefangen, 454.  
 Goltwart 147. 148.  
 Görres Meisterlieder (Nr. 118) 314. 473.  
 Gordian, s. Godian.  
 Gotar, Gotnar 6. 24. Gotna thiodan: Högni 12. Goti, König 24.  
 Gothen, Gothenreich, Goppiod 1. 2. 5. 6. 11. 12. 20—24. 35. 41. 45. 78. 228. 313. 321. 324. 346. 458; gothische Gedichte 1. 3. 421 bis 422; gothische Sage 392, gothisch-byzantinische Sage (Nr. 5b) 14.  
 Gotel 156.  
 Gotelind, Rüdigers Frau 100. 111. 115—119. 123. 201. 335; ihre Kinder, s. Nudung und Dietlind; ihrer Schwester Kind 280; mit Dieterich von Bern verwandt 116 bis 119; Tochter des Gere 154; ihr Ruhm 198; ungenannt 333; ganz unbekannt 219. 233. 306.  
 Gotelind, Drufians Tochter, Dieterichs von Bern Frau 201.  
 Gottfried von Monmouth (Nr. 26) 45.  
 Gottfried von Viterbo (Nr. 32) 49.  
 Gottfried von Straßburg 429.  
 Godefridus monachus (Nr. 35) 54. 459.  
 Goz 24.  
 De fundatione monasterii Gozencensis (Nr. 25) 45. 458  
 Gram 6. 82. 204. 205. 430.  
 Gramaleif 292.  
 Grane, Sigurds Roß 93. 94. 430 bis 431.

von Grane Wolger 233.  
 „Grauholdten“ 359; vgl. 487.  
 Gregor 42.  
 Ein Grieche 249; Griechen 77. 219;  
 Griechenland 126. 127. 128. 151.  
 156. 199. 240. 254. 257. 271.  
 282. 283; griechisches Meer 199.  
 Grim 65. 182. 236—238. 298 bis  
 300. 440. — Ein Ritter Grim  
 236 Anm.  
 Grimild, Mutter der Gudrun 5. 6;  
 übt Zauberkünste 441; von Atli  
 getödtet 12. 345. 402.  
 Grimme 195.  
 Grymur 368.  
 Griper, Sigurds Oheim 286. 398.  
 Grippian 254.  
 Grippigenland 244. 332.  
 Grobianus (Nr. 149b) 351.  
 Grönländische Lieder (Nr. 3 und 4)  
 10—12; ihre poetische Natur 415.  
 Grünland 4. 218. 232.  
 Gudengart 247. 248.  
 Gudny 399.  
 Gudrun, Ginfis Tochter 3. 5. 6. 7.  
 8. 10. 11. 13. 38. 204. 205. 367.  
 398. 399. 401. 415. — Das zweite  
 Lied von Gudrun 38. — Das dritte  
 Lied von Gudrun (Nr. 19) 37.  
 398.  
 Gudrun, Zauberin 51. 52. 441.  
 Gudrun, Fottels Tochter; Zeugnisse  
 über das Gedicht 373—380. 494.  
 Uebersicht des Inhalts 390. Werth  
 418—419. — Gudrun als Frauen-  
 name 455.  
 Gullrönd 399.  
 Gumar, im Schlangenthurm 7.  
 Gundahari, der historische König von  
 Burgund 13. 14. 20. 21; von den  
 Hunnen vernichtet 78.  
 Gundeald 13. 14.  
 Gudioch 13.  
 Günther (Gynther 347, Gunnar 8.  
 12. 14. 202. 367, Guthere 20),  
 Gibichs Sohn 32. 98. 128. 142.  
 146. 168. 203. 204. 205. 227.  
 271. 281. 282. 284. 318. 332.  
 345. 346. 350; sein Zeichen 142;  
 Krieg in Sachsen 145. 149. 204.  
 205 (Gunnars Zug nach Däne-  
 mark 204); kämpft mit Walthar  
 von Aquitanien 101, für Ermen-  
 rich 223. 234; in Dieterichs Ge-  
 folge 347; tödtet den Hildebrand  
 Grimm, Deutsche Heldensage.

338; Günthers Sohn tödtet den  
 Hildebrand 327. 338 (Gunnar im  
 Verhältniß mit Oddrun 339; in  
 der Schlangenhöhle 8. 46. 400;  
 sein Harfenspiel 10); König von  
 Thüringen 340. 341. 344. 400.  
 Günther, Bischof von Bamberg 37.  
 Günzburg 138.  
 Günzenle 137. 138 Anm. 461.  
 „von Gurdenmale Lyman“ 233.  
 Gurnemale 219.  
 Guttorm 14. 39. 40. 285. 368;  
 Ginfis Stieffohn 399.

Habicht auf Hagens 346, auf Hilde-  
 brands Schild 347.  
 Habicht, Traumbild 443.  
 Hache, Berchtungs Sohn 255. 257;  
 Eckhards Vater 158. 255.  
 Hache, Vetter des Wachsmut 158; der  
 junge Hache 158. 263. 294.  
 Hadebrand, Hildebrands Sohn 25 bis  
 28. 120. 283; s. Alebrand.  
 Hadebrand von Steiermark 156.  
 Hademar von Diezen 60. 61.  
 Hadewart 129 Anm.; kämpft mit  
 Walthar 203.  
 Häner 433.  
 Havel 457.  
 Hagathien 98.  
 Hagen (Högni 11. 12. 117, Högnar  
 367. 368, Hagon 350, Hagono 32.  
 97) von Tronje (Troja 97. 460,  
 Troy 336, aus trojanischem Ge-  
 schlecht 32. 97. 202) 95—107. 143.  
 196. 316. 203. 204. 271. 307.  
 309. 312. 318. 322. 473; sprich-  
 wörtlich 322; Elfensohn 117. 202;  
 ein Riese 273 Anm. 313; sein  
 Vater, s. Aldrian; seine Mutter,  
 s. Bodild, Oda; sein Sohn, s. Al-  
 drian, Ranke; verwandt mit den  
 burgundischen Königen 97. 148.  
 284. 391; Bruder des Gunther  
 98. 202; der Priemhild 284. 285.  
 345. 346. 350. 367; sein Schwe-  
 stersohn Patavrid 32; seine Frau  
 97, mit Oluna verheirathet 345;  
 sein Aussehen 97 Anm.; sein Cha-  
 rakter 391. 416. 418; Schildzeichen  
 143. 278. 346; erscheint zu früh in  
 der Vilk. Saga 98. 99. 202; Fähr-  
 mann am Rhein 100; Aufenthalt

bei Ekil 97. 99; in 22 Stürmen bei ihm 96; kämpft mit Walthar von Aquitanien 101. 102. 203; Zug nach Sachsen 145, nach Dänemark 204; rät ab von Sigurds Mord 391; mordet den Siegfried 39. 124. 168. 222. 226. 227. 285. 345. 346. 350; führt Balmung 234; nimmt den Schatz 124; versenkt ihn 173; bietet dem Fährmann einen Goldring 203; schlägt ihm das Haupt ab 346; schenkt des Fährmanns Wittwe einen Goldring 203; kämpft für Dieterich 223. 368; in seinem Gefolge 347; tödtet den Dieterich 368; von diesem überwunden 122; hat drei Jahre vor Trojen gelegen 346; tödtet den Trung 201, den Sohn der Kriemhild 336—337; zeugt todtwund einen Sohn 136. 345. 368; sein Tod 122. 198. Högnis Mörder 400. — Nieder von ihm 320. — Hagen als Personenname 455. Hagenbrunno, Hagenonis platea 169 Anm. Hagen, Vater der Hilde 373—378. 494. Godefr. Hagen (Nr. 66<sup>b</sup>) 186. 467. Hagenau 138. „haidangernolz“, Roß 248. Hama, f. Heime. Hamdir 3. 5. 36. 51, Hamideo 42, Hamidicus 41, Hemidus 36, Ammius 2. 3. 41. 42. Hammer, in Wittichs Zeichen 294. 295. 369. Hammersbiere 345, Hammerslott 368. 369, Hammer 346; da liegt Rifsungss Schatz 345. 346. Hanala 2. Handschriften. Vgl. codices. Baseler Handschr. (Nr. 122<sup>b</sup>) 316. 474. Füßener Handschr. (Nr. 11<sup>d</sup>) 455. S. Galler Papierhandsch. 628 (Nr. 117<sup>b</sup>) 313. 474. S. Gallische Handschr. (Nr. 123<sup>b</sup>) 317. S. Gallische Handschr. 645 (Nr. 133<sup>b</sup>) 324. 474. Tiroler Handschr. (Nr. 123) 317. Weimarer Handschr. (Nr. 121<sup>b</sup>) 316. Harfe 426; f. Zither.

Harlung 290. 331, vgl. 263 (Harling 207. 333), Vater der Harlunge; f. Aki Örlungatrausti, Dieter und Herlibo. Die Harlunge (Harlinge 326. 333, Herelingas 21. 454) 20. 21. 42. 50. 53. 55. 140. 157. 158. 180. 190. 207. 208. 210. 211. 261. 271. 281. 289. 326. 353. 355. 457. 484. 490; ihr Vater 55. 207. 290; zwei Brüder, Imbrede und Fritile (Aki und Etgart 21. 289 bis 291) 35. 119. 290; drei Brüder 55. 207. 225; ihr Gold 210; Ermenrich läßt sie (zu Raben 225) aufhängen 207. 208. 218. 231. 333, erdroffeln 50. S. Edehard. Harlungeberg 42 Anm. 55. 457. 459. 490. Harlungeburg 457. Harlungesfeld 42 Anm. Harlungeland 157. Harlunger, Personennamen 322. Hartmann 206. 428. Hartmut von Ormanie 146—148. In Gudrun 373. 374. 377. Hartnit (Hertnit 271. 278, Hartung 219. 278) von Ruffen, Ekels Mann 219; Dieterichs Mann 271. Hertnit von Rußland, Vater des Oserich 278. 389. Hertnit = Ridhad 326. Hertnit, Oserichs Sohn, Sage von ihm 199; stirbt an seinen Wunden 204. Hertnid = Otnit 250. 260. Hartung von Ruffen, f. Hartnit. Hartung, Immuncs Sohn 33. Hartung (Harlung?) Dieterichs Mann 263 Anm. Hamart 77. 128. 129. 154. 156 Anm. 170; fehlt in der Flucht und Rabenschlacht 219. 233. Headobarden 453. Heccard, f. Edehard. Hecht 439. Hedon 375—378. 494. Casp. Hedio 342. Heiden an Ekels Hof 77. Heidun, Gedicht (Nr. 107) 307. Heidref 5. 400. 401. Heime, ein Drache 200. Heime (Häma 18. 20, Heymo 178) 21. 160. 179. 196. 316. 318. 454; heißt erst Studas 200; tödtet den

Drachen (Heime) 179. 200. 490;  
 gründet das Kloster Wilten 178.  
 179. 471. 490; Sohn des Ma-  
 delger 160. 282, des Studas 160;  
 wohnt in Lamparten 160, zu Ra-  
 ben 294; ein Ausländer 20. 21;  
 hat vier Ellenbogen 282. 440 bis  
 441; Riese 178. 179. 490; sein  
 Zeichen 295. 490; Schwert und  
 Helm 66. 160. 266; sein Roß, f.  
 Rissa; große Tapferkeit 70; der  
 grimme 114. 282; unter Diete-  
 richs zwölf Helden 114. 115. 271;  
 Verhältniß zu Dieterich 114. 202.  
 265--267. 294, zu Wittich 20.  
 21. 70. 160. 179. 186. 196.  
 316. 216. 231. 268. 294. 318.  
 466, zu Ermenrich 114; entwendet  
 dem Ermenrich einen Schatz 19;  
 holt den Falke 230; Sage von  
 seiner Ausfahrt und seinem Ende  
 266. 388; sein Grab 178. 179.  
 490; sein Bild 179.  
 Heimir 6. 200. 398.  
 Heinrich von Beldecke (Nr. 39) 63.  
 428. 460.  
 Heinrich der Vogeler 206.  
 Heinrich der Glichfener (Nr. 112) 309.  
 472.  
 Heinrich von München 35. 207. (Nr.  
 84) 224. 470.  
 Heinrich von Osterdingen 303. 361.  
 Heinrich, Bischof von Lübeck 472.  
 Heifr. Helbling (Nr. 65b) 185. 467.  
 Helche (Herche 76. 274. 334, Herriche 335.  
 343, Herfia 38. 399, Erfa 76. 98.  
 102. 134. 198. 201. 233) 103. 143.  
 153. 155. 209. 215. 226. 230.  
 278. 334; Ehels Frau, Tochter des  
 Oserich 153, des Honorius 343;  
 Christin 153; wird entführt 153;  
 dem Dieterich von Bern geneigt  
 134. 135; ihr Ruhm 198; ihre  
 Schwester Berta 201; ihre Schwe-  
 stertochter, f. Herrad; ihre Kinder  
 116. 140. 154. 172. 185. 214.  
 216. 229. 238. 239. 335; ihr Ge-  
 finde 125. 126; Zusammenhang  
 mit Kerfa 76. 393.  
 Heldegund 174, f. Hildegund.  
 Heldenbuch, Anhang (Nr. 134) 325  
 bis 338.  
 Heleleplin 348; f. Larnkappe.  
 Helferich, Berthers Sohn 58. 59. 460.  
 Helferich (Hialprif), Dieterichs Mann

113. 115. 231. 238. 262; sein  
 Blutsfreund (?) 119.  
 Helferich von Lunders, Ehels Mann  
 220. 234.  
 Helferich von Lüttringe, Ehels Mann  
 220. In andern Verhältnissen ein  
 Ritter dieses Namens von Dieterich  
 verwundet 243. 244. Der Wunde  
 heißt auch Helferich von Lune oder  
 Lone 244, Lane 297, endlich auch  
 von Bunn 244. Ein Helferich von  
 Lune, Vater des Kentwin, aber-  
 mals in ganz verschiedenen Ver-  
 hältnissen 295. 296.  
 Helge Hildebrandsen 287.  
 Helgensage 394.  
 Wendel. Hellbach (Nr. 149b) 351.  
 Helle 248 Anm. 469.  
 Die Hellsfontier, vier Brüder 50.  
 Hamhafte Helme, f. Blaul, Hildegrip,  
 Timme.  
 Meier Helmbrecht, Gedicht (Nr. 51) 172.  
 Helmot, einer von Dieterichs zwölf  
 Helden 113. 114. 262.  
 Helmot (Helnot, Helmschrot, Helm-  
 bolt 380) von Tustan, Otnits Ver-  
 wandter 251. 330.  
 Helmot von Tustan, Dieterichs Mann  
 263.  
 Helmschart (Helmschrot 212. 263. 271.  
 352. 478, Helmschratt 480), Diete-  
 richs Held, mit Wolfhart verwandt  
 212; von Dieterich beweint 212.  
 229.  
 Helvig, f. Svenhild.  
 Hemidus, f. Hamdir.  
 Hephenheim 169.  
 Herborg, hunische Königin 5. 399.  
 Herbort, König von Dänemark 146  
 bis 148. 280. 377; seine Frau,  
 f. Hilburg. Herburt, Dieterichs  
 Schwestersohn 147. 148. 202. Her-  
 zog Herbort kämpft für Sibich 158.  
 272. 280. Als Personennamen  
 461. — Herbortsage 388.  
 Herbort, Rudliebs Sohn (?) 33. 64.  
 Herbrand, Hildebrands Vater 120.  
 (287. 461). 255—256. 471; trägt  
 Wolfdieterichs Sturmshne 255.  
 258.  
 Herbrand, Sohn des Herzogs Regin-  
 bald 120.  
 Herbrand, der weitgewanderte, Diete-  
 richs Held 114. 120. 347; Fahnen-  
 träger 258.

Herbrand, Dieterichs Mann 120. 212.  
 Herbrand, angeblich Eintrams Vater 257.  
 Herbrand, Sohn Hildebrands 287.  
 Herche, Hariche, Herriche, Hertia, f. Helche.  
 Herdegen, Harlungemann 158.  
 Herdegen, Schwager Dieterichs von Bern 158.  
 Herelingas, f. Harlunge.  
 Heremôd, Siegmunds Genôß 19.  
 Heriburg 33.  
 Herleib von Westphalen 152.  
 Herlibo, Vater (der Harlunge) und Sohn 55.  
 Herlind von Griechen 125. 126.  
 Hermann, Artus Ritter 148.  
 Hermann, Rüdigers Knecht 280.  
 Hermann von Osterfranken 214.  
 Hermann, König von Normandie 232.  
 Hermann von Pohlen 127. 128. 155.  
 Hermann von Sachsenheim, Spiegel (Nr. 119) 314, Mohrin 43. (Nr. 128) 320. 477; vgl. 353.  
 Hermann, Herzog von Schwaben 152.  
 Hermann, Probst von Bamberg 37.  
 Herminigeldus, König der Westgothen 34.  
 Herrad, Tochter des Rentwin 115. 151; der Helche Nichte, Schwesterkind 115. 116. 125. 153. 343; Ekels Schwestertochter 196. 334. 335. 343; Schwester des Tibalt von Siebenbürgen 115. 233; verwandt mit Berchtung 115. 233; aus der Heimath vertrieben 115; ihr Ruhm 198; mit Dieterich verheirathet 115. 116. 201. 229. 270. 335. 343; empfängt den Dieterich, der aus dem Kampf mit Eck zu rückkehrt 239; zieht mit Dieterich heim 123.  
 Herrenda, f. Horand.  
 Herrich von Burgund 97. 98.  
 Hertlin, Tochter des Königs von Portugal 196.  
 Hertnit, f. Hartnit.  
 Hertrich 160—162. 389.  
 Hertwich (Hertnit), König, Ridhad 326.  
 Heruler 21. 454.  
 Herwig 378.  
 Hessen 152. 219. 232.  
 König Hettel 373. 374. 376.  
 Heren 470.  
 Hiadninge 376—378.

Hialmgunnar 5.  
 Hialprek 6.  
 Higelak 15.  
 Hilde, Artus Tochter 147.  
 Hilde, Budlis Tochter 287.  
 Hilde, Hagens Tochter 373—380.  
 Hilde, Riesenweib 182. 298—300. 372. 440. 493.  
 Hildebrand 25—28. 38. 67. 71. 89. 100. 101. 105. 113. 129. 151. 188. 198. 216. 227. 236. 237. 238. 270. 277. 286. 298—300. 317. 318. 324. 334. 349. 352. 353. 355. 356. 479. 482. 484; alter Hân 28; Wölfling 119. 212. 257. 283. 301; aus Bern 157. 226; aus Garten 255. 302. 304; aus Walhen und Ungern 283; Verwandtschaft 119. 120. 131. 254. 255. 256. 257. 258. 263—265. 325; sein Vater, f. Herbrand; seine Frau, f. Ute; seine Schwester Margart, Frau des Amelolt 213. 256. 332; Partolaphe, seine Bruders- tochter 296; seine Burg 54; sein Zeichen 256. 257. 281. 283. 294. 301. 347. 471; sein Helm 281. 301; sein Schwert 263. 294. 302; sein Roß 294; Pfleger Dieterichs und Diethers 157. 211. 293. 300; einer von Dieterichs zwölf Helden 113. 114. 196. 316. 212. 230. 255. 262. 271. 305; treibt ihn zum Kampfe im Rosengarten an 139. 270; steht ihm im Kampfe bei 255. 313. 314; Geselle des Morprecht 276; kämpft mit Herbot 147. 148, mit Stundenfuß 150; tödtet die Kriemhild 123. 226. 227. 337. 479; lange Abwesenheit 71. 281. 282. 283; erhält zwei unheilbare Wunden 336. 337; sein Alter 199. 293; sein Tod 327. 338. — Vater Hildebrand aus Frankreich 316. Hildebrand, ein Gothe 362. Ein Riese 313. — Hildebrandslied (Nr. 9) 25, (Nr. 95) 282. 471. 387. Umbildung des Liedes 412—413. Poetischer Charakter 415—416. 420. — Puppenspiele von Hildebrand 363. 429. 491. Als Personennamen 478.  
 Hildebrand der junge, Sohn des Meisters Hildebrand 383.  
 Hildebrand, Sohn des Hilbir 287.

Hildebrand, König 287.  
 Hildebrand, Sohn von Helge und Hilde 287.  
 Hildegund von Normandie 125. 126. 148.  
 Hildegund von Ormanie 147. 377.  
 Hildegund von Portugal, von Galizienland 374.  
 Hildegund 67. 96—105. 171. 173. 174. 388.  
 Hildegêres brunno 169.  
 Hildegim, Helm Dnits 251, Dieterichs 89. 156. 182. 238. 300. 303; ist der Regishelm 435; allgemeine Benennung für Helm 296; ein Karfunkel 296.  
 Hildesheim 42 Anm.  
 Hiordus 385. 430.  
 Hirsch, Herborts Zeichen 146.  
 Hirsch, Traumbild 443.  
 Hjarnar 367.  
 Hlymdalir 6.  
 Hniflung, f. Hibelung.  
 Holmgard 77. 368.  
 • Holsetuland 204.  
 Matth. Holzwart 178.  
 Horand (Herrenda) 374. 375. 377. 378. 379. 380. 494.  
 König Horn 287. 471.  
 Hornboge, Dieterichs Held 114. 141; Siegfrieds Verwandter 204.  
 Hornboge von Blachenland 154. 155, von Bohlen 155. 156 Anm. 462.  
 Hornchilde, Gedicht (Nr. 106) 306. 67.  
 Hornhaut 439; f. auch unter Siegfried.  
 Horus 46.  
 Steph. Horvath (Nr. 171c) 371.  
 Hother 167.  
 Hreidmar 433.  
 Hrimner, Riese 430.  
 Hrodgar 411.  
 Hrotte 435.  
 Hug von Dänemark, Dieterichs Held 263; von Dieterich getödtet 244. 245. 263.  
 Hug von Mainz 245.  
 Hugbold, ein Riese 33. 64.  
 Hugdieterich, Wolfdieterichs Vater 37. 253. 254.  
 Hugdieterich, Wolfdieterichs Sohn 221. 222. 331; seine Frau, f. Sigeminne.  
 Hugo von Monfort (Nr. 113) 310. 472.

Hugo Theodoricus, der aufrätsche 37.  
 Hugo von Trimberg (Nr. 76) 191. 357. 429. 468.  
 Hunbrecht, Dieterichs Mann 263.  
 Wigul. Hund von Sulzenmoos 481.  
 Hân 28; Hâneo truhtin 27. —  
 Hânar 9. 12. 20. 454. Hânmoerk 12. Hânaland 5. 6. 9. 11. 13. 39. 77. 162. 287. 346. 367. —  
 Hünen 99. 100. 103. 104. 151. 153. 163. 171. 182. 194. 201. 203. 226. 315. 322. 324. 335.  
 Hünenland 98. 99. 121. 124. 129. 131. 134. 137. 138. 141. 152. 220. 229. 325. 336. 337. —  
 Hanni 2. 9. 78. 131. 313. 343. 456. 458. 479. 481; mit den Gothen verwechselt 45. Hunnenreich, mit Hânaland verwechselt 393.  
 Hunolt, rheinischer Held 144. 263; kämpft für Dieterich 223. 234. 263; fehlt im Rosengarten 271.  
 Hunolt, Dieterichs Mann 263.  
 Hüpli (Nr. 130) 321. 478.  
 Hütteger (Hiltiger, Hitzinger) 330.  
 Huzolt von Norwegen 218; von Grünlanden 218.  
 Huzolt von Preussen, Ebel's Mann 220.  
 Hven 345. 346. 369. 393. — Sagen auf Hven (Nr. 168) 368.  
 Hvenild (Helvig 368) 345; Riesenweib 369.  
 Hvenische Chronik (Nr. 142) 344. 367. 482.

Jäger von Griechen 470.  
 Jarmerich, f. Ermerich.  
 Jarnamodir 204.  
 Jarpr = Erpfe, Erp 154.  
 „Jban“ 65.  
 Jerusalem 163.  
 Jephtha Jospe schammas (Nr. 165b) 364. 491.  
 Jlias von Griechenland 102. 460.  
 Jlsan der alte 214. 230. 231.  
 Jlsan (Jlsing 265, Jlsan, Jlschjan 352, Jlsam 322, Jlsung 353, Jlsän 354, Jlsam 323, Jlsanes 488), Hildebrands Bruder 196. 256. 264. 357: Mönch 264. 322. 323. 352. 353. 354. 488;



- Laurins Sohn 340. 341. 357;  
 sein Noß 281; im Alphart 264.  
 403; kämpft im Rosengarten 271.  
 273. 352. 361. 403; erschlägt  
 60 000 Mann 69, in der Bill.  
 Saga unbekannt 265. Früheres  
 Leben 277—278; sein Charakter  
 420. Spätere Einführung in die  
 Sage 403. — Bildliche Darstel-  
 lung 352.  
 Lfing 340. 341.  
 Lfing 214. 304. 322. 341. — Als  
 Personenname 172. 214.  
 Lmelot 163. 180. 466.  
 Lmelungehort, f. Riblungehort.  
 Lmian von Antiochien 219, von Un-  
 garn 219.  
 Lmbrecht (Embrica 21. 35, Emerca  
 20. 21, Emelricus 55) 35. 53.  
 119. 157. 290. 291; f. Darlung.  
 Immune 33.  
 Indien 191. 374.  
 Ingeld 453.  
 Inn 142.  
 Insbruck (Enspruc, Oenipontum)  
 178. 179. 490.  
 Ischgrim (Gochereim 66) 239. 242.  
 470.  
 Johann von Neumark (Nr. 118b)  
 314. 474.  
 Johann von Würzburg (Nr. 110b)  
 308.  
 Johannes monachus (Nr. 29) 47.  
 St. Jörgenheimb 230.  
 Jonakur 3.  
 Jörmunrek, f. Ermanarich.  
 Jornandes (Nr. 1) 1—4. 453; 6.  
 9. 21. 24. 28. 34. 36. 41. 42.  
 76. 77. 78. 79. 118. 210. 228.  
 334.  
 Jpperland 278.  
 Iron (Fron) 175. 176. 197. 202.  
 389. 465.  
 Iring 106. 128. 129. 154. 156 Anm.  
 170. 198. 201. 202. 219. 233.  
 Iringsstraße, Irungsveggur 201.  
 444—445. 469. 495.  
 Irland 232. 233. 272. 278. 374.  
 Polyptychum Irminonis Abbatis  
 (Nr. 11b) 30.  
 Irmenfried, der historische König von  
 Thüringen 130. 393.  
 Irsfrit von Thüringen 77. 128 bis  
 131. 154. 156 Anm. 170. 393;  
 fehlt in der Flucht 219. 238.  
 Isalde, Herzogin zu Wien 131. 137.  
 Isar 137.  
 Isenstein 93.  
 Island 155. 219. 220. — Isländi-  
 sches Gedicht (Nr. 131) 322.  
 Ismal (Ujsmal) 367.  
 Ismarus, slavischer König 50.  
 Isod 116. 289. 290.  
 Isolde, Herburts Mutter 147.  
 Isolt, Eghels Mann 220. 470.  
 Isung 201. 202. 322.  
 Italien 149. 159. 224. 321. 346. —  
 Unteritalien (Graecia magna)  
 288.  
 Isobart von Fateran 214.  
 Iswein 169. 191. 356. 357.  
  
 I, f. G.  
 Isdamer (Isdinores von Besterland),  
 Vater der Rine 206. 224.  
 Isdamer von den Bergen 219.  
 Isdisslam 151.  
 Isgul, Hildebrands Schwert 263.  
 Isparten 159. 160. 224. 229. 230.  
 239. 250. 262. 274. 304. 327.  
 328. 468.  
 Isanghardur = Ali 7.  
 Isangbein, Riese 370.  
 Isateran 159. 214. 328. 462.  
 Isatwald, Lutwald, Lurwald 291 bis  
 292.  
 Isaurin (Isareyn 341, Kong Isauring  
 193 Anm.), Zwergekönig 192. 193.  
 305. 318; sein Harnisch 341; der  
 starke 349; Vater des Isan 340.  
 341. 357; Volkslieder von ihm  
 340. Das Gedicht A (Nr. 102),  
 B (Nr. 103), C (Nr. 104) 302  
 bis 305. 386. 472. Anspielung da-  
 rauf 314. 341. 349. 352. 353. 362;  
 poetischer Werth 420. Ursprüng-  
 lich eine unabhängige Sage 404.  
 Fabel von Isaurin im Wartburg-  
 krieg 468. Isaurinbilder 493. —  
 Der Name Luaran 404. 494; als  
 Personenname 478.  
 Isaurinz, Graf von Tirol 349.  
 Isolfg. Isazius (Nr. 141) 344. 481.  
 Isbermeer 192. 193.  
 Ischfeld 137.  
 Der Isfesselungsschat, f. Riblunges-  
 hort.



„Reibrecht“ 487.  
 Lenges, der Lengelære 220.  
 Leo von Rozmital 44. (Nr. 128<sup>b</sup>)  
 320. 476. 477.  
 Leopard, Heimes Reichen 490.  
 Leopold VII. 465.  
 Leopold von Mailand, Berthers Sohn  
 58. 59; verwandt mit Wolfrat von  
 Tengelingen 61.  
 Letraberg 368.  
 Libya 163.  
 Lichtenberg, Schloß im Winstgau 493.  
 Lieberdein 297.  
 Liebgart, Wolf Dieterichs Großmutter  
 222.  
 Liebgart, Frau des Dtnit 220—222.  
 Rosino Pientillo (Nr. 166<sup>b</sup>) 492.  
 Lilienporte 259.  
 Limme (Lonen) 160—162. 249.  
 Lintbrunno 169. 350—351.  
 Lite (Leitha) 137.  
 Lofe 433. 434.  
 ze Löche 173. 348.  
 Lochheim 173 Anm. 4.  
 Lohengrin (Nr. 78) 193. 468.  
 Lombardei 346, f. Lamparten.  
 Löwe, Reichen Dtnits 250; Wolf die-  
 terichs 258. 260; Siegfrieds 461;  
 Dieterichs von Bern 156. 157.  
 243. 258. 260. 462; Fruts 282;  
 Walthers 280; Heimes 295.  
 Löwe, Hildebrands Pferd 294.  
 Lorelei 467.  
 Lorje 127. 170. 171.  
 Lothringen (Lütringe) 106. 128. 129.  
 137. 152. 170. 220. 244. 245.  
 Loßbuch (Nr. 125) 318.  
 Lübecker Chronik (Nr. 130<sup>d</sup>) 322,  
 Spiel 467, Verzeichniß von Faß-  
 nachtspielen (Nr. 127<sup>b</sup>) 477.  
 Ludegast von Dänemark 145. 148.  
 149. 205. 223.  
 Ludegast, Helfrichs Bruder 244. 245.  
 Lüdiger (Luidingerus 149. 462) von  
 Sachsen (Meisen) 145. 148. 149.  
 205. 223.  
 Lüdiger von Frankreich, Goldbruns  
 Vater 125. 126.  
 Lügenmärchen (Nr. 70) 187. 467.  
 Lütmar 159.  
 Ludwig der Baier, Gedicht (Nr. 111)  
 309.  
 Ludwig der fromme 30. 455. 42.  
 Ludwig von Ormanie 126. 146. 147.  
 148. 373. 377.

Luna (Lane, Lone, Lune) 46. 244.  
 295. 296. 297. 458.  
 Lunder, Lunders 220. 234.  
 Luppold Hornburg von Rotenburg  
 (Nr. 110<sup>c</sup>) 308.  
 Lupus 291. 292.  
 Lurlenberg 180. 466.  
 Luruvald, Lutuvald, f. Rativald.  
 Martin Luther (Nr. 146) 348. 482.

„Machao!“ 221.  
 Madelger 160. 218.  
 Madelost 219.  
 Jaf. Maerlant (Nr. 67) 186. 467.  
 Magnificans 48.  
 Jarl Magus Saga 292.  
 Mailand 159. 214. 229. 230. 231.  
 272. 306. — Schlacht bei Mai-  
 land 407.  
 Main (Möun) 137.  
 Mainz 46. 127. 188. 244. 245.  
 332.  
 Mäl, Arnolts Schwert 62.  
 Mäle, Wolfharts Schwert 62. 460.  
 Manhardsberg 172.  
 Manzuchius 76.  
 Marcellinus Comes 9.  
 Marder (Marmel) in Fruts Schild  
 281.  
 Margarete Maultasch 314.  
 Margret 177.  
 Marhung von Hessen 219.  
 Maringaburg 23. 24. 454.  
 Markeiz von Thüringen 233.  
 Markmann von Westphalen 232.  
 Marner (Nr. 60) 179. 191. 429.  
 465. 466.  
 Marolt von Arle 218.  
 Marholt von Gurnewale 219.  
 Marholt von Siebenbürgen 234.  
 Marpalie 419. 441.  
 „Marsen“ 232.  
 Kaiser Maximilian 481. 482.  
 Medeside (Mölf) 42. 137. 154.  
 merminne 230. 464. 465.  
 Meerweiber 436—437.  
 Meisen 149. 152. — die Misenære  
 152.  
 Meistergesangbuch (Nr. 151) 354. 484.  
 Meisterlieder 465. 466. 468.  
 Meizung von Ditmarsen 219.  
 Méland 492.  
 Mentiger 247, f. Mettinger.

Meran 59. 60. 156. 214. 224. 253.  
 257. 259. 394.  
 Mercian 163.  
 Mergart, Wolffharts Mutter 256.  
 Matth. Merian 467.  
 Merlin 45.  
 König von Meßin 328.  
 Metellus (Nr. 31) 49. 340.  
 Metz 137. 143. 164. 223. 234. 246.  
 263. 271.  
 Milchstraße 444.  
 Mime 32. 82. 84. 85. 93. 160 bis  
 162. 270. 389.  
 Miming (Mimring 347. 482, Me-  
 nung 269, Meinung 364) 63 bis  
 67. 112. 150. 160—162. 167. 172.  
 294. 306. 309. 368. 460; mit  
 Balmung verwechselt 269. 270.  
 Minne, Dietwarts Frau 206. 224.  
 Minneburg, Gedicht (Nr. 120) 315.  
 Miriquidui 12 Anm.  
 Mittländisches Meer 199.  
 Mohrland 233. 374.  
 Mordspeise 39.  
 Mornaland 5. 6.  
 Morolf 380.  
 Morolt von Eierland 233.  
 Morung, Ermenrichs Mann 233.  
 Morung von Tustan 233.  
 Moscherofch (Nr. 161) 362. 489.  
 Mosel 201.  
 Mündliche Verbreitung der Sage 421  
 bis 426.  
 Munificans 48.  
 Münster, Stadt 197. 198.  
 Sebast. Münster (Nr. 138) 342. 480.  
 Mundinfiöll 289. 290. 291.  
 Mundioch 26. 460.  
 Mundzud 76.  
 Muntabur (Montebur 328), Mante-  
 mur 221.  
 Måtåren (Mautern) 137. 154. 268.  
 Myrkvidr 12.  
 Mythischer Ursprung der Sage 384  
 bis 385. 446—449.

Nachaol (Nachaol) 221. 328. 330.  
 Nagelring (Nägling 67) 63. 66. 88.  
 160. 238. 460. 493.  
 Nantwin von Regensburg 115. 151.  
 152. 160.  
 Natter 294. 295.  
 Navarra 106.

Nebelkappe 89. 90. 175. 327. 486;  
 s. Helekeplin, Tarnkappe, tarnhüt.  
 Reidhart von Neuenthal (Nr. 50b)  
 172. 214. 300. 463.  
 Rentwin, Mann Ermenrichs 151.  
 Rentwin, Vater der Ferrad 115. 151.  
 Nere, Dieterichs Mann 212. 263;  
 Wolfwins Vater 131. 264; Hilde-  
 brands Bruder 255. 256. 264.  
 Nettinger 246—248.  
 Neumarkt 152 Anm.  
 Neun Schwerter 48.  
 Nibelot 163. 466.  
 Nibelung, König 85. 89. 90. 91  
 352; der alte 76. 92. — Als Per-  
 sonenname 30. 455.  
 Niflung (Nögling 345), Vater der  
 Kriemhild 345. 346. — Sniflung,  
 Högnes Sohn 11. 401. — Snif-  
 lunge, Söhne der Gudrun von Atli  
 8. 9.  
 Nibelunge, Helden aus Nibelunge-  
 land 75. 85. 87. 89. 90. 91. 92.  
 Nibelunge (Niflunge), Gibichs Ge-  
 schlecht 8. 11. 12. 13. 68. 75. 76.  
 198. 200. 201; der Name wird  
 in einigen Denkmälern nicht ge-  
 braucht 14. 75. 223. 227. 234.  
 368.  
 Nibelungeland 86; Siegemund aus  
 der Nibelunge 332.  
 Nibelunge (Nybblings 286, Nögling 345,  
 Nobling 320, Nebulunge-  
 191, Nmelunge 179. 180. 460)  
 Hort 8. 12. 13. 28. 29. 75. 85 bis  
 92. 146. 173. 309. 314. 315. 369.  
 371; in den Rhein versenkt 12. 13.  
 28. 72. 173. 180. 315. 348; in  
 einem Keller verborgen 88. 136,  
 in einer Felsenhöhle 89. 90. 369.  
 402. — Hodd Niflûnga 12; rôgr  
 Niflûnga 28. — Der Lefferlungen-  
 schat 367. — Siegfrieds Schwert  
 vån Nevelûngen 269 Anm. 1. —  
 Kriemhilde Gold 124; verhängniß-  
 voll 71. 124. 286. 434; ist ein  
 Zwergschatz 434—435.  
 Nibelunge Roth, das Gedicht (Nr.  
 43) 71; Verhältniß zu den eddi-  
 schen Liedern 8; poetischer Charakter  
 416—419. Uebersetzung (Nr. 47)  
 168. Abweichende Darstellung 335  
 bis 338. Beziehungen auf die Sage  
 68. 179. 180. 181. 222. 226. 234.  
 273. 285. 286. 310. 312. 314.

315. 338. 344. 480. Vermischung  
des Nibelungeliedes mit dem Rosen-  
garten 396—397.  
Abt Nicolaus (Nr. 27) 46. 458.  
Nidhad (Nidud 23, Nidung 200. 326)  
22. 23.  
Niederland 145. 222. 234. 274. 279.  
332. 359. 487.  
der Niderlande = Siegfried 145.  
Niederländisches Volkslied 468. 471.  
Niederdeutsche Sage 469. 472. 477.  
492.  
Niflunga Saga 337.  
Ninive 73.  
Nitiger 125. 126.  
Nögling, f. Niflung.  
Norburg 345. 346. 368.  
Norddeutsche Gedichte 468.  
Nordian 175. 176. 465.  
Nordische Sage 199. 200. (Nr. 169)  
369. 492. 494.  
Nordmänner 199. 200.  
Normandie 126. 147. 148. 214. 219.  
232; f. Ormanie. Normannen  
46. 47.  
Norna Gefis Saga 39. 40. (Nr. 82)  
204.  
Norprecht von Pruwinge (Profinge)  
220.  
Norprecht (Nuprecht 277), Fährmann  
276. 277; 471.  
Norung 232.  
Norwegen 205. 218. 273. 288. 376.  
Notker (Nr. 16) 33. 456.  
Nudung (Naudung, Nödung 112),  
Sohn oder Bruder der Gotelind  
111—113. 154. 277; Nüdigers  
Sohn 112. 113; kein Sohn oder  
Verwandter Nüdigers 219. 233.  
268; verwandt mit Dieterich von  
Bern 113 Anm.; kämpft mit Frut  
233; von Wittich getödtet 111. 112.  
233. Herzog aus Deutschland 268.  
Als Personennamen 111.  
Nürnberg 152 Anm. 268.

Oda, Högnis Mutter 120. 346; =  
Ute 26.  
Oddrun 7. 399. 401.  
Odenwald 74. 168. 169. 285. 359.  
Odilia, Elßungs Tochter 210. 290.  
Odilia, Frau des Afi Oudungatrausti  
289. 290.

Odin 51. 322. 429—434. 494. Der  
Einäugige 52.  
Odoaker, der historische 36. 41. 392.  
(Ottocus) 321. (Odovacar) 27.  
Ein Barbarus aus Nüßen 348.  
Odoaker = Erp 36.  
Ogier von Dänemark 62. 379.  
Omlung, f. Amelung.  
Omlungaland 2.  
Oestreich 137. 177. 306. 325; f.  
Osterland.  
Ofen 226. 227. 321. 336. 337. 341.  
459. 479.  
Ofener Stadtrecht 459.  
Ogier, Gedicht 47.  
Eric. und Joh. Olahus 204.  
Nic. Olahus (Nr. 139) 343.  
Pet. Olaus 51 Anm.  
Oppenheim 137.  
Orfney 376.  
Orfning 401.  
Ormanie 126. 146. 374. 377, vgl.  
233; f. Normandie.  
Ort (Ortwin 52 Anm. 154), Eßels  
Sohn 154.  
Orte, Riese 195.  
Ortlieb, Eßels Sohn 76. 395.  
Ortnit, Eßels Bruder 219.  
Ortrun 377.  
Ortwein, Riese 271. 273.  
Ortwin, König 353.  
Ortwin, Hettels Sohn 378.  
Ortwin, Dieterichs Mann 263. 271.  
273.  
Ortwin von Mez 97. 143; kämpft  
für Dieterich 223. 234. 263.  
Ortwin von Mez der junge 143. 144.  
Ortwin von Mainz 244. 245; von  
Bonn 244.  
Osann von Prafant 311.  
Oserich (Osantrix 35), Vater der Helche  
153. 462; Sagen von seinem Tod  
201. Uebersicht der Sage 389.  
Uebereinstimmung mit Ruther 405.  
Osid 76.  
Ospirn 76. 460.  
Ostacia, Ostansia 441. 442.  
Osterfranken 137. 214.  
Osterland 126. 137. 149. 154. 461  
bis 462.  
Osterspiel (Nr. 135b) 480.  
Ostgothen 1. 20. 79. 171. 488.  
Otacher von Böhmen 177.  
Otacher = Sibich 14. 26. 27. 35.  
36. 41. 392.

Otenheim 168. 169.  
 Otgard, f. Etgard.  
 Otgeir (Etgeir) 322.  
 Otnit, König, Kaiser Otnits Vater  
 328. 329.  
 Otnit (Ortnit 225. 287, Ortnet, Ort-  
 neid 250. 304, Otacher? 177) 309.  
 362; Sohn des Sigehar 206. 224;  
 des Otnit 328. 329; König von  
 Rom 220; Kaiser 327. 328; seine  
 Frau, f. Sidrat; wirbt um Liebgart  
 220; seine Diener und Rathgeber  
 328; seine Macht 327. 328; sein  
 Zeichen 250. 328. 329; Helm 249.  
 250; Panzer 239—248. 287. 305;  
 Schwert, f. Rose; seine große Ge-  
 stalt 243; ist ein Riese 372. 493;  
 acht Jahre älter als Wolsdieterich  
 329. 330; sein Tod 221. 222.  
 225. 305. 328. — Das Gedicht  
 (Nr. 87) 249. 389; Alter und po-  
 etischer Werth 419; Beziehung  
 darauf 239—243. 328—329.  
 352. — G. Hertnit und Sigfred.  
 Ottacher als Personennamen 27.  
 Otte, Ehels Mann 156.  
 König Otte 373. 374.  
 König Ottelin 346.  
 Pauls. Ottenthaler 178.  
 Otter 433. 438; f. Otur.  
 Otto IV. 465; f. Wilhelm von Hol-  
 land.  
 Otto von Botenlaube (Nr. 54) 173.  
 Otto von Freisingen (Nr. 24) 42.  
 457.  
 Otto Waldmann von Karlstatt (Nr.  
 110<sup>c</sup>) 308.  
 Ottokar von Horned (Nr. 73) 189.  
 274. 429. 468.  
 Otur 7. 433. 438.

Bachlarn (Beschlaren) 111.  
 Baderborn 46.  
 Badua 231.  
 Heintr. Pantaleon (Nr. 149<sup>c</sup>) 484.  
 Palafers 192. 193.  
 Palerne 149.  
 „Lieberdein von Palner, Baldner“  
 297.  
 Paltram úz Alexandrin 164.  
 „Paltrian, Paldram,“ Puntungs  
 Verwandter 259.  
 Pannonien 32. 182.

Panther, Norungs Zeichen 232.  
 annales Parchenses 29 Anm.  
 Parcival, Gedicht (Nr. 42, 1) 68.  
 Paris 106. 137. 163. 218. 232.  
 Partalopa, Fürst aus Franken 296  
 Anm.  
 Parthenope 283.  
 „Partholaphe“ 283. 296, „Partolape“  
 297 von Tuslan.  
 Passau 120. 142.  
 Patavrid, Hagens Schwestersohn 32.  
 Paulus Diaconus 1. 78.  
 „Pauzolt“ von Norwegen 218. 273.  
 Pelian 254.  
 Persien 48. 163. 311.  
 „Pertolse“, Stadt 283.  
 die Peschenaere 77.  
 Pilgrim von Passau 79. 120. 121.  
 131. 142. 394. 481.  
 Pipin, der historische König 127.  
 Pippin, Ruthers Sohn 56. 59.  
 Pistoja, Urkunde in, (Nr. 11<sup>c</sup>) 30. 455.  
 Plädling 187.  
 Pleinfeld 152 Anm.  
 Florence 48.  
 Poeta Saxo 10. 453. 30.  
 Poimunt, Rüdigers Roß 131; als  
 Beinamen 461.  
 Poitân von Wuscherât 151.  
 Pole 214. 229.  
 Pohlen (Pölân) 77. 127. 128. 152.  
 155. 156. 180.  
 „Polloysære,“ f. Pullære.  
 Pommern 152.  
 Der starke Poppe 181. 315. 316;  
 f. Poppe.  
 Portugal 195. 374.  
 Potelung 259.  
 Praeclara (Beschlaren) 110 Anm.  
 annal. Praemonstr. 179.  
 Joh. Prätorius (Nr. 164) 363. 490.  
 Prag 150.  
 Preußen 110. 138. 152. 220. 272.  
 282. Priuzenwâc 138.  
 Priscus 76. 77.  
 „Profinge, Pruminge“ 220.  
 Procosii chronicon 465.  
 Prosper Aquit. 78.  
 Pülle 164. Pülln 225. Püllelant  
 149. Pullære, „Polloysære“ 149.  
 Püten 126.  
 Pustuf 201.  
 Puntung 259.  
 Pusold, Riese 271. 273. 353.  
 Christ. Wilh. Putschius 178. 465.

Matth. Quade (Nr. 157) 359.  
 Qualle, Schwert 258; vgl. 471.

Raben (Raven 225. 335, Rавenne 321), die Harlunge sind da getödtet 225, Diether und der Helche Söhne 238. 239. 335; Wittichs und Heimes Sitz 216. 294; woher der Name 321. Verchtung Herzog von Raben 159. Friedrich von Raben 213. 230. Sabene von Raben 214. die Rabenære 159. Rabenschlacht, Gedicht (Nr. 85) 228. 387; poetischer Werth 420; Beziehungen darauf 133—135. 172. 187. 238—239. 295. 335. 341.  
 Rabenstein 158. 218.  
 Rachaol, f. Rachaol.  
 „Rachin,“ f. Rüche.  
 Rad, Hildebrands Zeichen 294; Hertnids von Rußland 278.  
 Ravenna 36. 37. 474.  
 Ragnars dráp 376.  
 Ramung von Island 155. 219.  
 Ramung von Blachenland 154. 155. 462.  
 Randver 3. 52.  
 Randolt von Antona 159. 214.  
 Randolt von Mailand 159.  
 Ranke, Hognes Sohn 345. 346.  
 Rasomoni, f. Roxolani.  
 Rätebor 151.  
 Räthsellied (Nr. 68) 187.  
 Rechten ind gewoenten des Bischops Hoffs van Xanten (Nr. 131b) 322. 478.  
 Redentiner Osterspiel 477.  
 Regensburg 115. 151. 160.  
 Regentag der alte 158.  
 Reginbald, Ermenrichs Sohn 335.  
 Reginbald von Benedig, Hildebrands Vater 120. 257.  
 Registrum oder merkwürdige Urkunden (Nr. 18b) 37. 456. 457.  
 Reigin 88. 430—431.  
 Reihel, Gedicht (Nr. 108) 307. 472.  
 Reinald 160.  
 Reinede de Boß (Nr. 124) 318. Der flamländische Text 318 Anm. 1. De Koker (Nr. 166) 367. — S. Reinhard.  
 Reinfried von Braunschweig, Gedicht (Nr. 80) 195. 251. 292. 429. 468.

Reinhard Fuchs (Nr. 112) 309; f. Reinede.  
 Reinheit der Sage 445.  
 Reinher von Paris 213. 218.  
 Reinher von Mailand 230.  
 Reinhold, f. Rienold.  
 Reinmar von Zweter (Nr. 50) 171.  
 Rentwin von Elsentroe 238.  
 Rentwin, Helferichs Sohn 296. 297.  
 Rerir 429. 430. 436.  
 Rhein (Rin) 5. 6. 7. 12. 28. 29. 76. 92. 100. 101. 107. 108. 124. 137. 138. 142. 145. 147. 150. 168. 173. 180. 214. 226. 234. 243. 244. 255. 271. 276. 277. 285. 332. 348. 354. 355. 359. 390. 487; fließt in die Donau 198. Rheingau 138. Rheinherren, rineche man 279. Rheinfranken, f. Franken. Des Rheins Glanzert, Stein, Flamme 28. 29. 390.  
 Rhydderich, König von Cumberland 45.  
 Ribenstein 158. 208. 211. 218.  
 Richalm, Revel. de infid. daem. (Nr. 68b) 187.  
 Richard, f. Ritschart.  
 Richolt von „Ormeie“ 233.  
 Riedinger, f. Rüdiger.  
 Frauw riel 493.  
 Rienold von Mailand 159—160. 229. 230. 231. 272. 306.  
 Riesen 146. 147. 217. 246—247. 274. 313. 318. 319. 326. 328. 329. 348. 353. 359. 360. 372. 493. 438—441. 471. 481. 485. 491; f. Abentrod, Asprian, Lupiran, Dieterich, Edel, Edenot, Edwit, Etgeir, Bade, Fasold, Belle, Grim, Grimme, Hagen, Heime, Helle, Hildebrand, Hugbold, Langbein, Rentiger (Rettinger), Orte, Ortwein, Otgeir, Pusold, Rüdiger, Schrutan, Siegfried, Siegenot, Uelsenbrand, Widolt.  
 Riesenweiber, f. Birkhild, Kalleich, Triemhild, Gudengart, Hilde, Hvenild, Ritsch, Rüche, Uodelgart.  
 Riesenhaus 360.  
 Riesenbahn 491.  
 Rimstein 158. 462.  
 Ring 437; Elberichs 327. 435, Andvares 434; in Hildebrands Schildzeichen 257.  
 „zun wilden rissen“ 254. Zacharis „von wilden Rüssen“ 330.

Sectorferri 46.  
 Seeland 231. 233. 335. 369. 374.  
 S. Severin 454.  
 Series Runica reg. Dan. prima  
 (Nr. 108b) 306.  
 Seward 148. 262.  
 Sewart 147. 148. 262.  
 Sewart von Tuffan 261. 262.  
 Sibich (Sibche 171, Sibeke 69,  
 Subich 187, Sifeca 20. 21. Sifka  
 2, Bieci 2. 3. 50. 51. 52. 458),  
 sein Sohn i. Sabene; boshaft und  
 treulos 2 34. 52. 69. 158. 171.  
 187. 189. 207. 211. 218. 262.  
 267. 333. 463; Ursprung seiner  
 Treulosigkeit 332. 334; feig 69;  
 entflieht zu Fuß 333; von Eckhart  
 gefangen 69 231. Als Beiname  
 453. Uebersicht der Sage 386. 387.  
 Siambrien 183.  
 Sidonius Apollinaris 79.  
 Sibrat, Ottus (Wolfdieterichs) Frau  
 222. 328. 331  
 Sibrat, Wolfdieterichs Tochter 222.  
 331  
 Siebenbürgen 216. 233. 234.  
 Sierra Morena 162.  
 Sigebant, Dieterichs Mann 214. 263.  
 Sigebant von Meran 214. 232.  
 Sigebant von Jerlant, Ermenrichs  
 Mann 232.  
 Sigebant von Eierlant 380.  
 Sigebant als Personenname 470.  
 Siebert, aufräuflicher König 394.  
 Siegfried von Niederland (Sigfrob  
 82, Sigfred 345. 346. 347, Si-  
 bard Snarensend 347, Sigurdur  
 Fafnishani 46. 200. 204, Sjárur  
 367) 68. 140. 145. 152. 222.  
 229. 234. 239. 274. 279. 284.  
 315. 332. 355. 359. 467. 368;  
 seine Voretern hunnische Könige  
 5; herzt der hunnische 11; herrscht  
 über Gothen 5. 6; seine glänzenden  
 Augen 414; sein Roß Grane 93;  
 Schildzeichen 146. 461; Schwert  
 6. 7, i. Balmung, Gram; hat  
 zwölf Schwerter 279; sein Gold-  
 panzer 269. 270; trägt drei Pan-  
 zer 274. 275; Sibichs Nachbar  
 332; seine Jugend 79—82. 125.  
 269. 349; Aufenthalt in der  
 Schmiede 80—82. 162. 186. 371;  
 bei Hefel 82. 83. 146; tödtet den  
 Drachen (Fafne 46) 18. 83—85.

88. 90. 146. 164. 191. 194. 200.  
 269. 349. 359. 364. 484. 489;  
 seine Hornhaut (der hürnin, hör-  
 nen) 83—85. 89. 118. 190. 194.  
 196. 316. 234. 269. 270. 273  
 Ann. 274. 279. 309. 314. 315.  
 332. 335. 339. 349. 351. 352.  
 353. 354. 356. 360. 362. 363.  
 367. 418. 431. 439. 481. 484.  
 489. 492, in andern Gedichten  
 unbekannt 146. 234; erwirbt den  
 Hort 85—92. 146. 368. 480,  
 i. Nibelungehort; belädt sein Pferd  
 damit 18. 90, Siegfrieds Keller  
 88. 186; erblickt Brünhild 367;  
 erster Besuch bei Brünhild 92—95.  
 400 Ann; weiß nichts von Vater  
 und Mutter 93. 94; ein Wässer  
 95; hat Kriemhild schon vor dem  
 Raube des Drachen gesehen 284.  
 350; Aufenthalt bei Hlung 204;  
 Zug nach Sachsen 145. 461, nach  
 Dänemark 204. 205; Kampf mit  
 Hudegast 205 mit Starkadr von  
 Norwegen 205; höchzit 285;  
 Meersfahrt mit den Giflungen 402;  
 tödtet fünf Könige 402, den Riesen  
 von Vetraberg 368; kämpft mit  
 Dieterich 83, in der Rabenschlacht  
 234; erkaufte mit Balmung sein  
 Leben 234; Dieterichs Zeitgenoff  
 206. 223; mit ihm verwechselt 89;  
 in Dieterichs Gefolge 347; wird  
 für Gunther um Brünhild 92 bis  
 93. 402; seine Dienfbarkeit 40;  
 bezwingt die Brünhild 125; wird  
 ermordet 7. 39. 40. 124. 168. 203.  
 222. 226. 227. 229. 285. 350;  
 von Dieterich im Rosengarten er-  
 schlagen 332. 335. 336. 337. 364;  
 Sigfrides tödt 179. 180; seine  
 Wunden schmerzen die Kriemhild  
 203; sie rächt seinen Mord 123.  
 226. 227. 286. 391; begräbt ihn  
 bei dem Kloster zu Forfe 127. 170;  
 sein Ruhm geht durch die Welt 40.  
 199. 200. Ist ein Riese 178.  
 339. 360. 361. 485. 489. 490;  
 mit Hornboge verwandt 204; sein  
 Spieß 360. 361. 481. 489. 490;  
 Grab 339. 360. 361. 481. Bildniß  
 352. 356. 363. 372; seine Knochen  
 in Ketten hängend 486. Hörnin  
 Seyfrieds Kunst 491. — Gedicht  
 von Siegfried (Nr. 96) 283. 350;



- Beziehung darauf 347. 350. 357. 359; poetischer Werth 420; Gedicht her Syfrid (Nr. 123b) 317. — Lieder von Siegfried 320. 361; Meistergesänge 364. 429. Siegfriedsmärchen 492. Uebersicht der Sage von Siegfried und seinen Ahnen 385—386. 429—432. 495. — Sifritsbrunne 169. Sifrides mör 169 Anm. Seifridsberg 463. — Als Personenname 468 474.
- Siegfried, Erzbischof von Mainz 37.
- Sigfred, Sohn der Kriemhild 345
- Sigfred = Dnit 347.
- Sigehër, Dnits Vater 206; bezwingt Lamparten 224.
- Sigehër, einer von Dieterichs zwölf Helden 114. 212. 222. 230. 262. 461.
- Sigehër von Walächen 127. 128. 461; von Turke, Eysls Mann 114. 156.
- Sigehër von Zeringen, Ermenrichs Mann 233.
- Siegelind, Siegfrieds Mutter 81. 145. 222; Dnits Schwester 206.
- Siegelind, Tochter des Ringer 125.
- Siegemar von Brabant 219.
- Siegemar von England 233.
- Sigeminne 206. 221. 222. 331.
- Sigemunt 15—18. 39. 81. 94. 145. 222. 279. 332. 359. 385. 430. 487.
- urbs Sigeni 45.
- Sigenôt 178. 196. 316. 299. 300. 318. 343. Gedicht (Nr. 101) 297. 386; poetischer Werth 420; Beziehung darauf 348. 350. 361. 356. 475. 482. Ursprünglich der Sage fremd 404. Als Personenname 172. 300. 478.
- Sigestap (Sygstach 298), einer von Dieterichs zwölf Helden 113. 160. 262. 271. 294; Herzog von Bern 116; mit Dieterich verwandt 116 bis 119. 297; Amelolts Sohn 213. 301. 332; Wolpharts Bruder 116. 297; Gegner des Rantwin 151. Als Personenname 461.
- Sigstaf kämpft mit Bidga 268.
- Siggeir 6 Anm. 430. 442.
- Sigi 39. 385. 429.
- Signe 385. 430. 442.
- Siegerwein 262.
- Sigurd der Grieche 202.
- Sigurd Ring 204.
- Similde, Dietleibs Schwester 303. 305. 404; vgl. 471.
- Sindolt 144. 164; kämpft für Dieterich 223. 234; nicht im Rosengarten 271.
- Sinellf 193. 311.
- Sinfiotle (Sitela, Sintarfizilo) 16. 17. 18. 414. 453.
- „Singen und Sagen“ 422—423.
- Sinnels 192. 193. 311.
- Sinon, Berg 193.
- Sintram, Herbrands Sohn 257.
- Sintram von Venedig 114, Reginalds Sohn 257; durch Dieterich von einem Drachen befreit 274.
- Sintram, Herthegens Sohn 202.
- Sintram aus Griechenland 126. 156.
- Sirmio 357. 358.
- Sirodamen, Zwergerin 193. 311.
- Sisilia (Sisibe) 81. 460.
- Syrien 59. 250. 460.
- Sytomer 151.
- Skepping, Schild 347.
- Sleipner, Odins Roß 430. 431.
- Snävar 401.
- Snorra Edda (Nr. 46) 167. 287. 375—376.
- Sögubrot 287. 288.
- Sönderberg 368.
- Sörk, s. Sarus.
- Solar 401.
- Eyr. Spangenberg (Nr. 154) 356 486.
- Andr. Spängler 179.
- Spanien 1. 95. 96. 137. 162. 317. 480.
- Speter 245. 339.
- Spervogel (Nr. 62) 191.
- Spiegels Abenteuer (Nr. 119) 314.
- Spilstein 169 Anm.
- Spiel, s. Dorotheen-, Fastnachts-, geistliches, Oster-Spiel.
- Spielleute und fahrende Säger 423 bis 426. 474. 494.
- Spinnen, Geschäft der Valkyrien und Elfen 435—436.
- Sprengenberg 309.
- Jos. Staricus 337. (Nr. 165) 363. 491.
- Starkadr 180. 205. 467.
- Starkan, Dieterichs Mann 214.
- Starcker, Dieterichs Mann 214. 215. 230.



Ender, Ernennungs Mann 229. 239.  
 der Schere 140. 215.  
 Enderma 124. 140. 154. 214. 245.  
 271. 276. 303. 318. 372: heimliche  
 Krieger 443.  
 Ender, Endermael (Nr. 145) 341.  
 453.  
 Ender 131.  
 Ender, Früher Maschinenbau von  
 Reichthum 232.  
 Ender von Golt und Silber, in  
 der Nähe der Güter des Reich-  
 thums 277.  
 Ender, Ender in Ender weigen  
 Endermael 414.  
 Ender von Grönlund 232.  
 Ender, Dürer's Mann 214.  
 Ender von Tufkan, Ernennungs  
 Mann 219.  
 Ender, Ender 372. 453.  
 „Ender“ 214.  
 Ender, Ender des Ender 160. 200:  
 Ender Ender ursprünglich derselbe  
 Mann 200.  
 Ender, Ender 272. 276. 278.  
 Ender, Ender Mann 232.  
 Ender von Ender 219. 239, von  
 Ender 214.  
 Ender von Ender 232.  
 Ender von Ender 232.  
 „Ender von Ender“ 145. 442.  
 „Ender von Ender“ 150. 214. 272.  
 Ender 272. 353. 361. 478.  
 453.  
 Ender Ender (Nr. 114) 312:  
 Nr. 427. 473.  
 Ender Ender 221. 245. 250.  
 325.  
 de Ender origin 130. 461.  
 Ender Ender (Nr. 134) 474.  
 Ender 152.  
 Ender, Ender 221: Ender 325.  
 Ender Ender, Ender 77. 201.  
 Ender, Ender, Ender 193.  
 Ender 121. 424.

449.

251.

470.

64.

50) 114.

Ender (Ender) 90. 146. 16.  
 95. 91. 125. 411. 442: i Ender  
 Ender, Ender.  
 „Ender“ 232.  
 Ender 90—62 232.  
 Ender i Ender.  
 Ender i Ender.  
 Ender Ender (Nr. 115) 474.  
 Ender 190.  
 Ender Ender 42 Mann.  
 Ender (Nr. 12) 30. 31. 453.  
 Ender, Ender des Ender.  
 Ender 118.  
 Ender Ender 357. 358.  
 Ender, Ender der Ender:  
 27. 45. 130. 392, der Ender  
 444: i Ender.  
 Ender, Ender Ender 24. 37.  
 130. 131.  
 Ender 442. 443.  
 Ender i Ender.  
 Ender 376.  
 Ender von Ender 11 Mann.  
 Ender 78. 152. Ender 225.  
 130. 131. 152. 233. 340. 341.  
 344.  
 Ender, Ender 35.  
 Ender von Ender, Ender  
 der Ender 115. 233.  
 Ender Ender 66. 179. 193. 237. 238.  
 312. 314. 340. 344: Ender 179.  
 Ender Ender, Ender des Ender  
 116.  
 Ender Nr. 79. 144. 162. Ender:  
 Ender 425.  
 „Ender“, Ender von Ender 214.  
 Ender, Ender 174.  
 „Ender von Ender“ 235.  
 Ender 137. 151. 162.  
 Ender of Portugal Nr. 126:  
 475.  
 „Ender“ 65.  
 Ender 203. 347. 443.  
 Ender (Ender) 137.  
 Ender 153. 234.  
 Ender (Ender, Ender), Ender 63.  
 Ender, Ender Ender 457.  
 Ender (Nr. 40) 67. 173.  
 Ender Ender der Ender 47:  
 Ender 32. 97. 322.  
 Ender, i Ender — Der Ender  
 Ender 343.  
 Ender 64 Mann 2.  
 Ender 176. 322. 346.  
 Ender, Ender 137; i Ender.

Tuonouwe, f. Donau.  
 Türkei 127. 156.  
 Joh. Turnmahr (Nr. 136) 339.  
 Turost von Braunschweig 233.  
 Tustan (Tuschgan 262, Tustfal 225.  
 241, Tischgal 225. 241) 219. 233.  
 251. 261. 295. 296. 331. Herzog,  
 Graf von Tustan 262. 328. 330.  
 Tustunt von Normandie 219.

Uebernatürliches in der Sage 429 bis  
 445.

Udelgard 247. 372. 493.

Ulfard, Ulftrad (= Wolfhart) 115. 119.  
 201.

Ulisbrunno 169.

Uelsenbrant 195.

Ulrich von Eichtenstein (Nr. 53) 173.  
 464; 119. 149. 214.

Ulrich von Tegelingen 233.

Ulrich von Türheim 195.

Ulrich von Türlein (Nr. 61) 180.  
 429.

Hans Umperlin (Nr. 138<sup>b</sup>) 342. 480.

Ungarn 215. 219. 227. 283. 317.  
 320. 321. 341. Großen Ungern  
 220. 470. Ungerland 272. 278.  
 325. 334. 336. 337. Ungermark  
 126. Ungarische Volkslieder von  
 Dieterich 343. 371.

Unglaublichkeit der alten Sagen  
 313. 324. 474. 483. 484. 486.

Urkunde v. J. 1185 (Nr. 32<sup>b</sup>)  
 50; v. J. 1262 (Nr. 72<sup>b</sup>) 189.  
 467; von Hildesheim v. J. 1283  
 (Nr. 72<sup>c</sup>) 467.

Urkundenbuch der Familie Teufenbach  
 (Nr. 116<sup>c</sup>) 473.

Ursprüngliches in der Sage 445.

Ute (Ytte 332, Oda 26), Hildebrands  
 Frau 26. 119. 120 Anm. 212;  
 ihre Treue 71; hat den Alphart  
 erzogen 264.

Ute, Mutter der rheinischen Könige  
 120 Anm. 127. 142; Schwester  
 Pilgrims von Passau 79. 142;  
 wohnt zu Forse 127. 170. 171.

Ute, Name von Siegebants Mutter und  
 Gemahlin 120 Anm.

U, f. F.

Wachilt 230. 436. 465.

Wachsmut, Harlunge Mann 157. 158.

Wachsmut, Wolsdieterichs Bruder 260.

Wahtelmære 467.

Wade, f. Bade.

Walachen 127.

Walafrid Strabus 44. 458.

Walamir 78.

Walandus 46.

Walbaran 386.

Walber aus der Türkei 127. 128.

Waldemar, Markgraf von Branden-  
 burg 308.

Walderich, Dieterichs Mann 263.

Waldmann, f. Otto.

Waldung, f. Baldung.

Walgunt 254.

Walch 157.

Walhenlant 6. 7. 154. 192. 193.  
 245. 283. 316. 350.

Waller 232.

Walrich, Eckenots Herr 248.

Wälschland 7. 350.

Walse 16. 17. 18.

Walsing 15. 16. 18.

Walther, Dieterichs Mann 214.

Walther, Efels Mann 234.

Walther von der Vogelweide (Nr 41)  
 67. 175. 428—429.

Walther von Lenges 220.

Walther von Spanien (Aquitaniern,  
 Kerlingen, Wasgenstein 106) 67.  
 95—107. 146. 173. 224. 268.  
 276. 280; sein Vater, f. Alphere;  
 seine Mutter eine Schwester Bite-  
 rolfs von Toledo 103; manu  
 fortis 32. 40; robustus 174;  
 kämpft mit dem Spieß 202. 203;  
 Geselle des Dietleib 276; sein Zei-  
 chen 280; Verhältniß zur Efels-  
 sage 102. 388. — Das lateinische  
 Gedicht Edehards (Nr. 15) 32.  
 202. 340; poetischer Charakter des  
 Gedichts 416. — Das mittelhoch-  
 deutsche Gedicht von Walther und  
 Hildegunde (Nr. 48<sup>b</sup>) 171. 463. —  
 Die angelsächsische Walthersage  
 463. — Die polnische Walthersage  
 174.

Waltram 493.

St. Walpurg, Waltburg 251.

Lied vom Wanderer (Nr. 7) 19. 453.  
 454.

Wappen, f. Fiedel, Schlüssel.

Wartburger Krieg (Nr. 77) 191. 379.

- Wafce 180.  
 Wasecke 106 Anm. 2.  
 Wafke (Wafche), Schwert 106. 460.  
 Wafkem- (Wafchen 106. 137) walt 74. 168.  
 Wascônôlant 98. 106. 161.  
 Wasgenwald 106. 137. 144.  
 Wasgenstein 100. 101. 102. 106. 107. 277.  
 Wate, Ermenrichs Mann 62. 215.  
 Wate, Hettels Mann 62. 373. 378. 379; als Personennamen 494.  
 Wazam 180.  
 „Weicher von Constantinopel“ 114. 233.  
 „Weigant von Yban“ 65.  
 Weihe, Schwert 302.  
 Weinschweig, Gedicht (Nr. 58) 175. 379.  
 Weissenburg 152 Anm.  
 Welderich 248; s. Walrich.  
 der junge Welfe 260.  
 Welle, Riese 70. 248; s. Belle, Sella.  
 Welsing, Dietleibs Schwert 18. 162. 312. 372; als Personennamen 453.  
 Wendelfee 27.  
 Wenezlan 151 Anm.  
 König Wenzel (Nr. 117d) 474.  
 Wernher der Gärtner (Nr. 51) 172.  
 Wernher von Wernhersmarke 233.  
 Weser 200.  
 Wessobrunner Glossen 98.  
 Westenland 232. Westerland 224.  
 Westgothen 79. 464.  
 Westphalen 152. 197. 219. 232.  
 Wettersegen (Nr. 171b) 371.  
 Gedicht von einem übeln wibe (Nr. 52) 173. 463.  
 „Wifer“, Ermenrichs Mann 114. 232.  
 Wichêr, Dieterichs Mann 114.  
 Wichart, Dieterichs Mann 113. 262.  
 „Wichmann“, Dieterichs Mann 215.  
 Wicnant, 114. 119. 128. 262.  
 Wieland (Wêland 15. 22. 31, Galan 47—49, Galannus 47, Guie-landus 45, Walandus 46, Bô-lund 12. 15. 200, Belint 200. 231. 326, Wayland 370, Berlant 347, Balland 362, Veâlant 368, Ber-los 369; s. Mêland, Ammêland), Abstammung 231; ein Elfe 437 bis 438; raubt eine Schwanen-jungfrau 310. 311; hat zwei Söhne 218. 326; von Riesen vertrieben 326; Schmied 32. 46. 160—162. 189. 200. 217. 248. 249. 295. 326. 362. 369. 370. 492, Gold-schmied 31, Künstler 370. 437 bis 438; seine Schmiede 369. 370; in Gefangenschaft 22. 23. 492; wohnt in einem Berge 217. 326; mit Elberich in Verbindung 64. 326; Wuelandia fabrica 32. 455; schmiedet Schwerter 46. 47. 48, Miming 67. 161. 162. 306, Ado-lake (Headulâc) 476, eine Rüs-tung 15. 32, einen Helm 161. 249, Becher 45, Waffen 492; sein Grab 369. Bild von ihm 189; als Personennamen 453. Verlorenes Gedicht von ihm 311. 326; Paral-lelen zur Wielandsage 295. 454. 492; Beinamen aus der Wieland-sage 462. Wieland im Norden 492. Uebersicht der Sage 389. 494.  
 Wieland, Dieterichs Held 304.  
 Wien 131. 137. 216. 233.  
 Wiener Meeresfahrt (Nr. 71) 188. 467.  
 Wigolt, Etzels Mann 220.  
 Wildeber (Wilder) 114. 197. 201) 33. 388; als Personennamen 33 Anm.  
 Wilde Jagd, wilder Jäger 44—45.  
 Wilhelm von Angouleme 46.  
 Wilhelm von Holland 174; s. Otto IV.  
 Wilhelm von Oestreich (Nr. 110b) 308.  
 Wilten, Kloster bei Innsbruck 178. 179. 465. 471. 490.  
 Wilze 180; der Wilzen diet 179. 180; der Wilzen lant 208.  
 Winelint 126.  
 Die Winsbedin (Nr. 56b) 175.  
 Wiprechts von Groitsch Genealogie (Nr. 35b) 54. 459.  
 Wirnt 428.  
 Wisends Horn, in Hagens Fahne 278.  
 Wislan von Griechenland 151.  
 Wislicz, Schloß 174.  
 Wissehrad (Wuscherât), Schloß bei Prag 150.  
 Wisselau, Bär 471. 494.  
 Witolt (Widolf 248. 322. 440) 62. 195.  
 Heinrich Wittenweiler, der Ring (Nr. 125b) 318. 476.  
 Wittich (Witege, Witche 179. 186, Witigo 465, Widesse 44. 477,

Wudga 20, Widga 67. 114, Wyt-  
tig 318, Widrik 347. 362), Wie-  
lands (Welents) Sohn 114. 162.  
200. 477; Herkunft 21. 218. 231.  
273. 294. 295. 304. 326. 347;  
ein Enkel des Riesen Wade 62;  
sein Schwert (Miming) 67. 160.  
162. 167. 270. 294. 347. 364.  
368. 460; Helm 160. 162. 347.  
477; Schlange darauf 162. 194.  
195. 294. 295; Schild 347; Schild-  
zeichen 294. 295. 369; Roß 216.  
217. 347. 368; Ausfahrt 387;  
Verhältniß zu Dieterich und Er-  
menrich 114. 115. 265—267. 271.  
294. 305. 465 (bei Dieterich im  
Laurin 304), zu Heime 20. 21. 70.  
160. 179. 186. 196. 316. 216.  
231. 268. 294. 454. 466, zu Wate  
62. Sein Charakter 408; seine  
Kämpfe 173; setzt über die Weser  
200; schlägt 18000 Feinde 69. 70;  
lebt in Unfriede mit seinem Schwe-  
stersohn Rantwin 151; tödtet Mu-  
dung 111. 112. 114. 233. 276,  
wovon die Rabenschlacht nichts weiß  
233; mit Müdiger versöhnt 112.  
277; kämpft mit Amelolt 217.  
264; tödtet den Alphart 266. 268;  
hat zu Raben seinen Sitz 294;  
erschlägt der Helche Kinder 134.  
135. 172. 216. 230. 231. 233.  
238. 239. 335; den Diether 172.  
216; den Riesen Langbein 370;  
sein Ende 44. 231. 388; sein Grab  
370. Bildliche Darstellung 477.  
Wittich im Norden 492. Als Per-  
sonenname 470.  
Wittich vom Jordan (Nr. 107b) 472.  
Wittigisen, Bruder des Wittich 218.  
Wittigouwe 217. 218. 326.  
Wilh. Wittmer (Nr. 134c) 479.  
Wituchind 130. 444.  
Wiplan, König von Böhmen 150.  
151.  
„Wytschach“, Dieterichs Mann 263.  
Wolf, in Wolfharts Schild 281. Drei  
Wölfe, Hildebrands Zeichen 256.  
257. 281. 294.  
Wolf und Geiß, Gedicht (Nr. 64)  
184. 185.  
Wolfbrant 113. 114. 262.  
Wolfdieterich, Ahnherr Dieterichs von  
Bern 206. 220. 222. 330. 331;  
Verhältniß zu ihm 258. 260. 318.

406; seine Mutter Buntungs Schwe-  
ster 259; heißt der junge Welfe  
260; König von Rom 221; hei-  
rathet die Liebgart 221, die Sidrat  
329; sein Schildzeichen 258. 260;  
Schwert 258; besitzt das Roß Falke  
230. 260; tödtet den Drachen 221;  
sein Feuerathem 258. 260; sein  
Alter 221; Tod 225. — Das Ge-  
dicht von Wolfdieterich (Nr. 88)  
251—258. 330. 358. 389. 419;  
poetischer Werth 419—420; Be-  
ziehungen darauf 177. 195. 259.  
351. 352. 353. 362. 482; Alter  
desselben 195. 419; niederländi-  
sches Volkslied 470; Verwandtschaft  
mit Ruther 252. 405. — Wolf-  
dieterich und Saben, Gedicht (Nr.  
89) 258. — Als Personenname  
258.

Wolfdieterich, Dieterichs Mann 305.  
Wolfig, Herzog 262. 264.

Wölfig (Wülfinc 119, Wülffring  
478, Ylfing 283), = Hildebrand  
119. 283.

Die Wölfige (Wülfinge 119, Wil-  
finge 256), das Geschlecht 119.  
156. 195. 212. 256. 257. 263.  
264. 271. 283. 294. 296. 301.  
335—337. 355. Der Wölfige  
tröst = Dieterich von Bern 294;  
Wölfige man = Wolfhart 296;  
der Wölfige lant = Lamparten  
294.

Wolfhart (Ulfard, Ulfard 115. 119.  
201) 139. 149. 156. 159. 211.  
223. 264. 266. 270. 293; Sohn  
des Amelolt (mit Mergari) 213.  
256. 301. 325. 332; Schwester-  
sohn Hildebrands 119. 213. 325,  
Ilsans 277; Rienolds Neffe 159;  
mit Dieterich verwandt 119, mit  
Helmschart 212, mit Helerich von  
Lune 296; einer von Dieterichs  
zwölf Helden 113. 115. 133. 196.  
316. 212. 213. 230. 262. 271.  
294. 305; sein Tod 125; sein  
Schildzeichen und Helm 281;  
Schwert 62; röthlicher Bart 123;  
streitlustig und zornig 68. 212.  
304. 307; tödtet den Ostrich 201,  
den Gewart 148, den Rienold 159,  
den Reinher von Paris 218.

Wolfhelm, Dieterichs Mann 263.

Wolfram 378.

Wolfram von Eschenbach (Nr. 42)  
68 253. 428.

Wolfrat von Osterland 154. 462

Wolfrat von Tengelingen 61.

Wolfrun 113. 119. 131. 262. 264.

Wolger von Grane 233.

Worms 32. 68. 74 95. 101. 127.

137. 142. 143. 144. 145. 146.

149. 155. 158. 168. 169 226.

232 234. 277. 284. 324. 325.

327. 332. 339. 342. 345. 350.

352. 359. 360. 361. 363 367.

390. 478. 481. 484. 489. 490

Wappen der Stadt 359. 366. 367.

478

Wulfgrambär 89.

Wulpenfant, Wulpenwert 374

374. 379.

Wunderbares in der Sage 429—445.

Wunderer, s. Efels Hoshaltung.

Wünschelruthe 87. 88. 435.

Xanten 323.

„Yban“ 65.

Ysting, s. Wölfling.

Ymelunge 179 180 466

Zacharis, Herzog 328. 330.

„Zacherel“ 221.

Zähringen 219. 233.

Zange in Buttichs Zeichen 294. 295.  
369.

Zauberei 441—443.

Zauberlinde 222. 225. 241.

Zaubertrank, Vergessenheitstrank 443

Zazamane 73.

Zeichen im Schild (Fahne, Helm);

s. Adler, Bern, Burgwinne, Kameel,

„krapen“, Krone, Drache, Eber,

Einhorn, Elephant, Fiedel, Habicht,

Hammer, Hirsch, Leopard, Löwe,

Marder, Mitter, Panther, Rad,

Ring, „farbant“, Schlang, Strauß,

Streifen von Gold und Silber,

grüner Strich, Wifends Horn, Wolf,

Zange

Martin Zeißer (Nr. 163b) 489.

491.

Zeizenmäre 153.

Die zeltende Frau (Nr. 109) 308.

Zaiser Zeno 227.

Zerre (Zorre) 248.

Zither 1. 421. 422; s. Harfe.

Friedr. Zorn 361. 488.

Zornbraten, Gedicht (Nr. 69) 187.

Der zunge Irit (Nr. 110a) 308.

Zwerge 192. 193. 309 311. 313.

318. 338. 353 368. 438—441.

470. 472. 483. 493. Zwerg holt

den Berner 338. 483. — S. Bal-

dung, Ederich, Elberich, Engel,

Goldemar, Laurin, Snnels, Siro-

damen, Walbaran.

Zwergring, s. Ring.

Zwolf Meister 249 488, pugiles

468, Schwerter 48. 161. 279. 312

389.

## Uebersicht der Zeugnisse nach den Nummern.

### Erste Abtheilung.

6—12 Jahrh.

Nr. 1 (Vornandes)	1
Nr. 2 (Edda Sæmundar)	4
Nr. 3 (Atlamål)	10
Nr. 4 (Atlaquida)	12
Nr. 5 (Lex Burgundionum)	13
Nr. 5 <sup>b</sup> (Frødegær)	14
Nr. 6 (Beomulf)	15
Nr. 7 (Lied vom Wanderer)	19
Nr. 8 (Deors Klage)	22. 378
Nr. 9 (Lied von Hildebrand)	25
Nr. 10 (Biarkamål)	28
Nr. 11 (Eginhart)	29
Nr. 11 <sup>b</sup> (Polyptychum Irmi- nonis)	30
Nr. 11 <sup>c</sup> (Urk. in Pistoja v. J. 812)	30
Nr. 11 <sup>d</sup> (Füßner Codex)	455
Nr. 12 (Thëgan)	30
Nr. 13 (Asser)	31
Nr. 14 (König Alfred)	31
Nr. 15 (Waltharius manu fortis)	32
Nr. 15 <sup>b</sup> (Ruodlieb)	32
Nr. 15 <sup>c</sup> (Miracula S. Bavonis).	33
Nr. 15 <sup>d</sup> (Ebersberger Chronik).	456
Nr. 16 (Notker)	33
Nr. 17 (Flodoardi hist. eccl. Rem.)	34
Nr. 17 <sup>b</sup> (Glosse d. 10. Jh.)	34
Nr. 18 (Chron. Quedlinb.)	35
Nr. 18 <sup>b</sup> (Registr. oder merkw. Urk.)	37
Nr. 19 (Das dritte Lied von Gudrun)	37
Nr. 20 (Pros. Zwischenf. in Säm. Edda)	38
Nr. 21 (Völunga Saga)	40
Nr. 22 (Chron. Novalicense)	40

Nr. 23 (Chron. Urspergense).	42
Nr. 24 (Otto von Freis.)	40
Nr. 25 (De fund. mon. Goze- censis)	45
Nr. 25 <sup>b</sup> (Dieterich von Deuy)	458
Nr. 26 (Gottfr. v. Roumouth)	45
Nr. 27 (Abt Nicolaus)	46
Nr. 28 (Hist. pont. et com. Engolism.)	46
Nr. 29 (Johannes Monachus).	47
Nr. 30 (Altfranz. Gedichte)	47
Nr. 31 (Metellus v. Tegernsee).	49
Nr. 32 (Gottfr. v. Biterbo)	49
Nr. 32 <sup>b</sup> (Urk. v. J. 1185)	50
Nr. 33 (Saxo Grammaticus).	50
Nr. 34 (Arnoldi chron. Slav.)	54. 459
Nr. 34 <sup>b</sup> (Chron. Epternacense).	459
Nr. 35 (Godefr. mon. Colon.).	54
Nr. 35 <sup>b</sup> (Genealogia Viperti).	54
Nr. 35 <sup>c</sup> (Urk. v. Corvei)	55

### Zweite Abtheilung.

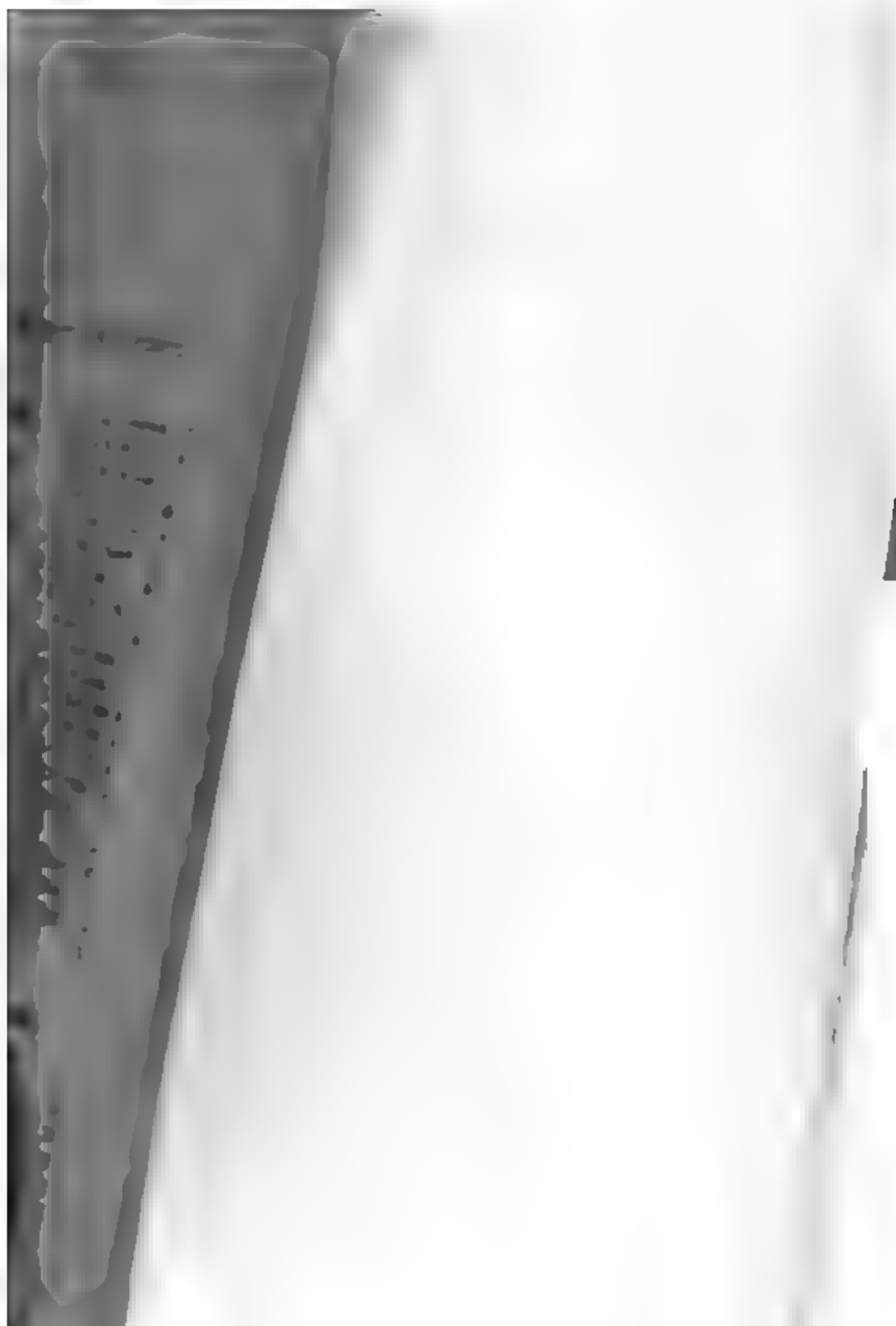
12—16 Jahrh.

Nr. 36 (AnnoUied)	56
Nr. 37 (König Ruther)	56
Nr. 38 (Pfaffe Konrad)	62
Nr. 39 (Heinrich von Veldese)	63
Nr. 40 (Eilhard von Söbërgen).	67
Nr. 40 <sup>b</sup> (König Ermenrikes dôt)	67
Nr. 41 (Walthër v. d. Vogel- weide)	67
Nr. 42 (Wolfr. v. Eschenbach).	68
Nr. 43 (Nibelunge Noth)	71
Nr. 44 (Die Klage)	120
Nr. 45 (Biterolf)	136
Nr. 46 (Snorra Edda)	167
Nr. 47 (Uebersarbeitung der Nib. Noth)	168



Nr. 48 (Heberarbeit. der Klagen).	170	Nr. 78 (Hohengrün).	198
Nr. 48 <sup>b</sup> (Walther und Hilde- gunde).	171	Nr. 79 (Titurel).	194
Nr. 48 <sup>c</sup> (Repgomische od. Sachs. Chron.).	463	Nr. 80 (Reinfried von Braun- schweig).	195, 468
Nr. 49 (Der tugendhafte Schrei- ber).	171	Nr. 80 <sup>b</sup> (Frauentob).	196
Nr. 50 (Reinmar von Zweter).	171	Nr. 81 (Bilkins Saga).	196
Nr. 50 <sup>b</sup> (Reidhart von Renen- thal).	172	Nr. 82 (Korna Gests Saga).	204
Nr. 51 (Worruher der Garte- nære).	172	Nr. 83 (Dieterichs Flucht).	205
Nr. 52 (Von einem abelen wibe).	173	Nr. 84 (Heinr. v. München).	224
Nr. 52 <sup>b</sup> (Chron. Albrici).	463	Nr. 85 (Habenschlacht).	228
Nr. 53 (Ulrich von Richtenstein).	173	Nr. 86 (Eden Ausfahrt).	231
Nr. 53 <sup>b</sup> (Chron. imp. et pont. Bavaricum).	464	Nr. 87 (Dmit).	249
Nr. 54 (Otto von Botenlaube).	173	Nr. 88 (Wolfdieterich).	251
Nr. 55 (Boguphalus).	174	Nr. 89 (Wolfdieterich u. Saben).	258
Nr. 56 (Der Tanhäuser).	174	Nr. 90 (Alpharts Tod).	260
Nr. 56 <sup>b</sup> (Die Wilsbedin).	175	Nr. 91 (Rosengarten A).	268
Nr. 57 (Rudolf von Ems).	175	Nr. 92 (Rosengarten B).	273
Nr. 58 (Der Bernschmelz).	175	Nr. 93 (Rosengarten C).	274
Nr. 59 (Guentel).	176	Nr. 94 (Rosengarten D).	278
Nr. 59 <sup>b</sup> (Albert Abt von Stadel).	177	Nr. 95 (Bolfel. v. Hildebrand).	282
Nr. 60 (Marner).	179	Nr. 96 (Lied von Siegfried).	283
Nr. 61 (Ulrich von Türlin).	180	Nr. 97 (Fundin Noregur).	287
Nr. 61 <sup>b</sup> (Bruder Berthold).	181	Nr. 98 (Blomsturvalla saga).	288
Nr. 62 (Zpervogel).	181	Nr. 99 (Dieterichs Drachent.).	292
Nr. 63 (Simon Keza).	181	Nr. 100 (Diet. Drachent nach Casp. v. d. Rh.).	296
Nr. 64 (Wolf und Geiß).	184	Nr. 101 (Siegenot).	297
Nr. 65 (Conrad von Würzburg).	185	Nr. 102 (Kaurin A).	302
Nr. 65 (Seifried Helbling).	185	Nr. 103 (Kaurin B).	304
Nr. 66 (Feldbauer).	185	Nr. 104 (Kaurin C).	304
Nr. 66 <sup>b</sup> (Godefrid Hagen).	186	Nr. 105 (Egels Hefhaltung).	305
Nr. 67 (Alex. d. Gr., altboll. Gedicht).	186	Nr. 106 (Hornchilde).	306
Nr. 67 <sup>b</sup> (Geb. v. König Adolf).	186	Nr. 106 <sup>b</sup> (Ser. es Ranica).	306
Nr. 68 (Räthsellied).	187	Nr. 107 (Die Heidun).	307
Nr. 68 <sup>b</sup> (Michalm, Revelatio- nes).	187	Nr. 107 <sup>b</sup> (Wutich vom Jordan).	472
Nr. 69 (Zornbraten).	187	Nr. 108 (Der Reher).	307
Nr. 70 (Lügenmärchen).	187, 467	Nr. 108 <sup>a</sup> (Acta Henrici episcopi).	472
Nr. 71 (Der Wiener Meerfahrt).	188	Nr. 109 (Die zeltende Frau).	308
Nr. 72 (Fragm. histor.).	189	Nr. 109 <sup>b</sup> (Chron. monast. S. Bertini).	472
Nr. 72 <sup>b</sup> (Hr. v. J. 1262).	189	Nr. 110 (Frauentreue).	308
Nr. 72 <sup>c</sup> (Hr. v. J. 1263).	467	Nr. 110 <sup>b</sup> (Johann v. Würzburg).	308
Nr. 72 <sup>d</sup> (Albertus Argent.).	468	Nr. 110 <sup>c</sup> (Der zunge Irit).	308
Nr. 73 (Ettokar von Horneck).	189	Nr. 111 (Ludwig der Baier).	309
Nr. 74 (Vslaud. Chronik).	190	Nr. 112 (Heinrich d. Glöckener).	309
Nr. 75 (Meister Alexander).	190	Nr. 112 <sup>b</sup> (Altboll. Ged. d. 14. Jahrh.).	309
Nr. 75 <sup>b</sup> (Kaisereinet).	191	Nr. 113 (Cod. Pal., Hugo v. Montfort).	310
Nr. 76 (Hugo von Ermsberg).	191	Nr. 113 <sup>b</sup> (Friedrich von Schwa- ben).	310, 473
Nr. 77 (Wartburger Krieg).	192	Nr. 114 (Schachzabelbuch).	311
		Nr. 114 <sup>b</sup> (Peter Suchenwirt).	312
		Nr. 115 (Ritterpreis).	312
		Nr. 116 (Cod. Pal. 313).	312





Nr. 160 (Chytraeus) . . . 362	Nr. 168 (Sagen auf Hven) . 368
Nr. 161 (Moscherosch) . 362. 489	Nr. 169 (Nordische Sagen) . . 369
Nr. 162 (Facetiae facetiarum) 363	Nr. 170 (Englische Sage) . . 370
Nr. 163 (Matth. Abele) . . 363	Nr. 171 (Deutsche Sagen) 370. 492
Nr. 163 <sup>b</sup> (Martin Zeiller) . . 489	Nr. 171 <sup>b</sup> (Wettersegen) . . . 371
Nr. 164 (Joh. Prätorius) 363. 490	Nr. 171 <sup>c</sup> (Steph. Horvath) . 371
Nr. 164 <sup>b</sup> (Ausgabebuch d. preuß. Rentenkammer) . . . . 491	Nr. 172 (Wappen d. Stadt Alzei) . . . . . 371
Nr. 165 (Joh. Staricius). 363. 491	Nr. 172 <sup>b</sup> (Bildliche Darstel- lungen) . . . . . 372. 493
Nr. 165 <sup>b</sup> (Jephtha Jospe) . 364	
Nr. 165 <sup>c</sup> (Joh. Christ Ettner). 367	
Nr. 166 (De Koker) . . . 367	
Nr. 166 <sup>b</sup> (Rosino Pientillo) . 492	Zeugnisse über das Gedicht von Gudrun . . . . . 373
Nr. 167 (Färö. Heldenlieder) . 367	

### Druckfehler.

Seite 88, Zeile 21 ist die Randzahl 79 zu setzen. 161 und 177 (Bogen 11 und 12) unten „Heldensage“ 180, 5 am Rande ist 162 zu löschen; Anm. 2 (Zeile 1) lies „und Anm. 3. Rib.“ 227, 3 am Rande ist 205 zu löschen. 234, 23 bessere 212 in 213. 248, 2 lies d<sup>a</sup> eine. 268, 36 ist die Randzahl 245 zu setzen. 271, 13 bessere 144 in 114. 350, 11 bessere 3) in b). 352, 17 streich „sei“; Zeile 28 am Rande ist 311 zu löschen. 503, 32 auf Spalte 2 bessere 34<sup>c</sup> in 34<sup>b</sup>. 511, 26 auf Spalte 1 bessere 210 in 110.





Stanford University Libraries

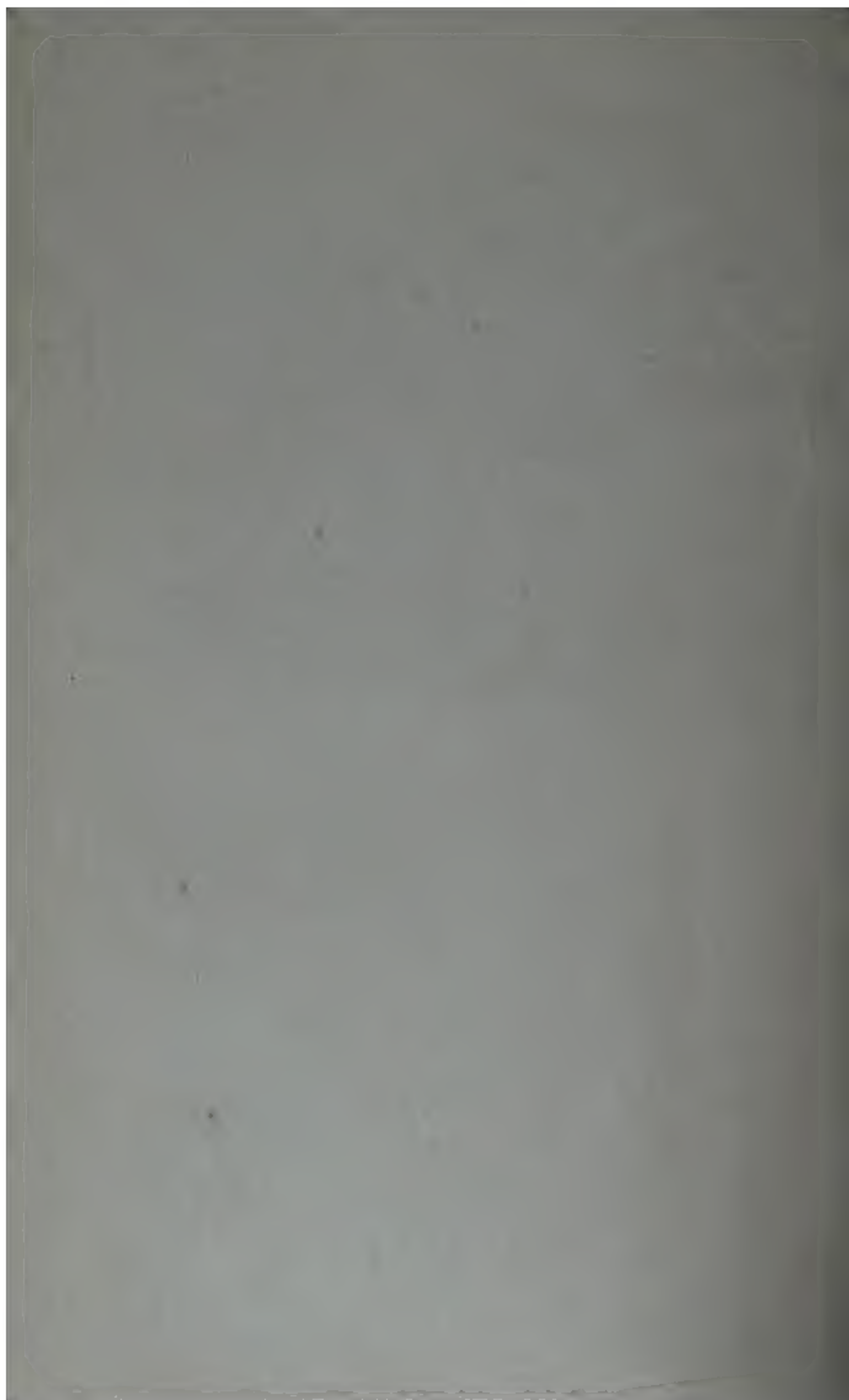


3 6105 002 436 629

**STANFORD UNIVERSITY LIBRARY**  
Stanford, California



PRINTED IN U.S.A.



Stanford University Libraries



3 6105 002 436 627

**STANFORD UNIVERSITY LIBRARY**  
**Stanford, California**



PRINTED IN U.S.A.



